MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/a 1-55.

A BATSÁNYI HAGYATÉKban talált vegyes versek másolatai, idézetek stb. Főleg német szerzők müveiből.

55 db. 100 fol. bor.

Kühl blinkt der Luft mit schnäbelt girr zum Kuss
Traum Erdenstaub
Trotz und Hass Hohn
Ein grösserer Erdenhass
Dein Geist ein Sonnenlicht für unsre Räume
Warm und klar,
Dein Herz, der Treue Siegel unsrer Brust,
Jugend schöner Mächte,
Ernst und wahr,
Der Tugend offenbar,
Ein Mann in sich in Gott in seiner Farbe,
Fest der Mann,
Und baut sich über alle Lichtenberge
Seinen schönen Himmelan
Das Kühne Vermessen,

Ich Diener

der Prinz von Wallis führt in seinem Wagen
die deutschen Mörtel Ich diene Ihr der
blinde rittberühmte König Johanns Johann in die
Schlacht bei Crecy zog um seinem Königlichen
Schwager gegen die Engländer beizustehen trug
er auf seinem Helm [illegible] die mit einer
silbernen Krone [illegible] Ich diene der englische Prinz nahm nach
ihm auf der Rückseite die Feder als Siegeszeichen ab
pflanzte sie an sein Schild und sie ist fortan in seinem
Wappen aufgenommen geblieben,

MTA 363/1.

Freilig wer liebt

Freilig der Mensch der liebt und wieder geliebt wird
Gottesgefühle haben seinen Busen
Wallen vom Herzen dem entzückten Pulsschlag
Jauchzend entgegen,
Leidem der Liebende trägt in Brust wie Schmerzen
Welche der Sturm vom ast fremder Pflanzen
Unter wogen und Feld, Pflanze so liebt
und wiedergeliebt wird
Mögen die Wuth der Schicksals ihn umtürmen
Muthig erträgt er jeden Streich und blickt sich
glücklich in sich selber groß, weil den der liebt und
Wiedergeliebt wird
Liebenden nur sind Leben und Hölle ihres
Busens nicht werth die Hütte im dunklen Thale
Erquickt ihn Thränen eines Leidens von Hass wieder
Gepeinigt die Scheibe
Und das liebende Herz entzückt und verklärt
Wie im Engel des Lichts der engen Hütte
Thore beschränkten Wirkungs Raum und Wandelt

Wer mich in Nektar

Freilig wer liebt und wird widergeliebt wird Freilig
Freilig auch ist in deinem Lieb o Theurer
Langerwünschter Freund und spät gefundener
Name meines Herzens

Freilig

Prüfe wer noch nie im Arm die Erde,
daß ich so hin im freudlosen Treuetage
meinen Lieb und in der stolzen Woche
dein zu gehören

Laß mir den Kuß, ich frag' auf tausend Edlen
deinen am würdigsten — allein mir fähig
dich ganz zu beglücken durch die reinste Wonne,
Hoffen Liebe
Raub mir Geschlecht allen — Priesterin — Jugend
glänzende Seifenblasen voller Träume
nur nicht den Mann, der so mich kennt
wieder gelieben wird,

Auf süßen Hoffen
Auf einen Pfingstabend trägst du
den Hut so Blumen immer zu
Er denkt mehr Geist auf diesem Fest
Als hättest du ihn auf dem Kopf

Erinnerung

Aus den Augen aus dem Sinn
Pflegt man sonst zu sagen
Doch so lang ich denke, und bin
Soll man nicht von mir so klagen

Zum Beweise, daß ich so
Treu gesinnt nicht denke,
Nimm diese Lieder, lies und frag
Von mir heute zum Gespenster

Gute Nimfe fern und nah
Strahlen sich gleichen
Und ist selbst in Amerika
Wärst du dort, dich das wundern

Aretin in 15 Jahrhundert
Der mehrst sprach von Frauenzimmer Jedermann
nur nicht von gatte
Entschuldigend ich sich, indem er sagte:
Ich komme ihne nicht,
Der Weise von Jos Maschinen,
Ein Mann in sich im gott in seiner Ehre
Hörte
Hasst die Mam
Und laut sich über alle Lieben bringen
Seine pfänen Muse himmelan
Der Dichter Wunderbach
Frau Hasst sein Geist Herz seine Natur Walter
Pflicht und Hand
und Kunst und Kraft in einem gestalten
Ihren Cyclus Falter
Frauenkammt
In Klugheit und Verstand,
Ihn trotzt kein Sturm, sein Ruder bricht der
glaube gott und Lösen

MS 363/2.

plötzlich auffassen und davon
so stark und lebhaft durchdrungen sein
sollen, daß man gar viel zu
erfinden alles Vorherige
was nicht dazu gehört.

Blatt
142.

Es gibt wenige Künstler — aber
ihre Anzahl ist vor allen sehr
immer sehr klein gewesen, — die
die sich selbst in ihren Werken
dargestellt haben, die mit ihren
Werken Gemeinsam mit Einsicht.
Ofen es zu wollen, ja fast gar
es zu wissen, haben diese Künstler
den Gesetzungen ihrer Einbildungs
kraft den Stempel ihres Charakters
aufgedrückt, ohne der Forschung
derselben zu bedürfen, in der
der einer Harmonie wirklich
gemacht. Ohne wohl zu diesen
klaren Anzahl auserwählter
Künstler, mit denen man zu leben
glaubt, wenn man ihre
Werke sieht, in welche alle

Frau die
Volkommenste
Befriedigung
fühlt.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

alle Aufmerksamkeit zu spenden
wissen, während sie durch ihre
Fülle der Einfachheit überall
Klassisches aufweisen; — zu
diesen Autoren, welche man
liebt indem man sie bewundert —
gehört Homer, Horaz, Horaz u La Fontaine
~~Fontaine~~

Prof Jacobs

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Er selbst La Fontaine erklärt
seine Absicht der Parsir, und
seinen darstellungs weise in an
Ersten, in der Vorrede zu einer
von ihm Veranstalten Blumenlese.
Blumenlese

sie sagt so: Es ist schwer
allgemein gültige Regeln
aufzustellen. Aller Fabeln ihre
Abweichungen, alle sind in
gewisser hinsicht unrichtig,
und nur diejenigen, denen der
Verstand selbst, sich über die
Regeln zu erheben, halten sich
immer u überall an der
genauesten Befolgung derselben.
Alle Regeln haben ihre
Kälte und todte, über die
Das man sich erheben muß. Es sei
somit nicht abstract und
unabhängig sich zu bewegen,
worin das vorliegende schöne besteht,
man muß es fühlen, und =

Ms 363/314.

Gallspit Klar in Selbstbewußt nachzudenken
sich gröbsten, und gute Anleitung
Erbarmen!

Lanius.

An Lund, N. Westenberg.

133 Lund

Gedenkst du noch der anmutsvollen Höhe
Wo wir in edler Schwärmerey verloren,
Einsam der Freundschaft heiligen Bund
Beschworen, – Fürst Lust statt Arzenei zu
stoßen, Blut treu der Pflicht der Klugheit
nachzugehn, ?

Gedenkst du noch der Bäume voll Laube
graust: ?, Wie sich ihr Wipfel erhebt der
himmelhohen Buche Zweige,
Traut wundererfüllt, umgirrt von Blumen
flügeln.
Da rauscht in die Besinnung.
Laß uns dem Glück ans traun,
wenn es lacht!

Dir

Die erste wonnevolle Zeit, wo sie ist verblüht,
Die Nebelhülle, mag manch' schöne Traum
zerflossen.
Der Wolkensaum hat auch manch' schönes Herz
durchflossen
Doch, wie der Abend sich dunkler färbt, zieht
Nacht schaller nur den Sünder Himmelein
glüht.

II

Abendlied

Erdertand soll keinen trauren,
Die Dein Freudenwort verhöhnt,
Spricht fortan sich keine mauern.
Der der Glauben gähnen krönt

Fürst der Lichter, Fürst der Leben!
Gib uns deinen Himmelsinn.
Dann schmachten müssen vergeben
Wir nach deinem Kreuze Leginn

Wessenberg

Dies ist das wasser " In Coena Domini.
Ein grosses, altes Mittel dazu ist, dass
die Christen in ihrer Muttersprache
zu beten, die über ihre Verfälscher,
Verfälscher, Gelübde gegen die heilige, weise

Dieselkunst – sie ist ursprünglich Theologin
gewesen, und die wahre, höchste Tonkunst
wird wie die Tankunst ihrem Ursprung
nach immer Theologin bleiben, Sänger
und Propheten, die wahrsten Dichter
des alten Testaments, höchsten
Flammen aus heiligem Feuer. Die
ältesten abgeweihtesten Priester der
höchsten Gesetzgeber, Väter, und
Lieder über Bronsche, Orpheus u
Epimanidas u alle Fabelmänner
der Urzeit, sangen für Götter, und
besingen die Welt, Was für
Milltons u Klopstocks Fenelons
und Racine in ihren der wie wenigsten
Dammaugen blicken empfinden, war

Religion, wer nur Nachfall göttlicher
Stimme in Natur und Schrift!
im J. Herder 1774

Ms 3631/4.

O wollen sie herr Dienst,
Die zukunft das Trinken
Die Essen muss vom Morgen bis
zum Abend in die Schänken
oft geben Sie noch zu der Mast
und haben dann gar wenig Rast
wer sich derhalb mogutern
der gerne madisirn
Bald grasten Sie als Lieutenant
bei ihrem Traubenfasse,
Als ab allein der Kriegsstand
Sie d wasl in Land fasse

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Mein hochbrzester nehm v nür
Das glas hinweg vom Münde.
gewohnheit geht zwar vor Natür
Doch passts nicht für Münds
Ein jed ding hat seine zit
do pflegt in seiner Exzellenzit.
fürst Valamo zu sprechen
Wir gilt auf von dem trechen.
Ich bitt üm sie gnedigst gesör
Denn viel hab ich zu rügen
Ich Kamm nüst von ungefähr
Und auch nüst go üm zu lügen
Der Deckspit ist mein Loosungswort
Dürch sie kommt man am besten fort
Wer sehr die Mode hassen
Der gegen sie auf strassen

(5)

Es würde mich sehr freuen, Euch
heute Abend im englischen
Garten bei der Musik finden
zu können. Morgen früh 6 Uhr
werde ich daheim sein.

Sebastiani

8 72

Ms 363/5.

BIBLIOTECA NACIONAL
BIBLIOTECA

Amtliches.

Wien, 22. April.

Se. Majestät der Kaiser und König hat dem General-Director der rumänischen Bank in Bukarest, Adolph Johann Karl Edlen v. Herz, als Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Classe, den Ordensstatuten gemäß, den Ritterstand; dem ersten Oberfinanzrath der Finanz-Landes-Direction in Lemberg, Hofrath Leopold Prachtel, als Ritter des Ordens der Eisernen Krone dritter Classe, den Ordensstatuten gemäß, den Ritterstand mit dem Prädicate „von Morawianski", und dem Sectionschef im Ministerium des Innern, Dr. August Ritter v. Wehli, in Anerkennung seiner vieljährigen ausgezeichneten Dienstleistung, den Orden der Eisernen Krone zweiter Classe mit Nachsicht der Taxen verliehen.

MS 363/6.1.1.

nach Marburg 293000 Lombn
jede Post 12 Pferde?

42372 Ja Rum
46 rein.

Die heilige Maria a Mörl ob
das Glaubensthema Jesu
Leitung aus Entwurf des jesuitischen
Geistlichen Exercitien Apparates
zu Grodec Freisinger
Stadtpfarr in Vogles a Bruneck 1868.

Prozeß Landgericht
Meran-Franzens
einfach

Verlobt Jahr 861
3/4
Schmeling

861 863.

866 Conv. Fl
859 Convent!

Besitz. Brixen
Trient
Lehr Exp. Landt 863.
Abordnung zu Lehrer?

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Arzbon ist Nichts als Leben und nicht schon
das ist Unglück
Hilfra 87 Tele
Medry 3

Traun Faj Dor. Gasse hier.
den 28 August auf den 29
Eisern Kron Orden.

Irsgn Grund Ob Kugler Nr 9
8 Z. Operateur

Victoriany Hesse Jakobsin Leony Bruder Frey

Rudolfshein Landwehr Carolinengasse Nr 11
Josef Drexler - Josef des Martin Bründel.
Freyer

W. J. Rosbeck Wien Mariahilf Kärntnerstr. No. 59
Sipho Apparat zu Sodawasser
Mundst. in Pachten wie Eisbein Retour also
gezahlen. 1/4 Mass 9/50 x.
portion füllung 5 x.

Neubau gold. Elef. Apost. Ludw. Liz. — Linz, 4 XI 868 letzter Brief. — Bericht über — 18/7 86[illegible] Laden fur. Hanno!

Dr. Aloys Lesmüller Hofkaplan
№ 45/II eigen Hofkapelle München.

Leinkauf Hellbrunn in Salzburg
Erzbisch. Kloster zu Salzburg.

Tischlermeister 25 July 863
ultimo nov 21/6 863
Filip 12/10 854

4 Nov 849 Maigen
864 10/8 Felix
Ulrich

7/5 867 Mairs im Hayer

Ein Loth für Kinder auf 3 Halbe
zuerst das Natron dann die Weinstein
ad Lagerum.

Synodal Kapelle	3	
Ramondegg	6	
Imlo	6	5
Wynely		4
Ethelb		2 m
Gelig		1
Do	0	1 m

Rom besitzt dermalen 300 Kirchen aller Art, als: Patriarchal-, Kapitular-, Pfarr- und Klosterkirchen, 54 Pfarreien, 208 Seelsorgepriester, 404 Kanonikal-Benefizien, 16 Kapitel- oder Kanonikalkirchen, 2529 Weltpriester, 65 Mönchsklöster, 36 Nonnenklöster, 32 weibliche Erziehungsanstalten, 6224 Noviziate und affiliirte Konvente, 4945 Nonnen ohne Klausurpflicht, 21 größere und kleinere Nationalspitäler für beide Geschlechter, 92 verschiedene Institute, 2 Universitäten, 29 Seminarien und Kollegien.

Bethes spricht bis Abr.
Balogh " " Dr.

Nyáry Sept end dec 10 Octbr
Lebeze alle 3 Monat Spruch um 3/9 Abr –
an Mallen 10/9 bis Abr zu wenden. –

Johann Krieger zu wie Holzhandler
Holzhändler Linz Justine Schattalik
Hofgasse № 7.

Josef Hoscher Binder № 7
Haus Nr 3 bei der Glocke
Neuhäuserplatz in die Gasse. Linz

Franz Ludwig Post Diener Linz.

Josef Jurzyk Leinwand Kirchengasse Linz

Isaac Bas Linz Ober Ort
Leonhardgasse Graz

Kaucky Carolina Elisabeth Salzburg

Das Lazarethspital Spitzwand
Dr Fleischer Wien

Julius Kohne 99 Blutgasse № 5 3 Bll

Am Abend wird man klug, für den vergangenen Tag
Hat niemals klug genug, für den der kommen mag.

Spiritus 30° 40
auf 28° reduzirt
giebt fraz Ldw.

MS 363/6/2.

Ostwinen Frühjahrsfeld.

2 Pfr Herz. Hosp Lzzk. 2 Gnad Dr etc.
Carl I Virgend Lucsanz
Lucsany Landgrid Zf

Oletat Morphii
grana tres cum Aqua destilata

Doctoria Picky
Hořicka
Zirkitzgrün Linie Löhma
Post Königy Scalitz wzym Marie.

Dr Landbaues Wollzeil
vis a vis Russ: Gesandtschft
2 Nord Leutschgrün.

Albrat Gyulay 40m alle Jahr
300000 f Talern Rosamoß Dr Pferden
reichen für Post Transport

Dessey in platea! Ausser Haus - 2 Eimer Landwein gedenken
Not in Kost gesetzt -

Schütz 12. Barn 37. am Bergl.
Ostrzaska

Motusz bei
Lindmayer Linz
Käz Jokisch
Perezel Seelisch
Käss
allen grad per
Trettina
alle Druckfehler
unter mir!
6/2 868
20 Jahr.

Nach Berichten aus Pardubitz ist den preußischen Truppen der Elb-Armee auf dem Marsche zwischen Pardubitz und Prag in einer kaiserlichen Tabaksfabrik das Quantum von 38,000 Ztr. Tabak und 27 Millionen Zigarren in die Hände gefallen. Diese Vorräthe sollen an die Armee vertheilt werden.

Wir waren noch in gl. Zt - Nicht mehr in Einig: war Friede - Jetzt mit Italien und sogar bey Lissa und Custozza schon wieder - Ihr Leben ist gl. Zt.

Der war eine glückliche Zeit
Wer hätte sich da nicht gefreut
Als wir im Lager uns alle
Uns fröhlich dann Durchs Würfeln unterhalten
Im zufriedenen Bewußtsein brieflich
Der war 99 Wer hatte 99
Als eine wunderbare Harmonie des Herzens
Dann folgten die Strapazen des Krieges
Die Entbehrungen ganz neu gewiß
Der war 99 Zeit
Jetzt ist die gl. Zt
Und alles was uns jetzt erfreut
Das ist uns im Schicksal gegeben
Entsagung, sie fällt uns an Leben
Und somit gewinnen wir Ruh
Nochmals die gl. Zt.

Der Herz ein sinnreiches Instrument unserer
Organismus die Mittelpunkt des Lebensfluß
und solches Dings der mit der Arterien und Venen in
gar feiner unserer Verbindung stehen sollte aber der Ein
gewiß abgesehen - anatomische Anschauungen bleiben den
Aerzten überlassen

Franklin Esq. d. Lieutenant-Gen. Polar-Expedition 1774

ältester Sohn III. Ehe mit Eleanor, geb. Porden, Enkel d. Dr. Erasmus Darwin † 1802! Franklin starb am 11. Juni 1847 – Lady 82 Jahre alt.

8/3 57 in Ezek K. Ludw

Frankreich Königr. Klug 3 Stg –

Paul Brunetti

Regina Hotel Gasse zum Elefanten № 5 Eck. 3 Stiegen

Rhein. Hof Port 2 Franz Zenker

Ernst Fleischm. Michael Moriz.

geb. Königg

Medizin Buchhandlung № 28 2 St.

Max Adelphi.

Brandstätter Joh. Landst. Hauptstr. Neue Gasse in d. Neulerchenfeld № 10 1 St.

Kellner

Photograph. 4 St.

Dr Ulrich Rudolf Spital Director

Wien. Irrenanstalt

Leopoldsgasse № 3 im Hof Thür № 4

Zeit Bösen.

Müller KK Hof Universitäts Gasse

Post № 1. 2 Stock.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Geschäftl. Besuch Generalsekretär № 14. Cortes Hospital

Hilfe erbeten – impossible ohne meine Frau – Diese Kosten: wir müssen Freunde Kosten dies Ding zu Ende zu führen demonstrandum.

M 363/4

Die Apfelschale.

Den Tag fürchtest du mit Recht
denn gestern hat dir auf nochmals Schrift
Du kämpft du noch verlorst sogar.

Erinnerung von Schmerz und Pein
Aber wer kann über das Künftige
Leben
Rast und Trost dir geben.

Die Ungewißheit ob deine Seele fortbestehe
ob sie in ewiger Nacht in Nichts vergehe
Kann nur durch die Hoffnung gemildert werden
Daß Menschen nicht so wie Tiere enden
Aber Nichts was gepredigt wird auf Erden
Vermag etwas den Verstand zum
Glauben glauben machen
Holle und Teufel gab gibt es nicht –
Der Schöpfer Mythe glaubt
Hat sich die Existenz eines höchsten
Wesens selbst geraubt
Mit welcher Entschluß aber noch dem
Tod in der Ewigkeit
Der Menschen Geist büßen soll
einer Torheit.

Ob er seine Abgangsort sich vorstellen kann
Ob das Weib als grösst mit dem 2ten u 3.
sich dreifach gebunden sehen muß Mann
Mit Vorliebkeit aber Wenschigen Kindern
Vorurtheil
hinüber ist nicht in heiligen Büchern
enthalten
Trotz Tradition und man nicht wie
alles sich wird gestalten
Aber der grossen Genüsse über alle
Freuden
Kam uns der Vollsatz nur schenken
der von seinen nur allein spricht
mehrmalen Kirchgeht
An diesen Sectes vergönnt er
wenigst Leben nicht
Obgleich dass die Völker dieser
Millionen Leute,
Aus unbekannten Daten als
Völker Leute

Secten

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Vor seiner Abreise von Varna (Varna) erließ der Kaiser Nikolaus folgendes Reskript

"Ihr Generaladjutant Graf Woronzoff.
Nachdem ich Gott, der mir gute Waffen beschieden, und der selbst die Waffen Rußlands mit neuem Erfolge (Ihr Gnaden) gesegnet hat, einen großen Zoll der Erkenntlichkeit der Dankbarkeit dargebracht, wünsche ich eine Auszeichnung dem Andenken meines heimgegangenen Vorgängers, der (Ihr) unter den Mauern desselben Varnas, das wir so eben wieder haben, Krieg zu führen, nicht aber die Ehren davon zu tragen hatte, darzubringen, hier fiel sterbend unter Christus Fahnen. Jagen Sie unserm verbündeten König von Polen, Ihrem Amtsbruder ist der Ort, wo seine Asche ruht, aber in der Hauptstadt Polens selbst ist es wo ich sein Andenken einer seiner würdige Weise geheiligt sehen will, ich bestimme dazu zwölf türkische Kanonen, und die Zahl derer die wir Varna genommen haben. Ich mache Ihnen der Stadt Warschau ein Geschenk u beauftrage Sie, dieselben unverzüglich dahin zu senden. Diese Kanonen werden vor dem Schlosse des Kaiserl. Hofes des Cesarewitsch an dem Platze, den man für den geeignetsten hält aufgestellt werden, zur Ehre Polens aber nicht mehr ist, zur Ehre der ritterlichen Tapferkeit Ihrer Kriegsleute sie gewonnen hat. Ich vertraue Ihnen die Erfüllung meines Willens u bin stets Ihr wohlgewogener (Unterz.) Nicolaus. Die zu des Königs Waldislaus Denkmale bestimmten Kanonen, sind bereits ausgewählt und werden unverzüglich nach Warschau geschafft werden

Allg Z. N 3 14 resp Mai 1828, aus dem Journal d'Odessa vom 10(22) Oct

Ms 3631/2.

Sig den Gefallenen in Südbessarabien

Heiße Thränen, heiße Thränen
Fallen in den tiefen Schnee
Und doch blieb auf den Gewählten
Eine kalte finstre Nacht

Auf, ihr Todten, auf ihr Todten,
Sagt dem armen Sänger hier
Wenn wir sind Todte, wenn
Leben oder schlafen wir

Armer Sänger, armer Sänger
Thöricht ist auf dem tiefen Schnee
Heiße Thränen wirft der Himmel
Aber unter ist Nacht.

Nachlüsse Abgang den flüssigen Jahrgang Breslau
Lied von Graf v Platen
Augsburg Zeitg z Allg Z von 14 Januar 1836

Die Lüfte wähnen so schauerig
Die Tiefen dahin so traurig
Nach ungewissem Ziel
Dann trieben uns die Stürme.

Europa sieht von fern
das grosse Trauerspiel

Und wandend oft zurücke
Gedenken wir die Stücke
die uns von Polen kommt
Wo blutbem fackelbrandte
Grüßt uns das Volk am Strande,
das unsere Leiden kennt

Verbannt, besiegt, verraten
Sind unsere Heldenscharen
Ihr Träumen Lust und Hoffen,
Und Lassen hinter Pfützen
Die rasende geliebte Flamme
Das letzte Lebewohl,

~~Lebt wohl~~
Lebt wohl, ihr Brüder!
Ein heimatmüder
Irrt überall ein Grab,
Nacht, und vom Tod zu retten
Wenn nun zu flehen die Betten
Ergreifen wir den Stab,

Uns bleibt nur Eine Verwandtschaft,
Der alten Ramsch Gedächtnis,
Der Polen wie unser Traum
Der langen Kriegs Erfahrung
Und nur Hand voll Erde
Aus unserm Vaterland,

O selig jene Wolken
Erhaben sind im Nebel
Und ihr Volksgenossen
Die aus dem Adlerhorste
Die deutsche Brust durchbohrt.

Die Zwangen auf den Kasse,
Von Ketten fast zerschlossen
Zum Kriegsdienst vor
An fremden Strand zu schiffen
Da schwoll, von Sehnsucht ergriffen
Ihr großes Gemüt empor

Die Heimat müssen tragen
Der Heimat abzusagen,
Die jeden Wunsch umschloss
Da stürzten sie die Gluten
Hinunter in die Fluten
Mit Haß und mit Kuss

O rabenschwarze Nacht
Die längst vom Blute schwollen
Rechnet auf der Toten an,
Ihr dürft das Meer verriegeln,
Da wälzt die freien Leichen
Zum freien Ozean Ocean

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ms 363/9.

Grazer Tagespost vom 16 Juni 1873

Gestern Abends fand sich der vormalige Redacteur
des Freidenkers Franz Lützenhofer todt 60 Jahr alt
am Glacis bei der Schiller Büste erschossen
In seiner Brieftasche fand sich ein Zettel mit diesen
Zeilen

Der Glaube rettet die schwärzesten Stunden.
Er ist des Lebens wohlthätiger Lust
Ich habe geglaubt. den Weg aus gefunden
Ins Labyrinth, draus aber muss,

Die Hoffnung gießt Balsam in jegliche Wunden.
Die heilt wo mir Hilfe gebricht
Ich habe gehofft mich betrogen gefunden
Mir war sie ein Dolch der das Leben durchsticht

Der Liebe fällt gegenüber die Menschen umwunden
Mit einem Band, das aus Rosen sich flicht
Ich habe geliebt und nur Dornen gefunden
Die Rosen aber die kenne ich nicht

So sehr ich mich allen Freunden verbinden
Denn ich glaube und hoffe und liebe auch nicht
Ich habe das Fürchtbarste im Leben empfunden
Der Menschen Bosheit und Medusa gesicht

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

MTA Könyvtár Információs Akadémiai Könyvtára

Ortlepp (10)

Ein Himmelsfunk ist jedes Wort,
Woraus die Wahrheit kommt,
Denn Worte wirken mächtig fort.
Ob man dich aufnimmt
Ob du in finstrer Nacht stehn
Das weiß der ewige Gott allein

Der einst
Der einen Sultan mit Verlust
Er pflückt auf Kattrick's Haupt
Und ob man ihn zu Boden stieß
So strahlt er doch unlaubt.
Umlaubt von einem Lorbeerblatt
Für d kein stolzer König hat

Ortlepp

Eyb: Lyra Folge

Der neue Erzbischof von Lyon H.
Banald. ist am 2 Juli feyerlich eingesetzt
worden. Er sah bey diesem Anlass
einen Hirtenbrief ab in folgend
Weise bemerkenswerth ist

Als Vertreter der guten Hirten werden
wir Allen unser Herz öffnen, als Bischof
werden wir allen Bequemlichkeiten, ohne
Ansehen der Lage oder der Farbe, als
Abgesandter des Gottes der Langmuth
Sanftheit reichen wir allen unsern
Diöcesanmitgliedern, welcher Meynung
der Partey sie angehören mögen, unsere
Hand. Andersgesinnte entrichten wir den
Tribut mit Respect; wir gehören der
geehrten mit Maria, wir umarmen
und den in diesen Mäßen mit Paulus
aber nach Erfüllung dieser Pflichten
überlassen wir es Gott und der Zeit, den Werth

der menschlichen Ansichten zu beurtheilen und sie
abzuwägen. Wir gross auf die Forderungen
und das Gericht der Nachwelt gespannt mögen werden
wir vor allem nur Hirten seyn und die
Gewissen beruhigen

Das Journal des Débats bemerkt hierzu
Das ist eine einfromme und heilige
Erzbischof waherlich würdige Sprache, der
Hirtenbrief des H. H. v Banald ist ein
Muster jener salbungsvollen und einfachen Beredt
samkeit, welche die Herzen rührt und
Vertrauen einflößt, die Stadt Lyon
darf sich glücklich wünschen, an der Spitze
ihrer Diözese einen Prälaten von so
erleuchteten und reinen Sitten zu sehen

Allg Zeitung vom 16 Julius 1840

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/11.

Der größt Deutsche Dichter sagt.
mit Recht.
Verderben ist er der Menschheit
Dem welcher Durch ihr vorgraut und dem
der er trifft Fürchterlich Fürchterlich
Er ist er der immer gräme meiner ganzen
Welt war und darauf bin ich kann
Dem Ungeheuer entflohen

Der Dichter ist im Lebenstal bestimmt t
nur Leben zu entfalten zu gestalten
Für. Ihn der für mich er weiter immer
Und für sich selbst nur dazu darum
zu behalten

Von. mir gab
Von mir gibt es noch auf war
Blumauer von der Traurigen. t t t
Lage der Grafen Lazius t
t t t t
Die Die
t t

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/12.

Die Philosophie

Du Tod zerstreust du mit Kraft
Dem geist er die ang vor schlägt
Vo kannst du vor schöne spiz
Die Lust hinwenden dem Schmerz und Pein
Aber wer kann über das künftige Leben
Klage und Trost hingeben
Die Ungewißheit ob dem Tode folgt
Ob selbe in ewigen Nacht - in Nichts versinkt -
Dann nun durch die Hoffnung gemildert werden
Des Menschen nicht so der Geist sinken
Aber Nichts wird gegründet wird auf Erden
Etwas ohne Beweis zum blinden Glauben werden
Selbst in Tugend findet er nicht - da selbst Mensch glaubt
Hat sich die Tugend einen Menschen selbst gemacht -

Mit welcher Herrlichkeit aber muß der Tod in die Ewigkeit
da Christus Geist füllen soll mit Freudigkeit!
Ob er seine Vergangenheit sich nennen kann
Ob der Christ als Geist mit der 1 2te & 3te Person
sich identisch gebunden fühlen muß –
Mit Freudigkeit ohne menschlichen Trotz –
Hierzu ist nicht in seinem Leben enthalten
Der Tradition eines neuen als alles sich wird gestalten
Ohne die große Hülfe über alle Endlichen
Kann uns der Katholicismus nun stehen
Der in seinen neun allein seligmachenden Kirchlichkeit –
Er in Andern Seelen Trojanus in seinen Leben nicht –
Scheint sich die Farben dieser Millionen Leute! –
Im unbekannten Farben der Zöllner Leute.

Ms 363/13.

Fragment (13)

Der Hof ist mit grünem Gras
Darin der Birn in Reihen Trauben hängt
Oder Karst von Donnerlüft durchzogt
Führt sie mich, wo der Pfirsich winkt

Veil und Haar bis der Pfad
Nimm auf, gewaltes Ross von Ahn
Dass mir glänzt der Eisen Dorn schön
Schwingt in einem goldnen Tau.
Gross der Sinn

Gross der Himmel dort auf jenen Höhen.
Ja, was kannst anyor, so gross und stark
Die verglimmen, denn es steht das Wort
Dann Schlaufen Armen nicht entgegen,

Abend im Hause

Die Luft ist warm und würzig,
Der Baum spinnt ins Moor
Die Frauen Holden gültern
Und wandeln sich und sie

Und Frau noch als Frau
Von Gold, Stein und Seide
Verbreitet süssen Flacht
Der grossen Hasen Duft

Da meine Seele Pflicht
Dir Treue mit einem Kuß
und zweigen ihre Hände
zum grünen Küssen grün

Auch besser Liebe stehen
um müß traun und sie,
Leidenschaftlich mit dem Kuß
Daß was noch so was wär

Die Schwalben viel und Lachen
und traun sich gar sehr,
Trösten meine Brüder,
Die Lauchen weiß und Blau

auch meinen linken der Feier Leidenschaften
Geist. Liebe Liebe, Franz Fitzinger

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/14.

Carthago liegt, den hohen kaum noch lehren
d. Ufers mächtge Trümmer wo sie stand
So müssen Städt und Reiche sich vergehen
Und ihren Pomp bedeckt Gras und Sand
Und will der Mensch des Todes sich erwehren
O unser Herz, von eitlem Stolz entbrannt

Kerthago liegt. die Hohe kaum noch
zeigen
~~Am Strand vom~~
Kerthago liegt die Hohe Kaum

Carthago liegt, den hohen kaum noch
lehren
Des Ufers mächtge Trümmer, wo sie stand
So müssen Städt und Reiche sich vergehen
Und ihren Pomp bedecket Gras und Sand
Und will der Mensch des Todes ~~ist~~ sich"
erwehren,
O unser Herz von eitlem Stolz ~~entbrannt~~

Kerthago liegt, die Hohe kaum noch
zeigen
Am Strand vom grossen Sturz
der Königin
So naht der Tod auch den Städten"
nachdem Reichen
Und Pracht sinkt unter Gras und Sand dahin
Und auch o mensch soll nicht der Tod weichen
O gieriger o stolzer Menschen sinn

KOLMAS
PEDAGOGINEN AKADEMIA
TURKU/ÅBO

Ms 363/15.

(15)

Unschuld im Herbst

Der Gemäuer wo Verwesung brütet
Durch Blöße — durch Gitterstangen —
Farben Totenblüh das Antlitz wangen
Malen ihm die hölle-schwarze Lieb
Das dem Unschuldwollen. das dem
wissen
Kind sie nicht aber als: Reine
Salz und Essen,

Kind: Leben Tiere gut Leben
zu Gebrauch.

Küsst jeder Lieb. wurzelt der Lieb
Tränen
Küsst jede Klage dringt aus Herz
Die Herz auch noch gestimmt der
Leyer
Er Herz auch noch so tief geklagt den
Schmerz

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Das die Verwandten glückseligster Boden
Mein Lieb u. Schmerz Ernst u. Herz
die Tränen Klarheit nicht trocknen

In auch den Tränen Kunst bleibt
auf der Herz Antwort der Lieb

Der.

Die Rose ist das Sinnbild der
Liebe und Freude,
die Veilchen aber das Symbol
der Keuschheit.
Wer nach der Rose greift
verwundet sich spitzig an den Dornen das
der Duft der Blume ist süß

Die Veilchen blüht lange
Allein die verdankt ihre Lange
dem Trüben Klage auch welcher sie
sich schmückig rupft.
endlich wenn ihre Blütezeit vorüber ist,
und die Traurigkeit nieder pickt.
wird sie von den Wellen fortgetrieben
auf Ufer geworfen - - - - - - - -

Es ist ungewiß wo der Tod uns erwartet
erwarten wir ihn also allemt haben

Leben

Simon auf den Tod ist Simon
auf Freyheit
Abgestorben gelernt hat Knechtheit
Das Leben nicht mehr
Für den Genügen hat das Leben
kein Übel welcher die Klugheit
entsteht, Ist da kein Übel ist
das Leben aufzugeben,

Die streben wissen das befreit
sind von allen Leben Pflicht
und allem Zwange

Montaigne

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Stark an Geist, als Denker als Weiser
Edel durch sein Herz voll Lieblichkeit
Treu der Pflicht dem Vaterland dem
Kaiser,
Treu dem Grundsatz reiner Rechtlichkeit,

Niemand's Feind sein Geist, sein Herz
sein Wille
Emsigkeit nur seine Leidenschaft,
Rühmlich sein Verdienst nur in der stillen
Voll Vertrauen seine Glaubens Kraft,

Immer freundlich, heiter, und gesellig,
Viel geprüft und jederzeit bewährt
Anspruchlos sein Leben und gefällig
Theuer jedem der das Gute ehrt

Ms 353/16.

Das Küsses Wunderbare

frei offen für jeden Hafen walten
Pflicht und Hand
und Kunst und Kraft in weiser Gestalten
Ihren Cyclus halten
Unverbannt
In Klarheit und Verstand
Ihm trotzt kein Turm, sein Rücken beugt der
Glaube Gott und Lohn.
Nicht blinder Lust nicht sprödes Gier zum Raube
Einem Erdenglaube
Trotz und Hohn
Ein größeres Erdensehn
Kein Griff in Sonnenlicht für unsere Mädchen
Klarn und klar
Kein Herz, das Treue Birgt unserer Kinder
Jungfrau schöner Mädchen,
Ernst und wahr
Der Tugend offenbar,
Ein Mann in sich mit Gott in seiner Wärter
Rest der Mann
Und baut sich über allen Kirchenberge
Seiner schönen Werke
Himmelan
Das Küsses Wunderbare

Ms 353/16.

Freiheit wie Liebe

Freiheit der Mensch der liebt und wieder geliebt wird
Goldergründet haben seinen Lohn
Wallen vom Herzen dem mitgütigen Schöpfer
Jauchzend entgegen
Lächeln der Lorbeer trägt wie Christ wie Blüthen
Welche der Sturm vom ast spielend entführt
Unter Wogen und Tod steht, wie Liebe
und wieder geliebt wird
Mögen die Blitz der Schicksal ihn umstürmen
Mutig entgegen dem Streich, und bleibt sich
Gleich in sich selber groß wohl dem der liebt und
wieder geliebt wird
Liebenden nur sind Leben und Tage ihres
Wunsches nicht wechselt die Hütte im dunklen
Leiden im Thun — im Drang von Nacht Volen
Schmückt - schändet die Scheitel
Und das Liebende Weib entstrigt verklärt
Wie ein Engel der Luft der engen Hütte
Ihres beschränkten Wirkungs Raums und wandert

Unsterblich im Nektar

Freiheit wer liebt und wieder geliebt wird Freiheit
Freiheit auf ist in deiner Lieb o Thränen
Langersehnter Freund und spät gefundem
Mann meines Herzens

Vorliegt war nach mir ein Weib auf Erden
als ich es bin im freien Lenzesleben
unsere Lieb und in der falschen Women
dem zu gehören

Laß mir den Kuß, ich frei aus tausend Eden
Deiner am würdigsten — allein nur fähig
Dich zu begleiten durch die reinste Women
hoffen Lieb

Raub mir Geschick all — Krüppeln — Jugend
glänzende Taschenblasen rüttle kämmen
nur nicht der Mamen Herz der so mich liebend
wieder geliebt wird

Auf Küssen kommen

Auf einen Punkt Tag drehst du
den gut o Hüter Immer zu
Er dreht mehr grist auf diesem Tag
Als fällst du ihn auf dem Tag,

Erinnerung

Auf dem Augen auf den Sinn,
pflegt man sonst zu sagen,

Doch so lang ich dort und bin
Soll man nicht von mir so klagen
Zum Lenzen, daß ich so
Leicht gesinnt nicht dunter
Nimm dich Lindchen, Leicht und fasse
Von mir heute zum grossenter!

Gute Nimpfe fern und nah
Nehmen sich gleichen
Und selbst in Amerika
Wärst du dort dich daß wissen+

Arctin in 15 Jahrhundert
Der irdisch sprach von jedermann
nur nicht von gott
Entschuldigend sich, indem er sagte
Ich kenne ihn nicht.

Der Dichter (von Jos Mos Jammer
Blatt 24)

Ein Mann ist sich im gott in seinem Rath
Hast der Mann
Und baut sich über alle Kirchen empor
Seiner schönen Mutter
Himmelan

aus

Ms 363/17 (17)

Die Zeit, die colossal ein Jahrhundert gewesen,
Dieselbe Zeit floß Ihm in ihrem Umfang ein
Mit all den großen Thaten da auf jenen Fluren
Die für der Völker Heil sich Küsse zum Bunde reichten
Die Herzen einer Welt, die sich längst verloren,
Die rufen jammernd aus, mit Thränenreichstem Blick
Die großen Menschen sind uns viel zu früh gestorben
Und aus der kalten Kruft kömmt keiner mehr zurück

O schließe immerhin mein armes Herz, beweine
Das Vaterlandes Holz, die zierde seiner Zeit
Der auch gerechtem Trieb zum Edlen nie dem Besseren
Die ungerechten Plan des Neides Kräfte weicht
Klag laut und gieb dem Schmerz, der deine Brust beklemmt,
Gieb ihm man füllt mit Thr — nur unbekränzten Lauf,

Der Gott der über uns die Pulse zählt und jeuer Klasse
Klasse Ihn zur besseren Welt, zu seinen Lieblingen auf

Dessen stolz sein Monument, er selbst sah zweifelt,
In jedem großen Ahnherrn, das glücklich er erspäht,
Wo er durch Kraft und Geist des Schicksals Druck verscheucht
Dort baut er selbst nun Volg dem Kühnen ganz der Zeit
Da stolz mit festem Schritt Fort sie in weiter Bläue
Rief Gott den Edlen sich dar unserer Erde ab,
Die Thränen, die sein Herz so oft zu stillen Wüste
Die fließen nun für Ihn — und sanft sein Grab

[illegible]

Ms 363/1211.

Abschied

So halt ich dich in meinen Armen
So drück ich dich an mein Brust
An deinem Busen zu erwarmen
Zu trinken nur Lebenslust.

So ist der Trennung Traum verflossen
Wir sind zum Abschied erwacht
Und unserer Liebe Freuden Sprossen
Wir Morgen mal

O lacht das Glück und stillem Linden
Das er in Flug und nicht sie erschießt
Im Lenz nur kamst du Veilchen finden
Im Sommer sind sie schon verblüht.

Wir Vergessit Liebt das Dunkel nicht
Denn Vergessit Wohnet im Licht
Schöpfen Kriegs der Abschiedskuss und Kampf
Ernstes Klarheit überall Kristallenen
Strömt der Quell aus der Vergangenheit

Was du nicht klar kannst sagen wirst du nicht
Mit dem Gedanken bildet sich das Wort
Im Nebel tönt wo man im Nebel taste.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/12/2.

Wirdmerfrau

So halt ich dich in meinen Armen
So drück ich dich an mein Brust
An deinen Busen zu erwarmen
zu trinken nun Lebenslust,

So ist der Trennung Traum verflossen
Wir sind zum Wiedersehen wacht
Und unsere Liebe Keimen sprossen
Wie Morgenroth aus finstrem Nacht

O lasst das Glück und rieselnd Linden
Das
Dorf so im Flug uns nicht entfliehst
Im
Der Lenz mit Kampf die Veilchen finden
Im
Der Sommer sind sie schon verblüht

Die Klarheit liebet das dunkel nicht
Dem
Die Klarheit weichet im Lichte
Im Phöbus Kreis der Weisheit und Dichtkunst
sprosst Klarheit überall & Dreifaltigkeit
strahlt, der Quell aus der Gottheit
Strömt Dreifaltigkeit

Was du mir klar kannst sagen weißt du nicht.
Mit dem Gedanken bildet sich das Wort
Im Nebel kann tönt man im Nebel dichter
auf Verlegenheit von einem anderen auffüllenden
Wortstandpunkte Synonyme
verwandten auf

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Worte oder Sätze

Ms 363/19.

Agallum Osse

Die alten Diester brauchten den
zum Opfer einen Esel
Weil unsplätzer sind wir
und opfern statt den Esel,
Mark wimpelnder Romänen
voll sanftem Mondenlicht,
und süß gewirkte Phänien
Asphodill, Agod die Opfer nützt

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

So wird der frantzos Volk betrogen
Und bringt Patzin und Hungersnoth
Statt Freyheit die ihm vorgelogen
Ertödtet d Plackerey und Tod

Ms 363/20.

Das Pferd und der Demagogen

Ein junges Pferd voll Kraft und Stärke
Zog seinen Herrn nach Paris
Zum Saal der grossen Freyheit Göttin
wo er der Ritter stehen hies.

An einer Mauer angebunden
Pflegt er oft der alten Gaul
Und langen Weile fast zu Stunden
Und reibt sich aus Verdruss das Maul

Auf einmahl stösst unsren Armen
Ein wilder Kreischender Geyer
Er fleucht die Scheune war sein Herberge
Pagt er, ist diese Lalgrey,

Es waren frankreichs Demagogen
Die schäumend von der Freyheit Kelch
Das arme wilde Volk betrogen
Und aufgesaugt bis auf's Blut

Der Demagogen saubre Lehren
Ertönen unsrer Lappen Lied
Auch ich bin frey! Wer kann mich wehren
mir

Ich habe Willen. Kraft und Muth.

Der freyheit greift Herzog hinterher
Er reißt den tiefsten Zaun entzwey.
Mischt mit dem Pöbel sich der Ritter
Und ist wie dieser wüthend frey.

Er rennt im lang gestrecktem Trab
durch Wiesen, Felder, Bach und Hag
Und freut sich der künftigen Tage
Und denkt frey, an keinen Fall.

Der Abend kommt die Hüter treiben
die Heerden unter Dach und Fach
Und unser Kazz darf nicht bleiben
Wo sie den Hasen jagen mag

Die Hirsch, gejagt zu wenden jagt
Ihn ängstlich in den nächsten Wald
Wo gar der Freyheit Glück ihr klagt
Der Winter abend ist sehr kalt.

Die Magd bedroht mit Schwerden Klafter
der Heller Lauf gefriert zu Eis
der arme Kazz kann nicht graben
Und dürft und hungert bennet heiß

Bald kostet er sich nach seinem Vater
Und Zaum und Hafer und der Stein
Und denkt Ein Herr macht mir zwar Galle
Doch sorgt er für mein täglich Heu

Die Freyheit ohne Zwang und Pausen
Ist doch im Grunde nicht viel werth
Und den Preis mag ich sie nicht kaufen
Das ist ein Ehre, und kein Pferd.

Erfahrung ist der beste Lehrer
Ich bleibe in dem alten Stall
Lerne die gemachten Fehler
Und hüte mich vor neuen Fall

Allein zu spät kam Reu und Leide
Der freye Kazz ward gefasst
Von Dienstagogen, die zu Fuße
Entkommen waren auf der Hetzjagt

Von seinem eignen Freyheitstriebe
Ward er gefunden und gepflagt,
Und endlich haben die Lehrer
Ihm Zaum und Futter gar vertragt

Ms 363/21

Meine Grabschrift
könte so lauten

Voll von Müh und bang Last
Voll an Lust und an Klage
Viel geliebt, und Viel gehaßt,
Sehn wir durch des Lebens Tage
Traurend fragt das Herz hienieden,
Wo ist Ruhe wohl zu finden
Antwort gibt die ehrne Runde
Da wo Haß in Liebe schweigen
Da wo von der Erde Leide
Himmelwärts die Geister steigen,
Und der Lieb der Erde scheiden
Da ist Ruh da ist Frieden

Grillparzer.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/22.

Immer mehr sie ihrer schönen Pflege
[illegible] das mit blühender Farben Reiz
aber Lieblichkeit. Undank wandt nur in trüben
sonnenlosen Lebte der Lieblinge

III

Ihre Väter Mark ihm alle Menschen
welche ihn durch ihre Geschäften belebt
Sie Dienst Fraß und willig Pflichten
gehorchend

Zwang sie zu fliehen
Das er muß diesen sein [illegible] der
Flasse [illegible] nur geschieht die Einsamkeit
Vergäller Pflanze gärtlich besorgt der
Treue Gatten mit ins Gefängnis

Abräumend flatterten Kinder die [illegible] der Mann
Ihm zu ersparen machte sie geschwind
Eine zweckmäßen sie wie Speise bereit
Ihm mehr Freiheit

Der Freund Karl der Müller aber ist
ein gebürtiger Laar das treue Freundin
und ehrliche Gesäßten zuerst besitzt
und dann vergessen werden

Auf den Tod meines Freundes
der Lieutenant Radius
den 8ten Januar 1801

Also noch im einer Hügel mehr
Zu den alten Gräber der Vorfahren
Brandt Erz! wo findest du Genossen
der Verlust der drückt dich nun schwer

Hier an diesen umgrünten
Grab!
Es wurde meiner Hoffnung Ast gebrochen
Geschah! das du dich noch nicht gesehen
Nimmst du alles was noch Trost mir gab

Meiner Jugend Stütze Lebe Er sein
Er den jetzt mir dem Hand graubt
Für der Baum im Feld von Sturm
entlaubt

Bleibt in der Welt bald ganz allein

Einer bleibt noch satt ich sonst genannt
Einer Ach der Täuschung auf Ihr sahen
Freuden mir und Leben von mir begraben
Ihr ist so oft gerufen worden

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ach Herr ist wohl vom Sturm der Zeit
Unwetter vor Haß und Neid geborgen
Küßt sie in der Hütte ihrer Sorgen
Da kein Warnen Klopfen mehr Besitz
Verläßt

Herr ist wohl Er fühlet sie nun nicht
All der Stürme die nach meinen warfen
Ausgekämpft hat nun Er den harten
Herzen Besitzen Kampf für Klarheit
Ruh und Pflicht
Nur zu früh gingst du Freund heim
In der stillen Feuerstatt jener Wunden
Das auf immer sind wir nicht geschworen
Denn ich glich gebrannt von der nach dir

Küsse sanft die Güter rührer Mann
Jetzt von allen Fesseln Lasgezungen
Und vergiß nun der Erlebnissen
Der man in der Welt dir angetan

Wenn der Herr ruft dort der Verspätet
Weil der Feuerbaum Haag in seinen
Aesten

küßen wird er dann den Angewehten
Und den Haarenfrosen Löwenzahn

Deinen Werk Verbannte für Herz nicht
Der in im Stillen Traurig Freuden
Deine Herzfeld Laute Stimme Aeste
Oft dich an der Freiheit Springquell

Friedig bleibt sich deinen Aspekten
Werk den Mann jederzeit Vorbild
Dankbar wollen wir sein Gabriela
Dieser deinem Herzen Gefallen zu.

an die Fragen

Ach Freund unbegreiflich Heimat
Was meine Tag Trübt
Warum mein Weg im Stillen weint
Tagt sehr ist mir geliebt

Last Eure Fragen doch bey Seit
Warum mein Loos so bitter
Frag ihr Verlust von Ewigkeit
Und Gott Keiner Mutter.

Ms 363/23.

So mögr dem das Schicksal walten
Mein Daseyn, gott sey dir gedankt
Treu diesen Freund mir zu erhalten
Ist alles was mein Herz verlangt

An meinem Geburts Tage Den 24 März 1802

Der Erstling meines Lebens Tage
Der schwermuths voll durch Wolken bricht
Bestimmt mich zu der wahren Frage.
Voll ich ihn segnen oder nicht?

Wie oft hat mich schon verschwunn
Und ach, wie selten freuden-voll,
Von allen allen auch mich Einen,
Dem wahre Vorliebe entquillt.
Voll.
Voll ist mein Daseyn überdrüssig
Das unter Thränen nur begann
Dann zählt es oft zu den gepressten
Wofür ich selbst nur danken kann

Voll ist mit jedem Stundenschlage
Verzweifeln ob ein Glücker war
Das unter Schmerzen Weh und Klage
Mich meiner Mutter nur gebar

Das Dir mich schwermuths voll gefassen
Mit Sorgen voller Aengstlichkeit

• gesängt 2 und meiner Kindheit Jahren
der bunten Weltverfluß gedeiht

Das Dir mein Mädchen alter, weiser
zur häuslichkeit trauenden Herz
Und meinem festen sanft und leise
Oft hart und strenger mir Vorwürfe

Fall ich mit Thränen der blassen
der früh schon jeder Jugend Blatt
Ihr Herz mir gestanzt — wie ab krumm
Und gold. Sie schätzen muß gelesen.

Ihr der Welt und ihre Gesinnen
mir redlich-warmend mir Vertrauen
Der Künste höchsten zu bezwingen
den wilden Lüsten mir gestählt,

Ihr der noch Väterlich im Herzen
zum Trost, der Jugend Lohn versüßt
Und statt mit Gold muß zu bezahlen
Mir seinen Morgen interlüßt

Fall ich braun, daß meine Jugend
Im stillen Kampf mit Neuß und Hölle
Verspielt 2 Ein Opfer für die Tugend
Fall ich braun — oder nicht 2

O du der zwar in Dunkelheiten
Mich meine Zukunft mir verhüllt
Vorgeben, wenn oft Vor Leidenschaften
Der Besonnenheit Güter hüllen quillt.

Das was ich hoffte — was ich glaubte
Ein Ziel der Gefallen, spannend hin,
Weit unter mein Erwarten staubte
das glück mir jugendlichen Sinn

Der Laufbahn halbspiel ist vollendet,
Mein Ziel wohl näher als es scheint
Viel hat das Schicksal mir entwendet,
Nicht leicht es mir — als einen Freund.

Hat Ihr Die Vorsicht mir bestimmt
Die Lenkt ja der Menschen Loos
Mich nur! dann bin ich auf Gefilden
Durch Liebe glücklich reich und groß

Ms 363/24.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Hymne an die Hoffnung

Süsse Hoffnung schmeichelnde
Bewahrerin der Seele,
Mutter der Freude, und Quelle
der Lust!
Deiner gütigen Macht und
sanften Regierung huldigt
die ganze Welt.
Du nur tröstest den
gramvollen Sohn.
Durch dich vergisst der um
Unglückseligen sein Leid
Du nährst den Lohn nur
gewährst du deine Freunden
Dem Strahl (der finstern

Todes
Stunde des Todes,
Und leuchten den Seelen,
wann sie entfliehen vor
Dir Freuden zu pflücken die
Im Himmellichter warten
Ich auch bezahle dir die dankbaren
Gelübde
Wenn der kommende Tag
die Saume vergüldet,
Und die Schatten der
Nacht die Erde bedecken
Steigt dein Lob auf den Lüften
Lüftchen empor
Süsse Amme der Freude
Wo sie mich nur gehe,
Wohin ich vom ek
Schicksal bestimt

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Durch diese finstre Thal der
Nacht nur
des Todes wandre
So gehe du mir voran und
leite meinen Weg
Und wenn die Blitze sich
kreützen die Donner laut
brüllen
Und die Erde wanken
das Meer Tempeste,
Wüten im Kampfe der
Elemente.
Rette mich, O rette mich
von den Abgrund der
Lebens

Diese von Jarich und Elise
Elisen

Der Feind nur sieht und den
Verräther findet
Grenzen sind nur Ein traust
gelöst alle Bande der Natur
Verschwunden ist und auf
Auf ganze Reihen Rose Reihen
Geschlossen sind
Vorgeführt wider Brüder der
Bittlichkeit

Verbrechen, Gewalt,
Empörung spitzig – nicht
Thun Leiden aus dem Gräber
satt ist
Entragen soll und Billigen
Der Mann.
Obsiegt auf angewandt von
gabt Hand
Die Glück der Heiligen Zorn –
im Leben wal't

Läßt

Das Jahrhundert 1794
Le siegre da laterreur

In diesen Land, in diesen
Mauern so
~~die~~ Volk
Die Volksfalschheit
Grausigkeit Noch nie
~~gelesen~~ gehört
Wo nicht die Erde, nicht der
Ehre und Tüde
Der Nazionen Heilig achten
Erbet
Wo List gewalt, und Trug,
Wo rohe Roh und nieder
trächtig Fremde
Dragonten Frevelsay der Plan
gestaltet

Ms 363/25/1.

Der Feind nur flieht und den
Verräther findet
Gerichten sind über Ein traurig
Gelöpt alle Länder der Natur
Verpflichtungen ist und auf
Auf ganze deutsche Boden Reisen in
Hoffnungen sie
Verpflichtet nicht sind
Pünktlichkeit
da Weg un
Pfennigleben
das jeder Mon

Sie weg mit i
Pünktlichkeit
da vor zurück,
originel sich, der
in dem wir ganz
zu gehören

Das Pferdebeschlagen 1794
Le règne de la terreur

In diesen Land, in diesen
Mauern wo
~~die Wolke~~
Die Waltergesellschaft
Gerechtigkeit Recht nie
gelehrt gelehrt
Wo nicht die Ordnung, nicht die
Ehre und Tüchtigkeit
Der Nationen fähig acht
lebt
Wo Licht grau alt, und Trug,
Wo roher Stolz und niedere
trächtig Frommen
Arrogantien Frevelsolz der Pflanz
gelaufen

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Lebwohl Välkerfaar mit
freiem Trotz
An Klabertasche fühl
und hoch auf hoher
Ahne Schwert und Hoffnung Falzen
Friedgewicht
Mit stolzem Leichtsinn ihr
zur Gefahr bant treibt
Wo Wirbelsturm Orgwolken,
feurest u Ungestam,
Wo Mord u Hass u groa,
Verläumdung u Verrat
Ihr schwarzen Leumd stets
Ihre Ehre folgt,
Wo Ruh und Richtsheit
und Ehr und Leben

Lebwohl Välkerfaar mit
freiem Trotz
An Klarnetten fühl
und
alter Milchkühe u ihrem pfeindig
grauem Fiehl,
der Hyrtegsanten Spiel gegraben
Wo Leichtsinn und offnie
Herzen Sinn
Und Wissenschaft und Tugend
und Talent
Ein Straf und Verbrechen
Verachtung ist.
Hier, wo gepflanzt
Ein Vater noch dem
eigner Hahn traut
der Hahn dem Vater passt
der Freund an Freunde

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ms 363/25/2.

Dir Glück der heiligen Land
im Kampf wall,
Das der gewaltigen tollen Flagge
die blinden Willkür, immer
nur gefällt
Und ihren feilen feilen
mordgewohnten Kriegern
Im Völkerkampf nach Blut
und Gold und Macht
Nur immer gut und nützlich dünkt
Erwägen misst nur, billigen
und prüfen
Bald Er den kalten Hohn,
den frechen Trotz
und jede Schändung

Der Menschenwürde in Natur
Und allen allen, was der freie
Mund
des freien Bürgers Recht in
Ordnung Ordnung nennt.

Za czy Dno ½

Ya ary mit dispo

Die wirkliche mit Höllangsten
füllt,
Und durch die Höffungen
der schwarzen Macht
Je denen sich der Laubbaum gefällt,
gefällt
Der Baum allbekannt
antlitz selbst,
Ja Traurenflor Asefüllt,
am Firmament.
Nein o Ihr wissen Enkel,
glaubt es nie
Wir lassen sie ja selbst die
Finsterniss,
Wir sehn, was täglich nah
um uns geschieht,
Wir stehn mit Augen
und wir glauben kaum

2

Und Ihr, o Enkel! Ihr geborne
Noch ungeborenen, später, besseren
Zeit
Vom Weg gemächlich ja
zu Euch gedrängt,
Vom sie die sanfte Ruhe
unsres Herzens,
den reinen Himmel unsres
Geistes trübt,
Wenn dann mit hellen
Liedern
Zur schwache Bild sie mir
Vor Euch erhebten
Vorfängnisstellen grauen
Zeitschlauch,
Vor Eurem tief betäubten
Vater jetzt

Ja ich mit dem Schicksale Friedlich
Auf gleicher Bruderschaft zu stehen meine
Genug mich ihn
Ich Lauf
Schaudert selbst Natur zurück / Entsetzen ergreift

In einer Flüsse rasend
wilden Wut,
Unwiderstehlich sie zum
Abgrund treibt,
Einst Eure kindlich zart=
gefühl umgönnend
die Angst
Eure Angst der sprechen wollen
Möglichkeit
der Wiederkehr in Euch mit
Kummer nährt
Da= traut ihm nicht,
Es log für Euch der Männer
der Klügsten allesamt;
es log für Euch, sein Kind
der alten Kasse ....
der schwarze Teufel Kind
der Jahrhunderten Dichter Fantasie †

Die, umgaukelnd von tausend
Truggestalten
der trügnen Wahnsinn, mehr
Wollen nicht
die wirklich mit höllen=
geistern füllt
Und durch die Jahrhunderten
die schwarze Macht
sie sind sie, denen die Zauber
Gaukelein gefällt
Die Zeit
Da nicht die Dame allerfreund Antlitz selbst

† Die umgaukelnd von tausend Truggestalten
der trügnen Wahnsinn – andre Wollen nicht

die

10
Ley 126

(: Ps. 150 :)

Respighi

Descripta servare vices, operumq. colores,
Cur ego si nequeo ignoroq. Poeta salutor?
Ingenium cui sit, cui mens divinior, atque os
Magna sonaturum, des nominis hujus Honorem
Horat

Ertönt, zum letztenmal, ihr
Saiten,
Ertönt mit dumpfem Grabgelispelklang
Laßt Euch gefallen, ihr begleitet
den Sänger
Schwanengesang.

Er singt die Flöte und die Leyer,

Ms 363/26.

Am Hochaltar Azoller offenbar auf,
Und wohnet heut zum Abschiedsfeste.
Noch einer Ehrän drauf,

Die Klüfte waren der Gluth
Vor ihrem Sturm fliehend in die Berge Bog.
Gefänge waren nicht der Opfer,
Als die in ringend flog.

Nun aber ist es ein großes Wunder
Der süße goldne
Der Jünger gelehrten Erfindung Traum
Mein Leben wahrt Lux, und bringt
Es bringt bösartigen Besuchern,
Die Zeiten Weisheitslampe,
Pflanze,

Erhebt bin ich einabgründig
In das geklüft der eigenen Fantasie
Zu sondren Nacht von der Lügen,
Der Eigenliebe Lieb

Da fand ich rohe Bienenstöcke,
Aus denen Wachs die Hast fürsichen
Auch zwingt

Doch keinen frühgequält, wo rauh
Lebendig Leichtsinn pünktlich pünktlich pünktlich

Bald sind es prunkende Opfergaben,
Vielleicht das Schicksal mich auch
Sagen wird,

Ein Gott hat mich noch geladen
Zum Wettmahle seine

Wie in der Luft schwüle Dünste ziehn
Wo Pestgestirn die Seuche um sich streut
Und Pflanze stirbt voll Giftentsetzen
wie Leben Tod mit jedem Hauch verweht.

Wo Armut bis zu seinem Volk
Den Saum Tellergrad und Lumpen hisst
Tragasse glänzend aufs Pflaster
die ihn unfüllbar gierig

Wie? — in der Zeit der Riesenstärke
der Frauenmacht und der Gottheit
Pflicht steht sie dann? Wo sind die Pflicht
die uns ein Dämon schuf

Er wär unsere mir selbst zu trügen
die Kunst der Masse Trost ein Mittel an
Ich Pflanz Trieben oder Sinnen

Da spricht sie Salbungen

Was bleibt mir Lenzer noch zu wählen?
Das seine will — Das andere kann ich nicht!
Mit Schmerz ich kann es nicht verhehlen —
Mit Schmerz thu' ich Verzicht.

Er hätte aus beglückter Lieb
Einbricht auf mich zum Liebesflug gerissen
Allein in Armen hat meins Trieb
Der Flügen Lenzes entrissen.

Abstumm lösch ich die Leyer
Am Lorbeer Apollos auf
Und meines Amt zur Abschied spare,
Roy mir Thränen drauf.

Sank mir zum Lebewohl die Saite
Das sie getönt hatt Grabgeläutblang
Und Ruh sie wollest gern bereiten
Der Dämon Schwermang.

Ingrate! quorsum? — —

Bz.

an Batsányi gesandt
Bay der Ofner Hammer
der äußerste — und der O

Zum Beschluß am 24 Novbr 872

noch ergänzt.

ward mühsam im Novbr 871

die neuen Häuser angefangen

die jetzt alle schon bessern

besser brauch - welche in

spätestens 1873 mehr als 80

Logen besitzt.

Ms 353/2 4

Do oder Do von Karl Lappe

Nord oder Süd wenn mir im warmen Leben
Ein Heiligthum der Besonnenheit sind den Menschen
Ein Gottesdienst himmel blüht
Nur wächst arm reich dann der Künstler morden
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz
der Norden. Nord oder Süd
Wenn mir die Pole glühn glüht

Nacht oder Land Nur nicht zu eng die Räume
Ein wenig Himmel etwas grün der Bäume
zum Retten vor dem Sonnenbrand
Nicht an das Ich ward Seligkeit gebunden
Wer hat das Glück schon außer sich gefunden
Nacht oder Land, die Außenwelt ist Land

Arm, oder reich Krieg Pfirsich oder Pflaumen
Wir pflücken ungleich von dem Lorbeer- Bäumen
der Gott der Ost mir nur der Zwerg
Mein Leichter Mast wiegt darum nicht geringer
Lust am Genuß bestimmt den Wert der Dinge
Arm oder reich, die Glückseligen sind gleich

Blaß oder rot Nur auf den Lippen Wangen
Versuchst und Liebe Fürsten und Verlangen
Gefühl und Trost für fremde Not
Es strahlt der Geist nicht aus dem Leichter Kleide
Ein anderer Bergel brennt in Damon Seele
Blaß oder rot Nur nicht das steige Lied

Jung oder alt Was kümmern uns die Jahre
der Geist ist frisch doch Felsen sind die Haare
Auch mir ergraut das Haupt zu bald
doch wird nur Locken glänzend auch zu färben
Es ist nicht Pflicht Bilder zu werden
Jung oder alt doch mit im Grabe Halt

Schlaf oder Tod Willkommen zwillings Brüder
der Tag ist hin ihr zirkt der Jünger nieder
Traum ist der Erde Glück und Ruh,
Zu kurzer Tag zu schnell verrauschtes Leben
Warum so schön doch so rasch verschwunden
Schlaf oder Tod ist hell gewacht das Morgenrot.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Mc 263/272.

Land Land

Do oder Do

Von Karl Lappe

Für

Nord, oder Süd, wenn nur im warmen Lichte
Ein heilig Heim, der Persönlichkeit und der Meinen Muse
Ein göttervoller Himmel blüht
Nur griff der armen Hütte kann der Winter morden
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden
Nord oder Süd!

Mann Arm nur die Herzen glüh!
Stadt oder Land! Land! Nur muß zu sing der Bäume
Ein wenig Himmel etwas grün der Bäume
Zum Gatten kür von Sonnenbrand Sonnenbrand
Küßt an das Ufo ward Friedlichkeit geboren
Wer hat das Glück von Herz außen Pfl gefunden
Stadt oder Land!

Die Außenwelt ist Land Land Land

Arm oder reich Für Pflicht Pflicht oder
Wer pflücken unglück von den Lebens Bäumen Pflaumen
Der zollt der Art, wie nur nur der Inhalt
Dem bunten Mantel wägt darum nicht gering
Lust am Genuß bestimmt den Wert die Dinge
Arm oder reich, die glücklichen sind gleich

Blut
Lebe oder welk! nur
Nur auf den Ernst der Wangen
Pflicht und Lieb zürnen nun und Verlangen,
Geküßt und Trost für fremden Kalk,
Es straft der Geist muß aus des Leibes Mutter
Ein andern Bürgel Ernst in Form sollen
Lebe oder welk, Nur muß das Auge hell
Blut

Jung oder alt Das Zimmern und die Jahre,
der Geist ist frisch, das Gefieder sind die Haare
Glück mir ergraut das Haupt zu bald bald
das gilt nur Locken, glänzend auf zu färben
Es ist nicht Gefahr Kälber zu werden.
Jung oder alt, das ist im grab kalt
Gefolg

Gefahr oder Tod Willkommen zwillings brüder
der Tag ist fein, ist zierst die Nacht
traum ist der Erde Glück und Rast
Zu kurzer Tag zu schnell verwandelt Leben,
Warum so schön das so rasch verderben?
Verderben, Gefahr oder Tod
Gott ist Fall straft das Morgenrot,
Hell

B B

BIBLIOTEK
TEKNISKA HÖGSKOLAN
STOCKHOLM

Ms 363/22.

Nur Zimmerändrung ist
~~wasser~~ Lüss!! so Lasse
uns Thüre sind, und im
Dämon bekoste die
Männer wasch so sproll,
so bist, nach nix
dem spät der zeit gibts
viele büchsentige Dämon
Dein Dämon aufsteht
Ist Jemand dem geschwinder
zur Zimmerändrung genigt
als für .2.!

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

die Tähl ist Lusstrichne der Thüren

Ein je nun drei Jahr bleibts d elly grosstes
Vergnügen bei der Kinder in Ihn

Ms 363/29.

Wir sind zum Wiedersehen
erwacht,
Und unsre Liebe Freunden grüßen
Wir Morgenwolf aus fernen Nacht.

O lass das Glück uns niemand hindern
Das es im Flug uns nicht entflieht
Im Lenz wir kampf die Veilchen finden.
Im Sommer sind sie schon verblüht.

Ein Pfeilschuß bestraft einst drüben
Als ein Pfeil von Holz, mit
mit Samt und gold besangen,
Als läßigen Ornat den Bogen
und der Bron.
Und sind Bruder gittergangen.

Die Löcken der Germänen Nacht
Nach den Antlitzen schauen macht
Sind für den impulsvollen Griechen
Nicht mehr als Stein, Holz und
Eisen.

BIBLIOTEK
WETENSKAPPE AKADEMIE
STELLENBOSCH

Ja Freund! ich bin mit meinem
Loos zufrieden,
Und wer Wisst Vorsicht mir bestimmt
Wem sie mit Einer Hand ~~Hand~~
ins Freuden, im ~~Hand~~ nimmt.
Vorsicht sie mit der andern Hand
Freuden.
Und gönnt " gönnt und Leiden ohne Befund
der sanfte milde Trösterin zugesellt.

Magalom

Szüntelen egy terhet ha viselsz
s biztatva reménység
Nem büzdit, lankad lelked,
el ir malom,

Ezt te kerüld, el az minden
szép lelki erönket
Sött biztasd magadat
Nem lesz örökre tsakigy

Wiedersehen von
Anton Rieneyer

So hält ich dich in meinen Armen
So drückt' ich dich an meine Brust
An deinem Busen zu erwarmen,
Zu trinken neue Lebenslust

So ist der Tremung Traum zerflossen

Ms 363/30.

Irigy vén Bizének emléktó'rát mérge
Mások jo nevének titkon rágó férge

A tzél tzak egy de több az út:
Mi jo mi rossz is mi szép mi rút.

J' inkább akartam,
Igazat beszélve vétkes tetszeni
mint sem rejtélyre kedvest találni
mesélve

Nem hallod' mint sír mint nyög arra Hozzád
Anyai két karját mint terjeszti vissza
Hova lett hy hajdani nemes bátorságtok?
vitók

Bibliothèque Nationale

Il est trop tard — Mr de Ségur
Bibliothèque des Cabinets
Memoires d'Ant Campan
t 122 vol II

Ollyt gyüttem ti Aug 831

Emlékezzél a mult időre
Ismerjed a jelenvalót
Vigyázz figyelmezz a jövőre
Vészgátold az ujat éj az ót.
mert a mi volt, van és lészen
E három egy Egészt teszen

I mine mi boldogabbak
nem lehetünk, unokáink
Le lóg or Horáz in földön
jött raportat John

Guarda para su regalo
Esta sentencia un autor
Si el Sabio no aprueba, malo;
Si el necio aplaude, peor

Yriarte
p. 280

Amij antenos: en Conscience,

Je vous doy un Conseil à tous
Le Gout siffle-t-il? Satrience
Sottise applaudit? Tendez vous

Maury
p 175 T II

A rhytmus tak Bolya
Szolgálat à dolya!"
Ez à versszerzés olly titka.
Mellyet a Ki tudna, ritka.

Arátio dúj kommikus Comus fölött
Contenta vit, in nobi Comus

Ms 363/31.

(31)

Entstalte in seinem Traum d Glauben Jakobs
ausgetrieben - In seinen Augen sahen
die Dämonen der Finsternis und sein
Rufen war dem
flog zu den Bäumen sing singend in die tiefen
der Wälder - wurde gehetzt -

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/32.

Der größte Dichter dichtet nicht mit
mit Kraft
Verdichten ist er der Menschen Art
Dem welcher durch die Hölle gegraut und dem
der sie trifft Fürchterlich Fürchterlich

Er ist's der immer Gräuel
Meiner ganzen Seele war und
Dennoch bin ich kaum
Dem Ungeheuer entflohen

Látja Verona Dicsősége
Láttad Főbb Pelleg egy ütközésen
Daphnét Doris Kebelében , Gyönyörködik
Gyönyörködik hogy, mint régen
Nem pirkad ijedtében
pirul

Közel járul lobban szíve
Szókra Ejtgyül a Szája
Tőkra Képzül

Megöleli s hát ái hívve
Isak veroni mindjája munkája
Püspök Mattonfi
Jozef
Sik mindszenti
Erdélyi ff. Buspok

Hazai s Külfreái Tudósitások 8/8 1822
Analom
Szüntelen egy terhet ha
Viselsz s biztatva vemenység
Nem büzdit, lankat lelkedel él
Analom
Ezt le Kerüld el öl az minden
Szep lelki erönket
Sött biztasd magadat nem lesz
Örökre tsak igy

Bij elöli erönket — elöl mnden
eröt

Drr Von mr giet s wohl auf wer
Lelmauer von dr Trauzigen
Lagr dr Grafen Lazar Lang

E drüebtr Langenweiler Last
Deiner wir in Alg. sin Herz
Der Geist und herzens Jungen nolf
Viel Ärger off als plest der Tod
Mar nur sin gröster Schmerz

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Auf dem gemein. Leben 27 Sept 835.

Es sey der Geist Verschwiegen wie
das Feuer
Es sey das Herz ein Diamant darinn
Dann ganz gewiß d. die Wenigkeit
ist ihm Theuer
Dann ganz gewiß ist wohl ihre
Liegt, Lieu, Pium.

Es fällt sein Loosen gleich ihrer
Power wo eben fällt
Und Pfauz folgt: auf wirkt
zu sey
Wir auf zu sey verkürzt

Der brave Mann geht seinem Mann
als Einer
Sein Wort und Manier sind auf
Einen-gleich
Das Übrige steht sagen die Latiner
Nos numerus

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ms 363/33.

Ein Angeklagter ohne Vorsprüche
ist nur in der Leidenschaften,
der Blick der Richter überliefert
Opfer
Tyrin

Der Inhalt der Richter macht
den Ruhm der Angeklagten

Ein Himmelsturm ist jeder Wort
Woraus die Wahrheit kommt,
Drum Narren, wirkt mutig fort
Ob man dich auch verkennt,
Ob du im tiefsten Kot drin,
Das wirft der wigr Gott allein

Der einen Leiter nicht verlieh
Er pfeift auf Kolbrecht Jagt!
Und ob man ihn zu Boden stieß
Er straft es Lügen tagt
Umlaubt von einem Lorbeerblatt
Wie ein kein Falter Honig sat

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/34.

Ortlepp

Es ist mir unmöglich, alle Erfindungen
die im blinden Vorurtheil gegen mich
zu erheben und Lästerzeit sinnlich gegen mich
im Umlauf zu bringen Vermag zu vorgut.
zu vorzubauen

Mit der Klugheit geht es unter dem
Menschenkinder nur mit der gesunden
sonder Liebt für, und fast [über] allen
Bewerbet für
alle Lieben für

Die Klugheit kann durch List etc
durch Betrug, auf kurze Zeit
Vielmal ganz so, wie die Tauben
Verfilzt werden
Gesundheit ist ein edler Schatz für
Erdbewohner.
Es wird wohl Niemand sagen dürfen
nehmen können, wenn sie in seinem Leben
nie gefallen

Ms 363/35.

Der Deutsche.

Der Deutsche an die National-Versammlung
indem er ihr sein wahlverwandtes Bürgerrecht
zurückschickt.

—

Wenn ich zurückspende den Vogel Eins
Welchen mir Frankreich verschenkte hundert
Eins zur Belohnung der Bürgerschaft
Von der entfernten Feind-Landen.

So verwandelt Deutschland am Rheinstrand
Das Deutschland Lavendin unwiderruflichst
durch
Durch mich entwurzelt, zurückgespritzt, vergiftet
Von Frankreichs Bürgern auf ewig traurt

Hört d. Verwandte, nicht in dem Gallischen
Wortschwall — großmüthig Eingedenk der Zauberkraft
Rein in der Liebesgrazie Deutschlands

Deutschland, welches wir sprechen werden.

Franken: ich habe Lügen, die Lügen blut
Stromweis so vergießen, sie vergessen
Küssen, und nach das letzte Jüden
Ihrer Ermordeten füßlos essen

Franken ich bebe vor der Versammlung
Blutes dem Unsinn tadender Verblüsen-
Rüssig das Essbesteck die die Gabel
Ihr mit vorgenom Mundes Gäste
Frey

Franken, ich flüsse mich dem Blutgreift
In dem der Klager selber das Artilleriepferd
Das sie würfet nicht nur den König
Nein auch der Gnaden Gott Wald zu
würgen
Zittert schon sie ich sah die geschwungen
Kreise der Sprossen über die Könige

Kaiser flammt sie dem Gattenläugnen
Blutende Kaiser den König mördern

Elbstock

Es sind 4 Dorfpriester Füsse

Der Fuß und Fortritt der frauen
der Pfeil und Brustlü Fortritt der
Mamor

Sind beider oft Versoffe das für
den fünften den Ehefüß wenig
oder nichts übrig bleibt

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Wenn man Kauft was man nicht braucht
So wird man bald verkaufen müssen
was man brauchte

Ms 363/36.

Wenn die Vögel wieder singen
kommt der Frühling bald
Lüftchen Knospen springen
grün wird Tal und Wald

Hell der Bäche Quell sprudelt
von dem Felsengrund
Aus dem Berge quellen
Lässt die neue Welt

Darum lasst die Lieder klingen
Aus der tiefsten Brust
dass den Frühling wir besingen
Beim Lustgelage

Lauter Eisen blanker Stahl
Bewaffnet mit Eisenem Leid
Das die neue Welt zum Heil
Aus den Gräben bläst.

Im Schönbrunn 1835

Im rinnen Baum gelobst, spannt uf nach
den Fischerinnen.
Fensteren hinauf, ü d war mir, als schert uf das
Abendrot
Lind mit Frauenzimmern singen

Einst ward ein Knäblein geboren
zur Nacht an der Feinde Grenz
das trug schon in silbernen Wiegen
die Königskron von Rom.

Dem glück wohl kreucht auf Erden
Von allen Kindern zugleich,
der Vater wollt' ihn verlassen
die Adelaid sein Königlich Reich.

da zog der Norden zu stürmen
der alte Caesar hinaus.
Millionen führt er von dannen.
Und Ulrich kraft' er nach Haus

Das Scepter vom Geschick zu brechen,
die Krone gerissen vom Haupt,
so ragt er auf einsamen Halden,
ein Eichstamm, kahl und entlaubt

Und manchmal streckt er die Arme,
dann rollt dann rollt Thränen gelind
dann drückt er nach seinem gestade,
die armes verlassenes Kind,

das sind es hat Alles verlassen,
die Krone den Vater, die Welt.
Küsst den Mann fürst er besallen
den der Tod des Lebens bestellt

fort draußen im einsamen grabe
liegt der taube Cesar allein
es wünschte weinend der Knabe
seinen Vater begraben zu sein

da nachts nach langem Erstehen
dem Knaben der einzige hort,
sorg Ulrich ward der Leichnam begraben
der greis zog nach Jotna fort

---

hier unter diesen Bäumen ist es oft gegangen
das arme Kind. der blasse Bronzeritter der Welt
dürfte mit Riesenarmen über seine Schultern
sprechen: aber
den Walten, die nach Jotunheim zogen, trugen
grüße ins Thränen auf.

Ms 363/37

Da sprach der Mensch von Hoffart aufgeblähet
allein so sprach der Herr der Weltball müst
der Holzer fiel, und unser Herrlichkeit steht
Und Verlossart er wartet sein grieft

Der Holzer fiel und unser Herrlichkeit steht
und ewig, ewig soll und wird sie stehn
und würden wir zu Tausenden gemäht
So wird doch nicht die Herrlichkeit untergehn

Herrlich Tyrann Trotzst unserm Walten
Verfluchst was ein Herrscher soll vermag
Der Tag der ist mit einer Frauen Leiche
Entwicht ist nun Jüngster Tag!

Der fast von Elogen Scheidt, der gilt nicht
wieder anno 1798
1795

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ode Auf Leopolds Tod

So sinkt dann das Haupt der allmann
So sinkt er dann der stolzer Leopold
So pflückt vor dem Tode den Tyrannen
Kein Arzt kein Klang-Herr kein Kronengold

Da Josefs starb da hörte ihr mich flehen
Da streut ich Blumen auf sein frühes grab
Und stimmte weinend zu den tiefsten Tönen
Der Elegie mein Saitenspiel herab.

Denn Josefs Kämpfen für der Menschheit Rechte
Für Menschen wohl und Gleichheit und Vernunft
Und drückte Tief der Adelichen Knechte
Und Länderlust der Pfaffen Zunft

Da Leopold dem frühen Todesgallen
Verstummt das Saitenspiel, kein Lüftchen weht
Kein Rüstern könnt kein Thräne rollen
Dem Leichenzug des stolzen Herrschers nach

Zwar stampft mit Hohn und Schadenfreude
Der Mörder auf dem Königlichen Raub
Doch gönnt sie gern den Würmern ihre Beute
Und rührt nicht den Tod seinen Raub.

Vale

Von Joseph Freuden und Thoresen Posse
verfasst sie viel der dänischen Literatur
Am sonst. der Reise auf Ost-Kanal Theaux.
Leipzig den Kaiserthron, und ward Tyrann,

Ein war so voll in Josephs schönen Tagen
Die Mässigkeit Zwang, der Tamer gleich sie vor
Man dürfte selbst der Fürsten Nachsicht sagen
Der Adelsand der Menschheit flog empor

Drin Freuden kam, da öffnet auf zu Tagen,
Das Lust verschwand die Dummheit-Zwangsherr
Verbrechen war die Wahrheit laut zu sagen
Die Menschheit sank - der Adelstag empor

Er Zung sich Kerker-Eisen Knechtschaften
Der Menschheit floh von seinem Thron weit
Die Russen zu den höchsten Höhen waren
Geburt und Gunst, und Mittelmässigkeit

Von ihm geführt stieg ein seiner Klavier
Par gütigen auf den menschlichen Verstand
Und sagte zu den Völkern: werdet Schafe
Und bot freundlich rüden Mörders Hand

Gefasstig sass in seinem dunklen Kasten
Der Despotismus Lasters Polizei,
Und strickte Netze, wässte Opiate
Und spielte mit der Nationen Glück

Das Laster ist betrogner Niederlande
Zu Kriegsbeil, und Friedrich Wilhelm die
Verdoppelt wurden dort der Lilyen Lande
Und Freiheits Erbe sah gelassen zu.

Die selbst müsst sie zur Klavin dienen
Der himmelschönsten Kind: Religion
Drum zwang er sie mit Russlands Exkrementen
Ins Joch; genannt Kapitulation

Und ja, wir wissen Volkes Franken fassten
Wir unsre Freiheit ihm im Ärger war
Wir wurden satten der Verschwörung fassten
Ofessamen vom Verräther Galgenbaum

Erhaltet nur den Feind in rüsten Mitten
Und blasst bis das Reich in Flammen steht
Ich folg indess mit festem Eisen Tritte
Der Römt zum Ziele der Gräuel geht

Zerstreut zuerst die Häuptlein Jakobiner
Der Feigt greift der seine Feinde Freund
Vor allem singt sie Gesetz dünner
Im niedre Prinzipien Argumente
Verfolgt die Kunst verbrüderte Treuen
Verfälscht das Geld empört der Nation
Dann kommt sie mit Kroaten, Pfeifen Heiden
Dafür ist Elsass Hof ein kleiner Lohn.

Ms 363/32.

Lep 117
letzter Abschrift
entsprechend

Bei dem Grabe

d. Herzog Maximilian Graf v. Törring

von Kaisersberg Mai 870 bis 8 Weihnachten.

Was sagt das düstre Aug das nassen Lichts gewandt,
Und traurend sich umflort mit nie gefühltem grau,
Und Ein Ecker ist dasin. der Regungen gesandt,
Und steht in seinem Besitz der Länder Weltstadt nam,
O wirm mein Vaterland, wie ist in Flam gestorben,
Ein Grosser Mäusig sein Freund dem menschlichen gesellest.
Im wand sein Ruhm durch eigne kraft erworben,
Und warm umfand sein Herz für Tugend und Recht.

Noch auf der steilen Bahn sah er sein Ziel winken,
Und wirbend stand er da im Geiste seiner Pflicht,

Ihm ist das heiligste das göttlichste gelungen,
Das für die schöne Zeit ihm Lorbeerkränze flicht,
Der Zeiten harter Drang hat ihr Gemüth gemildert,
Und Tausenden baut er des Lebens Domenbahn
Kein Zeitgeist spricht Laut und keine List Lügen schändet,
Was er für unsre Welt in Kürze fest gethan!

Blüht in der Vorgnszeit, wo goldne Früchte Hamst,
Blüht auf des Glückes Bahn war sein Gesicht gestellt
Ihn sah ein hochgefühl das Füß in Innen lohnt
Und dem sich Auf und Heil so ganz zugesellt,
Des regen Geistes Macht blieb unverrückt und kräftig,
Besonnen stellt er oft in Sturm des Schicksals aus
Für unsres Staates Wohl & blieb sein Vorstand geschäftig
Im Drange spricht sich nur des holden Grösse aus

Ms 363/39/1.

Der Frühjahrsangriff der Polen
gegen die Russen
2te Abteilung. von 1 April
Feldmarschall Diebitsch
Plotto
Im Feld bei Ostrolenka.
da spürt der Adamsvolk
Im blutigen Flor seinider
Und drüber sitzt der Tod.
Im Feld bei Ostrolenka
Grünt. doch die Eisen fort,
Und ihre Schätze flüstern.
Gar manch prophetisch Wort
Im Feld bei Ostrolenka
Da lang die Eisenfaust!
Da hebt im Tal die Jagd
Wie Polen umbrost!
E. ortlepp.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Lübeck 122 Der Wanderer mit Gruss I. Lübeck 826 2/9 Gretha

Ich kamm vom gebirge her
Es dampft das Tal ↑ Tal ↓ und braust das Meer
Ich wandle still, bin wenig froh
und immer fragt der Busch wo,
die Vöm ~~Vöm~~ dünkt mir für so kalt
die Leute welk das Laub alt
und was sie reden leerer Schall
Ich bin ein Fremdling überall
Wo bist du mein geliebtes Land,
gesucht ~~gesucht~~ gesucht und nie gekannt
das Land das Land so hoffnungsgrün
das Land ~~das Land~~ wo meine Rosen blühn
wo meine Freunde wandeln gehn
wo meine Todten auferstehn
das Land das meine Sprache spricht

Ms 363/39/2.

O Land o Land wo bist du wo?
Ich wandle still ein wenig froh
und immer frag ich Brüder wo?
Im Geisterhauch tönt mir's zurück
dort wo du nicht bist, ist das Glück

26 Sep 826

Ant. Wenzel
mi Köppl

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Diversiti
ex Batsányi

MS 363/40.

"benegne

Latuit qui bene vixit
Me duce Latuerit quies
Obscuro posthac loco
Leni perfruar otio
Nulli nota quiritibus
Otij per tacitum fluat
Sic cum transierint mei
Nullo cum strepitu dies
Plebeij moriar lare

Illi mors gravis incubat
Qui notus nimis omnibus
Ignotus moritur sibi

Ex Flacco.

Üdvöz légy szerelt nemzőm! oh
légyetek ti még
Üdvözlöttek, atyám árnyékai

Le bienfaits de la loterie tes
le thermometre de la misère
du peuple

bolondul
Mellyj társaidul játszadozo gonosz
bolondot
hitegedni
Szerentsé mellyj fossz társalgodni
mej
Szeretiddel nem kerestem
mégtetszet
Kedvedet én sohja sem
álnok lem ünnepet
Óltem harmas vezerle
Istenje: hit szeretet s remínység
Nyujtott s ajánlott szép
adományjdat
Hitnélt nem adtam
meg nem retettem

Multi pertranxerunt et angebat
Fortuna
Baco

Ur ist mis inmódgh allom
Lopfeledgyem di tin blindt
Szerelmed gyom mej gü szivben
Nad Lopfot fenelgy gyom mij
in Ulmeuf gü bugjon szomj
gü szenjedesemen.

Boldogságomat és tudtak abban
találom
Hogyha lelkem tisztább
mikor megvizsgálom
Éjféltéj tiszt arczom és barát
bor és kenyér
Az egész világnál ! kintsénél
többet ér!

Petőfi Sándor

Turpe est difficilis habere nugas
Et stultus labor est
ineptiarum

K. bibliának fordítói Előtt

El vesszen az a nap a melyen
én születtem az éjtszaka i melyen
azt mondották fiúi gyermek
Jób Könyvéből fogantatott.

Kelet Dániel fordítása

Arrogans Kevélykény
magát nagy magasanyó
Erőlyen meghangoztatja
Arogatia magasanyás

Mert Ő benne élünk, és
mozgunk, és vagyunk
Apostol Tselek XVII 28

Boldog idő mikor nem tudja
sem ura még
nem vala egyenlőt tenni
ő azon egy anya
szülte rokonság

Emlékezzél a mult időre
Ismerjed a jelenvalót
Vigyázz, figyelmezz a jövőre
Ő használd az újat ő az ót.
Tedd meg hazád iránt jóra
Mondd a mi volt, van, ő lészen
Mind azt a mit még tehetsz
Mondd ez – csak egy Egészet tészen.
e héron – ez egészet teszen

Quid prudentia opus? cui posse nolle nocere

Quid scientia proficium ejs non posse
Ha amit ő tisztán es velle nocere.
Mann nach Ausonius.

Ki szeretne ő szegyenetlen Linda
fund ohne Furcht dürfen in
ushen das einfachste einfachste
lautester Gefühl mit einfach gedrungen
Worten spricht. Darum brüst die
Unsterblichkeit meines Leidenden
die noch lange in Tempeln und
Hainen wandeln werden – wenn
meine Leyer gefrorener weltlicher
Gedichte verklungen ist

Albert Knapp.

Mit Kétségetek vak szerencse
vints reám veled Előtted
Vintz Ki lelkem megrettentse
Enmagamba Költözöm !

Nevetés vonjs maradeka
Félrem minden feleden !
Cátó felséges árnyéka
Jer ! te csak te legy velem
Lássa véres tetemnél
Ven magyar még, Ki magam Él
A halállal alkuva !

Te Ki a boldogtalan elmaradsz
megnemfogy de vélve vél.
Egnek Földnek Fejedelme!
Add meg, a mit meg ígérél;
Add, hogy meltatlan haláltam
oh Hazám!.. Im felajánlom
(Ah fogadd el) életemet.

Ilyes triste et horribilis egy mező
egy jeles iro – Ki egész
Europa tiszte
Ilyes triste et horribilis, de
vous comment est par
vöi oncs juge!!!

Memoires de Campan Paris 22 8 Jan 1822

Szakítsd ki vérző szívem
Mar egyszer irgalmatlan Ég!
Hogy ~~csak~~ átokká tedd életemet
Ez volt, csak ez volt hátra még

Válaszd el már bús lelkemet
Kegyetlen nema fájdalom
Temesd koporsója testemet,
Zárjon Ellenkező egy halom

M= 363/41.

Veroni Ditsőzek

Láttya Feby egy ütvégen
Daphné Dora kertyében
Tudakolnk: hogy mint régen
Nem fut-el ijedtében.

Közel járúl, lobban szíve
Tőkra Essül a szája
Megöleli, s tart a hévre
Csak Veroni munkája

Szujók Mártonfi
József
Cik mindszenti
Erdélyi B.

Ox Dichter ist ein Kosmotod:
bestimmt,
nur Kosen zu entfalten,
zu gestalten
Der Erde, die sie uns zu wollen
nimmt
Und sie zu selbst aus Dornen
zu behalten

8/1 816

Der mir gibt so viele Lust
Blumen aus der Frühzeit
Lege die Grafin Lazun
Lang
Es drückte Lanyi mit
Lust
Jesus wir sind Alz sein
Frz
Der Geist und Herzens Einigkeit
mit
Sind öfters oft also selbst der Tod
Was nun sein größtes
Hymn.

Harai a Kálfödi Tudósítás 3/4 1820.

Unalom

Szüntelen egy terhet ha
viselsz s biztatva
reménysz
Nem buzdít, lankat lelked, el-
ér unalom

Ezt te Kerüld, el-öl az minden
Szép lelkü erönket

Sött biztasd magadat:
nem lesz örökre
csak így.

D.) elölj ereinket - elöl minden erőt (:

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ode singe Janos
natus 1434 29/8
Janó Sannonio mortuus 1472 Nov
A Egy ség Doctora v Xbr
38 Jahrs alt
Traiecti ad Rhenum
apud Barthol Wild
Bibliop 1784
Extat 8°

Die Geist der Expression ist nichts als
der Ausdruck, der Idealmenschen
der in jedem Land umgeändert liegt
sie zu machen, dass man Sorge
wordam Jean Love Kuster.

Janus Pannonius

De Laude summo pontifice L II

Sanctipeis Laude tessey ac Roma
Sit
regnirs, Filie quam similis tui
docet esse maren

De Eadem L II

Sanctum non possum, patrem te dicere
possum
Cum video natam Laude
secunde tuam

ad eundem

Cum sit filie Laude sit tibi socrum
Quantum Sanctifice habere nurus
Vidit Roma prius, peter vocari
Sanctus non potes, at potes beatus.

Mesnir pour les pays n'est pas
au traiseur
C'est immortalités par une belle
mort
Corneille

Sok magaviell, sok büszke
Judos é tölle tumultust.

Perje filie forsundent
Lo perje perje hitty.
Flatterzungen. Janus effundit

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ms 363/42.

Napoleon

Ki francia vad lázt tűz szült népek özönnel

ontott vére nevelt mint rablót Moskan

Ki pokolle

Lyppi földjén ment s' rideggül Elbába szoritott

Ezt innent Szökevenyt Honának Szirtyei

Zárjak

Quem fera Gallorum genuit rerolutio

natum

Sanguine nutrivit populorum

moscua flamma

Crudelem cepit pagorum Lipsia

Gavit

Rudemque injecit servitutis tradidit Elba

Hic Moskuam alsi clausum tenet Helena saxi

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/43.

Bacsanyi

2) tűnődés

Sláki, mindenéit elvesztven
Romenységet sem talál.
Már annak az élet szégyen
S Kötelesség a halál.

Jogy sohajt, panaszra Kelvén,
A világ Kevély fija,
Hogyha, földi fojtávától
Végre meg Kell válnia,

Ő, Kit a Szerencse mindég
Kézen vitt ápolgatott
S rossz Kedvére haragjára
Soha nem méltóztatott

Egy ingyrli, bátorítja
S csalja sok Szív önmagát

Elborúlni s tűmi látván
A lreményé csillagot,

Mi Kik ennyi baj s veszély Közt
Forgunk és erőlKödünk
Ja Szerencse vak dühével
Evek ólta KüSzKödünk

Mi, Kik a° mérges habaktól
Szüntelen hányattatunk,
Samyi sak Szélvész útan is
Partra má meg nem jutsatunk,

Mit tegyünk. S mit Várhatunk
Hogyha vánk dörölt az ég,
Kell e nekünk még reménlenünk
Lizakodnünk Kelle meg

Szégyen bus bosszu, s oktalanság

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ha folyvást szerencsétlenKedünk
S új hajótörést Kerülvén.
Még tovább emberKedünk

Mit tegyünk hat s Kit Kövessünk
mit lehet reménlnünk még
Mit mutat hitünk világa,
Smit javall. a bölcsesig,

3 A Rujdasok

Ketten Maradjatok világi jók,
Nem Kell jutalmatok
Szolgaljon mas, E bujdosók
Jeladnak vajtatok

Első Mutassd gonosz Szerencse mán
Hatalmad ostorát,
Második Mutassd ~~Mutassd~~ —

Ms 363/44.

Der Dichter ist ein Lorbeerstock bestimmt
nur Lorbeer zu entfalten zu gestatten
Für Jeden aber für wir er wollen nimmt
Und für sich selbst nur Dornen zu behalten

Von mir gilt es wohl auch wie
Blümchen von der traurigen Lage des
grafen Lo Lazun sag sang

Es drückte Langeweile Lust
Schwer wie ein Alp ihr Herz.
Der Geist und Herzens Hunger noch
Viel ärger oft als selbst der Tod
War nun ihr größter Schmerz

Unalom

Szüntelen egy terhet ha viselsz s
bíztatva Reménytég
Nem buzdít lankat lelked el er
unalom

Ezt te Kerüld el öl az minden
Szép lelki erönket -
Sött bíztasd magadat nem lesz
görökre tsak igy.
D. elöli erönket elöl minden erőt

MADRID
BIBLIOTECA ACADEMIA
ESPAÑOLA

Ms 363/45.

Mrzzelin par d'heureux talens
Voudrait vous Satisfaire
Quoi qu'il soit depuis quel, que tems
presque Sexagenaire
Il rajeunira de trente ans
S'il peut encore vous plaire

La Fontaine

BIBLIOTECA
ARCHIVOS ACADÉMICOS
SEVILLANA

MS 363/46.

(46)

Volete viver sano vivete a buon ora da Vecchio

Chi ben vive vive a lungo

BIBLIOTECA
MUSEU SOLFERINO
CAMPOS

Ms 363/47

Steine machen kein Gefängniß
und Riegel, keine Eisenbäfig, Pfuhlaffen
und wachsige Seelen, verwandelt sich der
Kerker, zur Einsiedeley.

Steinmauern machen kein Gefängniß-
und Riegel keine Eisenbäfig, Pfuhlaffen
und wachsige Seelen, verwandelt sich der
Kerker zur Einsiedeley.

Stone walls do not a prison make
Nor bars an iron Cage
Minds innocent and quiet take
That for an hermitage.

Steinmauern machen kein Gefängniß
und Riegel keinen Eisenbäfig
Pfuhlaffen, und wächsigen Seelen,
verwandelt sich der Kerker, zur Einsiedeley.

Ally Zeitung 15/8 843
Pf 227.

ΒΙΒΛΙΟ
ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟΥ ΑΘΗΝΩΝ
ΕΚΚΛΗΣΙΑΣ

Ms 363/48.

(48)

Stone walls do not a prison make
Nor bars an iron Cage
Minds innocent and quiet take
That for an hermitage

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/49.

Stone walls do not a prison make
Nor bars an iron Cage
Minds innocent and quiet take
That for an hermitage

Stone walls do not a prison make
Nor bars an iron Cage
Minds innocent and quiet take
That for an hermitage

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/50.

(50)

Stone walls do not a preson make
Nor bars an iron Cage
Minds imocent and quiet take
That for an hermitage

Stone walls do not a preson make
Nor bars an iron Cage
Minds imocent and quiet take
That for an hermitage

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/51.

Nehéz jó Barátot
Szives igaz Társat
Találni
De tőle nehezebb
Es Keservesebb
El válni
Mert a két Szív
Olyan kints
Ha egymáshoz Hiv
Mellynel drágább nints

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms·363/52.

Nehéz jo Barátot
Szives igaz Társat
Találni.

De töle nehezeb'
És Keserveseb'
El válni

Mert a két szív
Ollyan kintz
Ha egymáshoz Hiv
Mellynél drágáb nintz.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

B Ms 363/53.

Nehéz jó Barátot
Szives igaz Társat
Találni
De tőle nehezib
És keservesb
El valni
Mert a két Szív
Olyan Knits
Ha egymashoz Stív
Mellynel dragal nints

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/54.

Nehéz Jo Baratot
Szives igaz Tarsat
Talalni
De töle nehezeb
Es Keservesb
El valni
Mert a Ket Sziv
Ollyan kints
Ha egymáshoz Sliv
Mellynél dragab nints

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/155.

Griechenland an der Griechheit.

133 Zeilen

Voll Ihm im ganzen Volk von Leuden
verlassen untergehn 2
Läßt sich von seinen Klageliedern
Griechenland, kein Retter sehn 2

1 Ist allen Griechenheim entschlafen, 2
2 Verneint das Haus
3 Das Leuchten nur der Volksheit
Klarem, 2 — 4 Und ohne Leuchte nie 2.

O Schmach! wie Hallemond beim
Erblicken
Der Griechenmutter erblickt.

Als Ihm in ganzen Volk von Leuden verlassen untergehn 2
Läßt sich von seinen Klageliedern Griechenland, kein Retter sehn 2

1 Ist allen Griechenheim entschlafen, 2
2 Verneint das Haus
3 Das Leuchten nur der Volksheit Klarem, 2 — 4 Und ohne Leuchte nie 2.

O Schmach! wie Hallemond beim Erblicken
Der Griechenmutter erblickt.

Wir hat der Völker freudige Erregung
Nicht sehr entzückt, als zu Olympia
Auf jede Kunst, der Himmel Leuchtend sah,
Da blieb dem Wettkreit fremd der
Musik Erregung.

Wir oft hat mich der Anblick voller Halmen
Der sanften Griechheit schöne Saat entlockt,
Als, wo dem Volk, wo diese Saat
stockt.

Was kann von ihr sein Muse wollen?

O! besser wäre, goldne Zeit der Schönen!
Den hellen Traum im Herbergsamen Hall,
Und singst Ruf, so weit der Krieg
erschallt.

Zu jede Leuchte, ihr freundlichen Damonen, - Wessenberg

Und Freiheit boten uns den Lüften
von Düsterm Hass geschmückt

Die armen uns mit hass Rebellen.
Die Rotten brach und Gott.
Gebückt uns, wie mit Stumm und Wollen
Der Mutwall Kampfen; Pfalz Z.

Wessenberg

Ein Lied, das immer noch 1827 erklingen
muss, ein Lied, das man nicht verpönt
zu sehr, allzu spät vernehmen mag,
wenn die Barbaren, verzweifelt in der
Waffenkunst in ihrem Fanatismus
antiquiert bleiben, und am Ende
sich, in ihre Rossschweife doch nicht
gegen Norden, sondern ihre Westwärts wenden.

H E G Pauly. H E G Pauly

Die goldene Zeit

Für den wahren Freund der Musen)

Wir schön, wir schön, als noch der Freie
Freie Erde.

Indess der frohe Lenker ging umher,
Der Laute sang gesänger der Horen
In niedren Hütten; wie in goldnen Hallen!

Wir schwelgt als noch der Freie Held im
Lebien — Ein grosses Lied, der Vaterlands
sich wies —
Der Göttersinnen selbst sich niederliess
In Erz und Stein die Menschen zu entzücken

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/~~b~~ 56-59.

A BATSÁNYI HAGYATÉKban talált versnyomtatványok és nyomtatvány-töredékek.

4 db. 5 fol. bor.

Így tsak te vagy még, tsak te vagy, a' kinek
Mondhassa vérző ſzívé' gyötrelmeit
E' Szenvedő, kit sorsa' kínos
Terhe alatt elepedve ſzemlélſz.

Mit látok? Itt hagyſz újra te-is? Kegyes
Vígaſztalóm! itt hagyſz-e te-is megint? . .
Kell menned ah! 's nem tarthatod-meg
Gyors kerekét siető kotsidnak.

Folytasd, ſzelíd Hold, pállyafutásodat;
Enyhítsd nememnek bánatos éjjelét.
Tűrj, halhatatlan Lélek! Eljő
Néked-is a' kiſzabott idő; tűrj,

Míg földi pállyád' végihez érkezel.
Vesd félre már bús gondgyaidat, 's reménly.
Ismér az Ég! . . Megſzán, 's kiſzóllítt
E' hazug és tsapodár Világból.

Ms 363/56.

Tünödés.

Jer már, jer eggyſzer, tsillagos Ég' ditső
Fénnyel mosolygó Aſzſzonya! Jerſze már,
Fájdalmim' érzékeny tanúja!
Verd-el az éj' ſzomorú homállyát.

Távúl hazámtól; meſzſze vidék' sovány
Határit őrző vad havasok között;
'S felhőkig érő durva fogház'
Rejtekiből az egekre nézvén,

Óhajtva várom megjelenésedet. —
És íme! jönek kellemetes ſzelíd
Súgárid . . Üdvöz' légy, kegyes Hold!
Könyveim' árja között elázva

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Áldlak, 's köſzöntlek. Tsak te tudod nyögö
Szívem' keservét; ah! egyedül te vagy
Még, a' ki most-is ſzánakodva
Nézſz-le reám, 's panaſzimra hallgatſz.

Ím, elhaladván úttya' felét az Éj,
Némúlva fekſzik 's ſzendereg a' Világ.
Ím, nyugſzik a' Terméſzet-is már,
'S nyúgoſzik ö-vele minden állat.

Szárnyára kelvén, ſzéllyel uralkodik
A' tsendes Álom: fekve pihenteti
Földünknek elfáradtt lakossit,
Hogy kifogyott erejek' megadgya.

Ah! elkerül, és meſzſze hagy engemet . .
Sajnállya töllem balzsama' tseppjeit.
Tsak boldogokhoz mégyen; és azt
Nézi, hová siet a' Szerentse.

Eltsendesedtek társaim-is, setét
Szurdékaikban: nem merik átkozott
Órában épültt zárhelyünknek
Felfakadó panaſzos nyögéssel

Mély hallgatását félbe ſzakaſztani.
Eltsendesedtek, — mint amaz óriás'
Köſzikla-barlangjában a' bölts
'S bátor Uliſſz' követöji hajdan.

(Kik vagytok ah! 's melly mostoha Sors' kemény
Tetſzése kéntet títeket itt velem
Szenvedni? Melly Isten' haragja,
Melly vak eset hoza minket öſzve?)

Búsongva ſzállong ablakaink körül
A' bújdosó Szél; 's terjedezö hajam'
Fürtét az artzámonn lefüggö
Könybe keverve, tovább kovályog.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Négy dolog teszi az életet boldoggá: egésség, csendes elme, gazdagság, egyenes szivű barátok.

Nagy szerencse, bátor szív, 's okos fő kivántatik ahoz, hogy az embert az Irígység el ne tapodja. Ezt elfojtni egészlen, lehetetlenség. Hogy Irígyeid ártalmasok ne legyenek, szükséges, hogy: ne légy kevély, 's kedvező szerencsédben használj nekik.

Oh! a' szárnyas idő hirtelen' elrepül,
'S minden míve tünő szárnya körűl lebeg!
Minden csak jelenés, minden az ég alatt
Mint a' kis nefelejts, enyész'.

MS 363/57

Miért ne várjam a' kiesb jövöt!
Melly bíztat, és a' mellynek jöni kell.
V.....

HARMADIK ÉVI FOLYAMAT.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Két Rajzolattal:
1) *Gróf Batthyáni Ádám.*
2) *Pest és Buda Városa.*

PESTEN.

PETRÓZAI TRATTNER J. M. ÉS KÁROLYI ISTVÁN'
KÖNYVNYOMTATÓ-INTÉZETÉBEN (URAK' UTCZÁJA 612.)

AVIS AUX HOMMES.

Hommes jaloux d'une puissance,
Que sur nous vous croyez avoir,
D'un sexe, faible en apparence,
Apprenez quel est le pouvoir:
Malgré les censeurs les plus graves.
Nous gouvernons tout l'univers:
Quand vous nous croyez vos esclaves } bis.
C'est nous qui vous donnons des fers. }

Dans votre froide indifférence,
Cessez de vous énorgueillir,
De cette fière indépendance,
Qu'un seul regard peut vous ravir;
Soudain vous cédez à nos charmes,
Quand nous attaquons votre cœur,
Et tout en nous rendant les armes } bis.
Vous bénissez votre vainqueur. }

Dans un accès de jalousie,
Pour toujours voulez-vous nous fuir?
Messieurs, de cette fantaisie
Bientôt on vous fait repentir;
Par un regard, par un sourire,
Nous appaisons ce grand courroux,
Nous n'avons qu'un seul mot à dire } bis.
Et vous tombez à nos genoux. }

Envain pour dominer sans cesse,
Votre orgueil fait tout ce qu'il peut;
Sachez qu'avec un peu d'adresse
On fait de vous tout ce qu'on veut.
Sur votre pouvoir, sur le nôtre,
Cessons de disputer enfin:
Le droit du plus fort est le vôtre,
Le nôtre est celui du plus fin. FIN.

10 C 131
MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA
Ms 363/58.

LESBIE A CATULLE.

AIR : *Orelius, ami tendre et fidèle.*

TU me permets, ingrat, d'être infidèle,
D'être parjure à mon premier serment :
A tes regards si j'étais encor belle,
Me dirais-tu de trahir mon amant ? *bis.*
Pour excuser ta volage tendresse,
Est-il besoin de tous ces vains détours ?
Ton cœur léger veut une autre maîtresse :
Le mien me dit de t'adorer toujours. *bis.*

A t'exiler qui t'engage, perfide ?
Rome applaudit à tes vers enchanteurs ;
Dans tes plaisirs, plus fortuné qu'Ovide,
Tu n'as des grands connu que les faveurs ;
Mais à Tibur tes yeux ont vu Délie :
Elle a seize ans, tout l'éclat des amours.
Que mon amant à ses genoux m'oublie,
Mon cœur me dit de l'adorer toujours.

Nomme-moi donc, nomme, je t'en conjure,
Par ces transports de toi si bien connus,
Ces mille amans que, pour te faire injure,
J'ai couronnés sur l'autel de Vénus.
Contente-toi de déchirer mon âme,
En jours de deuil change mes plus beaux jours,
Mais n'ôte pas ton estime à la femme
Dont le seul crime est de t'aimer toujours.

Mais quelle erreur et m'afflige et m'abuse !
Catulle ingrat, puis-je le supposer ?
De son amour ce tour est une ruse
Qu'avec plaisir le mien sait excuser ;
Sur ces gazons, conduit par sa tendresse,
Lorsque Phœbé commencera son cours,
Il reviendra prouver à sa maîtresse
Qu'il l'aime encore et l'aimera toujours.

Ms 363/52.

A' Vándor' Emlék-Könyvéből.

A' mit embernek keze nyújt, veszendő
Hathatatlant vár, 's keres a' valódi,
A' nemes virtus: maga ő magának
Bére, jutalma.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Nem pénzen kell venni elme' vidámságát
Nem áron, nem kincsen szívnek vigaságát;
Az öröm ingyen jó, 's annak társaságát
Szereti, ki tudja betsülni jóságát.

A' jelenlévő egyedül sajátunk
A' jövendővel bal eset parancsol;
Melly irigységből örömünkbe szokta
Önteni mérgét.

Mit tudtok ti halandó emberek,
Ha láng képzelődés nem játszik veletek?
Az nyit mennyországot, poklot előttetek:
Bele néztek mélyen, 's elámúl lelketek.

MAGYAR

HAZAI VÁNDOR

1833.

12-K KALEND W 1833

MINDEN RANGU ÉS RENDÜ OLVASÓK' SZÁMÁRA.

SZERKEZTETTE

KÁROLYI ISTVÁN.

A' jelen csak percz, melly elenyész
Mint a' lecseppent kö után a' hang;

M. T. AKADÉMIA
Y ____/1892
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/~~a~~ 60

A BATSÁNYI HAGYATÉKBAN talált szindarab-töredék.
"Die Zurükkunft der Landes-Söhne" cimmel.1797.

db. 7 fol. hor.

Ms 363/60.

Die Freundschaft der Landes-Väter
Ein Lustspiel

Personen

Eine alte Bäuerin
Röschen ihre Tochter
Ihr kleiner Hans
Der Küster
Lieschen seine Tochter
Hans und Michel — { Zwey junge Bauern vom Dorf
Der Amtschreiber ein alter Mensch
Der Hauptmann, Der Leutnant — { Zwey Offiziere von der Compagnie
Mehrere Soldaten
Ein Invalide
Zwey Marketenderinnen
Verschiedene Bauern und Bauern-Mädchen — { alte Figuranten

Erster Akt

Ein Platz mit Bäumen, auf der Seite eine Bauernhütte

1te Szene

Der alte Bäumann sitzt unter dem Baum und gähnt, der kleine Hans spielt schwarzen im Gras – fängt um die Mutter herum, die immer nach den Hühnern sieht und sich endlich die Schürzen abtrocknet.

2te Szene

Der Küster kommt und sagt: das heute Soldaten ins Quartier kommen, der Alte schimpft, und wünscht: wären doch unsre Herrn da drüber! – indessen trotzgewiß sie Anstalt zu machen.

3te Szene

Der Küster und Küsterin kommt dazu, und will Hänschen besuchen, die Mutter sollt sie aus dem Hause.

MUSEUM
BIBLIOTHECA AKADÉMIAE
KÖNYVTÁRA

4te Szene

Hänschen kommt ganz traurig herein, Lieschen fragt ihn nach etwas, und erzählt ihr, das Soldaten kommen sie schießt – und Lieschen lacht sie aus, den Küster und die Bäuerin gehn ins Haus

5te Szene

Der Aufschreiber Kleinstädtisch und selbwohlen gekleidet kommt zu den beyden Mädchen – sagt ihnen allerley Höflichkeiten wissen ihn ab – er wird böse – und droht sie bey ihrem Alten zu verklagen – sie lachen ihn aus

Terzetto

6te Szene

Hans und Michel kommen dazu, sehen den Aufschreiber und machen ihn aus, die Mädchen sind froh darüber die zwey Mädchen bekommen auf Anwünsche; sie entfernen sich ganz verschämt und machen sich nichts daraus, der Bauern Anglichen sich mit ihnen; so bald der Aufschreiber dies sieht, gestern aufgebracht davon.

7te Szene

Man hört einen Marsch von weitem –
Ein Corporal und zwey Gemeine treffen auf, der Corporal fragt um den Richter; die Bauern gehn ab ihn zu holen, indessen spricht der Corporal mit den beyden Mädchen. Röschen ist traurig – er fragt was ihr fehlt? – sie sagt: ihr Liebster sey ins Feld gezogen, er sey wahrscheinlich todt, denn sie hörte nichts von ihm, der Corporal tröstet sie

8te Szene

Der Richter und die zwey Bauern kommen, der Corporal fragt seine Ordre, der Richter antwortet ihm mit offenen Armen, die alte Bäuerin bringt ein Flasche Branntwein, und schenkt dem Corporal ein gläschen ein, der Corporal seufzet! und wischt seinen Mund in die Höhe – der kleine Hans setzt den Hut auf, alle lachen und tanzen einen Tanz.

ΒΙΒΛΙΟΘΗΚΗ ΘΕΟΦΡΑΣΤΟΥ ΑΚΑΔΗΜΙΑΣ

Zweiter Akt

1te Szene

Das Theater ist wie zuvor – die zwey Offiziere sitzen unter dem Baum und geben Befehle, die der Corporal in die Befehlstafel schreibt und abgeht.

2te Szene

Der Leutenant kommt auf das Haus und freut sich seine Mutter und Geschwister wieder zu finden, der Bauer bezeigt seine Erkenntlichkeit, das Glück der Wiedersehens mit seinem Freund zu genießen

3te Szene

Die Gasten an – die alte Bäuerin macht auf, und sieht die Offiziere willkommen, macht Knixchen – diese kommen aus einem Körbchen, Wein, Brod, und Schinken die setzen sich – die alte spricht mit ihrem Mann – der Bauer erzählt ihr sehr viel von ihm, auch das er ihm das Leben gerettet und sein bester Freund sey, der Leutenant kann sich der Thränen nicht enthalten will seiner Mutter um den Hals fallen und sich zu erkennen geben – da kommt

4te Szene

Lüdchen mit einem Korb voll Obst, der Aufseher kauft ihr nach - sie wirft ihm einen Apfel zum Kopf - und verschwindet, da sie die beyden Offiziere sieht - der Aufseher ärgert sich und geht - kauft aber hinter dem Baum. Lüdchen macht den Offizieren einen Knicks - und ist im Vorbeygehen. Der Lieutenant steht auf, geht zu ihr, und sagt ihr was schönes, sie traut sich nicht ihn recht anzusehen. - indessen kommt

5te Szene

Klödchen dazu, die ihrem Bruder begegnet und mit einem Korb zurück kommt, der Lieutenant bezwingt sie, kneipt sie die Hand, und drückt sie zu Boden sie lacht sich -

6te Szene

Der Aufseher hinter dem Baum schneidet Grimassen der Fruchtbaum wird traurig und drückt den Fuß ins Gesicht und will gehn der Lieutenant fällt ihn zurück und

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

fragt: was ihm fehlt? - der Fruchtbaum gesteht daß ihm Klödchen gefalle, und daß er sie zur Frau wünscht, sein Freund begegnet für ihn zu werben. Sie tanzen ein Quantel

7te Szene

Der Aufseher der auch schon indessen die 2 Bauern aufgesucht hatte, kommt mit Hans und Michel daher gegangen und zeigt ihnen die Offiziere bey den Mädchen, die Bauern wenden wild und wollen ihnen vor

8te Szene

Der dritte kommt dazu, und fällt sie ab. die Offiziere haben indessen aufgetanzt, und gehen mit den Mädchen ins Gemüsd.

9te Szene

Zwey Marketänderinnen kommen auf den Tanzplatz und Branntwein und Brod im Korb zu kaufen, die zwey Bauern verlieben sich - und wischen sich an Lieschens und Klödchens Kleidern, sie tanzen einen Deutschen, der dritte gesellt sich dazu, und der Aufseher wird abermal abgetrieben gröblich die Marketänderinnen kaufen ihr auf und wälzen die Bauern,

Szene 11

1te Szene

Ein kleines Bauernzimmer

Der alte Bäumin und Käschen haben einen Trog mit Mehl vor sich und Knöpfen den Teig – der kleine Peter steht am Butterfaß und rührt Butter

2te Szene

Der Corporal kommt und der Küster mit ihm, um die Bäumin mit ihren Töchter ins Lager einzuladen. Die weinen sich beyde die Augen aus, der Küster sagt: Er sey auf Befehl, und seine Töchter auch, die Mutter willigt endlich ein

3te Szene

Käschen kommt in ihrem Putzstaat herein, und ermahnt Röschen auch, sich auch aufzuputzen, Röschen staubt sich das Mehl von den Händen, bürstet in der Kammer und holt aus ihr Putzstaat herein und ihren Hut, den kleinen Bruder giebt sie ein Körbchen und heißt ihn Blumen aus dem Garten zu holen

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

4te Szene

Indessen ist die alte Bäumin geschäftig um auch ihren Putzstaat vor zu suchen, sie schimpft alle Augenblicke, und wünschte allen über den Hunger weg im Wagen stand – endlich kommen sie alle auf die Leute und gehen in die Kammer um sich vollends umzukleiden, der Corporal und der Küster gehen beyde voraus ab.

5te Szene

Der kleine Peter kommt mit den Blumen aus dem Garten zurück nimmt in jede Hand ein Sträußchen tanzt ein kleines Solo und bringt dann das Körbchen mit den Blumen in die Kammer.

6te Szene

Das Theater verwandelt sich in einen großen Wirthsplatz mit Bäumen, in der Ferne ist ein Lager dann Seitwärts ein Offizierszelt – das Lager ist beleuchtet.

[illegible]

fügt, und springt.

7te Szene

Die beyden Offiziers kommen auf dem Feld dann Ungeladenen Gästen entgegen, auf der Szene kommt: der Corporal der Küster die alte Bäuerin Lieschen - Röschen - Hans und Michel, und der Chirr mit den Blumenkorb, alle sind festlich angezogen, der Corporal führt sie auf - die Offiziere bewillkommen sie, und laden sie nun zu einem Militärischen Fest, weil sie so gut in ihrem Lager einquartirt wurden; unterdessen kommen und Bäuerinnen beschäftigen den Tisch.

8te Szene

In der ferne türkische Musik, die immer näher kommt. die Musik bleibt vor dem Zelt stehen, und die übrigen Soldaten marschiren auf und gehen rechts in Colonne, dann in Contratanz mäßigen Figuren durcheinander.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

9te Szene

Die Zwey Marketänderinnen kommen mit Körben, die sie ablegen, und mit den darin befindlichen Speisen die Tafel decken. die Offiziere placiren ihre Gäste.

10te Szene

Der Amtschreiber, welcher nicht eingeladen war, schleicht sich ins Lager, die 2. Bäuerinnen erblicken ihn und wollen ihn hinaus werfen; die Offiziere halten sie ab, und weisen ihm einen Platz an, wo sitzt sich auf einen Trommel.

11te Szene

Indessen kommen alle Speisen auf das Tafel des Fürsten, die Offiziere nehmen die Hüte ab, die alte Bäuerin erblickt das Kruzifix am rechten Arm des Leutnants und erkennt in ihm ihren Sohn, fällt ihm um den Hals, und Röschen küßt auf ihren beiden Lieschen kann sich vor Freude nicht fassen, und küßt, und springt.

12ter Tanz

Der Lustenant wirbt um Lieschens hand, der Schulz willigt ein, der Hochzeitvater begrüßet Häschen zur Feyer, und die Mutter giebt sie ihm, Hanns und Michel und der Amtschreiber tanzen einander auf und tanzen ein Terzet, wo sie einander mittels alt Hirtenbastel werfen, und die Narren stehen

13ter Tanz

Der Bräutigam giebt das Zeichen zum Tanz. Allgemeiner Contratanz von den Bäuren und Bäurinnen, Mitten tanzen die zwey Brautgaare und zwischen ihnen der kleine Teufel, der Adam während dem Tanz die Bäurinnen unter die Brautgaare austheilt.

14ter Tanz

Die Marktständerinnen und Hanns und Michel tanzen ein Quartet- der Schulz die alte Bäurin und der Amtschreiber tanzen im hintern grund.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

15ter Tanz

Ein alter Invalide der hinkt, drängt sich durch die tanzenden, und begrüßt den Bräutigam seine Frauen über seine Geschicklichkeit, und bittet sich die Braut auf mit der Braut zu tanzen, der Bräutigam führt sie ihm zu, und klopft ihm auf die Achsel, sie tanzen einen hinkenden Menuett

Zuletzt

Bringt der Invalide einen Bandanten mitten auf das Theater, die er führt, alle Anwesende tanzen einen groben Hasentanz, wo sie am Ende mit den herabhängenden Bäuren Purzelbäume machen. Der kleine Hase steht mitten unter der Hasen und schießt die Trommel dazu.

Ende

geschrieben im November 1797.

MADRID
ARCHIVOS ARAGONESES
SANITARIA

M. T. AKADÉMIA
Y 1815
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/~~os~~ 61.

BATSÁNYI HAGYATÉK- Ungarische Poesie. A magyar költészetről irt vázlattöredék.

db. 2 fol. bor.

Ms 363/61.

Ungarische Poesie

Die, im Auslande noch zu wenig bekannt geworden, ungarische Poesie hat besonders in der lyrischen Gattung manches Vorzügliche aufzuweisen.

Eine Bekanntmachung der ungarischen Literatur übernahm in verflossenen Jahrzehnten, besonders unter Ferdinand I. u. Maximilian (1527—1576) Kirchengesänge, Kriegs- und Volkslieder ertönten, alte geistliche Liederdichter von Auszeichnung wurden gesammt Székely, Borsemissza, Batizi, Pétsi, Miskolci, Skaritza, Malnár, Dajka, Malnár, u. A.

Balási Gazeta-

Weggesi ü a / als Valki Lirdrediktor
Pinódi Kákonyi Tsanádi Tsáktornyi
Tsanádi, Valkai, Tsáktorenyi Tserenyi,
ü a Auf zippe diktor Ujalon Sis
for dor: Graf Niklas Zrinyi. Liszthi
Pasko Graf Atrefan Kohári
Györgyösi dirfe talnt vallen
diefter, welche in ihren Werken
einen schönen Schwung zeigten, beiden
zwischen den Jahren 1664 bis 1734
Als Lyriker werden genannt
Dimai Balassa Benetzki, u.a.
Al d Zeit ihrer Zeit bis auf
einen Tag, hat Ungarn ein
Fülle schöner Geister Blüthen
in den meisten Dichtungs Arten

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

vorfallen. Als Dichter von höherm
Range werden angeführt Faludi.
Bartsai Orzi, Baroti, Teleki
Szabó, Dayka, Zakáts,
Batsányi, Horvat, Telaki
Jobéte Kovats, Virág, Alle
Alexander und Karl Kisfaludy
Dobrontei u m a Vom
Kisfaludis Dramatischen Werken
hat der Druck zum Theil
angefangen, dessen weiter Lauf
durch Krieg gehemmt ist.
L. Leibliebt der Humanität
Wissenschaften Wien. b Stark
bei Prag

M. T. AKADEMIA
Y 1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/8 62-

A BATSÁNYI HAGYATÉKban talált bünügyi esetekre vonatkozó ujságkivágatok. Valószinüleg Kantz Zsigmond gyüjteménye. Nagyrészt az 187o-es évekből.

88 db 107 fol. bor.

Diaka
ě
Blatzek

Ms 363/62.

droben im Zimmer sagte, daß diese religiöse Spaltung in England täglich wachse? Ihr seht, sie drängt sich nun schon in die Familien," sagte Porter. „Ihr habt schon einmal gelitten darunter, und Ihr werdet mir zugestehen, daß ich Recht habe, wenn ich sage: diesem Zustande muß ein Ende gemacht werden."

„Und wenn, wie wir Alle hoffen, König Jakob auf den Thron Englands zurückkehrt, wird dann Ruhe über uns kommen?"

„Gewiß. Die Partei des Oraniers wird unterdrückt werden. Ich theilte Euch mit, was geschehen ist. Ueberall wird in der Stille gerüstet — die Verbündeten sind bereit — große Summen Geldes stehen zur Verfügung — und in den Häfen Frankreichs warten die Schiffe Ludwigs des Vierzehnten nur auf das Signal zum Auslaufen, die Landungstruppen sind in einem Tage an Bord genommen, unterdessen bricht hier die Empörung aus, die Lords erheben sich, tapfere Arme wie die Eurigen werden die Sache des rechtmäßigen Königs unterstützen."

„Ich bin für Jakob — ich fechte gern für den Bruder meines geliebten Königs," rief Pendergraß auf ein Bild Karl's des Zweiten deutend.

„Also werden wir siegen," fuhr Porter fort. „Ihr habt zugesagt — Ihr seid den Verschworenen beigetreten und Ihr werdet in der nächsten Zeit einer Versammlung beiwohnen. Dort erst lernt Ihr die Genossen kennen — dort erst werdet Ihr sehen, welche Männer mit uns im Bunde sind."

„Und wann soll die Erhebung stattfinden?" fragte Sir John feurig. —

„Sobald wir aus Saint Germain Nachricht haben. Sir Robert Charnock leitet Alles — ich selbst bin eifrig mit den Verbündeten im Verkehr — ich berufe sie zusammen — ich trage die Nachrichten umher und ich werde vielleicht noch Größeres vollbringen, wenn Glück und Zufall mir günstig sind," setzte er mit furchtbarem Ausdrucke hinzu, sein hübsches Gesicht verzerrend.

„George! George!" sagte Pendergraß, „Ihr seid ein Fanatiker."

„Ohne Fanatismus ist ein Gelingen der Verschwörung nicht denkbar. Ihr seid noch zu zaghaft — aber wenn Ihr erst im Hause Hunts einer Versammlung beigewohnt, dann, wenn Ihr begeisternde Reden hörtet und die Größe des Unternehmens begriffen habt, dann wachsen die Schwingen. Seht — ich würde dem Wilhelm von Oranien, wo ich ihn sicher treffen könnte, ohne den kleinsten Gewissensbiß das Lebenslicht ausblasen."

„Ihr standet ihm noch nicht gegenüber?" sagte Pendergraß. „Wenn ein Mensch vor uns steht, der fallen soll, dann regt sich in uns die bessere Natur. Ich würde jeden Augenblick bereit sein, für Stuart mit dem Degen in der Faust mich in das Getümmel des Kampfes zu stürzen, aber ich wäre nicht fähig, dem Könige Wilhelm auf der Landstraße oder im Schauspiel oder auf der Jagd ein Leides zu thun."

„Oh, Ihr seid noch nicht geübt in der Verschwörungspraxis," sagte George. „Wilhelm von Oranien weiß recht wohl, daß hier seine Feinde im Dickicht lauern, daß sie in ihren Höfen verborgen sind, er meidet die Häuser der Katholischen und der Freunde Jakobs. Er hat keinen Muth bei ihnen einzukehren, denn er fürchtet die gerechte Rache."

„Es ist wahr. Der Oranier meidet unseres Gleichen."

„Er thut wohl daran, denn es möchte ein gefährliches Wagstück sein. Ich würde ihn auf mich nehmen."

„Seid unbesorgt," sagte Sir John mit halb ängstlichem Lächeln, „Ihr werdet nicht in einen solchen Fall kommen. Wilhelm meidet die Häuser der Katholiken und Jakobiten."

Porter that einen Zug aus dem Weinkruge, dann sagte er: „Sei es wie es wolle, wir sind Beide einig. Ihr gehört zu uns, und wenn es gilt, für König Jakob fechten, Opfer bringen und eintreten, so können wir auf Euch zählen."

„Von ganzem Herzen sage ich: Ja," rief Pendergraß einschlagend. „Ich werde zu Euch stehen in jedem offenen Kampfe, wenn Stuart ruft, werde ich erscheinen."

„So ist es recht. Ich erwarte bald die Befehle Charnock's, in der nächsten Versammlung stelle ich Euch den Freunden vor." Er drückte die Hand des Edelmannes. „Es fesseln uns bald innigere Bande," sagte er. „Ich werde an Eurer Seite fechten — wir werden siegen — ein harter Kampf steht bevor, wenn nicht noch ein Ereigniß uns hilft, das nur — —"

„George, was meint Ihr?" sagte Sir John hastig. „Ihr brütet noch Etwas."

„Nichts — nichts. Gedenkt, daß ich stets Euer Freund, einst Euer Sohn sein werde."

„Ja, ja. Ich hoffe. Ella liebt Euch wirklich."

„Sie liebt mich — ich weiß es!" rief George. „Und wenn wir für Stuart fechten, wird es auch für Mary sein. An dem Tage, wo Jakob wieder in London einzieht, wird Mary dem Vater in den Armen liegen — die Gewalt der gerechten Sache ist groß."

„Ich hoffe es," sagte Sir John. „Geht jetzt — sucht Ella auf. Ihr könnt viel ausrichten bei ihr. Tröstet sie und versucht mir das Mädchen ein wenig von der Großmutter Einfluß zu befreien." Er drückte die Hand George Porter's, der das Zimmer verließ.

George war in dem sehr winklig gebauten alten Hause wohl bekannt. Er stieg viele kleine Treppen hinauf und hinab, ging durch enge Corridore und kam endlich an ein Zimmer, welches im Erdgeschosse lag. Es ging auf den Park von Kealbournhouse und war durch ein hohes Fenster erhellt, an dessen Gitter sich das Weinlaub hinaufrankte. George hob den Vorhang der Thüre auf und blickte lauschend in das Gemach. Er sah Ella, welche das Haupt träumerisch in die Hand stützte und zum Fenster hinausblickte. Der Abend breitete seine Schatten schon aus, die hohen Bäume des Parkes nahmen unbestimmte Farben an und das Geschrei der Käuzchen begann in den Bodenräumen des alten Herrenhauses.

„Wieder dieses Starren durch das Fenster?" sagte George, näher tretend.

„Ach, George — Ihr seid es," sagte Ella auffahrend. „Ich glaubte, Ihr wäret bereits fortgeritten."

„Sie konnten glauben, Ella, daß ich ohne Abschied von Ihnen gehen würde?" Er ergriff die Hand Ella's, welche sie ihm nicht entzog.

„Es war ein häßlicher Auftritt dort unten wieder."

„Freilich. Solche Scenen werden sich noch oft erneuern, wenn diese unseligen religiösen Aufregungen nicht ein Ende finden," seufzte Porter.

„Könnte das geschehen? Könnte ein Ende nahen?" fragte Ella aufmerksam und fest in Porter's Antlitz blickend. George ward ein wenig verlegen, er nahm wieder Ella's Hand und sagte:

„Es gibt Dinge, die ich auch dem verehrtesten Wesen verschweigen muß." —

„Oh!" rief Ella, „ich habe es heraus. Ich täuschte mich nicht. Es geht Etwas vor — Ihr, George — mein Vater und noch Andere sind mit dabei betheiligt — gesteht es frei. Daher Euer schnelles Forteilen, daher das nächtliche Umherstreifen, die oft wochenlange Abwesenheit von hier. George! George! Ihr seid in gefährliche Dinge verflochten, Ihr betheuert oft genug mich zu lieben, wenn es wahr ist, so darf ich von Euch Offenheit fordern: Was geht vor in der Stille? wozu wollt Ihr meinen Vater überreden? worin soll er Euch helfen? Ich habe Niemanden als Euch, den ich fragen kann — ich weiß, daß Ihr Alle eine Unternehmung vorbereitet; sie hängt mit den Fragen über Thron und Glauben, über Manches Andere noch zusammen — sie schwebt vielleicht dicht über unsern Häuptern — redet, George. Ich beschwöre Euch. Es ist die Angst — die Sorge, welche mich so still, so nachdenklich machen — befreien Sie mich davon."

George's Gesicht verfinsterte sich, als Ella so flehentlich bat. Er schlang seinen Arm um das zitternde Mädchen.

„Forsche nicht weiter, Ella," bat er. „Ich darf Dir nicht sagen, um was es sich handelt. Die Streite der Männer sind es nicht — in welche sich Frauen mischen sollen. Erhalte mir, wie es kommen mag, Deine Liebe. Gedenke des Tages, an welchem ich Dich fragte, ob Du mein sein wolltest, und der Antwort, welche Du mir gegeben."

Ella kämpfte mit sich. Sie legte ihre Hände in die George's und fragte: „Hast Du mir stets Wort gehalten, George?"

„Welche Frage?" sagte Porter, nicht ohne Bewegung.

„George! es gehen wunderliche Reden um, über Dich. Sie meinen, Du seiest ein Spieler, ein Wüstling, der auf allen Herrensitzen ein willkommener Gast sei, wenn es gelte, die Lady's zu unterhalten. Man spricht noch weiter und Anderes von Dir."

George lächelte keck und warf die Lippe verächtlich auf. „Nur weiter, Ella — ich bin ganz ruhig, wie Du siehst."

„Sie meinen, die Tochter des Schmugglers auf Romney-Moor — eine Hexe, wie das Bauernvolk sie nennt, habe es Dir angethan und man will Dich gesehen haben zur Dämmerstunde, wie Du mit der Dirne über Romney-Moor gezogen bist."

George fuhr mit der Hand an seine Stirn. „Ella," sagte er ernst, „vorhin warst Du in Sorge um jenes geheimnißvollen Unternehmens willen, das sich vorbereitet — jetzt foltert Dich ein Mißtrauen, das leeres Geschwätz erzeugt. Du ahnst ein Ereigniß — wie, wenn das Zusammentreffen zwischen jenem Mädchen und mir mit dem Unternehmen in Verbindung stände, das sich vorbereitet?"

„Oh — es ist also doch wahr," rief Ella; „Ihr wandelt auf gefährlichen Wegen — und jene Bessie ist ein schönes Mädchen."

Sie schüttelte das Haupt. „Nein — nein. Ich traue Dir, George. Was sie auch sagen mögen — aber gestehe mir Eines: Die Entscheidung ist nahe — es gilt einen Schlag gegen den König Wilhelm zu führen — er ist hier in der Nähe — Ihr wollt handeln."

George zog Ella an sich und legte seine Hand auf ihre Stirn. „Beruhige Dich, Ella," flüsterte er. „Wir haben nichts Arges vor. Es gilt im Parlamente zu handeln — es soll eine genügende Opposition gegen den König geschaffen werden, das ist Alles."

„Du täuschest mich — Ihr wollt mehr thun."

„Nein — nein doch!"

„Und die Gefahr ist nicht nahe?"

„Gewiß nicht! Wir sind ganz frei — es ist nichts, was uns triebe."

Bei diesen Worten ließ sich ein Geräusch am Fenster vernehmen. Ella fuhr erschreckt auf, ihre Augen spähten durch das Grün des Weinlaubes.

„Sie — sie war's," sagte sie zitternd und auf das Fenster deutend.

„Wer war es?" rief George zusammenfahrend.

„Sie — die Tochter des Schmugglers. Die Dirne von Romney-Moor."

George riß sich los — er eilte zum Fenster. Im Halbdunkel bemerkte er eine Gestalt. Sie war an den Weinspalieren empor gekrochen und streckte den Arm durch das Gitterfenster.

„Bessie! was machst Du hier?" rief George erschrocken. „Weshalb kommst Du in so später Stunde, auf eine solche Art? Du schleichst wie eine Katze, was willst Du?"

Ella starrte das Gesicht Bessie's an, welches sich bis an den Rand des Fensters erhoben hatte und dessen große Augen in das Gemach lugten.

„Sir George," keuchte Bessie, „nehmt das. Ihr dürft nicht säumen — trennt Euch von Kealbournhouse. Eile ist nöthig." Sie ließ ein Papier in das Zimmer fallen — George ergriff es krampfhaft. „Es ist ein Befehl Charnock's, die Verschworenen zu rufen," flüsterte er. „Ha — was steht hier?" rief er aus.

„Ich habe mich nicht getäuscht," rief Ella. „Die gefährlichen Stunden sind nahe — gestehe mir das, George."

„Nein — nein — noch nicht," stammelte George. „Laß mich — ich muß fort — ich bin verpflichtet —"

„Oh, Du gehst? Du gehst mit jenem Mädchen, mit dem unheimlichen Geschöpfe?"

„Ich bitte Dich, Ella — sei ruhig. Ich muß zu Deinem Vater. Ich will ihn sprechen."

„George! George!" rief Ella. „Du willst einen Streich führen gegen König Wilhelm." Sie stellte sich mit ausgebreiteten Armen vor die Thür des Zimmers.

„Ich beschwöre Dich, Ella, laß mich hinaus."

„Sir George! Sir George, eilen Sie," rief es von unten herauf. Es war Bessie's Stimme. Ella ließ matt die Arme sinken.

„Du wirst gerufen — hörst Du, George? ich bitte Dich nicht mehr. Ich lese auf Deinem Antlitz, daß Du gehorchen mußt. Gott schirme Dich."

„Ella, ich schwöre Dir, daß heut Deine Besorgniß thöricht ist. Bist Du nicht selbst eine Anhängerin der Stuarts? bist Du nicht eine eifrige Katholikin? Wohlan denn: Du bist auf der rechten Fährte. Es bereitet sich ein Unternehmen vor zum Heile der Stuarts und unserer Kirche — willst Du mich hindern, dafür zu wirken?"

Ella trat von der Thür zurück.

„Sir George! Sir George!" rief es von unten herauf.

„Die Dirne mahnt Dich — weshalb? was will sie?"

„Es ist die Botin für uns — ich trage die Befehle eines Führers bei mir, die sie brachte."

Ella öffnete die Thür. „Geh, George, ich halte Dich nicht mehr."

George drückte einen Kuß auf ihre Stirn und eilte hinaus. Er stürmte in Pendergraß's Zimmer. „Hier — hier!" rief er, die Liste entfaltend. „Morgen Abend im Hause des Schmugglers auf Romney-Moor — seht, von Charnock unterzeichnet und seht hier — da lest — es wird Botschaft aus Frankreich kommen, ein Mann wird erscheinen, der die Briefe und Befehle Jakob Stuarts überbringt. Ihr werdet eintreffen, Sir Pendergraß? oh sicherlich; Ihr werdet Theil nehmen an der Versammlung."

„Ich werde kommen," sagte Pendergraß. „Um die eilfte Nachtstunde bin ich am Hause des Schmugglers."

„Ihr kennt das Wort nicht. Wenn Ihr an das Haus gepocht habt, und man ruft: Werda? so antwortet: Jakob und Drogheda. Lebt wohl. Ich reite heut Nacht durch die Landschaft, die Verschworenen zu entbieten. Gute Nacht." Er verließ den Edelmann und ging in den Hof des Schlosses.

Bald kündete der Hufschlag seines Pferdes Ella an, daß George den Herrensitz verlassen habe — sie beugte sich so weit aus dem Fenster, als die Gitterstäbe es zuließen, das unheimliche Mädchen war verschwunden. Ella sank in die Kniee vor einem kleinen Heiligenbilde — sie betete für George, der ihr nie theurer gewesen war als jetzt, wo er einer augenscheinlich gefährlichen Sache seine Hülfe lieh — und Ella durfte nicht zweifeln, daß ihr Vater ebenfalls in den Handel verwickelt war, der eine Wiederherstellung der Stuarts bezweckte.

George Porter nahm seinen Weg durch den Park. Er wußte genau, welchen der Verschworenen er zuerst auffordern wollte und mußte. Als er eben aus dem Parkweg lenkte, scheute sein Pferd vor einer weiblichen Gestalt, welche sich aus dem Gebüsch aufrichtete.

„Heda, bist Du es wieder, Bessie? — was willst Du noch hier?" rief George Porter, der sogleich die Tochter des Schmugglers erkannt hatte.

„Ich will Dich sprechen, George," sagte das Mädchen, in den Steigbügelriemen des Reiters fassend. George zügelte sein Pferd.

„Was gibt es, Bessie?"

„Oh nicht viel," lachte das Mädchen hell auf. „Nur daß ich heute Deine Unterhaltung mit Ella Pendergraß am Fenster belauschte."

„Du thust höchst unrecht, herum zu horchen," rief George.

„Ich saß im Weinlaub schon eine Zeit lang, ich suchte Dich, weil ich die Liste abliefern sollte, und ich war rings um das Haus geschlichen, ohne Dich zu finden, bis ich Deine Stimme hörte."

George rückte ungeduldig im Sattel.

„Du bist ein Lügner, George," sagte das Mädchen.

„Bessie — ich verbiete Dir —"

„Still!" sagte heftig Bessie; „Du bist ein Lügner, ich wiederhole es. Du hast mit Deinen verführerischen Worten mir in stillen Stunden draußen auf der Haide, wenn der Wind leise über die Blumen von Romney-Moore strich, geschworen, daß Du mich liebtest — Du hast mich Deine Haiderose genannt und mir einen Ring geschenkt — als sie Dich verfolgten wegen Deines wilden Handels in Cuckfield, wo Du beim Spiele den jungen Baronet Grey gestochen, habe ich Dich im Gange der Blackmanstones verborgen. ‚Liebe, süße Bessie — meine Retterin' hast Du mich da genannt — ich weiß, daß die Tochter des Pendergraß Dich fesselt, daß Du ihr zugethan bist — ich schlich Dir oft genug nach, wenn Du durch den Park schlüpftest, ich sah Euch Beide über die Terrasse von Kealbournhouse schreiten, ich habe dieses Haus stets verwünscht, in welchem Leute wohnen, die Dich von mir gerissen, den ich liebte — heut habe ich die Worte vernommen, welche Du der blassen Ella zugeflüstert hast, ich habe gehört, was du ihr versprochen — Du betrügst uns Beide: jenes Mädchen und mich — hüte Dich, George. Ich habe ältere Rechte an Dich als Jene — ich will Dich nicht aufgeben. Du darfst nicht spielen mit meinem Herzen."

Sie schüttelte leidenschaftlich den Bügelriemen, so stark, daß George's Pferd sich bäumte. Der Reiter senkte den Kopf und suchte dann Bessie's Hand zu fassen. „Du kennst die Welt nicht, Bessie," sagte er. „Ich muß den Vater Ella's für uns gewinnen. Weißt Du nicht, daß sich Großes vorbereitet? Ein Mann wie Pendergraß ist uns nothwendig — ich muß ihm nahe bleiben und da kommt es wohl auf ein wenig Hof machen bei der Miß. Ella nicht an — ich gebe sie auf, wenn wir Alles erreicht haben."

„Das ist ein nichtswürdiger Handel," rief Bessie zornig. „Jene Miß ist ein braves Mädchen, eine gute Katholikin. Gib sie auf, ehe sie am Herzen erkrankt."

„Zum Henker, laß mich, Mädel," zürnte Porter. „Was weißt Du von großen Dingen. Ich habe genug gesagt — laß mich."

„George — bedenke, daß ich um Euren Handel weiß — ich kann Dich vernichten — König Wilhelm ist in der Nähe."

George Porter zuckte zusammen; er faßte sich aber schnell. „Ha! ha!" lachte er spöttisch, „Du willst verrathen — gut denn, geh hin und zeige uns an, aber es wird Dir nicht viel nützen, höchstens kann es geschehen, daß Dein Vater auf Tyburn zu London um einen Kopf kürzer gemacht wird. Der Hehler der Verschworenen wird dem Henker ein guter Fang sein."

Bessie ließ den Bügelriemen fahren, sie stöhnte tief und athmete schwer — George ließ sein Pferd schneller gehen. — „Halt, dort kommt ein Reiter," sagte er. „Kein lautes Wort mehr davon."

Der Reiter nahte sich ziemlich schnell. Er mußte fremd sein, denn vor ihm gingen zwei Landleute mit Windlichtern. Bessie drückte sich fest an George's Pferd.

„Mein Freund," rief der Reiter George zu, „Ihr kennt sicher den Weg nach Kealbournhouse — bin ich recht dahin? Diese beiden Bursche haben in Guddenford soviel Ale getrunken, daß sie kaum den Weg finden."

„Ihr seid auf dem rechten Wege," antwortete George, den Fremden scharf musternd. „Reitet nur gerade durch den Park."

„Habt Dank," rief der Fremde, seinen Weg fortsetzend.

Als er sich entfernt hatte, faßte Bessie George's Bügelriemen wieder. „Du verdienst es nicht um mich," rief sie; „aber ich bin eine gute Jakobitin — dieser Mann ist ein Reiter von der Leibwache König Wilhelm's — ich kenne ihn — er hat mich in Romney aus den Händen des Janhagels befreit — es geht irgend Etwas vor, wobei ihr, John Pendergraß, vielleicht auch Du selbst betheiligt seid — weshalb reitet der Mann bei dunkler Stunde in das Herrenhaus? Sollte der König einen Verdacht schöpfen?"

„Bessie, Du hast Recht — eile zurück nach Romneymoor und theile dem Sir Charnock mit, was Du hörtest — ich muß zu Lord Clifford — leb' wohl." Er spornte sein Pferd und jagte in das dunkle Feld. „Laßt nur die Sache gelingen —" murmelte er; „ich werde hoch steigen und dann steht es bei mir, was ich mit all' Denen da unten machen will."

Bessie Hunt wanderte einsam über das Feld. Sie preßte zuweilen die Hand auf ihr pochendes Herz und dann stand sie wieder still. Als sie bei Guddenford ankam, sah sie das hell erleuchtete Landhaus. Viele Menschen umstanden dasselbe und eben tönte laut der Ruf: „Es lebe König Wilhelm." Die Becher klirrten. Bessie schlug schnell einen andern Weg ein — sie wich den Leuten aus und gelangte bald wieder in die Nähe des Landhauses. Sie drückte ihren Kopf gegen die Fenster.

(Fortsetzung folgt.)

Alte Geschichten aus Westpreußen und Hinterpommern.

Von **Karl Ruß.**

1. Die Einnahme von Paris.

Mit tiefem dunkeln Roth umsäumen die ersten Strahlen der Morgensonne die dichten Baumwipfel und streuen durch das Blätterdach malerische Lichtstreifen auf den moosigen Grund. Meilenweit ist der Wanderer durch lichten Hochwald geschritten und hat sein Herz erfreut an den gewaltigen Baumriesen, welche in Eichen und Buchen, vornämlich aber in schlanken, kerzengeraden Kiefern wechseln. Jetzt führt der Weg einen Hügel hinan — und vor den staunenden Blicken des Wanderers entfaltet sich eine überraschende Aussicht. Ein gleichsam wunderbar schönes Stückchen Natur liegt im engen Rahmen vor ihm, so idyllisch schön, wie die Gegensätze dieser Gegend, von ödem Sand und dürrer Haide zu tiefblauem, krystallklarem Wasser, von verkrüppelten Kiefernkusseln zu herrlichen schlanken Nadel- und Laubholzstämmen sie nur hervorzurufen vermögen. Tief und ziemlich steil abwärts schließen an die lieblich bewaldeten Hügelwände meilenweit sich hinziehende See'n, welche letzteren stellenweise noch gar malerisch von saftiggrünen Wiesen umrahmt werden.

Seitwärts, unmittelbar am Rande des vorderen See's, liegt das kleine Städtchen Baldenburg in Westpreußen, dessen winzige Häuser und spitziger Kirchthurm in der krystallnen Fluth sich wiederspiegeln. Am äußersten, entgegengesetzten Ende des See's liegt auf einer schmalen Landzunge eine kleine Mühle, sehr einsam versteckt zwischen Hügeln und Gebüsch, und von der andern Seite dicht umgeben von einem noch viel größeren, ansehnlich breiten und meilenlangen Gewässer.

Es ist noch sehr frühe; die wohl immer sehr stillen Gassen der kleinen Stadt verharren jetzt noch in regungsloser Ruhe, und obwohl inmitten des See's einige Fischer in ihren kleinen Kähnen sich schaukeln, obwohl das große Rad der einsamen Mühle langsam sich dreht — so ist der Eindruck des ganzen Bildes doch der unbedingter Ruhe und Regungslosigkeit. Die Phantasie des Beschauers hat reichlichen Spielraum, aus dem in der Tiefe sich abspiegelnden Häusergewirr die verkörperte Sage sich vorzumalen von der „versunkenen", im dunkeln Wassergrunde ruhenden Stadt — eine Sage, welche hier, wie bekanntlich in vielen andern Gegenden unseres großen deutschen Vaterlandes, fast unzähligemale sich wiederholt.

Plötzlich belebt sich jenseits die Anhöhe. Eine Schaar bewaffneter Männer, geführt von einem Berittenen, wird über'm Hügel sichtbar und steigt das Ufer hinab zu der kleinen Mühle. Drüben auf dem Kirchthurm beginnen die Glocken zu läuten und ihre langgezogenen Töne hallen wahrhaft wundersam über den Wasserspiegel daher und brechen sich in mannigfachem Widerhall an den Wald- und Hügelwänden. Doch wir behalten keine Muße, dem „antwortenden Geläut aus der Tiefe" zu lauschen, denn ringsum auf den übrigen Anhöhen werden bewaffnete Schaaren sichtbar und in der Umgebung der Mühle beginnt es ebenfalls sich zu regen. Jetzt vernehmen wir erst, daß die Kirchenglocken, trotz des Sonntagmorgens, zu keinem Friedenswerke die Andächtigen zusammenrufen, sondern daß sie vielmehr Sturm läuten. In ihren gellenden Klang mischt sich sodann dumpfer Trommelschlag und schrilles Trompetengeschmetter; dann wird's auf den Straßen lebendig, die Fensterläden öffnen sich, eine Thür nach der andern wird stürmisch aufgerissen und heraus stürzen Männer, Frauen und Kinder unter wüstem Lärm und Geschrei. Jetzt ordnen sich die wehrfähigen und schwerbewaffneten Mannschaften auf dem Marktplatze. Mehrere berittene Offiziere setzen sich an ihre Spitze; und mit fliegender Fahne, worauf ein Musikcorps, in seinen kriegerischen Melodien wacker unterstützt von einer gewaltigen Trommel, marschirt die Schaar zum Thore hinaus.

Von allen Seiten haben sich unterdessen die Höhen bevölkert mit ebenfalls heranziehenden Kriegerschaaren, welche sämmtlich ihre Richtung nach der Mühle nehmen, und jetzt bemerken wir auch, daß man dort ganz absonderliche und großartige kriegerische Vorbereitungen getroffen hat. Gewaltige Verhaue und Schanzen sind nach der Waldseite hin angelegt, während an der andern Seite die über den Mühlenfluß führende Brücke aufgehoben ist. Und ebenso sind die Männer, welche in dichter Schaar die Mühle besetzt halten, nicht minder schwer bewaffnet als die heranziehenden.

Während jetzt das Kriegsvolk von allen Seiten her die Höhen hinunter auf die Mühle losmarschirt, haben wir Muße genug, uns zunächst diese Kriegerschaaren genauer anzusehen. Alle möglichen wunderlichen Waffen, theils noch in Ueberbleibseln aus dem soeben beendeten Freiheitskriege bestehend, theils in Trophäen, welche man von den diesen Theil Deutschlands von Rußland her jüngst so hurtig durchflüchtenden Franzosen hier und da erbeutet, theils schließlich „undeutliche" Mordinstrumente, wie Heugabeln, Holzäxte, Sensen u. s. w., bilden die Ausrüstung dieser Männer.

Am civilisirtesten, wenn wir so sagen dürfen, erscheinen noch die Baldenburger, denn bei ihnen sieht man nicht allein zahlreiche Flinten, Lanzen und Säbel, sie haben nicht blos eine goldgestickte rothe Fahne mit schwarzen Fransen, sondern ihnen voran marschirt ja auch die in fünf Personen bestehende, nicht sehr üble Musikbande, und dieser letzteren wiederum voran bewegt sich die schon erwähnte gewaltige und in jeder Hinsicht einzige Trommel. Noch mehr aber; ihrem berittenen General zur Seite trabt sogar ein vollkommen kriegsmäßig ausgerüsteter Hornist. Doch unsere Bewunderung wird zum Staunen, denn dieser letztere ist kein gewöhnlicher Trompeter, sondern eine tapfere Amazone, ein noch junges Weib, die Harfenistin Ortmann, welche die ganzen Freiheitskriege in Lützow's „Wilder Jagd" mitgemacht hat.

Was aber, wird der Leser nun wohl verwundert fragen, um was handelt es sich denn hier, was bedeuten diese kriegerischen Aufzüge? Fast möchte man annehmen, daß hier ein Bürgerkrieg im Ausbrechen sei, daß friedliche Bürger zum hitzigen, erbitterten Kampfe gegen ihre Brüder ausziehen. Nichts von alledem; es war im Jahre 1815, nach dem endlichen Friedensschluß, welcher nach der Unterjochung der Franzosen und nach den schweren blutigen und ruhmvollen Freiheitskriegen endlich die ersehnte Ruhe wiedergebracht hatte. Wie im ganzen großen Vaterlande, war auch in diesem Theile Deutschlands die Begeisterung eine außerordentlich große, und um derselben nebst allen freudigen Gefühlen Ausdruck zu geben, hatte man beschlossen, eine großartige Feierlichkeit zu veranstalten, an welcher in gleicher Weise die sogenannten Honoratioren, die Bürgerschaft, alle umwohnenden Gutsbesitzer, sowie die Bevölkerung aller Dörfer der Umgegend in eifrigste Weise sich betheiligten.

Dies Volksfest war eine großartige, gleichsam theatralische Aufführung, welche die Einnahme von Paris veranschaulichen sollte. Es war also eine patriotische Feier jenes großartigen Ereignisses, wie man sie auch anderwärts begangen — nur mit dem Unterschiede, daß

man damit nicht zehn, fünfundzwanzig oder fünfzig Jahre gewartet, sondern daß man sie sogleich nach beendetem Kriege und noch voll von den lebendigsten Erinnerungen in Scene gesetzt. Ebenso war hier von irgend einer treuen, etwa militärischen Kopirung jenes Ereignisses keine Rede, sondern man führte dasselbe vielmehr in seiner eigenen Weise auf, wie Ort und Umstände dies gestatteten. Und eben diese naive und so überaus komische „Einnahme von Paris“ wollen wir im Nachfolgenden zu schildern versuchen.

Die unterdessen fast bis zu der Mühle herangekommenen Karzenburger haben zwar anstatt der Trommel nur einen großen kupfernen Kessel, und anstatt mit Hörnern und Trompeten wird auf abgeschlagenen Flaschenhälsen getutet — allein sie haben vor den Baldenburgern und allen Uebrigen doch etwas gar Absonderliches voraus. Dieser kupferne Kessel ist aus dem herrschaftlichen Eigenthum des Gutes Groß-Karzenburg hergeliehen und gehört der schönen und geistvollen Frau v. W., der intimsten Freundin Blüchers; diese Flaschenhälse stammen aus dem herrschaftlichen Keller von Groß-Karzenburg und sind zum großen Theile von Blücher selber abgeschlagen worden, und ein Jeder von diesen guten Karzenburgern hat den damals noch jugendlichen Blücher persönlich gekannt, damals als er noch Rittmeister war und von seinem Garnisonsort Rummelsburg in Pommern aus gar nicht oft genug nach Karzenburg herüberreiten konnte.

In ähnlicher Weise sind auch die von der anderen Seite herangekommenen übrigen Dörfler, die Schöneberger, Stremlauer, Bischofthumer, Wittfelder und alle Andern bewaffnet und ausgestattet und bilden, je nach der Anordnung, Oesterreicher, Russen, Engländer u. s. w., während die Baldenburger die Preußen sind.

Das ganze kriegerische Spiel wird auch keineswegs auf's blinde Ungefähr, sondern nach einem wohl überdachten Plan in Scene gesetzt. Die kleine Walkmühle, welche Paris vorstellte, war von lauter früheren alten Soldaten besetzt, die sich freiwillig dazu erboten hatten, den als Kaiser Napoleon proklamirten Walkmüller Plath „auf Tod und Leben“ zu vertheidigen. Ihr Anführer, der Amtmann Grauppmann, ein äußerst energischer Charakter, hatte darauf geschworen, mit seinem kleinen Häuflein den vielen Hunderten, von allen Seiten herbeiströmenden Feinden so lange als möglich zu trotzen und seinen theuren Kaiser „mindestens nicht lebendig“ in die Hände der Feinde fallen zu lassen. Der Hauptanführer der Preußen war der Steuereinnehmer Ladendorff (Vater des Verfassers der „Militärischen Zeit- und Charakterbilder“), ein kleiner, etwas verwachsener Mann, der jedoch als die Seele des ganzen Festspiels das Programm entworfen und die Rollen vertheilt hatte. Sein kriegerischer Gefährte, der Gastwirth Hoyer, konnte ebenso den Haudegen Blücher vorstellen, wie er selber den Pläne entwerfenden Gneisenau.

Paris wurde jetzt von allen Seiten mit Platzpatronen auf das Heftigste beschossen und die größtentheils mit Lanzen bewaffneten Hoyer'schen Preußen rückten zum Sturme auf die Schanzen los. Unter dem heftigsten Gegenfeuer der Franzosen wurde von den Pionieren eine Brücke über den Mühlenfluß geschlagen (natürlich nur aus einigen breiten Brettern bestehend), auf welcher bereits einige tollkühne Preußen sich befanden, als plötzlich die Franzosen einen stürmischen Ausfall machten, die Brücke mit großer Kraft fortrissen und die darauf befindlichen Preußen in's Wasser stürzten. Hierbei gerieth die preußische Fahne in die größte Gefahr, von den Franzosen genommen zu werden; schon war der Fahnenträger, der Apotheker Ruß (Großvater des Verfassers dieser Schilderung), von anstürmenden Franzosen umgeben, schon ward ihm der Fahnenstock in den Händen zerbrochen, als ein riesiger Preuße, der Tuchmacher Koblitz, im entscheidenden Augenblick zu Hilfe sprang, drei oder vier Franzosen zurückwarf und Fahne und Fahnenträger rettete.

In ähnlicher Weise tobte der Kampf auch auf der andern Seite, während von den Bergen herab ein gewaltiges Gewehrfeuer prasselte. Da man die bei einem solchen Kampfe doch zweifellos nothwendige Artillerie durchaus nicht zu beschaffen gewußt, so feuerte man fleißig in alte große, auf Wagen befindliche Tonnen, um doch wenigstens — den Lärm zu haben. Später kam auch noch ein alter herrschaftlicher Böller aus Groß-Karzenburg an.

Daß es bei solchem hitzigen Handgemenge nicht ohne Verwundungen abging, läßt sich wohl denken; einer der tapfersten Franzosen, der Böttchermeister Braasch, erhielt einen Lanzenstich in die Brust, und ein muthiger jüdischer Handelsmann, David Saalfeld, welcher die ernstliche Gefahr sah und die Lanze noch zur rechten Zeit mit seinem Gewehr zur Seite schlug, mußte diese Heldenthat mit einer tiefen Wunde im Schenkel bezahlen. Weitere ernste Unglücksfälle kamen aber glücklicher, wenn auch verwunderlicher Weise nicht vor.

Immer furchtbarer stürmten die Preußen, Oesterreicher und Russen, und während es den Preußen gelang, die Brücke wiederherzustellen und die Franzosen siegend zurückzudrängen, überstiegen die Oesterreicher und Russen auf der andern Seite gleichzeitig die Schanzen. Aber der tapfere Graupmann hielt sein Wort; bis zum letzten Augenblick deckte er mit seinem riesigen Körper den Plath-Napoleon, und, gerade wie bei Belle-Alliance, mußte auch hier im letzten Augenblicke der Franzosenkaiser die Flucht ergreifen und zwar in einem kleinen Fischerkahne, unter donnerndem Jubelgelächter des rings auf den Höhen in wimmelnder Menge als Zuschauer versammelten Volkes, auf das Wasser sich retten.

Sobald Paris eingenommen war, jubelten, lachten und umarmten sich Franzosen, Deutsche, Russen u. s. w.; die bei den heftigen Kämpfen Gestoßenen, Geschlagenen und selbst die Verwundeten vergaßen ihre Schmerzen und verziehen willig Denen, die sie beschädigt hatten. Alles Volk ordnete sich nun zum ungeheuren Zuge nach dem einige hundert Schritte entfernten wunderschönen Waldthal, dem sogenannten „Ort“. Hier waren bereits lange Tischreihen mit Bänken hergerichtet, und hier ging jetzt die eigentliche Jubelfeier der „Einnahme von Paris“ bei Wein, Bier und Branntwein so recht erst an. Bis zum späten Abend wurde gezecht und gejubelt, bis dann schon in der tiefen Dunkelheit unter Anführung der bewußten Trommel der ganze Zug nach dem Städtchen sich zurückwandte.

Hierbei mußte man jedoch der Musikbande entbehren, denn diese war schon voraus nach dem Städtchen zurückgeholt, weil dort die Noblesse das Vergnügen mit einem solennen Ball beschließen wollte. Dieser Ball dauerte bis zum lichten Morgen, und nachdem man endlich zu tanzen aufgehört hatte und die Damen sich nach Hause begaben, zogen die Männer unter Anführung des Hauptanstifters Ladendorff und des Oberförsters v. Schinskowsky mit der Musikbande an der Spitze überall in den Straßen herum und brachten den schönsten Frauen Morgenständchen. Dabei blies Ladendorff selbst ein damals sehr beliebtes Instrument, das Fagot. Man war jedoch bereits auf dem höchsten Gipfel des Vergnügens angekommen, denn unter dem Jubel der schnell herbeieilenden Straßenjugend stießen Ladendorff mit dem Fagot und der Oberförster mit dem Stocke an den Häusern, vor denen die Ständchen gebracht wurden, nach dem Takte der Musik sämmtliche Fensterscheiben ein. Ein jüdischer Kaufmann, Namens Lewin, welcher die Lautvergnügten nahen hörte und sah, ließ schnell die Fensterladen schließen, um seine Scheiben zu retten. Dies konnte man sich jedoch nicht gefallen lassen; sämmtliche mitziehenden Personen suchten schleunigst Steine zusammen, und auf Kommando Ladendorffs, ebenfalls nach dem Takte der Musik, entlud sich nun eine sehr gemüthliche Kanonade nach den Fenstern des obern Stocks. Man wußte nämlich, daß jene Etage nicht bewohnt war — daß dort aber die Vorräthe kostbaren verkäuflichen Porzellangeschirrs aufbewahrt wurden und daß der Steinhagel unter diesem eine entsetzliche Verheerung anrichtete, wußte man nicht.

Der jüdische Kaufmann schrie freilich Ach und Weh, allein an Klage und Schadenersatz durfte er ebensowenig denken als irgend ein Anderer. Es war ja die Feier des Friedensfestes der Einnahme von Paris, wovon eine frohe, jubelvolle Stimmung noch viele, viele Jahre in der Erinnerung aller Betheiligten ungetrübt fortleben sollte. —

Die Leser werden es zugeben, daß derartige Vergnügungen für unsere zartnervige Gegenwart nicht mehr geeignet oder überhaupt möglich wären. Aber nicht allein im Allgemeinen, in der Weise, wie alle Welt fortschreitend zum Guten, Höhern und Idealen, haben sich auch in meiner Heimath die Verhältnisse geändert. Im Gegentheil, ein schweres, trübes Schicksal hat seine Unglückshand auf diesen Theil Deutschlands gelegt. Wenn wir jetzt in jene Gegend reisen — es ist die Spitze Westpreußens, welche sich nach Hinterpommern hinein erstreckt — so fahren wir meilenweit durch öde Leere, wo kein lebendes Wesen uns begrüßt, außer der Lerche am mattblauen Himmel, wo unser Auge weithin in die Ferne schweift, ohne etwas Anderes zu entdecken, als öden Sand, kärgliche Fichtenkusseln und magere Getreidefelder, abgegrenzt im fernen Hintergrunde nur noch hier und da durch schwarze Waldmassen.

Noch ist es nicht viel über ein Menschenalter her, da zeigte auch diese Gegend eine regsame Industrie. Jetzt sind ihre Reichthümer dahin, ihre natürlichen Schätze sind verbraucht, sie verkümmert in sich selber. Die russische Grenzsperre hat mit grausamer Hand einer ungemein regsamen und fleißigen Tuchmacherei den Lebensnerv durchschnitten, deren Erzeugnisse von hier aus bis in's ferne Polen und Rußland getragen und verwerthet wurden. Die alten, damals so wohlhabenden Tuchmachermeister sind mit bitterem Herzeleid verstorben; ihre Söhne wurden Ackerbauer, welche jetzt, mit Ochsen oder wohl gar nur Kühen vor dem Pfluge, dem leichten Boden nur den nothdürftigsten Lebensunterhalt abzuringen sich quälen.

Eine Partie Piquet. Original-Zeichnung von W. Simmler.

Von dem früheren Glanz und Reichthum der altehrwürdigen Tuchmacherei gibt ein Chor in der Kirche noch Zeugniß, welches mit goldener Inschrift die Worte trägt: „Das Hochlöbliche Gewerk der Tuchmacher."

Eine nicht minder einträgliche Quelle der Wohlhabenheit dieser Gegend war die Fülle an Holz, welches in verschiedener Weise ausgenutzt wurde. Ein blühender Handel mit Dielen und „Wockerasche" (ausgelaugte und wieder eingedickte Buchenholzasche, welche zur Pottaschenfabrikation diente) nach Danzig und Kolberg erhielt diese Gegend in lebhaftem Verkehr mit der Außenwelt. Aber ein Reichthum, der keinen Zufluß hat, muß sich ja erschöpfen. Nicht die russische Grenzsperre allein ließ das Lebensmark dieser Gegend verdorren, sondern noch vielmehr der Mangel an jeglichen Verkehrswegen. Während jede andere Gegend durch den Segen des Verkehrs ihre natürlichen Hülfsquellen zu erhalten oder sich neu zu eröffnen vermag, — da muß diese abgelegene und abgeschiedene in sich selbst sich verzehren.

Die Wälder sind zum größten Theile längst verschwunden, der zurückgebliebene leichte Acker ist ausgedörrt, und wenn er auch meistens warm und dankbar ist, — seine Bebauer haben weder die Mittel, ihm die nöthigen Zuschüsse zu gewähren, noch die Kraft, ihn in gehörige Cultur zu bringen. Viele Meilen weit gibt's keinen Dampfweg, welcher Leben und Bewegung brächte, kaum die nöthigsten Chaussee-Verbindungen werden in Zwischenräumen von Jahrzehnten erbaut, und ein Stückchen Chaussee, fünf Meilen lang, von Schlochau bis Baldenburg, welches in den Jahren 1846—48 erbaut wurde, um der sonst unfehlbar ausbrechenden Hungersnoth vorzubeugen, verlief sich wohl fünfzehn Jahre hindurch im Sande, bevor ein weiterer Anschluß ermöglicht ward.

Keine das Menschenherz erfreuenden Zeigefinger der Industrie und Gewerbthätigkeit, keine Fabrikschornsteine, Maschinenwerke u. s. w. sind hier auf viele Meilen weit nach Westpreußen hinein zu finden. Und die Menschen? Sie sind in dumpfes Hinbrüten versunken über ihre Armuth, über ihr unverschuldetes Elend, und ringen seufzend nach ihrem kärglichen Erwerb. Ereignisse, die noch ihre Voreltern in Erregung und Begeisterung versetzten, gehen an ihnen unbeachtet vorüber, — denn abgeschnitten und verlassen von der ganzen Welt, kümmern sie nur ihre kleinlichen Interessen. Sie feiern wahrlich keine Freuden- und Jubelfeste mehr.

Doch — nur eines einsichtigen, unternehmenden und mit Mitteln ausgestatteten Menschenfreundes oder Geschäftsmannes bedürfte es, um auch hier reiche Quellen des Wohlstandes wieder fließen zu machen, in zweckmäßiger Ausnutzung des dankbaren Bodens und des noch immer beträchtlichen Holzreichthums zu industriellen Anlagen. Zahlreiche große Güter dieser Gegend beweisen es, daß die Cultur gerade hier ein vorzugsweise ergiebiges Feld findet. Und wenn dann auch der Segen ausreichender Verkehrswege — welche zum Theil bereits in der Nähe entstanden sind, zum Theil selbst hier mindestens doch schon beabsichtigt werden — erst hinzukommt, so wird auch neue Wohlhabenheit wieder einkehren, und mit ihr das alte Frohsein und die Gemüthlichkeit der Vorfahren.

Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's.

2. Die Todten der afrikanischen Steppe.

Von **Gustav Rasch.**

Während der Jahre 1852 und 1858 landeten jede Woche Fregatten, Brigs und Corvetten in den Häfen der afrikanischen Nordküste, um ihre Menschenfracht auszuladen. Die Jahre 1852 und 1858 waren die beiden großen Deportationsperioden der bonapartistischen Gewaltherrschaft, wie ich schon erwähnt habe. Unter dem Gesange der Marseillaise und unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!" wurden die Deportirten in Algier, in Oran, in Philippeville, dem Hafen von Constantine, an's Land gesetzt. Unter ihnen waren alle Stände der französischen Gesellschaft vertreten, Kaufleute, Gewerbtreibende, Advokaten, Künstler, Landbewohner, Arbeiter und Söhne der ersten französischen Familien, auch Frauen und Kinder. Während ihrer Haft in den französischen Gefängnissen vor ihrer Ueberfahrt wurden diese Frauen in den Depots detinirt, wo die Polizei die liederlichen Dirnen zu verwahren pflegte. Aus der Zahl dieser, sämmtlich dem gebildeten französischen Bürgerstande angehörenden Frauen will ich nur die Damen Pauline Roland, Guillermé, Fernando, Louise d'Auch, Clouard, Eugenie Guillemot, Augustine Péau, Fine Prabeil, Elisabeth Parlé, Marie Reviel, Clementine Hibruit, Armantine Huet, Claudine Monnet und Rosalie Gebert nennen. — Als der Commandant des drei Stunden von Algier entfernten Strafgefängnisses Maison carée einen Trupp von eben angekommenen Deportirten besichtigte, bemerkte er an der Seite des mit dem Kreuz der Ehrenlegion, welches er aus dem russischen Feldzuge von 1813 mitgebracht hatte, geschmückten Capitains Lecomte einen kleinen Knaben von eilf Jahren. Er zupfte ihn freundlich am Ohr und sagte: „Mein kleiner Freund, Kinder kann ich hier nicht gebrauchen; wahrscheinlich bist Du Deinem Vater oder Deinem Bruder gefolgt; aber — Du mußt das Haus verlassen."

„Nein, nein!" erwiederte der kleine Jézadet, „Sie irren sich, Commandant; ich habe hier keine Verwandte; ich bin deportirt, wie die Andern." Der Commandant wollte dem Jungen erst gar nicht glauben; aber er überzeugte sich bald von der Wahrheit seiner Worte, als er in den Reihen der Deportirten bald noch acht andere Knaben fand, von denen der älteste noch nicht vierzehn Jahre alt war.

Nach der Ausschiffung wurden die Deportirten in die Forts gebracht, und dort den Militairkommandanten übergeben. Diese eröffneten ihnen, daß sie von nun an dem Militairgerichtsstand unterworfen seien, daß über jedes Vergehen, welches sie sich gegen die Disciplin zu Schulden kommen ließen, Kriegsgerichte aburtheilen würden, und daß die Strafe eines Fluchtversuches in Deportation nach Cayenne bestehe. In Betreff ihres fünf- oder zehnjährigen Aufenthalts in Afrika stehe ihnen die Wahl zwischen Internirung in einem Orte der afrikanischen Steppe oder Zwangsarbeit frei. Im ersteren Falle liefere ihnen die Militärverwaltung nichts; im andern Falle Lebensmittel und Wohnung unter einem Zelte.

Welch' eine Wahl! Die Zwangsarbeit sollte im Bau von Straßen und Chausseen oder im Bau oder in der Ausbesserung der Forts und Festungswerke bestehen. Das war eine Arbeit für Tagelöhner. Der größte Theil der Deportirten bestand aus Leuten des gebildeten Bürgerstandes, die weder mit der Hacke noch mit der Schaufel umzugehen wußten. Aber eben so traurig war das Loos der zur Internirung in irgend einem entlegenen Orte der Steppe Verdammten. Das sind kleine Dörfer und Städte, welche oft nur aus wenigen Häusergruppen bestehen und meistens nur von Arabern und afrikanischen Juden bewohnt sind. Commerzielle und industrielle Hilfsmittel zur Begründung einer Existenz haben diese erbärmlichen Orte gar nicht. Wer ohne Mittel und ohne Geldzuschüsse von Hause in diese entlegenen Orte verbannt wurde, hatte die gewisse Aussicht, dem größten Elende Preis gegeben zu werden, und sich mit den niedrigsten und schmutzigsten Arbeiten befassen zu müssen, wenn er nicht Hungers sterben wollte. Aber das Alles ging Louis Bonaparte und seine Genossen in Paris nichts an. Die Deportirten waren von ihnen über das Mittelmeer transportirt, nicht, um in Afrika zu leben — sondern um in Afrika zu sterben.

Der größte Theil der Deportirten nahm die Internirung oder die Zwangsarbeit an; ein kleiner Theil erklärte dem Militairkommandanten, daß sie weder das Eine noch das Andere annähmen, sondern daß sie darauf beständen, von einer Regierung, welche sie wider ihren Willen und ohne irgend einen Rechtstitel mit Gewalt nach Afrika gebracht habe, die Mittel zu verlangen, in Afrika zu leben und zu existiren. Und was geschah mit diesen „Widerspenstigen", wie sie amtlich von den afrikanischen Militairbehörden genannt worden sind? Sie wurden in die Forts von Algier, Oran, Mostaganem, Saint Gregoire, Bugia, in die Gefängnisse von Bona, Maison carrée, Lambessa gebracht und dort wie Militärsträflinge behandelt; die andern wurden in einzelnen Trupps in die entferntesten, häufig an der Grenze der großen Wüste, der Regentschaft von Tunis und Marocco belegenen Orte gebracht, dort ihrem Schicksale, dem Hunger und dem Elende überlassen, oder in den verschanzten Lagern unter die mit Zwangsarbeit beschäftigten Militairsträflinge eingereiht. Tausend Qualen und Martern erwarteten die „Widerspenstigen" in den Forts, in den Zuchthäusern und Strafanstalten; die härteste, ungewohnteste Arbeit an den Landstraßen und an den Festungswerken diejenigen, welche sich für Uebernahme der Zwangsarbeit entschieden hatten; Elend, Hunger und Armuth die Internirten — überall aber der Tod. In den beiden folgenden Skizzen werde ich die Odyssee eines

Internirten und die Leiden eines „Widerspenstigen" schildern, und an diesen beiden Beispielen den Beweis führen, in welcher grausamen Weise die Gewaltregierung Louis Bonaparte's und seiner Helfershelfer die Deportirten in Afrika behandelt hat, für jetzt aber von dem Tode und von den Todten in der afrikanischen Steppe erzählen.

In den verschanzten Lagern wurden die politischen Deportirten früh Morgens unter der Aufsicht von Soldaten mit geladenem Gewehr wie das Vieh zur Arbeit geführt. Die Soldaten hatten Befehl, Jeden, der einen Fluchtversuch mache, ohne Weiteres niederzuschießen. In den weit über die Steppen hinausliegenden Lagern wurde die Ueberwachung der Deportirten den Turcos und den Spahis — aus eingebornen Arabern bestehenden Truppencorps — anvertraut. So beispielsweise in Chelif, wohin vierhundert Deportirte geführt wurden. Beni-Mansour ist ein verschanztes Lager am Fuße des Kabylengebirges, des Jurjura. Es besteht aus einem Fort und einigen Häusergruppen. Die Deportirten, welche nach Beni-Mansour geführt wurden, schliefen unter dem Zelt oder in hölzernen Baracken. Bei Tage wurden sie mit den härtesten Arbeiten beschäftigt. Das Lager von Beni-Mansour, welches dazu bestimmt ist, die Stadt Aumale vor räuberischen und mörderischen Ueberfällen der Kabylen zu sichern, ist so ausgesetzt, daß die politischen Zwangsarbeiter nur bewaffnet die Nähe des Forts verlassen konnten, um Wasser und Holz zu holen. Jeder Deportirte erhielt dort täglich 50 Centimes. Damit hatte er seinen ganzen Lebensunterhalt zu bestreiten. Oft mußte ein in den Gebirgen der Kabylen getödteter Affe oder Schakal den Braten zu einer Mahlzeit hergeben, wenn es nicht möglich war, mittelst des halben Franken Fleisch zu beschaffen. Im schlechtesten Rufe unter den verschanzten Lagern stand das von mir schon erwähnte Lager von Chelif, dann Oeud-el-Hammon in der Provinz Oran und das Lager von Bourbika in der Provinz Algier. Das Terrain war in allen drei Lagern sumpfig und fiebererzeugend. Von der mörderischen Beschaffenheit der afrikanischen Fieber hat nur Der einen Begriff, der Algerien selbst bereist hat. Ich habe einen Colonistenort in der Mitidja, in der Ebene zwischen Algier und Blida, besucht, wo zwei Generationen von Colonisten nach einander ausgestorben sind, bevor es gelang, die Umgebung des Ortes urbar zu machen. Der Ort heißt Bouffarik. Wenn die Deportirten in den verschanzten Lagern vom Fieber befallen wurden, so wurden sie in das Militairhospital der nächsten Stadt geführt. Waren sie wiederhergestellt, so wurden sie von Neuem zu den Zwangsarbeiten in das Lager geschickt. Starben sie, was meistens der Fall war, so gehörte es unter die Zwangsarbeiten ihrer unglücklichen Kameraden, sie zur Erde zu bestatten. Sie nahmen den todten Körper auf ihre Schultern und trugen ihn so zum Friedhofe, falls er im Hospital des Städtchens gestorben war, oder gruben ihn irgendwo in der Steppe ein, falls sein Tod in den Baracken des Lagers erfolgt war. Im Lager von Mers-el-Kebir bewohnten die Deportirten die unter Nesseln, Brombeersträuchern und allerlei Gestrüpp vergrabenen hölzernen Baracken der Colonisten, welche theils hier gestorben oder, nachdem die Fieber sie decimirt hatten, geflohen waren. Aber diese Colonisten hatten doch wenigstens die Möglichkeit gehabt, sich durch regelmäßige Lebensweise, durch den Genuß gesunder und nahrhafter Speisen, durch passende Kleidung vor Krankheit zu schützen, während die Deportirten, jedem Witterungswechsel Preis gegeben, in Lumpen gehüllt, oft ohne Schuhe, bei einer ganz miserablen Ernährung, dem Fieber haufenweis zum Opfer fielen. In den Gefängnissen und Forts unter den „Widerspenstigen" räumte der Tod ebenso massenweis auf. Ich kenne diese afrikanischen Gefängnisse aus eigener Anschauung. Die weite Casbah von Bona ist ein alter, halb in Trümmern liegender Palast, in welchem vor einem halben Jahrhundert der türkische Bey residirt hatte; »Maison carrée« auf der Höhe des Harrachthales ist ein verlassenes Türkenfort, feucht, kalt, windig. „Nichts war zu unserer Aufnahme in Maison carrée vorbereitet," erzählte mir einer der in diesem wüsten Gefängnisse, welches heute nur von den schwersten Verbrechern afrikanischer Race bevölkert wird, detinirten politischen Deportirten. „Einige Bündel Stroh, einige Hängematten bildeten das ganze Mobiliar; zwei Drittel von uns schliefen auf bloßer Erde. Während des Tages versengte uns die glühende afrikanische Sonne; während der Nacht schliefen wir auf Stroh, welches voll von Ungeziefer war. Die Gallerieen des Erdgeschosses waren so feucht, daß vier und zwanzig Stunden nach unserer Ankunft bereits einige vierzig der Unsrigen erkrankt waren. Noiret aus Rouen starb am vierten Tage; Gruel, aus dem Departement der untern Seine, der als Deputirter zur gesetzgebenden Versammlung vier und dreißig tausend Stimmen erhalten hatte, starb nach drei Monaten an Bluthusten. Die Gefängnißkost war erbärmlich und unzureichend; sie bestand aus einem Topf voll Reis und aus einem Brod; kein Kaffee, kein Wein; sumpfig schmeckendes Wasser als einziges Getränk — die Dysenterie fing an, ihre Verwüstungen unter den Deportirten anzurichten . . . ." Ebenso tödtlich, wie in Maison carrée, war der Aufenthalt in den weiten, unwirthlichen Räumen der Casbah von Bona, wo an sechshundert Deportirte eingesperrt wurden, und in dem unterhalb der Casbah auf freiem Felde angelegten Lager, wo acht- bis neunhundert Deportirte unter hölzernen Baracken campirten, nicht anders in Lambessa. Das Hochplateau von Lambessa erhebt sich tausend Fuß über den Spiegel des Mittelmeeres und leidet im Sommer an einer glühenden Hitze, während auf demselben während der Wintermonate eine empfindliche Kälte herrscht. Das Plateau ist ganz öde und kahl, unangebaut, hie und da von weiten Steinmauren bedeckt, mit denen Gestrüpp und die wuchernde Meerzwiebel abwechselt. Ich besuchte das Hochplateau von Lambessa vor einigen Jahren von Batna aus, der kleinen französischen Militairstadt in der afrikanischen Steppe. Von Batna bis Lambessa nirgends ein Baum, nirgends eine Häusergruppe; nicht der Laut eines Vogels unterbrach die öde und schweigsame Einsamkeit, welche auf den öden, weiten Flächen lagerte. Nachts wird diese Stille zuweilen durch das Gebrüll eines Löwen unterbrochen, der, vom Hunger getrieben, aus den Schluchten des Auresgebirges hinabsteigt, um sich eine Beute zu erjagen. Das heute sich auf diesem wüsten Plateau erhebende berüchtigte Strafgefängniß von Lambessa existirte damals noch nicht. Es ist erst im Jahre 1853 vollendet worden. Fast zwei Jahre campirten die unglücklichen Deportirten unter hölzernen Baracken auf freiem Felde. Erst ihm Jahre 1854 bezogen sie die Räume und Höfe des Gefängnisses. Wieviel Unglückliche dem Klima, den Fiebern und der Dysenterie in der Casbah zu Bona, in dem Lager unterhalb des Forts und in den Baracken von Lambessa, sowie später in dem Zellengefängnisse erlegen sind, ist gar nicht zu bestimmen. In der Casbah von Bona waren die fünfzig Betten des Hospitals immer besetzt, erzählte mir ein Deportirter, der dort eingesperrt war. Die Krankheiten rissen um so stärker ein, als die Militairverwaltung sich hartnäckig weigerte, die Deportirten mit Kleidung, Schuhen und Hemden zu versehen, damit sie das, was sie am Leibe trugen, erst vollständig abnutzen sollten. Es dauerte natürlich nicht lange, so gingen sie barfuß und in Lumpen. Der Aufenthalt in dem heutigen Zellengefängnisse zu Lambessa ist so ungesund, daß die dort detinirten Verbrecher sich sechs Stunden im Freien aufhalten dürfen. „Ein Aufenthalt von sechs Stunden in frischer Luft ist zur Erhaltung der Gesundheit im afrikanischen Klima nöthig," sagte mir der mich im Zellengefängniß umherführende Beamte. Mit Rücksicht auf dies Klima erhalten die heute in Lambessa detinirten Verbrecher reichliche und gute Verpflegung, zum Frühstück eine gute, kräftige Bouillonsuppe mit eingebrocktem weißem Brod, Mittags eine große, mit Fleisch gekochte Portion Gemüse, falls sie Feldarbeiten verrichten, täglich Fleisch, Kaffee, Butter, Käse und Brod. Die auf freiem Felde unter Holzbaracken campirenden politischen Deportirten erhielten nichts als einen täglichen Sold von einem halben Franken, wofür sie sich Lebensmittel beschaffen mußten. Wie bei einer solchen Verpflegung Fieber und Dysenterie unter ihnen aufgeräumt haben mögen, kann sich Jeder selbst sagen. Mir liegt, während ich schreibe, ein Brief eines Deportirten aus dem Zellengefängniß von Lambessa vom 18. Juli 1858 vor. Er ist an Benjamin Gastineau gerichtet, dessen ich schon einmal erwähnt habe, und von demselben Deportirten Petit, der mit ihm aus dem Pariser Gefängniß la Roquette im Zellenwagen noch Marseille geführt und von dort nach Afrika transportirt wurde. Gastineau wurde an der Grenze von Tunis in einem elenden, arabischen Dorfe, in Calle, internirt; Petit wurde nach Lambessa gebracht. Der Schluß seines traurigen Briefes ist wieder ein Beitrag zu der niederträchtigen Behandlung, der die Deportirten von den Schergen Bonaparte's unterworfen wurden. „Ich will Ihnen, lieber Freund, nicht von meiner Reise seit unserer Trennung in Marseille erzählen," schreibt der Deportirte von Lambessa; „diese Reise ist eine lange Reihe von Martern und Qualen, die ich ertragen habe. Achtzehn Tage lang bin ich mit Sträflingen der niedrigsten Art in Marseille eingesperrt gewesen, dann in ihrer Gesellschaft über das Meer nach Afrika geschafft. Dann besam ich ein Geschwür am Schenkel und lag vier und dreißig Tage im Hospital zu Philippeville. Nach meiner Wiederherstellung habe ich zu Fuß wiederum in Gesellschaft von Sträflingen die lange und mühsame Reise von Philippeville nach Lambessa gemacht; ja wohl, mühsam und beschwerlich, denn wenn man nur 18 Centimes von Station zu Station erhält, wie ich, dann kommt man in der That nicht zu fett am Orte seiner Bestimmung an. Seit ich mich hier befinde, bin ich immerfort krank und in ärztlicher Behandlung. Seit drei Tagen befinde ich mich etwas wohler . . ." Die Reise von

Philippeville nach Lambessa geht durch die ganze afrikanische Mittelmeerregion und durch zwei Drittel der afrikanischen Steppe. Ich habe dieselbe Tour zu Wagen mit von vier zu vier Stunden wechselnden, raschen und starken Pferden gemacht und habe zu ihrer Vollendung drei starke Tagereisen gebraucht, während ich Morgens vier Uhr den Wagen bestieg und in unaufhörlich wechselndem Trab und Galopp bis Abends neun Uhr fuhr. Wie viel Tage mag der unglückliche Petit in Gesellschaft der Sträflinge auf den wilden, öden Plateaus zu dieser Tour zu Fuß gebraucht haben!

Die Ziffer der in der afrikanischen Steppe den Strapazen, den Entbehrungen, den Klimafiebern, der Dyssenterie erlegenen politischen Deportirten ist Niemand im Stande anzugeben. „Eine wirkliche, statistische Todtenliste," sagt einer von meinen Berichterstattern, der acht Jahre an den verschiedensten Orten der afrikanischen Steppe mit Zwangsarbeit beschäftigt war, glücklich dem Tode, den Martern und den wilden Thieren entgangen ist und sich wieder in Frankreich befindet, „ist ernsthaft niemals aufgestellt worden. Von wie vielen Deportirten mögen die Gebeine in jenen Einöden bleichen! Die Zahl ist nicht leicht anzugeben, aber man kann sie mit der Gewißheit, daß sie weit unter der Wirklichkeit ist, immer auf fünftausend annehmen." Nach mir von andern Deportirten zugegangenen Mittheilungen ist diese Berechnung viel zu niedrig. Wären es aber auch nur fünftausend, wie colossal ist schon diese Ziffer! Fünftausend Gräber in der afrikanischen Steppe! Welche Menschenhekatomben bonapartistischer Verbrecher! —

Am Vorabend.

Original-Novelle von **Iwan Turgénjew.**

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

(Fortsetzung von S. 52.)

XII.

„Held Inßarow werden sogleich hier sein!" rief er feierlich, indem er in das Gastzimmer Stachow's trat, wo sich in diesem Augenblicke nur Helene und Zoë befanden.

„Wer?" fragte Zoë deutsch. Bei unerwarteten Anlässen pflegte sie sich ihrer Muttersprache zu bedienen. Helene richtete sich auf. Schubin blickte sie mit neckischem Lächeln auf den Lippen an. Das verdroß sie, sie sagte aber nichts.

„Sie haben es gehört?" wiederholte er, „Herr Inßarow kommt sogleich.

„Ich habe es gehört," erwiederte sie, „und habe gehört, wie Sie ihn genannt haben. In der That, Sie setzen mich in Erstaunen, noch hat Herr Inßarow das Haus nicht betreten, und schon glauben Sie sich berechtigt, Ihren Spaß zu treiben."

Schubin wurde plötzlich verlegen.

„Sie haben Recht, haben immer Recht, Helena Nikolajewna," brummte er vor sich hin, „es war ja nicht bös gemeint, bei Gott. Wir sind den ganzen Tag zusammen spazieren gegangen und ich versichere Sie, er ist ein herrlicher Mensch."

„Ich habe Sie nicht danach gefragt," sagte Helene und erhob sich.

„Ist Herr Inßarow jung?" fragte Zoë.

„Er ist hundert vier und vierzig Jahr alt," entgegnete Schubin ärgerlich.

Der Dienstbursche meldete die Ankunft beider Freunde. Sie traten in's Zimmer. Berßenjew stellte Inßarow vor. Helene bat sie Platz zu nehmen und ließ sich selbst nieder, Zoë aber begab sich hinauf: man mußte Anna Wassiljewna von der Anwesenheit der Gäste benachrichtigen. Ein ziemlich nichtssagendes Gespräch, wie es alle Antrittsgespräche zu sein pflegen, wurde eingeleitet. Schubin spielte aus einem Winkel den Beobachter, es gab jedoch nichts zu beobachten. Bei Helene nahm er die Spuren zurückgehaltenen Aergers gegen ihn, Schubin, wahr, — das war Alles. Er betrachtete Berßenjew und Inßarow und stellte als plastischer Künstler Vergleiche an. „Sie sind Beide," dachte er, „nicht besonders hübsch: der Bulgare hat ein charakteristisches, standbildliches Gesicht; jetzt, zum Beispiel, ist es gut beleuchtet; des Großrussen Gesicht kann gemalt werden: keine Zeichnung darin, aber Ausdruck, Physiognomie. Es könnte sich aber doch Jemand in den Einen oder den Andern verlieben. Noch liebt sie nicht, wird aber Berßenjew lieben," entschied er bei sich. Anna Wassiljewna trat in das Gastzimmer und die Unterhaltung nahm einen ganz landhausmäßigen Ton an, einen landhausmäßigen, nicht etwa ländlichen. Es war ein sehr buntscheckiges Gespräch nach der Zahl der berührten Fragen, aber kurze, ziemlich lästige Pausen unterbrachen es alle drei Minuten. Während einer solchen Pause wandte sich Anna Wassiljewna an Zoë. Schubin verstand den stummen Wink und machte ein saures Gesicht, als Zoë sich an's Klavier setzte und ihre Stückchen abspielte und absang. Uwar Iwanowitsch war zwar hinter der Thür sichtbar geworden, hatte aber nur mit den Fingern gespielt und sich verzogen. Es wurde dann Thee umhergereicht und zuletzt machte die ganze Gesellschaft eine Tour durch den Garten .... Draußen war es dunkel geworden, die Gäste entfernten sich.

Inßarow hatte in der That auf Helene weniger Eindruck gemacht, als sie es selbst erwartet, oder, richtiger gesagt, es war nicht der Eindruck gewesen, den sie erwartet hatte. Sein gerades und ungezwungenes Benehmen, und auch sein Gesicht hatten ihr gefallen; doch es wollte Inßarow's ganzes Wesen in seiner ruhigen Festigkeit und alltäglichen Einfachheit nicht recht zu dem Bilde passen, welches die Erzählungen Berßenjew's in ihrer Phantasie hervorgerufen. Helene hatte, ohne es selbst zu ahnen, etwas mehr „Fatalistisches" in seinem Gesichte erwartet. „Heute," dachte sie, „hat er sehr wenig gesprochen, und ich bin selbst daran Schuld; ich habe ihn nicht ausgefragt; wir wollen warten bis zum nächsten Male .... seine Augen sind aber ausdrucksvoll und ehrlich." Sie fühlte, daß sie sich nicht vor ihm beugen wolle, ihm jedoch freundschaftlich die Hand zu bieten, trug sie gleichfalls Bedenken. Nicht so wie Inßarow war, hatte sie sich ihre „Helden" vorgestellt. Bei diesem Worte fiel ihr Schubin in den Sinn und bereits im Bette fuhr sie erzürnt auf.

„Wie haben Ihnen Ihre neuen Bekannten gefallen?" fragte Berßenjew auf dem Heimweg Inßarow.

„Sie haben mir sehr gefallen, namentlich die Tochter," gab Inßarow zur Antwort. „Ein herrliches Mädchen, in der That! Sie ist aufgeregt, aber diese Aufregung ist edel."

„Sie müssen öfter das Haus besuchen," bemerkte Berßenjew.

„Ja, das muß ich," sagte Inßarow, und sprach bis nach Hause nichts weiter.

Er verschloß sich sogleich auf seinem Zimmer, das Licht brannte aber bis tief nach Mitternacht.

Berßenjew hatte noch nicht eine Seite im Raumer gelesen, als eine Handvoll feinen Sandes an seine Fensterscheiben geworfen wurde. Er fuhr unwillkürlich zusammen, öffnete das Fenster und erblickte Schubin, bleich wie ein Leintuch.

„Geh, Du unruhiger Geist! Du Nachtfalter!" sagte Berßenjew.

„St," unterbrach ihn Schubin, „ich bin heimlich zu Dir gekommen, wie Max zu Agathe, ich muß Dir durchaus ein paar Worte unter vier Augen sagen."

„So komm denn herein."

„Nein, nicht nöthig," erwiederte Schubin und stützte sich auf das Fensterbrett, so ist's lustiger, mehr nach spanischer Art. Erstens, muß ich Dir gratuliren, Deine Actien sind gestiegen. Dein gepriesener, merkwürdiger Mann ist durchgefallen; dafür kann ich Dir stehen. Und soll ich Dir einen Beweis für meine Anschauung geben, so ist hier das Signalement des Herrn Inßarow: Talente — keine; Poesie — noch weniger; Arbeitssinn — bedeutend; Gedächtniß — scharf; Verstand — nicht vielseitig und nicht tief, doch gesund und lebhaft; Nüchternheit und Kraft und sogar Beredsamkeit, wenn das Gespräch auf sein, unter uns gesagt, höchst langweiliges Bulgarien kommt. Nun, was sagst Du? Bin ich ungerecht? Noch eine Bemerkung: Du wirst Dich nie mit ihm auf Du und Du stellen, und nie hat Einer mit ihm so gestanden, ich als Künstler bin ihm zuwider, das macht mich stolz. Trocken ist er, trocken, und doch könnte er uns Alle zu Pulver stoßen. Er ist mit seinem Lande verwachsen, — ganz anders als unsere hohlen Köpfe, die sich beim Volk einschmeicheln: Komm, ergieß Dich in uns, lebendiger Quell! Darum ist seine Aufgabe auch leichter, verständlicher; es gilt blos: die Türken aus dem Lande werfen, eine Kleinigkeit das! Alle diese Tugenden gefallen aber, Gottlob, den Frauen nicht. Kein Zauber dabei, kein Reiz — wie bei mir und Dir!"

„Warum mischest Du mich hinein?" brummte Berßenjew. „Und übrigens hast Du Unrecht: Du bist ihm keineswegs zuwider, und zu seinen Landsleuten sagt er Du, das weiß ich."

Ms 363/63.

Nr. 286 Wien, Donnerstag 17. Oktober 1872. XXVI. Jahrg.

Das Fremden-Blatt erscheint täglich.

Man pränumerirt Wollzeile Nr. 4.
Ganzjähr. 12 fl. Oesterr. W.
Halbjähr. 6 fl. „ „
Vierteljähr. 3 fl. „ „
ohne Zustellung.

Fremden-Blatt.

Eigenthümer: Gustav Heine.

(Morgen-Blatt.)

Redaktionsbureau: Wollzeile Nr. 17.

Abonnement für die Provinz:
Ganzjähr. 16 fl. Oesterr. W
Halbjähr. 8 fl. „ „
Vierteljähr. 4 fl. „ „
Einzelne Blätter 5 kr.

Wien, 16. Oktober.

Als „müßige Erfindungen um Stoff verlegener Zeitungsschreiber" bezeichnet die „Kreuzzeitung" die Mittheilungen Berliner Journale über eine angebliche Modifikation der Politik Preußens und des deutschen Reiches im Orient, welche sich an die Berufung des Herrn v. Keudell auf den Gesandtschaftsposten in Konstantinopel knüpfen. „Modifikationen im Orient" — meint die „Kreuzzeitung" — „würden schlecht zu der durch die Dreikaiser-Zusammenkunft inaugurirten Friedenspolitik passen."

Dieses Aviso verdient schon deshalb mehr als vorübergehende Beachtung, weil es an hervorragender Stelle in dem russenfreundlichsten Organe der gesammten Berliner Tagespresse erscheint. Offenbar hat die Ernennung des Herrn v. Keudell, des Intimsten der Intimen des Fürsten Bismarck, in St. Petersburg jenen Grad von Aufmerksamkeit erregt, welchen man auffallenden Ereignissen entgegen zu bringen pflegt. Hat ja doch selbst in Berlin Niemand, der einige Fühlung mit dem inneren Getriebe der Regierung und der Diplomatie besaß, die Versetzung des Herrn v. Keudell aus dem Sande der Mark nach den paradiesischen Gestaden des Bosporus für möglich gehalten. Wozu sollte auch die „rechte Hand" des Fürsten-Reichskanzlers aus der ebenso einflußreichen als angenehmen Stellung in Berlin entfernt werden? Und als es dennoch geschehen, da schwoll die Wichtigkeit und Bedeutung der deutschen Gesandtschaft in Konstantinopel zu riesigen Proportionen an. Konstantinopel wurde plötzlich zum Schwerpunkt aller und jeder Politik, weil Bismarck Herrn v. Keudell dazu ausersehen hatte, die deutschen Interessen im Orient wahrzunehmen. Man suchte hinter dieser Personenwahl weit mehr, als dahinter zu suchen war und weil bisher der diplomatische Vertreter Preußens in der Residenz des Großherrn gewöhnlich nur Rußland sekundirt hatte, so schoben die „Neunmal Weisen" dem neuen Gesandten auch eine neue Politik unter. Herr v. Keudell — so raisonnirte man — sei viel zu gut zum bloßen Statisten; der an der Seite Bismarck's geschulte und in die geheimsten Intentionen des großen Staatsmannes eingeweihte Diplomat habe die Bestimmung, im Orient seine eigenen Wege zu wandeln, sich von den Traditionen der Vergangenheit loszusagen, mit einem Worte: die orientalische Politik des Berliner Hofes zu modifiziren.

So hatte sich an der Hand einiger phantasiereicher Konjekturalpolitiker gar bald eine förmliche Keudell-Mythe ausgebildet, welche selbstverständlich in St. Petersburg sehr gemischte Empfindungen wecken mußte. Gerade an der Newa suchte man mit argwöhnischem Eifer nach dem Schlüssel zu den eigentlichen Triebfedern der Mission Keudell's und die Berliner Lesart von der „Modifikation der Politik" ließ sich nicht kurz abweisen. Sie hatte wenigstens so viel für sich, daß in St. Petersburg das Unkraut des Mißtrauens reifen konnte. Indessen das russenfreundliche Auge der „Kreuzzeitung" wachte und um alles wieder in's rechte Geleise zu bringen, dementirt sie in feierlichster Weise die „müssigen Erfindungen der Zeitungsschreiber."

Und im Wesen der Sache mag die „Kreuzztg." diesmal wohl recht haben. Wenn Herr v. Keudell mit der sichtbaren Absicht nach Konstantinopel ginge, die bisherige Politik des von ihm vertretenen Staates zu modifiziren, so würde dadurch die Zahl der Friedensbürgschaften keineswegs vermehrt werden und das Programm der Monarchen-Entrevue bekäme ein entschiedenes Loch. Allein auch Diejenigen irren, welche der Ernennung des Herrn v. Keudell jede Bedeutung absprechen und bemüht sind, der Welt zu beweisen, daß in den diplomatischen Verhältnissen am Bosporus Alles beim Alten bleiben werde. Das ist entschieden unrichtig. Herr v. Keudell wird die selbstständige Politik, an deren Leitung und Durchführung er in Berlin mit thätig war, in Konstantinopel weiter führen; er wird zu jeder auftauchenden Frage jene Stellung nehmen, die dem Ansehen und dem Schwergewichte des deutschen Reiches gebührt; er wird nicht mit apathischer Gleichgiltigkeit die Entwicklung der orientalischen Angelegenheiten verfolgen, sondern stets auf dem qui vive stehen; er wird also einen neuen frischen Geist nach Konstantinopel bringen, einen Geist, den in erster Reihe Willkommen zu heißen, Oesterreich-Ungarn alle Ursache haben wird.

Der neue deutsche Gesandte bei der hohen Pforte ist nämlich ein Freund unserer Doppel-Monarchie. Herr v. Keudell hat seit Jahren keine Gelegenheit versäumt, um seiner Ueberzeugung bestimmten Ausdruck zu geben, daß Preußen-Deutschland die ihm gestellten hohen Aufgaben nur in enger und herzlicher Bundesgenossenschaft mit Oesterreich zu lösen vermag. Mit tiefer Trauer hat er die Ereignisse des Jahres 1866 kommen gesehen und rückhaltslos die gegenwärtige Politik guter Nachbarschaft und friedlicher Beziehungen zu der seinigen gemacht. Wenn nun schon das jüngste Rothbuch uns belehrt, daß wir in Konstantinopel auf die Unterstützung des deutschen Gesandten bei verschiedenen Veranlassungen rechnen konnten, so werden wir dieser Stütze und dieses Rückhaltes nach dem Eintreffen Herrn v. Keudell's am Bosporus noch sicherer sein können. Und die Zeit in welcher uns im Orient ein treuer Freund unentbehrlich sein wird, dürfte nicht gar so fern liegen. Mit unseren Lebens- und Existenz-Interessen sind wir in der Türkei engagirt und nichts weniger als gleichgiltig ist es für uns, wenn einmal die Lose in dem weiten Territorium, über welches heute noch der Halbmond herrscht, fallen werden. Ziehen einmal die schwarzen Wolken herauf und bricht der lang erwartete Sturm los, dann werden wir den Freund doppelt willkommen heißen, der heute schon die Aufgabe hat, Reibungen zwischen den diametral auseinander laufenden Interessen Rußlands und Oesterreich-Ungarns zu verhüten und durch seine versöhnende Dazwischenkunft Gegensätze auszugleichen. Kurz, Herr v. Keudell wird als deutscher Gesandter in Konstantinopel zwar nicht die orientalische Politik des Berliner Kabinets modifiziren, wohl aber getreu den Intentionen der drei Kaiser jede Störung des guten Einvernehmens beseitigen und im Sinne der Fortdauer und Erhaltung des Friedens vermitteln.

Wien, 16. Oktober.

Die Berufung der Landtage wird, wie verlautet, für einige Tage später, als ursprünglich bestimmt war, wahrscheinlich für den 5. November erfolgen. Die Föderalisten tragen sich mit allerhand Plänen, nicht dem die am kräftigsten und aussichtigsten [illegible] Unter Anderem verlautet, der ganz föderalistisch-slovenische Landesausschuß von Krain wolle die Annullirung der Wahl des eben zum Landeshauptmann ernannten Dr. v. Kaltenegger beantragen, obgleich die Wahl mit einer sehr ansehnlichen Majorität erfolgte und auch nicht den geringsten Anlaß zu einer Einwendung bietet. Die Antwort, welche auf eine solche oppositionelle Demonstration und rohe Willkür ertheilt werden müßte, falls der Landtag in der That sich zu einem solchen Akte unbegründeter Feindseligkeit versteigen würde, ergäbe sich von selbst, der Landtag müßte aufgelöst werden, wie es von vielen Seiten ohnedies schon lange lebhaft befürwortet wird.

Die Slovenen werden in richtiger Erkenntniß es wohl nicht dazu kommen lassen. Die Majorität, welche sie bei den unter dem früheren Ministerium erfolgten Wahlen errungen haben, ist nicht sehr bedeutend und Neuwahlen könnten gar leicht den Erfolg haben, daß die slovenische Herrschaft im Landtage gefährdet oder doch beschränkt würde.

Die Schwierigkeiten, welche der königliche Kommissär Hr. v. Majthenyi bei den Serben findet, wie der neuerliche Auftritt in Neusatz, wo Miletics den Regierungsvertreter zu energischem Einschreiten nöthigte, werden von den Pester Blättern eingehend besprochen und die Urtheile der deakistischen Blätter haben — wegen der vielfachen Analogie mit cisleithanischen Verhältnissen — besonders Interesse. Wir zitiren das Urtheil eines Hauptblattes der Deakpartei, des „P. Ll.", der sich also äußert:

„Herr v. Majthenyi, dem die Mission zugefallen ist, der serbischen Anarchie zu steuern, hat die Fehler und die Unterlassungssünden der Regierung gut zu machen und diese müssen sich ihm wohl peinlich genug aufdrängen. In einer Anwandlung von Ausgleichslust beschwor die Regierung vor einigen Monaten die serbische Bewegung, die im Niedergang begriffen war, neuerdings herauf, in der Voraussetzung, daß es gelingen werde, sie in friedliche Bahnen zu lenken, aber sie hatte dabei nur ihre eigenen Wünsche und nicht auch die thatsächlichen Zustände in Rechnung gezogen. Sie vergaß, daß ihre Ausgleichs-Experimente dem Streben der Ultras nur neue Nahrung zuführen müssen, und sie ließ völlig außer Acht, daß die Vertreter der Staatsgewalt mit einem Elemente, welches die Staatsidee selbst verleugnet, schlechterdings nicht paktiren dürfen.

Jedes Zugeständniß an Strebungen, die nicht in den Gedanken staatlicher Einheit und staatlicher Zusammengehörigkeit einmünden, bedeutet eine Schädigung der Grundlagen der politischen Existenz. Hier kann von Paktiren und Transigiren die Rede nicht sein, hier gilt es vielmehr, den Kampf für die Rechte des Ganzen gegen den Separatismus der Theile bis in die äußersten Konsequenzen fortzusetzen. Unter allen Nationalitäten des Landes aber bilden die serbischen Ultras dasjenige Element, dessen nationales Streben auf's Innigste mit einem wüsten Radikalismus

verbunden ist, der sich gleichzeitig gegen die Basis und gegen die Spitze der staatlichen Ordnung kehrt.

In dem Kopfe Miletics' gähren alle zersetzenden Theorien vom rothen Republikanismus, vom Umsturz aller vernünftigen Ordnung in Staat und Gesellschaft — das hat er auch in seinem Adreßentwurfe bewiesen — und sein konfuser Geist ist es, der die gelenkigen Massen beherrscht, wie auch die zivilisirten Schwachköpfe, die sich vor ihrer eigenen Rathlosigkeit unter die Superiorität dieses Agitators flüchten. Nicht der nationale Gedanke allein bildet die Triebfeder in den Handlungen Miletics', ihn treibt auch der Stachel revolutionärer Tendenzen in allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Es war daher ein arger Fehler, sich auf's Paktiren zu verlegen, ehe der Terrorismus Miletics' gebrochen war und es kam, wie es kommen mußte; man sah sich schließlich zur Anwendung konstitutioneller Korrektiven genöthigt, zu welchen man im Verfassungsleben nur in letzter Instanz Zuflucht nimmt.

Der k. Kommissär hat sonach in erster Reihe seine Autorität mit allem Nachdruck gegen den Terrorismus der Ultras geltend zu machen und wir konstatiren mit Befriedigung, daß er, wie die telegraphische Nachricht in der jüngsten Nummer unseres Blattes zeigt, diese Seite seiner Aufgabe vollständig erfaßt hat. Wir finden gewiß keine Freude daran, wenn in irgend einem Theile des Landes ein Regiment der starken Hand walten muß; allein die grenzenlose Verwilderung der serbischen Ultras gestattet keine sentimentale Rücksicht.

Der gewaltthätigen Ausschreitung kann nur durch Gewalt begegnet werden, und das Recht steht dabei auf der Seite des Staates. Und nicht nur das Recht auch die unerläßliche Pflicht, denn das wahnwitzige Treiben der Ultras fordert alle vernünftigen Interessen in die Schranken. Nicht abermals darf in Miletics und seinem Anhange die Täuschung aufkommen, daß an ihrem hartnäckigen Trotz die Macht der Staatsfaktoren erlahmen werde; es gilt nunmehr, ihnen durch fortwirkende Thaten jeden Tag von Neuem den Beweis zu bieten, daß es diesmal bitterer Ernst ist. Dann wird ihre Renitenz auf die Dauer nicht Stand halten."

Aus Stockholm wird einem deutschen Blatte geschrieben: Die Stimmung des schwedischen Volkes ist wehmüthig und niedergeschlagen, und es ist bereits das Eine und das Andere unter der Regierung des neuen Königs vorgefallen, was gewiß nur unbedeutend ist, aber nicht dazu beigetragen hat, die Stimmung zu beleben. Wie allgemein erzählt wird, hat der König sich unter Anderem mit dem Staatsrath verneint, indem er verlangte, daß der Staat die Ausgaben für die in Veranlassung des Thronwechsels von dem König ausgesandten schwedischen und norwegischen Diplomaten tragen solle. Der Staatsrath soll sich diesem unter Hinweis darauf widersetzt haben, daß die Notifikation von den betreffenden Gesandten hätte ausgeführt werden können, so daß die außerordentlichen Abgesandten eigentlich überflüssig gewesen, weshalb diese Reisen den Staat nicht kümmern und die Kosten des Königs private Sache wären. Dieser Ansicht soll der König sich nachträglich haben anschließen müssen und die genannten Reisespesen werden daher aus des Königs eigener Kasse bestritten werden.

Aus Konstantinopel, 9. Oktober, wird einem ungarischen Blatte geschrieben: Der neue Minister des Aeußern ist noch nicht hier eingetroffen. Gestern kam er erst in Rustschuck an. Der zu erwartende diplomatische Schritt der Pforte gegen Montenegro ist also noch nicht erfolgt, allein der Kriegsminister scheint in der Sache seine eigenen Wege gehen zu wollen. Wie ich schon gestern hörte — und wie heute der offiziöse „Bed." bestätigt — ließ der Serastier fünf Bataillone kaiserliche Garde nach Antivari einschiffen, mit allem artilleristischen Zubehör. Ich fragte, warum diese Maßregel, die doch augenscheinlich Montenegro aufregen und beunruhigen könne, erfolgt sei, und erhielt zur Antwort, daß man den Intentionen des Fürsten Nikita nicht traue. Man glaubt überdieß, daß der Regent nicht Macht genug über seine Unterthanen besitze, was dadurch illustrirt wurde, daß die Montenegriner neuerdings einen Kampf an der Grenze provozirt haben sollen, wobei 11 Todte fielen. Ich wiederhole, diese Nachricht stammt aus türkischer Quelle und kann möglicher Weise nur erfunden worden sein, um die kriegerischen Vorkehrungen gegen Cernogora zu rechtfertigen.

Nach positiven Informationen hat der Kriegsminister im Ganzen neun Bataillone an der montenegrinischen Grenze aufstellen lassen, in der beiläufigen Stärke von 6000 Mann. Der General Ibrahim Pascha, der militärische Kommandant von Novi-Bazar, hat das Kommando provisorisch übernommen. Indessen ist es doch wahrscheinlich, daß Mithad Pascha seine augenscheinlich weitgehenden Pläne fallen lassen wird. Wenigstens die Diplomatie ist für ein friedliches Arrangement thätig.

Tagesneuigkeiten.

Wien, 17. Oktober.

* (Hof- und Personalnachrichten.) Ihre Majestät die Kaiserin ist gestern Nachmittags mit den kaiserlichen Kindern und dem Prinzen Leopold von Baiern mittelst Courierzuges der Westbahn aus Ischl hier angekommen. Die allerhöchsten Herrschaften reisen heute Vormittags halb 11 Uhr, mit Ausnahme des Kronprinzen Rudolf, mit dem Schnellzuge der Staatsbahn nach Pest-Ofen. — Wie aus Pest gemeldet wird, sollte der Herr Erzherzog Heinrich heute in Ofen eintreffen, wo für den hohen Gast Appartements in der Hofburg zur Verfügung gehalten wurden. — Die Gemalin des Erzherzog Heinrich, deren Ankunft in Wien in nächster Zeit entgegengesehen wird, wird ihr Absteigquartier im Palais des Herrn Erzherzogs Rainer nehmen. Die Appartements, welche die Gemahlin des Erzherzogs beziehen wird, werden bereits in Stand gesetzt. — Auf ausdrücklich ausgesprochenen Wunsch des vorgestern verblichenen Prinzen Albrecht von Preußen wird eine Parade-Aufstellung der Leiche, wie sonst üblich bei Sterbefällen in der königlichen Familie, nicht stattfinden. — Der Gesandte am spanischen Hofe, Graf Bobuslav Chotek, ist in Pest angekommen, um vor der Rückkehr auf seinen Posten die Instruktionen des Grafen Andrassy einzuholen. — Cav. Curtopassi, der italienische Geschäftsträger am k. und k. Hofe, ist von Wien in Pest angekommen und hat vorgestern dem Minister des Aeußern einen Besuch gemacht. — Der Abgeordnete im deutschen Reichstage, Graf zu Dohna-Kotzenau, ist vorgestern zu Wiesbaden im 63. Lebensjahre gestorben.

* Aus Pest, 15. Oktober, wird berichtet: Die meisten Herren, welche an der Gödöllöer Hofjagd theilnahmen, kehrten Abends schon heim. Die Jagd begann früh Morgens; der Kaiser erschien in der heitersten Laune und unterhielt sich mit allen Jagdtheilnehmern. In seiner unmittelbaren Nähe befanden sich die Grafen Andrassy und Lonyay. Letzterer nahm nur als Zuschauer Antheil, da ihn ein rheumatisches Fußleiden an rascher Bewegung hindert. Die Jagd begann sehr glücklich, bis etwa nach 9 Uhr der Regen in Strömen herabfiel, und die Herren gezwungen waren, das Schloß aufzusuchen, wo ein gemüthliches Mahl die Gäste zusammenhielt. Lonyay und ein Theil der ungarischen Herren fuhren mit Extrazug nach Pest zurück. Der Kaiser äußerte, er hoffe im Winter sehr oft in Gödöllö zu sein; die Kaiserin werde den größten Theil des Winters in Ofen zubringen.

* Nachdem Fälle vorgekommen, daß Kadeten, Unteroffiziere und Soldaten, welche an Sonn- und Feiertagen anstatt im Czako in der Lagermütze ausgehen, in der Stadt oder bei der Rückkehr in die Kaserne notirt und strenge bestraft werden, haben sich mehrere Truppenkommandanten ans Reichs-Kriegsministerium gewendet, ob im Winter, in welcher Jahreszeit die Kapuzen getragen werden, der Czako oder die Lagermütze zu tragen ist. Eine Entscheidung hierüber ist noch nicht herabgelangt.

* Im 7. Bezirk (Neubau) wurde der Bezirksausschuß Gotthard Köckeis, Bürger und Hauseigenthümer mit 9 von 11 Stimmen zum Vorstand-Stellvertreter gewählt und hat der Gemeinderath diese Wahl auch bereits bestätigt.

* Gestern wurde der Ausschuß des Bezirks Leopoldstadt zu einer außerordentlichen Sitzung einberufen, während welcher beschlossen wurde, auf Antrag zur Verlängerung der Sperrstunde während der Zeit der Weltausstellung einzurathen, da die Zweckmäßigkeit dieser Maßregel für Wien, insbesondere für den Bezirk Leopoldstadt, mit Rücksicht auf den zu erwartenden lebhaften Fremdenverkehr in die Augen falle. Dann kam die Straßennisere in der Brigittenau auf die Tagesordnung. Der Zustand der lebhaft befahrenen Treustraße, welche stellenweise nur 2½ bis 4 Klftr. breit ist, wird als ein ganz unpraktischer geschildert. Die Wägen bleiben nicht selten jetzt schon stecken und die feuchte Herbstwitterung ist erst im Anzuge. Auch die Jägerstraße und die Klosterneuburger Straße lassen viel zu wünschen übrig — von der im Bau begriffenen Wallensteinstraße gar nicht zu reden. Es wird um dringende Abhilfe beim Gemeinderath ersucht. Zum Frachtenbahnhofe der Nordwestbahn wird ein entsprechender Gehweg hergerichtet.

* Im dritten Quartale 1872 wurden bei der städtischen Steuerkassa in Wien an direkten Steuern sammt Zuschlägen und an sonstigen Gebühren 6,620.016 fl. 50 kr. einbezahlt. Hievon entfallen auf die landesfürstlichen Steuern 4,659.562 fl. 71 kr., auf die Landesumlagen 708.067 fl. 45 kr., auf die städtischen Umlagen 1,231.769 fl. 56 kr., auf die Gewölbwach-Beiträge 6229 fl. 93 kr., auf die Handelskammer-Beiträge 7749 fl. 39·5 kr., auf die Gewerbeschul-Beiträge 6697 fl. 50·5 kr., zusammen 6,620.016 fl. 50 kr. Nach Steuergattungen partizipiren an dieser Summe: Die Grundsteuer sammt Zuschlägen mit 14.250 fl. 9 kr., die Hauszinssteuer sammt Zuschlägen mit 2,887.016 fl. 59·5 kr., die Erwerbsteuer sammt Zuschlägen mit 833.505 fl. 20·5 kr., die Einkommensteuer sammt Zuschlägen mit 2,878.577 fl. 71 kr., die Strafbeträge mit 401 fl. 13·5 kr., die Verzugszinsen mit 16.265 fl. 76·5 kr., zusammen 6,620.016 fl. 50 kr. Im ersten Semester beliefen sich die Einzahlungen auf 13,906.339 fl 10·5 kr., daher in den abgelaufenen drei Quartalen des Jahres 1872 auf 20,526.355 fl. 60·5 kr. Im gleichen Zeitraume des Jahres 1871 stellte sich die Einzahlungs-Ziffer nur mit 15,152.835 fl. 16·5 kr., mithin im Jahre 1872 um den bedeutenden Betrag von 5,373.520 fl. 44 kr. höher dar!

* Die öffentliche Ausschußsitzung des 9. Bezirks findet morgen (Freitag) um 5 Uhr Nachmittags statt.

* Wie man von ärztlicher Seite versichert, so wird in der Findelanstalt nur an Dinstagen und Freitagen unentgeltlich geimpft; an anderen Tagen ist für die Impfung eines Kindes der Betrag von 2 fl. zu entrichten. Während der Blatternkrankheit könnte doch von der strikten Befolgung dieser Maßregel abgegangen und die Anordnung getroffen werden, daß Kinder von armen Eltern auch an jedem andern Tage, namentlich an Sonntagen, unentgeltlich geimpft werden dürfen.

* Kaum sind der Gemeinderath und die Generaldirektion der Weltausstellung über die Tramway-Linien schlüssig geworden, so hat auch die Tramway-Gesellschaft mit dem Bau dieser Linien und der Etablissements begonnen. Es sollen soeben zwei Weltausstellungslinien im Prater, die eine vom Praterstern zur Maschinenhalle, die zweite von der Sofienbrücke zum Rondeau mit einer Geleislänge von 3000 Klaftern; die Linie von der Radetzkybrücke zur Löwengasse mit einer Geleislänge von 1600 Klaftern; die Linie zur Südbahn mit einer Geleislänge von 4000 Klaftern, die Linie vom Praterstern zur Alserbachstraße mit einer Geleislänge von 3000 Klaftern, somit zusammen von 11.600 Klaftern, d. i. beinahe von 3 Meilen Länge, in Angriff genommen werden, wovon heute bereits 2000 Kurrentklafter fertig sind. Ferner hat die Gesellschaft in der Berthagasse das vollständige Etablissement, einen Stall für 250 Pferde, Remisen für 60 Wägen, Wohngebäude, Schmiede ꝛc. im Baue. In Döbling wird ein neuer Stall für 170 Pferde gebaut, für den Prater ist ein provisorischer Stall für 200 Pferde und eine Aufnahmshütte in Arbeit, abgesehen davon, daß dort heuer bereits ein Stall für 40 Pferde ganz neu hergestellt wurde. Endlich wurden im Laufe des Sommers 70 neue Waggons angeschafft, von denen die Mehrzahl schon im Betriebe ist, und neuerdings sind 100 Stück in Arbeit gegeben worden. Außerdem muß auch bemerkt werden, daß während des Sommers sämmtliche Etablissements im Prater, in Penzing, Rudolfsheim, Hernals und Döbling gänzlich renovirt und gegen 8000 Kurrentklafter Geleise neu rekonstruirt wurden, wovon drei Viertheile auf die Ringstraße entfallen.

* Aus dem Wiener Bezirksschulrathe wird nachstehendes heitere Histörchen berichtet: „Da saßen im Rathe die Erwählten der Schule und der Gemeinde und

beriethen über das Schicksal der ihrer Obhut anvertrauten Lehrer und Lehrerinnen. Unter anderen Gegenständen kam auch die Beschwerde eines Direktors einer Bürgerschule über eine Lehrerin zur Sprache — ein Mägdelein, welches im Spätfrühling der Jahre stehend, sich einer angenehmen, nur etwas robusten Erscheinung erfreut. Sie ward einer unsittlichen Handlung beschuldigt, welche, wie das Parere des Bürgerschuldirektors lautete, das Entsetzen aller ehrsamen Bürgersfrauen des Bezirkes hervorrief. Auf die Autorität des Antragstellers hin war der Bezirksschulrath nahe daran, dieses unwürdige Mitglied des Lehrerstandes zu entlassen. Im letzten Stadium der Verhandlung regte der Vorsitzende aber doch das Bedenken an, daß eigentlich der ganze Bezirksschulrath gar nicht wisse, welcher Art die unsittliche Handlung der Verabscheuungswürdigen war. Er machte darauf aufmerksam, daß ja der antragstellende Bürgerschuldirektor selbst Mitglied des Bezirksschulrathes und anwesend sei. Mit Ungestüm drang nun der Rath in ihn, den Sachverhalt näher auseinanderzusetzen. Athemlos lauschte er dem Vortrage, aus dem zu entnehmen war, daß die Angeklagte in einem schwachen Augenblicke sich herbeigelassen hatte, eine mythologische Figur in einem Privattheater darzustellen. Eine mythologische Figur! Unsittliche Handlung! Wee anders konnte dies gewesen sein, als eine jener olympischen Bewohnerinnen, wie Frau Juno, Frau Venus oder eine andere, noch mehr dekolletirte Offenbach'sche Göttin? Der grüne Tisch beugte sich vor Entsetzen und wäre sofort der Antrag „einstimmig" angenommen worden, hätte nicht ein Mitglied, mit dieser Enthüllung nicht zufrieden, den Namen der dargestellten Göttin zu wissen begehrt. Neuerdings wurde der Bürgerschuldirektor bestürmt; man vergegenwärtige sich jedoch das Erstaunen, als der Mann, wie in der „N. Fr. Pr." zu lesen, mit großer Ruhe bemerkte, daß er gehört, es sei die Austria gewesen. Homerisches Gelächter, und die Arme wurde wieder in Gnaden aufgenommen. So geschehen in der zweiten Hälfte des Monats September 1872 in der Wipplingerstraße.

* Der Vorstand der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde bringt zur Kenntniß, daß die Zinsen aus den von Herrn Moriz Ritter v. Goldschmidt zum Andenken an seine Mutter, Frau Ettel Goldschmidt, begründeten Stiftungen für das Jahr 1872 zur Vertheilung kommen, und zwar für einen Techniker zu 100 fl., für eine Lehrerswitwe zu 100 fl., für einen Krankenwärter zu 36 fl. Die Bewerber müssen der israelitischen Konfession angehören, Moralitäts-, Armuthszeugnisse, die Techniker auch Schulzeugnisse, die Krankenwärter Dienstzeugnisse von öffentlichen Instituten oder beglaubigten Privatpersonen beibringen.

* Wie im vorigen Jahre eröffnet Herr T. M. Zettel, auch heuer Abendkurse in der französischen und englischen Sprache für Arbeiter. An den Kursen kann jeder Arbeiter theilnehmen, welcher befähigt ist, den in deutscher Sprache gehaltenen Vorträgen zu folgen, für jene Frequentanten des letztjährigen Kurses, welche an dem Unterrichte auch in diesem Jahre theilzunehmen beabsichtigen, werden höhere Abtheilungen errichtet, in welchen dieselben ihre weitere Ausbildung erlangen können. Die Vorträge finden an Wochentagen Abends im Lokale des n. ö. Gewerbevereins statt, welchst Samstag den 19. Oktober von 8 bis 9 Uhr Abends und den darauffolgenden Sonntag von 11 bis 12 Uhr Vormittags die Einschreibung erfolgt.

* Der Reform-Verein der Wiener Kaufleute veranstaltet morgen um 7 Uhr Abends im Sitzungssaale der niederösterreichischen Handels- und Gewerbekammer eine Plenar-Versammlung.

* Der Verein der Lehrerinnen und Erzieherinnen in Oesterreich hielt Montag den 14. Oktober seine erste diesjährige Plenarversammlung ab.

* Die Plenarversammlung des demokratischen Vereines im 9. Bezirk findet heute um halb 8 Uhr Abends, im Gasthause „zum schwarzen Adler" statt.

* Wie bereits erwähnt, ist die neue Dekorirung der Blumensäle in künstlerischer Weise entworfen und am vorigen Sonntag gab die Eröffnung dieser brillanten Lokalitäten einem überaus zahlreich herbeigeströmten Publikum Gelegenheit, durch eigenen Augenschein sich von der wirklich prachtvollen Ausstattung der beliebten Säle zu überzeugen. Auch hörte man Stimmen der Anerkennung, welche den mit Feuer und Präzision von den Kavellmeistern Ziehrer und Münzer mit ihren Regimentsmusiken aufgeführten Konzertstücken zu Theil wurde. Für nächsten Donnerstag ist ein Promenade-Konzert des Hofballmusik-Direktors Eduard Strauß angezeigt.

* Der Marktreferent des Magistrats, Rath Wenzl, hat sich am Montag an die Czernowitzer Landesregierung mit dem Ersuchen gewendet, ihm bekanntgeben zu wollen, wie viel Schlachtthiere für den nächsten Wiener Markt die Kontumaz verlassen werden; aber bis heute noch keine Antwort erhalten. Wir erinnern, daß bei den Enquête-Verhandlungen die Kontumaz auch als die Anstalt bezeichnet wurde, welche das Fleisch vertheuere, aber die Seuche nicht hindert, da die verdächtigen Thiere gepascht werden! Was wir befürchtet, ist eingetreten und eine Anzahl von Fleischern, namentlich die Spitzen derselben haben den Umstand, daß am Montag von ca. vierthalbtausend Ochsen 67 Stück mit 37¼ fl. per Zentner verkauft wurden, zu einer abermaligen Preiserhöhung benützt. Diese Herren steigen immer gleich um 2 kr. per Pfund; daß die Mehrzahl der Schlachtthiere von 31 bis 34 fl. verkauft wurde, davon nahmen die Fleischhauer, denen jeder Anlaß zur Preissteigerung willkommen ist, keine Notiz.

* Zufolge den von der französischen Regierung erlassenen Verordnungen ist die Ein- und Durchfuhr von Rindvieh der grauen oder Steppen-Race, sowie der von diesem Rindvieh stammenden frischen Häute und Abfälle nach und durch Frankreich verboten.

* Wir meldeten, daß am 13. d. Vormittags zu dem am Graben postirten Sicherheitswachmann ein junger Mann mit der Bitte kam, ihn sofort zum Kronprinzen von Brasilien zu führen, da er von demselben einen Betrag von 200.000 fl. zu fordern habe, welchen er behufs seiner Vermählung mit der Schwester des Kronprinzen benöthige. Der junge Mann, der, wie es sich herausstellte, an Größenwahn leidet, wurde auf das Beobachtungszimmer des allgemeinen Krankenhauses gebracht um in einigen Tagen, da er hier nicht zuständig ist, der Landes-Irrenanstalt in Prag übergeben zu werden. Der Unglückliche heißt J. Gleisner, ist Ledergalanterie-Arbeiter und der Sohn eines österreichischen Oberlieutenants, der im Jahre 1859 auf dem Schlachtfelde bei Solferino den Heldentod fand. Die Witwe des Gefallenen verheiratete sich zum zweiten Male und soll deren Gatte das auf einige tausend Gulden bezifferte Erbe des Oberlieutenants verwirthschaftet haben. Aus Kränkung hierüber hat sich vor einigen Jahren ein Bruder Gleisner's erschossen und eine Schwester vergiftet. Nach ärztlicher Aussage ist Hoffnung vorhanden, den unglücklichen jungen Mann zu heilen.

* Gestern Mittags um 1 Uhr wurde in der Rotunde am Weltausstellungsplatze der siebente Radialsparren aufgezogen. Er lag mit der Peripherie noch am Boden, während er gegen die Mitte zu auf die gewöhnliche Art mit Winden etwa 30 Schuh hoch gehoben war. Plötzlich fiel ein Ast, der vorgestern vor dem Zuziehen der Krone des Baumes abgehackt worden ist und in derselben stecken blieb, auf die stark gespannte Zangenstange, welche das Gleichgewicht verlor, wodurch sich der Sparren senkte, eine Biegung von fünf Schuh erhielt und eine Zerstung der oberen Platte an drei Stellen erlitt. Nur durch die Geistesgegenwart des gesammten Arbeitspersonales und durch das langsame Herablassen des Sparrens wurde unberechenbares Unglück verhütet. Das Aufziehen des Sparrens erleidet dadurch eine Verzögerung.

* Dem bei den Weltausstellungs-Arbeiten beschäftigten Zimmermann Anton Seidl fiel vorgestern aus einer ziemlich bedeutenden Höhe ein großer, schwerer Balken auf den Kopf.

* Der Taglöhner Josef Röher war vorgestern Nachmittags bei den Donauregulirungs-Arbeiten mit dem Untergraben einer Erdmasse beschäftigt. Plötzlich löste sich ein mehrere Zentner schwerer Theil derselben los und verschüttete Röher, welcher erst nach einer halben Stunde freigemacht werden konnte. Er erlitt einen komplizirten Knochenbruch und mehrfache Kontusionen.

* In Neufünfhaus, Zinkgasse Nr. 13, hat sich gestern Vormittags die 37 Jahre alte Eva Brand, Gattin des Hausbesitzers und Knopf-Fabrikanten J. Brand entleibt. Die Genannte, welche seit einer Reihe von Jahren leidend war, wurde vor einigen Monaten tiefsinnig und beschuldigte sich ungerechtfertigter Weise gegenüber ihrem Gatten, der sie stets liebevoll behandelte, daß sie ihm zur Last sei. Allen Bemühungen der Angehörigen gelang es nicht, die unglückliche Frau von dieser fixen Idee abzubringen und da sich ihr Tiefsinn von Tag zu Tag steigerte und sie einen Selbstmordversuch ausführte, wurde sie auf Anrathen des Hausarztes unter Bewachung gestellt. Gegen 10 Uhr Vormittags kam Frau Brand gestern aus einer Bäderanstalt nach Hause, schickte ihre drei Kinder unter einem Vorwande aus dem Zimmer und wurde etwa eine halbe Stunde später von ihrem Gatten angekleidet, als Leiche im Bette aufgefunden. Frau Brand hatte Gift genommen, dessen Genuß ihren augenblicklichen Tod herbeiführte. In einem Fläschchen, das auf einem Tischchen neben dem Bette stand, befand sich noch ein Rest des Giftes, welches Blausäure sein soll. Nach Aufnahme der polizeilichen Erhebungen wurde die Leiche zur Obduktion ins allgemeine Krankenhaus gebracht.

* Der Gemeinderath von Heiligenstadt, Franz Redinger, fuhr vorgestern Nachmittags mit seinem Hausknechte Karl Kosel in einem Steirerwagen nach Dornbach. In der Veronikagasse in Hernals wurde das Pferd plötzlich scheu und rannte im gestreckten Galopp die Straße entlang. Der Hausknecht wurde vom [illegible] und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er einen Beinbruch erlitt. Herr Redinger, der bereits früher vom Wagen gesprungen war, kam mit leichten Verletzungen davon.

* Der vazirende Kellner Franz Horwarth, der sich hier unter dem Namen Franz Maier herumtrieb, wurde gestern Vormittags wegen mehrfach verübter Taschendiebstähle verhaftet. Auch dessen Geliebte, die Handarbeiterin Maria Röhrisch, eine berüchtigte Gewölbediebin, wurde aus gleichem Anlasse dem Landesgerichte eingeliefert. In ihrem Besitze wurden zwei Reisetaschen mit Effekten gefunden, die sie einem Kaufmanne Tags vorher gestohlen hatte.

* Die Bedienerin Karoline Berger entwendete vorgestern Abends aus einem Opferstocke der Kapelle am Naschmarkte die darin befindlichen Silber- und Kupfermünzen, welche sie auf mit Vogelleim beschmierten Stäbchen herauszog. Die Gaunerin wurde hiebei betreten und verhaftet.

* Aus Linz wird der „Dtschn. Ztg." unterm 15. d. Mts. geschrieben: Der kürzlich verstorbene Pfarrer von Urfahr war in mancher Beziehung ein Rubigier in nuce. Eigensinnig und eifersüchtig auf seine pfarrherrlichen Rechte, kam er gar häufig in Konflikt mit seinem Ordinarius. In letzter Zeit aber, als die Kräfte des Herrn Pfarrers zu schwinden begannen und die Auflösung nahe war, besserte sich auch das Verhältniß zwischen ihm und dem Herrn Bischofe sichtlich und der Letztere besuchte den Kranken sogar zuweilen. Man erzählt sich — ich kann nicht beurtheilen, ob mit Recht — daß diese bischöflichen Besuche nicht allein ein Werk christlicher Barmherzigkeit waren, sondern auch, natürlich nur nebenbei, den Zweck hatten, den alten Herrn, der sich während seiner langjährigen Seelsorgepraxis ein hübsches Sümmchen erspart hatte, zu bestimmen, den Dombaufond im Testamente nicht leer ausgehen zu lassen. Ich weiß nun, wie gesagt, nicht, ob diese Absicht seitens des Herrn Bischofs auch wirklich bestanden hat, Thatsache ist es jedoch, daß der Herr Pfarrer den Linzer Dombaufond zum Universalerben einsetzte. Der Pfarrer wollte aber auch die Armen und die in Urfahr bestehenden gewiß nicht überreich dotirten Wohlthätigkeits-Anstalten nicht stiefmütterlich behandeln und testirte, daß der Universalerbe an derlei Legatare einen Betrag von circa 38.000 fl. gebührenfrei auszubezahlen habe. Bei der Verlassenschaftsverhandlung stellt es sich nun heraus, daß das gesammte Vermögen des Erblassers nicht mehr als 42.000 fl. beträgt. Nach Auszahlung der Legate nebst zehnperzentigen Gebühren bleibt daher dem Universalerben ein Betrag von beiläufig 200 fl. Ob der Dombaufond die Erbschaft auch bereits angetreten hat, ist mir nicht bekannt geworden."

* Aus Neumarkt, 14. Oktober, wird berichtet: Vorgestern in der Nacht sind fünf Knaben aus der ersten Gymnasialklasse wegen zu strenger Behandlung ihres geistlichen Professors aus dem Stifte St. Lambrecht entwichen.

* Sicherem Vernehmen nach wird Se. Majestät Eskadre unter dem Kommando des Kontre-Admirals A. Ritter v. Pokorny am 22. d. M. in Triest eintreffen.

* Ueber die Reise des Statthalters von Böhmen liegen von mehreren Seiten Berichte vor, denen wir Folgendes entnehmen: In Neustadt an der

Mettau machten Sr. Exzellenz der Gemeinderath, die Geistlichkeit und die Korporationen ihre Aufwartung und wurden der Bürgermeister, Mitglieder der Stadtrepräsentanz, der Dechant und andere Autoritäten zur Tafel geladen. Am 11. d. Mittags erschien Se. Exzellenz unerwartet in der Stadt Politz. Diese war am 29. September von einer Feuersbrunst schwer heimgesucht worden, der Statthalter besichtigte mit Zuziehung der Gemeindevertretung die Brandstätte, erkundigte sich über die Entstehungsursache des Brandes und die Größe des Brandschadens und betheilte die Abbrändler mit reichen Gaben, an jeden huldvolle Worte des Trostes richtend. Gegen Abend verbreitete sich in Braunau die Nachricht, Se. Exzellenz würde auch diese Stadt mit seinem Besuche beehren. Sogleich wurde über Anregung der Stadtvertretung der ganze Ringplatz festlich beleuchtet, das Schützenkorps sammelte sich und stellte zu dem „Hotel Kehl", dem Absteigquartier Sr. Exzellenz eine Ehrenwache. Um halb 8 Uhr traf der Statthalter in Braunau ein und verließ sogleich den Wagen, um das Schützenkorps zu inspiziren und einen Rundgang um den Ringplatz zu machen. Hierauf nahm der Statthalter trotz der vorgerückten Abendstunde die Aufwartung der Stadtvertretung, des Benediktinerordens-Abtes Dr. Joh. N. Rotter (eines Anhängers der czechischen Partei), welcher mit dem Prior, dem Stadtpfarrer und dem Gymnasialdirektor erschienen war, und der Offiziere des Schützenkorps entgegen. Mittlerweile sammelte sich der Turnverein mit Fackeln und der Gesangverein und man trug abwechselnd mit der Musikkapelle des Schützenkorps mehrere Gesang- und Musikstücke vor. — Die Trautenauer Festlichkeiten wurden bereits telegraphisch gemeldet. Von Trautenau aus unternahm der Herr Statthalter als Landeskommandirender eine militärische Inspektionsreise nach Josefstadt.

* Ueber die Abrichtung und Verwendung der Rekruten wird der „Bob." geschrieben: Nach und nach rücken die Rekruten zu den betreffenden Regimentern ein und das Drillen nimmt seinen Anfang, wobei derjenige, welcher die Abrichtungsweise in früheren Jahren kannte, den großen Fortschritt wahrnehmen kann, der jetzt in der Methode des Abrichtens Platz gegriffen hat. Schon bei den ersten Anfangsgründen, wenn der Rekrut stehen und gehen lernt, ist die praktische Weise nicht zu verkennen, und zugleich, welcher große Werth auf das Turnen gelegt wird, weiters wie der Mann beinahe von sich selbst dahin kömmt, das Ungeschickte in seinen Bewegungen abzustreifen. Außer der Abrichtung und Ausbildung zum Soldaten ist es im Interesse jedes Regiments gelegen, das ihm gebotene Material sich auch sonst dienstbar zu machen. Eine der ersten Fragen, welche an die Rekruten gestellt werden, ist daher, welcher derselben Schuster, Schneider, Tischler ꝛc. ist oder aber, welcher ein Instrument zu spielen gelernt hat und fähig ist, zur Regimentskapelle einzutreten, um dort seine weitere Ausbildung zu erlangen. Da zeigt sich dann, wie stiefmütterlich die ungarischen Regimenter im Vergleich zu den deutschen und böhmischen in dieser Hinsicht mit verwendbarem Material ausgestattet sind. Am grellsten jedoch zeigt sich der Abstand bei Ermittlung von Individuen für die Regimentsmusik. Nichts macht dem Obersten so viele Sorgen, als seine Musik immer im Stand zu erhalten. Während bei böhmischen Regimentern jeder zweite oder dritte Mann irgend ein Instrument zu spielen versteht oder sonst Talent zur Musik kundgibt, muß der Kommandant eines ungarischen Regiments förmliche Agenturen errichten und sich mit oft sehr großen Opfern Kräfte zu verschaffen suchen, wobei er noch immer der Gefahr ausgesetzt ist, daß ihm der beste Flügelhornist, Hauboist ꝛc. plötzlich auf Urlaub geht, bevor noch der Nachwuchs gehörig ausgebildet wurde. Es gibt Regimenter, wo die Offiziere 3 bis 4 kr. vom Gulden zum Musikfond beitragen und das Geld noch nicht hinreicht, die Auslagen zu decken. Am meisten gemartert ist unter solchen Verhältnissen der Musikoffizier, der Kapellmeister, der oft aus dem gröbsten Material — Virtuosen schaffen soll.

* In der Inseratensteuer-Affaire der acht **Prager** czechischen Wochenblätter hat das Oberlandesgericht das freisprechende Urtheil des Einzelrichters am Bezirksgerichte, Dr. Hobitschka, über Berufung der Statthalterei verworfen und die Angeklagten der ihnen zur Last gelegten Uebertretung schuldig erklärt. Ein Angeklagter wurde überdies an das Strafgericht gewiesen.

* Der Sturmwind hat Montag Abends trotz seiner kurzen Dauer in **Prag** mannigfachen Schaden angerichtet. Zwischen Nusle und Pankraz wurden einige angefaulte Telegraphenstangen umgeworfen. In Wyschehrad flogen ganze Fensterflügel auf die Straße. Leider hat dieser Sturmwind auch ein Menschenleben gefordert. Der Kondukteur Herr Anton Schreiber, der böhmischen Westbahn, büßte dasselbe auf eine wahrhaft schaudervolle Weise ein. Derselbe begleitete, wie die „Bohemia" berichtet, den Abends von Prag gegen Furth abgegangenen Personenzug. Zwischen den Stationen Zditz und Horowitz sah er in seinem Häuschen, als plötzlich eine vom Sturmwind gebrochen Telegraphenstange auf das Häuschen fiel und dasselbe zertrümmerte. Zugleich schlang sich ihm einer der Drähte um den Hals und schleuderte ihn auf den dritten Waggon, wo er mit zerschmettertem Haupte und aufgerissenen Halse todt liegen blieb.

* In der „Abwehr" wird aus **Aussig** gemeldet: „Es hat sich der Pächter der Domäne Schönpriesen nächst Aussig, Reichsraths-Abgeordneter Dr. Ruß, bereit erklärt, seine stattliche und geräumige Schloßkirche den Altkatholiken zur Feier ihres Gottesdienstes zu überlassen. Ebenso haben sich die Protestanten in Aussig auf geschehenes Ansuchen bereit erklärt, ihre daselbst befindliche Kirche zu jener Zeit, wo sie nicht selbst Gottesdienst halten, den Altkatholiken zur Verfügung zu stellen. Am Feste Allerheiligen wird in einem oder dem anderen dieser Gotteshäuser der erste Gottesdienst der Altkatholiken durch den Seelsorger der altkatholischen Gemeinde von Warnsdorf gehalten werden.

* Das ungarische Ministerium des Innern verlangte durch einen Erlaß von der Stadtgemeinde **Pest**, dieselbe möge in der bekannten Streitsache mit dem Militär bezüglich der zu erbauenden Waschanstalt, welche auch im Unterhause Gegenstand einer Interpellation war, einen ausführlichen Bericht erstatten und sich auch darüber erklären, ob es nicht nöthig ist, diese Angelegenheit in einer gemischten Kommission zu beratben. Der Magistrat hielt die Kommission für überflüssig, weil darüber mit dem Militär schon verhandelt wurde, und beantragt, daß blos die Akten dem Ministerium vorzulegen wären, welcher Antrag in der vorgestrigen Sitzung der Pester Stadtvertretung ohne Bemerkung angenommen wurde.

* Im Jahre 1869 hatte der Londoner Ingenieur J. W. Bazalgette mit dem Unternehmer Sir Morton Pito **Pest** besucht, um das Kanalisationssystem zu studiren und ein Projekt für die Kanalisirung von Pest auszuarbeiten, das auch der Stadt überreicht wurde. Da Herr Bazalgette seit jener Zeit von dem Schicksale seines Projektes nichts gehört hat, verlangt er jetzt von der Stadt für seine Mühewaltung und Arbeit ein Honorar von 1208 Pfund Sterling.

* Im April d. J. wurden dem Goldarbeiter F. Wiegand in Passau Pretiosen im Werthe von 3311 fl. gestohlen. Die dortige Polizei brachte in Erfahrung, daß dieser Diebstahl von den Brüdern Waßlawik — ihrer vier an der Zahl — verübt wurde, welche als berüchtigte Einbrecher bekannt sind, ohne daß es jedoch gelingen könnte, den Aufenthalt der Diebe zu erforschen. Man weiß nur, daß sie Brüder Waßlawik zwei Schwestern haben, wovon die eine, Franziska, in Stein, die andere, Leopoldine, in **Pest** verheirathet und wohnhaft ist, und daß diese Schwestern die Hehlerinnen ihrer Brüder sind. Es wurden drei Kommissäre nach Stein entsendet, welche sich von dort nach Krems begeben mußten, wo sich Franziska inzwischen häuslich niedergelassen hatte. Die Sicherheitskommissäre überraschten Franziska in ihrer Wohnung und fanden bei ihr Pretiosen im Werthe von 2000 fl. die von dem Passauer Diebstahle herrühren. Bei der Hehlerin Franziska wurde auch einer ihrer Brüder, Adalbert, überrascht und in Haft genommen. Nach diesem Erfolge nahm nun auch die **Pester** Stadthauptmannschaft bei der hier wohnhaften Leopoldine Waßlawik eine Hausfuchung vor, der auch der bestohlene Goldarbeiter Wiegand aus Passau beiwohnte. Zwei werthvolle Ohrgehänge, welche Leopoldine trug, und die Wiegand sofort als sein Eigenthum erkannte, ließen erwarten, daß hier die Nachsuchen gleichfalls vom Erfolge gekrönt sein werden. In der That übergab die überraschte Hehlerin den Polizeiorganen eine Schatulle mit Pretiosen im Werthe von 1000 fl., welche sämmtlich Herrn Wiegand in Passau entwendet wurden. Leopoldine gibt an, daß ihr Mann die Effekten von ihren Brüdern um 800 fl. in Pfand genommen habe, welches Geschäft sie vermittelte und wofür ihr die Brüder die Ohrgehänge zum Geschenke machten. Leopoldine wurde dem Strafgerichte angezeigt und der Passauer Goldarbeiter hat seinen Schaden fast gänzlich hereingebracht.

* Die Raketengeschichte, welche mit dem **Pester** Nationaltheater in Verbindung gebracht wurde, ist nunmehr aufgeklärt. Ein gewisser Lam, angeblich Journalist, passirte in der Nacht vom 9. Oktober in Begleitung eines Offizers und einer Dame das Nationaltheater. Neben dem Gitter gehend, nahm er ein kleines Stück Salon-Feuerwerk aus der Westentasche, hielt dasselbe gegen seine Zigarre und warf es, als es explodirte, durch das Gitter, wo es sofort am Boden krepirte. Die Hülse wurde dort gefunden. Dies sind die Ergebnisse der Untersuchung, von einer Feuersgefahr für das Nationaltheater oder gar von beabsichtigter Brandlegung mittelst Raketen kann keine Rede sein.

* Wie bekannt, verbietet der israelitische Ritus den Glaubensgenossen am Versöhnungstage als Opfer der Sühne durch volle 24 Stunden den Genuß von Speise und Trank. Ein junger Mann, Namens S., welcher in einem Handlungshause in **Pest** als Buchhalter schon seit acht Jahren angestellt ist, und welcher sich bereits so sehr das Vertrauen seines Chefs erworben hatte, daß er ihn als Familienglied und zwar als seinen künftigen Schwiegersohn aufzunehmen in Aussicht stellte, entfernte sich, wie die Pester Blätter melden, am Versöhnungstage gegen Mittag aus dem Tempel, angeblich um frische Luft zu genießen; verfügte sich jedoch in das Hotel „Hungaria", um dort seinen Hunger zu stillen. Seine Tischgesellschaft war ein ihm unbekannter Herr, mit welchem er sich jedoch bald in eine lebhafte Konversation eingelassen hatte. Nach beendetem Diner begab sich S. wieder in den Tempel, während der andere Herr noch im Hotel zurückblieb. Tags darauf erscheint der Fremde im Komptoir und bedeutet dem jungen Manne, daß am Samstag im Hotel eine Verwechslung der Hüte stattgefunden habe. Der Chef des Hauses sowohl, welcher der streng orthodoxen Partei angehört, und in dessen Gegenwart das Gespräch geführt wurde, als auch Herr S. blieben sprachlos, und als der Fremde sich entfernt hatte, entband der Chef den jungen Mann augenblicklich des Dienstes. Der Mann entließ lieber seinen Buchhalter, welcher ihm acht Jahre lang treu gedient hatte und die Seele des Geschäftes war, als daß er in seinem Hause die Entweihung des Versöhnungstages geduldet hätte.

* Ueber Koloman Renko, den Führer einer berüchtigten Räuberbande im Alföld, dessen Prozeß jetzt in **Szegedin** verhandelt wird, und gegen den nicht weniger als 144 Straffälle vorliegen, entnimmt „Hon" der Vertheidigung einige interessante Daten. Renko wurde in den Dreißiger Jahren in Zenta geboren, wo sein Vater Holzhändler, ein höchst rechtschaffener Mann, war. Der Sohn trat in die Fußstapfen seines Vaters, bis er 1855 wegen Verdachts eines Kuhdiebstahls eingezogen wurde. Umsonst betheuerte er seine Unschuld. Die damaligen Gerichte verurtheilten ihn. (Daß er wirklich an dem Diebstahle unschuldig gewesen, hat sich auch bei der durch das Szegediner k. Kommissariat gepflogenen Untersuchung herausgestellt.) Renko entwich aus dem Gefängnisse und trieb sich von da an, da er steckbrieflich verfolgt wurde, in den Wäldern und Haiden umher, wo er mit Roßhirten und durch diese mit Herumstreichern bekannt und zuletzt selbst ein Räuber wurde.

* Die „Kreuzzeitung" schreibt: Der evangelischen Kapelle in **Wildbad-Gastein**, die bekanntlich Eigenthum des Kaisers Wilhelm ist, waren von einer der Stifterinnen (Frl. Heye in Bremen) zwei prachtvoll gebundene, mit Silberbeschlag reich verzierte Bibeln, eine größere Altarbibel und eine kleinere Kanzelbibel zum Geschenk gemacht und dabei zugleich der Wunsch ausgesprochen, Se. Majestät möge in beide einen Spruch und seinen Namen eintragen. Der Kaiser hat diesem Wunsche der Geberin während seines diesjährigen Aufenthaltes in Gastein auch Folge gegeben, und es interessirt gewiß auch weitere Kreise, diese Inschriften zu kennen, zumal die von Sr. Majestät gewählten Sprüche als Bekenntnisse heraus aus seinem innersten Leben uns entgegentreten. Die Altarbibel enthält den Spruch: „Bei Gott ist mein Heil, meine Ehre, der Fels meiner Stärke; meine Zuversicht ist auf Gott" (Psalm 62, 8); die Kanzelbibel: „Du bist meine Zuversicht, Herr, Herr, meine Hoffnung von meiner Jugend an" (Psalm 71, 5.) Unter beiden Sprüchen steht in beiden Bibeln gleicherweise wie ein Losungswort: „Im Glauben ist die Hoffnung" und darunter, neben Ort und Datum (Gastein, 24. August 1872) die Unterschrift: Wilhelm Imp. Rex.

* Vor einigen Tagen ist von **Paris** ein Ingenieur, Namens **Boisty**, abgereist, der vom Khedive den Auftrag erhalten hat, die Pyramiden in Leuchtthürme zu verwandeln. Auf dem Platz der „vierzig Jahrhunderte", auf den Spitzen der Pyramiden von Cheops und Chefren sollen Feuer angebracht werden, um den Schiffern auf dem Nil und den verirrten Reisenden auf weite Strecken zu leuchten.

* Die dänischen Gesandten in Berlin und Wien haben, wie aus **Kopenhagen** geschrieben wird, das Ministerium in einer dringenden Darstellung auf die zunehmende Kostspieligkeit des Aufenthalts in diesen Hauptstädten, wo die Preise der wichtigsten Lebensbedürfnisse, und namentlich der Wohnungen, in letzter Zeit so bedeutend gestiegen sind, daß die beiden Städte in dieser Hinsicht Paris, London und St. Petersburg fast an die Seite gestellt werden könnten, aufmerksam gemacht. Es wird daher die Erhöhung der Tafelgelder [illegible] Rdl. auf 12.000 Rdl. und 6000 Rdl. vorgeschlagen, während sie in London und St. Petersburg 16.000 Rdl. und in Paris 15.000 Rdl. betragen.

* **Witterung am 16. Oktober. Tiefste Temperatur (6 Uhr Früh) + 9·1, höchste + 18·9 Grad Celsius.**

Morgens wiederholt Regengüsse, feuchtwarme, aus Südost bewegte Luft; tagsüber Sonne und Wolken wechselnd, Abends fast heiter.

Das Barometer (Luftdruck) stand Morgens 739·51 Millimeter, um 0·31 Millimeter höher als gestern (739·20 Millimeter).

(**Stanislauer polnische Lose.**) [Schluß.] Endlich gewinnen nachstehend verzeichnete 140 Losnummern je 25 fl. österr. Währ., und zwar: 410 518 525 544 738 825 855 856 932 968 1010 1036 1119 1468 1478 1518 1858 1869 2695 2214 2404 2683 3063 3280 3356 4145 4415 4436 4569 4731 4896 4953 5126 5180 5185 5461 5481 5837 6056 6290 6301 6632 6692 6934 7004 7205 7363 8208 8215 8692 8793 9044 9392 9549 9698 9733 9764 9934 10141 10189 10696 10700 10874 10966 11006 11152 11194 11355 11571 11723 11872 12137 12252 12259 12853 12948 12958 13210 13246 13384 13427 13503 14690 14701 14911 15092 15488 15683 15872 15973 16122 16651 17042 17437 17461 17554 17882 17904 18108 18110 18142 18290 18647 18789 18828 19037 19159 19319 19465 19515 19633 20132 20409 20510 20590 20767 21154 21389 21396 21980 22086 22117 22392 22584 22729 22829 22894 22908 22952 23247 23343 23541 23548 23775 23833 23972 24137 24312 24814 24851.

Die nächste Verlosung dieses Anlehens findet am 15. Februar 1873 statt.

(**Wichtig für Besitzer von Stanislauer polnischen Losen.**) Aus den bisher stattgefundenen 11 Ziehungen der Stanislauer polnischen Lose, deren Gewinnste bereits angezeigt wurden, sind nachstehend verzeichnete 262 Treffer bis jetzt noch unbehoben, und zwar Nr. 15527 und Nr. 17055 mit je 8000 fl.; Nr. 36034 und Nr. 9169 mit je 6000 fl.; Nr. 12830 mit 500 fl.; Nr. 4440 5164 5607 8071 20709 23931 und Nr. 24992 mit je 100 fl. und endlich Nr. 115 232 246 292 306 310 403 502 650 687 951 1503 1639 1860 2038 2308 2493 2678 2689 2718 2720 2993 3755 3257 3471 3777 3801 3830 3881 3987 3988 4129 4669 5034 5288 5302 5326 5337 6028 6045 6137 6234 6483 6629 6733 6788 6800 6951 6979 7169 7412 7441 7585 7651 7685 7880 8090 8147 8221 8224 8340 8391 8431 8530 8600 8709 8722 8762 8805 8824 8851 9121 9212 9234 9354 9414 9450 9464 9527 9534 9673 9826 9829 9875 9911 9917 10028 10176 10243 10364 10511 11705 11716 11770 11795 11962 12136 12143 12255 12307 12359 12492 12770 13280 13393 13540 13695 13740 13773 13907 14153 14330 14835 14891 15220 15542 15611 15880 15883 15932 16594 16674 16849 16929 16949 17272 17587 17643 17688 18639 18955 19096 19250 19315 19414 19444 19446 19525 19707 19750 19844 20111 20137 20181 20233 20327 20350 20406 20457 20485 20487 20497 20545 20754 20781 20834 21032 21102 21166 21377 21427 21600 21618 21622 21653 21668 21680 21782 21837 21915 22032 23053 22352 22373 22526 22721 22739 22754 22764 22840 22889 23314 23400 24047 24082 24147 24194 24206 24456 und Nr. 24974 mit je 25 fl.

(**Für die Ueberschwemmten in Böhmen**) sind vom 27. Mai bis inklusive 8. Oktober 1872 die nachfolgenden Beträge bei dem k. k. Ministerium des Innern eingelangt und ihrer Bestimmung zugeführt worden:

In österreichischer Währung	fl. 480,342·20
(Sämmtliche anderen Valuten nach dem Course vom 9. d. berechnet.)	
106 Dukaten zu fl. 5.25	„ 556·50
184 fl. 35 kr. Silber zu fl. 107	„ 197·23
30.533 Francs zu 42 kr.	„ 12.823·86
2.005 Thaler 25 Sgr. zu fl. 1.63	„ 3.296·40
177 Rubel zu fl. 1.47	„ 260·19
1.960 Lire 90 Cent. zu 42 kr.	„ 823·57
26 Liv. 1 Schilling zu 109	„ 262·39
10 russische Imperials zu fl. 8.75	„ 87·50
281 fl. süddeutsche Währung zu 92 kr.	„ 258·52
600 Piaster zu 9 kr.	„ 54·—
1 Obligation in österr. Währ.	„ 100·—
11 Silberzwanziger zu 35 kr.	„ 3·25
Zusammen fl.	499.066·21

Hiezu noch 100 Zwanzig Mark-Stücke in Gold, welche bisher keinen bekannten Cours haben, gerechnet, ist die halbe Million überschritten.

Die eben ausgewiesenen 480.342 fl. 20 kr. österr. Währ. vertheilen sich laut des Einnahms-Journales in folgender Weise:

Wien	fl. 363.016·18
Niederösterreich	„ 29.389·82
Uebrige Provinzen	„ 17.002·75
K. und k. Gesandtschaften und Konsulate im Auslande	„ 70.933·45
Zusammen fl.	480.342·20

Fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum des Vize-Admirals Bourguignon.

Aus Pola, 14. Oktober, wird berichtet: Am 24. d. Mts. haben wir hier ein seltenes Fest. Der Vize-Admiral Anton Freiherr von Bourguignon Baumberg feiert am genannten Tage sein fünfzigjähriges Dienst-Jubiläum. Zur möglichsten Verherrlichung dieser Feier hat sich ein Comité unter dem Präsidium des Contre-Admirals A. von Barry gebildet, welches sich zur Aufgabe gestellt hat, dem wackern Admiral eine glänzende Ovation zu bringen.

Nachdem sich der Jubilant durch seine ein halbes Jahrhundert dauernde Treue und Hingebung für Reich, Kaiser und Marine immer der allgemeinsten Sympathie erfreut hat, so ist es begreiflich, daß dieser Tag sich besonders festlich gestalten wird. Die Vermuthung liegt auch nahe, daß die Einberufung [illegible] theilweise mit diesem Feste in Verbindung steht. Auch erwarten wir hier Marine-Angehörige als Gäste von Triest und Wien, welche es gewiß nicht unterlassen werden, dem Admiral womöglich persönlich ihre Glückwünsche darzubringen. Ein solennes Tedeum, eine Festrede mit der Uebergabe eines Sr. Excell. gewidmeten Andenkens, ein großes Diner, ein Zapfenstreich, allgemeine Illumination und ein Bal paré im Marine-Kasino bilden die Hauptmomente des Festprogramms.

Anton Freiherr von Bourguignon-Baumberg, geboren am 8. Juni 1808 zu Herzmanmiestez in Böhmen, wurde am 12. April 1823 als Privatkadet zum 35. Linien-Infanterie-Regiment, damals „Herzogenberg", später „Fleischer", dann „Khevenhüller", gegenwärtig „Philippovich" genannt, assentirt, am 30. November 1826 zum Marine-Infanterie-Regiment transferirt und am 1. Dezember desselben Jahres zum Marinekadeten ernannt. Am 1. Dezember 1828 zum Linienschiffs-Fähnrich befördert, wurde er am 16. September 1839 Fregatten-Lieutenant, am 1. September 1846 Linienschiffs-Lieutenant, am 16. April 1848 Korvetten-Kapitän, am 17. September 1849 Fregatten-Kapitän, am 9. März 1852 Schiffs-Kapitän, am 9. Dezember 1856 Contre-Admiral, am 21. Mai 1861 als Vize-Admiral ad honores in den zeitlichen Ruhestand versetzt, jedoch schon am 3. Februar 1864 reaktivirt, und am 28. Februar 1866 zum wirklichen Vize-Admiral ernannt. Demselben wurde am 28. August des nämlichen Jahres die geheime Rathswürde ertheilt. Bourguignon zählt die Jahre 1848. 1849, 1853 und 1866 als Kriegsjahre.

Während seiner fünfzigjährigen Dienstzeit wurde derselbe mit besten Erfolgen in allen Marinezweigen verwendet, sowohl als Wach-, wie Pilotages-Offizier, als Eskadre-Adjutant, Kommandant, Kommodore und Eskadre-Kommandant.

Auch am Lande sind seine Dienstleistungen immer vom ersprießlichsten Erfolge gewesen, sowohl als Referent, wie Marine-Kommandant und gegenwärtig als Hafen-Admiral und Festungs-Kommandant. Für seine hervorragenden Thaten spricht am deutlichsten seine mit Orden bedeckte Brust und der Ehrensäbel (für St. Jean d'Acre.)

Vize-Admiral Baron Bourguignon ist zur Freude seiner zahlreichen Verehrer noch frisch, rüstig und gesund und seinem anstrengenden Dienste vollkommen gewachsen. Statt der bei der Armee üblichen Verleihung der Inhabersstelle eines Regimentes ist demselben zu Ehren aus besonderer Gnade Sr. Majestät ein nicht unbedeutendes Fort am linken Flügel der Festung Pola nach seinem Namen benannt worden.

Aus dem Gerichtssaale.

Wien, 16. Oktober.

— [Orig.-Ber.] (**Schwurgerichtsverhandlung.**) In der Nummer 26 des politischen Wochenblattes „Volksblatt für Stadt und Land" vom 27. Juni d. J. erschienen drei Artikel unter den Titeln: „Fort mit den Jesuiten", „Politische Rundschau" und „Vor'm Abgeordnetenhaus", welche nach Ansicht der Staatsbehörde Schmähungen und Verspottungen des österreichischen Reichsrathes enthalten und deshalb die Beschlagnahme des Blattes zur Folge hatten. Da auch das Landesgericht diesen Thatbestand als vorhanden erkannte, so gelangte die bezüglich dessen durchgeführte Untersuchung zu der heute wider den verantwortlichen Redakteur des nebenbei bemerkten Blattes, Herrn Wenzel Formann, stattgehabten Schlußverhandlung vor Geschwornen.

Der Gerichtshof bestand aus dem Präsidenten Landesgerichtsrath Haidenthaler, den Votanten, Landesgerichtsrath Bünsdorf und Landesgerichtsrath Gernerth und aus folgenden Herren Geschwornen:

Johann Pointner, Vinzenz Herden, Karl Wagenleitner, Franz Pinössel, Wenzel Dworzak, Anton Silt, Josef Kutil, Lorenz Stirbof, Johann Berger, Gottfried Kottlinger, Karl Straßhofer und Johann Cierne.

Für die Staatsbehörde trat Staatsanwalts-Substitut v. Pelser ein.

Den Angeklagten vertheidigte Dr. Porzer.

Der Angeklagte, Herr Wenzel Formann, ist aus Hrakonitz in Böhmen gebürtig, 46 Jahre alt, katholisch, verheiratet

Nach Verlesung der Anklageschrift und der inkriminirten Artikel erhält Herr Formann das Wort zur Verantwortung ihres Inhalts. Er sagt, daß ihm die beiden ersten Artikel eingesendet wurden, daß er deren Verfasser nicht nenne, daß er die Artikel vor ihrer Drucklegung gelesen und zum Drucke befördert und darin nichts Strafbares, wohl aber eine vom Standpunkte seiner Partei berechtigte Kritik des Gebarens einer im Reichsrathe vertretenen Partei gefunden habe. Was den dritten Artikel betreffe, so sei derselbe vom „Wanderer" dem „Figaro officiosus" entnommen und im „Volksblatt" nachgedruckt worden. Da diese Blätter nicht konfiszirt wurden, so begreife er nicht die Inkriminirung dieses Aufsatzes.

Das „Volksblatt für Stadt und Land" verfolgt nach Herrn Formann die Interessen der katholischen Rechtspartei und hat eine Auflage von fünfzehnhundert Exemplaren.

Der Staatsanwalt findet die Anklage, welche auf das Vergehen nach § 300 St. G. und Art. 3 des Gesetzes vom 17. Dezember 1862 (Schmähung des Reichsrathes) lautet, im Allgemeinen durch die Tendenz der drei inkriminirten Artikel, insbesondere durch jene Stellen derselben, welche dem Reichsrathe „Volksaufhetzerei und Indolenz" vorwerfen und die Existenzberechtigung dieses Reichsrathes in Frage ziehen, für begründet.

Der Vertheidiger Dr. Porzer erwartet ein freisprechendes Erkenntniß, weil die in Rede stehenden Artikel zum Theile sich innerhalb der Schranken berechtigter Kritik gehalten haben und der letzte Artikel nichts als ein Nachdruck nicht inkriminirter Aufsätze sei.

Der Präsident legte den Geschworenen vier Fragen vor, welche unter Bezugnahme auf die inkriminirten Stellen dahin lauten, ob durch deren Inhalt der Angeklagte versucht habe, durch Schmähungen oder Verspottungen zu Haß und Verachtung gegen den Reichsrath aufzureizen.

Nach dem üblichen, sehr objektiven Resumé verneinten die Geschworenen drei der ihnen vorgelegten Fragen.

Die vierte Frage, welche sich auf die Stelle: „Ich frage nun, ist es der Mühe werth, daß ein solcher Reichsrath fortbestehe" bezieht, wurde mit neun Stimmen bejaht.

Demgemäß erkannte der Gerichtshof den Angeklagten des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig und verurtheilte ihn zu 14 Tagen Arrest.

— [Orig.-Ber.] (**Betrug und Amtsveruntreuung.**) Ferdinand Nachtnebel trat nach Absolvirung der dritten Gymnasialklasse in den Militärdienst und verpflichtändigte seine Kenntnisse während seiner militärischen Laufbahn, indem er die Artillerieschule und den Pädagogenkurs hörte. Sein Verhältniß zu seiner gegenwärtigen Frau bestimmte ihn, den Militärdienst mit allerlei zivilen Dantirungen zu vertauschen. 1869 war Nachtnebel einer von jenen, die sich um

die Aufstellung der Sicherheitswache besondere Verdienste erwarben, die von ihren Vorgesetzten gebührend anerkannt, ja belobt wurden. Trotzdem vermochte Nachtnebel die Kosten zur Bestreitung seiner und der Bedürfnisse seiner Familie mit einem Monatsgehalte von 28 fl. und etlichen Kreuzern nicht in Einklang zu bringen; vielmehr mußte er Schulden machen, zu deren Tilgung auch der Gehalt von 56 fl. monatlich, den er als Revier-Inspektor im Bezirke vor der Favoritenlinie bezog, nicht ausreichte. Er griff nun zu einem sehr naheliegenden Mittel, sich aus der finanziellen Nothlage zu befreien.

Die Revier-Inspektoren beheben nämlich für die Sicherheitswachmänner Gage, Theuerungsbeiträge 2c. und auch die Raten für die an die Mannschaft gelieferten Montursstücke.

Auf Grund von gefälschten Quittungen behob nun Nachtnebel für zwei Wachleute, obwohl dieselben bereits aus dem Wachtdienste getreten waren, drei Monate hindurch die Gag und die Theuerungsbeiträge, für einen dritten dessen Gage sammt Theuerungsbeitrag für zwei Monate, zusammen 264 fl. bei der Landes-Hauptkasse und verwendete diese Beträge für sich.

Bezüglich dieses Betrages erschien heute Ferdinand Nachtnebel des Verbrechens des Betruges angeklagt.

Es liegt ihm aber auch zur Last, daß er Gagen, die auf Grund echter Quittungen für drei Wachleute, welche aus dem Dienst getreten waren, nachdem sie diese Quittungen bereits eingereicht hatten, behob und Taggelder für dieselben, sowie von diesen geleistete Montursraten, welche Beträge an das Sicherheitswach-Ekonomat abzuführen gewesen wären, für sich behielt.

Für den in Disziplinar-Untersuchung gezogenen Inspektor-Stellvertreter Hüttner behob Nachtnebel dessen ganzen Gehalt und führte an jenen nur ein Drittel desselben drei Monate lang ab.

Endlich behielt Nachtnebel auch einen Betrag von 76 fl., welcher einem Geschäftsmanne, der für die Wache Arbeiten geliefert hatte, angewiesen worden war, für sich.

Durch diese Unterschlagungen fügte er dem Aerare einen Gesammtschaden von 244 fl. zu, bezüglich dessen er der Amtsveruntreuung beschuldigt wurde.

Ferdinand Nachtnebel legte, wie in der Untersuchung, auch heute ein umfassendes Geständniß ab und wurde unter Berücksichtigung der zahlreichen zu seinen Gunsten redenden Milderungsumstände zur geringsten gesetzlichen, einer zweijährigen schweren Kerkerstrafe verurtheilt.

— (**Morphin statt Chinin.**) Die Untersuchung gegen den Apotheker Josef Thuma, welcher Morphin statt Chinin zu einem Präparate verwendete und so den Tod der Frau Mayer herbeiführte, wurde gestern von dem Untersuchungsrichter, Landesgerichtsrath Lauser, abgeschlossen. Staatsanwalts-Substitut Graf hat den Antrag gestellt, Thuma wegen Vergehens gegen die Sicherheit des Lebens nach §. 335 St. G. anzuklagen.

Theater und Kunst.

— Anzengruber's „Kreuzelschreiber" gestalten sich zu einem Kassenmagnet für das Theater an der Wien. Die gestrige Aufführung dieses Volksstückes fand gleichfalls vor ausverkauftem Hause die glänzendste Aufnahme. — Frl. Gallmeyer ist gestern Morgens aus Paris zurückgekehrt und nimmt mit dem heutigen Tage am Theater an der Wien ihre Thätigkeit auf. Heute findet daselbst mit Fräulein Gallmeyer die erste Ensemble-Probe der Operette „Timbale d'argent" statt.

— Herr Direktor Steiner hat die dreiaktige Operette „L'Alibi" von Jules Moineau, Musik von Adolphe Nibelle, welche im Pariser Athenée vor einigen Tagen mit großem Erfolge aufgeführt wurde, für das Theater an der Wien angekauft.

— Der „Schubertbund" eröffnet sein zehntes Vereinsjahr mit der ordentlichen Generalversammlung, welche Samstag den 19. d. M. im Akademischen Gymnasium stattfinden wird.

— Die erste Aufführung von Costa's Parodie der „Fernande" im Strompfer-Theater ist nun definitiv für Samstag festgesetzt und muß die Direktion das Görlitz'sche Lebensbild „Ein Heimlicher", trotzdem sich dasselbe als äußerst zugkräftig erwiesen hat, unterbrechen, um ihren Verpflichtungen gegen Herrn Costa gerecht zu werden.

— Vorgestern ist unser berühmter Landsmann, der k. k. Hofmaler im Antiken-Kabinete, Theodor Petter, im Alter von 50 Jahren an der Lungenlähmung gestorben.

— Der bekannte Komiker Herr Martinelli, der zu Ostern 1873 ins Theater an der Wien kommt, hat in der allernächsten Zeit auf der landschaftlichen Bühne in Graz sein letztes Benefiz und gibt man an diesem Abende Gründorf's Lustspiele: „Ein Nihilist" und „Er soll sich austoben".

— Der Direktor des deutschen Sommertheaters in Prag, Herr Walburg, hat das Gründorf'sche Lustspiel „Eifgut" widerrechtlich an sich gebracht und unter dem Titel „Er erstickt", mit Hinweglassung des Autor-Namens, gegeben. Solche kleine Späße erlauben sich leider die Provinz-Direktoren, um die Dichter zu verkürzen. Walburg zahlte selbstverständlich nichts, gab aber das Stück; Direktor Wirsing bezahlte das Autor-Honorar, erwarb das Stück, kann es aber jetzt nicht geben, weil Walburg ihm zuvorkam.

— Der neue Münchener Hoftapellmeister, Herr Levi, bisher in Karlsruhe, wird nächsten Sonntag in der „Zauberflöte" zum ersten Male im Hoftheater dirigiren.

— Am 12. d. erfolgte in Karlsruhe die Beerdigung des greisen Hofschauspielers Denk. Dem Trauerzug folgten die beiden Gesangvereine „Liederhalle" und „Liederkranz" mit umflorten Fahnen, die sämmtlichen Mitglieder des Hoftheaters, sowie eine große Zahl Leidtragender aus allen Ständen. Nachdem der katholische Vikar Degen die Gebete gesprochen, ergriff Hofschauspieler O. Devrient das Wort, um in kurzen, trefflichen Zügen des Verstorbenen Lebenslauf zu schildern. Hierauf hielt Hofschauspieler Schneider eine längere, die Anwesenden sichtlich rührende, mit großer Wärme gesprochene Rede, worin er besonders die außerordentliche Herzensgüte des Todten rühmend hervorhob. Wie zum Beginn die beiden Gesangvereine, so führten zum Schlusse die Sänger des Hoftheaters einen herrlichen Chor aus.

— Am 20. d. soll das Stadttheater in Bruchsal eröffnet werden; als Schauspieluehmer tritt der Schauspieler A. Schiller auf.

— Die Pläne Semper's zum Neubau des Darmstädter Hoftheaters sind noch fortwährend zur Besichtigung ausgestellt. Von Architekten wird vieles daran bemängelt. Der gewichtigste Einwand dürfte in Folge der Kosten, die sich auf ungefähr 1,200.000 fl. belaufen, erhoben werden. Doch glaubt man, daß es die Mehrheit der Abgeordnetenkammer schwerlich wird über's Herz bringen können, jetzt schon dem neuen Ministerium etwas abzuschlagen, und eine nicht zu hoch gegriffene Restaurations-Abfindung zum Zwecke des Theaterbaues hat gegenwärtig allerdings Aussicht auf Bewilligung.

— Am 14. d. starb in Dresden der pensionirte k. k. Hofschauspieler Ferd. Heine, zwar bereits im 74. Lebensjahre stehend und durch mannigfache körperliche Leiden heruntergekommen, aber geistig bis an sein Ende voll Regsamkeit und Frische. Er gehörte jener gediegenen alten Schule an, deren Vertreter durch Ernst, Korrektheit und Fleiß oft mehr als durch Naturtalent und persönliche Mittel ihren Platz auszufüllen verstanden, und in einem angestrengten Dienst, von der Pike an, in allen Fächern und Aufgaben ihrer Kunst heimisch wurden. So übertragte ihr Wissen und Können auch in technischer Beziehung die traurige Janoranz so manches modernen jungen Bühnenhelden, dessen Karrière und Ruf wie ein Pilz emporgewachsen sind, der mit Don Carlos, Egmont und Hamlet angefangen hat, dafür aber auch nicht im Stande wäre, als Bedienter anzumelden, daß die Pferde angespannt sind, — nur daß die Gewatterkutsche seiner Eitelkeit stets angespannt ist, das fühlt er und braucht es uns nicht zu sagen. Der Verstorbene stammte aus einer Zeit, in welcher die jungen Schauspieler noch nicht wie heute jenen Fürstenkindern glichen, die sofort als Obersten geboren wurden und als Generäle schon laufen lernten. Es machte sich damals Alles langsam, mühevoll und höchst frugal in den yekuniären Erfolgen, und hierin freilich oft zu frugal, denn wenn früher die Kunst weniger litt, so litt der Künstler desto mehr; heute geht sie dafür zuweilen betteln und der Künstler läßt sie geben und erquickt sich am Luxus der Welt. Ferdinand Heine wurde am 1. Jänner 1818 am Dresdener Hoftheater angestellt, und zwar mit einer Wochengage von drei Thalern. Seine Begabung entwickelte sich besonders in Geckenrollen, Chevaliers und Naturburschen; trefflich und originell fand man seine Leistung als Storch in der „Reise zur Hochzeit". Als Schauspieler wurde der Genannte im Jahre 1849 pensionirt, verblieb aber der Bühne als Kostumier und machte sich nach dem Theaterbrande 1849 durch die Raschheit und Umsicht seiner Wiederherstellung der verlornen Garderobe doch verdient. Ueberhaupt zeichnete er sich in seinem Fache durch Kenntnisse, Korrektheit und energische Arbeitskraft aus. Eine solche zeigte sich auch in den zahlreichen Uebersetzungen aus dem Französischen, von denen feinerzeit das deutsche Theater so manches Stück, wie z. B. „Richelieu" in sein Repertoire aufnahm. Im Jahre 1850 ging Ferdinand Heine und zwar gleichfalls in der Eigenschaft als Kostumier nach der Berliner Hofbühne, von wo er sich dann in seinen ältern Tagen wieder nach Dresden zurückzog und hier als Privatlehrer und Lehrer am Konservatorium für die Vortragskunst in einer ähnlichen Thätigkeit wie sein rühmlich bekannter jüngerer Kollege Emil Bürde einen immer regen kunstbegeisterten Eifer entwickelte.

— Im k. Schauspielhause zu Berlin ging am Montag Abends ein fünfaktiges Trauerspiel von Heinrich Kruse; „Der Wullenweber", zum ersten Mal in Szene. Das Drama fand jene beifällige Aufnahme, die man als einen „Erfolg der Achtung" zu bezeichnen pflegt.

— Seitdem die Lucca die ehemalige Stätte ihrer Triumphe, Berlin, verlassen hat, sind die Berliner Blätter voll Anekdoten und Skandalgeschichten aus dem früheren Künstlerleben dieser Dame. Einer ziemlich harmlosen Geschichte sei hier Raum gegönnt. Auf einer Probe zur „Afrikanerin" nannte Wachtel einst die Lucca ein „Judenmensch", wofür die Primadonna den Tenor mit dem Titel „g'meiner Droschkenkutscher" regalirte; nun fuhr Wachtel ihr in die Haare, während „sie" seine Nase ihre Fingernägel fühlen ließ. Es kostete Mühe, die schlagende Wachtel von der kratzenden Nachtigall zu trennen. Nach dieser Szene erklärte die Lucca dem Herrn v. Hülsen: „Heut' Abend sing' i nit." — „Aber warum denn nicht?" fragte der General-Intendant. — „Nun," erwiderte sie, die zerzausten Haare ordnend, „im vierten Akt hat der Vasko die Selika zu küssen; wissen Sie, was der Wachtel statt dessen thun wird? Er wird beißen!" Die Vorstellung fand aber dennoch statt, und nie hat Theodor Paulinchen zärtlicher geküßt, als gerade an diesem Abend. Von derartigen kleinen Scherzen ließen sich ganze Bände füllen.

— Im Breslauer Lobe-Theater gelangte am Sonntag Rudolf Gottschall's Trauerspiel: „Herzog Bernhard von Weimar" mit sehr günstigem Erfolge zur Aufführung und wurden Darsteller und Dichter durch Hervorrufe geehrt.

— Das neue Stadttheater in Dortmund, unter der Direktion des Herrn Grevenberg, ist mit „Tasso" von Laube, mit der „Zauberflöte" und mit den „Zärtlichen Verwandten" an den ersten drei Abenden eröffnet worden.

— Auf dem Mainzer Stadttheater, welches unter der Direktion der Frau Ernst einen erfreulichen Aufschwung zu nehmen beginnt, wird Theodor Wachtel gastiren.

— Wie weit der Deutschenhaß vieler gebildeter Franzosen geht, ersieht man aus folgender Mittheilung Pariser Blätter: Die Regierung hatte Herrn Delaunay mit der Kopie der berühmten Jungfrau des Dresdener Museums für das neue Kopien-Museum des Louvre beauftragt. Herr Delaunay hat trotz des Preises von 25.000 Francs die Offerte ausgeschlagen; es wäre ihm zu peinlich, während der Zeit, welche zur Vollendung dieser Kopie nöthig, unter Sachsen und Preußen zu leben. Diese Beispiele von Uneigennützigkeit und Patriotismus, fügt der Berichterstatter hinzu, sind unter den Künstlern häufig und machen Jene noch viel verächtlicher, welche sich nicht scheuen, nach Deutschland zu gehen, um eine Thaler- und Gulden-Ernte zu machen, seien sie nun Komponisten, Pianisten, dramatische oder lyrische Künstler.

— Das frühere Mitglied des Vaudeville, Herr Richard Fabert, der im letzten Jahre in Kairo war, ist im Alter von 50 Jahren gestorben. Er hat lange die Liebhaber in dem Arnal'schen Repertoire gespielt.

— Das französische Theater in Rio de Janeiro ist fallit geworden, wie Mlle. Zulma Bouffar, welche dieser Tage nach Paris kommt, aus Lissabon gemeldet hat.

— Aus Konstantinopel, 8. Oktober, schreibt man: Im Hause des reichen Armeniers Diran Bey wurden an einem Abend voriger Woche Bruchstücke einer Oper aufgeführt, die ein hiesiger Armenier, Tikran (Tigranes), komponirt hat und während der großen Industrie-Ausstellung in Wien öffentlich zur Darstellung bringen will. Der Stoff ist der armenischen Geschichte entlehnt und der Held König Arsak II. (ein Zeitgenosse Julian's des Abtrünnigen), der 369 von seinen Heerführern verlassen, von Sapor geblendet und getödtet wurde. Die Introduktion, welche man zu hören bekam, zeigt einen tüchtigen Komponisten, der vaterländisch eigenthümliche Motive mit tiefen Fugen zu verbeden versteht. — Am 5. d. M feierte die hiesige deutsche Kolonie das Stiftungsfest des vor 25 Jahren zur geselligen Unterhaltung und zur Erholung und Stärkung des hiesigen deutschen Elements gegründeten Vereins „Teutonia". Nach vielen Schicksalen, die dieser Verein durchgemacht, war es ihm jetzt gelungen, ein eigenes, seinen Bedürfnissen entsprechendes Gebäude zu errichten. Dasselbe wurde am 5. Oktober feierlich eröffnet. Die deutschen beiden Gesandtschaften waren dabei durch den Grafen Luxhof und den Freiherrn v. Radowitz nebst dem Gesandtschaftspersonale vertreten. Der jetzige Vorstand, Dr. Säuslein, hielt eine passende Rede, berichtete über die Schicksale des Vereins und hob hervor, wie die Opferwilligkeit der Mitglieder, namentlich der unermüdliche Eifer des H. Schachner (dem ein Ehrenbecher kredenzt wurde), zur Herstellung des Gebäudes beigetragen. Darauf wurde die Jubel-Ouverture von Weber auf zwei Pianos von Frau Dr. Säuslein und von H. Wülfing und ein Fragment aus Mendelssohn-Bartholdy's Oratorium „Paulus" von einem gemischten Chore der Gesellschaft vorgetragen. Ein fröhliches Mahl und ein Tanzvergnügen beschlossen das Fest.

— Die Ankunft der Frau Lucca in New-York hat zu enthusiastischen, echt amerikanischen Demonstrationen Anlaß gegeben. Die Gesellschaft „Liederkranz" (einer der bedeutendsten Musikvereine der Vereinigten Staaten) und die „Philharmonische Gesellschaft" brachten ihr im Fackelglanz Serenaden; die ganze 14. Straße, in der die Sängerin wohnt, war beleuchtet und die Menge war so groß und so demonstrativ in ihrem Hurrah-Geschrei, daß die Polizei einschreiten mußte. Eine große Anzahl Künstler und Journalisten ließen sich der „Diva" vorstellen seit dem Tage ihrer Ankunft, und sie machte auf alle den günstigsten Eindruck. Unter der Zahl der empfangenen Künstler, welche schließlich enorme Dimensionen annahm, figurirten Mad. Liebhardt, Mad. Ronconi und die Herren Watson, Frank-Williams, Wieniawski, Pauer, Rubinstein, Mario 2c. 2c.

(**Kalenderschau.**) Ein Kalender, der durch mehrere Jahre bereits sich die Gunst des akademischen Publikums erworben hat, wozu er durch seine praktischen Mit theilungen aus dem Gebiete des Universitätslebens die vollste Berechtigung besitzt, ist „Dr. Cziburka's Studentenkalender für 1873". Derselbe darf sich den frühern Jahrgängen getrost an die Seite stellen. Der heurige Jahrgang enthält den Index sämmtlicher Vorlesungen an den österreichischen Universitäten, sowie die Namen der Professoren, Dozenten u. s. w. — Ferner finden wir darin aufgezählt alle akademischen Verbindungen, Korps u. dgl. Selbstverständlich fehlt auch ein Kalendarium nicht und ein ganz praktisch eingerichtetes Tagebuch. — Eine andere Richtung verfolgt der im Verlage von Bote und Bock in Berlin erschienene „Musiker-Kalender". Derselbe hat keinen gering zu schätzenden künstlerischen Werth, indem er im Kalendarium die Gedenktage der Ereignisse auf musikalischem Gebiete, seien es die Geburten und die Sterbetage großer Tonkünstler, oder Aufführungen epochemachender Werke oder Aehnliches anführt; dagegen ist der historische Rückblick ziemlich einseitig gehalten, indem er Wagner und Wagneriana in den Vordergrund schiebend, alles Andere so ziemlich bei Seite setzt. Zum praktischem Werthe ist dafür der musikalisch-statistische Wegweiser, der uns alle Konservatorien und Musik-Institute in Europa kennen lehrt; ferner „Der Führer durch die verschiedenen Stufen des Klavier-Unterrichtes" der den Lehrer sowohl wie den Schüler bei der Wahl instruktiver Klavierstücke schnell und gut unterstützt. Er beginnt mit den ersten Anfängen und schließt mit den schwierigsten Aufgaben. Auch „Vierhändiges", worin dem Schüler nach Ermessen des Lehrers die Primo- und Secundo-Stimmen zu übergeben, ist berücksichtigt worden.

New-York, 16. Oktober. Die Mexikaner haben die in Texas geraubten Güter zurückgestellt, und überdies versprochen, die Urheber der an der Grenze verübten Verbrechen auszuliefern.

Das kubanische Budget weist ein Defizit von 13 Millionen Dollars auf. Man beantragt eine Steuer auf Sklaven und verschiedene Kolonial-Güter. Die Zölle werden keine Veränderung erfahren.

Telegraphische Depeschen.

Laibach, 16. Oktober. (**Telegramm des „Fremden-Blatt."**) Die Nachricht, daß Bischof Widmer auf den Laibacher Bischofsitz resigniren wolle, wird dementirt. Der Landes-Ausschuß hat beschlossen, an den Landtag über die Berufung des Realschuldirektors Michal zum Landesschulrath zu berichten, daß dieselbe im Widerspruche mit dem Schulaufsichtsgesetz ohne Einvernehmung und Vorschlag des Landesausschusses erfolgt sei.

Darmstadt, 16. Oktober. Die Zeitungsnachricht vom Tode des Kriegsministers Dornseiff ist unrichtig.

Berlin, 16. Oktober. Kaiser Wilhelm trifft morgen Früh 10 Uhr mit Extrazug hier ein.

Die „Provinzial-Correspondenz", die Denkschrift der deutschen Bischöfe besprechend, sagt:

„Wenn die preußische Regierung nach Erlaß der Verfassung, im Vertrauen auf die damaligen Beziehungen zu den Kirchengewalten, zunächst unterließ, den Artikel 15, nach welchem die evangelische und die katholische Kirche wie jede andere Religionsgesellschaft ihre Angelegenheiten selbstständig ordnend verwaltet, in seiner Bedeutung und Tragweite durch ausdrückliche Ausführungsgesetze festzustellen, wie solche sonst fast zu allen ähnlichen Verfassungsbestimmungen ergingen, so ist es jetzt, nachdem die Bischöfe das Gebiet der kirchlichen Angelegenheiten eigenmächtig zu bestimmen und willkürlich auszudehnen versucht haben, unerläßlich geworden, durch unzweideutige und unantastbare Staatsgesetze diejenigen Gebiete zu regeln, welche nicht lediglich Kirchenangelegenheiten sind, sondern zugleich zum bürgerlichen und staatlichen Leben irgend eine Beziehung haben.

Das jetzige Auftreten der Bischöfe wird unzweifelhaft das Wort des Reichskanzlers in Erfüllung gehen lassen, daß die Regierung, den Ansprüchen von Personen geistlichen Standes gegenüber, wonach es Landesgesetze geben könne, welche für sie nicht verbindlich seien, die volle einheitliche Souveränetät mit allen Mitteln aufrecht erhalten werde. Die Souveränetät kann nur eine einheitliche sein; sie muß es bleiben: die Souveränetät der Gesetzgebung.

Korfu, 16. Oktober. Der österreichische Gesandte Baron Pottenburg ist am hiesigen Hoflager angekommen, wo bereits die Gesandten Deutschlands und Rußlands anwesend sind und der Gesandte Englands demnächst eintrifft. Der italienische Gesandte hat mit einmonatlichem Urlaub Athen verlassen.

Großfürst Nikolaus wird hier erwartet.

Eingesendet.

Dr. Gross, Spezialist für geheime Krankheiten und Mannesschwäche, ordinirt brieflich und in seiner Anstalt, Wien, Stadt, Rothenthurmstraße 23 (früher Rothenthurmstraße 9) von 10 bis 5 Uhr täglich.

Dr. Sterne, Zahnarzt, ordinirt jetzt wieder persönlich täglich von 10—5 Uhr, Tuchlauben, Bazar, 1. Stiege, 1. Stock.

Dr. A. Klumak, k. k. Spezial-Arzt für **Frauenkrankheiten**, ord. I., Tiefen Graben 25, von 10—2 Uhr.

Oesterreichische Hypothekar-Rentenbank.

Die Oesterreichische Hypothekar-Rentenbank, Schottenring 20, emittirt vom 1. September l. J. angefangen **Kassenscheine** in Abschnitten von **50, 100, 500, 1000** und **5000 fl.** und zwar mit

5 perzentiger Verzinsung zahlbar nach 3tägiger Kündigung
5½ " " " " 30 " "
6 " " " " 90 " "

Wien, am 27. August 1872.

Oesterreichische Hypothekar-Rentenbank.

Zahnarzt Dr. E. Alexovits, American Dentist
Kärntnerring Nr. 14.

Telegraphische Coursberichte.

Prag, 16. Oktober. Allg. Böhmische Bank —.—. Böhm. Eskomptebank —.—. Landwirthschaftliche Kreditbank 146.—. Živnostenska banka 145.—. Franz-Josefbahnaktien —.—. Maschinenbau-Aktiengesellschaft 90.—. Prager Eisenindustrie Gesellschaft —.—. Waggons- und Eisenbahnbedarfs-Fabrik —.—. Napoleonsd'or —.—. Tepliger Bank —.—. Karlsbadbank —.—. Böhmische Bankbank 78.25. Erzgeb. Stahlw. —. Böhmischer Bankverein 108.50. Prager Bankverein 141½. Böhmische Unionbank 136.—. Böhmischer Sparverein 88.75. Prager Wechslerstuben —. Prager Wechslerbank 235.—. Böhmischer Foncier —.—.

Pest, 16. Oktober. (Offizielle Schlußcourse.) Ungar. Kreditbank 138.25. Anglo-Hungarianbank 112.75. Franco-Ungarische Bank 96⅝. Alföldbahn 176.—. Nordostbahn 161.—. Ung. Eisenbahn-Anleben 104.75. Wiener Tramway-Gesellschaft —.—. Ungarische Bodenkreditaktien 104.75. Ungarische Municipal-Kreditbankaktien 89.—. Pester Bank —.—. Westungarische Eskompte-Kreditbank — bis —.

Berlin, 16. Oktober. 11½ Uhr. (Anfangscourse.) Kreditaktien 203¾. Lombarden 124¼. Staatsbahnaktien 200½. Italienische Rente 66—. Amerikaner —.—. 1860er Lose —.—. Rumänier 49—. Deutsche Unionbank 116⅝. Galizier 106—. Nordwestbahn 130¼. Wiener Unionbank —.—. Papier-Rente —.—. Silber-Rente —.—. Ziemlich fest.

Berlin, 16. Oktober. Böhm. Westbahn 110½. Galizier 106—. Staatsbahn 202½. Lombarden 125⅛. Oesterreichische Papier-Rente 60— Oesterr. Silber-Rente 65—. Kredit-Lose 118¼. 1860er Lose 94½ 1864er Lose 91½. Kreditaktien 204½. Wien 90⅞. Italienische Rente 66¼. Russische Banknoten 84¾. Pardubitzer —.—. 7½% Rumänier 49—. Oesterr. Banknoten 92⅝. Berliner Bankvereinaktien 157.50. Nordwestbahn 130¼. lit. B. —.—. Ungarische Lose 65¼. Austro-Türkische —.—. Gas-Industrie —.—. Albrechtsbahn 182.—. Prioritäten 86.—. Kaschau-Oderberger 88.—. Wiener Unionbank 166½. Kontinental-Eisenbahnaktien —.—. Rudolfsbahn —.—. Franz-Josefsbahn —.—. Berliner Wechslerbank —.—. Neue türkische Anleihe —.—. Deutsche Effekten- und Wechslerbank 137½. Fest, animirt.

Frankfurt, 16. Oktober. (Anfangscourse.) Kreditaktien 356.50. Franz. Staatsbahn 351½. Neue —.—. 1860er Lose —.—. Amerikaner 96.—. Lombarden 218.—. Silber-Rente 64⅞. Elisabeth-Westbahn —.—. Galizier —.—. Unionbankaktien —.—. Nordwestbahn —.—. Oesterr. Bankaktien 1002.—. Neueste franz. Rente —.—. Fest.

Frankfurt, 16. Oktober. (Abendbörse.) Kreditaktien 358¾. Oesterr.-franz. Staatsbahn 356—. Neue Staatsbahn 258.—. 1860er österr. 500 fl.-Lose 94⅝. 1854er österr. 100 fl.-Lose —.—. 6pera. Amerikaner von 1882 96—. Lombarden 219.—. Oesterr. Silberrente 64⅞. Galizier 247.25. Elisabeth-Westbahn 269.50. Nordwestbahn —.—. Oesterr. Bank 1014. Deutsch-Oesterreichische Bank —.— bis —.— Franz Josefbahn —.—. Papier-Rente —.—. Austro-Türkische —.—. Berliner 161.75. Unionbank —. Ungar-Lose —.—. Nordostbahn —.—. Böhmische Westbahn —.—. Neueste französische Rente —.— bis —.—. Drau-Aktien —.— Deutsche Effekten- und Wechslerbank 138.50.

New-York, 15 Oktober. (Kabeltelegramm.) Wechselcours auf London in Gold 108⅜. Goldagio 112⅝ 5 20er Bonds vom Jahre 1885 116⅛ bis —.—. neue Bonds 110⅞ 1865er Bonds 114⅞. Illinois Eisenbahn 138.—. Erie-Bahn 51.50. Baumwolle 19⅝. Raffinirtes Petroleum in New-York 26¼. Petroleum in Philadelphia 25¾. Neues amerikanisches Mehl 7.40. Havanna-Zucker 9¼.

Rother Frühjahrsweizen 165.

Pränumerations-Preis

für das

Morgen- und Abend-Blatt:

Für Wien:

Vierteljährig . . . . . 3 fl. — kr.
Für einen Monat . . . . . 1 fl. — kr.
Für die Zustellung des Morgen- und Abendblattes in's Haus monatlich 30 kr., vierteljährig 90 kr.

Für die Provinz:

Vierteljährig mit täglich zweimaliger Postversendung . 5 fl. — kr.
" " täglicher Postversendung . . 4 fl. — kr.

Neu eintretende Abonnenten werden um deutlich geschriebene Adressen und Angabe der letzten Poststation ersucht.
Wir ersuchen, die Pränumeration recht bald zu erneuern, damit in der Versendung keine Unterbrechung stattfindet. Auch bitten wir, eine Adressschleife des laufenden Abonnements beizulegen.

Lottoziehungen am 16. Oktober 1872.

Prag: 80, 40, 30, 89, 81. **Lemberg**: 10, 56, 46, 28, 7.

Sehenswürdigkeiten (außer den täglich zu besichtigenden):

k. k. zoologisches Hofkabinet (Josefsplatz), von 9—1 Uhr.
Bibliothek und Kupferstichsammlung Sr. k. Hoheit Erzherzogs Albrecht (Augustinerbastei), von 10—2 Uhr.
Bürgerliches Zeughaus (Hof), von 9—12 Uhr und von 3—6 Uhr. Meldung beim Zeugwart.

Inhaltsverzeichniß der Beilagen.

I. Beilage. Börse, Handel, Industrie und Verkehr. — Wochenausweis der priv. österr. Nationalbank. — Bahnausweise. — Feuilleton: Pariser Bilder. — Aus dem Amtsblatte der „Wiener Zeitung". — Verzeichniß der Verstorbenen in Wien. — Veränderungen in der k. k. Armee. — Angekommene Fremde. — Inserate.

II. Beilage. Roman: „Newa's drei Liebhaber." (70. Fortsetzung.) — Inserate.

Hofburg-Theater.

Die guten Freunde.

Lustspiel in 4 Akten nach Sardou's „Nos intimes" bearbeitet.

Louis Caussade . . . . . Hr. Förster.
Cécile, dessen Frau . . . . . Frl. Wolter.
Benjame, dessen Tochter . . . . Fr. Mitterwurzer.
Tolosan, Doktor der Medizin . . Hr. Sonnenthal.
Maurice Duval . . . . . Hr. Krastel.
Marécat . . . . . Hr. Meixner.
Raphael, dessen Sohn . . . . Frl. Baudius.
Vigneur . . . . . Hr. Ansburg.
Eulalie, dessen Frau . . . . . Fr. Negro.
Abdallah . . . . . Hr. Gabillon.
Lancelot . . . . . Hr. Schöne.
De la Richaudière . . . . . Hr. Berthl.
Laurent, Diener . . . . . Hr. Bayer.
Jenny, Kammermädchen . . . . Fr. Kratz.
Ein Gärtner . . . . . Hr. Jehly.

Hofopern-Theater.

130. Vorstellung im Jahres-Abonnement.

Die Jüdin.

Große Oper in fünf Akten, nach dem Französischen des Scribe, Musik von Halévy.

Kaiser Sigismund . . . . . Hr. Beau.
Reichsfürst Leopold . . . . . Hr. Pirk.
Prinzessin Eudora, Nichte d. Kaisers Frl. Siegstädt.
Brogni, Comth. d. Tempelhrn.-Ordens Hr. Schmid.
Roderich, Schöffe des Gerichts . . Hr. Krauß.
Albert, Offizier . . . . . Hr. Soutschek.
Der Majorcomus des kais. Palastes Hr. Lay.
Eleazar, Juwelier . . . . . Hr. Labatt.
Recha, dessen Tochter . . . . Frl. Friedrich-Materna.
Im 3. Akte: **Pas de trois**, die Frln. Wildback, Mauthner und Herr Caron.

Wiener Stadt-Theater.

Die böse Stiefmutter.

Familienbild in 1 Akt von G. zu Putlitz.

Hartenstein, ein reicher Fabriksbesitzer Hr. Schönfeld.
Christiane, seine Frau zweiter Ehe Fr. Schönfeld.
Friederike, ihre Nichte . . . Frl. Eugenie Frauenthal.
Justizrath Wohl, Hartenstein's Freund . . . . . Hr. Neusche.
Bernhard . . . . . Hr. Glitz.

Das Stiftungsfest.

Lustspiel in 3 Aufzügen von G. v. Moser.

Dr. Scheffler, Advokat . . . . Hr. Friedmann.
Bertha, seine Frau . . . . . Frl. Hiller.
Bolzau, Kommerzienrath . . . Hr. Neusche.
Wilhelmine, dessen Frau . . . Fr. Wagner.
Ludmilla, ihre Nichte . . . . Frl. Kläger.
Dr. Steinkirch . . . . . Hr. Saar.
Hartwig . . . . . Hr. Tewele.
Brimborius, Festordner . . . . Hr. Findeisen.
Schnake, Vereinsdiener . . . Hr. Tyrolt.
Franz, Diener bei Bolzau . . . Hr. Hauer.

Cur-Salon
im Stadtpark.
Heute Donnerstag:
Saison-Eröffnungs-Concert
der 4753
Regiments-Musik **Freiherr von Heß.**
Kapellmeister Leitermayer,
Anfang 5 Uhr.

Wegen Zurücklegung des Geschäftes
wird das bestassortirte **Möbelwaaren-Lager** von schönsten **französischen Boulmöbeln, Bronce-Garnituren, Tischlerarbeiten, Pianos** und **Pianinos** in größter Auswahl von **Pleyel** und **Erard** in Paris, sowie prachtvolle **Marmor-Kamine** in allen Farben, ferner alle Gattungen **Garnituren in Rips, Seide** und **Damast**, sowohl in kleineren als auch in größeren Partien tief unter dem Anschaffungspreis ausverkauft.
7665 **C. RAINER,**
Stadt, Herrengasse 6, Palais Liechtenstein.

Eine 1935
Herrschaftswohnung
möblirt, vom 1. November 1872 bis 15. April 1873 zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 20 Piecen sammt Stall, Wagenremise, Futterkammer und Kutscherzimmer. Auskunft: Wipplingerstraße Nr. 27, beim Portier.

Carl-Theater.

Frl **Charlotte Frohn**, k. russische Hofschauspielerin als Gast.

Fernande.

Pariser Sittenbild in 4 Akten von Victorien Sardou Deutsch von E. Mauthner.

Strampfer-Theater.

Ein Heimlicher.

Lebensbild mit Gesang und Tanz in 3 Abtheilungen (6 Bildern) von Karl Görlitz. Musik von Conradi und Julius Hopp.

C. A. Friese's Theater-Schule
Wieden, obere Schleifmühlgasse Nr 6, im Bazar.
Der Mädchen Waffen. — Ein schüchterner Liebhaber. — Die Vorlesung bei der Hausmeisterin. — Liebesleiden, Liebesfreuden.
4768 Anfang 7 Uhr.

Volkstheater in Rudolfsheim.

Das Mädel ohne Geld.

4776 Posse in 3 Akten von O. F. Berg.

Dramatische
Fachschule,
von hoher k. k. n. ö. Statthalterei konzessionirt.
Neue Theater-Akademie in der innern Stadt,
unter dem Protektorate des Herrn **Carl La Roche,** k. k. Hofschauspieler und der Frau **Amalie Haizinger,** k. k. Hofschauspielerin.
Lehrkörper: Die k. k. Hofschauspieler und Regisseure: Herren Dr. Förster, Lewinsky, Sonnenthal und die k. k Hofschauspielerund Hofschauspielerinnen, Herren: Baumeister, Franz, Friedrich, Gabillon, Hallenstein, Hartmann, Krastl, Mitterwurzer und Schöne. — Damen: Wolter, Bognar, Baudius, Hebbel, Gabillon, Kratz, Kupfer, Mitterwurzer, Negro, Straßmann. — Herr Louis Frappart, Solo-Tänzer der k. k. Hofoper.
Eröffnung am 1. November l. J.
Uebungs-Vorstellungen im klassischen und modernen Repertoire auf der Institutsbühne. — Aufnahme der Eleven: Täglich in der Wohnung des k. k. Hofschauspielers Franz Kierschner, Papagenogasse 4, nächst dem 19347 Theater an der Wien. **Die Direktion.**

Blumen-Säle.
Heute und jeden Donnerstag.
Promenade-Concert des k. k. Hofballmusik-Direktors
EDUARD STRAUSS.
Programm siehe Beilage.
Anfang 5 Uhr Eintritt 50 kr.

Etablissement
Löwy.
Heute Donnerstag:
Tanz-Fest.

Hirschberger's 4733.
Diana-Prachtsäle
und **Wiener Witz-Theater.**
Festliche Eröffnung am 27. Oktober 1872.
Monstre-Concert, Theatervorstellungen u. Ball.
Die feinste Restauration von Wien.

Zum Herbst
das größte Lager neuester und schönster
Damenkleider-Stoffe
jeder Art. — Besonders empfehlenswerth: **5000 St. engl. Diagonals** früher fl. 1.20 jetzt 65 kr. die Elle.
in der alt renommirten **Damen-Modewaaren-Niederlage**
„zum gold. Schwan",
Wien, Stadt, am Hof Nr. 3.
In die Provinz werden Muster bereitwilligst portofrei zugesendet. 1931

Theater an der Wien.

Die Kreuzelschreiber.

Original-Volksstück mit Gesang in drei Akten von L. Anzengruber. Musik vom Kapellmeister Ad. Müller.

Anton Huber, der Bauer „vom gelben Hof" . . . . . Hr. Ezika
Josefa, sein Weib . . . . . Marie Geistinger
Der Großbauer von Grundlorf . Hr. Liebold.
Der Steinklopferhanns . . Hr. A. Swoboda a. G.
Ben, der Wirth . . . . . Hr Buchner.
Marthe, sein Weib . . . . . Fr. Gämmerler.
Liesel, Kellnerin . . . . . Frl. König.
Der alte Brenninger . . . . . Hr. Rott.
Altlechner,) . . . . . Hr. Schreiber.
Claus,) Bauern . . . . . Hr. Gärtner.
Mathias,) . . . . . Hr. Kräuser.
Barbara, Altlechner's Weib . . Fr. Closregg.
Michel,) . . . . . Hr. Romani.
Loisl,) . . . . . Hr. Jäger.
Martin,) Burschen . . . . . Hr. Rüdinger.
Sepp,) . . . . . Hr. Fink.
Toni,) . . . . . Hr. Liebeny.

Theater in der Josefstadt.

Ein verrufenes Haus.

Original-Charakterbild mit Gesang in 3 Akten und einem Vorspiele von Fr. Kaiser. Musik vom Kapellmeister Herrn Karl Kleiber

ORPHEUM.
Roßau, Wasagasse 33. Unter Dir. des J. Schildorfer.
Heute Donnerstag: 2. Auftreten der englischen Soubrette **Miß Minnie Davids.** Zum 2. Male: Zwei neue Piecen der englischen Clowns **Gebrüder Rayner.** Zum 2. Male: **Kurmärker und Pikarde** mit Frl. Peretti de la Croix. Zum 2. Male: **Ein sonderbarer Schwärmer** und **Gretchen am Rocken** vorgetragen von F. Wohlbrück. Neu alle übrigen Nummern des Programmes.
Anfang 8 Uhr. 4752 Ende 12 Uhr.

Schwender's Colosseum
in Rudolfsheim.
Sonntag, den 20. Oktober **Dritter Wiener Vergnügungs-Kongress.**
Doppel-Concert, Fest-Ball und **Singspielhalle Amon.**
Samstag den 19. Okt. Bei Eröffnung sämmtlicher Säle Festivität des Vereines Komenzky.
Montag den 21. Okt. Bei Eröffnung sämmtlicher Säle Fahnenweih-Fest des Gesangvereines „Zion."

Permanente Ausstellung.
Kunst-Majoliken und Fayences d'Art
bei **Richard Emmer,** k. k. Hoflieferant.
Wien, Stefansplatz 7. 7587

Zähne,
Vulkanit- und **Goldgebisse, dauerhaft** und **unkenntlich,** werden zu **mäßigem Preise** verfertigt und **schmerzlos** eingesetzt, sowie auch alle Zahnoperationen vollzogen vom Zahnarzt **D. Grünstein, Stadt, Ecke der Singerstraße Nr. 1.**
Fremde erhalten ein Gebiß in einem Tage, mehrere Zähne oder Reparaturen in wenigen Stunden. 19375

Möbel auf Raten
Fabrik: 6. Bez., Magdalenenstraße 16. **A. Hiller.** 19446

Die 7459
Allgemeine Wiener Nähmaschinen-Fabrik
in Wien,
verlängerte Operngasse Nr. 5,
Ecke der Elisabethstraße,
liefert jetzt **ausgezeichnete** Nähmaschinen zu
20 fl. ö. W.

Verantwortlicher Redakteur: **Leopold Ritter v. Blumencron.**
Druck und Verlag von **Gustav Heine.**

Hiezu zwei ganze Bogen Beilage.

Ms 363/64.

Neue
Putzzeuge für Pferde & Rindvieh
empfehlen
4148 (a) **Hayek & Oberneder.**

Bekanntmachung.
Am nächsten Freitag den 21. August l. Js.
Mittags 12 Uhr
versteigere ich in der Wohnung des Steinhauers Georg Schmid zu Egging **1 rotgruckete Kuh, 1 Gais** und **circa 100 Schaub Roggenstroh.**
Steigerungslustige sind hiezu eingeladen.
Passau, am 18 August 1874.
4149 **Gründl,** k. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.
Auf Betreiben des Oekonomen Anton Schwimbeck in Deggendorf, vertreten durch den k. Advokaten Hutter dahier, hat mir heute der k. Gerichtsvollzieher **Keil** dahier für **den Bauern Josef Kramheller von Haslach,** gegenwärtig unbekannten Aufenthalts, eine Vorladungsurkunde zugestellt, inhaltlich deren zur Verhandlung der von dem Bankhause Friedrich Grieninger und Sohn in Uffenheim, sowie dem Kaufmann Lehmann Aischberg in Nürnberg erhobenen Klage wegen Widerspruchs gegen einen Vertheilungsplan beim k. Bezirksgerichte dahier Sitzung auf
Samstag den 22. l. Mts. Vormittags 9 Uhr
anberaumt ist und ꝛc. Kramheller aufgefordert wird, behufs seiner Vertretung in dieser Sitzung einen hierorts wohnhaften Anwalt zu bestellen.
Die Zustellungsurkunde und Beilage liegen auf meinem Amtszimmer zur Empfangnahme bereit.
Deggendorf, den 18. August 1874.
Der k. l. Staatsanwalt beurl.:
4150 **Hofmann,** ll. Staatsanwalt.

Bekanntmachung.
Für die unbekannt wo? sich aufhaltenden Erben des am 19. Mai h. Js. gestorbenen Privatmanns Georg Schmid, richtig Herwig von Eberhardsreuth, hat mir heute der k. Gerichtsvollzieher Keil dahier auf Betreiben des Gutsbesitzers Sebastian Weininger in Eberhardsreuth, einen von dessen Anwalt, dem königl. Advokaten Brandl dahier, in Sachen des ꝛc. Weininger gegen Schmid und den Güter Wolfgang Hofweber in Durrwies wegen Besitzstörung und Entschädigung gefertigten Anschlagzettel zugestellt, inhaltlich dessen der k. Notar Allescher in Grafenau zur Zwangsversteigerung des Hofweber'schen Anwesens Hs.-Nr. 29 in Schabenberg, Steuergemeinde Kirchberg, k. Landgerichts Grafenau und k. Rentamts Schönberg, mit einem Gesammtflächeninhalte von 31 Tagwerk 89 Dezimalen, Termin auf
Samstag den 19. September l. Js.
Vormittags 9—10 Uhr
im Hause des Bürgermeisters Jakob Maier in Schabenberg Termin anberaumt hat.
Der Ausrufspreis beträgt 1500 fl.
Zustellungsurkunde nebst Beilage liegt auf meinem Amtszimmer zur Empfangnahme bereit.
Deggendorf, den 18. August 1874.
Der k. l. Staatsanwalt beurlaubt:
4151 **Hofmann,** ll. Staatsanwalt.

Einladung.

Zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes unseres allergnädigsten Königs Ludwig, gibt der Unterzeichnete in Loco Herzogsreut unter der Leitung der Schützengesellschaft Freyung
ein ganz freies Scheibenschießen
mit nachstehenden Gewinnsten:

Feldscheibe.	Glück.
1. Preis 16 Mark mit seidener Fahne	1. Preis 16 Mark mit seidener Fahne.
2. „ 12 „ „ „ „	2. „ 12 „ „ „ „
3. „ 8 „ „ „ „	3. „ 8 „ „ „ „
	Ehrenfahne 12 Mark.

Die Einlage auf dem Felde beträgt für 12 Schuß fl. 2. 24. Die Einlage auf dem Glück beträgt für die 4 Stechschüße fl. 2. —. und können Kaufschüße à 6 kr. nach Belieben gemacht werden.
Das Schießen beginnt am Sonntag den 23. August l. J. Vormittags 10 Uhr und endet am Montag den 24. August Nachmittags 5 Uhr, worauf gerittert wird und die Preise vertheilt werden. Alles Uebrige ist im Standprotokolle zu ersehen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Herzogsreut, am 13. August 1874. (5) 4109
Franz Greiml, Wirth und Bestaeber.

Anwesens-Verkauf.
In einer sehr gewerbsamen größeren Stadt der Oberpfalz, Sitz mehrerer Gerichtsbehörden, ist eine im besten Betriebe stehende
Conditorei mit großem Spezerei-Geschäfte,
bestehend aus 2stöckigem Wohnhause, Hintergebäude und Hofraum, nebst 5 Tgw Feld, wegen Familienverhältnisse billigst zu verkaufen. Näheres übermittelt unter **N.** Nr. 120 die Exped. ds. Bl. (5c) 4063

Dankes-Erstattung.

Für die so zahlreiche und ehrenvolle Theilnahme am Leichenbegängnisse sowie am Trauergottesdienste unserer innigstgeliebten Tochter,
Maria Rosenstingl,
Metzgerstochter von Hutthurm,
sprechen wir den herzlichsten Dank aus.
Hutthurm, den 18. August 1874. 4152

Josef Rosenstingl,
Maria Rosenstingl, } Eltern,
Maria Raab, Großmutter,
Johann Wildthum, Gymnasist,
Johann Rosenstingl,
Joseph Rosenstingl,
Theres Rosenstingl,
Franz Rosenstingl,
Gregor Rosenstingl,
} als Geschwisterte.

Eigenthum, Druck und Verlag der Leydler'schen Buchdruckerei in Passau.

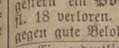
Bekanntmachung.
Durch Beschluß von heute wurde die Bäuerin Maria Baumgartner von Dambach wegen Geisteskrankheit unter die Curatel ihres Bruders des Bauern Georg Müller von Unterstadl gestellt, was mit dem Beifügen hiemit veröffentlicht wird, daß allenfallsige Rechtsgeschäfte der Curandin ohne Beistimmung ihres genannten Curators rechtsunwirksam sein würden.
Arnstorf, den 12. August 1874.
Königliches Landgericht Arnstorf.
Der k. Landrichter beurlaubt:
Killermann, kgl. Assessor. 4153

Bekanntmachung.
(Versteigerung des Josef und Cäcilia Garhammer'schen Wirthsanwesens in Deching betr.)
Auf Betreiben des Bierbräuers Anton Ratzesberger in Waldkirchen, der den Unterzeichneten als Anwalt bestellt hat, versteigert der k. Notar Puchner von Waldkirchen am
Donnerstag den 22. Oktober d. Js.
Nachmittags 2 Uhr
im Wirthshause zu Deching das Anwesen der Wirthseheleute Joseph und Cäcilia Garhammer, Hs.-Nr. 33⅓ zu Deching.
Dieses Anwesen besteht aus folgenden in der Steuergemeinde Aussernbrünst, k. Landgerichts Waldkirchen und k. Rentamts Wolfstein, gelegenen Realitäten.

Pl.-Nr. 935 Wohnhaus, Stadl und Stall unter Einem Dache nebst Hofraum und Gärtl zusammen mit	0,11	Tagwerk,
mit realer Wirthsgerechtsame,		
Pl.-Nr. 247 Dechingerhöpertl, Wiese zu	1,04	„
„ „ 254a Salzacker, Acker zu	1,02	„
„ „ 254b Salzödern, Wiese zu	0,10	„
„ „ 254c Hinteres Salzäckerl	0,07	„
„ „ 248 Dechingerhopper, Wiese zu	1,16	„
Summa	3,50	Tagwerk.
Pl.-Nr. 259 Günstrummacker zu	0,53	Tagwerk,
„ „ 259½ detto „	0,54	„
Summa	1,07	Tagwerk.
Pl.-Nr. 962 Ernstingeracker zu	0,85	Tagwerk.

Vorstehendes Anwesen wird in drei Parthien aufgeworfen und versteigert und bilden die Gebäude mit Pl.-Nr. 935 und 936⅓ mit Hofraum und Gartl, dann Wirthsgerechtsame, Pl.-Nr. 247, 254 a, b, und c, Pl.-Nr. 248 die erste, Pl.-Nr. 259 und 259½ die zweite und Pl.-Nr. 962 die dritte Parthie.
Der Zuschlag erfolgt bei der Versteigerung sofort endgiltig und findet weder ein Nachgebot, noch Einlösungs-, noch Ablösungsrecht statt.
Die Versteigerungsbedingungen, sowie die nähere Beschreibung der Versteigerungsobjekte können bis zum 1. Oktober l. Js. bei unterzeichnetem Anwalte, von da an beim Versteigerungsbeamten eingesehen werden.
Passau, den 11. August 1874.
4154 **Lomer,** k. Advokat.

Stickereien
in größter Auswahl empfiehlt
3911 (12c) **F. A. Sommer.**


Neue Holländer Vollhäringe
bei **Anton Pummerer,**
4155 Firma: Ph. Rothbauers Wwe.

Von der Donaubrücke bis zum Collegium ging der l. Theil von der Novelle **„Der Kanzler von Tyrol"** verloren. D. Ue. 4156

Ein **Gasthaus** in Ilz ist zu verkaufen oder zu verpachten. Der dritte Theil des Kaufschillings kann darauf liegen bleiben. Das Uebr. 4157

Die **Mühle** in Gaißhofen ist zu verpachten; auch kann auf 1 oder 2 Kühe Futter dazu gegeben werden. Näheres bei Huber, Wirth z. gold. Bären. (b)

Von Passau nach Oberhaus ging gestern ein **Portemonnais** mit circa fl. 18 verloren. Um gütige Zurückgabe gegen gute Belohnung wird gebeten.

Ein ordentliches Frauenzimmer kann eine **Schlafstelle** haben. Höllgasse Hs.-Nr. 221. 4159

Tafeltücher, Leinendamast, Kaffetücher und Hausleinwand empfiehlt zu billigen Preisen geneigter Abnahme — per Stück oder zum Wiederverkauf entsprechende Prozente.
Joh. Hoser,
4085 (3) hl. Geistgasse Nr. 373.

Kapitalien
zu 4½ und 4 Prozent Zinsen sind immer vorräthig, aber nur auf Grundbesitz.
Xaver Schmitt,
4160 Nr. 346 in Passau.

Eier, Eier, Eier.
Zum regelmäßigen Bezug von circa 10,000 Stück per Woche wird ein reeller Lieferant gesucht.
Mörsch & Meyer,
4129 (2) Cannstatt a. N.

Ehrenerklärung.
Die von mir Unterzeichneten über die Bauerstochter Maria Wagner von Oberlaimbach, zur Zeit in Waldkirchen, gemachten verläumderischen Aeußerungen nehme ich als vollständig unwahr und von mir verbreitet zurück.
Reichermühl, 18. Aug. 1874.
Crescenz Obermüller,
4161 Häuslerstochter.

Visitkarten, Empfehlungs-, Avis- und Adresskarten
empfiehlt in schönster Auswahl die
Keppler'sche Buchdruckerei.

St. Nikola Nr. 73/1 ist bis 1. Oktober ein gut **meublirtes Zimmer** zu vermiethen. 4162

Erklärung.
Der Unterzeichnete widerruft hiemit die am Annasonntage im Strunz'schen Gasthause gegen den Bürgermeister Ebert gemachten höchst ehrenrührigen Aeußerungen als unwahr und erklärt Hrn. Ebert als einen in jeder Beziehung rechtlichen Mann.
Unterkreuzberg, 16. Aug. 1874.
Johann Mager,
4163 Zimmermeister.

Ein **Badergeselle** wird zum sofortigen Eintritt in einer größeren Stadt gesucht Das Uebrige sagt die Exped. dieses Blattes. (b) 4140

Gewerbe-Verein.
Heute fällt der Vereinsabend aus.

Innstadt-Wanderer.
Donnerstag den 20. ds. Wanderung zu Herrn Stockinger. D. A.

Gesellschaft Gemüthlichkeit.
Heute Abends Versammlung bei Hrn. Koob (Tambosi), wozu auch die Angehörigen einladet D. A.

Familien-Nachrichten.
Stadtpfarrei.
Geboren am 16 ds.: Ludwig, ehel. Söhnchen des Herrn Mathias Eichberger, Gärtnerei- und Oekonomiebesitzer in St. Nikola. — Am 17. ds.: Katharina Maria, ehel. Töchterlein des Herrn Johann Huber, Bräugehilfe in Hackberg.
Getraut am 18. ds.: Hr. Ignaz Schattenfroh, Gastgeber dahier, mit Fräul. Walburga Leibenger, Bierbräuerstochter aus Grafenau.
Gestorben am 15. ds.: Anna Steininger, Bindermeisterstöchterlein dahier, 7 Wochen alt.

Bilshofener Schranne
vom 19. August.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Verkauf D.-H.	292	14	—	4
Rest D.-H.	138	5	—	1
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	19 1	16 30	— —	7 33
Mittlerer . .	18 9	16 7	— —	7 8
Niederster .	17 30	15 51	— —	7 —
Gefallen . .	2 20	— —	— —	— 20
Gestiegen . .	— —	19 —	— —	— —

Verantwortlicher Redacteur: L. Molendo.
Verlags-Expedition: Rosengasse Nr. 461.

Passauer Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und des Tags nach einem Feste. Kostet vierteljährig 1 fl., monatlich 20 kr. Bestellungen werden für auswärts nur von den k. Postämtern, Postexpeditionen und Postboten, für hier in der Verlagsexpedition angenommen. Insertionspreis für die 4spaltige Petitzeile 4 kr.

№ 190. **Donnerstag, 20. August 1874.** **Bernard.**

Ankunft in Passau.

Ostbahn.
1) Früh 1.10. C.-Z. 6 von Nürnberg (Neumarkt), Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
2) Vorm. 9. 0. P.-Z. 20 „ Regensburg, Landshut.
3) Nachm. 1.58. G.-Z.26 „ Neumarkt, Amberg, München.
4) Nachm. 4.45. P.-Z. 22 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
5) Nachts 11. 0. P.-Z. 24 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.

Westbahn.
1) Nachts 12.25. C.-Z. von Wien, P.-Z. Budweis, Gmunden, Salzb., Hallein, Simbach.
2) Früh 8.40. P.-Z. „ Wien, Salzburg, Hallein, [Reichenhall], Simbach [Münch.]
3) Nach. 3.35. G.-Z. „ Linz, Haag, Budweis, Frankenmarkt, Lambach, Simb.
4) Abends 8.37. G.-Z. „ Wien, Budweis, Gmunden, Salzburg, Hallein, Simbach.

Von Plattling nach Deggendorf.
Vorm. 7.30, Mittags 11.20, Nachm. 3.20, Nachm. 5.40, Abends 9.40.

Donaudampfschiffahrts-Anschlüsse.
1) Vorm. 8.45 von Obernzell (ab 7.15) Nur an Sonn- und Feiertagen.
2) Nachm. 3.0 von Obernzell. Linz (ab früh 6.30), Wien.

Postanschlüsse.
1) Vorm. 8.30 von Höhenstadt, 2) Vorm. 9.0 von Obernzell, Wegscheid, Hauzenberg, Breitenberg, Waldkirchen, Röhrenbach, Freyung (Perlesreuth), Tittling, Schönberg, Grafenau, Regen, Zwiesel, Bodenmais; 3) Abends 7.10 von Neuhaus, Simbach.

Abgang in Passau.

Ostbahn.
1) Nachts 12.45. C.-Z. 5 nach Nürnberg [Neumarkt], Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
2) Früh 4.45. P.-Z. 21 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
3) Vorm. 9.30. P.-Z. 23 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
4) Nachm. 3.45. P.-Z. 19 „ Regensburg, Neumarkt, Amberg, München.
5) Abds. 6.15. G.-Z. 25 „ Straubing.

Westbahn.
1) Nachts 2. 0. C.-Z. nach Wien, P.-Z. Budw., Gmunden, Salzburg, Hallein, Simbach.
2) Früh 4.10. G.-Z. „ Wien, Budweis, Gmunden, Salzburg, Hallein, Simbach.
3) Vorm. 9.40. G.-Z. „ Linz, Haag, Budweis, Frankenmarkt, Lambach, Simb.
4) Abds. 6.30. P.-Z. „ Wien, Salzburg, Simbach.

Von Deggendorf nach Plattling.
Vorm. 5.45, Vorm. 10.30., Nachm. 2.30., Nachm. 4.50., Nachts 8.45.

Anschlüsse.
1) Früh 6.30 nach Obernzell. Nur an Sonn- und Feiertagen.
2) Nachm. 2. 0 nach Obernzell, Linz (an 6.30), Wien.

Postanschlüsse.
1) Früh 6.30 nach Neuhaus, Simbach. 2) Nachm. 2.30 nach Obernzell, Wegscheid, Hauzenberg, Breitenberg, Waldkirchen, Röhrenbach, Freyung (Perlesreuth), Tittling, Schönberg, Grafenau, Regen, Zwiesel, Bodenmais. 3) Nachm. 5. 0. nach Höhenstadt.

*Bilder unfehlbarer Päpste.
(Schluß.)

Wäre den Statthaltern Gottes die Kirche und ihre Christuslehre am Herzen gelegen, so hätten sie reformirt, aber sie hätten bei sich anfangen müssen. Mit schwerer Mühe hatte es Deutschlands Kaiser dahin gebracht, daß sich Papst Paul entschlossen hatte, ein Concilium einzuberufen. Weil er es aber doch nicht aufrichtig meinte, wollte er es in Mantua halten, wo er frei schalten und walten könnte.

Damit stellte sich der Kaiser nicht zufrieden; er verlangte, es sollte außer dem unmittelbaren Bereiche des Papstes gehalten werden, und man kam darüber überein, daß die heil. Väter sich in Trient, im südlichen Tirol versammeln mögen und zwar noch im nämlichen Jahre 1545.

Noch vor Eröffnung des Concils machte sich der Papst anheischig, wenn der Kaiser die Protestanten bekriege, ihn aus allen Kräften, mit allen seinen Schätzen dazu zu unterstützen, ja wäre es nöthig, seine Krone dazu zu verkaufen.

Welche Großmuth und Aufopferung!!! Der schlaue Unfehlbare dachte aber wie gewöhnlich das Gegentheil. Um nicht in Trient zu verhandeln, sondern in seinem Lande, so rief er seine Truppen von dem kaiserlichen Heere ab und versetzte das Concil nach Bologna, angeblich, weil in Trient eine ansteckende Krankheit ausgebrochen sei. Die päpstlichen Bischöfe zogen nach Bologna, die kaiserlichen blieben in Trient. Daß es zu gar keiner Sitzung kam, ist bekannt; wie es weiter mit dem Konzil ging und was beschlossen wurde, wollen wir später behandeln.

Obwohl der Kaiser durch die Abberufung der undisciplinirten römischen Truppen in seinen Siegen nicht gehindert worden ist, so verdroß ihn dennoch die Perfidie des unfehlbaren Achselträgers, daß das Concil nach Bologna verlegt worden ist, und noch mehr wurde er zum gerechten Zorne gereizt, als der heilige Betrüger mit dem Könige Franz von Frankreich sich verbunden und mit den Protestanten zum Sturze des Kaisers vertrauliche Unterredungen unterhalten hatte. Es blieb dem Kaiser nicht unbekannt, daß Paul's Nepot, der Kardinal Alessandro Farnese gesagt hatte, er könne sich nicht helfen, als mit dem Tode einiger kaiserlicher Minister, mit denen er nicht einverstanden, er müsse seine Zuflucht zur Kunst (Gift) nehmen.

Wie perfid Paul gegen den Kaiser gehandelt, so schurkisch benahm er sich gegen den König Franz. Der Connetable Montmoreny hinterließ einen Brief voller Entrüstung, in dem er unverhohlen von Heucheleien, Lügen, schlechten Streichen reder, die man zu Rom gegen den König von Frankreich ausübe.

Diese ewige Perfidie rächte sich an ihm selber, mit der Treulosigkeit der Seinigen. Sogar Ottavio Farnese verließ ihn, der Kardinal Alessandro agitirte gegen ihn. Mit dem letzteren gerieth Paul in den heftigsten Streit, so daß er diesem seinem Nepoten das Barett aus den Händen riß und es auf die Erde schleuderte. Diese heftige Gemüthsbewegung warf den Papst selbst zu Boden, nach wenigen Tagen, am 10. November 1549 starb er unter Verwünschungen seiner eigenen Familie: Denn es war offenkundige Thatsache, daß dieser **Statthalter Gottes seine eigene Schwester, wie auch seine Mutter eigenhändig vergiftete!!!**

Damit ihm die Christenheit doch etwas zu verdanken hätte, bestätigte er 1540 den Jesuitenorden!!! und regelte durch eine Bulle vom 21. Juli 1542 die schon vom Innocenz III. 1215 eingeführte Inquisition. Welch ein Unfehlbarer!!!

Deutsches Reich.
* **München,** 17. August. An der Hofrathswittwe Fischer dahier, welche seit Jahren sich mit Geschäften der bedenklichsten Art befaßte, dabei aber immer der Strafjustiz ein Schnippchen zu schlagen verstand, hat sich nun endlich doch das Sprichwort bewährt: „Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht." Es ist nämlich gegen dieselbe wegen gemeinen Betruges strafrechtliche Untersuchung eingeleitet, und dürfte ihre Verweisung vor das Schwur- oder das Bezirksgericht demnächst erfolgen.

— Die durchschnittliche Lebensdauer beträgt nach Enspar'schen Beobbchtungen für Geistliche 65, Kaufleute 62, Gelehrte und Landleute 61, Militärpersonen 59, Juristen 58, Künstler 57, und Aerzte 56 Jahre. Nach den Ländern classificirt ergiebt sich, daß die erwartungsmäßige Lebensdauer im Durchschnitt folgende ist: für Rußland 21, Preußen 29, Schweiz 34, Frankreich 35, Belgien 36 und England 38 Jahre.

— In der practischen Konkursprüfung der zum Staatsdienst abspirirenden Rechtskandidaten sind nun die einzelnen Noten aus dem Justizfache

Ehrgeiz und Liebe.
(Fortsetzung.)

„Ich spreche so, weil ich von der Größe des Opfers durchdrungen bin, welches uns ein Freund bringen will. Du aber sprichst wie eine Elende, die der Wohlthaten unwürdig ist, die uns Herr Janin erweist, indem er mit seinem Namen Deine sündhafte, ja vielleicht verbrecherische Vergangenheit bedeckt. Du sollst ihm auf den Knieen danken, sage ich Dir, und die Hand küssen, die sich Dir rettend bietet! Aber vorwärts mache Dich bereit, nach Grenoble abzureisen. Die Zeit drängt, wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren."

„Entschuldige, Vater," erwiderte Claudine entschieden, „ich gehe nicht oder ich gehe wenigstens nicht unter den Bedingungen, welche Herr Janin stellt."

Der unglückliche Greis ließ seine Arme sinken und stand wie vernichtet da.

„Bedenkt die Folgen, Lhandu!" murmelte Janin.

„Ich bedenke sie, ich kenne sie und nehme sie an," erwiderte das Mädchen. „Lieber ertrage ich den Tod, als daß ich Euch nehme, der in seiner Herzlosigkeit uns eher alle zu Grunde gehen ließe, statt uns zu retten, wenn ich mich nicht seinen schnöden Wünschen füge. Ihr liebt mich nicht, wie man Diejenige liebt, die man glücklich machen will, und Euer Verlangen erfüllt mich mit Abscheu und Eckel!"

Migot machte voll Zorn eine drohende Gebärde, aber Janin hielt ihn zurück. „Ich bringe sie um," schrie er, „schafft sie aus meinen Augen, oder ich stehe für nichts!

„Claude! Claude! es ist Deine Tochter, Dein einziges Kind, Deine geliebte Lhandu," rief Francoise, sich ihm entgegenwerfend; „schone sie, nicht auf diese Weise, nicht durch diese Heftigkeit wirst Du sie zur Einsicht bringen."

Der Greis zögerte, es widerstrebte ihm, sich seiner Tochter gegenüber auf's Bitten zu verlegen. Allein er sah nichtsdestoweniger ein, daß er auf diese Weise leichter zum Ziele kommen würde; und in der That zitterte Claudine bei den Worten ihrer Mutter, denn sie fühlte, daß sie gegen sanfte Vorstellungen weniger stark sein würde, als gegen Drohungen. Es trat eine peinliche Pause ein, die jedoch nicht lange dauerte, denn Migot näherte sich seiner Tochter und mit aufgehobenen Händen flehte er: „Mein Kind, rette uns, ich bitte, ich beschwöre Dich!" Ueber seine Wangen rollten Thränen in den weißen langen Bart, der ihm ein so ehrwürdiges Aussehen verlieh; Claudine warf sich in seine Arme, antwortete ihm aber nicht. —

„Meine Tochter," fuhr er fort, „hast Du mich nicht gehört?"

„Vater!" rief Claudine, „wenn Herr Janin will, so kann er uns retten, ohne eine solche Bedingung zu machen."

„Und wie soll man Dich den Personen vorstellen, von denen unser Loos abhängt? Als die Geliebte, als die Braut eines Banditen, eines Mörders? Und ich, Migot, ich, Dein Vater hätte dies gelitten!"

„Ich habe Clodomir gelobt, ihm treu zu bleiben. Kann ich meinen Schwur brechen? Wer entbindet mich desselben? . . ."

„Ich, Dein Vater, im Namen Gottes, der Dich mir geschenkt hat."

(Fortsetzung folgt.)

ertheilt worden. In Oberbayern haben die Prüfung 40, in Niederbayern 11, in der Oberpfalz 19, in Oberfranken 37, und in Schwaben 7 Kandidaten, sohin im Ganzen 114 mitgemacht. Circa 9 Kandidaten haben die Note I, ca. 70 die Note II, die übrigen die Note III. Die Note IV hat keiner erhalten.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern bei der Ankunft des ½9Uhr-Zuges in **Starnberg**. Beim Uebergange über die Münchener Straße war ein Kind auf die Bahn gerathen. Dies bemerkte, leider zu spät, die Frau des Wechselwärters Mertel; denn als sie hinzusprang, um das Kind wegzureißen, ward sie von der Maschine erfaßt, und nachdem sie eine Strecke weit geschleift, blieb der Körper der Braven nur noch als unkenntlich, gräßlich verstümmelte Masse liegen. Auch das Kind erhielt so schwere Verletzungen, daß es mit dem Leben nicht davon kommen wird. Schuld an dem Unglücke trägt wohl der Umstand, daß gerade beim Uebergange über die frequenteste Straße kein Bahnwärter aufgestellt ist; möchten doch von betreffender Stelle die nöthigen Schritte zur Verhütung weiteren Unglückes baldigst geschehen.

* **Regensburg,** 18. August. Seit Aufhebung der bestandenen Bestimmungen über Erzeugung und Verleitgabe von Bier ist dasselbe nicht besser, aber theuerer geworden. Die hiesigen Herrn Bräuer reichen dem Publikum statt eines kräftigen Bieres, wie sie solches um den Preis von 8 kr. pro Liter recht wohl liefern könnten, zumeist ein braun gefärbtes Wasser. Man kann daher mit Recht sagen, daß dieser Stand das Privilegium besitzt, sich auf Kosten der Consumenten zu bereichern. Die Brauer wissen nur zu gut, daß eine Bestrafung wegen Fabrikation zu leichten Bieres nicht statthaft ist, wenn dasselbe nicht als gesundheitsschädlich oder gefälscht deklarirt werden kann. Ob Biervisitationen von wirklichen Magistratsgliedern unter Zuziehung vollkommen sachkundiger und gutbeleumundeter Bierbeschauer vorgenommen werden, wozu die Polizeibehörde gesetzlich verpflichtet ist, darüber ist uns nichts bekannt, und auch die hiesigen Blätter, die zu unserem Bedauern über die Hand- oder Nichthandhabung der Lebensmittelpolizei wenig oder gar Nichts bringen, geben hierüber keinen Aufschluß. Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß diejenigen Personen, die ihren Bierbedarf über [illegible] sten fahren, und behaupten, daß diese ein minder gehaltreiches Bier bekommen, als jene, die ihr Bier in den Schenklokalitäten trinken. Zwischen 5 und 8 Uhr Abends, wo der Ausschank über die Gasse stattfindet, wird das leichteste und zugleich schlechteste Bier verabreicht. „Es ist nicht zum Trinken," ist die Klage der meisten Familien, die ihren Abendtrunk zu Hause einnehmen. Mehr als unbillig ist es, daß die Brauer ihre Gassenkundschaft, die ihnen nicht die geringste Ausgabe bezüglich des Gewerbebetriebes verursacht, so schlecht bedienen. Hier wäre es nach unserer Ansicht Pflicht der Polizeibehörde strenge Controle zu üben, um das Publikum vor Uebervortheilung zu bewahren. Wir wissen zwar, daß der Brauer das Nachbier als Aufguß zum Sommerbier verwendet, was weniger schädlich, als ein Wasseraufguß ist, aber daß der Brauer auch noch das Recht haben soll, Nachbier statt Sommerbier zu verkaufen, möchten wir denn doch in Frage stellen.

:: **Regensburg,** 18. August. Die hochwürdige Redaktion des Regensburger Morgenblattes brachte in Nr. 178 vom 9. d. einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Thaten des Culturkampfes." Gestatten Sie mir einen Auszug aus jenem Artikel, der von der bischöflichen Kreuzspinne verfaßt worden ist, den geehrten Lesern Ihres Blattes mittheilen zu dürfen. „Der Culturkampf gegen die katholische Kirche wird, so sagt das Jesuitenblatt, im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte eifrig fortgeführt. Man hört eben fast nichts als von polizeilichen Haussuchungen, Beschlagnahmen, Schließung katholischer Vereine, Bestrafungen, Gefangennehmungen und Auswisungen katholischer Priester und Bischöfe. Wegen Nichtbefolgung der sogenannten Maigesetze haben bereits gegen zweitausend Verurtheilungen stattgefunden. Die Gefängnisse sind vollgestopft von katholischen Priestern, die an das Wort des Apostels glauben, Gott mehr gehorchen zu müssen als den Menschen." — „Schon sitzt der fünfte preußische Bischof im Gefängniß, schon ist eine Anzahl Gemeinden ohne Seelsorger, schon befindet sich die Bevölkerung ganzer Provinzen in fieberhafter Aufregung — wo soll das hinaus?" also endet die Jeremiade des bischöflichen Leiborganes. Warum die Erzbischofe von Posen und Köln nebst den Bischöfen von Trier und Paderborn hinter Schloß und Riegel sitzen, das verschweigt die hochwürdige Redaktion den Lesern ihres Blattes. Da Bischöfe und Pfarrer hartnäckig auf Auflehnung gegen Gesetz und Verfassung beharrten, und fast täglich Kundgebungen in diesem Sinne erließen, so war die kgl. preuß. Regierung gezwungen, solchen Störern des öffentlichen Friedens ihr gesetzwidriges Handwerk zu legen. Wenn wir nicht irren, werden diese geistlichen Throne nie mehr im Sinne Roms besetzt und andere bald auch valant werden. Man scheint jetzt in den Kreisen der Geistlichkeit zu ahnen, daß das deutsche Gesetz saner nicht spotten läßt; man wäre froh, wenn der Papst sanft einlenken würde, aber der gegenwärtige wird so etwas nie, gar nie thun und wir müssen ihm dankbar sein dafür, denn er nützt der Reform viel mehr, als ein Bischof Hefele, der nachdem er sich der Unfehlbarkeit gebeugt, nun doch wieder liberal sein will, indem er die Bestätigung des zum Dekan gewählten Fanatikers Dr. Schwarz verweigert. Diese Vermittlung ist gegenwärtig das Gefährlichste, was sich denken läßt. Ehrliche Fanatiker müssen der Reform [illegible] verbeten. Wenn die ultramontanen Blätter ihren Lesern kundgeben, daß die katholische Kirch in Preußen geknechtet sei, so dienten sie gegen ihr besseres Wissen der Lüge. Das Recht der katholischen Kirche ist in keinem Staate gefährdet, wenn ihr auch nicht jene „Freiheit" zugestanden wird, die sie fordert. Sie nemlich versteht unter Freiheit der Kirche nicht bloß, daß die Kirchengewalt der Staatsgewalt nicht untergeordnet (cfr. Hirtenbrief der deutschen Bischöfe an den Clerus vom Mai 1871), sondern das die Kirchengewalt der Staatsgewalt übergeordnet sei. Die katholische Kirche will heute wie zu den Zeiten Gregors VII. und Bonifaz VIII. die Vereinigung beider Schwerter, der weltlichen und der geistlichen Gewalt, in der Hand der Kirche. Das letzte Ziel der katholischen Kirche ist, nicht bloß Universalkirche, sondern Universalstaat zu sein. Die Kirche ist nur Heilsanstalt, sie bildet keinen Staat über dem Staate, sie bildet keinen Staat neben dem Staate; sie ist eine Cooperation im Staat, und als solche zählt sie zu den Unterthanen des Staates und muß wie jeder Staatsbürger den Gesetzen gehorchen.

* **Nürnberg,** 17. August. Da das Resultat des Schlachtens von Ochsen durch mehrere Bürger unserer Vorstadt Gostenhof ein so überaus günstiges war (das Fleisch wurde zu 17 kr verkauft und verblieb dem Unternehmen ein Gewinn von 40 fl. per Ochsen, nebst Kopf und Haut), so wird dieses Schlachten fortgesetzt werden. Zu diesem Zwecke ist beabsichtigt, ein besonderes Bretterhaus zu erbauen und hat bereits Herr Klinkstik im Namen der Uebrigen die nöthigen Schritte beim Magistrat gethan. Auch an die Errichtung einer Bäckerei wird gedacht. Recht so: **hilf Dir selber,** so hilft Dir Gott, das ist das Rechte! Bildet Genossenschaften, schlachtet und backt und braut selber, aber — schreit nicht immer und ewig nur nach der Polizei!

Von der Altmühl, 14. Aug., schreibt man der S. Reichsp.: „Die Affaire Hauthaler hat ein exzötisches Seitenstück gefunden. Nach dem Kissinger Attentat brachte (wie früher bereits mitgetheilt) die ultramontane „Ingolstädter Zeitung" die Sensationsnachricht, daß schon **vor** dem Attentat auf Bismarck ein Thalmässinger Handelsmann davon gesprochen habe. Da das Blatt diese Mittheilung für verbürgt erklärte, nahm sich das Untersuchungsgericht Schweinfurt der Sache an, auf dessen Requisition heute eine Kommission des k. Bezirksgerichts Eichstätt in Greding erschien und Vernehmungen pflog. Der Sachverhalt ist folgender: Einige Tage vor dem Attentat war der Israelite Heyum Holländer von Thalmässing in Geschäften beim kgl. Notar Müller in Greding. Dieser wollte den Heyum nicht ohne Bären ziehen lassen, fragte ihn deshalb beim Weggehen, ob er das Neueste schon wisse, und theilte auf dessen Verneinung mit, daß auf Bismarck geschossen worden sei. Obwohl dieses nicht der erste Bär war, welcher Heyum aufgebunden wurde, nahm dieser — vielleicht aus Vorliebe für „Notarielles" — die Erzählung doch für baare Münze und eilte stracks in das Gasthaus zum „Bayerischen", wo er mit wichtiger Miene die Neuigkeit auskramte. Der anwesende Stadtpfarrer, ein ruhiger, geselliger Mann, dessen Gottesdienste sogar vom altkatholischen Landrichter regelmäßig besucht werden, äußerte sogar seine Zweifel, da er nicht glauben könne, daß das Gastrecht so mißbraucht werde. Als nun später das Attentat wirklich erfolgte, und von blindem Eifer als ein Complott der Ultramontanen und „Pfaffen" dargestellt wurde, spielte der geistliche Herr in Greding seinen Trumpf aus, indem er der „Ingolstädter Zeitung" von der Heyums-Mähre Mittheilung machte, deren Quelle er übrigens, nebenbei bemerkt, nicht kannte. Als diese Quelle ist nunmehr ein harmloser Scherz des Notars ermittelt, und so hat die Sache keinen so akuten Verlauf, wie bei Hauthaler genommen, sich vielmehr in allgemeines Gelächter aufgelöst. Daß Heyum in tausend Aengsten schwebte, braucht wohl nicht bemerkt zu werden. Er und ein Attentat auf Bismarck! Und sicherlich hätte der profetische Notar sowohl wie sein gläubiger Apostel das Schicksal Hauthalers getheilt, wenn die Geschichte unmittelbar nach dem Attentat bekannt geworden wäre. Zur Beruhigung gewisser Berliner Blätter sei schließlich noch versichert, daß Notar Müller zu Greding zur liberalen Partei zählt und daß der mit den Gredinger Vernehmungen betraute Rath Fritz Protestant und ausgezeichneter Jurist ist."

Oesterreich.

Der Aebtissin eines Klosters in **Graz** wurde vor ca. zwei Monaten eine Schachtel, angeblich mit Früchten, zugesandt; wegen ungenauer Adresse wurde dieselbe nicht abgeliefert; bald darauf bemerkten die Postbeamten im Zimmer einen Leichengeruch, der sich aus der Schachtel entwickelte; beim Oeffnen derselben fand sich eine Kindsleiche; die Absenderin konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Teschen, 17. August. Wie die „Silesia" berichtet, wurde der in weiten Kreisen bekannte tolerante Weltpriester Doktor Pater Prutek, pensionirter Realschul-Katechet, exkommunizirt. Aus Anlaß dessen brachte ihm gestern der Männergesang-Verein eine Ovation dar.

Italien.

Auf die Verhaftungen in **Italien** beginnt einiges Licht zu fallen. An einen Zusammenhang zwischen den Politikern in Rimini und jener abenteuerlichen Bande von Tucola glaubt zunächst kein verständiger Mensch mehr. Die in Rimini Verhafteten sind zwar, wie in der römischen Korrespondenz der N. fr. Pr. mitgetheilt wird, gute Republikaner, sie denken aber auch nicht im Entferntesten an eine Schilderhebung. Was es mit jener abenteuerlichen Bande auf sich hat, die bei Castel San Pietro einen Eisenbahnzug aufhalten wollte, ist noch nicht recht klar. Jedenfalls war die Bande mehr lächerlich als gefährlich. Einer, ein Einziger von den 62 Mann, besaß ein ordentliches Gewehr und man sollte kaum meinen, daß die Internationale, welcher dieser Streich noch vorläufig in die Schuhe geschoben wird, einen Aufstandsversuch so kindisch in Szene setzen wird. Unter allen Umständen kommt der Putsch der Regierung wie gerufen, um für die bevorstehenden Wahlen die unbequemen Republikaner lahm zu legen; ob mit Erfolg, das wird sich bald genug herausstellen.

Spanien.

Madrid. In Tolosa machte sich der karlistische Pöbel am 24. Juli ein scheußliches Vergnügen. Drei „schwarze" (liberale) Spionen sollten gefedert werden. Die Straßen füllten sich mit Festgesindel. Einige 40 schmutzige Kerle in lumpiger Uniform eröffneten den Zug, dem die Gassenjugend lärmend voranlief. Hinter jener kamen auf Eseln die drei Weiber nackt von den Hüften aufwärts, die Köpfe glatt rasirt. Sie waren mit Honig beschmiert und mit Federn beklebt worden, wie Ungeheuer anzusehen. Man hatte ihnen Tamburins gegeben und zwang sie, aufzuspielen. Ihnen zur Seite schritt der Ausrufer, der an jeder Ecke ihr Urtheil verlas; hinter ihnen ein Trommelschläger mit lärmendem Spiele. Die Menge verhöhnte die Unglücklichen und vergnügte sich an dem häßlichen Aufzuge. Als der Zug auf dem Stadtplatze angekommen war, schrie der Pöbel: „Jetzt Schläge!" und Andere riefen: „Schlagt sie und dann schießt sie todt!" Die Weiber wurden jedoch eingesperrt, Nachts zusammen auf einen Karren gesetzt und in die Nähe von Vitoria gebracht. Ihr Verbrechen war, daß sie Verwandte im liberalen Heer hatten. Zwei sind die Frauen von Migueletes (baskische Landwehr) und die dritte die Mutter von drei solchen Landwehrmännern. Das thun die Karlisten, die sich mit christlichem Hochmuth die „apostolischen Streiter" nennen!

Nachrichten aus und für Niederbayern.

* **Passau,** 19. August. Es sind schon oft gerechte Klagen darüber laut geworden, daß die Damen mit ihren übermäßig hohen Frisuren und Hüten den in den Theatern hinter ihnen Sitzenden alle Aussicht auf die Bühne benehmen. Beschwerden, Bitten, scharfe Satyre — nichts vermochte diesem Uebelstande abzuhelfen; im Gegentheil: auf den eigensinnigen Köpfen des schönen Geschlechte thürmten sich die mit unbeschreibaren Hüten gekrönten Haar- resp. Zwirn- oder Wollberge immer mehr in die Höhe. Der Direktor einer französischen Provinzialbühne hat endlich ein Mittel erfunden, den in ihrer Schaulust beeinträchtigten Besuchern seines Theaters zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne hierbei die Damen zu verletzen. Da sich das Mittel als probat erwiesen hat, so glauben wir, solches allen Theaterdirektoren empfehlen zu sollen. Besagter Bühnenleiter ließ nämlich auf die Theaterzettel folgendes Avisio setzen: „Die Direktion des Theaters ersucht die hübschen Damen, ihre Hüte abzunehmen; die alten und häßlichen können dieselben aufbehalten." Von dieser Zeit ab, sah man während der Vorstellungen keine Damenhüte mehr, ja einige alte Jungfrauen kamen sogar barhäuptig in's Theater.

* **Passau,** 19. Aug. Heute Morgens um halb sieben Uhr ging das Jägerbataillon nach München und auf's Lechfeld ab. — Gestern ertrank ein Soldat bei der Lindau. — Der Inn steigt immer noch, doch zieht sich das Wetter wieder auf.

✕ **Passau,** 19. Juni. Dem Pumpbrunnen am Kanzler'schen Hause wiederfuhr gestern die Ehre mit zwei Kränzen, an welchem Florschleifen hingen, decorirt worden zu sein, wahrscheinlich aus Aerger, daß derselbe sich schon lange Zeit mit dem frischen Trinkwasser so neidisch zeigt.

* In **Straubing** ist, nachdem H. Bez.-Gerichts-Assessor und Untersuchungsrichter Neumaier zum Bez.-Ger.-Rath in Pfarrkirchen befördert ward, zum Untersuchungsrichter H. Bez.-Ger.-Assessor A. Prosinger ernannt.

⊛ In **Straubing** wurde am 15. August das Schützenfest ziemlich verregnet. Am 16. großer Festzug, der in flotter und malerischer Weise die Geschichte des Schießens seit dem 15. Jahrhunderte darstellte; Papageien-, Armbrust- und Lautenschützen, Greifen aus dem Schwedenkrieg, Partisanenträger mit allerhand Wehren und Schützenpreisen der vergangenen Zeit; endlich Pritschmeister und Stadtknechte, die „Steckenmanner" früherer Tage. Dann altdeutsche Musikanten, Straubinger Schützen und zahlreiche Schützengäste unter Vorantritt der Miesbacher Gebirgsschützen. Hierauf ein recht fröhliches Volksleben unter den Klängen der Egmerstichen Kapelle von Deggendorf. Abends Fortsetzung im Schießhaus, wo Hr. Advokat Dr. Schneider den Schützenmeistern und Schützen eine Ovation brachte. Am 17. Abends 7 Uhr Preisvertheilung. Haupt: 1. Gigl, Bauamtmann in Ingolstadt, 2. Pfuntner, Schmied in Itzling, 3. Hüber, Bierbrauer in Aibling, 4. Wackerbauer, Gerichtsvollzieher in Straubing, 5 Florian Loichinger, Privatier in München. Glück: 1. Andreas Paumler, Kaufmann in Aidenbach, 2. Kiendlbacher, Büchsenmacher in Leonsberg, 3. Johann Lindner, Gutsbesitzer in Leinau bei Kaufbeuern, 4. Anton Hummel, Jäger in Erding, 5. Karl Loichinger, Kaufmann in Straubing. Feld: 1. Anton Hummel, Jäger in Erding, 2. Dieter, Büchsenmacher in München, 3. Gg. Schör, Bierbrauer in Vilsbiburg, 4. Anton Hummel, Jäger in Erding. Nach der Preisevertheilung fand wieder musikalische Abendunterhaltung statt unter dem mit bunten Laternen beleuchteten Laubdache, welches von bengalischen Flammen bald wie vom Sonnenuntergange geröthet, bald in jugendlichem Lenzesgrün glänzte. Den Schluß bildete die Musik mit dem bekannten Münchener Volksgesang: „Jetzt muß ma, jetzt muß ma hoam!"

Neueste Nachrichten.

Köln, 19. August. Bazaine ist gestern nach Spaa abgereist. Er nimmt wahrscheinlich in England dauernden Aufenthalt.

Wien, 18. Aug. Der Kaiser konferirte mit Andrassy und Schweinitz. Man beschloß, Oesterreich solle Spanien in Gemeinschaft mit Rußland anerkennen, da auch Seitens von Deutschland die Anerkennung noch nicht offiziell erfolgt sei. Man erwartet, daß dieselbe von den drei nordischen Mächten gleichzeitig vollzogen werde.

Wien, 19. Aug. Die hiesigen Zeitungen konstatiren auf Grund Ersuchens von maßgebender Seite, daß die über die Semestralbilanz der Kreditanstalt verbreiteten Gerüchte ganz unbegründet seien. Selbst der Direktion und dem Verwaltungsrath der Kreditanstalt sei die Bilanzziffer noch nicht bekannt, da die Bilanzen einiger Filialen, sowie der ungarischen Kreditbank noch ausstünden.

Pest, 18. Aug. Zwischen dem österreichischen und ungarischen Ministerium fanden wegen der Getreide-Import-Zölle Verhandlungen statt. Das ungarische Ministerium beschloß, am 1. Okt. den Getreidezoll wieder einzuführen und ertheilte den ungarischen Zollämtern diesbezügliche Weisungen. Das österr. Ministerium beschloß, keine Erhöhung des Zolles eintreten zu lassen.

Saintmalo, 19. Aug. Gegenüber der Empfangsrede des Handelstribunals, welches das Darniederlegen des Handels dem Mangel einer definitiven Regierung zuschrieb, hob Mac Mahon hervor, der Redner irre, wenn er als Grund das Fehlen einer definitiven Regierung annehme; die Nationalversammlung habe ihm (Mac Mahon) die Gewalt auf sieben Jahre anvertraut, während dieser Frist werde er die gesetzlichen Mittel für die Ordnung und die Sicherheit des Landes anwenden. In England und Deutschland lägen trotz der definitiven Regierung die Geschäfte ebenso darnieder.

Handels-, Verkehrs- und Börsennachrichten.

Pest, 14. August. Bei der heutigen Ziehung der **Ungarischen 100-Fl.-Loose von 1870** wurden folgende höhere Gewinne gezogen: 200,000 Fl. auf Nr. 29 der Serie 3474; 15,000 Fl. auf Nr. 6 der Serie 4014; 5000 Fl. auf Nr. 17 der Serie 2462; 1000 Fl. auf Nr. 33 der Serie 1451, Nr. 28 der Serie 4819, Nr. 9 der Serie 356 und Nr. 45 der Serie 3474. Sonst wurden noch die Serien gezogen: 309, 484, 690, 2236, 2384, 2388, 3790, 4316, 5184 und 5912.

Fürst Bismarck über seine Begegnung mit Napoleon III. bei Sedan.

Bei dem am 6. August zur Erinnerung an die Schlacht von Wörth im kleinen Saale des Kurhauses in Kissingen abgehaltenen Diner unterhielt Fürst Bismarck die Gesellschaft mit seiner Begegnung mit Napoleon nach der Schlacht bei Sedan.

Er zog eine Parallele zwischen diesem und jenem Tage, an welchem er vor der Abreise zum letzten Male mit Napoleon in St. Cloud zusammengetroffen war, wie er, der Fürst, Angesichts des diktatorischen Auftretens Napoleons, schon damals über kurz oder lang eine Katastrophe befürchtet habe und wie auch Napoleon damals einen Bruch in den Beziehungen vorausgesetzt haben müsse, denn nach den üblichen Reden über die Reise sei in der Unterhaltung eine peinliche Unterbrechung eingetreten, bis endlich die Sprache auf das Wichtigste aller Gebiete — auf das Wetter gebracht habe. —

Anders habe es an jenem Tage ausgesehen, als die Uebergabe von Sedan angekündigt worden war! Auf der Landstraße allein dem geschlagenen französischen Kaiser entgegen reitend, habe er mehrere daher kommenden Bauern vergeblich nach einer eleganten Equipage mit hohen französischen Offizieren gefragt, bis er endlich von fern eine einfache Kalesche entlang fahren sah, unter deren Insassen er sehr bald Napoleon erkannte. Herangekommen, hatten der Kaiser und seine Begleiter die Käppis gelüftet. Er, der Fürst, im Begriffe, die Begrüßungen zu erwidern, sei mit seiner Hand in dem aus der Brusttasche hervorragenden Revolvergriffe vorbeigestreift — in diesem Momente wäre Napoleon kreideweiß geworden. Als derselbe dann gefragt habe, wo er absteigen könne, sei er, der Fürst, selbst in Verlegenheit gewesen und habe nichts anders als zu dem kleinen Schlößchen rathen können, an welchem er vor dem Zusammentreffen vorüber geritten sei. Nach dieser Richtung habe Napoleon dem Kutscher befohlen zu fahren, — nach wenigen Minuten sei er jedoch, wahrscheinlich Insulten seitens seiner Landsleute befürchtend, davon abgekommen und habe den Wunsch geäußert, bei einem seitwärts gelegenen kleinen Häuschen Halt zu machen. Dahin sei er, der Fürst, vorausgeritten, habe sein Pferd angebunden und das Zimmer der Bewohner — eines Webers und seiner Frau, welche am Webstuhl gesessen — betreten, um Aufenthaltsbewilligung für sich und die ankommenden Offiziere ersuchend. Mittlerweile sei auch Napoleon in's Zimmer eingetreten, habe einen Stuhl in's Freie hinausgetragen und die andern hinaus zu bringen gebeten. Der Weber erkannte den Kaiser sogleich. Hier also sei er, der Fürst, seit seiner letzten Verabschiedung zum ersten Male wieder mit Napoleon zusammengetroffen. Die erste Frage, welche er an denselben gerichtet: ob man nunmehr Frieden schließen könne? habe Napoleon mit einer Hinweisung auf die Regierung in Paris beantwortet. Dann sei, während eine Ordonnanz in das Hauptquartier abgegangen war, in der Unterhaltung zwischen ihnen wieder eine peinliche Pause eingetreten, bis endlich die Sprache wieder auf das — Wetter gekommen sei!

Das Weitere ist zur Genüge bekannt; die Zusammenkunft des Königs Wilhelm, jetzigen deutschen Kaisers, fand erst statt, nachdem die Verhandlungen definitiv abgeschlossen waren.

Der eine Umstand verdient noch Beachtung: Napoleon hat bei dieser letzteren Begegnung nicht, wie vielfach bildlich dargestellt, dem König seinen Degen überreicht — der Degen ist vielmehr schon vorher dem Könige überreicht worden, welcher ihn aus Höflichkeitsrücksichten wieder an Napoleon zurückgandte.

Bekanntmachung.

Auf Betreiben des Lehrers Xaver Achatz in Aholming, des Schlossermeisters Joh. Stahl von dort und des Baders Michael Wetter von Aholming, welche den Unterzeichneten als Anwalt bei dem Bezirksgerichte Deggendorf als Vollstreckungsgericht bestellt haben gegen Carl und Theresia Weinzierl, Uhrmachersehe-leute in Aholming, wegen Forderung wird das Anwesen der Beklagten Carl und Theresia Weinzierl, Besitznummer 1/22 und Pl.-Nr. 107, Wohnhaus in Aholming mit Stallung, Keller, Dachboden und Brunnen zu 0,03 Tagwerk, gelegen in der Steuergemeinde Aholming durch den als Versteigerungsbeamten aufgestellten k. Notar Gottfried Brugger von Osterhofen

am Dienstag den 27 Oktober l. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Schreinerswirthshause zu Aholming öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Das schuldner'sche Anwesen wird im Ganzen zur Versteigerung gebracht.

Der Zuschlag erfolgt sogleich endgiltig und findet kein Nachgebot auch weder Einlösungs- noch Ablösungsrecht statt.

Die nähere Beschreibung der Versteigerungsgegenstände, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Versteigerungsbeamten eingesehen werden.

Deggendorf, den 21. Juli 1874.

4146 (a) **Ploetz, k. Advokat.**

Dankes-Erstattung.

Für die zahlreiche, ehrende und liebevolle Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung der

Frau Therese Mühlbauer,

geborne Kremmer,

Buchhaltersgattin,

sowie für die reichen Blumenspenden sagen hiemit den herzlichsten Dank

Passau & Freising, am 20. August 1874.

4147 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Unverkennbaren großen Werthes

für verschiedene Geschäftsbranchen, besonders Kaufleute, sind die in der Neuzeit so beliebten elastischen Stempel des Herrn **C. Schmidt** in Berlin.

Ich ließ, um mehrfachen Wünschen zu begegnen, einen Musterstempel kommen und hat mich Hr. C. Schmidt zugleich ermächtigt, Aufträge für ihn entgegen zu nehmen. Die Ausführung der C. Schmidt'schen Stempel ist die beste vollendet tadellose und kommt das Stück der gangbareren Sorte auf nur 4—6 Thlr. Musterstempel und verschiedene Abdrücke liegen bei mir zur Einsicht.

4027 (3) **Georg Eschbacher,** Theresienstraße 456/I.

Veteranen- & Krieger-Verein.

Kommenden Sonntag den 23. ds. findet zur Namensfestvorfeier Seiner Majestät unserm Könige und Gründungsfeste Vormittags 10 Uhr **Kirchenparade** statt. Zusammenkunft punkt 9 Uhr im Vereinslokal (Herrn Hall, Theresienstraße); halb 10 Uhr Aufstellung; um ½ auf 10 Uhr Abmarsch in die hohe Domkirche, woselbst durch den hochwürdigsten Herrn Bischof eine hl. Messe celebrirt wird; dann Abmarsch durch den Neumarkt ins Vereinslokal.

Nachmittags 1 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal, um 2 Uhr Abmarsch mit Fahne und Musik in den Hellkeller zur geselligen Unterhaltung, wozu die hochverehrl. Ehrenmitglieder, Veteranen- und Kriegervereine, sowie die verehrliche Einwohnerschaft der Stadt Passau freundlichst eingeladen sind. Die Mitglieder haben mit Vereinszeichen zu erscheinen.

Man bittet, die reservirten Plätze unbesetzt zu lassen.

Der Ausschuß. (5) 4111

Wohnungs-Aenderung.

Zeige hiemit an, daß ich nun in der **Theresienstraße Nr. 456/I** wohne und bebre mich einem P. T. Publikum Passaus und Umgegend, meine ebenso guten als billigen Cithern, Guitarren, Streichinstrumenten und Saiten ꝛc, sowie auch Anfertigung aller Arten Etuis und Cartonagen höflichst in Erinnerung zu bringen.

Geneigten Aufträgen entgegensehend hochachtungsvoll

4025 (2) **Gg. Eschbacher,** Theresienstraße 456/I.

Ms 363/65.

Neue
Putzzeuge für Pferde & Rindvieh
empfehlen
4148 (a) **Hayek & Oberneder.**

Bekanntmachung.

Am nächsten Freitag den 21. August l. Js.
Mittags 12 Uhr
versteigere ich in der Wohnung des Steinhauers Georg Schmid zu Egging
1 rothgruckete Kuh, 1 Gais und **circa 100 Schand Roggenstroh.**
Steigerungslustige sind hiezu eingeladen.
Passau, am 18 August 1874.
4149 **Gründl,** k. Gerichtsvollzieher.

Bekanntmachung.

Auf Betreiben des Oekonomen Anton Schwimbeck in Deggendorf, vertreten durch den k. Advokaten Hutter dahier, hat mir heute der k. Gerichtsvollzieher **Keil** dahier für **den Bauern Josef Kramheller von Haslach,** gegenwärtig unbekannten Aufenthalts, eine Vorladungsurkunde zugestellt, inhaltlich deren zur Verhandlung der von dem Bankhause Friedrich Grieninger und Sohn in Uffenheim, sowie dem Kaufmann Lehmann Aischberg in Nürnberg erhobenen Klage wegen Widerspruchs gegen einen Vertheilungsplan beim k. Bezirksgerichte dahier Sitzung auf

Samstag den 22. l. Mts. Vormittags 9 Uhr

anberaumt ist und ꝛc. Kramheller aufgefordert wird, behufs seiner Vertretung in dieser Sitzung einen hierorts wohnhaften Anwalt zu bestellen.
Die Zustellungsurkunde und Beilage liegen auf meinem Amtszimmer zur Empfangnahme bereit.
Deggendorf, den 18. August 1874.
Der k. l. Staatsanwalt beurl.:
4150 **Hofmann,** ll. Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Für die unbekannt wo? sich aufhaltenden Erben des am 19. Mai h. Js. gestorbenen Privatmanns Georg Schmid, richtig Herwig von Eberhardsreuth, hat mir heute der k. Gerichtsvollzieher Keil dahier auf Betreiben des Gutsbesitzers Sebastian Weininger in Eberhardsreuth, einen von dessen Anwalt, dem königl. Advokaten Brandl dahier, in Sachen des ꝛc. Weininger gegen Schmid und den Güter Wolfgang Hofweber in Durrwies wegen Besitzstörung und Entschädigung gefertigten Anschlagzettel zugestellt, innhalltlich dessen der k. Notar Allescher in Grafenau zur Zwangsversteigerung des Hofweber'schen Anwesens Hs.-Nr. 29 in Schabenberg, Steuergemeinde Kirchberg, k. Landgerichts Grafenau und k. Rentamts Schönberg, mit einem Gesammtflächeninhalte von 31 Tagwerk 89 Dezimalen, Termin auf

Samstag den 19. September l. Js.
Vormittags 9—10 Uhr

im Hause des Bürgermeisters Jakob Maier in Schabenberg Termin anberaumt hat.
Der Aufwurfspreis beträgt 1500 fl.
Zustellungsurkunde nebst Beilage liegt auf meinem Amtszimmer zur Empfangnahme bereit.
Deggendorf, den 18. August 1874.
Der k. l. Staatsanwalt beurlaubt:
4151 **Hofmann,** ll. Staatsanwalt.

Einladung.

Zur Vorfeier des allerhöchsten Namensfestes unseres allergnädigsten Königs Ludwig, gibt der Unterzeichnete in Loco Herzogsreut unter der Leitung der Schützengesellschaft Freyung
ein ganz freies Scheibenschießen
mit nachstehenden Gewinnsten:

Feldscheibe.	Glück.
1. Preis 16 Mark mit seidener Fahne	1. Preis 16 Mark mit seidener Fahne.
2. „ 12 „ „ „ „	2. „ 12 „ „ „ „
3. „ 8 „ „ „ „	3. „ 8 „ „ „ „
	Ehrenfahne 12 Mark.

Die Einlage auf dem Felde beträgt für 12 Schuß fl. 2. 24. Die Einlage auf dem Glück beträgt für die 4 Stechschüsse fl. 2. —. und können Kaufschüsse à 6 kr. nach Belieben gemacht werden.
Das Schießen beginnt am Sonntag den 23. August l. J. Vormittags 10 Uhr und endet am Montag den 24. August Nachmittags 5 Uhr, worauf gerittert wird und die Preise vertheilt werden. Alles Uebrige ist im Standprotokolle zu ersehen.
Für gute Speisen und Getränke ist bestens gesorgt.
Herzogsreut, am 13. August 1874. (b) 4109
Franz Greiml, Wirth und Pestnehe.

Anwesens-Verkauf.

In einer sehr gewerbsamen größeren Stadt der Oberpfalz, Sitz mehrerer Gerichtsbehörden, ist eine im besten Betriebe stehende
Conditorei mit großem Spezerei-Geschäfte,
bestehend aus 2stöckigem Wohnhause, Hintergebäude und Hofraum, nebst 5 Tgw. Feld, wegen Familienverhältnisse billigst zu verkaufen. Näheres übermittelt unter **N.** Nr. 120 die Exped. ds. Bl. (5c) 4063

Dankes-Erstattung.
Für die so zahlreiche und ehrenvolle Theilnahme am Leichenbegängnisse sowie am Trauergottesdienste unserer innigstgeliebten Tochter,
Maria Rosenstingl,
Metzgerstochter von Hutthurm,
sprechen wir den herzlichsten Dank aus.
Hutthurm, den 18. August 1874. 4152
Josef Rosenstingl,
Maria Rosenstingl, } Eltern,
Maria Raab, Großmutter,
Johann Wildthum, Gymnasist,
Johann Rosenstingl,
Joseph Rosenstingl,
Theres Rosenstingl,
Franz Rosenstingl,
Gregor Rosenstingl, } als Geschwisterte.

Bekanntmachung.

Durch Beschluß von heute wurde die Bäuerin Maria Baumgartner von Dambach wegen Geisteskrankheit unter die Curatel ihres Bruders des Bauern Georg Müller von Unterstadl gestellt, was mit dem Beifügen hiemit veröffentlicht wird, daß allenfallsige Rechtsgeschäfte der Curandin ohne Beistimmung ihres genannten Curators rechtsunwirksam sein würden.
Arnstorf, den 12. August 1874.
Königliches Landgericht Arnstorf.
Der k. Landrichter beurlaubt:
Killermann, kgl. Assessor. 4153

Bekanntmachung.

(Versteigerung des Josef und Cäcilia Garhammer'schen Wirthsanwesens in Deching betr.)
Auf Betreiben des Bierbräuers Anton Ratzesberger in Waldkirchen, der den Unterzeichneten als Anwalt bestellt hat, versteigert der k. Notar Puchner von Waldkirchen am

Donnerstag den 22. Oktober d. Js.
Nachmittags 2 Uhr

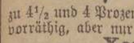
im Wirthshause zu Deching das Anwesen der Wirthseheleute Joseph und Cäcilia Garhammer, Hs.-Nr. 33 1/3 zu Deching.
Dieses Anwesen besteht aus folgenden in der Steuergemeinde Aussernbrünst, k. Landgerichts Waldkirchen und k. Rentamts Wolfstein, gelegenen Realitäten.

Pl.-Nr. 935 Wohnhaus, Stadl und Stall unter Einem Dache nebst Hofraum und Gärtl zusammen mit	0,11	Tagwerk,
mit realer Wirthsgerechtsame,		
Pl.-Nr. 247 Dechingerhöpertl, Wiese zu	1,04	„
„ „ 254a Salzacker, Acker zu	1,02	„
„ „ 254b Salzödern, Wiese zu	0,10	„
„ „ 254c Hinteres Salzäckerl	0,07	„
„ „ 248 Dechingerhoppet, Wiese zu	1,16	„
Summa	3,50	Tagwerk.
Pl.-Nr. 259 Gänstrummacker zu	0,53	Tagwerk,
„ „ 259 1/2 detto „ „	0,54	„
Summa	1,07	Tagwerk.
Pl.-Nr. 962 Ernstingeracker zu	0,85	Tagwerk.

Vorstehendes Anwesen wird in drei Parthien aufgeworfen und versteigert und bilden die Gebäude mit Pl.-Nr. 935 und 936 1/3 mit Hofraum und Gartl, dann Wirthsgerechtsame, Pl.-Nr. 247, 254 a, b, und c, Pl.-Nr. 248 die erste, Pl.-Nr. 259 und 259 1/2 die zweite und Pl.-Nr. 962 die dritte Parthie.
Der Zuschlag erfolgt bei der Versteigerung sofort endgiltig und findet weder ein Nachgebot, noch Einlösungs-, noch Ablösungsrecht statt.
Die Versteigerungsbedingungen, sowie die nähere Beschreibung der Versteigerungsobjekte können bis zum 1. Oktober l. Js. bei unterzeichnetem Anwalte, von da an beim Versteigerungsbeamten eingesehen werden.
Passau, den 11. August 1874.
4154 **Lomer,** k. Advokat.

Stickereien

in größter Auswahl empfiehlt
3911 (12c) **F. A. Sommer.**



Neue Holländer Vollhäringe
bei **Anton Pummerer,**
4155 Firma: Ph. Rothbauers Wwe.

Von der Donaubrücke bis zum Collegium ging der l. Theil von der Novelle **„Der Kanzler von Tyrol"** verloren. D. Ue. 4156

Ein **Gasthaus** in Ilz ist zu verkaufen oder zu verpachten. Der dritte Theil des Kaufschillings kann darauf liegen bleiben. Das Uebr. 4157

Die **Mühle** in Gaißhofen ist zu verpachten; auch kann auf 1 oder 2 Kühe Futter dazu gegeben werden. Näheres bei Huber, Wirth z. gold. Bären. (b)

Von Passau nach Oberhaus ging gestern ein **Portemonnais** mit circa fl. 18 verloren. Um gütige Zurückgabe gegen gute Belohnung wird gebeten.

Ein ordentliches Frauenzimmer kann eine **Schlafstelle** haben. Höllgasse Hs.-Nr. 221. 4159

Tafeltücher, Leinendamast, Kaffetücher und **Hausleinwand** empfiehlt zu billigen Preisen geneigter Abnahme — per Stück oder zum Wiederverkauf entsprechende Prozente.
Joh. Hoser,
4085 (3) hl. Geistgasse Nr. 373.

Kapitalien

zu 4 1/2 und 4 Prozent Zinsen sind immer vorräthig, aber nur auf Grundbesitz.
Xaver Schmitt,
4160 Nr. 346 in Passau.

Eier, Eier, Eier.

Zum regelmäßigen Bezug von circa 10,000 Stück per Woche wird ein reeller Lieferant gesucht.
Mörsch & Meyer,
4129 (2) Cannstatt a. N.

Ehrenerklärung.

Die von mir Unterzeichneten über die Bauerstochter Maria Wagner von Oberlaimbach, zur Zeit in Waldkirchen, gemachten verläumderischen Aeußerungen nehme ich als vollständig unwahr und von mir verbreitet zurück.
Reichermühl, 18. Aug. 1874.
Crescenz Obermüller,
4161 Häuslerstochter.

Visitkarten, Empfehlungs-, Avis- und Adresskarten
empfiehlt in schönster Auswahl die
Keppler'sche Buchdruckerei.
St. Nikola Nr. 73/1 ist bis 1. Oktober ein gut **meublirtes Zimmer** zu vermiethen. 4162

Erklärung.

Der Unterzeichnete widerruft hiemit die am Annasonntage im Strunz'schen Gasthause gegen den Bürgermeister Eberl gemachten höchst ehrenrührigen Aeußerungen als unwahr und erklärt Hrn. Eberl als einen in jeder Beziehung rechtlichen Mann.
Unterkreuzberg, 16. Aug. 1874.
Johann Mager,
4163 Zimmermeister.

Ein **Badergeselle** wird zum sofortigen Eintritt in einer größeren Stadt gesucht Das Uebrige sagt die Exped. dieses Blattes. (b) 4140

Gewerbe-Verein.
Heute fällt der Vereinsabend aus.

Innstadt-Wanderer.
Donnerstag den 20. ds. Wanderung zu Herrn Stockinger. D. A.

Gesellschaft Gemüthlichkeit.
Heute Abends Versammlung bei Hrn. Koob (Tambosi), wozu auch die Angehörigen einladet D. A.

Familien-Nachrichten.
Stadtpfarrei.
Geboren am 16. ds.: Ludwig, ehel. Söhnchen des Herrn Mathias Eichberger, Gärtnereis- und Oekonomiebesitzer in St. Nikola. — Am 17. ds.: Katharina Maria, ehel. Töchterlein des Herrn Johann Huber, Bräugehilfe in Hacklberg.
Getraut am 18. ds.: Hr. Ignaz Schattenroh, Gastgeber dahier, mit Fräul. Walburga Leibenger, Bierbräuerstochter aus Grafenau.
Gestorben am 15. ds.: Anna Steininger, Bindermeisterstöchterlein dahier, 7 Wochen alt.

Bilshofener Schranne
vom 19. August.

	Weiz.	Korn	Gerste	Haber
Verkauf D.-H.	292	14	—	4
Rest D.-H.	138	5	—	1
	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.	fl. kr.
Höchster Preis	19 1	16 30	— —	7 33
Mittlerer .	18 9	16 7	— —	7 8
Niederster .	17 30	15 51	— —	7 —
Gefallen .	2 20	— —	— —	20
Gestiegen .	— —	19 —	— —	—

Verantwortlicher Redacteur: L. Molendo.

Eigenthum, Druck und Verlag der Keppler'schen Buchdruckerei in Passau.
Verlags-Expedition: Rosengasse Nr. 461.

Passauer Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und des Tags nach einem Feste. Kostet vierteljährig 1 fl., monatlich 20 kr. Bestellungen werden für auswärts nur von den k. Postämtern, Posterpeditionen und Postboten, für hier in der Verlagsexpedition angenommen. Insertionspreis für die 4spaltige Petitzeile 4 kr.

№ 190. **Donnerstag, 20. August 1874.** **Bernard.**

Ankunft in Passau. — **Ostbahn.** — **Abgang in Passau.**

1) Früh 1.10. C.-Z. 6 von Nürnberg (Neumarkt), Bayreuth, Eger, Furth, Münch.	1) Nachts 12.45. C.-Z. 5 nach Nürnberg [Neumarkt], Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
2) Vorm. 9. 0. P.-Z. 20 „ Regensburg, Landshut.	2) Früh 4.45. P.-Z. 21 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
3) Nachm. 1.58. G.-Z. 26 „ Neumarkt, Amberg, München.	3) Vorm. 9.30. P.-Z. 23 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.
4) Nachm. 4.45. P.-Z. 22 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.	4) Nachm. 3.45. P.-Z. 19 „ Regensburg, Neumarkt, Amberg, München.
5) Nachts 11. 0. P.-Z. 24 „ Nürnb. [Neumarkt], Amb., Bayreuth, Eger, Furth, Münch.	5) Abds. 6.15. G.-Z. 25 „ Straubing.

Westbahn.

1) Nachts 12.25. C.-Z. von Wien, P.-Z. Budweis, Gmunden, Salzb., Hallein, Simbach,	1) Nachts 2. 0. C.-Z. nach Wien, P.-Z. Budw., Gmunden, Salzburg, Hallein, Simbach.
2) Früh 8.40. P.-Z. „ Wien, Salzburg, Hallein, [Reichenhall], Simbach [Münch.]	2) Früh 4.10. G.-Z. „ Wien, Budweis, Gmunden, Salzburg, Hallein, Simbach.
3) Nach. 3.35. G.-Z. „ Linz, Haag, Budweis, Frankenmarkt, Lambach, Simb.	3) Vorm. 9.40. G.-Z. „ Linz, Haag, Budw., Gmunden, Hallein [Reichenh.], Simbach.
4) Abends 8.37. G.-Z. „ Wien, Budweis, Gmunden, Salzburg, Hallein, Simbach.	4) Abds. 6.30. P.-Z. „ Wien, Salzburg, Simbach.

Von Plattling nach Deggendorf. — **Eisenbahn-Anschlüsse.** — **Von Deggendorf nach Plattling.**
Vorm. 7.30, Mittags 11.20, Nachm. 3.20, Nachm. 5.40, Abends 9.40. | Vorm. 5.45, Vorm. 10.30., Nachm. 2.30., Nachm. 4.50., Nachts 8.45.

Donaudampfschifffahrts-Anschlüsse.

1) Vorm. 8.45 von Obernzell (ab 7.15) Nur an Sonn- und Feiertagen.	1) Früh 6.30 nach Obernzell. Nur an Sonn- und Feiertagen.
2) Nachm. 3.0 von Obernzell, Linz (ab früh 6.30), Wien.	2) Nachm. 2. 0 nach Obernzell, Linz (ab 6.30), Wien.

Postanschlüsse.
1) Vorm. 8.30 von Höhenstadt, 2) Vorm. 9.0 von Obernzell, Wegscheid, Hauzenberg, Seitenberg, Waldkirchen, Röhrenbach, Freyung (Perlesreuth), Tittling, Schönberg, Grafenau, Regen, Zwiesel, Bodenmais; 3) Abends 7.10 von Neuhaus, Simbach. | 1) Früh 6.30 nach Neuhaus, Simbach. 2) Nachm. 2.30 nach Obernzell, Wegscheid, Hauzenberg, Breitenberg, Waldkirchen, Röhrenbach, Freyung (Perlesreuth), Tittling, Schönberg, Grafenau, Regen, Zwiesel, Bodenmais. 3) Nachm. 5. 0. nach Höhenstadt.

MAGYAR BIBLIOTHEKA

Bilder unfehlbarer Päpste.

(Schluß.)

Wäre den Statthaltern Gottes die Kirche und ihre Christuslehre am Herzen gelegen, so hätten sie reformirt, aber sie hätten bei sich anfangen müssen. Mit schwerer Mühe hatte es Deutschlands Kaiser dahin gebracht, daß sich Papst Paul entschlossen hatte, ein Concilium einzuberufen. Weil er es aber doch nicht aufrichtig meinte, wollte er es in Mantua halten, wo er frei schalten und walten könnte.

Damit stellte sich der Kaiser nicht zufrieden; er verlangte, es sollte außer dem unmittelbaren Bereiche des Papstes gehalten werden, und man kam darüber überein, daß die heil. Väter sich in **Trient, im südlichen Tirol versammeln mögen** und zwar noch im nämlichen Jahre 1545.

Noch vor Eröffnung des Concils machte sich der Papst anheischig, wenn der Kaiser die Protestanten bekriege, ihn aus allen Kräften, mit allen seinen Schätzen dazu zu unterstützen, ja wäre es nöthig, seine Krone dazu zu verkaufen.

Welche Großmuth und Aufopferung!!! Der schlaue Unfehlbare dachte aber wie gewöhnlich das Gegentheil. Um nicht in Trient zu verhandeln, sondern in seinem Lande, so rief er seine Truppen von dem kaiserlichen Heere ab und versetzte das Conzil nach Bologna, angeblich, weil in Trient eine ansteckende Krankheit ausgebrochen sei. Die päpstlichen Bischöfe zogen nach Bologna, die kaiserlichen blieben in Trient. Daß es zu gar keiner Sitzung kam, ist bekannt; wie es weiter mit dem Konzil ging und was beschlossen wurde, wollen wir später behandeln.

Obwohl der Kaiser durch die Abberufung der undisciplinirten römischen Truppen in seinen Siegen nicht gehindert worden ist, so verdroß ihn dennoch die Perfidie des unfehlbaren Achselträgers, daß das Concil nach Bologna verlegt worden ist, und noch mehr wurde er zum gerechten Zorne gereizt, als der heilige Betrüger mit dem Könige Franz von Frankreich sich verbunden und mit den Protestanten zum Sturze des Kaisers vertrauliche Unterredungen unterhalten hatte. Es blieb dem Kaiser nicht unbekannt, daß Paul's Nepot, der Kardinal Alessandro Farnese gesagt hatte, er könne sich nicht helfen, als mit dem Tode einiger kaiserlicher Minister, mit Gewalt könne er sich ihrer nicht entledigen, er müsse seine Zuflucht zur Kunst (List) nehmen.

Wie perfid Paul gegen den Kaiser gehandelt, so schurkisch benahm er sich gegen den König Franz. Der Connetable Montmoreny hinterließ einen Brief voller Entrüstung, in dem er unverhohlen von Heucheleien, Lügen, schlechten Streichen redet, die man zu Rom gegen den König von Frankreich ausübe.

Diese ewige Perfidie richte sich an ihm selber, mit der Treulosigkeit der Seinigen. Sogar Ottavio Farnese verließ ihn, der Kardinal Alessandro Farnese agitirte gegen ihn. Mit dem letzteren gerieth Paul in den heftigsten Streit, so daß er diesem seinem Nepoten das Barett aus den Händen riß und es auf die Erde schleuderte. Diese heftige Gemüthsbewegung warf den Papst selbst zu Boden, nach wenigen Tagen, am 10. November 1549 starb er unter Verwünschungen seiner eigenen Familie: Denn es war offenkundige Thatsache, daß dieser **Statthalter Gottes seine eigene Schwester, wie auch seine Mutter eigenhändig vergiftete!!!**

Damit ihm die Christenheit doch etwas zu verdanken hätte, bestätigte er 1540 den Jesuitenorden!!! und regelte durch eine Bulle vom 21. Juli 1542 die schon vom Innocenz III. 1215 eingeführte Inquisition. Welch ein Unfehlbarer!!!

Deutsches Reich.

* **München,** 17. August. An der Hofraths-Wittwe Fischer dahier, welche seit Jahren sich mit Geschäften der bedenklichsten Art befaßte, dabei aber immer der Strafjustiz ein Schnippchen zu schlagen verstand, hat sich nun endlich doch das Sprichwort bewährt: „Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht." Es ist nämlich gegen dieselbe wegen gemeinen Betruges strafrechtliche Untersuchung eingeleitet, und dürfte ihre Verweisung vor das Schwur- oder das Bezirksgericht demnächst erfolgen.

— Die durchschnittliche Lebensdauer beträgt nach Ensparschen Beobachtungen für Geistliche 65, Kaufleute 62, Gelehrte und Landleute 61, Militärpersonen 59, Juristen 58, Künstler 57, und Aerzte 56 Jahre. Nach den Ländern classificirt ergiebt sich, daß die erwartungsmäßige Lebensdauer im Durchschnitt folgende ist: für Rußland 21, Preußen 29, Schweiz 34, Frankreich 35, Belgien 36 und England 38 Jahre.

— In der practischen Konkursprüfung der zum Staatsdienst absolvirenden Rechtskandidaten sind nun die einzelnen Noten aus dem Justizfache

Ehrgeiz und Liebe.

(Fortsetzung.)

„Ich spreche so, weil ich von der Größe des Opfers durchdrungen bin, welches uns ein Freund bringen will. Du aber sprichst wie eine Elende, die der Wohlthaten unwürdig ist, die uns Herr Janin erweist, indem er mit seinem Namen Deine sündhafte, ja vielleicht verbrecherische Vergangenheitbedeckt. Du sollst ihm auf den Knieen danken, sage ich Dir, und die Hand küssen, die sich Dir rettend bietet! Aber vorwärts mache Dich bereit, nach Grenoble abzureisen. Die Zeit drängt, wir haben keinen Augenblick mehr zu verlieren."

„Entschuldige, Vater," erwiderte Claudine entschieden, „ich gehe nicht oder ich gehe wenigstens nicht unter den Bedingungen, welche Herr Janin stellt."

Der unglückliche Greis ließ seine Arme sinken und stand wie vernichtet da.

„Bedenkt die Folgen, Lhandu!" murmelte Janin.

„Ich bedenke sie, ich kenne sie und nehme sie an," erwiderte das Mädchen. „Lieber ertrage ich den Tod, als daß ich Euch nehme, der in seiner Herzlosigkeit uns eher alle zu Grunde gehen ließe, statt uns zu retten, wenn ich mich nicht seinen schnöden Wünschen füge. Ihr liebt mich nicht, wie man Diejenige liebt, die man glücklich machen will, und Euer Verlangen erfüllt mich mit Abscheu und Ekel!"

Migot machte voll Zorn eine drohende Gebärde, aber Janin hielt ihn zurück. „Ich bringe sie um," schrie er, „schafft sie aus meinen Augen, oder ich stehe für nichts!

„Claude! Claude! es ist Deine Tochter, Dein einziges Kind, Deine geliebte Lhandu," rief Francoise, sich ihm entgegenwerfend; „schone sie, nicht auf diese Weise, nicht durch diese Heftigkeit wirst Du sie zur Einsicht bringen."

Der Greis zögerte, es widerstrebte ihm, sich seiner Tochter gegenüber auf's Bitten zu verlegen. Allein er sah nichtsdestoweniger ein, daß er auf diese Weise leichter zum Ziele kommen würde; und in der That zitterte Claudine bei den Worten ihrer Mutter, denn sie fühlte, daß sie gegen sanfte Vorstellungen weniger stark sein würde, als gegen Drohungen. Es trat eine peinliche Pause ein, die jedoch nicht lange dauerte, denn Migot näherte sich seiner Tochter und mit aufgehobenen Händen flehte er: „Mein Kind, rette uns, ich bitte, ich beschwöre Dich!" Ueber seine Wangen rollten Thränen in den weißen langen Bart, der ihm ein so ehrwürdiges Aussehen verlieh; Claudine warf sich in seine Arme, antwortete ihm aber nicht. —

„Meine Tochter," fuhr er fort, „hast Du mich nicht gehört?"

„Vater!" rief Claudine, „wenn Herr Janin will, so kann er uns retten, ohne eine solche Bedingung zu machen."

„Und wie soll man Dich den Personen vorstellen, von denen unser Loos abhängt? Als die Geliebte, als die Braut eines Banditen, eines Mörders?

„Ich habe Clodomir gelobt, ihm treu zu bleiben. Kann ich meinen Schwur brechen? Wer entbindet mich desselben? . . ."

„Ich, Dein Vater, im Namen Gottes, der Dich mir geschenkt hat."

(Fortsetzung folgt.)

ertheilt worden. In Oberbayern haben die Prüfung 40, in Niederbayern 11, in der Oberpfalz 19, in Oberfranken 37, und in Schwaben 7 Kandidaten, sohin im Ganzen 114 mitgemacht. Einen 9 Kandidaten haben die Note I, ca. 70 die Note II, die übrigen die Note III. Die Note IV hat keiner erhalten.

Ein gräßliches Unglück ereignete sich gestern bei der Ankunft des ½9Uhr-Zuges in **Starnberg**. Beim Uebergange über die Münchener Straße war ein Kind auf die Bahn gerathen. Dies bemerkte, leider zu spät, die Frau des Wechselwärters Mertel; denn als sie hinzusprang, um das Kind wegzureißen, ward sie von der Maschine erfaßt, und nachdem sie eine Strecke weit geschleift, blieb der Körper der Braven nur noch als unkenntlich, gräßlich verstümmelte Masse liegen. Auch das Kind erhielt so schwere Verletzungen, daß es mit dem Leben nicht davon kommen wird. Schuld an dem Unglücke trägt wohl der Umstand, daß gerade beim Uebergangs über die frequenteste Straße kein Bahnwärter aufgestellt ist; möchten doch von betreffender Stelle die nöthigen Schritte zur Verhütung weiteren Unglückes baldigst geschehen.

* **Regensburg,** 18. August. Seit Aufhebung der bestandenen Bestimmungen über Erzeugung und Verleitgabe von Bier ist dasselbe nicht besser, aber theuerer geworden. Die hiesigen Herrn Bräuer reichen dem Publikum statt eines kräftigen Bieres, wie sie solches um den Preis von 8 kr. pro Liter recht wohl liefern könnten, zumeist ein braun gefärbtes Wasser. Man kann daher mit Recht sagen, daß dieser Stand das Privilegium besitzt, sich auf Kosten der Consumenten zu bereichern. Die Brauer wissen nur zu gut, daß eine Bestrafung wegen Fabrikation zu leichten Bieres nicht statthaft ist, wenn dasselbe nicht als gesundheitsschädlich oder gefälscht deklarirt werden kann. Ob Biervisitationen von wirklichen Magistratsgliedern unter Zuziehung vollkommen sachkundiger und gutbelesmundeter Bierbeschauer vorgenommen werden, wozu die Polizeibehörde gesetzlich verpflichtet ist, darüber ist uns nichts bekannt, und auch die hiesigen Blätter, die zu unserem Bedauern über die Hand- oder Nichthandhabung der Lebensmittelpolizei wenig oder gar Nichts bringen, geben hierüber keinen Aufschluß. Wir haben die Wahrnehmung gemacht, daß diejenigen Personen, die ihren Bierbedarf über die Gasse zu holen genöthiget sind, am schlechtesten fahren, und behaupten, daß diese ein minder gehaltreiches Bier bekommen, als jene, die ihr Bier in den Schenklokalitäten trinken. Zwischen 5 und 8 Uhr Abends, wo der Ausschank über die Gasse stattfindet, wird das leichteste und zugleich schlechteste Bier verabreicht. „Es ist nicht zum Trinken," ist die Klage der meisten Familien, die ihren Abendtrunk zu Hause einnehmen. Mehr als unbillig ist es, daß die Brauer ihre Gassenkundschaft, die ihnen nicht die geringste Ausgabe bezüglich des Gewerbebetriebes verursacht, so schlecht bedienen. Hier wäre es nach unserer Ansicht Pflicht der Polizeibehörde strenge Controle zu üben, um das Publikum vor Uebervortheilung zu bewahren. Wir wissen zwar, daß der Brauer das Nachbier als Aufguß zum Sommerbier verwendet, was weniger schädlich, als ein Wasseraufguß ist, aber daß der Brauer auch noch das Recht haben soll, Nachbier statt Sommerbier zu verkaufen, möchten wir denn doch in Frage stellen.

:: **Regensburg,** 18. August. Die hochwürdige Redaktion des Regensburger Morgenblattes brachte in Nr. 178 vom 9. d. einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Thaten des Culturkampfes." Gestatten Sie mir einen Auszug aus jenem Artikel, der von der bischöflichen Kreuzspinne verfaßt worden ist, den geehrten Lesern Ihres Blattes mittheilen zu dürfen. „Der Culturkampf gegen die katholische Kirche wird, so sagt das Jesuitenblatt, im Reiche der Gottesfurcht und frommen Sitte eifrig fortgeführt. Man hört eben fast nichts als von polizeilichen Haussuchungen, Beschlagnahmen, Schließung katholischer Vereine, Bestrafungen, Gefangennehmungen und Ausweisungen katholischer Priester und Bischöfe. Wegen Nichtbefolgung der sogenannten Maigesetze haben bereits gegen zweitausend Verurtheilungen stattgefunden. Die Gefängnisse sind vollgestopft von katholischen Priestern, die an das Wort des Apostels glauben, Gott mehr gehorchen zu müssen als den Menschen." — „Schon sitzt der fünfte preußische Bischof im Gefängniß, schon ist eine Anzahl Gemeinden ohne Seelsorger, schon befindet sich die Bevölkerung ganzer Provinzen in fieberhafter Aufregung — wo soll das hinaus?" also endet die Jeremiade des bischöflichen Leiborganes. Warum die Erzbischofe von Posen und Köln nebst den Bischöfen von Trier und Paderborn hinter Schloß und Riegel sitzen, das verschweigt die hochwürdige Redaktion den Lesern ihres Blattes. Da Bischöfe und Pfarrer hartnäckig auf Auflehnung gegen Gesetz und Verfassung beharrten, und fast täglich Kundgebungen in diesem Sinne erließen, so war die kgl. preuß. Regierung gezwungen, solchen Störern des öffentlichen Friedens ihr gesetzwidriges Handwerk zu legen. Wenn wir nicht irren, werden diese geistlichen Throne nie mehr im Sinne Roms besetzt und andere bald auch vakant werden. Man scheint jetzt in den Kreisen der Geistlichkeit zu ahnen, daß das deutsche Gesetz seiner nicht spotten läßt; man wäre froh, wenn der Papst sanft einlenken würde, aber der gegenwärtige wird so etwas nie, gar nie thun und wir müssen ihm dankbar sein dafür, denn er nützt der Reform viel mehr, als ein Bischof Hefele, der nachdem er sich der Unfehlbarkeit gebeugt, nun doch wieder liberal sein will, indem er die Bestätigung des zum Dekan gewählten Fanatikers Dr. Schwarz verweigert. Diese Vermittlung ist gegenwärtig das Gefährlichste, was sich denken läßt. Ehrliche Fanatiker müssen der Reform zum Siege verhelfen. Wenn die ultramontanen Blätter ihren Lesern kundgeben, daß die katholische Kirche in Preußen geknechtet sei, so dienten sie gegen ihr besseres Wissen der Lüge. Das Recht der katholischen Kirche ist in keinem Staate gefährdet, wenn ihr auch nicht jene „Freiheit" zugestanden wird, die sie fordert. Sie nemlich versteht unter Freiheit der Kirche nicht bloß, daß die Kirchengewalt der Staatsgewalt nicht untergeordnet sei. (cfr. Hirtenbrief der deutschen Bischöfe an den Clerus vom Mai 1871). sondern das die Kirchengewalt der Staatsgewalt übergeordnet sei. Die katholische Kirche will heute wie zu den Zeiten Gregors VII. und Bonifaz VIII. die Vereinigung beider Schwerter, der weltlichen und der geistlichen Gewalt, in der Hand der Kirche. Das letzte Ziel der katholischen Kirche ist, nicht bloß Universalkirche, sondern Universalstaat zu sein. Die Kirche ist nur Heilanstalt, sie bildet keinen Staat über dem Staate, sie bildet keinen Staat neben dem Staate; sie ist eine Cooperation im Staat, und als solche zählt sie zu den Unterthanen des Staates und muß wie jeder Staatsbürger den Gesetzen gehorchen.

* **Nürnberg,** 17. August. Da das Resultat des Schlachtens von Ochsen durch mehrere Bürger unserer Vorstadt Gostenhof ein so überaus günstiges war (das Fleisch wurde zu 17 kr verkauft und verblieb dem Unternehmen ein Gewinn von 40 fl. per Ochsen, nebst Kopf und Haut), so wird dieses Schlachten fortgesetzt werden. Zu diesem Zwecke ist beabsichtigt, ein besonderes Bretterhaus zu erbauen und hat bereits Herr Klinkstik im Namen der Uebrigen die nöthigen Schritte beim Magistrat gethan. Auch an die Errichtung einer Bäckerei wird gedacht. Recht so: **Hilf Dir selber,** so hilft Dir Gott, das ist das Rechte! Bildet Genossenschaften, schlachtet und backt und braut selber, aber — schreit nicht immer und ewig nur nach der Polizei!

Von der Altmühl, 14. Aug., schreibt man der S. Reichsp.: „Die Affaire Hauthaler hat ein ergötzliches Seitenstück gefunden. Nach dem Kissinger Attentat brachte (wie früher bereits mitgetheilt) die ultramontane „Ingolstadter Zeitung" die Sensationsnachricht, daß schon **vor** dem Attentat auf Bismarck ein Thalmässinger Handelsmann davon gesprochen habe. Da das Blatt diese Mittheilung für verbürgt erklärte, nahm sich das Untersuchungsgericht Schweinfurt der Sache an, auf dessen Requisition heute eine Kommission des k. Bezirksgerichts Eichstätt in Greding erschien und Vernehmungen pflog. Der Sachverhalt ist folgender: Einige Tage vor dem Attentat war der Israelite Heyum Holländer von Thalmässing in Geschäften beim kgl. Notar Müller in Greding. Dieser wollte den Heyum nicht ohne Bären ziehen lassen, fragte ihn deshalb beim Weggehen, ob er das Neueste schon wisse, und theilte auf dessen Verneinung mit, daß auf Bismarck geschossen worden sei. Obwohl dieses nicht der erste Bär war, welcher Heyum aufgebunden wurde, nahm dieser — vielleicht aus Vorliebe für „Notarielles" — die Erzählung doch für baare Münze und eilte stracks in das Gasthaus zum „Bayerischen", wo er mit wichtiger Miene die Neuigkeit auskramte. Der anwesende Stadtpfarrer, ein ruhiger, geselliger Mann, dessen Gottesdienste sogar vom altkatholischen Landrichter regelmäßig besucht werden, äußerte sogar seine Zweifel, da er nicht glauben könne, daß das Gastrecht so mißbraucht werde. Als nun später das Attentat wirklich erfolgte, und von blindem Eifer als ein Complott der Ultramontanen und „Pfaffen" dargestellt wurde, spielte der geistliche Herr in Greding seinen Trumpf aus, indem er der „Ingolstädter Zeitung" von der Heyums-Mähre Mittheilung machte, deren Quelle er übrigens, nebenbei bemerkt, nicht kannte. Als diese Quelle ist nunmehr ein harmloser Scherz des Notars ermittelt, und so hat die Sache keinen so akuten Verlauf, wie bei Hauthaler genommen, sich vielmehr in allgemeines Gelächter aufgelöst. Daß Heyum in tausend Aengsten schwebte, braucht wohl nicht bemerkt zu werden. Er und ein Attentat auf Bismarck! Und sicherlich hätte der protestische Notar sowohl wie sein gläubiger Apostel das Schicksal Hauthalers getheilt, wenn die Geschichte unmittelbar nach dem Attentat bekannt geworden wäre. Zur Beruhigung gewisser Berliner Blätter sei schließlich noch versichert, daß Notar Müller zu Greding zur liberalen Partei zählt und daß der mit den Gredinger Vernehmungen betraute Rath Fritz Protestant und ausgezeichneter Jurist ist."

Oesterreich.

Der Aebtissin eines Klosters in **Graz** wurde vor ca. zwei Monaten eine Schachtel, angeblich mit Früchten, zugesandt; wegen ungenauer Adresse wurde dieselbe nicht abgeliefert; bald darauf bemerkten die Postbeamten im Zimmer einen Leichengeruch, der sich aus der Schachtel entwickelte; beim Oeffnen derselben fand sich eine Kindsleiche; die Absenderin konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

Teschen, 17. August. Wie die „Silesia" berichtet, wurde der in weiten Kreisen bekannte tolerante Weltpriester Doktor Pater Prutek, pensionirter Realschul Katechet, exkommunizirt. Aus Anlaß dessen brachte ihm gestern der Männergesang-Verein eine Ovation dar.

Italien.

Auf die Verhaftungen in **Italien** beginnt einiges Licht zu fallen. An einen Zusammenhang zwischen den Politikern in Rimini und jener abenteuerlichen Bande von Tucola glaubt zunächst kein verständiger Mensch mehr. Die in Rimini Verhafteten sind zwar, wie in der römischen Korrespondenz der N. fr. Pr. mitgetheilt wird, gute Republikaner, sie denken aber auch nicht im Entferntesten an eine Schilderhebung. Was es mit jener abenteuerlichen Bande auf sich hat, die bei Castel San Pietro einen Eisenbahnzug aufhalten wollte, ist noch nicht recht klar. Jedenfalls war die Bande mehr lächerlich als gefährlich. Einer, ein Einziger von den 62 Mann, besaß ein ordentliches Gewehr und man sollte kaum meinen, daß die Internationale, welcher dieser Streich noch vorläufig in die Schuhe geschoben wird, einen Aufstandsversuch so kindisch in Szene setzen wird. Unter allen Umständen kommt der Putsch der Regierung wie gerufen, um für die bevorstehenden Wahlen die unbequemen Republikaner lahm zu legen; ob mit Erfolg, das wird sich bald genug herausstellen.

Spanien.

Madrid. Ja Tolosa machte sich der karlistische Pöbel am 24. Juli ein scheußliches Vergnügen. Drei „schwarze" (liberale) Spioninen sollten gefedert werden. Die Straßen füllten sich mit Festgesindel. Einige 40 schmutzige Kerle in lumpiger Uniform eröffneten den Zug, dem die Gassenjugend lärmend voranlief. Hinter jener kamen auf Eseln die drei Weiber nackt von den Hüften aufwärts, die Köpfe glatt rasirt. Sie waren mit Honig beschmiert und mit Federn beklebt worden, wie Ungeheuer anzusehen. Man hatte ihnen Tamburins gegeben und zwang sie, aufzuspielen. Ihnen zur Seite schritt der Ausrufer, der an jeder Ecke ihr Urtheil verlas; hinter ihnen ein Trommelschläger mit lärmendem Spiele. Die Menge verhöhnte die Unglücklichen und vergnügte sich an dem häßlichen Aufzuge. Als der Zug auf dem Stadtplatze angekommen war, schrie der Pöbel: „Jetzt Schläge!" und Andere riefen: „Schlagt sie und dann schießt sie todt!" Die Weiber wurden jedoch eingesperrt, Nachts zusammen auf einen Karren gesetzt und in die Nähe von Vitoria gebracht. Ihr Verbrechen war, daß sie Verwandte im liberalen Heer hatten. Zwei sind die Frauen von Migueletes (baskische Landwehr) und die dritte die Mutter von drei solchen Landwehrmännern. Das thun die Karlisten, die sich mit christlichem Hochmuth die „apostolischen Stretter" nennen!

Oesterreich.

Nachrichten aus und für Niederbayern.

* **Passau,** 19. August. Es sind schon oft gerechte Klagen darüber laut geworden, daß die Damen mit ihren übermäßig hohen Frisuren und Hüten den in den Theatern hinter ihnen Sitzenden alle Aussicht auf die Bühne benehmen. Beschwerden, Bitten, scharfe Satyre — nichts vermochte diesem Uebelstande abzuhelfen; im Gegentheil: auf den eigensinnigen Köpfen des schönen Geschlechts thürmten sich die mit unbeschreiblichen Hüten gekrönten Haar- resp. Zwirn- oder Wollberge immer mehr in die Höhe. Der Direktor einer französischen Provinzialbühne hat endlich ein Mittel erfunden, den in ihrer Schaulust beeinträchtigten Besuchern seines Theaters zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne hierbei die Damen zu verletzen. Da sich das Mittel als probat erwiesen hat, so glauben wir, solches allen Theaterdirektoren empfehlen zu sollen. Besagter Bühnenleiter ließ nämlich auf die Theaterzettel folgendes Avis setzen: „Die Direktion des Theaters ersucht die hübschen Damen, ihre Hüte abzunehmen; die alten und häßlichen können dieselben aufbehalten." Von dieser Zeit ab, sah man während der Vorstellungen keine Damenhüte mehr, ja einige alte Jungfrauen kamen sogar barhäuptig in's Theater.

* **Passau,** 19. Aug. Heute Morgens um halb sieben Uhr ging das Jägerbataillon nach München und auf's Lechfeld ab. — Gestern ertrank ein Soldat bei der Lindau. — Der Ina steigt immer noch, doch zieht sich das Wetter wieder auf.

× **Passau,** 19. Juni. Dem Pumpbrunnen am Kanzler'schen Hause wiederfuhr gestern die Ehre mit zwei Kränzen, an welchem Florschleifen hingen, decorirt worden zu sein, wahrscheinlich aus Aerger, daß derselbe sich schon lange Zeit mit dem feischen Trinkwasser so neidisch zeigt.

* In **Straubing** ist, nachdem H. Bez.-Gerichts-Assessor und Untersuchungsrichter Neumaier zum Bez.-Ger.-Rath in Pfarrkirchen befördert ward, zum Untersuchungsrichter H. Bez.-Ger.-Assessor A. Prosinger ernannt.

⊕ In **Straubing** wurde am 15. August das Schützenfest ziemlich verregnet. Am 16. großer Festtag, der in sinniger und malerischer Weise die Geschichte des Schießens seit dem 15. Jahrhunderte darstellte: Papageien-, Armbrust- und Luntenschützen, Gruppen aus dem Schwedenkrieg, Partisanenträger mit Hellebarden und Schützenpreisen der vergangenen Zeit; endlich Pritschenmeister und Stangknechte, die „Steckenmanner" früherer Tage. Dann altdeutsche Musikanten, Straubinger Schützen und zahlreiche Schützengäste unter Vorantritt der Miesbacher Gebirgsschützen. Hierauf recht fröhliches Volksleben unter den Klängen der Egnerischen Kapelle von Deggendorf. Abends Fortsetzung im Schießhaus, wo Hr. Advokat Dr. Schneider den Schützenmeistern und Schützen eine Ovation brachte. Am 17. Abends 7 Uhr Preisvertheilung. Haupt: 1. Gigl, Bauamtmann in Ingolstadt, 2. Pfuntner, Schmied in Itzling, 3. Hüber, Bierbrauer in Aibling, 4. Wackerbauer, Gerichtsvollzieher in Straubing, 5 Florian Dichinger, Privatier in München. Glück: 1. Andreas Paumler, Kaufmann in Aidenbach, 2. Kiendlbacher, Büchsenmacher in Leonsberg, 3. Johann Lindner, Gutsbesitzer in Leinau bei Kaufbeuern, 4. Anton Hummel, Jäger in Erding, 5. Karl Loichinger, Kaufmann in Straubing. Feld: 1. Anton Hummel, Jäger in Erding, 2. Dieter, Büchsenmacher in München, 3. Gg. Schör, Bierbrauer in Vilsbiburg, 4. Anton Hummel, Jäger in Erding. Nach der Preisvertheilung fand wieder musikalische Abendunterhaltung statt unter dem mit bunten Laternen beleuchteten Laubdache, welches von bengalischen Flammen bald wie vom Sonnenuntergange geröthet, bald in jugendlichem Lenzesgrün glänzte. Den Schluß bildete die Musik mit dem bekannten Münchner Volksgesang: „Jetzt muß ma, jetzt muß ma hoam!"

Neueste Nachrichten.

Köln, 19. August. Bazaine ist gestern nach Spaa abgereist. Er nimmt wahrscheinlich in England dauernden Aufenthalt.

Wien, 18. Aug. Der Kaiser konferirte mit Andrassy und Schweinitz. Man beschloß, Oesterreich solle Spanien in Gemeinschaft mit Rußland anerkennen, da auch Seitens von Deutschland die Anerkennung noch nicht offiziell erfolgt sei. Man erwartet, daß dieselbe von den drei nordischen Mächten gleichzeitig vollzogen werde.

Wien, 19. Aug. Die hiesigen Zeitungen konstatiren auf Grund Ersuchens von maßgebender Seite, daß die über die Semestralbilanz der Kreditanstalt verbreiteten Gerüchte ganz unbegründet seien. Selbst der Direktion und dem Verwaltungsrath der Kreditanstalt sei die Bilanz offer noch nicht bekannt, da die Bilanzen einiger Filialen, sowie der ungarischen Kreditbank noch ausstünden.

Pest, 18. Aug. Zwischen dem österreichischen und ungarischen Ministerium fanden wegen der Getreide-Import-Zoll- Verhandlungen statt. Das ungarische Ministerium beschloß, am 1. Oktober den Getreidezoll wieder einzuführen und ertheilte den ungarischen Zollämtern diesbezügliche Weisungen. Das österr. Ministerium beschloß, keine Erhöhung des Zolles eintreten zu lassen.

Saintmalo, 19. Aug. Gegenüber der Empfangsrede des Handelstribunals, welches das Darniederlegen des Handels dem Mangel einer definitiven Regierung zuschrieb, hob Mac Mahon hervor, der Redner irre, wenn er als Grund das Fehlen einer definitiven Regierung annehme; die Nationalversammlung habe ihm (Mac Mahon) die Gewalt auf sieben Jahre anvertraut, während dieser Frist werde er die gesetzlichen Mittel für die Ordnung und die Sicherheit des Landes anwenden. In England und Deutschland lägen trotz der definitiven Regierung die Geschäfte ebenso darnieder.

Handels-, Verkehrs- und Börsennachrichten.

Pest, 14. August. Bei der heutigen Ziehung der **Ungarischen 100-Fl.-Loose** von **1870** wurden folgende höhere Gewinne gezogen: 200,000 Fl. auf Nr. 29 der Serie 3474; 15,000 Fl. auf Nr. 6 der Serie 4014; 5000 Fl. auf Nr. 17 der Serie 2462; 1000 Fl. auf Nr. 33 der Serie 1451, Nr. 28 der Serie 4819, Nr. 9 der Serie 356 und Nr. 45 der Serie 3474. Sonst wurden noch die Serien gezogen: 309, 484, 690, 2236, 2384, 2388, 3790, 4316, 5184 und 5912.

Fürst Bismarck über seine Begegnung mit Napoleon III. bei Sedan.

Bei dem am 6. August zur Erinnerung an die Schlacht von Wörth im kleinen Saale des Kurhauses in Kissingen abgehaltenen Diner unterhielt Fürst Bismarck die Gesellschaft mit seiner Begegnung mit Napoleon nach der Schlacht bei Sedan.

Er zog eine Parallele zwischen diesem und jenem Tage, an welchem er vor der Abreise zum letzten Male mit Napoleon in St. Cloud zusammengetroffen war, wie er, der Fürst, Angesichts des diktatorischen Auftretens Napoleons, schon damals über kurz oder lang eine Katastrophe befürchtet habe und wie auch Napoleon damals einen Bruch in den Beziehungen vorausgesetzt haben müsse, denn nach den üblichen Reden über die Reise sei in der Unterhaltung eine peinliche Unterbrechung eingetreten, bis man die Sprache auf das Wichtigste aller Gebiete — auf das Wetter gebracht habe. —

Anders habe es an jenem Tage ausgesehen, als die Uebergabe von Sedan angekündigt worden war! Auf der Landstraße allein dem geschlagenen französischen Kaiser entgegen reitend, habe er mehrere daher kommende Bauern vergeblich nach einer eleganten Equipage mit hohen französischen Offizieren gefragt, bis er endlich von fern eine einfache Kalesche entlang fahren sah, unter deren Insassen er sehr bald Napoleon erkannte. Herangekommen, hatten der Kaiser und seine Begleiter die Käppis gelüftet. Er, der Fürst, im Begriffe, die Begrüßungen zu erwidern, sei mit seiner Hand bei dem aus der Brusttasche hervorragenden Revolvergriffe vorbeigestreift — in diesem Momente wäre Napoleon kreideweiß geworden. Als derselbe dann gefragt habe, wo er absteigen könne, sei er, der Fürst, selbst in Verlegenheit gewesen und habe nichts anders als zu dem kleinen Schlößchen rathen können, an welchem er vor dem Zusammentreffen vorüber geritten sei. Nach dieser Richtung habe Napoleon dem Kutscher befohlen zu fahren, — nach wenigen Minuten sei er jedoch, wahrscheinlich Insulten seitens seiner Landsleute befürchtend, davon abgekommen und habe den Wunsch geäußert, bei einem seitwärts gelegenen kleinen Häuschen Halt zu machen. Dahin sei er, der Fürst, vorausgeritten, habe sein Pferd angebunden und das Zimmer der Bewohner — eines Webers und seiner Frau, welche am Webstuhl gesessen — betreten, um Aufenthaltsbewilligung für sich und die ankommenden Offiziere ersuchend. Mittlerweile sei auch Napoleon in's Zimmer eingetreten, habe einen Stuhl in's Freie hinausgetragen und die andern hinaus zu bringen gebeten. Der Weber erkannte den Kaiser sogleich. Hier also sei er, der Fürst, seit seiner letzten Verabschiedung zum ersten Male wieder mit Napoleon zusammengetroffen. Die erste Frage, welche er an denselben gerichtet: ob man nunmehr Frieden schließen könne? habe Napoleon mit einer Hinweisung auf die Regierung in Paris beantwortet. Dann sei, während eine Ordonnanz in das Hauptquartier abgegangen war, in der Unterhaltung zwischen ihnen wieder eine peinliche Pause eingetreten, bis endlich die Sprache wieder auf das — Wetter gekommen sei!

Das Weitere ist zur Genüge bekannt; die Zusammenkunft des Königs Wilhelm, jetzigen deutschen Kaisers, fand erst statt, nachdem die Verhandlungen definitiv abgeschlossen waren.

Der eine Umstand verdient noch Beachtung: Napoleon hat bei dieser letzteren Begegnung nicht, wie vielfach bildlich dargestellt, dem König seinen Degen überreicht — der Degen ist vielmehr schon vorher dem Könige überreicht worden, welcher ihn aus Höflichkeitsrücksichten wieder an Napoleon zurückgab.

Bekanntmachung.

Auf Betreiben des Lehrers Xaver Achatz in Aholming, des Schlossermeisters Joh. Stahl von dort und des Baders Michael Wetter von Aholming, welche den Unterzeichneten als Anwalt bei dem Bezirksgerichte Deggendorf als Vollstreckungsgericht bestellt haben gegen Carl und Theresia Weinzierl, Uhrmachersehe-leute in Aholming, wegen Forderung wird das Anwesen der Beklagten Carl und Theresia Weinzierl, Besitznummer 1/22 und Pl.-Nr. 107, Wohnhaus in Aholming mit Stallung, Keller, Dachboden und Brunnen zu 0,03 Tagwerk, gelegen in der Steuergemeinde Aholming durch den als Versteigerungsbeamten aufgestellten k. Notar Gottfried Brugger von Osterhofen

am Dienstag den 27 Oktober l. Js.

Vormittags 9 Uhr

im Schreinerswirthshause zu Aholming öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Das schuldner'sche Anwesen wird im Ganzen zur Versteigerung gebracht.

Der Zuschlag erfolgt sogleich endgiltig und findet kein Nachgebot auch weder Einlösungs- noch Ablösungsrecht statt.

Die nähere Beschreibung der Versteigerungsgegenstände, sowie die Versteigerungsbedingungen können bei dem Versteigerungsbeamten eingesehen werden.

Deggendorf, den 21. Juli 1874.

4146 (a) **Ploetz, k. Advokat.**

Dankes-Erstattung.

Für die zahlreiche, ehrende und liebevolle Theilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung der

Frau Therese Mühlbauer,

geborne Kremer,

Buchhaltersgattin,

sowie für die reichen Blumenspenden sagen hiemit den herzlichsten Dank

Passau & Freising, am 20. August 1874.

4147 **Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Unverkennbaren großen Werthes

für verschiedene Geschäftsbranchen, besonders Kaufleute, sind die in der Neuzeit so beliebten elastischen Stempel des Herrn **C. Schmidt** in **Berlin.**

Ich ließ, um mehrfachen Wünschen zu begegnen, einen Musterstempel kommen und hat mich Hr. C. Schmidt zugleich ermächtigt, Aufträge für ihn entgegen zu nehmen. Die Ausführung der C. Schmidt'schen Stempel ist die beste vollendet tadellose und kommt das Stück der gangbareren Sorte auf nur 4—6 Thlr. Musterstempel und verschiedene Abdrücke liegen bei mir zur Einsicht.

4027 (3) **Georg Eschbacher,** Theresienstraße 456/I.

Veteranen- & Krieger-Verein.

Kommenden Sonntag den 23. ds. findet zur Namensfeitvorfeier Seiner Majestät unserm Könige und Gründungsfeste Vormittags 10 Uhr **Kirchenparade** statt. Zusammenkunft punkt 9 Uhr im Vereinslokal (Herrn Hall, Theresienstraße); halb 10 Uhr Aufstellung; um ½ auf 10 Uhr Abmarsch in die hohe Domkirche, woselbst durch den hochwürdigsten Herrn Bischof eine hl. Messe celebrirt wird; dann Abmarsch durch den Neumarkt ins Vereinslokal.

Nachmittags 1 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal, um 2 Uhr Abmarsch mit Fahne und Musik in den Hellkeller zur geselligen Unterhaltung, wozu die hochverehrl. Ehrenmitglieder, Veteranen- und Kriegervereine, sowie die verehrliche Einwohnerschaft der Stadt Passau freundlichst eingeladen sind. Die Mitglieder haben mit Vereinszeichen zu erscheinen.

Man bittet, die reservirten Plätze unbesetzt zu lassen.

Der Ausschuß. (b) 4111

Wohnungs-Aenderung.

Zeige hiemit an, daß ich nun in der **Theresienstrasse Nr. 456/I** wohne und beehre mich einem P. T. Publikum Passaus und Umgegend, meine ebenso guten als billigen Cithern, Guitarren, Streichinstrumenten und Saiten ꝛc, sowie auch Anfertigung aller Arten Etuis und Cartonagen höflichst in Erinnerung zu bringen.

Geneigten Aufträgen entgegensehend hochachtungsvoll

4025 (2) **Gg. Eschbacher,** Theresienstraße 456/I.

Ms 363/66.

Roman- und Feuilleton-Zeitung
des
„Neuen Pester Journal".

Das Vermächtniss eines klugen Mannes.

Roman nach dem Französischen
von
A. Scarneo.

Zweites Kapitel.

Auf dem Maskenballe.

(Fortsetzung.)

— Was? Der Dicke sagte: „Der Habenichts in der Dachkammer hämmerte nicht mehr, als ich hinauf kam . . ." Je nun, in dieser Rede liegt nichts Besonderes! Meine Hammerschläge hatten Mathias besorgt gemacht, und dieser schickte den Bricard zu mir, daß er Ruhe schaffe des Todtkranken wegen . . . aber noch erklärt das nicht, weshalb ich verfolgt wurde!

Zum großen Erstaunen seiner Tischnachbarn brach Paul plötzlich in ein lautes Gelächter aus.

— Ich frage noch! lautete sein Selbstgespräch weiter; sagte mir nicht der Chevalier, wie eine Meute habgieriger Wölfe in der Minute hinter mir her sein würde, wo ich den zweiten Theil seines Vermächtnisses annahm? Ach, wenn das schon so beginnt, indeß ich noch gar nicht dazu entschlossen bin, was soll es erst, wenn ich die geheimnißvolle Erbschaft wirklich antrete? Doch, einerlei! War ich doch vor kaum einer Stunde ein verlorener Mensch! Und wär' es wirklich schwer, eine noch elendere Lebenslage zu träumen, als die, welcher der blöde Zufall mich eben entrissen!

Er hatte jetzt seine Lebensgeister gestärkt, der Erbe des Chevalier Dütasse, den wir Paul Auril nennen, und verließ den Restaurant, wo er eine ansehnliche Rechnung gemacht hatte.

Ein Mensch, der gegessen und getrunken und diese angenehme Pflicht gegen sein liebes Selbst in so ausgiebiger Weise erfüllt hat, als Paul soeben gethan, ist nicht mehr derselbe, den des Leibes unabweisbares Bedürfniß nach Nahrung peinigt.

In nächster Nähe der großen Oper wimmelt es von Kleidermagazinen, wo ein Mann in weniger denn zehn Minuten seinen Anzug vom intimsten aller Kleidungsstücke angefangen bis zu Hut und Handschuhen wechseln kann, wenn ihm nämlich die hiezu erforderlichen Geldmittel zu Gebote stehen. Paul nahm an seinem äußeren Individuum diese unerläßliche Metamorphose unverweilt vor, wie man denken mag, und wählte einen schwarzen Anzug mit weißer Kravatte.

— So bin ich auf alle Fälle vorgesehen, dachte er lächelnd, als er seine hübsche Gestalt im Spiegel musterte und den Hut auf sein in gleicher Weise braunes Lockenhaar drückte; dieser Anzug paßt zum Ball und zur Leichenfeier des wackeren Chevalier Dütasse.

Nicht lange, und er befand sich im hellerleuchteten Saale des Opernhauses, im Gewühl des Maskenfestes. Bei seinem Eintreten hatte er im Vestibüle den warmen Oberrock abgegeben, mit dem er sich ebenfalls versehen hatte, und als er seine Karte abgab, die der Billeteur zerstreut entgegennahm, hörte er diesen Mann sagen: „Auch der Toto fehlt heute nicht!"

Auril war der Richtung des Blickes gefolgt, den der Billeteur auf einen Ankömmling warf und blieb erstaunt stehen, als er die Erscheinung gewahrte, die im Momente die allgemeine Aufmerksamkeit erregte.

Der Mann, dem der Name Toto gegeben worden, war fast sechs Fuß hoch und ein Bild männlich schöner Vollkommenheit. Er trug das Maskenkostüm eines neapolitanischen Schiffers, das seinen prachtvoll geformten Hals frei und offen ließ, auf dem ein wahrer Antinous-Kopf mit weichem, schwarzen Haar stolz und kühn sich wiegte. Der kräftige Bau, das Ebenmaß der jugendlichen strammen Glieder verrieth sich in der losen Seemannstracht durch jede der Bewegungen des jungen Mannes, der die Aermel seines bunten Hemdes aufgestreift trug und zwei muskelstarker Arme, deren Weiße und Zartheit der Hautfarbe einer Dame Ehre gemacht haben würde, aufzuweisen hatte.

— Ey, Toto, heut' hoff' ich keine Streiche, von denen man nicht so leicht wieder aufsteht, hoff' ich? lachte der Billeteur dem sizilianischen Schiffer zu, der grüßend die rothe Mütze mit seiner Hand berührt hatte, eine Hand, die fein und nicht gewohnt schien an Arbeit und Schwielen.

— Bah! versetzte nachlässig im Pariser Volksdialekt der schöne Toto, Streiche? Ein paar Nasenstüber!

— Nicht übel das! Von Deinen Nasenstübern hat der Mensch, den Du bearbeitet wie 'n Kalbfell, fünf Zähne verloren, neulich!

— Schon gut, wir wollen heute hübsch an uns halten, hier mein Billet, Adieu! Eh! Was gafft der magere Grillenfänger da mich so an? rief dann Toto zu Paul gewendet, der ihn scharf in's Auge gefaßt hatte, und als dieser keine Antwort gab, sprang er lustig die Treppe hinan, indem er hinzufügte:

— Scheint, daß der traurige Monsieur da seine Zunge versetzt hat, um sich 'nen Ballfrack dafür auszubergen.

— Es scheint, dachte Paul, daß dieser Zwillingsbruder Masaniello's Recht hat, denn erst jetzt gewahre ich, daß mein Anzug altmodisch und lächerlich ist. Schnell einen Domino darüber gezogen!

Und er eilte, bevor er den Saal betrat, nach der Masken-Garderobe, wo ein dienstfertiger Mann ihm rasch das Verlangte überwarf und ihm eine Larve vor das Gesicht gebunden hatte, eh' er sich dessen recht versah.

Schon wollte er das ominöse Ding, das ihm den Athem hemmte, von sich werfen, als er an der Thür des Garderobelokals stand; plötzlich aber besann er sich anders.

— Ah! Bricard, Du hier! sagte er zu sich selbst; nun, die Gelegenheit ist günstig. Jetzt soll die Reihe, Dir heimlich nachzuschleichen, an mir sein! Und er drängte sich durch die Menge, um seinen Mann nicht aus den Augen zu verlieren.

Es war wirklich der Lakai, nicht mehr in Livrée und Kamaschen, wie vorhin, sondern schwarz befrackt und in buttergelben Glacehandschuhen, der jetzt einem behäbigen Gewürzkrämer glich.

Anstatt die hübschen Gesichter der weiblichen, unverlarvten Masken zu mustern oder all' den Unsinn zu belachen, den der Pariser auf seinen Opernhällen zu schwatzen niemals müde wird, nahm Paul Auril mit anscheinender Nachlässigkeit seinen Weg hinter dem Manne, der ihn vor Allem interessiren mußte. Bricard steuerte nach einigen Kreuz- und Querzügen im Saale jetzt dem Logenkorridor der linken Seite zu, wo er endlich vor einem der in den Thüren dieser Logen angebrachten kleinen Guckfensterchen stehen blieb. Dann nahm er ehrerbietig seinen Hut ab und klopfte an.

Die Thüre öffnete sich und Paul konnte eine weibliche Stimme vernehmen, die im Tone der Bestürzung sagte:

— Bricard, Du? Was ist geschehen, daß Du hierher kommst?

Paul, dem es nicht an Witz mangelte, winkte rasch die Schließerin herbei. Er drückte ihr einen Louis in die Hand, daß sie ihm die nächste Loge öffnen solle, die zufällig leer stand, denn der Ball hatte kaum seinen Anfang genommen. Und die Schließerin begriff unverweilt das Argument des Dominos, das so einleuchtend unterstützt ward und öffnete leise, leise die Thüre vor ihm. Geräuschlos schlüpfte Paul in die Nebenloge, setzte die Kapuze seines schwarzen Dominos über den Kopf ziehend und nahm an derjenigen Wandseite Platz, die seinem Nachbar zur Linken am nächsten lag.

(Fortsetzung folgt.)

☞ Alle P. T. Abonnenten, die den Anfang des Romanes „Das Vermächtniß eines klugen Mannes" noch nicht erhielten, wollen denselben in unserer Administration, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, reklamiren.

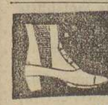
Allerlei.

(Ein Brief der heiligen Jungfrau.) Einer Ueberlieferung zufolge bewahrt Messina in dem Hochaltare seines Domes das Original (oder die vidimirte Abschrift) eines Briefes, welchen die heilige Jungfrau den Messinesen im Jahre 42 nach Christi durch den Apostel Paulus hat zukommen lassen. Gottlose Zweifler schreiben den Brief einer Fälschung von Konstantin Loscaris zu, der im Jahre 1501 verstarb. Messina ist nun so recht der Herd republikanischer und revolutionärer Elemente; im öffentlichen Garten der Stadt steht die Marmorbüste von Joseph Mazini. Die Municipalität von Messina gibt den freisinnigsten Bürgern an Freisinnigkeit nicht das Mindeste nach. Diese fortschrittliche Obrigkeit der Stadt — stand an der Spitze der patriotischen Feier. Das ist sehr bezeichnend. An dem Abende des Festes war Messina von einem Ende bis zum anderen glänzend illuminirt — ein seenhafter Anblick. An der Façade des Domes las man in Flammenschrift die Worte, mit welchen der Brief der heiligen Jungfrau beginnt. Am Morgen des festlichen Tages (3. Juni) begab sich die Municipalität in einem von vier Pferden gezogenen vergoldeten Galawagen, unter Vorantritt altpalmairischer Hussiers, nach dem Dom. Hier celebrirte der Erzbischof das Hochamt; auf dem Throne sitzend, wurde der Prälat von den Syndikus der Stadt ausgekleidet und angekleidet. Das Schreiben der heiligen Jungfrau wurde hierauf in feierlicher Prozession, gebogen in goldener Urne, durch die Stadt getragen. Der Adel von Messina nahm daran Theil.

(Schiller und Sardou.) Kammerherr Freiherr v. Meysenbug aus Detmold veröffentlicht eine Notiz, derzufolge der Stoff des Sardou'schen Schauspiels „Fernande", welches anscheinend die Sitten der Pariser Gesellschaft des zweiten Kaiserreiches mit so treuer, abschreckender Wahrheit schildert, durchaus nicht neu und originell, sondern — ein schlagendes Beispiel für die Wahrheit des Ausspruchs des weisen Ben Akiba — einer Diderot'schen Erzählung entnommen ist und in die deutsche Literatur schon vor fast 100 Jahren von Niemand Geringerem eingeführt wurde, als von — Schiller. In der Mahzahr'schen Ausgabe von Schiller's Werken, Band 14, pag. 244, findet sich eine in den früheren Schiller-Ausgaben fehlende Erzählung „Merkwürdiges Beispiel einer weiblichen Rache", welche nach der Anmerkung dortselbst zuerst in der „Rheinischen Thalia" (Erstes Heft, 1785) von Schiller aus dem Diderot'schen Roman „Jaques la fataliste" nicht blos übersetzt, sondern förmlich bearbeitet worden ist, dessen Inhalt stimmte mit dem der „Fernande" fast gänzlich überein; Gemäß Diderot's Maximen spielt ein Beichtvater, welcher in der „Fernande" fortgelassen, den Helfershelfer bei der Bethörung des Marquis; auch ist der Charakter der Tochter der Frau Aignon nicht so fein entwickelt, als der der „Fernande". Dieselbe theilt vielmehr nicht gezwungen, sondern freiwillig das leichtfertige Leben ihrer Mutter; in vielen Beziehungen aber deckt sich das Sardou'sche Stück mit der genannten Erzählung vollständig bis auf ganze Szenen, so in den Dialogen zwischen dem Marquis und der Frau v. Pommeraye.

(Ein ganzes Fräuleininstitut vom Veitstanz befallen.) Aus Mannheim, 29. Juni, schreibt man: „Eine häßliche Sensationsnachricht hat soeben das Leben der „Stillen" in unserem Ländchen unterbrochen. Vor wenigen Tagen mußte das hiesige großherzogl. Fräulein Institut geschlossen werden, weil unter den Zöglingen der Anstalt der Veitstanz, wie es scheint, in ziemlich bedenklichem Grade und Umfange und von evidemischem Charakter ausgebrochen war. Das Institut erfreute sich bisher eines seltenen Rufes und zählte circa 80 junge, reiche Mädchen aus Deutschland, Rußland, Amerika u. s. w. zu seinen Zöglingen. Vor etwa 50 Jahren durch die Großherzogin Stephanie gegründet, von Amalie Jung über 25 Jahre geleitet, erfreute sich die Anstalt der dauernden Gunst der jeweils regierenden Großherzogin. Waren auch die Satzungen der Anstalt äußerst streng, einige Verordnungen in höchstem Grade rigoros, so ließen doch die früheren Vorsteherinen der Anstalt ein mildes Regiment walten, um den jungen Mädchen das Dasein einigermaßen erträglich zu machen. Mit dem vor einigen Monaten erfolgten Wechsel in der Oberleitung änderten sich indessen diese Zustände. An Stelle der bewährten alten Vorsteherin trat eine junge Gräfin Rehbinder, 26 Jahre alt, aus Livland gebürtig. Dieselbe entwickelte von der Zeit ihres Amtsantritts eine Strenge und Energie, wie sie wohl nur religiöser Fanatismus hervorrufen kann. Das Reglement der Anstalt wurde mit aller Strenge gehandhabt, einige tüchtige Lehrkräfte, welche seit vielen Jahren einen Theil der Unterrichtsstunden abhielten, ohne Angabe von Gründen ihrer Funktionen enthoben und ohne Zweifel manche „Reformen" des Unterrichts nach orthodoxem Zuschnitt vorgenommen, deren traurige Folgen nun nicht verheimlicht werden konnten. Man glaubt hier allgemein, daß allzuviele religiöse Uebungen die Ursache jener Nervenüberreizungen seien, welche den obengenannten bedauernswerthen Krankheitszustand hervorgerufen haben. Bereits ist ein Theil der Zöglinge nach der Heimath zurückgeholt worden und in einigen Tagen werden die schönen Baulichkeiten des Institutes verödet dastehen. Hoffentlich haben diese Vorgänge nicht den Ruin, sondern nur die Reorganisation der segensreichen Anstalt im Gefolge. Man hofft, daß der Großherzogin von Baden gelingen werde, außer der überwuchernden Orthodoxie auch andere Mißstände zu beseitigen.

Das
Neueste,
Geschmackvollste und Billigste in fertigen
Herrenkleidern
empfehlen
Brüder Koch,
jetzt Waitznergasse Nr. 20, im Mezzanin vis-a vis dem grossen Caristof.
1527 1*


Die billigsten
Schuhwaaren

sind zu haben bei
Gustav Temesváry, Budapest,
Königsgasse Nr. 17, vis-à-vis dem Landon-Kaffeehause.
Für Damen:
Komodschuhe aus Leder oder Brünel 1.10
Stiefletten zum Schnüren, aus Brünel mit Lackspitz, schöne Stepprverzierung 2.60
Stiefletten zum Schnüren, aus starkem Leder mit Lackspitz und genagelten Doppelsohlen, für Regenwetter 3.50
Stiefletten mit Gummizügen aus Brünel mit Lackspitz, hoch geschnitten, feine Ausstattung 3.60
Stiefletten mit Gummi-Zügen und Lackspitz aus feinem Chagrain-Leder, genagelte Doppelsohlen starke Waare, für Regenwetter 4.—
Für Herren:
Stiefletten einfache Sohlen mit Gummizügen 3.80
Stiefletten aus feinem Chagrain-Leder mit Lackspitz und Doppelsohlen 4.50
Stiefletten aus Wichsleder mit Doppelsohlen, genagelt und Schraubenarbeit, sehr stark 5.—
Kinderhalbschuhe 40 kr. Laschelschuhe 80 kr., Brünelstiefletten 1.20
Brünelstiefletten mit Lackpitz und Stöckl 1.60
Lederstiefletten zum Schnüren 1.80
Knabenstiefletten aus starkem Leder mit genagelten Doppelsohlen, feste Arbeit 2.80
Ausführliche Preiscourante gratis.
Auswärtige Aufträge werden gegen Postnachnahme bestens effectuirt. Um Irrthümern vorzubeugen, bittet man die Adresse genau zu beachten.
1155 21—50

Avis für Damen!
Wegen vorgerückter Saison
Sonnenschirm-Ausverkauf,
in- und ausländisches Fabrikat in Rohseide, Doubl, Fail, **billiger wie überall,** en gros et en detail von fl 1.50—8.50, bei
Königstein & Comp., Budapest,
Handschuh und Wäschefabrik, Elisabethplatz vis-a-vis dem Cursalon.
Ferner grösstes Lager von Bruchbändern alle mit englischen Federn, bewegliche u. unbewegliche Pilotten in Sammt und Leder das Dtz pr. 26 fl. Alle Gattungen Suspensorien von Stoff, gewirkt und Hirschleder von 5—10 fl. pr. Dtz.
1866 10—12

Die behördlich autorisirte
Versatzamt-Vermittlungsanstalt
besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse etc. Diesem nach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit grösster Bequemlichkeit des Pester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirte Briefe an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt" (Schützengasse Nr. 5) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommensten Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angesetztem Tarif auf das schleunigste besorgt.
Die für die Geschäftsbesorgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 100 fl. 1 Neukreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1½ Neukreuzer vom Gulden.
Das Zentralbureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schützengasse Nr. 5, gegenüber dem kön. Versatzamte.
Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens.
1436 7—12

Mit illustrirtem Preis-Courant, von dem unser heutiges Inserat blos einen gedrängten Auszug bildet, dienen wir auf Verlangen gratis.

Reit-Requisiten.
Engl. Schwed. Sieder-Sättel von 15 fl. angefangen.
Damen- und Knaben-Sättel, Engl. Zäume fl. 2.25—10.
Steigbügel und Riemen, Satteldecken, Reitgerten, Sporne, Pferdematz, Gummi-Streichbänder, Franz. Stallbesemen u. s. w.

Gummi-Regenröcke.
Mit Kermel und Capuze fl. 10 bis fl. 12.50. Reit- und Fahr-Mäntel fl. 16—24. Elegante lichte Mäntel fl. 17—38. Knabenröcke fl. 7.50—12. Herren-Offiziers-Mäntel fl. 17.50—35.
Engl. Anzicht-Plaids, eine praktische elegante Neuheit fl. 28.

Ind. Hänge-Matten.
In zierlichem Etui leicht mit sich zu tragen, im Freien wie im Zimmer anwendbar:
Nr. 1 50 Pfd. Tragkraft fl. 3.50
Nr. 2 300 „ „ 6.—
Nr. 3 1200 „ „ 10.—
Neue Patent Matte mit Stahlspangen, sehr bequem fl. 14.

Französische Sodawasser-Apparate.
Fabriksniederlage der anerkannt besten von Dr. Zèvre.
Diese Apparate eignen sich für Privatkreise am besten, da die Beschreibung beigelegt, Jedermann selbst vorzügliches Sodawasser bereiten kann.
Für 2 4 6 8 10 Seidel
fl. 8 10 12 14.50 17
Mit den Ingredienzien dienen wir ebenfalls.

Sommer-Saison.

Gefrorenes-Maschinen.
Prof. Mitscherlich's neueste selbstthätige Maschinen für 3 6 12 24 Portionen
fl. 9.60 12 14.50 18
Dr. Lhapparate Kübelform fl. 16.50—21
Cylinderform fl. 9.50—14.50
Beste Wasser-Filtrir-Apparate
aus den bestrenommirten engl. und Pariser Fabriken, während der letzten Epidemie als das unentbehrlichste Trinkmittel vollständig erwiesen bewährt.
Mit beliebigem Gefäß verwendbar fl. 2.50—12.
Inkl. Gefäß verschiedener Größe und Ausstattung fl. 9.50—60.

Reise-Requisiten
Holz-Herren- und Damen-Koffer 24 42" fl. 3.50—25. Leder- und Waterproof-Hand- u. Reise-Koffer fl. 3.50—60. Reise-Säcke, leer und complet eingerichtet, fl. 1.80 bis fl. 60. Garderobe-Reise-Körbe, Reiseroletten, Plaid-Riemen, Umhäng- und Gürteltaschen 2c. in neuesten Genres.
Neue Plaid-, Kleider-, Stock- und Schirm-Rollen sehr zweckmäßig fl. 6—8.75 per Stück.

Sonstige für die Sommer-Saison geeignete Artikel:

Für Raucher.
Engl. Patent-Garten-Spritzen, solid aus Metall auf ein Cocusnuss-Rohr angemacht, deren unterer Theil in ein birnförmiges Gefäß gesetzt wird, und die das Wasser in einem starken Strahl oder Brauseform in bedeutende Ferne schleudern, fl. 1., 2., 3., 4., 5. fl. 10.80, 14—17 per Stück.
Neues einfaches Zerrohr Chagrain-Leder 90 kr. bis 12 fl.
Sommer-Jäckert Elegante Florentiner Stroh-Strassen-Hüte fl. 1. Indische Palmblattjacken 20 kr. Original Chinesische Fächer mit Malerei 40 kr. Sonstige neue elegante Sorten fl. 1.80—15.
Sonnen-, Ein bon ton u. Châtelaine-Schirme neuester Façon in dem feinsten Geschmack entsprechender, sowie ganz billigen Sorten fl. 1.80—50.
Herren-Stallstiefelpendeln pr. fl. 4—7.
Regenschirme aus Alpaca und bessern Seidenstoffen fl. 3.50—10.50, feinste englische Schirme mit 14 Patronen-Rippen fl. 12—15.
Gambon-Regenschirme fl. 5.
Neuer Nelle-Regenschirm bei dem der Stock als Spazierstock gebraucht, Stoff und Gestell aber zusammengelegt in Koffer verpackt werden kann fl. 11, 13, 15.
Blumenstöcke fl. 8—25.
Epheu-Kämpfen für Fenster fl. 1.50—6.
Blumentopf-Hitter-Masken von 20 kr. bis fl. 1.50.
Vogelbauer zum Stellen auf Tischen fl. 2.—9.—21.
Bade-Requisiten, Bade-Taschen u. Toilette-Schwämme, Frottir-Bürsten, Bade-Handschuhe, feine Schwämme, Schwammhandtücher, Schwammgürtel.
Bad-Thermometer 50 kr. bis fl. 2.50—10.50, Sitzbäder.
Engl. Zigarren-Magazine mit Riemen für 25—75 Stück fl. 2.50—12.
Neue Pariser Zitzenfänger zufolge ihrer eigenthümlichen Construction selbsthaltend, übertreffen alle bisherigen Erfindungen. Stück fl. 1.50. Packung 85 kr.
Mesh-Zitzenfang-Pocket Stück 60 kr.
Engl. Staubbrillen 40 kr. Brillen und Lorgnetten Gläsern kr. 40 bis fl. 2.

**Für Gläser, Porzellan, Glas, Bijouterie, Nippsachen, Spielwaaren, Lederwaaren, Reisekoffer, Reisesäcke, Reisetaschen, Reisekörbe, Reisetoiletten, Reisenecessaires, Schreibmappen, Portefeuilles, Brieftaschen, Cigarrentaschen, Cigarrenspitzen, Cigarrenetuis, Cigarrenmundstücke, Cigarrenständer, Cigarrenbehälter

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Auskünfte gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Inserenten des Kleinen-Anzeiger, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen. Die Administration des „Neuen Pester Journal.“

Behördlich concess.
Diensboten-Vermittlungs-Bureau der Julie Ehrenreich, Rombachgasse Stafenbergeri'sches Haus Gewölb Nr. 15. Für das seit 24 Jahren mir geschenkte Vertrauen meinen verbindlichsten Dank aussprechend, empfehle ich mich dem weiteren Wohlwollen der geehrten p. t. Herrschaften. Dienstboten jeder Branche sind stets zu haben. Achtungsvoll Julie Ehrenreich. 10653 9—*

Geld, sogleich
auf Lose, Actien, Staatspapiere, auf Gold, Silber, Effekten und Pfandscheine zu den coulantesten Bedingnissen im behördl. conc. Comptoir, Neuegasse Nr. 1, Eck Waitznerboulevard.
10440 10—12

Geld
für Gold, Silber, Pretiosen, Lose und Versatzscheine wie auch andere Wertheffekten werden am besten bezahlt bei L. Rosenblüh Kerepeserstrasse Nr. 16.
10588 12—30

Einkehr-Wirthshaus-Lokalitäten sammt Stallungen zu verpachten. Das auf der Kerepeserstrasse Nr. 41 befindliche altbekannte und gut frequentirte Bauern-Einkehrwirthshaus ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen am 1. August beziehbar. Näheres im selben Hause im Mehlgeschäfte.

Bei L. Sonnenfeld
Spezerei-Geschäft, Herminenplatz Nr. 9 wird ein junger Mann von anständiger Familie als Lehrling aufgenommen. 10751 5—5

Eine kleine Spezereihandlung auf einem gangbaren Posten, sehr nett eingerichtet, ist billig zu haben. Näh. in der Papierhandlung Königsgasse Nr. 4.
10784 3—3

Ein ebenerdiges
Haus in Gödöllő, neben der Burg, Hauptstrasse Nr. 50, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanich gasse Nr. 28, beim Eigenthümer. 5—13 10782

Ein Gartengrund
an der Stadtwäldchen-Allee, 600 □Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Damjanichgasse Nr. 28, beim Eigenthümer.
4—13 10781

2 schöne Pferde
sammt elegantem Geschirre und 1 neuer Phaeton sind wegen Abreise sehr billig im Ganzen oder auch theilweise zu verkaufen. Auskunft bei Carl Wessely, Spezereihandlung, Ofen, Taban Nr. 446.
10779 2—3

Kleine Feldgasse
Nr. 32, sind immer mehrere Gattungen Spezerei-, Glas- gen sammt Pulte, auch schuber und Greisler-Stellagen sammt Pulte, auch Mehlkisten zu den billigsten Preisen. 10788 2—12

Herbstgasse Nr. 11,
werden höchst elegante Möbel, Bilder, Spiegel, Teppiche zu den billigsten Preisen verkauft.
10809 2—6

Villa-Grund
in Ofen, Leopoldifeld, Parzelle Nr. 13 bestehend aus 4800 □Klafter, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere zu erfragen bei Johann Pink, Pest, Fabriksgasse Nr. 9. Thür Nr. 5, zu sprechen von 11—1 Uhr.
10803 2—3

Spezereistellagen,
so auch eine Kasse für ein Kaffeehaus wird zu kaufen gesucht. Karl Wessely, Ofen, Taban 446, in der Spezereihandlung.
10804 2—8

In Erzsébetfalu
ist ein schöner, eingeplankter Grund, mit einem kleinen Wohngebäude, sehr schöne Aussicht, billig zu verkaufen. Näh. Deutschegasse Nr. 4, in dem Gasthause zum „goldenen Hirschen.“ 10789 2—2

Eine Witwe,
58 Jahre alt, wünscht einen Mann von 50—55 Jahren, mit einem Gehalt oder kleinem Vermögen zu heiraten. So auch ist
Ein Haus,
in der Josefstadt, Sonnengasse Nr. 25, aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 1. 10798 2—3

Billigstes Geld,
jeder Betrag zu 5½% mit Amortisation auf Häuser und Güter stets zu haben. Näh. „Kredit-Agentie,“ Gittergasse Nr. 2, 2. St. Nachm. 4—6. 10787 2—3

Gegen einen jährlichen Gehalt von 600—650 fl. wird ein Schreiber welcher der ungarischen und deutschen Sprache auch im Concepte vollkommen mächtig ist, aufzunehmen gesucht. Hierauf Reflektirende wollen ihre eigenhändig geschriebenen Anträge unter „Schreiber“ bis 6. d. M. postrestante Hauptpost abgeben.
10808 2—2

50,000 fl.
zu 10 Perzent sind an Pest-Ofner Häuser auf 1 oder 2. Satz zu vereben Näh. die Exp. d. Bl. Unterhändler ausgeschlossen.
2—2 10795

Gründlicher Unterricht im Massnehmen, Schnittzeichnen und Kleider machen nach der neuesten, leichtfasslichsten Methode wird zu den billigsten Bedingnissen ertheilt. Ofen, Wasserstadt, Schulg. Nr. 45. Auch werden daselbst Kleider zugeschnitten und Schnitte verkauft pr. 1 fl. Honorar. Auf Wunsch der Damen Nachmittags auch Lektionen ausser dem Hause ertheilt. Zu sprechen von 9—12 Uhr Vormittag.
2—4 10792

Geld,
ausnahmsweise billiger als überall, auf Pensions- und Gagebögen. Näh. aus Gefälligkeit Ofen, Christinenstadt, Fleischhauerstrasse Nr. 138, Th. 1 neben dem Frachtenbahnhofe (Gasthaus zur Südbahn).
10790 2—3

Eine Wieserische
6-er Kasse, im besten Zustande, so auch ein Monat-Gassenzimmer zu haben. Fogel D., Marokkanerhaus.
10813 2—3

Ein Mechaniker,
der Nähmaschinen aller Systeme repariren kann, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig ist und Platykenntnisse besitzt, wird dauernd gegen gute Bezahlung sofort acceptirt. Schriftliche Offerte werden unter Chiffre F. L. N. an die Exp. d. Bl. erbeten.
2—3 10797

Aufruf.
Im Namen des vom hohen kön. ungarischen Ministerium des Innern konzessionirten und mit Placirung verbundenen Budapester Herrschaftsdiener- Hilfs- und Vermittlungs-Vereines richtet Gefertigter an das P. T. dienstgebende Publikum sowohl, als an die geehrten Budapester Hausherren den Aufruf, — da der seit Jahren bestehende Verein aus allen Kräften dahinwirkt, damit die dienstgebenden Herrschaften sowohl, als die Dienstsuchenden den Erpressungen der gleich Pilzen aus der Erde emporgewachsenen Vermittler entzogen werden. Zur Erreichung dieses Zweckes hat der Verein an mehreren Orten Filialen errichtet, bei welchen sowohl die dienstgebenden Herrschaften, als auch die Dienstsuchenden als Vereinsmitglieder vorgemerkt sind, und zwar: was immer für Namen führendes männliches oder weibliches Dienstpersonale. — Mit Berufung auf den erwähnten Aufruf daher, sollte bei den dienstgebenden Herrschaften eine was immer für Namen habende Stelle racat sein oder in Hinkunft werden, mögen sie sich gefälligst an die unten angeführten Kanzleien, besonders an das Zentrale, grüne Baumgasse Nr. 12, oder aber Leopoldstadt 2 Adlergasse Nr. 17, Waitznerstrasse Nr. 10, 1. St. Ecke der Hochstrasse, Grenadiergasse, Seritengebäude Nr. 7, Josefstadt, Josefigasse Nr. 1, Ofen, Wasserstadt Hauptgasse Nr. 108, Altofen Neustift Hauptgasse Nr. 533 wenden. Briefliche Aufträge aus der Provinz werden pünktlichst effectuirt. Des P. T. Publikums ergebenster Diener Franz Bedy, Präses.
10781 1—1

Für Bauunternehmer Eichene Amerikanische Fussböden und weiche Fussböden Tafeln, Thüren, Fenster, Glaswände zu bekommen alte Hobelmühle Palatingasse Nr. 51 bei Szabó
10818

Billige Wohnung.
Rákos-Grabengasse Nr. 26 2. St. 19 wegen Abreise 2 grosses Zimmer, grosse Küche, Speis, Boden und Keller um 45 fl. per ½ Jahr sogleich zu vermiethen.
2—3 10763

Die Preßfreiheit
haben wir! aber nicht durch die Presse die Welt zu beschwindeln!! Ich bitte sich zu überzeugen, dass es die reine Wahrheit ist, dass mann für 50 kr. Honorar von 4 fl. bis 8 fl. die besten Dienstboten, Stubenmädl, gute Köchinen, Kindsfrauen, Mädl für Alles sind stets zahlreich vorgemerkt im Vermittlungsbureau des H. Kohn, 3 Trommelgasse Nr. 6, zum rothen Fünfer.
10783 2—3

Ein Laufbursche
mit fl. 50—100 Kaution wird sofort aufzunehmen gesucht. Näh. Servitenplatz Nr. 5, Einfahrt, rechts.
10814 2—3

Eine Spielwaarenhandlung sammt Trafik und Wohnung, billiger Zins, lebhafter Posten, ist zu verkaufen. Näh. die Exp.
10776 3—3

Ein seit 14 Jahren im gutem Betrieb stehendes Schlosser- und Stählarbeiter-Geschäft in Pest, innere Stadt, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. Auskunft in d. Exp.
10816 1—1

Ein Taban sucht
Ehepaar, nicht mehr jung, welches sein Auskommen hat, erhält für Bedienung eines Herrn eine freie Wohnung. Näh. Sommergasse Nr. 24, Th. 6, von 1—5 Uhr. 10820 1—1

Ein junger Mann,
Buchführer, wünscht in seinen freien Stunden vollkommenen, praktischen Unterricht der einfachen und doppelten Buchführung gegen mässiges Honorar zu ertheilen. Königsgasse Nr. 29, 1. St., Th. 5. Sprechstunden von 12—3 Uhr Nachmittags. 10811 1—3

Ein Haus,
entweder in der Christinenstadt oder Wasserstadt, mit 1 oder 2 kleinen Wohnungen, 1 Stall für 4—6 Pferde, 1 offene Wagenschoppen für 3—4 Wägen und einem wasserreichen Brunnen, wird zu pachten gesucht. Anträge an A. Hause, Hauseigenthümer, VIII. Bezirk, Friedlichegasse Nr. 4.
10823 1—2

Ein großes Gewölb sammt schöner Einrichtung, grosse Spiegelscheiben und Gaseinrichtung ist auf gangbarem Posten der inneren Stadt, vom 1. August billigst abzulösen. Wo sagt die Exp.
10825 1—2

Ein tüchtiger, junger Mann, der einfachen und doppelten Buchführung vollkommen mächtig, wünscht gegen mässige Ansprüche eine Stelle. Anträge unter S. S. an die Annoncen-Expedition von Lang & C., Badgasse Nr. 1, erbeten.
10812 1—3

Dienstboten
versehen mit guten Zeugnissen, männliche und weibliche von jeder Branche, sind in genügender Zahl vorgemerkt.

3 Lehrlinge
werden daselbst aufgenommen, 1 für Spezerei-, 1 für Kurzwaarengeschäft, 1 für eine Bäckerei im ersten Ofner konzessionirten Kundschafts-Amt zum „goldenen A. B. C.“ Hauptgasse Nr. 31, Daselbst sind auch gute Ammen vorgemerkt.
10824 1—1

1 Kassierin
wird für 1 Hotel in Pest gesucht. Ferner Wirthschafterinen, Kammermädchen, Bonnen werden placirt. Näh. im Placirungs-Bureau 3 Trommelgasse Nr 1.
10822 1—1

Maschinisten,
die tüchtigsten, werden stets empfohlen.

Gouvernanten
sind stets in Vormerkung bei E. Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 10817 1—1

Englisch, französisch, italienisch, ungarisch und deutsch unterrichtet ein bestrenommirter Sprachmeister nach einer sehr schnellen und leichten Methode. Auch werden in obigen Sprachen Gesuche, Uebersetzungen und Briefe besorgt Zu sprechen von 12—3 Uhr. Széchenyigasse Nr. 2. 1—1 10758

Ein Gassen-Lokal
auf dem lebhaftesten Posten der Stadt, fl. 400 Zins, ist wegen Auflösung des Geschäftes sofort oder pr. 1. August l. J. zu vergeben. Näh. Universitätsgasse vis-à-vis dem Palais Károlyi im Geldgeschäft zum „rothen 15-er. 10671 1—1

Damen!
Behördlich autorisirtes erstes Unterrichts-Institut der Josefine Lampe aus Wien, Schlangengasse Nr. 6, 2. St. Th. 10. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Massnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihrer auf das höchste ausgebreiteten französischen Lehrsystems. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie für mässiges Honorar unterrichtet. Jede Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. — Schnittverkauf jeder Art.

Sofort zu besetzen:
1 Kanzleidiener, 1 Kassier, 1 Koch, 1 Stickerin, 2 Agenten, 1 Inkassant, 1 Verschleisser, 1 Maschinäherin, 1 franz. Bonne, 1 Schneiderin, 1 Kutscher, 2 Hausinspektoren, 3 Hausmeister bei H. Fuchs, Königsgasse Nr. 73, 1. Stock
10827 1—1

Heirats-Antrag.
1 Hauseigenthümer (Christ), 40 Jahre alt, wünscht eine Dame bis 35 Jahren, mit etwas Vermögen zu heiraten.

Heirats-Antrag.
Eine Dame 24 Jahre alt, katholisch, sehr gebildet, hat baares Geld 3000 Gulden, wünscht sich mit einem Beamten bis 34 Jahre, welcher ein Einkommen von fl. 2000 hat zu verehelichen.

Heiratslustige
Herren und Damen erhalten diesbezügliche, aufrichtige Auskunft, Alles im Comptoir Fortuna, Széchenyigasse Nr. 1.
10829 1—1

1 Villa
in Ofen, eine der schönsten Lagen, sammt Felder, Wiesen, Weingarten, 1 Branntweinhaus sammt Brennerei, Stallungen, 1 Keller mit 200 Eimer Wein und Presshaus, ist zu sehr guten Bedingnissen zu verkaufen.

1 Reisender
wie auch 1 Inkassant mit Kaution werden sogleich für ein grosses Haus acceptirt.

Kommis,
Komptoiristen, Praktikanten Magazineure, Kanzleidiener werden gesucht und gut placirt.

Gouvernanten,
Gesellschafts-damen, Vorleserinen, Verschleisserinen, Kassierinen, Bonnen, Kleidermacherinen können sehr vortheilhaft versorgt werden. Alles Näh. durch die Agentur Fortuna, Széchenyigasse Nr. 1.
10830 1—1

Gnädige Frau!
Ich war unter der Chiffre „Aufrichtigkeit“ und „Anna 28,“ mit Ihnen in Korrespondenz, habe auf letztes Schreiben aber keine Antwort erhalten. Darf um einige Zeilen der Entgegnung bitten unter bekannter Chiffre. 1—1 10826

Eine neue Holzhütte ist sehr billig zu verkaufen. Palatingasse altes Brauhaus beim Hausmeister.
10835 1—3

Im Auskunftsbureau Landstr. Nr. 9, werden den p. t. Auftraggebern ohne jede Einschreibe-Gebühr oder sonstiges Honorar, Dienstpersonal jeder Branche bestens besorgt.
1 Buchhalter,
1 Commis für Möbelgeschäft,
1 Tageskassier mit 1000 fl. Caution,
1 Comptoirist (Christ), mit 800 fl. Gehalt,
2 Galanterie-Commis,
1 Inkassant für Spirituosen Geschäft,
1 Hausknecht für Papiergeschäft,
1 Hausknecht für Oelgeschäft,
1 Gärtner,
2 Comptoiristen,
1 hübsche Kassierin werden sofort aufgenommen. Daselbst stehen 4 Kassen billigst zu verkaufen.
10828 1—1

Dringend gesucht:
1 Kanzlist, 1 Aufseher, 2 Verwalter 1 Magazineur, 2 Kassiere, 3 Geschäftsführer, 2 Kanzleidiener, 4 Agenten, 2 Reisende in der Geschäfts-Agentur, Kerepeser Bazar 28. 1—827 1—1

Ein Sohn
anständiger Eltern, welcher Lust hat, Uhrmacher zu werden, kann sich melden. Adresse in der Expedition.
10831 1—2

Hühneraugen-
Entwurzelungsbalsam, von Dr. H. Rosenberg. 24 Stunden diesen Balsam angewendet und man ist vor allen Todesängsten befreit die durch das Messer entstanden sind. Einzig und allein nur in der Haupt-Niederlage in Pest, das letzte Haus in der Göttergasse, an der Ecke der Széchenyipromenade, im Gewölb Nr. 20 oder Parterre Nr. 1, zu beziehen. Preis 50 kr. und 1 fl. Daselbst ist der bereits weltberühmte Rettungsbalsam, gegen Gefröre, Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden zu haben. Aufträge aus der Provinz werden gegen Geldanweisung oder gegen Nachnahme effektuirt. 10642 3—6

Ein Kontrollor
und 2 Praktikanten werden für Landwirthschaft gesucht.

1 Kanzleidiener
mit Einkassierungen betraut, wird mit kleiner Kaution gesucht. Näh. im Placirungsbureau 3 Trommelgasse Nr. 1.

Hausmeister,
verlässliche werden den p. t. Hausherren empfohlen, durch das Vermittlungsbureau 3 Trommelgasse Nr. 1.

Die Fortsetzung des „Kleinen Anzeiger“ befindet sich auf der 7. Seite unseres Hauptblattes.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger
des „NEUEN PESTER JOURNAL.“

3. Jahrgang. Nr. 151. Beilage des „Neuen Pester Journal.“ Sonntag, den 5. Juli 1874.

Budai szinkör.
Vasárnap julius 5-én adatik ötödször.
Szaz szüz vagy a zöld sziget.
Nagy operette 3 felv.

Nemzeti szinház.
Julius 1-től augustus 15-dikéig,
zárva marad.

Arena im Stadtwäldchen.
Sonntag den 5. und Montag den 6. Juli 1874.
Rózsa Sándor.
Charakterbild aus dem ungarischen Räuberleben in 4 Abtheilungen und 8 Bildern mit Gesang von Eduard Dorn. Musik von Karl Kleiber.

Dienstag den 7. Juli 1874.
Zum Vortheile des Herrn **Rudolf Frinke.**
Die Banditen.
Burleske Operette in 3 Akten von Mailhac u. Halévy. Deutsch v. Richard Géne. Musik v. Jaques Offenbach.
Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Circus Renz.
Stephansplatz.
Sonntag, den 5. Juli 1874.
Eine Quadrille, geritten von 20 Damen in orientalischen Kostümen auf ungesattelten Pferden.
8 arabische Rapphengste und das Schulpferd **Pilger,** dressirt von Direktor E. Renz.
Das Hermelinpferd Cohiner, dressirt v. Direktor E. Renz.
Eine Schul-Quadrille geritten von 8 Herren.
Frau Oceane Renz.
Das Schulpferd **Roeand** und das Springpferd **Irma** geritten von Frl. Esisa.
Die Gymnastiker-Familie **Olschansky.**
Anfang 7½ Uhr. Morgen Vorstellung.
E. Renz,
Direktor.

Das
Wiener Bierhaus,
Königsgasse Nr. 33,
empfiehlt die besten **Wiener Versandbiere** — In- und Ausländer Weine, vorzügliche Speisen, wie auch eine prompte Bedienung, und ist in unmittelbarer Nähe vom **Circus Renz.**
1526 2—4 **F. Frischauf.**

Széchenyi-Promenade
Heute Sonntag den 5. Juli 1874
grosse Garten-Reunion
durch die Regiments-Kapelle des k. k. 68. L.-Inf.-Reg. Br. Rodits unter pers. Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Anton Faulwetter.
Anfang 5 Uhr. **Entree 25 kr.**
Seine höfl. Einladung zum geneigten Besuch macht ergebenst
1531 1—1 GEORG RUSCHER.
Morgen Montag Zigeuner-Kapelle **Rátz Terko.**
Jeden andern Tag abwechselnde Musik.
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Steinbruch.
Im alten Bräuhause, heute den 5. Juli grosse
Musik-Reunion
verbunden mit einem gemüthlichen **Tanzkränzchen,** Musik-Capelle des k. k. Infanterie Regiments Airoldi. Zur allgemeinen Belustigung werden mehrere Luftballons aufsteigen, und ein grossartiges Feuerwerk abgefeuert. Für eine gute Küche u. Getränke, besonders echtes Märzen-Bier aus der Brauerei der I. Ung. Aktien-Gesellschaft ist gesorgt
Entrée 20 kr. Anfang 3 Uhr.
Die Pferdebahn verkehrt bis 11 Uhr von der Karlskaserne bis in den Park.
Um zahlreichen Zuspruch bittet
1532 1—1 achtungsvoll J. DEAK, Restaurateur.

Possenhalle Schmer,
Ecke der Königsgasse und Kreuzgasse. Täglich Vorstel-
1521 3—3 lung des weiblichen Comikers
Frl. Josephine Schmer,
sammt Gesellschaft aus Wien.
Aufang 8 Uhr. (Concession Spira) **Entrée 30 kr.**

Pilsner Bier
aus dem bürgerlichen Bräuhause in
M. Müller's Bierhalle,
Neue Börse, Franz-Josefsquai.
1340 28—*

1535 1—1 **Neue Welt**
Heute Sonntag
Park-Fest mit Feuerwerk-Ausstattung.
Um 6 Uhr
Militär-Konzert, Grosskerzog PARMA.
Um 8 Uhr.
Künstler-Vorstellung unter Mitwirkung der Gymnastiker **Tom-Tom** und **Sir Edward,** der engl. und franz. Duettisten und Groteskkänzer **Mr. et Mdme. Alfred,** des kühnen Japanesen **Mr. Cotacci** und aller übrigen engagirten Künstler. Vorletztes Auftreten der französischen Chansonetten-Sängerin **Alice Perettl de la Croix.** Um 10 Uhr. Grosses Musik-Potpourri mit Feuerwerk. Um 11 Uhr. **Die Turnerkönige Tom-Tom und Sir Edward.**
Kassa-Eröffnung 5 Uhr. Ende vor Mitternacht.
Bei ungünstiger Witterung Vorstellung im Saale.

Frints Garten und Restauration,
1544 1—10 Königsgasse Nr. 28,
empfiehlt das beste Steinbrucher Doppelmärzenbier, vorzügliche In- und Ausländer-Weine, echt französische Champagner, ausgezeichnete Speisen, wie auch prompte Bedienung und ist der grösste und schönste Garten in Budapest, in unmittelbarer Nähe vom Circus Renz.
Hochachtungsvoll **H. Frint.**

Reichspalatin,
(Ofen's schönster Garten Christinenstadt).
Täglich Vorstellung von
Lasky's 1. Pester Herkulanum,
besonders zu bemerken: Sole-Scene: der **„Höchste Anstreicher. Sedlá, ein Anstreicher, Herr Lasky.**
Anstreicher, 1534 1—1
Anfang 7 Uhr. Für gute Küche und Keller hat bestens gesorgt **Follner,** Restaurateur und Cafétier.

Zweiter Cyclus. 1508 5—5
Bergheer's
schwimmendes Theater
mit
Geister- und Gespenster-Erscheinungen
auf der Donau am Treppenquai.
Heute Sonntag den 5. Juli unwiederruflich die letzten Vorstellungen in 4 Abtheilungen.
Erste Vorstellung um halb 5 Uhr und zweite um halb 8 Uhr.

1529 1—1 Echten alten
Syrmier Slivovitz,
in **Halbe-** und **Mass-Flaschen,** wie auch in **Fasseln billigst** zu haben bei
C. J. Rausch,
Königsgasse Nr. 46, Pekáry'sches Haus.

Geld
auf allerlei **In- u. Ausländer Lose, Staatspapiere, Aktien, Pfand- und Versatzscheine, Gold, Silber, Juwelen** in dem Kommissionsgeschäfte 1519 3—*
Promenadegasse Nr. 6, Eingang Einfahrt rechts.

Jeder Fremde geht zum
Sperl.
Neuer Marktplatz, Ecke Borstenviehhändlergasse Nr. 1, im neuerbauten Strauss'schen Hause.
Omnibusse verkehren jede 15 Minuten vom Café Rosner. 1530 1—1

Redouten-Bierhaus.
Original-Pilsner-Bier
aus dem bürgerlichen Brauhause. 1424 9—15

Täglich
Musik-Soirée
der Gebrüder **Lakatos** aus Komorn in der
Kaffee-Quelle,
1538 1—1 Kapuziner-Platz, Ofen.

Etablissement Dluhy & Rosenblatt,
Schiffmannsgasse 1.
Täglich grosses
Gartenfest u. Kränzchen.
Musik von der beliebten Nationalkapelle **Mezei Nácsi** aus Komorn.
Achtungsvoll ***Dluhy & Rosenblatt.***
Für vorzügliche Speisen und Getränke wird bestens gesorgt. 1495 5*

Geld-Vorschüsse
auf Lose, Actien, Staatspapiere, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine, Gold, Silber und Waaren zu den coulantesten Bedingungen. Leopoldstädter Kirchenbazar Nr. 5 vis-á-vis dem „Neuen Pester Journal.“
1496 5*

Geld
in jeder Höhe billigst auf Gold, Silber, Lose und Staatsobligationen zum ganzen Cours, Aktien, Depotscheine so auch
Fällige Pfandscheine
der Verkehrsbank,
die dort nicht mehr prolongirt werden, werden zur Auslösung und weiterer Belehnung
Servitenplatz Nr. 5, Eingang auch in der Einfahrt rechts übernommen.
1241 20—50

Herausgegeben unter Mitwirkung der Herren: Berthold **Auerbach**; A. **Bitter**; **Brachvogel**; E. **Danneberg**; F. **Engel**; F. **Freiligrath**; Fr. **Friedrich**; **Gerstäcker**; **Glagau**; A. **Glaßbrenner**; K. **Guntram**; Ludwig **Habicht**; G. **Hammer**; Franz **Hoffmann**; M. **Hartmann**; G. **Hiltl**; M. **Huybens**; T. **Kerner**; Ew. Aug. **König**; Fr. **Kraffer**; F. **Kreyßig**; E. F. **Liebetreu**; P. **Lippert**; W. **Löbe**; W. **Loth**; A. **Mützelburg**; H. **Oelschläger**; Ferd. **Pflug**; G. **Rasch**; C. **Reclam**; L. **Reinhard**; John **Reitenbach**; Max **Ring**; J. **Rodenberg**; v. **Roskowska**; K. **Ruß**; Max **Schasler**; R. **Schmidt**; A. **Schöll**; H. **Schramm**; J. D. H. **Temme**; J. **Turgénjew**; J. **Venedey**; Carl **Vogt**; L. **Walesrode**; G. **Weck**; Max **Wenzel**; **Werner**, Capitain zur See; E. **Willkomm**; A. **Wittstock**; W. **Wurm**; A. **Zeising** ꝛc. ꝛc.

№ 5. | Der Jahrgang läuft vom 1. Juli 1870 bis dahin 1871. — Wöchentlich 4 Bogen Folio. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an. — Vierteljährlich 20 sgr. — In Heften à 5 sgr. | Jahrg. 1871.

Eine Brautwerbung Blücher's.

Von **Max Wenzel**.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

. . . Was ist hier? — — —
. . . Ein Beingerippe! — — —
Kaufmann von Venedig Act II. Sc. 7.

I.

Es ist ein ziemlich kleines, in dem Dämmerlicht eines trüben Herbstnachmittags des Jahres 1774 fast unbehaglich aussehendes Gemach, in welches ich dich führe, geneigter Leser.

Nicht so unbehaglich jedoch scheinen es die drei jungen Offiziere in der Uniform des tapfern Regiments der Belling-Husaren zu finden, welche, in bequemster Haltung auf den einfachen Lehnstühlen sitzend, in lustigen Plaudereien sich ergehen. Vor jeder der jungen, kräftigen Gestalten steht ein ziemlich umfangreicher Humpen Rothwein, welchen der Eine derselben, dessen große blaue Augen von Lebenskraft und Frohsinn blitzen, stets aus einer Anzahl Flaschen zu füllen sich beeifert, von denen nicht wenige bereits geleert vor ihnen stehen.

„Nun, wie schmeckt dir der Burgunder, lieber Rudorf?" fragte der schon Erwähnte, welcher den Wirth zu machen schien, den neben ihm sitzenden Kameraden, welcher eben das gefüllte, dunkelglühende Glas prüfend vor's Auge hielt. —

„Recht billig," scherzte Jener, eine große, hagere Gestalt mit langem, dunklem Schnurrbart, „aber es war auch ein Leichtsinn von Treskow, gegen dich, den besten Reiter weit und breit, die Wette einzugehen."

„Wenn ich es nicht gesehen hätte," meinte der dritte, mit dem Namen Treskow Bezeichnete, eine kleine untersetzte Figur, mit listigen Augen, die fortwährend zu lächeln schienen; „ich würde es kaum für möglich halten; ein kapitaler Sprung! Gute fünf Fuß, feste Barrière, das macht unserm Blücher so leicht Keiner nach."

„Und noch dazu auf dem beinahe fremden Pferde," fuhr Rudorf fort. „Hätte ich das in meiner Fuchsstute geahnt, du hättest sie wahrhaftig nicht so billig bekommen." —

Während Jene über die gewonnene Wette plaudern und dazu in dem durch das Zwielicht des Herbsttages nur noch spärlich erhellten Zimmer den erwetteten Wein schlürfen, haben wir Zeit, uns genauer darin umzusehen.

Dem dunkeln und höchst einfach möblirten Raum sehen wir es an, daß seine Insassen nicht gerade sonderlich viel auf eine bequeme Häuslichkeit geben. Mehrere große Polsterstühle, ein derber Eichentisch, von dem die dunkle Decke entfernt ist, um dem theilweise schon geleerten Flaschenkorbe Platz zu machen, ein großer Schrank, der, halb geöffnet, verschiedene Uniformstücke als Inhalt zeigt, ein Schreibtisch mit unendlich vielen Fächern, bilden nebst den oben in eine künstliche Rose zusammengesteckten Gardinen die Ausstattung des Wohnzimmers des Lieutenants. Doch wir haben einen Hauptschmuck desselben vergessen. Die ganze den Fenstern gegenüberliegende Wand ist mit Reitzeug, mit neuen und auch älteren, kostbaren Sätteln, mit Waffen aller Art bedeckt. Neben dem Dienstpallasch hängt ein schön verzierter Damascener eines Pascha, zwischen zwei stark mit Silber beschlagenen Pistolen vom alten Meister Erneste aus Paris funkelt die graue Klinge eines damals so seltenen Yatagan, dessen Scheide verloren gegangen. Und wenn man die Insassen des Zimmers ansah, so mußte man wohl die Ueberzeugung gewinnen, daß sie in jenen Sätteln zu Hause waren, daß sie es wohl verstanden, jene prächtigen Waffen auch gar kräftig zu führen; namentlich mußte man das von dem Wirthe, dessen schlanke, kräftige Figur, durch die knappe Husarenuniform noch mehr hervorgehoben, dessen kühn und hell über der mächtigen Adlernase blitzendes Auge den muthigen, vor Nichts zurückschreckenden Soldaten anzeigten. —

Das Gespräch der drei Kameraden, welches nach jeder geleerten Flasche munterer geworden war, wurde plötzlich unterbrochen. Die Thür öffnete sich, und in dienstlicher Haltung, den Hut mit Kolpak auf dem Kopfe, den Säbel dicht herangezogen, trat ein Unteroffizier der Schwadron in's Zimmer.

„Was bringen Sie, Werner?" fragte Blücher den an ihn Herantretenden.

Der Unteroffizier, eine derbe, breite Gestalt, dessen trübselige Miene auf dem gebräunten, vollen Gesicht mit dem starken, blonden Schnurrbart eigenthümlich sich ausnahm, machte seine dienstliche Mel-

dung. Eben war er im Begriff, mit kurzer Kehrtwendung zu gehen, als ihn ein Wink seines Vorgesetzten zurückrief, der ihm ein großes Glas Wein vollschenkte und dann hinreichte.

„Aber, zum Teufel! was ist dir denn, Werner?“ unterbrach er sich plötzlich, als Jener zögerte, das Glas zu nehmen. — „Wie siehst du aus, Teufelskerl, was ist dir passirt? Der flottste Junge in der Schwadron mit dieser Jammermiene!“ —

„Ach, Herr Lieutenant,“ erwiederte dieser, nachdem er das dargebotene Glas genommen und hastig geleert hatte, „das ist eine schlimme Geschichte, die mir passirt ist und die mich wahrhaftig schon ganz elend gemacht hat.“ —

„Nun, nun,“ versetzte Blücher tröstend, „so schlimm wird es wohl nicht gleich werden. Da, hier stärke dich, und dann erzähle, was dir fehlt, vielleicht kann ich dir helfen.“

Der Unteroffizier, dem offenbar das zweite ihm gereichte Glas, welches er, wie das erste, mit einem Schluck herunterkippte, Muth gemacht, begann:

„Es gibt Zeiten, Herr Lieutenant, wo auch 'mal eine alte Ratte gefangen wird, und — mit einem Wort — aber Sie dürfen mich nicht auslachen — — ich bin verliebt!“

Trotz der schüchtern vorgebrachten Bitte brachen die drei Lieutenants, die mit Verwunderung der Einleitung zugehört hatten, in ein unbändiges Gelächter aus.

„Du verliebt!“ erwiederte endlich Blücher, der sich zuerst gefaßt hatte; „nun, ich meine, das bist du oft gewesen; wenn ich denke auf unsern Märschen und in den Cantonnements, da war's ja ordentlich, als wenn dir die Mädel nachliefen; aber dazu macht man doch nicht eine solche trübselige Miene, wie du sie aufsetzest; oder bist du einmal, was ich kaum glauben mag, abgeblitzt?“ —

„Halten zu Gnaden, Herr Lieutenant, das ist es ja eben, was ich sagen wollte,“ erwiederte Werner, indem er sich mit der Hand über das bei jenen Worten sich noch dunkler färbende Gesicht strich, so daß die sonst so martialisch emporgestrichenen Bartspitzen ordentlich melancholisch herabhingen; „diesmal bin ich ernstlich verliebt, auf eine Art, wie nie vorher. Ja früher, da lachte ich die Andern aus, mir machte blos meine flinke Stute, die Rezia, und das flotte Reiten und Fechten Plaisir, aber nun,“ — fuhr er mit einem tiefen Seufzer fort, — „wenn ich mein Mädel, die Lina, nicht kriege, dann ist's mit mir aus.“ —

„Nun,“ versetzte Werner begütigend, „nur nicht gleich den Muth verloren! Hat sich jemals ein Husar durch Hindernisse abschrecken lassen? — Doch erzähle nur weiter. — Wer ist denn deine Schöne, und warum will sie Nichts von einem so flotten Kerl wie Du, der es nächstens zum Wachtmeister bringt, wissen?“ —

„Ach!“ erwiederte Jener, dem die Aussicht auf den Wachtmeister augenscheinlich schmeichelte, „Lina möchte mich schon nehmen, aber der Vater, der geizige alte Kerl, will Nichts von der Sache wissen. — Doch ich muß Ihnen, wenn Sie mir helfen wollen, wohl die ganze Geschichte erzählen. —

„Vor einem Jahre war zur Feier des Geburtstages unsers allergnädigsten Königs, wie alle Jahre, Abends Tanzvergnügen für die Schwadron. Wir waren eben hieher in Garnison gekommen und ich kannte noch Niemand hier aus der Stadt. Da sah ich dort ein Mädchen, so hübsch und flink wie keine Andere im Saal, die mir ausnehmend gefiel; ich tanzte mit ihr fast den ganzen Abend, da sie auch wenig Bekannte hatte, und als ich sie zuletzt mit ihrer Tante nach Hause brachte, — denn die Mutter ist schon todt, — da drückte sie mir zum Abschiede die Hand, und da wußte ich, daß ich ihr auch recht war. Fast täglich sah ich sie am Fenster sitzen, wenn ich zum Dienst ging; — ich mußte jedesmal dort vorbei. — Immer war sie fleißig entweder mit Nähen oder bei ihren jüngern Geschwistern; da dachte ich zuerst daran, das würde eine prächtige Frau für mich abgeben. Doch es blieb immer beim Sehen; wie oft ich auch Abends dort vorbeikam, ich kriegte sie nie zu sprechen; ihr Vater, der alte Schmolke, paßte auf wie Gift.“

„Ei! Sieh' 'mal,“ unterbrach ihn der Lieutenant Treskow, „da hast du ja einen vortrefflichen Geschmack. Die Kleine ist ja ein wahres Prachtmädel! Also diese kleine Spröde hast du auf dem Korn?“ —

„Ist das nicht unser alter Regimentsschneider, der Schmolke?“ fragte Blücher; „na der Kerl ist ja lange genug selber Soldat gewesen; freilich solch' ein Jammerbursche, der immer heuchelte und die Augen verdrehte und dabei Wucher trieb und seine arme Frau zu Tode ärgerte.“

„Das ist es ja eben, Herr Lieutenant,“ fuhr Werner fort, „als ich bei mir fühlte, es ginge nicht länger so mit mir, da trat ich vor den Alten hin, erzählte ihm die Geschichte, und bat ihn, mir die Lina zur Frau zu geben; aber da kam ich schön an. — Hungerleider! nannte er uns, und arme Schlucker! Da werde er wohl immer die Hand im Geldsack haben müssen, wenn er so dumm wäre, mir seine Tochter an den Hals zu schmeißen.“ —

„Das glaube ich wohl von dem alten Schuft,“ unterbrach ihn Rudorf; „der Schurke hat bei seiner Schneiderei das Geld zusammengegaunert, und nur mit Mühe entging er damals, als er vom Regiment abging, einer Untersuchung, die ihm gewiß an den Kragen gekommen wäre; das mußt Du ja wissen, Blücher.“ —

„Ich ging weg,“ fuhr der Unteroffizier fort, als der Angeredete mit nachdenklichem Nicken die Achseln zuckte, — „und hätte ihm gewiß seine Schimpfworte gehörig eingetränkt; aber draußen traf ich Lina, die im Nebenzimmer Alles mitangehört hatte; diese bat mich weinend um Verzeihung für ihren Vater und gestand mir, daß sie mich schon lange geliebt und daß sie nie einen Anderen heirathen werde. Wir versprachen uns ewige Treue und ich tröstete mich damit, vielleicht später den Alten noch herumkriegen zu können. Bis dahin war Alles ganz gut, aber vor einigen Wochen hat sich ein Krämer da herangemacht, den der Alte eingeladen hat, und auch der Vater hat Lina schon Andeutungen gemacht, was er für Absichten mit ihr habe. Da habe ich's nicht mehr aushalten können und bin gestern wieder zu dem Alten hingegangen. Der war aber viel schlimmer als das erste Mal und jagte mich ein für alle Mal fort, indem er mir drohte, er werde es dem Rittmeister anzeigen, wenn ich noch einmal ungerufen in sein Haus käme.“

„Nun wollte ich,“ fuhr Werner nach einer Pause mit kläglicher Stimme fort, die sich bei der kräftigen Statur der Erzählers fast komisch ausnahm, — „Lina entführen, aber ich weiß nicht, wohin wir gehen sollten, und dann würde ich auch gar als Deserteur verfolgt werden. — O! es ist gar zu traurig!“ endete er jetzt, indem ein paar dicke Thränen über das braune Gesicht liefen und sich in dem langen Schnurrbart verloren. —

„Pfui! Schäme dich!“ fuhr ihn Blücher jetzt ziemlich derb an; „ein so tüchtiger Husar und flennt wie ein altes Weib? Da komm her!“ und indem er ihm mit der einen Hand kräftig auf die Schulter schlug, reichte er ihm mit der andern das nochmals gefüllte Glas. „Da trink' noch einmal! Und nun nicht verzagt; ich helfe Dir; wir wollen dem alten Krummbein schon seine hübsche Beute abjagen.“

Diese Trostworte, unterstützt durch den feurigen Schluck, verfehlten nicht ihre Wirkung.

„Aber . . .“ wagte Jener noch einzuwenden.

„Laß mich nur machen,“ unterbrach ihn Blücher kurz, „ich wette, in achtundvierzig Stunden bist du der glücklichste Bräutigam, da du ja doch einmal, wie du sagst, von dem Weibsbild nicht lassen kannst. Das soll einen Kapitalspaß geben.“ —

Nach einigem stillen Nachdenken, in welchem er hin und wieder für sich lächelte, fragte er plötzlich:

„Du meinst also, daß dich deine Lina gewiß liebt?“

„Gewiß und wahrhaftig,“ erwiederte dieser stolz, „was die einmal verspricht, das hält sie sicherlich.“

„Du kennst die Räumlichkeiten im Hause des alten Schmolke genau? die Treppen und Thüren?“

„Wofür bin ich ein alter Husar? Herr Lieutenant — wie meine Tasche!“ versetzte Jener.

„Und Lina würde Dir, wenn Du darum bätest, das Haus öffnen können? — — — Höre,“ fuhr Blücher fort, als Werner ihn bei der Frage zweifelhaft ansah; „du sollst meinen Plan kennen lernen.“

„Ich weiß, daß der alte Schmolke, wie alle scheinheiligen Sünder eine gute Portion von Aberglauben und Gespensterfurcht besitzt. Nach dem Tode der armen, unglücklichen Frau, den er theilweise durch sein rohes, rücksichtsloses Betragen verschuldet, bekam er eine solche Angst vor ihrem Wiedererscheinen, daß er, sonst der geizigste Mensch in der Stadt, sich Abends eine Gesellschaft von wüsten Zechbrüdern einlud, die bei ihm oft bis nach Mitternacht kneipten; ja, daß er dabei auf den besten Weg gerieth, ein Trunkenbold zu werden, blos um die lächerliche Furcht loszuwerden. Die ganze Stadt erzählt ja Geschichtchen darüber. — Wie wäre es, wenn nun der Geist seiner Frau wirklich erschiene, um ihm das Versprechen abzufordern, daß kein Anderer als Du ihre Tochter heirathen soll?“

Alle schauten Blücher fragend an.

„Meint Ihr, ob Jener dann darauf eingehen wird?“

„Ja, aber der Geist, Herr Lieutenant, wo soll der herkommen?“ wagte der Unteroffizier einzuwerfen.

„Das sei meine Sache,“ erwiederte Blücher lachend. „Sorge Du nur dafür, daß Deine Lina keine Schwierigkeiten macht; sage ihr, sie brauche keine Angst zu haben, und morgen Abend um halb Zwölf

hole mich ab, dann wollen wir den Geist schon zur rechten Zeit citiren.“

„O! Nun glaube ich an Alles,“ versetzte Werner freudig, indem er völlig die bis dahin beobachtete dienstliche Haltung vergaß und seines Vorgesetzten dargebotene Hand küßte. „Ja, wenn Herr Lieutenant sich Etwas vornehmen, dann muß es ja gehen!“

„Schon gut! schon gut!“ lächelte Blücher, indem er dem Unteroffizier gerührt die Hand entzog. „Thue nur Deine Schuldigkeit, und es müßte ja mit dem Teufel zugehen, wenn wir dem alten Sünder nicht beikämen. Nun Adieu!“

Der Unteroffizier verschwand mit völlig verklärtem Gesicht, — zur großen Verwunderung seiner Husaren, die ihm auf der Straße nachsahen. — Beim Abendappell war er in seinem Beritt sogar so liebenswürdig, daß seine Untergebenen sich noch lange vergebens den Kopf zerbrachen, weshalb der Alte, der sonst seinem innern Groll in kräftigen Flüchen und Donnerwettern über ihre unverbesserliche Faulheit und Dummheit Luft gemacht hatte, auf einmal so stillvergnügt und sanftmüthig geworden war. —

Die drei zurückgebliebenen Freunde lachten und scherzten noch eine Weile über die projektirte Geistererscheinung, doch — das Gute geht so schnell zu Ende — der Wein war auf der Neige, der Dienst rief, man schüttelte sich die Hand, und mit dem Versprechen, sich Abends wieder zu treffen, trennte sich unter fröhlichem Lachen das lustige Kleeblatt. (Forts. f.)

Um Thron und Leben.

Historischer Roman von **Georg Hiltl.**

(Fortsetzung von S. 60.)

4.

Kealbournhouse.

Es war ein lustiges Jägermahl im Landhause zu Guddenford. König Wilhelm hatte die Jagdpreise vertheilt, die Meute gefüttert und dann an dem gastlichen Tische Platz genommen, den ein derbes, aber leckeres bereitetes Mahl zierte. Die Toaste auf den König wechselten mit Jägersprüchen ab, und es war eines jener Feste, die an Englands alte Zeiten erinnerten, wo Robin Hood im Wald von Sherwood sein lustiges Leben führte.

„Majestät!“ sagte Lord Aroundel, dem Könige seinen Humpen hinhaltend. „Ich bin hoch erfreut, aus vollem Herzen diesen Trunk Eurer Majestät bringen zu können.“

Der Lärm schwieg in diesem Augenblick, Alles blickte gespannt auf den König. Man wußte, daß Lord Aroundel ein Hauptgegner des Königs gewesen war, daß er aber durch die Bedeutung und Größe Wilhelms sich bewogen fand, dem Monarchen unterwürfig zu sein. Aroundel war einer der ersten Lords, einer der Größten nicht nur in Sussex, sondern in England überhaupt.

„Ich bin ebenfalls erfreut, Mylord, Euch den Gruß mit freiem Herzen erwiedern zu können,“ sagte der König, mit seinem Humpen anstoßend. „Wenn man edle Gegner sich zu Freunden macht, das ist der schönste Sieg, und dieses Fest, dem Ihr vorstehet, ist mir darum doppelt willkommen.“

Aroundel drückte die dargebotene Hand des Königs — ein lauter Jubel erschallte.

„Möchte der letzte Rest von Mißtrauen doch endlich schwinden!“ rief der König. „Ich gebe das Beispiel, ich traue den Landeskindern so blindlings — warum gibt es noch Leute, die mir mißtrauen?“

„Es ist die schlimme Frucht des bösen Samens, den allzu eifrige, aber taktlose Freunde ausstreuen,“ sagte jetzt eine Stimme.

Der König und die Nächststehenden blickten nach dem Sprecher. Es war ein ältlicher Mann von strengen, aber edlen Gesichtszügen. Er hatte nicht an der Jagd Theil genommen, sondern sich nur im Landhause eingefunden.

„Wer seid Ihr, mein Herr?“ fragte der König.

„Mein Name ist John Boyle.“

„Lord und Ritter,“ fiel Aroundel schnell ein. „Ein Katholik, aber ein braver Mann!“

„Willkommen, Lord Boyle!“ rief der König. „Ihr waret ja Einer von denen, welche mit den Bischöfen die Adresse unterzeichneten, die für meine Ansprüche vortheilhaft war?“

„Ich war es, Majestät.“

„Nun, was wolltet Ihr mit dem bösen Samen andeuten?“

„Es gibt Leute, die da behaupten, Euer Reden von der Duldung sei nur eben — eine Rede. Ihr möget die Katholiken nicht, und vor allen Dingen sei es ein Mißtrauen gegen alle Katholischen, welches sich Eurer bemächtigt habe, weil Ihr die Bekenner meines Glaubens mit wenig Ausnahmen für Verschwörer gegen Euch haltet, die im Stande seien, Dolch oder Gift gegen Euch zu gebrauchen,“ sagte Lord Boyle freimüthig.

Der König, sichtbar betroffen, schüttelte ernst und traurig sein Haupt.

„Es scheint, daß Ihr leider Recht habt, Boyle,“ sagte er. „Auf diese Weise ist mir solcher Verdacht schon einige Mal mitgetheilt worden — erst vor wenig Stunden sprach ein schlichter Mann zu mir in solcher Weise. Bei Gott dem Allmächtigen, ich bin frei von solchem Mißtrauen! Ich habe die Duldung und das Recht für jede Religion verheißen, als ich in England landete, und ich werde mein Wort halten!“

„Das ist herrlich, Sire!“ rief Boyle. „Aber man hätte wohlgethan, Ihnen anzurathen, solch' edle Gesinnung durch die That zu krönen. Es sind oft kleine Dinge, welche den Fürsten Großes an Liebe eintragen — warum, Majestät, haben Sie auf der ganzen Reise nicht ein einziges Mal unter dem Dache eines katholischen Unterthanen geschlafen? Die Leute legen das seltsam genug aus.“

„Ihr habt Recht!“ rief der König. „Aber es war nicht meine Absicht, den Leuten, die es gut mit mir meinen, aus dem Wege zu gehen. Gern nehme ich die Gastfreundschaft der Katholiken, meiner Unterthanen, an — nennt mir einen der katholischen Herren hier in der Nähe, bei dem ich mich für morgen Nacht ansagen lassen, den ich um ein Nachtquartier bitten kann. Ich will zeigen, daß ich das Haus eines päpstlich Gesinnten nicht meide.“

Boyle sann einige Augenblicke nach.

„Hier dicht in der Nähe ist ein Herrensitz — Kealbournhouse,“ sagte er dann. „Der Besitzer ist Sir Pendergraß, ein katholischer Edelmann. Er wird sich freuen, Eure Majestät aufnehmen zu können.“

„Wohlan! Ich will ihn für morgen um ein Nachtquartier bitten.“

„Sire,“ sagte jetzt Lord Aroundel leise, „ich bin erfreut über diesen Entschluß — aber ich gebe Eines zu bedenken: Pendergraß ist nicht allein ein Katholik — er ist ein eifriger Anhänger des vertriebenen Königs Jakob. Er wird freilich Nichts wagen — allein man kann nicht wissen — es spuken allerlei Gerüchte von Verschwörungen. — —“

„Ha! ha! ha! wieder das alte Lied von Complotten,“ lachte der König. „Ich glaube nicht mehr daran. Man macht wohl im Parlamente ein Complott gegen mich — das soll auch so sein — ich liebe die Widersprüche, aber an eine Mordverschwörung denkt Niemand. Jener Pendergraß ist ein Katholik — ein Jakobite — wohlan denn: wenn er mir nicht ein Nachtlager verweigert, so werde ich morgen Nacht unter seinem Dache ruhen und zwar — eh — nennt mir den nächsten Ort bei dem Herrensitze.“

„Der Flecken Playden.“

„Gut denn. Mein Gefolge, meine Gardisten sollen in Playden bleiben, ich aber, ich will allein im Hause des katholischen Jakobiten Pendergraß schlafen, um zu zeigen, daß ich weder Furcht noch Mißtrauen vor meinen katholischen Unterthanen habe.“

„Es lebe König Wilhelm!“ rief Boyle freudig erregt. Schmetternd fielen die Hörner ein und ein donnerndes Lebehoch lohnte des Königs Entschluß.

„Henry Hobbart,“ sagte der König zu dem Gardisten, den er rufen ließ, „Du sollst mich anmelden. Laß Dir den Weg nach Kealbournhouse zeigen und reite dahin. Ich lasse den Herrn Pendergraß bitten, mir morgen Nacht ein Zimmer, ein Bett und einen Imbiß zu geben — für mich ganz allein, denn ich will ohne alle Wache im Hause dieses Jakobiten schlafen.“

Henry hatte bei Nennung des ihm wohlbekannten Namens seine Bewegung nicht bergen können.

„Ah,“ lachte der König, „Du hast auch einen Schreck bekommen? Du siehst auch überall Dolche der Jakobiten? ich könnte am Ende in eine Mordhöhle von Verschworenen fallen, meinst Du? nun, ich will's riskiren. Morgen früh melde mich bei dem Sir

Pendergraß an. Ich empfange die Stände von Hastings morgen hier im Landhause. Bringe mir Antwort. Du kannst Deine Uniform ablegen, wenn Du mich ansagst, damit es nicht so grimmig aussieht."

Der König wendete sich wieder zu seiner Tischgesellschaft. Henry eilte hinaus.

„Es ist ein Verhängniß oder ein Glück, welches mich wieder in das Haus des Pendergraß treibt," murmelte er. „Ich wollte ihn meiden — ich muß zu ihm. Mary! Mary! was werde ich erfahren?" — —

Abseits von der Landstraße, welche von Rye und Guddenford nach dem Norden von Sussex führte, lag kaum eine Viertelstunde von dem Flecken Playden entfernt der Herrensitz Kealbournhouse. Es war ein Gebäude, das seinen Ursprung aus dem Beginne des fünfzehnten Jahrhunderts herleiten konnte, doch sah man, wie die späteren Besitzer nach ihrer Bequemlichkeit die ursprüngliche Architektur verändert hatten. Dennoch war dem Herrenhause jene Mischung von Behaglichkeit und düsterer Romantik geblieben, welche man so oft bei alten Gebäuden vereinigt findet. Die weit vorspringenden Erker hatten hie und da eine achteckige Form, dann zeigten sie auch eine runde, wie sie eben von den zeitweiligen Besitzern angebaut waren. Einer dieser Erker lag auf der Westseite des Hauses. Von ihm aus konnte man den Flecken Playden und neben demselben die Landstraße erblicken, welche sich in den Wäldern von Kent verlor, die hier den Horizont des Beschauers begrenzten. In dem mit behaglichen Polstern ausgestatteten Erker saßen zwei Damen. Die Eine war bereits im hohen Greisenalter, die Andere ein junges Mädchen von etwa neunzehn Jahren. Die alte Dame zeigte ein strenges, ernstes Gesicht. Die dunkle Kleidung, die weiße, enganliegende Haube, aus welcher das scharfgeschnittene, pergamentfarbige und mit zahllosen kleinen Runzeln bedeckte Gesicht hervorschaute, gaben der alten Dame das Aussehen einer ascetischen Nonne, deren Leben in frommen Uebungen dahingeflossen war. Die junge Dame war ebenfalls dunkel, aber geschmackvoll gekleidet. Ein breiter, blendendweißer Kragen ließ einen Theil des schöngeformten Halses sehen, auf welchem der reizende, von dunklen Locken umwallte Kopf gar anmuthig saß. Die Gesichtszüge der jungen Dame waren schön zu nennen, aber ein Ausdruck von Schwermuth lagerte zwischen den edlen Brauen ihrer Augen, und die langen Wimpern hingen wie kleine Trauerschleier hernieder, auch zeigte die Dame eine blasse Gesichtsfarbe.

„Es ist Zeit, daß wir die Herren rufen," sagte die Alte. „Aron hat schon den Tisch gedeckt."

Sie erhob sich — auch die junge Dame stand auf, sie blieb aber noch ein Weilchen stehen, faltete die Hände und blickte seufzend durch das Fenster.

„Ella! Ella!" rief halblaut die alte Dame, „steh' nicht wieder so in Träumereien versunken — sei freundlich, zeige George ein wohlwollendes Antlitz — er verdient es."

„Großmutter," sagte Ella, schnell sich umwendend, „mein Seufzer galt nicht George — er galt meiner guten Mary."

„Hm," machte die Alte; „ich will Deine Liebe für die Schwester wohl anerkennen, aber sie verdient solche nur zur Hälfte. Habe ich nicht auch eine Schwester verloren? ist Miß Rachel, meine leibliche Schwester, die mit mir im katholischen Glauben erzogen wurde, die im Gehorsam gegen das Haus Stuart aufgefüttert ward — nicht abtrünnig geworden und hat sich den Protestanten und dem Oranier zugewendet?"

„Ja — ja, Großmutter — aber warum denn nahm sie meine Mary mit?"

„Weil Mary auch eine Abtrünnige ward. Miß Rachel hat sie verleitet und weil der Zwiespalt nicht zu schlichten war — entschied mein Sohn, Dein Vater, ganz klug und weise, daß die Tochter, welche nicht zum rechten Glauben und zum Anhalten an die Stuarts zu bringen sei — mit ihrer rebellischen Tante das Haus verlassen möge — es ist ihr freier Wille gewesen — sie wollten Beide fort. Hätte Mary so viel Liebe für Dich gehabt, als Du für sie hegst — sie wäre geblieben aber sie ist ein — —"

„Oh Großmutter, schmähe sie nicht — sie ging, weil ihr Herz gebrochen wurde. So jung sie war, sie hatte Henry lieb gewonnen, und als man ihr den von unsrer Thüre wies, da war ihr Entschluß gefaßt. Sie blieb still und in sich gekehrt — sie trug es noch Jahr und Tag — dann ging sie mit Tante Rachel fort. Du warst ihr nie freundlich gesinnt."

„Nein — nein," eiferte die Alte, „ich bin eine treue, katholische Jakobitin. Mit dem neuen Herrscher ist Unheil über uns gekommen, diese Holländer sind ein gotteslästerliches Volk. Sie waren es, die anno fünfzehnhundert und so viel die Bilder in den Kirchen zerschlugen — die Altäre plünderten — die Jansenisten und wie all das Pack heißt, kommen aus Holland; da im Haag drucken sie die schändlichen Bücher gegen Papst und Kirche — und nun holen diese Engländer von daher einen König, nachdem sie den rechtmäßigen Herrscher vom Thron gestoßen haben."

Die Thür des anstoßenden Zimmers öffnete sich — zwei Männer traten herein. Sir John Pendergraß, der Eine, war ein Mann von mittlerer Größe, mit ernsten aber wohlwollenden Gesichtszügen. Der Andere war ein hochgewachsener schlanker junger Mann. Sein äußerst intelligentes Gesicht, dessen gefällige Züge durch Spuren eines unregelmäßigen Lebens, das sich in einer gewissen Mattigkeit bemerkbar machte, beeinträchtigt wurden, war in fortwährender Bewegung, als ob der Mann mit den Augen Etwas suche. Er trug ein Bärtchen auf der feinen Oberlippe und ein solches am Kinn. Der Totaleindruck, den George Porter, denn er war es, machte, mußte ein günstiger genannt werden. Ella eilte auf ihren Vater zu und küßte ihm die Hand.

„Ihr habt lange geplaudert da oben," sagte sie, George ihre Hand reichend.

„Wir wollen speisen. Aron hat heut einen trefflichen Fisch aus dem großen Weiher gezogen."

Alle Vier nahmen Stellung hinter den Stühlen. Der Diener und eine Magd trugen das Essen auf. John Pendergraß sprach das Gebet und Alle bekreuzten sich, beteten ein lautes Amen und setzten sich dann nieder.

„Ihr waret in Old Romney, George?" fragte Ella.

„Nur eine kurze Zeit. Ich wollte länger dort bleiben, aber der leidige Spektakel vertrieb mich," sagte George.

„Es war also viel Leben dort?" fragte Miß Anna die Großmutter.

„Leider. Dieser Oranier wurde wie ein Gott empfangen. Alles feierte ihn. Ich ging deßhalb früher fort, als mein Wille war und kehrte wieder hierher zurück. Heute ist der Usurpator in Guddenford."

„So nahe ist der König?" fragte Ella.

„Ja. Es ist eine wahre Wuth der Leute, ihn bei sich zu beherbergen."

„Ich möchte den König wohl einmal sehen," sagte Ella.

„Ella!" rief die Alte. „Was kannst Du für Freude an solchem Belialspriester haben?"

„Nicht doch, Mama," fiel Pendergraß ein. „Ich finde es ganz begreiflich, daß ein junges Menschenkind sich danach sehnt, einen Mann zu erschauen, von dem alle Welt redet. Und wenn ich auch ein Feind des Oraniers bin, wenn ich auch seine Unternehmungen stets mit Aerger gelingen sah, ich muß es doch zugestehen: daß er ein bedeutender Kopf ist."

„Oh — ich sehe es noch kommen, daß Du sein Portrait dorten in die Gallerie hängst," eiferte die Alte. „Diese abscheuliche Irrlehre muß ausgerottet werden — kein ehrenhafter Bekenner der wahren Lehre kann mit dem Oranier einverstanden sein."

„Mama, wer spricht davon — ich bin ein ächter Stuartsfreund, aber —"

„Wenn Du Aber sagst — bist Du schon kein Stuartsfreund. Blindlings mußt Du für Deinen rechtgläubigen Herrscher eintreten — ohne zu zaudern mußt Du handeln — es ist empörend, hier in Gegenwart Deines Kindes den Feind, den Räuber zu loben. Hast Du nicht schon Unheil genug durch den Abfall einer Tochter erlebt? Ist es nicht schrecklich, daß ich meine bethörte Schwester verloren habe? Oh, meine selige Tochter, Deine verklärte Gattin, wird im Grabe keine Ruhe finden, wenn solche Grundsätze über Deine Lippen kommen."

Pendergraß erhob sich unwillig. „Ich bin der Herr dieses Hauses — ich befehle Dir zu schweigen," rief er zornig.

„Oh — es ist weit gekommen," rief die Alte mit rollenden Augen. „Ich werde — ich, die Mutter, zurechtgewiesen; durch Deine ketzerischen Gelüste werde ich mit Nichtachtung überhäuft — komm, Ella, folge mir. Wir wollen ein Gebet zum heiligen Corbinian, dem Schutzpatron dieses Hauses, sprechen, damit der Zorn abgewendet werde. Wenn der Herr Abbé aus Hastings kommt, dann soll er Alles erfahren — komm."

Ella zauderte wohl ein wenig, aber sie war zu sehr an den fast klösterlichen Gehorsam der Großmutter gegenüber gewöhnt — sie folgte mit schwermüthigem Blicke auf den Vater und George der zornglühenden Alten. Schweigend sahen George und Sir John sich einige Minuten an.

„Nun? hatte ich Recht, als ich Euch vor einer halben Stunde

„Das ist 'was Anderes! In ihren Augen ist er ein Held; ich aber muß sagen, ich stelle mir die Helden anders vor; ein Held darf nichts von Beredtsamkeit wissen, ein Held muß brüllen wie ein Stier; dafür aber, wenn er einen Stoß mit den Hörnern giebt, stürzen Mauern ein. Und er selbst darf nicht wissen, weßhalb er stößt. Möglich, daß man heut' zu Tage Helden anderen Kalibers verlangt."

„Warum beschäftigt Dich denn Inßarow so sehr?" fragte Berßenjew. „Bist Du denn nur deßhalb hergelaufen, um mir eine Schilderung seines Charakters zu geben?"

„Ich bin hergekommen," entgegnete Schubin, „weil mir zu Hause sehr traurig zu Muthe wurde."

„So! Möchtest Du nicht wieder etwas weinen?"

„Spotte nur! Ich bin hergekommen, weil ich mir die Ellenbogen zerbeißen möchte, denn Verzweiflung, Aerger, Eifersucht nagen an mir . . . ."

„Eifersucht? Und gegen wen?"

„Gegen Dich, gegen ihn, gegen Jedermann. Mich martert der Gedanke, daß, wenn ich sie früher verstanden hätte, wenn ich die Sache von der rechten Seite angegriffen hätte . . . . Wozu aber die Worte! Das Ende davon wird sein, daß ich so lange scherzen, Streiche machen, Gesichter schneiden werde, wie sie sagt, bis ich mir den Garaus mache."

„Nun, was das betrifft, das wirst Du nicht," bemerkte Berßenjew.

„In solch einer Nacht, natürlich nicht; warte aber, bis wir Herbst haben. Ach das Glück! Aus jedem Schattenstreif, den die Bäume über den Weg werfen, scheint's zu flüstern: Ich weiß, wo das Glück ist . . . . Willst Du, ich sage es Dir! Ich möchte Dich einladen, einen Spaziergang zu machen, Du bist aber jetzt in prosaischer Stimmung. Schlafe, und mögest Du in Deinen Träumen mathematische Figuren sehen! Meine Seele aber will zerspringen. Ihr Herren, seht Ihr einen Menschen lachen, dem, sagt Ihr, ist's leicht um's Herz! Ihr beweist ihm klar, daß er sich selbst widerspreche, daß er nicht leiden könne, — hole Euch der Teufel!"

J. Turgenieff.

Schubin verließ rasch das Fenster. „Annuschka!" wollte Berßenjew ihm nachrufen, hielt aber inne. Schubins Gesicht war in der That ganz verändert. Ein paar Minuten darauf däuchte es Berßenjew sogar, er höre ein Schluchzen. Er stand auf, öffnete das Fenster; es war Alles still, nur in der Ferne sang gedehnt ein Wanderer, wahrscheinlich ein Bäuerlein, das Lied von der Mosdok'schen Steppe.

XIII.

Während der ersten zwei Wochen nach seiner Uebersiedelung in die Nachbarschaft Kunzowo's hatte Inßarow Stachow's nur vier oder fünf Mal besucht; Berßenjew war alle drei Tage bei ihnen. Helene empfing ihn immer mit Freuden; jedes Mal knüpfte sich zwischen ihnen ein lebhaftes und interessantes Gespräch an, und jedes Mal kehrte er mit betrübtem Gesichte heim. Schubin kam fast nicht zum Vorschein; mit fieberhafter Geschäftigkeit gab er sich seiner Kunst hin. Entweder saß er eingeschlossen auf seinem Zimmer und kam nur in einer Blouse und ganz mit Lehm beschmutzt aus demselben hervor, oder er brachte ganze Tage in Moskau zu, wo er ein Atelier hatte, und seine Modelle und italienische Formengießer, seine Freunde und Lehrer zu ihm kamen. Helene hatte nicht ein einziges Mal mit Inßarow gesprochen, wie sie es gewollt; wenn er nicht da war, nahm sie sich vor, ihn über Mancherlei auszufragen, war er gekommen, so schämte sie sich ihrer Vorbereitungen. Inßarow's Ruhe machte sie verlegen; es dünkte sie, sie habe kein Recht, in ihn zu dringen, und sie entschloß sich, zu warten; bei alledem fühlte sie sich nach jedem seiner Besuche, wie geringfügig auch die Worte, die sie mit ihm getauscht hatte, sein mochten, immer mehr und mehr zu ihm

hingezogen. Sie war aber niemals allein mit ihm geblieben, und um Jemand näher kennen zu lernen, ist, wenn auch nur ein Mal, eine Unterhaltung unter vier Augen nothwendig. Mit Berßenjew sprach sie viel von ihm. Berßenjew sah ein, daß Helenens Phantasie mit Inßarow beschäftigt war, und er freute sich, daß sein Freund nicht „durchgefallen" war, wie Schubin behauptet hatte; mit Wärme und bis in die kleinsten Einzelheiten erzählte er ihr alles, was er über ihn wußte, (oft, wenn wir Andern gefallen wollen, streichen wir in unseren Reden unsere Freunde heraus und sind uns dabei selten bewußt, daß wir so uns selber loben) und selten nur, wenn Helena's bleiche Wangen sich leicht rötheten, die Augen lebhafter und größer wurden, preßte ihm jene nicht gutartige Traurigkeit, die ihm schon bekannt war, das Herz ab.

Einst kam Berßenjew zur ungewöhnlichen Stunde, Morgens gegen eilf Uhr, zu Stachow's. Helene kam ihm im Saale entgegen.

„Denken Sie doch," redete er sie mit erzwungenem Lächeln an, „unser Inßarow ist verschwunden."

„Wie, verschwunden?" fragte Helena.

„Verschwunden. Vorgestern Abend ging er aus und ist seitdem nicht wiedergekehrt."

„Er hat Ihnen nicht gesagt, wohin er ging?"

„Nein."

Helena ließ sich auf einen Stuhl nieder.

„Wahrscheinlich wird er nach Moskau gefahren sein," sagte sie, indem sie bemüht war, gleichgiltig zu scheinen und sich dabei wunderte, daß sie es scheinen wolle.

„Ich glaube es nicht," entgegnete Berßenjew. „Er ist nicht allein fortgegangen."

„Mit wem denn?"

„Es kamen vorgestern, vor Tische, zwei Unbekannte zu ihm, vermuthlich Landsleute."

„Bulgaren? Warum nehmen Sie das an?"

„Weil sie, so viel ich hörte, mit ihm in einer mir unbekannten, aber slavischen Mundart sprachen .... Sie haben immer, Helena Nikolajewna, an Inßarow wenig Geheimnißvolles gefunden: was wäre nun wohl geheimnißvoller als dieser Besuch? Stellen Sie sich vor: Jene traten in sein Zimmer — darauf Schreien und Streiten, und so wild, so erbittert .... Und auch er schrie."

„Auch er?"

„Auch er. Er schrie sie an. Es hatte den Anschein, als klage der Eine über den Andern. Und Sie hätten diese Besucher sehen sollen! Braune Gesichter, breite Backenknochen, stumpfe Blicke, Habichtsnasen, Beide über die Vierzig, schlecht gekleidet, bestaubt, triefend von Schweiß; dem Anschein nach waren es Handwerker — oder auch keine, doch sicher keine gebildeten Leute .... Weiß Gott, was für Menschen das waren."

„Und er ist mit ihnen gegangen?"

„Jawohl. Er gab ihnen etwas zu essen und ging mit ihnen davon. Die Wirthin erzählte mir, die Beiden hätten ihrer zwei einen ungeheuren Topf voll Grütze verzehrt. Sie hätten, erzählte sie, um die Wette geschlungen, ganz wie Wölfe."

Helene lächelte leicht.

„Sie werden sehn," sagte sie, „die Auflösung davon wird höchst prosaisch sein."

„Gott gebe! Sie hätten aber diesen Ausdruck nicht gebrauchen sollen. Es ist Nichts prosaisch an Inßarow, obgleich Schubin behauptet ...."

„Schubin!" unterbrach ihn Helene und zuckte die Achseln.

„Aber geben Sie zu, daß jene beiden Herren, welche die Grütze verschlangen ...."

„Auch Themistocles hat am Vorabende der Schlacht bei Salamis gegessen," bemerkte Berßenjew mit einem Lächeln.

„Ganz recht; doch dafür ward Tags darauf eine Schlacht geschlagen."

„Sie müssen es mich aber doch wissen lassen, wenn er zurück sein wird," setzte Helene hinzu und versuchte der Unterhaltung eine andere Richtung zu geben, — es wollte aber nicht damit gehen. Zoë trat in's Zimmer und begann in demselben auf den Zehen umherzuschleichen und dadurch anzudeuten, daß Anna Wassiljewna noch nicht erwacht sei.

Berßenjew entfernte sich.

Am selben Tage, Abends, bekam Helena ein Zettelchen von ihm: „Er ist zurückgekehrt," schrieb er, „von der Sonne gebräunt und bestaubt bis an die Augenbrauen; warum und wohin er gefahren ist, weiß ich nicht, vielleicht erfahren Sie es."

„Vielleicht erfahren Sie es!" sagte Helene leise; „spricht er denn mit mir?"

XIV.

Am folgenden Tage, gegen zwei Uhr Mittags, stand Helene im Garten vor einem kleinen abgesonderten Raum, in welchem zwei junge Hunde auferzogen wurden. (Der Gärtner hatte dieselben am Zaune ausgeworfen gefunden und dem Fräulein gebracht, welches, wie die Wäscherin erzählte, jegliches Gethier gern habe. Er wurde in seiner Erwartung nicht getäuscht: Helene gab ihm ein Fünfundzwanzig-Kopekenstück.) Sie warf einen Blick in die Abtheilung, überzeugte sich, daß die jungen Hunde am Leben und munter seien, und daß man ihnen frisches Stroh untergelegt habe; dann wandte sie sich um und hätte fast aufgeschrien: Gerade auf sie zu kam, die Allee herauf, Inßarow gegangen. Er war allein.

„Guten Tag," sagte er, als er näher gekommen war und zog die Mütze. Sie bemerkte, daß er in den letzten drei Tagen allerdings sehr von der Sonne verbrannt war. — „Ich wollte mit Andrei Petrowitsch herkommen, er hat sich aber verspätet und da bin ich ohne ihn gegangen. Bei Ihnen im Hause ist Niemand. Es schlafen oder spazieren Alle, darum bin ich hierher gekommen."

„Das klingt wie eine Entschuldigung," entgegnete Helene. „Es bedarf durchaus keiner. Es macht uns Allen viel Vergnügen, Sie zu sehen .... Setzen wir uns hier im Schatten auf die Bank."

Sie setzte sich. Inßarow nahm neben ihr Platz.

„Sie waren, glaube ich, in dieser Zeit abwesend?" begann sie.

„Ja," entgegnete er, „ich war eine Zeitlang fort. Andrei Petrowitsch hat Ihnen davon gesagt?"

Inßarow blickte sie an, lächelte und begann mit seiner Mütze zu spielen.

Wenn er lächelte, pflegte er rasch mit den Augen zu blinzeln und streckte dann die Lippen vor, was ihm ein sehr gutmüthiges Aussehen gab.

„Andrei Petrowitsch hat Ihnen vermuthlich auch gesagt, daß ich mit zwei .... häßlichen Männern davongegangen bin," fuhr er noch immer lächelnd fort.

Helene wurde etwas verlegen und begriff sogleich, daß man Inßarow immer die Wahrheit sagen müsse.

„Ja," sagte sie bestimmt.

„Was dachten Sie dabei von mir?" fragte er plötzlich.

Helene blickte ihn an.

„Ich habe gedacht, ..." sagte sie. „Ich habe gedacht, daß Sie immer wissen, was Sie thun, und daß Sie nicht im Stande sind, etwas Schlechtes zu thun."

„Nun, so danke ich Ihnen dafür. Sehen Sie, Helena Nikolajewna," begann er und rückte treuherzig näher zu ihr heran, — „der Unseren sind hier nicht Viele; unter ihnen giebt es wenig Gebildete; alle aber sind der gemeinschaftlichen Sache treu ergeben. Unglücklicherweise geht es nicht ohne Streit ab, mich kennen und mir vertrauen nun Alle, da bin ich denn abgerufen worden, einen Streit zu schlichten und habe mich aufgemacht."

„War es weit von hier?"

„Sechzig Werst von hier bin ich nach dem Kloster des heiligen Sergius gefahren. Es sind in demselben auch einige von den Unsrigen. Ich bin wenigstens nicht unnützerweise dagewesen; die Sache ist beigelegt."

„Und fiel Ihnen das schwer?"

„Schwer genug. Der Eine war sehr halsstarrig. Er wollte nicht zahlen."

„Wie? Um Geld handelte sich's in diesem Streit?"

„Jawohl; und nur um eine kleine Summe. Und was glaubten Sie denn?"

„Und um solch eine Kleinigkeit sind Sie sechzig Werst weit gefahren, haben Sie drei Tage verloren!"

„Eine Kleinigkeit ist das nicht, Helene Nikolajewna, wenn es sich um Landsleute handelt. In solchen Fällen wäre es Sünde sich fern zu halten. Sie entziehen, wie ich da sehe, selbst Hunden Ihren Beistand nicht, und ich finde das sehr lobenswerth von Ihnen. Daß ich nun einige Zeit verloren habe, ist kein großes Unglück, ich hole es nachher ein. Unsre Zeit gehört nicht uns."

„Wem gehört sie denn?"

„Nun, Jedem, der ihrer bedarf. Ich habe Ihnen dies alles rund heraus erzählt, weil mir viel an Ihrer Meinung gelegen ist. Ich kann mir denken, wie Andrei Petrowitsch Sie in Verwunderung gesetzt hat!"

„Es ist Ihnen an meiner Meinung gelegen?" fragte Helena halblaut. „Und weßhalb?"

Inßarow lächelte wieder.

„Weil Sie ein braves Fräulein, keine Aristokratin sind .... Darum geschieht's."

Eine kurze Pause trat ein.

„Dmitri Nikanorowitsch," sagte Helene, „wissen Sie wohl — Sie sind zum ersten Mal so offen gegen mich!"

„Wie so? Mich däucht, ich hätte immer mit Ihnen gesprochen, wie ich dachte."

„Nein, dies ist das erste Mal und es freut mich sehr, — und ich will auch offen gegen Sie sein. Darf ich das?"

Inßarow lachte und sagte:

„Sie dürfen es."

„Ich muß Sie darauf vorbereiten, ich bin sehr neugierig."

„Das thut nichts, reden Sie nur."

„Andrei Petrowitsch hat mir viel aus Ihrem Leben und Ihrer Jugend erzählt. Ein Vorfall ist mir bekannt. Ein schreckliches Ereigniß .... Ich weiß, daß Sie nachher Ihre Heimath besucht haben .... Antworten Sie, um Gotteswillen, nicht auf meine Frage, wenn Ihnen dieselbe unbescheiden scheinen sollte, mich quält aber ein Gedanke .... Sagen Sie mir, sind Sie mit jenem Manne zusammengetroffen? ...."

Helene verging der Athem; sie wurde verlegen und ängstlich über ihre Kühnheit. Inßarow blickte sie fest an, blinzelte leicht mit den Augen und berührte sein Kinn mit den Fingern.

„Helena Nikolajewna," begann er darauf und seine Stimme ward leiser als gewöhnlich, worüber Helene fast Angst bekam, „ich verstehe, von welchem Manne Sie soeben gesprochen haben. Nein, ich bin nicht mit ihm zusammengetroffen, und danke dafür Gott! Ich habe nicht nach ihm geforscht. Ich habe es nicht gethan, nicht weil ich etwa glaubte, ich hätte kein Recht ihn zu tödten, — ich hätte ihn ruhig getödtet — sondern weil persönliche Rache, wenn es sich um eine allgemeine, um die Wiedervergeltung eines Volkes handelt .... oder nein, dies Wort war nicht das rechte .... wenn es sich um Befreiung des Volkes handelt, nicht am rechten Platze gewesen wäre. Eines hätte dem Andern im Wege gestanden. Zu seiner Zeit kommt auch jene an die Reihe .... Auch jene kommt an die Reihe," wiederholte er mit Kopfschütteln.

Helene sah ihn von der Seite an.

„Sie lieben Ihr Vaterland sehr?" fragte sie schüchtern.

„Das ist noch ungewiß," gab er zur Antwort. „Ja, wenn erst Einer von uns für dasselbe stirbt, dann kann gesagt werden, daß er es liebte."

„Doch so, daß, wenn Ihnen die Möglichkeit nach Bulgarien zurückzukehren, genommen würde," fuhr Helene fort, — „Ihnen in Rußland zu leben schwer wäre."

Inßarow ließ den Kopf hängen.

„Ich glaube, ich könnte es nicht ertragen," sagte er.

„Sagen Sie," begann wieder Helene, „ist die Erlernung der bulgarischen Sprache schwierig?"

„Durchaus nicht. Es ist eine Schande, daß der Russe nicht mit dem Bulgarischen vertraut ist. Der Russe sollte alle slavischen Sprachen kennen. Wünschen Sie es, dann bringe ich Ihnen bulgarische Bücher. Sie werden sehen, wie leicht das ist. Was für Lieder wir haben! sie geben den serbischen nichts nach. Warten Sie, ich will Ihnen eins davon übersetzen. Es ist darin die Rede von ... Ja, ist Ihnen aber, wenn auch nur Einiges aus unserer Geschichte bekannt?"

„Nein, ich weiß nichts," erwiederte Helene.

„Warten Sie, ich werde Ihnen ein Buch bringen. Sie werden aus demselben wenigstens die hauptsächlichsten Ereignisse erfahren. Nun aber hören Sie das Lied an .... Nein, es wird besser sein, ich bringe Ihnen eine schriftliche Uebersetzung. Ich bin überzeugt, Sie werden uns lieb gewinnen. Sie lieben alle Unterdrückten. Wenn Sie wüßten was für ein gesegnetes Land das unsrige ist! Und doch tritt man es mit Füßen, man zerreißt es," und dabei machte er eine Bewegung mit der Hand und das Blut stieg ihm ins Gesicht; „man hat uns Alles genommen, Alles: unsere Kirchen, unsere Rechte, unsern Boden, wie das Vieh treiben und schlachten uns die ruchlosen Türken."

„Dmitri Nikanorowitsch!" rief Helene aus.

Er hielt inne.

„Verzeihen Sie mir. Ich kann nicht mit Gleichgiltigkeit davon reden. Sie fragten mich soeben, ob ich mein Vaterland liebe? Was denn sonst sollte man auf dieser Welt lieben? Was ist beständiger, was über alle Zweifel erhabener, was unverleugbarer, nach Gott? Und wenn dieses Vaterland unsre Hilfe braucht .... Vergessen Sie nicht: der geringste Bauer, der elendeste Bettler in Bulgarien und ich, wir haben denselben Wunsch. Wir alle haben dasselbe Ziel. Sie begreifen nun, welch eine Zuversicht und Kraft das verleiht!"

Inßarow hielt einen Augenblick inne und sprach dann wieder von Bulgarien. Helene hörte ihn mit theilnehmender, gespannter und schmerzlicher Aufmerksamkeit an. Als er geendet hatte, fragte sie ihn nochmals:

„Sie würden also auf keinen Fall in Rußland bleiben wollen?"

Und als er fortging, blickte sie ihm lange nach. Er war an diesem Tage ein anderer Mensch in ihren Augen geworden. Sie entließ ihn von sich als einen Anderen als sie ihn vor zwei Stunden empfangen hatte.

Seit jenem Tage kam er immer häufiger, Berßenjew aber seltener hin. Zwischen beide Freunde war etwas Ungewöhnliches getreten, sie fühlten es selbst recht gut, wußten es aber nicht zu nennen und empfanden Scheu sich darüber auszusprechen. So verging ein Monat.

(Fortsetzung folgt.)

Der Vogelfreund im Tuilerien-Garten.

Von **Dr. Albert Wittstock** in Paris.

Jeden Tag, wenn der Zeiger der Schloß-Uhr auf vier steht, erscheint im Tuilerien-Garten pünktlich ein Mann, den Regenschirm unter dem Arm. Mit gemessenem Schritt durchschreitet er die Alleen und nähert sich dem reservirten Garten nach der Seite der Wasserterrasse zu. Alle Spaziergänger drehen sich um und eilen herbei, um den Greis mit dem scharf ausgeprägten Gesichte, dem weißen Bart und den blauen Augen zu beobachten, der dahineilt, als handle es sich um das wichtigste Geschäft von der Welt. Die Vögel scheinen ihn schon zu kennen, denn einige fliegen ihm entgegen und lassen ein freudiges Kni kni! erschallen. Auf einmal wird es in allen Büschen lebendig, ein Schrei antwortet dem andern, es hüpft von Zweig zu Zweig, die Vögel scheinen sich einander zuzurufen: Er ist da!

Er aber schreitet auf sie zu mit der zufriedenen Miene Jemandes, den man erwartet. Ein großer Schwarm von Sperlingen fliegt um ihn her und drängt sich zu seinen Füßen, ihm ihre lärmenden Willkommensrufe zuschwirrend. Er aber lächelt, faßt mit der Hand in die Taschen und streut nach allen Seiten hin Brosamen aus. Noch einige kni kni! kni kni! und dann beginnt der Kampf der Vögel um diesen und jenen Leckerbissen, während der alte Freund mit seinen Wohlthaten fortfährt, so daß schließlich keiner zu kurz kommt. Das ist ein ewiges Fliegen, Steigen und Herabfallen und wieder Emporsteigen, die frohe Schaar scheint kaum die Erde zu berühren.

Für die Schwächeren greift der Greis noch einmal in die Taschen, und sie kommen herbei und fressen ihrem Freunde aus der Hand.

Unterdessen haben die Passanten einen Kreis um den Alten gebildet. Einige Skeptiker, die eben vorbeigehen, werfen einen Blick auf die Scene und sagen lachend: das ist ein Narr. Die Mütter und Kindermädchen aber sagen zu ihren Kleinen: Komm, Bebe, da ist der Vogelfreund!

Dieser hört nicht, er ist zu sehr mit seinen Pfleglingen beschäftigt. Eben kommt noch ein kleiner Spatz angehüpft.

Ah, Du bist es, mein Freundchen! sagt der Alte, sei nur ruhig, ich habe noch etwas für dich. Wie geht's denn heute mit deiner Wunde? Ein andermal vorsichtiger! Und er nimmt ihn in die Hand und steckt ihm Kuchen in den Schnabel.

Der Alte will gehen, aber es ist, als wollten ihn die Vögel nicht fortlassen, sie fliegen auf seinen Arm, seine Schultern und auf seinen Hut. Er nimmt ein Stück Brod in den Mund und die Vögel fliegen ihm an den Mund.

Auf einmal hört man draußen am Thor einen Kutscher mit der Peitsche knallen. Der Greis verabschiedet sich von seinen Kindern, jedoch nur auf 24 Stunden, denn schon seit vierzehn Jahren wiederholt er seinen täglichen Besuch bei den Vögeln des Tuilerien-Gartens. Immer ist er an denselben Ort gekommen, melancholisch und immer allein. Wer er auch sein möge, der sonderbare Unbekannte, aus seinen unschuldigen Freuden spricht jedenfalls ein gutes Herz. —

Das Wort Tuilerien erweckt große Erinnerungen. Die wichtigsten Epochen der neueren Geschichte Frankreichs ziehen in diesen

Ms 363/67

Mauern an uns vorüber. Ja, es hat Zeiten gegeben, wo die Tuilerien auch außerhalb Paris herrschten.

Sonderbares Land! man glaubt zu träumen. Die ganze Weltgeschichte spielt in Frankreich. In den Tuilerien, wo heute die Freiheit getauft wird, nimmt morgen ein Despot Platz. Die Könige und Republiken kommen und gehen, es ist ein ewiger Wechsel!

Der alte Louvre genügte für den italienischen Pomp einer Medici nicht und Katharina ließ sich daher bei den alten Ziegeleien (tuileries) ein neues Lustschloß bauen und so entstand der Tuilerien-Palast. Heinrich IV. setzte fort, was Katharina angefangen hatte. Noch heute sieht man auf der Decke der Tuilerien-Kapelle den „Eintritt Heinrichs IV. in Paris" dargestellt.

Aber es dauerte lange, bis die Tuilerien bewohnt wurden. Anna von Oesterreich wohnte im Palais Royal und ihr Sohn Ludwig XV. begründete den Glanz von Versailles. Einige Zeit war die königliche Oper in den Tuilerien installirt.

Als Ludwig XVI. in den Tuilerien ankam, hatte er bereits seine Krone verloren; die Königin sah wohl, daß ihr Mann nicht mehr König war, aber sie hoffte auf ihren Sohn. Die Assemblée nationale dekretirte: das Louvre und die Tuilerien sind National-Paläste. Nachdem Ludwig XVI. zum Staatsgefangenen erklärt worden, waren die Tuilerien ein Gefängniß geworden. Der Präsident der Assemblée war damals Alexander Beauharnais, der Gatte jener Josephine, die später als Kaiserin in die Tuilerien einziehen sollte. Wie sonderbar spielt doch oft die Geschichte!

Nicht lange darauf rief das Volk in den Tuilerien: „Vive la république! Vive la Convention!" Im Schlosse hatte das Comité de salut public seinen Sitz.

Es kommen andere Zeiten. Die Schreckensherrschaft hatte die Tuilerien verlassen und am 1. Februar 1800 war Bonaparte in das Schloß eingezogen. Im Jahre 1814 verließ er die Tuilerien mit Marie Luise und dem König von Rom. Darauf schlugen in dem Palast Deutsche, Russen und Kosaken ihr Hauptquartier auf. Nach ihnen ziehen Ludwig XVIII. und Karl X. in das Schloß ein. Im Juli 1830 durchschreitet eine abermalige Revolution die Tuilerien und 1848 eine dritte. In diesem Jahre dekretirte die provisorische Regierung, daß aus den Tuilerien ein Invalidenhospiz gemacht werden solle. 1852 waren die Tuilerien das Schloß Napoleons III.

Man kann sagen, daß jede Thür dieses Hauses eine Seite Geschichte ist. Man zeigt noch den salon du premier consul, den salon de la paix u. s. w. Die Gemächer der Kaiserin befinden sich unten nach der Gartenseite zu.

Unter der Republik wurden im Tuileriengarten häufig öffentliche Diners und Feste abgehalten.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Aus allen Welttheilen.

Eine Partie Piquet von W. Simmler, s. Seite 72.

Wir sind überzeugt, der alte Herr Marquis hat sich im Rummel gestoßen, seine schöne Partnerin läßt ihn aber doch zuletzt Recht behalten. Daß ein mehr oder minder schwarzer Anschlag hinter dieser Galanterie lauert, lesen wir unschwer aus den Gesichtszügen der Dame, die nicht eben von Unschuld strahlen. Ja schon die Geberde ihres Schooßhundes könnte es uns lehren, des kleinen krötenhaften Dämons, der die Seele seiner Gebieterin abzubilden scheint. Was für Karten sie wohl mischen mag, indem sie die Karten mischt? Wir wissen es nicht, aber wir wissen, daß die parfümirte Luft dieses Boudoirs keine Erdbeeren zeitigt. Der hohe mittelalterliche Lehnstuhl kann uns nicht täuschen, wenn wir den gepolsterten Fauteuil erblicken, die schweren Vorhänge, den Haarbeutel, die Locken, Puffen und Maschen, den vasentragenden Consoletisch. Da sind wir mitten im brütenden Rococo, im Reich der koketten Grazie, der liebenswürdigen Tournüre, des eleganten Schliffs, der einladenden Ausladungen, der verwilderten Psyche.

Unsere Vorfahren — Menschenfresser. Auf dem letzten archäologischen Congresse zu Kopenhagen wurde u. a. auch eine höchst interessante Discussion geführt über die Menschenfresserei bei unseren Vorfahren aus der Steinzeit. Roujou nämlich hat in der Nähe von Paris Herdstätten entdeckt, welche unzweideutige Spuren dieses Gebrauches aufweisen, und die gelegentliche Erwähnung dieser Thatsache veranlaßte Spring aus Lüttich, den ersten Entdecker ähnlicher Spuren im trou de Chauveau bei der genannten Stadt, seine Erfahrungen darzulegen. Spring erzählte in reizend naiver Sprache, wie er durch Schmerling, der Zeit, Vermögen und Leben seinen Höhlenuntersuchungen geopfert habe, auf diese Untersuchungen geleitet worden sei; wie er seinen Augen nicht habe trauen wollen, als er zwischen den zerschlagenen und angebratenen Knochen von Hausthieren solche von Menschen gefunden habe, in großer Zahl, aber nur von Weibern und jüngern Individuen herrührend, zumal dieselben Knochen wie von den Thieren und in der nämlichen Weise behandelt und angeröstet, so daß man auch dieselben Stücke von dem Menschen zerstört haben müsse, — wie er Jahre hindurch, immer von Neuem zweifelnd, seine Funde studirt, mit anderen verglichen habe, um endlich zur unumstößlichen Gewißheit zu gelangen, daß er die Reste eines Cannibalenfestes vor sich habe aus verhältnißmäßig nicht sehr alter Zeit. Ebenso bestätigte Dupon, daß er in zwei Höhlen, einer aus der Rennthierzeit, einer anderen aus der Zeit der geschliffenen Stein-Instrumente, ähnliche Reste gefunden habe. Worsaä sprach dann von Hünengräbern des Nordens, in denen Gleiches beobachtet worden, und endlich erschloß der gelehrte Hamburger Bibliothekar Petersen einen mit Citaten erfüllten Gedächtnißkasten und bewies, daß von Herodot, also 500 Jahre vor Christus, bis zu dem heil. Hieronymus, 300 Jahre nach Christus, in den alten Schriftstellern von Menschenfresserei die Rede sei, die namentlich in Irland noch sehr spät im Schwunge gewesen. Und ferner wurde nachgewiesen, daß der Cannibalismus nicht das Erzeugniß der Noth, sondern religiöser Vorstellungen gewesen sei, indem man glaubte, daß mit den genossenen Körpertheilen auch gewisse Eigenschaften des Getödteten in den Körper des Verzehrers übergingen. So dürfte es denn außer Zweifel sein, daß unsere Vorfahren Cannibalen waren, aber wählerisch genug, um das zartere Fleisch der Kinder, Jünglinge und Weiber vorzuziehen. Theilte doch Petersen mit, daß der heil. Hieronymus selbst einen Engländer gekannt haben wolle, welcher noch gefangene Knaben und Mädchen aufgefressen. Daß aber die alten Deutschen dieser Sitte ebenfalls gehuldigt, erhellt aus dem Capitular, welches Karl der Große im J. 785 für das Land der Sachsen erließ; dort ist nämlich im 6. Art. bestimmt: „Wenn einer, vom Teufel berückt, nach heidnischer Weise glaubt, ein Mann oder eine Frau sei eine Hexe und esse Menschen, und sie darum verbrennt und ihr Fleisch zum Essen giebt oder es selber ißt, der soll mit dem Tode bestraft werden."

H. S.

Was die Engländer anfingen, um den Tasmaniern Gesetze mitzutheilen. Es ist bekannt, daß die Urbewohner Tasmaniens unter dem Einflusse der europäischen „Civilisation", deren erste Bekanntschaft sie durch Räuber, Diebe und Fälscher machten, welche von England aus dorhin geschickt wurden, rasch ausgestorben sind. Diese unglücklichen „Wilden" waren anfangs gut und friedliebend, bis sie durch die himmelschreienden Grausamkeiten des nach ihrer Insel deportirten englischen Gesindels zur Verzweiflung getrieben wurden und das Wiedervergeltungsrecht ausübten. Da sehr natürlich die Weißen, welche ihr Unstern den wüthenden Schwarzen in die Hände führte, nicht auf Rosen gebettet wurden, so schrie alles über die Wildheit der schwarzen Eingebornen Zeter und Mordio und die Regierung erließ einen Befehl, dem zufolge sich die Ureinwohner ohne Ausnahme nach gewissen sumpfigen Districten im westlichen Theile der Insel begeben sollten. Dieser Befehl wurde publicirt, aber diejenigen, welche er ausschließlich betraf, konnten weder lesen noch kamen sie in irgend welche friedliche Berührung mit den Europäern. Da es bei den Vertilgungskriegen der Weißen gegen die Schwarzen nirgendwo Sitte ist, von Seiten der ersteren Parlamentäre an ihre erwählten Gegner abzusenden, so war dieses einzige Auskunftsmittel natürlich auch auf Tasmanien unausführbar. In dieser Noth verfielen die Behörden auf ein recht sinnreiches Mittel, den Schwarzen in den Wäldern den neuen Erlaß mitzutheilen, ein Mittel, das ganz gut gewesen wäre — wenn es seinen Zweck nicht verfehlt hätte. Man beschloß nämlich, den wilden Tasmaniern den Befehl der brittischen Regierung recht ad oculos zu demonstriren, indem man ihn bildlich darstellte und mit recht grellen Farben die einzelnen Partieen ausmalte. Auf große Bretter wurden Figuren gemalt, Soldaten mit rothen Röcken und Flinten, vor ihnen erschossene Schwarze liegend, um die ein rother Fleck das herausgeströmte Blut anzeigte. Auf einer andern Tafel stand ein Galgen, an welchem eben ein Schwarzer heraufgezogen wurde, der auf einem vorhergehenden Tableau einen Weißen mittelst des Speeres getödtet hatte. Diese überaus sinnreichen Warnungstafeln, deren einziger Fehler war, daß sie von den Schwarzen natürlich nicht verstanden wurden, nagelte man im Urwalde an große Bäume an. Nachdem sie einige Zeit dort gehangen und keine merkliche Wirkung gethan hatten, hielt man sich in der Colonie von der Halsstarrigkeit der „Wilden" für hinlänglich überzeugt und begann den Vernichtungskrieg gegen die Urbewohner, dem diese denn auch alle erlegen sind.

Dichter und Edelleute. Der Dichter Gleim wurde einst von einer Edeldame gefragt, ob er seine Freunde für seinen berühmten Musen- und Freundschaftstempel in ganzer Figur malen lasse. Der sonst so gutmühige Poet konnte doch die etwas boshafte Antwort geben: „Gnädige Frau, nur die Ritter lassen sich in ganzer Figur malen, damit man den Sporn sehe; von Gelehrten malt man nur die Köpfe."

Literatur.

Die Augendiätetik oder die Kunst, das Sehvermögen zu erhalten und zu verbessern, von Dr. J. Ch. Jüngken, Geh. Ober-Medizinal-Rath, ordentl. Prof. an der Königl. Friedrich-Wilhelm-Universität ꝛc. Zweite Aufl. 22½ Sgr. Berlin 1870. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

Die Schrecken der französischen Revolution, sagt der Verfasser, haben eine Periode der Herzkrankheiten erzeugt, die geschäftlichen Ueberanstrengungen nach den Napoleonischen Kriegen hartnäckige Unterleibskrankheiten, und seit 1848 hat uns der wirbelnde Kampf ums Dasein, der Wettlauf nach dem goldnen Kalb in die Phase der Nervenkrankheiten getrieben, bei welchen das edelste und nervenreichste Organ des Körpers, das Auge, vorzugsweise betheiligt ist. Ein Blick auf die Praxis der Augenärzte bestätigt dieß und wir empfehlen Gesunden wie Leidenden obige Schrift, welche wesentlich auch für Nichtärzte bestimmt ist und deßhalb unverständliche Ausdrücke vermeidet. Der große Druck ist an diesem Buche besonders zu loben.

Inhalt: Eine Brautwerbung Blücher's. Von M. Wenzel. — Um Thron und Leben. Von G. Hiltl. Forts. — Alte Geschichten aus Westpreußen und Hinterpommern. Von K. Ruß. — Aus dem Schuldbuche Louis Bonaparte's. Von G. Rasch. — Am Vorabend von J. Turgenjew. Forts. — Der Vogelfreund im Tuilerien-Garten. Von Dr. A. Wittstock. — Aus allen Welttheilen: Eine Partie Piquet mit Abbildung von W. Simmler. — Unsere Vorfahren — Menschenfresser. — Was die Engländer anfingen, um den Tasmaniern Gesetze mitzutheilen. — Dichter und Edelleute. — Literatur.

Verantwortlicher Redacteur: Carl Hoffmann in Stuttgart. — Druck und Verlag von C. Hoffmann in Stuttgart.

Ms 363/62.

Jahrgang III. Nr. 151. Sonntag, 5 Juli 1874.

Constitutionelles

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Administration und Expedition:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).
Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate
werden nach aufliegendem Tarife berechnet.

Zeit ist Geld.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Budapest, 4. Juli.

In jenen glücklichen, hoffnungsreichen Jahren der staatlichen Entwickelung Ungarns, in denen unser Staatswesen in strotzender, jugendlicher Kraftfülle dastand, oder wenigstens dazustehen schien, sprach der Schreiber dieser Zeilen mit einem unserer leitenden Staatsmänner über die Schwierigkeiten und Hindernisse der definitiven Befestigung des ungarischen Staates. Jene vielfachen Uebelstände, an denen wir heute laboriren, schienen damals in weiter Ferne zu liegen, jedoch waren sie dem forschenden Auge des denkenden Staatsmannes auch damals nicht verborgen. Wir gestehen, schon in jener an Erfolgen reichen Epoche mancherlei Besorgnisse gehegt zu haben. Der Staatsmann, mit welchem wir damals unsere öffentlichen Fragen diskutirten, war von der festen Zuversicht erfüllt, daß das junge Ungarn „die Kinderkrankheiten" — wie er sich ausdrückte —, denen jedes junge Staatswesen in seiner ersten Entwickelung unterworfen ist, überwinden werde. Er schloß die Konversation mit folgendem Satze: „Die Schwierigkeiten, welche wir zu überwinden haben, sind allerdings bedeutend; wir werden sie jedoch alle siegreich bestehen, vorausgesetzt, daß uns hiezu ein Faktor nicht fehlen wird: — die Zeit!"

Wir wissen nicht, wie jener achtbare Politiker heute denkt; er mag seither vielen seiner sanguinischen Illusionen entsagt haben. Traurige Erfahrungen mochten so manche seiner starken Ueberzeugungen erschüttert haben. Wir aber haben seinen bedeutungsvollen Ausspruch nicht vergessen und sind der Ansicht, daß, wenn auch die meisten seiner einst gehegten Ueberzeugungen einer bitteren Enttäuschung Platz gemacht haben sollten: seine Ansicht über die ungeheuere, Alles überwältigende Bedeutung der Zeit in der Entwickelung der Staaten und Völker durch alle bisher gemachten Erfahrungen nur bestätigt und bestärkt werden konnte.

Ja, es ist wahr, zur Befestigung der Grundlagen des Staates, zur Beseitigung der zahlreichen Hindernisse des materiellen und kulturellen Emporblühens unseres Landes brauchen wir viel Geld, viel Arbeit, eine ununterbrochene mühevolle Thätigkeit; wir brauchen aber vor Allem — Zeit.

Die menschliche Arbeit kann sich nur in der Zeit geltend machen. Eben deshalb ist jede verlorene Minute ein unersetzlicher Verlust für den Einzelnen und für die Gesellschaft, denn sie ist unwiederbringlich. Zur Begründung und Befestigung des Staates ist Zeit nöthig. Nur deshalb ist der Staat schwach und krank, weil wir den Hauptfaktor seiner Stärke und Macht, die Zeit, nicht zu benützen verstanden. Die Ursachen unserer unzähligen Uebelstände begreifen wir erst dann richtig, wenn wir daran denken, in welcher Weise bei uns mit der Zeit gewirthschaftet wurde und noch fortwährend gewirthschaftet wird.

Das Geheimniß der wunderbaren Leistungen großer Männer liegt in der staunenswerthen Virtuosität, mit welcher sie die Zeit zu benützen verstanden. Wenn wir die Lebensgeschichte eines Napoleon I., Friedrich des Großen, oder, um auch auf anderem Gebiete auf ein Beispiel hinzuweisen, die Lebensgeschichte eines Luther lesen: so überwältigt uns der Eindruck jener kolossalen Masse geistiger Arbeit, welche jene Männer verrichtet haben. Was von großen Männern gilt, gilt auch von großen Völkern. Der ungeheuere Reichthum, die außerordentliche Macht Englands beruht darauf, daß das englische Volk mit der Zeit wie kein anderes Volk der Erde kargt, jede Minute benützt, unermüdlich und ununterbrochen arbeitet und schafft.

Dieser Charakterzug ist bei unserem Volke viel zu wenig entwickelt. Unten und oben, überall wir gleichmäßig eine zweckwidrige Eintheilung der Zeit und eine höchst mangelhafte Ausnützung derselben. Die sozialen Gewohnheiten aller gesellschaftlichen Schichten bedürfen bei uns noch einer gründlichen Umgestaltung. Wir sagen nicht, daß unsere Bevölkerung arbeitsscheu ist; im Gegentheil, Viele unter uns arbeiten mitunter über ihre Kräfte. Aber sie arbeiten nicht ununterbrochen, sie arbeiten nicht regelmäßig, systematisch. Man lebt gemüthlich in den Tag hinein, glaubt vielleicht sogar zu arbeiten, während man eigentlich planlos tändelt. Dann merkt man in letzter Stunde, daß man sich verspätet. Mit fieberhafter Hast trachtet man nun, das Versäumte nachzuholen; man ist müde und erschöpft und hat schließlich ein halbes und mangelhaftes Resultat.

Unsere leitenden Kreise besitzen alle diese „gemüthlichen" Eigenschaften der unteren Volksschichten. Die Regierung bringt ihre Vorlagen in letzter Stunde ein, — hat dieselbe doch der betreffende Referent erst in letzter Stunde ausgearbeitet. Die Arbeit ist etwas mangelhaft und zeigt deutliche Spuren der Ueberhastung. Zur Erledigung einer solchen Vorlage ist die doppelte oder dreifache Zeit nöthig, als zur Erledigung eines guten Operates. Folgt nun die Thätigkeit des Reichstages, welcher die Regierung an gemüthlicher Bequemlichkeit noch womöglich überbietet. Oft finden Wochen lang keine Sitzungen statt. In Folge der schlechten Arbeitseintheilung hat eben das Abgeordnetenhaus nur zu oft absolut nichts zu thun. Das Ende der Session kommt. Es ist bereits Juli, Jeder möchte nach Hause — beginnt doch die Ernte. Es muß aber noch rasch ein bischen Wahlgesetz und diese und jene Eisenbahn erledigt werden. Auch die Frage des jüdischen Schulfonds muß endlich einmal entschieden werden. Ja, die neue Advokatenordnung kommt nochmals in das Abgeordnetenhaus zurück. Dann liegen noch einige hundert Gesuche, einige Dutzend Beschlußanträge und Interpellationen vor. Es ist der vierte Juli; es herrscht eine Hitze im Abgeordnetenhause, wie in einem Dampfbade. Am 15. Juli möchte man zu Hause sein. Zehn Tage und eine solche massenhafte Arbeit! Die Sitzungen werden verlängert. Auch am Sonntag sitzt das Haus beisammen. Welche geeignete Schwüle zur kontemplativen Träumerei in [illegible] Sitzungssaale!

Wir fragen aber, was ist das für eine Arbeit, die man in solcher Lage, in solcher Stimmung, mit solcher Eile verrichtet? Ist ein ersprießliches Resultat zu erwarten, wenn gerade die wichtigsten Gegenstände unmittelbar vor Schluß der Jahressessionen verhandelt werden? Und doch scheint ein gewisses System in dieser zweckwidrigen Zeiteintheilung zu liegen. Im Hochsommer des Jahres 1868 hat man die Militärgesetze, in jenem des Jahres 1869 die Grundprinzipien der Gerichtsorganisation, 1870 gerade vor Ausbruch des Krieges die Komitatsfrage verhandelt. In den heißen Sommertagen des Jahres 1871 tagten die Delegationen; im Hochsommer des Jahres 1872 war zufällig — weil die Wahlen stattfanden — der Reichstag nicht beisammen. Im Juni und Juli 1873 jedoch hat man wieder den kroatischen

Pester Briefe.

(Orig.-Feuill. des „Neuen Pester Journal".)

— 4. Juli.

In nicht langer Zeit wird Pest um eine „Merkwürdigkeit" reicher sein. Dem gewaltthätigen Geschmacke des Grafen Johann Waldstein, seiner kapriziösen Protektorschaft wird Pest es in nicht langer Zeit zu verdanken haben, wenn es sich auf ein Niveau mit London erhebt. Pest wird zwar nach wie vor keine prächtigen Parke haben, keine kühlen Squares; doch werden wir schon in nächster Zeit über eine „Merkwürdigkeit" verfügen, die ihres Gleichen nur in London hat, nämlich über eine Statue, die für jeden mit künstlerischem Verständnisse begabten Menschen ebenso ärgernißerregend sein wird, wie die Reiterstatue des Herzogs Wellington über dem Thore des Greenparkes, gegenüber dem Apsley-house.

Es ist vielleicht nicht nöthig, sie zu nennen; der Leser weiß es, daß dieses Monument die von Engel modellirte Statue Stephan Széchenyi's ist.

Man erzählt, daß bei der Aufstellung der Reiterstatue des „eisernen Herzogs" ein dem Feste beiwohnender Franzose ausgerufen hat: „Waterloo ist gerächt!" Ob wohl, wenn die Kossuth-Anbeter unserer Feierlichkeit beiwohnen werden, sich einer derselben die Genugthuung verschaffen wird, auszurufen: Wir sind gerächt für die im „Volk des Ostens" gegen Kossuth gerichteten heftigen Angriffe! Man hätte Széchenyi wohl keine größere Insulte zufügen können, als das unglückselige Modell in Erz zu gießen, beziehungsweise als diese Statue in der dankbaren Hauptstadt des dankbaren Ungarns vor der dankbaren Akademie aufzustellen.

Die Leser Ihres Blattes kennen Engel's Modell, welches nach vielfachen Korrektionen schließlich acceptirt wurde, trotz dessen eingehender Besprächung, trotz der Kritik der Presse. Man wird sich noch erinnern, welche Entrüstung im Publikum und in den Blättern laut wurde, wie sich die Pietät für das Andenken Széchenyi's gegen die Vergewaltigung des Grafen Johann Waldstein (des Präsidenten der Monumentkommission), gegen das seltsame Urtheil der Majorität des Komités sträubte. Es nutzte nichts. Engel, dessen erstes, ein homerisches Gelächter provozirendes Modell selbst dem Grafen Waldstein und seinen Getreuen im Komité gar zu trist erschien, wurde damit betraut, ein neues Modell zu verfertigen. Er wurde angewiesen, den Genius zu seiner Inspiration anzurufen, sich die aus Széchenyi's Werken vom seligen Johann Török in usum Delphini verfaßten und von Heckenast herausgegebenen Auszüge anzuschaffen und nach dem Studium derselben bestrebt zu sein, den zum Himmel erhobenen Arm und die trotzig hervortretende rechte Hüfte in runderen Linien vor unserem Auge erscheinen zu lassen. Der Künstler wurde zu Franz Pulßky's geistvollen, durch volle Schüsseln entsprechend gehobenen Soiréen geladen, damit er, in Berührung mit Zeitgenossen Széchenyi's, auf Grund des dort Gehörten und der Studien Pulßky's den linken Fuß des „größten Ungars" in eine charakteristischere Stellung setze und Széchenyi's „Ueberwurf" in malerischere Falten lege. Der Künstler hielt sich an diese Anweisungen; das zweite Modell wurde fertig und — war noch schlechter als das erste. Den Mitgliedern des Komités schien dies doch etwas zu stark. Aber in den Zügen des mächtigen Präsidenten malte sich der Ausdruck der Befriedigung. Die Kunstrichter schüttelten wieder den Kopf. Zur Besichtigung des Modells wurden Laien eingeladen. Sie konnten kaum ihre Heiterkeit verbeißen. Die Széchenyi-Enthusiasten waren der Verzweiflung nahe, denn da die Modelle unsinnige Summen gekostet, war keine Hoffnung vorhanden, daß ein neuerer Konkurs ausgeschrieben oder mit dem Werke ein Künstler betraut werden würde, welchem seine Inspirationen nicht bei den Soiréen Pulßky's oder nach den Anweisungen des Grafen Waldstein kommen.

In diesem qualvollen Momente trat der wackere Ofenfabrikant Prohaska, der ebenfalls zur Besichtigung des Modells eingeladen worden war, als Retter in der Noth auf. Er, meinte er, wisse es zu würdigen, daß das geehrte Komité von den von der Pietät der Nation gespendeten Hellern, welche circa 100,000 fl. betrugen, bereits zum Plaisir des Grafen Präsidenten eine so bedeutende Summe vergeudet; der Stiel der verlorenen Axt könne demnach nur wiedergewonnen werden, wenn das Modell in Erz ausgeführt wird. Aber, setzte Herr Prohaska fort, da auch das zweite Modell

Ausgleich und das Budget pro 1874 in aller Eile erledigt. Heuer scheint dieses System seinen Kulminationspunkt erreichen zu wollen. Der Reichstag wird wohl bis in den August hinein beisammen bleiben müssen, um — wahrscheinlich eine sehr unvollkommene Arbeit zu verrichten.

Die mißlichen Folgen dieser Methode liegen in den faktischen Resultaten der siebenjährigen parlamentarischen Wirthschaft klar zu Tage. Wir brauchen, um Ungarn blühend und stark zu machen, Zeit; wir müssen aber auch lernen, die Zeit zu gebrauchen.

Budapest, 4. Juli.

* Endlich ist die Angelegenheit des jüdischen Schulfondes, beziehungsweise des Rabbinerseminars, im Abgeordnetenhause zur Verhandlung gelangt. Zur Verhandlung, aber beileibe nicht zur Austragung. Es wäre auch zu viel verlangt, namentlich vom gegenwärtigen Abgeordnetenhause und in der gegenwärtigen Jahreszeit, daß die Legislative eine Angelegenheit, die im Grunde nur per nefas vor ihr Forum gelangte, an einem Tage vollständig erledigen solle. Bei der maßlosen Konfusion, welche zur Zeit bei den Arbeiten unserer Legislative zu Gevatter steht, muß man eigentlich noch froh sein, daß die Beendigung der Debatte für morgen und nicht, wie Csernatony und Paczolay beantragten, für den Samstag auf die Tagesordnung gesetzt wurde.

Was die Verhandlung selbst anbelangt, so kann nicht geleugnet werden, daß dieselbe manches Interessante bot; aber ihr haftet ein unverzeihlicher Fehler an, der ihre gesammten Lichtpunkte verdüstert, der Fehler nämlich, daß sie nicht — beendigt wurde. Unter den Rednern des Tages gebührt die Palme unstreitig Franz Pulszky, der eine wahrhaft blendende Fülle von Geist und Witz entwickelte, und das Haus unzählige Male zu den lebhaftesten Beifallsbezeugungen hinriß. Er warf mit philosophischer Heiterkeit, mit einem kecken Humor, unter welchem sich aber eine bedeutende kritische Kraft barg, die ganze Unkenburg der sogenannten Orthodoxie über den Haufen, und von dem zusammenstürzenden mittelalterlichen Bau flog mancher hart aufschlagende Stein den Advokaten der Unbildung an den Kopf.

Würdig war die Haltung des Unterrichtsministers Trefort, und wenn seine Rede auch heute die nothwendige Energie vermissen ließ, so zeugte sie dennoch von einer warmen Ueberzeugung und vom ernsten Willen, die Errichtung des Rabbinerseminars endlich zur Verwirklichung zu bringen. Sehr gediegen führte Nanicher den Nachweis durch, daß der jüdische Schulfond kein „Rühr' mich nicht an" der einzelnen Gemeinden, sondern eine einheitliche, untheilbare Stiftung der gesammten ungarischen Judenschaft bilde, mit ausdrücklich festgesetzten kulturellen Zwecken.

Wenn man auf Zsedényi, um auch die Orthodoxenfreunde zu erwähnen, heute das bekannte Wort hätte anwenden wollen: „Sage mir, mit wem Du umgehst und ich sage Dir, wer Du bist" — so wäre er sehr übel weggekommen. Außer dem Dr. Oláh, der sich nachgerade zu einem Lázár Adam der Centrumspartei herausgewirbt, unterstützte den „Aeltesten in Israel" heute lediglich die äußerste Linke und nicht einmal die Ultramontanen erwiesen ihm den Gefallen, auch für die orthodoxe Seite des Hauses etwas Geist in die Debatte zu bringen.

Budapest, 4 Juli.

* Gestern haben die **Ergänzungswahlen** für den **böhmischen Landtag** stattgefunden. Die Verfassungspartei hat hiebei einen ganz unerwarteten Erfolg errungen, indem sie zwei Wahlbezirke, welche bisher immer von Deklaranten vertreten waren, eroberte; der eine dieser genannten Bezirke ist ein rein czechischer. Von den jungczechischen Kandidaten drangen nur fünf durch; in zwei Bezirken finden engere Wahlen zwischen den alt- und jungczechischen Kandidaten statt. Bemerkenswerth ist hiebei, daß Rieger zum ersten Male in seinem Geburtsorte Semil nicht mehr einstimmig gewählt wurde. Den namhaftesten Gewinn aus dem Kampfe zwischen Alt- und Jungczechen hat sonach die Verfassungspartei gezogen.

---

* Die **englischen Staatsmänner** scheinen an die Dauer des Weltfriedens trotz der Entrevuen der Monarchen und der zahllosen Fürstenbesuche, die mit einer unverkennbaren Ostentation in Szene gesetzt werden, nicht recht glauben zu wollen. Lord Russel sprach bereits vor einigen Monaten im englischen Oberhause in einer Interpellation an den Leiter des auswärtigen Amtes seine Ansicht über die europäische Situation dahin aus, daß der bedrohliche Charakter derselben trotz der scheinbar friedlichen Außenseite nicht zu verkennen sei. Lord Derby allerdings betrachtete damals die Lage mit helleren Brillen, und glaubte für die nächste Zeit die Fortdauer des europäischen Friedens voraussagen zu können. Lord Disraeli hingegen, der Schatzkanzler des gegenwärtigen Torykabinets, neigt sich in seinen Anschauungen der Richtung Russel's zu. In der Debatte über die Wiederherstellung des irischen Parlaments trat Disraeli gegen den diesbezüglichen Antrag des Mr. Isak Butt auf, indem er seine Opposition damit motivirte, daß das Hereinbrechen der großen Krisis vielleicht näher sei, als man vermuthe, und daß er dieser Eventualität gegenüber eine einige, fest geschlossene Nation zu sehen wünsche. Diese Sprache ist gewiß eine sehr ernste, und im Zusammenhange mit ihr erscheint so manche Thatsache, wie der Brüsseler Kongreß und auch die Kriegsministerkrise in Oesterreich-Ungarn, in einem auffallend grellen Lichte.

---

* Aus Konstantinopel erhält die „Pester Korr." die telegraphische Nachricht, daß der bisherige Minister des Aeußern, Mosché Pascha, zum Gesandten in Wien ernannt wurde. Der Minister für die indirekten Steuern, Sadyk Pascha, welcher die Verhandlungen über die neueste Anleihe in Paris führte, soll gleich nach seiner Rückkunft seines Amtes entsetzt worden sein; der Gesandte in Paris, Ali Pascha, dürfte ebenfalls demnächst abberufen werden.

---

* Die Verhandlung der Vorlage über den jüdischen Schulfond wurde heute im Abgeordnetenhause mit einem wahren „Parlamentssabbath" eingeleitet. Ueber ein Nichts entsteht unversehens eine ebenso langwierige, als lärmende Debatte oder, besser, ein wüstes Wortgezänke; kurz das Seitenstück dessen, was man einen „Hexensabbath" zu nennen pflegt. So geschieht es nur zu oft und so geschah es auch heute. Minister Szapáry stellt das Ansuchen, es möge auch morgen — trotz des Sonntags — eine Sitzung abgehalten werden, damit die Verhandlung der Wohlnovelle rascher von Statten gehe. Pólya erweitert den Antrag Szapáry's dahin, das Haus möge insolange, als die Wahlnovelle nicht erledigt ist, täglich von 9—3 Uhr berathen. Ladislaus Tißa dagegen, daß in der herrschenden tropischen Hitze die Sitzungen verlängert werden. Jankovics nimmt den Antrag Pólya's an, jedoch nur für die Dauer der Generaldebatte. Da erhebt sich Ernst Simonyi, und die Stänkerei ist fertig. Er merkt schon — erklärt der gewohnheitsmäßige Zankstifter des Parlamentes — wohin man ziele. Man wolle die Leute nicht ausreden lassen, ändern die Vorlage durchpeitschen. Da muß er darauf aufmerksam machen, daß das Volk das Gesetz nicht respektiren werde, welches auf solche Weise geschaffen wird. Auch fragt er, ob Pólya denn die Sitzungen so fleißig besuche? — Koloman Tißa erklärt sich zu Gunsten des Jankovics'schen Antrages. Csanády plaidirt dafür, daß die Sitzungen von 9—2 Uhr abgehalten werden. Nun erhebt sich Pólya und versichert, daß er die Sitzungen fleißiger besuche, als Simonyi, dem er dann vorwirft, daß er schon jetzt gegen das Gesetz agitire, bevor dasselbe noch angenommen sei. Darauf meint Edmund Kállay, als Präsident des Parteiklubs, zu welchem Simonyi gehört, fragen zu müssen, wie Pólya das verstehe? und dieser wieder meint, dem Fragen Rede stehen zu müssen. Dann schreit Alles durcheinander, der Eine um dies, der Andere um das, bis endlich das Haus gewahr wird, sein Schreien habe eigentlich eine Abstimmung bedeutet, durch welche beschlossen wurde, vom Montag an die Sitzungen von 10 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags abzuhalten.

Der jüdische Schulfond im Parlamente.

— Unterhaussitzung vom 4. Juli. —

Das Abgeordnetenhaus hatte heute ein ganz eigenthümliches, lebendig bewegtes Aussehen. Lange vor der Eröffnungsstunde drängten sich schon die Bekenner der mosaischen Konfession schaarenweise auf den Stiegen und in den Korridoren des Hauses; namentlich stellten die sogenannten Orthodoxen ein beträchtliches Kontingent zum Galeriepublikum. Aber auch im Saale unten gruppirten sich die Abgeordneten nicht um staatsrechtliche oder innere politische Prinzipien, sondern um jüdische Neologie oder Orthodoxie, so daß den drei „natürlichen" Juden, die im Hause sitzen, mitunter ein banger Zweifel aufsteigen mußte, ob sie nicht aus Versehen in eine — Synagoge gerathen seien. Und die seltenen Gäste auf der Galerie bekamen auch Gelegenheit, sich an einer echten „Schul"-Szene zu erlaben, die das Haus wie ihnen zu Ehren aufführte, ehe es zur Tagesordnung schritt. Doch das wird an anderer Stelle gewürdigt und wir wollen sofort zur Schilderung der Debatte selbst schreiten.

Als erster Redner ergriff das Wort der Unterrichtsminister Trefort. Er beruft sich auf die Offenheit und Unparteilichkeit, mit welcher er bezüglich der Angelegenheit des jüdischen Schulfondes von allem Anfang her vorgegangen und beklagt sich bitter über die Angriffe und Verdächtigungen, mit denen ihn die sogenannten Orthodoxen bis in's Parlament hinein verfolgen. Heute endlich gelange sein Bericht auf die Tagesordnung. Da derselbe zu weitläufig ist, so bringt der Minister einen Beschlußantrag ein, dessen Annahme mit der Genehmigung des Berichtes identisch wäre. Der Beschlußantrag lautet: Das Abgeordnetenhaus nimmt den Bericht des Kultus- und Unterrichtsministers in Angelegenheit des israelitischen Schulfonds zur Kenntniß, wonach dieser Fond ungetheilt bleibt, während aus dem Erträgniß desselben das gemeinschaftlich benützte Lehrerseminar erhalten, die Kosten der in die Taubstummen- und Blindeninstitute zu Lasten des Schulfonds aufgenommenen israelitischen Zöglinge gedeckt werden, und außerdem ein Rabbinerseminar errichtet wird; die vom Ertrag übrigbleibende Summe aber wird ausschließlich zur Unterstützung der Elementarschulen in den orthodoxen israelitischen Gemeinden verwendet.

Neue Motive vermag Redner zu Gunsten seines Beschlußantrages nicht vorzubringen. Er weiß darum nicht darauf hin, daß die Errichtung eines Rabbiner-Seminars den kulturellen und nationalen Interessen entspreche, und daß die Einheit und Untheilbarkeit des Schulfondes außer Zweifel stehe. Wenn das Seminar jährlich 22,000 fl. in Anspruch nehme, so würden andererseits durch Annahme des Beschlußantrages den Orthodoxen für ihre Schulen 25,000 fl. jährlich zufließen. Er wisse — erklärt Trefort zum Schlusse — daß er mit seiner „Theilung" weder die Neologen, noch die Orthodoxen befriedigen werde, allein er konnte sich nicht anders helfen, wenn er nicht nur gerecht, sondern auch billig vorgehen wollte. Die Rede des Ministers wurde von der Majorität mit lebhaftem Beifall aufgenommen, und schon da zeigte sich, daß an der schließlichen Annahme seines Beschlußantrages nicht gut gezweifelt werden könne.

Nichtsdestoweniger erhob sich der energischste Vertheidiger der jüdischen Orthodoxen in Ungarn, der alte Zsedényi, mit jugendlichem Feuer, um einen Gegenantrag einzubringen, der in Folgendem kulminirt: Das Haus beschließe, daß der Kultus- und Unterrichtsminister die zwischen der orthodoxen und Kongreß-Glaubensgenossenschaft in Betreff des jüdischen Schulfondes strittige Angelegenheit durch ein freundschaftliches Uebereinkommen zu schlichten trachte, und sollte das selbe nicht gelingen, beide Glaubensgenossenschaften behufs Austragung dieser Streitigkeiten auf den Rechtsweg weise.

Mit gewohntem Aplomb, den nur ein kleiner metaphysikophilischer Zug um die Mundwinkel und ein unwillkürliches Zwickern mit den Augen in Etwas alteriren, vertheidigt Zsedényi seinen orthodoxen Standpunkt. Was Graf Thun und andere absolutistische Organe verfügt haben, gelte ebensowenig, als das Protestantengesetz vom Jahre 1859 als giltig angesehen werden könne. Für die Juden und für das Haus seien nur die Beschlüsse des Hauses maßgebend; diese aber haben den Orthodoxen die eigene autonome Konstituirung bewilligt, ihnen mithin den Charakter einer selbstständigen Glaubensgenossenschaft zuerkannt. Endlich bringt Zsedényi zur Unterstützung seines Antrages auch noch vor, daß die Minister Trefort und Pauler im Februar 1873 Noten miteinander gewechselt haben, in welchen sie ausdrücklich anerkannten, daß die Angelegenheit des Schulfondes durch die Gerichte hätte ausgetragen werden sollen.

Und nun ging die Sündfluth los. Dr. Oláh erklärte sich für den Fortschritt, aber dennoch gegen die fortschrittlichen Juden. Justh begreift nicht, wie man das Recht der Legislative, über diesen Fond zu entscheiden, und das Recht der Regierung, die Errichtung eines Seminars zu verordnen, überhaupt in Zweifel ziehen könne. Endlich ist ihm auch nicht verständlich, warum aus dem Fond blos die orthodoxen Volksschulen unterstützt werden sollen. Er sieht voraus, daß in späterer Zeit das Seminar auch von Orthodoxen besucht sein werde und weiß keinen Grund, warum die Orthodoxen ihre Kinder nicht dort, wo fortschrittliche Volksschulen sind, in diese senden sollten. Er beantragt daher, im Beschlußantrage des Ministers das Wort „orthodox" zu streichen. Karl Szathmáry nimmt auf Grundlage der Ausführung des orthodoxen Zsedényi den Beschlußantrag des neologen Ministers an.

Nun wird Franz Pulszky aufgerufen; das bereits sehr abgespannte Interesse des Hauses wird wieder rege, es ahnt einen geistreichen Speech. Die Erwartung war keine trügerische. Redner erklärt vor Allem, ein großer Verehrer der jüdischen Nationalität zu sein. Keine andere Nationalität der Welt habe so, wie die jüdische, nach Drangsalen und Verfolgungen, die sie durch Jahrtausende erlitten, ihren Charakter zu bewahren gewußt. In dem Zustande freilich, wie sie aus Galizien zu uns einwandern — meint Redner — flößen sie nicht viel Achtung ein, aber schon ihre Kinder werden gute, patriotische Kinder, ihre Enkel können schon Abgeordnete und ihre Urenkel — Barone sein. Hierüber erhebt sich natürlich große Heiterkeit und Pulszky weiß dieselbe bis an's Ende seiner Rede fortwährend zu steigern. Mit seiner humoristischen Würze schmeichelt er aber dem Hause die ernstesten Thesen auf. Pulszky weist nach, wie die Juden sich in allen gebildeten Staaten zu tüchtigen Staatsbürgern assimilirten, wie sie in England tadellose Gentlemen, in Frankreich Franzosen und in Ungarns auch im Parlamente, wo jede Partei ihren Juden habe, sich der allgemeinen Hochachtung werth gemacht haben. Es liege daher im Interesse des Staates, je mehr solcher jüdischer Bürger zu erhalten, das aber sei nur mittelst geeigneter Schulen erreichbar und an der Spitze solcher Schulen stehe das Rabbinerseminar, wo auch orthodoxe Jünglinge gerne, wenn auch nicht gerade die Dogmatik, so doch die anderen Wissenschaften, die dort gelehrt werden sollen, sich aneignen werden. Große Heiterkeit erregte noch ein witziger Seitenhieb, den Pulszky gegen die Sachsen führte. Die Juden sind bei uns — sagte er — so bescheiden, daß sie nicht einmal als eine eigene Nationalität angesehen werden wollen, obschon sie doppelt so zahlreich sind, wie letzthin die Sachsen. Auch weist Redner noch darauf hin, daß die Orthodoxen nicht einmal ein Rabbinerseminar nach ihrem Ritus verlangen, also offenbar ihre Rabbiner auch weiterhin aus der Fremde beziehen wollen. Freilich verlange man dann von ihnen, daß sie trachten sollen, die ungarische Sprache zu erlernen.

So habe er auch in einer Zeitungsannonce eine Konkursausschreibung seitens der jüdischen Gemeinde zu Temesvár gelesen, worin zur Bewerbung um den dortigen, gut dotirten Rabbinerposten aufgefordert wird. In dieser Annonce wird auch bemerkt: Sollte der betreffende Konkurrent nicht ungarisch wissen, dann sei er gehalten, die ungarische Sprache sich binnen zwei Jahren anzueignen. Mithin setzen die Temesvárer voraus, daß sie wahrscheinlich einen ungarischen Rabbiner nicht bekommen, sondern sich aus dem Auslande versorgen müssen. Und dieser Rabbiner, der vielleicht aus Galizien kommt, soll dann in Temesvár ungarische Kultur und ungarischen Patriotismus verbreiten? Welchen Lärm erregte es im Lande und in diesem Hause, als davon die Rede war, ausgezeichnete Universitätsprofessoren vom Auslande hierher zu berufen, und nun soll man die jüdischen Landeskinder verhindern, sich mit ungarischen Seelsorgern zu versehen?

Was die Natur des jüdischen Schulfondes anbelangt, so meint Pulszky, daß es bei uns überhaupt nicht gut sei, den Ursprung der öffentlichen Fonds allzutiefgehend zu prüfen. Er warnt diesbezüglich die Orthodoxenfreunde und namentlich auch die Ultramontanen. Beim jüdischen Schulfond fängt man an, wer weiß aber, wo die Untersuchung dann aufhört? Freuen wir uns, daß der Fond da ist und daß wir ihn, wenn wir nur wollen, gut und edel verwenden können. Gegenüber Denjenigen, die zwei jüdische Konfessionen anerkennen möchten, erklärt Redner: Die Legislative sei kein Sanhedrin, um über jüdische Dogmatik ein Urtheil abgeben zu können. Auch innerhalb des Protestantismus gebe es fortschrittlich Gesinnte und Orthodoxe, ohne daß die Einen oder die Anderen sich als besondere Konfession geriren möchten. Ja, die Protestanten würden selbst heute noch zur katholischen Konfession gerechnet werden müssen, wenn man sie nicht exkommunizirt hätte. Zwischen Neologen und Orthodoxen besteht im Grunde kein größerer Unterschied, als zwischen Kapuzinern und Jesuiten, und Redner sieht nicht ein, warum die divergirenden Anschauungen im Judenthum nicht auch mit einander auskommen könnten, insbesondere insoferne es gilt, sich Kultur, Wissenschaft anzueignen. Jede Religion sei achtbar, aber diejenige, die sich zur Kultur in feindlichen Gegensatz stellt, kann sich auf die Dauer nicht erhalten. Uebrigens haben die Orthodoxen schon einige gute Schulen, wie beispielsweise in Balassa-Gyarmath und in Szechen; doch in Oberungarn halten sie sogenannte Schulen, in denen kein ungarischer Geist, ja überhaupt kein Geist waltet. Zur Erleuchtung der geistigen Finsterniß könne nur die Vorlage des Ministers führen, diese also nimmt Pulszky an.

Pulszky schließt unter rauschendem Beifall. Hierauf erklärt sich mit der ihm eigenen langweiligen Grandezza Iránnyi zu Gunsten des Zsedényi'schen Antrages, während Anton Zichy sich für den Beschlußantrag des Ministers erklärte, jedoch in überaus langer Rede seine Sympathien für die Orthodoxen zu vertheidigen suchte. In sehr gediegener Rede plaidirte sodann Nanicher zu Gunsten des Trefort'schen Antrages und legte im Sinne seiner von uns seinerzeit gewürdigten Broschüre über den jüdischen Schulfond dokumentarisch dar, daß der Fond unzweifelhaft ein untheilbarer sei und für die mit dem Seminar angestrebten kulturellen Zwecke verwendet werden dürfe. Ein pikantes neues Detail theilte Nanicher aus der Vorgeschichte des Schulfondes mit. Die Eintreibung der von Hajnau über die Juden verhängten Brandschatzung wurde dem sogenannten jüdischen Toleranzausschusse aufgetragen. Dieser richtete sodann an das österreichische Ministerium eine Repräsentation, in welcher darauf hingewiesen wurde, daß zahlreiche Gemeinden, wie namentlich die Preßburger und die Temesvárer, sich in der Richtung, gegen welche die Strafe der Brandschatzung verhängt wurde, gar nicht vergangen hätten und daß die Sonderung der Schuldigen und Nichtschuldigen überhaupt eine äußerst verwickelte Aufgabe wäre. Schließlich bittet der Ausschuß um Nachsicht der ganzen Strafe, wogegen die Judenschaft zum Danke für die österreichische Märzverfassung, die ihr die bürgerliche Gleichberechtigung gewähre, bereit wäre, aus freiem Willen 600,000 fl. zu kulturellen Zwecken zu spenden. Die Regierung verlangte, daß mindestens eine Million gespendet werde und als die Mehrzahl der Gemeinden mit Freude darein gewilligt hatte, wurde die Brandschatzung erlassen und die Million als Schulfond eingesammelt. Somit sei der Fond von allem Anfang her keine Brandschatzung, sondern eine kulturelle Stiftung gewesen. Die Rede Nanicher's wurde mit lebhaftem Beifalle begrüßt.

Mittlerweile war es zwei Uhr geworden. Die Debatte konnte heute nicht mehr weiter geführt werden. Da erhob sich noch ein lebhafter Disput darüber, ob die Schulfondvorlage morgen schon erledigt oder aber auf nächsten Samstag verschoben werden solle. Csernatony, Paczolay und Zsedényi verlangen das Letztere, die Majorität indessen entscheidet dahin, daß die Verhandlung morgen beendigt werde.

Zur Tagesgeschichte.

Die **französischen Geschworenen** haben die bonapartistische Prügelpolitik feierlich sanktionirt. Gestern stand Paul de Cassagnac, der bekannte Raufbold, vor dem Schwurgerichtshof des Seine-Departements, angeklagt wegen des feinerzeit auch von uns mitgetheilten Artikels, in welchem er während der bekannten Skandalszenen auf dem Bahnhofe von St. Lazare die Polizei-Sergeanten aufforderte, die Republikaner einfach mit ihren Todtschlägern niederzuschlagen. Bei der gerichtlichen Verhandlung legte Paul Cassagnac eine unglaubliche Frechheit an den Tag. Was aber noch unglaublicher klingt, das ist das Verdikt der Geschworenen, welches auf Freisprechung lautet. Dieses Verdikt ist gewiß mehr als bezeichnend für die Stimmung der Pariser Bourgeois. Daß den Bonapartisten angesichts solcher Kundgebungen die Flügel wachsen, ist nur zu begreiflich.

„Union" veröffentlicht ein **Manifest des Grafen von Chambord** vom 2. d., worin er gegen die Idee protestirt, daß die Königsgewalt auf Willkür und Absolutismus beruhe; die christliche Monarchie Frankreichs ist wesentlich die gemäßigte Monarchie mit zwei Kammern, wovon eine vom König und die andere von der Nation ernannt wird; seine Politik sei nicht in Zwiespalt mit den Aspirationen des Landes, die traditionelle Monarchie allein kann ernsthafte und dauernde Allianzen bieten; er wolle in den Volksvertretern keine fruchtlose parlamentarische Debattern, sondern mit aber nicht fruchtlose parlamentarische Debatten, worauf der Souverän geschwächt hervortgeht; er fühlt sich in vollständiger Gemeinschaft mit einer immensen Majorität Frankreichs, die sich an das Haus Frankreich anschließen möge, weil endlich die Zeit da ist, Frankreich mit dem hundertjährigen Königthume Sicherheit, Wohlstand und Größe zurückzugeben. Das Manifest erwähnt die Fahnenfrage nicht.

Der **Brüsseler Kongreß** wurde zuerst von der französischen Presse und auch in den diplomatischen Kreisen von Paris ziemlich sympathisch begrüßt. Man glaubte, es würde sich hier eine Gelegenheit bieten, einerseits um gegen Deutschland wegen der „Gräuelthaten" des letzten Krieges zu eifern, andererseits die längst geplante diplomatische Annäherung an Rußland zu polisiren. Vermuthlich aber ist von diesen Absichten eines in die Oeffentlichkeit gelangt; denn die Versailler Regierung wurde verständigt, daß bei den Brüsseler Verhandlungen jeder politische Gegenstand von der Tagesordnung streng ferngehalten werden soll und daß ebensowenig eine irgendwie aufregende Polemik geduldet werden könne. Seitdem bemerkt man in Paris dem philanthropischen Unternehmen gegenüber eine viel kühlere Haltung und es ist auch die Ernennung eines Bevollmächtigten, der bereits bezeichnet war (General Pajol), für den Moment rückgängig gemacht worden.

Lokal-Anzeiger.

Aus dem hauptstädtischen Baurathe.

Budapest, 2. Juli. Es gelangt ein Schreiben des Grafen Edmund Széchenyi zur Verlesung, wonach derselbe in Folge seiner vielseitigen Beschäftigung von seiner Stelle als Baurath zurücktritt. Wird mit Bedauern zur Kenntniß genommen.

Das durch das k. ung. Kommunikationsministerium mitgetheilte Begehungsprotokoll der Schwabenberger Zahnradbahn, sowie das Protokoll der gemischten Kommission bezüglich der Auffahrten zur Margaretheninsel-Brücke werden zur Kenntniß genommen und bezüglich des letzteren die technische Kommission beauftragt, die in Arbeit befindlichen detaillirten Auffahrtspläne schnellstens vorzulegen.

Die Verfügung des Kommunikationsministers, wonach die Quai-Regulirungsarbeiten an jener Stelle, wo der Einfall des Teufelsgrabens gebaut werden soll, einstweilen sistirt werden, dient zur Kenntniß.

In die gemischte Kommission, welche zur Besprechung der in Folge Abšperrung des Sorokšárer Donauarmes nothwendig gewordenen Verfügungen durch den Kommunikationsminister einberufen wurde, werden die Herrn Varásdy und Wohlfahrt ernittirt. Es gelangt sodann das Protokoll der gemischten Kommission zur Verlesung, welche wegen Bezeichnung eines Platzes für einen ständigen Circus ermittirt war.

Die Kommission ist der Ansicht, daß mit Hinblick auf ähnliche Gebäude des Auslandes und mit Rücksicht auf die hiesigen Verhältnisse zum Bau eines entsprechenden Circus ein solcher Grund nothwendig ist, welcher eine Front von wenigstens 16—20 Klafter und einen Rauminhalt von 500 Quadratklafter besitzt.

Als entsprechende Gründe schlägt die Kommission vor: 1. Den Extensionsgrund links von der Schießstätte, in der Richtung der Nagy-Ignácsgasse, an der Waldzeile. 2. Einer der Gründe hinter dem Neugebäude zwischen der Waitznerstraße und der Palatingasse. 2. Einer der Gründe in der Gegend des Armenhauses. Diese Gründe sind Eigenthum der Stadt. Endlich 4. wurde einer der Gründe am Neuen Marktplatz in Vorschlag gebracht, welche auch nahe der Stadt liegen.

Bevor der Baurath in dieser Angelegenheit einen meritorischen Beschluß faßt, wird die Stadtbehörde ersucht, ihre Wohlmeinung abzugeben.

Das im Invalidenpalais befindliche Offizierskasino hat das Ansuchen gestellt, es möge bei ihrem Entrée noch ein zweiter Kandelaber angebracht werden, dessen Kosten das Kasino bestreiten wird. Dem Wunsche wurde entsprochen.

Die mit den Herren Lukács und Csengery, sowie mit den Herren Molnár, Radocsay und Kerstinger bezüglich Grundentschionen, endlich mit Herrn Adolph Festy bezüglich Erbauung eines provisorischen Bazars an der Ecke der Herrengasse und des Franziskanerplatzes abgeschlossenen Verträge wurden genehmigt.

Die durch die Stadtgemeinde vorgelegten Projekte und Kostenüberschläge der Kanalisirungen in der Börsemarty-, großen Feld- und Verbőczigasse wurden genehmigt, hingegen das Projekt des an die Stelle des sogenannten Weißen Weges tretenden Radialweges mit dem Bemerken an die Stadt zurückgeleitet, bezüglich des Niveaus Aenderungen eintreten zu lassen, wodurch beiläufig zwei Fünftel der Kosten erspart würden.

Folgende Parzellirungen wurden genehmigt: Radialstraßengründe zwischen der Börsemarty- und Grabengasse, dann zwischen der Waitznerstraße und der Laubongasse, ferner zwischen der Révpaygasse und dem Herminenplatz, endlich der Révpaygasse zwischen der Waitznerstraße und der namenlosen kleinen Gasse.

Folgende Baubewilligungen sind auszufolgen: Valentin Pfeifer, erster Bezirk, Gärtnergasse 426, Zubau; k. k. Genie-Direktion, Neugebäude, Adaptirungen; k. k. Genie-Direktion, Gubáczes Etablissement, Zubauten; Michael Richter, achter Bezirk, Ankergasse Nr. 824, Parterre-Zubau; Anton Enter, achter Bezirk, Riesengasse Nr. 297, Parterre-Zubau; Georg Klöß, vierter Bezirk, Hatvanergasse, Portaländerung; Alois Zeller, erster Bezirk, Aldergasse, Parterre; Emanuel Rausburg, erster Bezirk, Auwinkel Nr. 6512, Parterre-Villa.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 4. Juni.

Die im Interesse des Handels entsendete 24er-Kommission wird nächsten Montag, Nachmittags 4 Uhr, im Magistratssaale unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Karl Kammermayer eine Sitzung halten, in welcher die bekannten Anträge der Herren Ludwig Kármán und Samuel Mudrony betreffs der Eisenbahnfrage zur Verhandlung gelangen sollen.

Neues Budgetsystem. Die wegen Feststellung eines neuen hauptstädtischen Budgetsystems ermittirte Kommission hat gestern unter dem Vorsitze des Vizebürgermeisters Michael Kada eine Sitzung abgehalten. Auf Anregung des Oberbuchhalters Hugo Lampl wurde beantragt, daß die bei der Kammerkasse verwalteten Fonds, mit Ausnahme des Expropriationsfonds, in einen einzigen Fond verschmolzen werden sollen. Bezüglich der Eintheilung des Budgets wurden für die Bedeckung zwei Abtheilungen, nämlich für die ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen, bestimmt. Bei dem Erfordernis wurden außer zwei Hauptabtheilungen zwei Unterabtheilungen für Nutzen und für nicht Nutzen bringende Ausgaben beantragt. Die im Depositenamte verwalteten Fonds werden mit Ausnahme der beiden Spitalsfonds separat verwaltet. Der Oberbuchhalter wurde beauftragt, das erforderliche neue Rubrikenschema auszuarbeiten und ehestens vorzulegen.

Oberbürgermeister Karl Ráth hat als Präses der Skontrirungskommission an alle Magistratssektionen und Aemter ein Cirkular gerichtet, in dem dieselben aufgefordert werden, über die Zahl der vom Beginn der Thätigkeit des neuen Munizipiums, d. i. vom 17. November v. J. eingelaufenen und bis 30. Juni d. J. erledigten, sowie über die unerledigten Aktenstücke längstens bis 10. d. M. einen Ausweis anzufertigen und einzureichen.

Budapester Verbindungsbahn. Der Kommunikationsminister hat der Stadtbehörde angezeigt, daß er wegen Vereinbarung der Bedingnisse betreffs der Ueberlassung jener städtischen Gründe, welche in die Linie der Budapester Verbindungsbahn fallen, am 13. d. eine Kommissionssitzung abhalten werde, zu welcher die Stadtbe-

---

an einem Freitag entworfen wurde, wird das Komité wahrscheinlich, wenn dasselbe acceptirt wird, mit der öffentlichen Meinung einen unangenehmen Kampf zu bestehen haben. Nur er (Herr Prohaska) wäre fähig, das Komité aus dieser qualvollen Situation zu befreien; er sei nämlich bereit, das Modell für die Hälfte der in dasselbe eingesargten Summen zu übernehmen, wenn er von dem Künstler und dem Komité die ausschließliche Ermächtigung erhält, nach dem Modell Oefen- und Gartenstatuen aus Gyps und Terracotta verfertigen zu dürfen.

Die geladenen Laien nahmen diesen patriotischen Antrag des Herrn Prohaska mit herzlichen Eljenrufen auf. Die Majorität des Komités blickte konsternirt auf den Präsidenten, der mit zornigen Blicken Herrn Prohaska maß.

„Ihr Spott, rief der Präsident, profanirt in gleicher Weise den Künstler und den großen Patrioten, dem die Nation ein Denkmal errichten will."

„Exzellenz", bemerkte der Groß-Zinkendorfer Pfarrer, der auch anwesend war, dem zornigen Herrn, „es steht außer Zweifel, daß sich auch durch die Gaben der armen und reichen Spender die Pietät der Nation dokumentirt; ein solches Denkmal, wie dieses, das Exzellenz aufstellen lassen will, wird aber derselben nicht entsprechen, da es Stephan Széchenyi's nicht würdig ist."

„Verzeihen Sie, Reverendissime, aber das können wir besser beurtheilen, ob das Denkmal Széchenyi's Andenken würdig ist oder nicht. Dann haben wir kein Geld zu einem großartigeren Monument."

„Dann warten wir", sagte ernst der Pfarrer, „bis das mit den ersten, wichtigsten und nothwendigsten Erfordernissen des Staates kämpfende Land so viel Kraft erlangt hat, daß es auf Landeskosten dem ein Monument errichten kann, der in diesem Jahrhundert für Ungarn das Meiste gethan."

„Wer weiß", erwiderte ärgerlich Se. Exzellenz, „wann wir dazu Zeit und Geld haben."

„Sie wird kommen, diese Zeit, und auch das Geld werden wir einmal haben. Andere, mächtigere Nationen als die unserige, haben auch nicht sofort ihren großen Männern Monumente gesetzt. Und das ist, wenn die Pietät nur vorhanden, noch kein Malheur. Wohl aber ist's die Eile einiger Patrioten, welche — aus gewiß achtungswerthen Motiven — an Stelle der dankbaren Nation ihre eigene Person substituiren und durch ein, im Verhältniß zum Zwecke kleinliches Resultat jene Pietät manifestiren wollen, deren würdiger Ausdruck nur ein durch die Legislative bekräftigtes Denkmal sein kann."

„Reverendissime, Sie wollen, wie es scheint, die Initiative meines seligen Freundes, des Grafen Emil Desseffy kritisiren?"

„Das war nicht mein Zweck", sagte ruhig der Pfarrer, „obwohl ich gestehe, daß ich mit Bedauern daran zurückdenke, daß der selige Graf das Akademie-Palais durch die dem Architekten Stühler aufgezwungenen Hühneraugenfenster (im Mezzanin) und durch das in einem anderen Stil gebaute Akademie-Zinshaus verunstaltete."

„Nun kommt jede Klügelei zu spät", rief Se. Exzellenz, „das Modell ist gut, die Statue wird ausgeführt werden."

„Amen", sagte die willige Majorität.

Und in Folge dessen, geehrte Leser, wird Pest, par excellence die Heimath aller unbegreiflichen Dinge, in nicht langer Zeit um eine „Merkwürdigkeit" reicher sein, und durch das Széchenyi-Monument die Zahl der Geschmacklosigkeiten vermehren, bei deren Anblick der Fremde die Hände zusammenschlägt, staunend, daß dergleiche Dinge bei uns noch vorgehen können.

„Aber findet sich Niemand bei Ihnen, der den Betreffenden sagt, dies sei anstößig, unschön, ein Skandal?" fragten mich bereits viele Fremde.

Was sollte ich antworten? Ich erzähle, daß wir wohl ein Polytechnikum haben, daß aber der Bau unserer öffentlichen Gebäude den Protégé's der Minister anvertraut wird, daß wir eine Landes-Kunst-Kommission haben, deren Mitglieder auch Mitglieder des Széchenyi-Monument-Komité's waren. Nicht, daß sich bei uns nicht Leute finden würden, welche die Sache verstehen; aber die erste Rücksicht ist die Clique, zu der man gehört. Auch einen Baurath haben wir . . . . .

Apropos Baurath! In meinem nächsten Briefe sprechen wir von der Radialstraße u. s. w.

E—n.

hörde ihre Vertreter entsenden möge. Der Kommunikationsminister erklärt sich bereit, auf die Wünsche der Stadtbehörde einzugehen, und hält die Herstellung einer direkten Verbindung des Schlachthauses mit der Verbindungsbahn in erster Linie nothwendig. Die Idee des projektirten Frachtenbahnhofes an der unteren Donauzeile gibt der Minister nicht auf, doch seien die Zeitverhältnisse der Ausführung dieses auf 5.400,000 fl. veranschlagten Baues, so wie dem des Personalbahnhofes zwischen der Csömörer- und Kerepesferstraße nicht günstig.

Die Mayer'sche Waisenhausangelegenheit endlich erledigt! Die Schulkommission hat bekanntlich beantragt, daß der Ausbau des Mayer'schen Waisenhauses in Ofen in² Schwede gelassen werde, da der diesbezügliche Fond für die Errichtung einer solchen Anstalt noch zu gering sei. Der Magistrat hat das Gutachten der Schulkommission in seiner heutigen Sitzung verworfen und den Ausbau des Waisenhauses beschlossen. Dasselbe soll 1 Stock hoch und zur Aufnahme von 100 Waisenknaben eingerichtet werden, zu welchem Zweck ca. 80,000 fl. erforderlich sind. Der Mayer'sche Fond ist aber bereits auf 180,000 fl. angewachsen, und verbleiben nach Abzug der Baukosten noch immer 100,000 fl., deren Zinsen zur Erhaltung der Waisen dienen werden. Wenn diese Zinsen nicht ausreichen, soll das Fehlende aus der Kammerkasse gedeckt werden. Dieser Gegenstand wird der Generalversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden.

Steuereinkäufe. Vom 1. Januar bis Ende Juni d. J. sind an der hauptstädtischen Steuerkasse an Staatssteuern 2,567,341 fl. 22 kr., an Kommunalsteuern 75⅛ 135 fl. 9½ kr. und an Hauszinskreuzern 245,921 fl. 17 kr. eingelaufen.

Prüfung der Lebensmittel. Den Verkäufern von Lebensmitteln, als da sind: Greißler, Fleischer, Müller u. s. w. werden in neuester Zeit unverhoffte Ueberraschungen zu Theil. Ganz unerwartet stellen sich nämlich behördliche Kommissionen ein, deren Mitglieder alle Viktualien strenge untersuchen, und sich von der Qualität der Lebensmittel durch Kosten persönlich überzeugen. Gestern machte in der Theresienstadt eine solche Kommission wieder ihren Rundgang. Ein Arzt überprüfte alle „Zuckern", die Butter, Würste und dgl. m. Die Maße und Gewichte wurden untersucht, und im Beanständungsfalle sofort konfiszirt.

Die Asphaltirung der Radialstraße wurde heute in Angriff genommen, und zwar bei der Feldgasse in der Richtung zum Stadtwäldchen. Da viele Arbeiter beschäftigt sind, so dürfte die Asphaltirung innerhalb kurzer Zeit beendet sein, was um so wünschenswerther ist, als die dort befindlichen bereits fertigen Paläste schon so ziemlich bewohnt sind.

Mit 1. Juli
begann ein
neues Abonnement
auf das politische Tageblatt
„Neues Pester Journal"
Man abonnirt:
Für **Budapest** sammt **Zustellung** oder für die **Provinz** sammt **Postversendung:**
Ganzjährig fl. 12, halbjährig fl. 6, vierteljährig fl. 3, monatlich fl. 1.
Wir bitten bei Pränumerations- und Inseritions-Anträgen, sowie überhaupt bei Zuschriften jeder Art sich unserer genauen Adresse „Neues Pester Journal" bedienen zu wollen.
Die Administration
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2.
Neu eintretende Abonnenten erhalten die bis 1. Juli erschienenen Fortsetzungen des Romans Das „Vermächtniß eines klugen Mannes" gratis nachgeliefert.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 4. Juli.

* **Ein Fürstinenkongreß.** Die Insel Wight, wo Ihre Majestät die Königin einige Sommermonate verbringen soll, wird um diese Zeit einen förmlichen Kongreß von fürstlichen Damen beherbergen. Vor Allem wird die Königin von England unserer Königin eine Begrüßungsvisite abstatten und einige Wochen auf Osbornes-House verweilen. In nächster Nähe unserer Königin wird für die Fürstin von Rumänien ein altenglischer Lordsitz zu längerem Sommeraufenthalte hergerichtet. Schließlich wird das romantisch am Meeresufer gelegene Schloß Ryde die Kronprinzessin von Deutschland während einiger Sommermonate beherbergen.

* **Baron Wenckheim und Herr Freistädtler.** Die Interpellation Simonyi's in Angelegenheit der Ordensverleihung an Herrn Freistädtler wurde heute endlich vom Minister Béla Wenckheim beantwortet. Heute war im Parlamente „Judentag" und in Folge dessen mußte auch diese „Juden-Interpellation" erledigt werden. Der Minister sagte im Wesentlichen Folgendes: Wie Herr Simonyi aus dem Texte der allerhöchsten Entschließung ersehen kann, erhielt Herr Freistädtler die fragliche Auszeichnung anläßlich seiner Verdienste um die Wiener Weltausstellung gleichzeitig mit zweihundert anderen Ausstellern. Ich habe mir über diese Verdienste selbst keine Informationen geholt, doch that dies mein geehrter Kollege, der Handelsminister, dessen Vorlage mich zur Unterbreitung des betreffenden Aktes an Se. Majestät veranlaßte. Der Handelsminister hat Herrn Anton Freistädtler aber zur Auszeichnung in Vorschlag gebracht, weil er ihn als eine ehrenwerthe Persönlichkeit und einen ausgezeichneten Landwirth des Somogyer Komitats kannte. Nach diesen Antezedentien hatte ich keine Veranlassung, das Vorleben des Herrn Freistädtler zu prüfen. Ueberdies hatte Se. Majestät Herrn Freistädtler bereits früher für seine namhaften Verdienste um das Unterrichtswesen das Ritterkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen. Doch hätten gewiß weder mein Ministerkollege, noch ich Herrn Freistädtler zur Auszeichnung in Vorschlag gebracht, wenn wir Kenntniß von der gegen ihn eingeleiteten Kriminal-Untersuchung wegen falscher Eidesleistung gehabt hätten. Uebrigens kann ich dem Herrn Abgeordneten auf Grund verläßlicher Daten zu wissen thun, daß gegen Herrn Anton Freistädtler wohl eine Kriminaluntersuchung wegen falschen Eides eingeleitet wurde, doch entgegen der Vorlage des Staatsanwalts, in welcher derselbe die Einstellung der Untersuchung wegen Mangels an Thatbestand verlangte. Die Schlußverhandlung in diesem Prozesse, die im Monat Januar stattfinden sollte, fand bis heute nicht statt, weil in Folge stattgehabter Appellation die definitive Urtheilsfällung dem obersten Gerichtshof anheim gegeben wurde. Demnach liegt bis heute keinerlei rechtlicher Beschluß wegen Versetzung des Herrn Freistädtler in den Anklagezustand vor. Wenn aber die eventuelle Untersuchung eine Verurtheilung Freistädtler's nach sich ziehen oder überhaupt einen Makel auf seinen Charakter werfen sollte, so werde ich es gewiß als meine Pflicht betrachten, eine neuerliche Entschließung Sr. Majestät zu erbitten, da ich es weder mit der Würde der Krone, noch mit meiner eigenen Verantwortlichkeit vereinbar hielte, einen Mann, dessen Charakter nicht makellos ist, im Besitz der allerhöchsten Auszeichnung zu lassen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ernst Simonyi erklärt, auf die Antwort des Ministers nur wenig erwidern zu wollen, da die Verleihung von Orden, als auf ungarischem Gesetze nicht basirend, keinen Gegenstand einer Reichstags-Debatte bilden könne. Er habe nur im Interesse der öffentlichen Moral und im Interesse der Justiz das Wort ergriffen. Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntniß.

* **Pulßky und Husár Orr—thodoxe.** Die heutige Reichstagssitzung war reich an pikanten Details. Hier eines 'der allerpikantesten. Franz Pulßky hielt bekanntlich eine geistsprühende Rede für die Ideen der Kultur und des Fortschritts. Gleich zum Beginn seiner Improvisation machte er das Präsidialbureau aufmerksam, daß er die Redner nicht je nach ihrem Platze — rechts oder links, — sondern demgemäß aufrufen möge, wie sie für oder wider die Vorlage sprechen wollen. Er selbst zum Beispiel folge auf einen Redner, der zu Gunsten der Vorlage gesprochen, und man könnte meinen, er werde gegen dieselbe und für die Orthodoxen sprechen. Und doch sei dies lange nicht der Fall. Der allezeit schlagfertige Schriftführer des Hauses konnte diesen Vorwurf nicht unerwidert lassen. Nachdem Pulßky geendet, erhob sich Husár zu einer persönlichen Bemerkung. Pulßky habe sich darüber beklagt — erklärte er, — daß die Schriftführer die Redner je nach der Partei und nicht darnach aufrufen, ob dieselben für oder wider die Vorlage sprechen. Da trifft nicht die Schriftführer, sondern die Redner die Schuld. Vom Gesichte könne man es den Abgeordneten nicht herunterlesen, ob sie Neologen oder Orthodoxe seien. Sie Beide, nämlich Pulßky und Husár, wären unstreitig ihrer Physiognomie nach — Orthodoxe, was doch bekanntlich nicht der Fall sei. Diese Antwort erregte um so größere Heiterkeit, als dieselbe auch ein leider unübersehbares Wortspiel enthält und auf die, wie bekannt, ziemlich kolossale Nase (orr) anspielt, deren Besitzes die beiden geistreichen Abgeordneten sich erfreuen.

* **Die Villa Eötvös.** Das Amtsblatt gibt in seiner heutigen Nummer in einem Artikel über die Zahnradbahn u. A. einem Wunsche Ausdruck, den wir gerne auch zu dem unserigen machen. Das citirte Blatt schreibt, von Eötvös' Villa sprechend: „Von der Eötvös-Villa führt ein von hohen Bäumen beschatteter Bergpfad in ein nahes Thal. In diesem Thale, in grünem Laub fast ganz verborgen, steht ein kleines Häuschen. Einmal war es der Lieblingsaufenthalt eines der größten Denker der Nation; heute ist es fast ganz verlassen, die Wohnung eines Aufsehers. In diesem stillen Waldhäuschen wurden gar viele erhebende Gedanken zu Papier gebracht; hier schrieb Eötvös seine Romane: „Ungarn im Jahre 1514", „der Dorfnotär", „die Geschwister". Heute dient es noch Menschen zum Aufenthalt; der Zahn der Zeit wird aber auch dieses Häuschen nicht verschonen und bald wird ein nationales Denkmal — denn dies ist es — zur Ruine werden. Mögen die wackeren Schweizer dies berücksichtigen und das kleine Häuschen beschützen und erhalten! Ein pietätweckendes Denkmal wird es uns Allen sein, in deren Mitte der Geist des Verblichenen lebt."

* **Hauptträffer der ungarischen Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie.** Das Los Nr. 3681, auf welches bei der ungarischen Staats-Wohlthätigkeits-Lotterie der Haupttreffer mit 100,000 Gulden fiel, wurde von dem Steueramte in Fiume verkauft und dürfte sich auch der glückliche Gewinner dieses Haupttreffers wahrscheinlich in Fiume befinden.

* **Der Haupttreffer der Kreditlose** fiel bei der vorgestrigen Ziehung einem Manne in Wien zu, den das Schicksal bisher nur zu den bescheidensten Anforderungen erzogen, einem gering besoldeten Beamten des Finanz-Ministeriums. Der gute Mann war von der unerwarteten Wendung seines Geschickes so ergriffen, daß ihn eine Ohnmacht überfiel, als er zur Kenntniß seines Glückes kam. — Von anderer Seite wird einem Wiener Blatte gemeldet: Vorgestern Vormittags gegen 10 Uhr trat ein schlichtgekleideter, in mittleren Jahren stehender Mann in ein Bureau der Kreditanstalt und näherte sich, vor Freude weinend und zitternd, einem Beamten. Nur mit Mühe konnte er diesem erzählen, daß er bei der am 1. d. M. stattgehabten Ziehung der Kreditlose den Haupttreffer von 200,000 fl. gemacht habe. Er präsentirte in der That das diesmal mit dem Haupttreffer bedachte Los, Serie 545 Nr. 33, und fragte den Beamten, was er mit dem vielen Gelde beginnen solle, wie er es sicher und nutzbringend verwerthen könne? Der Glückliche, ein Kleingewerbetreibender von Lichtenthal, ließ sich die Summe eskomptiren und versprach den Rath, der ihm ertheilt worden war, zu befolgen. — Wer ist nun der Glückliche? Bedürftig sind alle Beide.

* **Eine entflohene Irrsinnige.** Kaspar Lenár aus dem Honter Komitat wollte gestern seine geisteskranke Tochter Esther in das Rochusspital führen. Als er auf dem Wege dahin in einer Trafik einen Einkauf machte, entfloh das Mädchen indessen und konnte bis heute keine Spur desselben entdeckt werden.

* **Selbstmord.** Heute Vormittags 11 Uhr hat sich in der Nähe des Bergheer'schen Theaters ein unbekannter Mann, wie es schien, in betrunkenem Zustande, in die Donau gestürzt, wo er untersank und nicht mehr zum Vorschein kam.

* **Gefunden.** Gestern wurde der Betrag von 150 fl. gefunden und vom Finder in der Gewerbebank deponirt. Der Depositenschein wurde der Stadthauptmannschaft übergeben, wohin sich der Verlustträger zu wenden hat.

* **Rochefort's „Laterne".** Henri Rochefort zeigt an, daß sein Blatt, die „Laterne", am 4. d. zu erscheinen beginnt, welches fortan regelmäßig in Brüssel gedruckt wird; Rochefort schickt die Manuskripte hiezu aus England.

* **Krieg.** Die Diplomaten in Szegedin haben es herausgebracht, daß wir im künftigen Jahre Krieg haben werden. „Sz. H." meldet nämlich, die Anwesenheit des FZM. Baron Edelsheim-Gyulai in Szegedin (am 2. d.) und die damit in Verbindung gewesene Bewegung in den militärischen Kreisen hätten den dort herrschenden Glauben, daß im künftigen Jahre Krieg sein werde, bekräftigt. Den Ursprung dieser Kriegserwartungen findet das genannte Blatt in den heuer in großem Maße stattfindenden Truppenübungen.

* **Verunglückt.** Der Diener eines in Ofen domizilirenden Offiziers wollte dessen Pferd gestern auf der Generalwiese zureiten. Das Roß warf jedoch seinen Reiter ab, der unglücklicherweise mit dem Fuße im Steigbügel hängen blieb und von dem Pferde eine Strecke weit geschleift wurde. Erst nach einer Weile wurde der Fuß des Mannes frei. Das Pferd verlief sich in den Weingärten. Der Diener wurde, arg zugerichtet, in das Spital transportirt.

* **Ein von der Tollwuth befallener Schäferhund** ist vorgestern im Ofner Gebirge von zwei Arbeitern in den Weingärten erschlagen worden; glücklicherweise hatte der Hund keinen der Männer verletzt.

* **Ein achtjähriger Lebensretter.** Die „Presb. Ztg." schreibt: „Die beim Brauer Fuchs bedienstete Magd nahm dieser Tage dessen fünfjähriges Söhnchen zur Donau mit. Dort unterhielt sich dasselbe, während die Magd wusch, damit, mit einem anderen achtjährigen Knaben vom Brette, das zu den Fischkalkern einen Steg bildet, Steine in die Donau zu werfen. Durch einen Fehltritt verlor es das Gleichgewicht und fiel in die Donau. Die Magd ließ sich in stupider Gleichgiltigkeit durch sein Jammergeschrei nicht im Geringsten in ihrer Beschäftigung stören und meinte blos lakonisch: „Wird ihm nichts geschehen." Doch schon hatten die Wellen das arme Kind erfaßt, und wäre es auch unrettbar verloren gewesen, wenn es sein Spielkamerad beim Emportauchen nicht bei den Händchen gepackt und mit aller Anstrengung herausgezogen hätte.

* **Gräßlicher Unfall.** Dienstag, den 30. Juni, waren, wie die „Oedenb. Nachr." schreiben, in der Wolffer Schottergrube sechs Arbeiter mit dem Schotterausgraben beschäftigt. Zwei von diesen Arbeitern wagten sich zu tief in die Grube, durch das Hämmern löste sich das über ihnen befindliche Gestein, es erfolgte eine Abrutschung, wobei der eine Arbeiter verschüttet wurde. Obgleich die umfassendsten Rettungsmittel von Seite der übrigen Arbeiter angewendet wurden, so konnte der Verschüttete doch nur todt herausgeschafft werden. Der zweite Arbeiter erhielt dabei mehrere Quetschungen und mußte in das Spital überführt werden. Bei der stattgehabten Obduktion des Verschütteten konstatirte man eine Herz- und Leberbeutung. Derselbe war 26 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit einem Kinde.

* **Renz ist da!** Diese bereits unbestreitbare Thatsache wird von den Freunden aller Cirkusgenüsse wohl als ein Ereigniß de premier ordre gefeiert werden. Renz ist wirklich da, wie er leibt und lebt, mit allen seinen schönen Reiterinen, seinen kunst- und witzgewandten Clowns und seinen prächtigen Pferden. Heute Abends fand in seinem Cirkus die Eröffnungsvorstellung statt. Das Programm war ein sehr reichhaltiges und wurde durchaus Vorzügliches geleistet; ist ja die Gesellschaft des Herrn Renz bekannt dadurch, daß sie in ihrem Genre das Vollendetste leistet. Seine Clowns werfen geradezu ideale Purzelbäume in allen Variationen, die sich die kühnste Phantasie nicht träumen ließe; seine gymnastischen Künstler scheinen statt der Knochen Gummi elasticum in den Gliedern zu haben, und was schließlich seine Pferde anbelangt, so haben dieselben die höchste Schule der Dressur durchgemacht, können Polka und Quadrille tanzen, von ihren übrigen Kunststückchen nicht zu reden. Alle Achtung vor dem Hermelinpferd „Kohinor", as Direktor Renz vorführte! Das Thier vollführte die unglaublichsten Dinge. Schließlich sei noch — the last but not the least — des reizenden Damenkorps Erwähnung gethan, das in orientalischem Kostüm auf ungesatteltem Pferden eine Quadrille comme il faut — geritten. Es provozirte nicht allein die Opernguker, sondern auch die Hände des P. T. Publikums, die ihnen nach jeder „Tour" stürmischen Beifall klatschten. An Applaus fehlte es überhaupt nicht, und nahm derselbe sogar ab und zu einen ganz begeisterten Charakter an. Der große Cirkus war bis auf den letzten Platz — trotz der 36° Reaumur in demselben — besetzt. Die Sportwelt hatte zahlreiche Vertreter gesandt.

* **Die Rosenjungfrau von Enghien.** Heuer war es zum dritten Male, daß in dem reizenden Badeorte Enghien eine „Rosenjungfrau gekrönt wurd. Diese romantische Ceremonie hat ihren Ursprung in einem Vermächtnisse des Marquis de la Coussay an die Gemeinde, welcher dieser letzteren eine Summe hinterließ, aus deren Erträgniß alljährlich das tugendhafteste Mädchen von Enghien ausgestattet werde muß. Welches der jungen Mädchen als solches zu bezeichnen sei, wird durch Stimmenmehrheit entschieden. Der Fond wurde in Staatsrenten angelegt und beträgt die Summe, welche der Tugend durch Zuerkennung der Rose anheimfällt, zwölfhundertvierundfünzig Francs. Das am 29. Juni gekrönte Mädchen heißt Anna Triffault und ist achtzehn Jahre alt. Sie ist Nähterin und erhält ihre Familie durch den Ertrag ihrer Nadel. Brünett und hochgewachsen ist die „Rosenjungfrau" von heuer eine sehr anmuthige Erscheinung. Sie hat regelmäßige Züge, aber ein gewisser Ausdruck von Strenge umschattet den Ausdruck ihres Gesichtes.

Enghien feiert das Fest der „Rosenjungfrau" mit allem herkömmlichen Gepränge. Diesmal war die Ceremonie ganz besonders glänzend. Die Spitzen der Behörden und alle Honoratioren von Enghien waren bei derselben anwesend. Um zwei Uhr zogen der Klerus und die Civilautoritäten, denen das Korps der Sapeurs-Pompiers vorausschritt, nach dem Wohnhause der Eltern des ausgezeichneten Mädchens. Dr. de Puissaye, Pathe der Rosenjungfrau, bot ihr den Arm und führte sie an die Spitze des Zuges. Pathin war eine Madame Koller, Gattin eines Wechselagenten von der Börse zu Paris. Fräulein Triffault war ganz in Weiß gekleidet und trug Ohrgehänge und ein ciselirtes Medaillon aus Gold, Geschenke ihrer Pathin. Der Zug bewegte sich zur Kirche, mitten in einer großen Menschenmenge, welche denselben das Geleite gab. Bei dem Eintritt der Jungfrau in die hübsche Pfarrkirche schmetterten die Trompeten und wirbelten die Trommeln. Das Kirchlein war zu klein, um die Menge zu fassen.

Die Honoratioren nahmen Platz auf dem Chore, die Kapelle der Jungfrau ist ausschließlich für die Presse reservirt. Zwei Stühle, mit rothem Sammt überzogen, standen am Eingange zum Chore; Stühle, welche sonst bei Hochzeiten verwendet werden. Dieselben stehen unter einem Thronhimmel von rothem Sammt, mit goldenen Fransen geziert. Die „Rosenjungfrau" nimmt Platz zur Linken ihrer Pathin, ein Schleier von Mousseline fließt über ihr dunkles Haar. Der Pfarrer von Enghien hält den Gottesdienst. Derselbe gestaltet sich zu einer wahrhaft künstlerischen Feier, an welcher sich Frau Miolan-Carvalho, Herr Ismaël und das ganze Orchester des „Jardin des Roses" betheiligen. Unmittelbar nach der Krönung, nachdem Frau Koller die von der Kirche geweihte Krone der erwählten Jungfrau auf das Haupt gesetzt, begann Ismaël mit seiner prachtvollen Stimme das: „O salutaris". Frau Miolan-Carvalho sang darauf mit unendlicher Poesie ein „Ave Maria", von Harfe und Violine begleitet. Mar Chantagne spielte die Harfe, Almeiras die Violine und Henon die Orgel, durchaus bekannte hervorragende Künstler.

Am Ende der kirchlichen Feier, während welcher der Pfarrer eine warme Ansprache an die Rosenjungfrau hielt, begab sich der Zug wieder zur Mairie. Die Musikkapelle von Enghien brachte der Rosenjungfrau ein Ständchen. Das Fest endete mit einem Ball im Freien und einer Tafel, zu der alle Autoritäten geladen waren. Ein Kinderball, Fahrten auf dem See u. s. w. erhöhten den Reiz der Feier, welche bis Mitternacht dauerte und mit einem glänzenden Feuerwerk ihren völligen Abschluß fand.

Vereinsnachrichten.

(Das **hauptstädtische Industriekasino**) veranstaltet außer den jährlichen Ausflügen an jedem Dienstag ein gemeinschaftliches Souper (a la Cart»). Die erste Zusammenkunft findet am 7. Juli (Dienstag), Abends 8 Uhr, in der Hoflokalität des F. Lober'schen Bierhauses (Havanergasse Nr. 2) statt.

(**Der Gesangverein der Universitätshörer und Polytechniker**) veranstaltet am 11. Juli im Saale der Klemens'schen Restauration eine Liedertafel mit folgendem Programm: 1. „Bácskör", Chor von F. Mendelssohn. 2. „Ungarische Volkslieder", vorgetragen durch das Vereinsmitglied B. Török. 3. „Sturmbeschwörung", Chor von Dürrner. 4. „Ungarische Volkslieder", für Männerchor, von Johann Goll. 5. Großes Septett, aus der Oper die „Hugenotten" von Meyerbeer, vorgetragen mit Klavierbegleitung des Vereinsmitgliedes Ed. Farkas durch die Vereinsmitglieder Joseph Schäffer, Karl Janischo, Friedrich Stenner, Gustav Groß, Attila Koßtolányi, Edmund Mihalovits und Alois Herbáß. 6. „Normans Sang", Chor von Kücken. Den Gesangsvorträgen folgt ein geschlossenes Tanzkränzchen.

Gerichtshalle.

Die Neupester Revolte.

(Elfter Verhandlungstag.)

Budapest, 4. Juli.

In der heutigen Gerichtssitzung wurde das Inquisitionsverhör und das Beweisverfahren beendet.

81. Thomas Tamáskovics hat von seinem Neffen, dem Angeklagten Paul Tamáskovics, fitbernes Eßzeug zur Aufbewahrung übernommen.

82. Der Taglöhner Franz Wáner gesteht, daß er Steine in das Richterhaus warf, allein nur deshalb, weil es die Uebrigen thaten; auch an der Verfolgung des Sicherheitskommissärs Forster und der Belagerung des Stern'schen Greißlerladens nahm er Theil, allein, wie er behauptet, nur aus Neugierde und nicht aus böser Absicht.

83. Joseph Varga hat in dem Untersuchungsprotokoll ein umfassendes Geständniß über seine Theilnahme an dem Krawall abgelegt, welches er heute gänzlich zurückzieht. Er behauptet, das Geständniß blos deshalb abgelegt zu haben, weil man ihm zwei Tage lang nichts zu essen gab, und behauptet er, auch eine Ohrfeige von einem Polizeikommissär erhalten zu haben. Der Gerichtshof ließ sich auf die Eruirung dieses Umstandes nicht ein.

84. und 85. Die Brüder Julius und Alexander Wimped, zwei wackere Rangen jener Sorte, welche gewöhnlich im Waitzner Friedhofe haust, haben sich bei der Plünderung, welcher sie durch fleißiges Steinwerfen vorarbeiteten, an geraubtem Kompot delektirt.

86. Eva Rill-Wincgeller leugnet trotz der gegentheiligen Aussage ihrer Kolleginen, daß sie Steine geworfen; sie gibt an, blos bedauernde Zuschauerin des Krawalls gewesen zu sein. Sie wurde einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

87. Der der Aufreizung angeklagte Ferdinand Winter war bereits gelegentlich der Feststellung des objektiven Thatbestandes vernommen worden.

88. und 89. Der Vogelhändler Joseph Wurmbauer warf Steine auf das Richterhaus und verfolgte gleich den Uebrigen den Sicherheitskommissär Forster. Des Steinewerfens wird auch die Gattin des Angeklagten beschuldigt.

Der Vertheidiger des Angeklagten Alt bittet mit Rücksicht auf einige inzwischen eingetretene entlastende Momente, seinen Klienten freizulassen. Das Gesuch wird nicht bewilligt.

90. und 91. Der Arbeiter Sjilágyi und seine Konkubine Lydie Páczy werden eines Diebstahls auf dem Schiffe „Stib" beschuldigt. Der Gegenstand der Anklage hängt nur lose mit dem Neupester Prozesse zusammen und wird derselbe einer besonderen Verhandlung vorbehalten.

Es folgen vor dem Schlusse des Beweisverfahrens noch einige Vorlagen Seitens der Vertheidiger:

Dr. Friedmann legt für seinen Klienten Dr. Alois Boskovics ein Sittenzeugniß seitens der Neupester israelitischen Religionsgemeinde, ferner ein Wohlverhaltungszeugniß von 136 der angesehensten Neupester Bürger und schließlich dessen Steuerbuch vor, aus welchem hervorgeht, daß Dr. Boskovics zur Zeit der Revolte seine Steuern bereits im Vorhinein entrichtet hatte. Die Freilassungsgesuche mehrerer Vertheidiger werden nicht bewilligt.

Der Vertheidiger Sukovits's bittet abermals, die Akten eines vor zwei Jahren gegen seinen Klienten angestrengten Strafprozesses wegen Widersetzlichkeit gegen eine willkürliche Exekution durch den Steuerexekutor Sipos dem heutigen Prozesse beizuschließen.

Der Gerichtshof lagt dieses Verlangen zu. — Der Vertheidiger des Angeklagten Biró legt für seinen Klienten ein Sittenzeugniß vor. — Hierauf erklärt Präsident Mirth das Beweisverfahren für geschlossen, und die (16) noch nicht beeideten Zeugen werden auf ihre Aussagen in Eid genommen. Die Frau des Geschwornen Schimpl wird wegen Krankheit erst am Montag erscheinen. Die Staatsanwaltschaft erklärt, sie verzichte auf die Beeidigung des Steuer-Exekutors Sipos. In nicht öffentlicher Sitzung stellt der Gerichtshof hierauf die Daten der Zeugen fest. Vor dem Schlusse der Sitzung macht der Präsident die Mittheilung, daß die Plaidoyers mit der Anklagerede des Staatsanwalts-Substituten Gerhard Tóth am Montag beginnen werden. Die Vertheidiger werden in alphabetischer Reihenfolge sprechen.

Telegramme.

Wien, 4. Juli. Der ministerielle Saatenstandsbericht vom 1. Juli konstatirt, daß die im letzten Berichte geschilderten Ernteaussichten, einige Landstriche ausgenommen, welche durch extreme Witterungsverhältnisse gelitten, größtentheils unverändert geblieben, theilweise sich noch gebessert haben.

Berlin, 4. Juli. Es ist nunmehr festgesetzt, daß das Reichsmünzgesetz kommendes Neujahr in Preußen für die öffentlichen Kassen und den allgemeinen Verkehr eingeführt wird.

Paris, 4. Juli. Die Journale betonen die Nichterwähnung der Fahnenfrage in dem Manifeste des Grafen von Chambord. Das „Journ. de Debats" und die republikanischen Journale beduziren daraus die definitive Unmöglichkeit einer monarchischen Restauration.

Paris, 4. Juli. Der gewesene Minister Goulard ist gestorben.

Versailles, 4. Juli. Der Ministerrath erwog die Frage, ob das Journal „Union" wegen Veröffentlichung des Manifestes des Grafen von Chambord strafgerichtlich zu verfolgen sei.

London, 4. Juli. Die Regierungen Frankreichs und Englands kamen überein, die eventuelle Hereinziehung der maritimen Angelegenheiten und einiger völkerrechtlicher Bestimmungen in die Berathungen des Brüsseler Kongresses zu verweigern.

London, 4. Juli. Im Oberhause erklärte Derby, England werde an dem Brüsseler Kongresse nur theilnehmen, wenn bei Diskussion der völkerrechtlichen Bestimmungen über die gegenseitigen Beziehungen der Kriegführenden die Seekriegführung und die damit zusammenhängenden Fragen ausgeschlossen bleiben; jedenfalls werde der britische Vertreter nicht ermächtigt werden, den Kongreßbeschlüssen über die Bestimmungen des Völkerrechtes zuzustimmen, sondern reservire sich die Regierung vollkommene Entschließungsfreiheit; er werde demnächst dem Hause die betreffende Korrespondenz vorlegen.

Belgrad, 4. Juli. Serbien zahlte gestern den fälligen Tribut.

Santander, 3. Juli. Die vorgeschobenen Positionen außerhalb Bilbao wurden von den Republikanern verlassen und von den Carlisten besetzt. Die Regierung soll die Einberufung neuer Reserven beschlossen haben. — Don Carlos und die Herzogin von Madrid residiren in Tolosa.

Konstantinopel, 4. Juli. Der erste Adjutant des Sultans ist in besonderer Mission an den Khidive abgegangen.

Offener Sprechsaal.*)

Wie bei uns mit der Ehre umgegangen wird.

Als Thäter beim Juwelen-Diebstahl bei Otto Wiegand in Passau hat die hiesige Polizei am 16. Oktober 1872 die Brüder Waßlawek öffentlich bezeichnet. Zur Eruirung des Diebstahls war der Polizist Moriz Friedmann ausgesandt worden. Friedmann erklärte aber am 17. Oktober 1872 in mehreren hiesigen Journalen, seine Aussage berichtigend, daß die Brüder Waßlawek blos die muthmaßlichen Thäter seien. Bei der vor Kurzem in Krems stattgefundenen gerichtlichen Schlußverhandlung gegen den Einbrecher Elefant und den wegen Vorschubleistung des Diebstahls verurtheilten Polizeiagenten Blatzek aus Wien erklärte Elefant den Johann Waßlawek als Theilnehmer, welcher nach seiner Aussage in Passau, während er die That vollführte, Wache hielt. Dieser Tage stellte sich heraus und wurde gerichtlich konstatirt, daß auch Johann Waßlawek nicht an dem Diebstahl theilnehmen konnte, indem derselbe zu jener Zeit gerade im hiesigen „Hotel Frohner" einlogirt gewesen war. Der Polizeiagent Blatzek in Wien und Polizist Moriz Friedmann in Pest lebten beide in intimen Verhältnissen mit Antonia und Marie Szmerzek, Töchtern von Aloisia Szmerzek in Wien. Meine Frau aber, als Schwester der Aloisia Szmerzek, wollte von dieser und ihren Töchtern nichts wissen. Bei so sachverständigen und mitinteressirten Polizisten ist es nicht wunderlich, daß ich zu einem gestohlenen Faustpfand gekommen bin, wo Jedermann wußte; daß ich Geldgeschäfte abwickelte. Die weitere gerichtliche Untersuchung und gewissenhafte Polizeiagenten werden wohl in die Lage kommen, die fehlenden wirklichen Thäter zu bezeichnen und Jene, welche den Einbrecher Elefant zur Lüge stimmten, zur Verantwortung zu bringen. Auch dürfte der hieraus folgende Preßprozeß Manches noch ententhüllen, daß man den Bürger vor ungebührlicher Kränkung seiner Ehre schützen muß.

Stefan Giergl,
erste k. ung. priv.
1539 (—) Spielkarten-Fabrikant in Budapest.

Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen Lose, Staatsobligationen, Actien, Ratenbriefe, Pfand- und Depotscheine ertheilt billigst **T. Fuchs,** Landstrasse Nr. 39, neben dem Museum. Das Geld kann auch in monatlichen Raten zurückgezahlt werden.
1504 5—*

Geld-Vorschüsse
auf Lose und Staatspapiere erfolgen **C. Waizenkorn & Söhne,** vorm. **A. Morgenstern & Comp., Pest, Franz Deákgasse Nr. 9.**
1147 23—*

Dr. Altmann's
medizinisch-chirurgisches Ambulatorium, sowie speciell für **Frauenkrankheiten, Christofplatz Nr. 2,** 2. Stock rechts, „zum grossen Christof". Ordination von 9 10 und von 3—5 Uhr.
1158 14—20

Oeffentlicher Dank.

Im Namen der Fr. R. L., die als Wöchnerin das Unglück hatte, sehr gefährlich zu erkranken, erlaube ich mir hiemit, Herrn Doktor Jacob Schulhof, als ihrem Lebensretter, für seine aufopfernde Thätigkeit und große Geschicklichkeit, die er an den Tag gelegt, meinen innigsten Dank auszusprechen, mit dem Wunsche, daß er noch lange zum Wohle der Menschheit seiner edlen Pflicht nachkommen im Stande sei.
1542 1—1
Johanna Spitzer,
als Schwester obiger Frau.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltenen ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Danksagung.

Gefertigte fühlt sich verpflichtet, dem Landes-Versicherungs-Verband „Kármentő" in Budapest ihren innigsten Dank für die prompte Bezahlung der auf das Ableben ihres verstorbenen Gatten versichert gewesene Summe von fl. 2000 hiemit kund zu geben und dieses Institut Jedermann auf das Beste zu empfehlen.

Großwardein, im Juli 1874.

Witwe Ladislaus Markus.

Wohnung und Gewölbe.

Árpádgasse Nr. 3, ist eine mittelgroße Gassenwohnung pro August und Promenadegasse Nr. 7 1 Gassengewölb, sofort beziehbar, zu verlassen. 1533 1—1

Näh. beim Hausmeister.

Der kleine Kapitalist.

Budapest, 4. Juli.

* **(Von der Wiener Börse)** wird uns unter dem 3. Juli geschrieben: Die in meinem vorwöchentlichen Berichte ausgesprochene Befürchtung, daß der Mangel eines regulären Kostgeschäftes den Haussebestrebungen in Balde einen Riegel vorschieben werde, hat sich in der That als gerechtfertigt erwiesen, indem an den zwei ersten Börsetagen dieser Woche die schwierige Versorgung der Effekten die animirte Haltung der Börse gewaltig dämpfte. Die Kreditanstalt sah sich zwar veranlaßt, den unhaltbaren Verhältnissen Rechnung zu tragen und begann wieder — zum ersten Male seit der vorjährigen Katastrophe — Effekten in Kost zu nehmen, ohne jedoch bei der Wahl des Papieres sowohl, als des Kostgebers eine Skrupulosität außer Acht zu lassen, die ihr Angesichts der noch immer derouterten Lage unserer kapitalschwachen Coulisse nicht gut verübelt werden kann. Diese für die Börse immerhin sehr bedeutungsvolle Maßregel blieb aus diesem Grunde auch ohne intensive Wirkung, so daß die Kreditanstalt gar nicht in den Fall kam, dem Effektenmarkte größere Summen zuzuführen. Als kostnehmend trat ferner bisher nur noch die Anglobank auf, die jedoch zumeist mit der Versorgung ihrer eigenen Aktien vollauf zu thun hat, — alle anderen Institute, deren Zahl durch die Krise ohnehin mehr als decimirt ist, halten sich von dem Prolongations-Geschäfte total fern. Die Spekulation sah sich aus diesem Grunde genöthigt, die über ihre Kräfte gemachten Engagements zu lösen und die innegehabte unhaltbare Position aufzugeben und nachdem auch die deutschen Börsen eine unlustige Haltung zeigten, ja sogar mit der Realisirung der Gewinne an österreichischen Bahnpapieren begannen, war die Tendenz unseres Marktes am Dienstag und Mittwoch eine recht matte und geschäftslose. Dem Anscheine nach ist es jedoch den tonangebenden Financiers diesmal wirklich Ernst, eine dauernde Besserung der Börse zu protegiren und mit den Trümmern der Krise, so gut es eben geht, tabula rasa zu machen. Der flottante Geldstand, welcher durch die beträchtlichen Eingänge des Julicoupons noch um ein Wesentliches vermehrt wurde, kommt den diesfälligen Intentionen sehr zu Statten und die Käufe des Privatpublikums absorbiren auch schon eine nicht unbeträchtliche Summe guter Anlagewerthe, deren Abzug naturgemäß der Placirung von Spekulationspapieren das Terrain ebnen muß. Die von Frankfurt begonnenen Abgabe junger österreichischer Bahnen, welche in der beabsichtigten Fusion der österreichischen Nordwestbahn mit der südnorddeutschen Verbindungsbahn ihren Grund hatte, fand vom hiesigen Schranken eine energische Zurückweisung, wodurch auch die anderen Bahntitres sich fester zeigten. Dieses thätige Eingreifen der Schrankenfirmen wirkte so ermunternd auf die jetzt ohnehin nur aus Haussiers bestehende Spekulation, daß die über die Pariser Reise zweier Generalräthe der Anglobank verbreiteten günstigen Nachrichten, sowie die Mittheilungen über die Reise des Dr. Mauthner von der Unionbank nach Pest rasch guten Glauben fanden, und so stimulirend wirkten, daß die Papiere dieser Banken in zwei Tagen eine Avance von 12 fl., beziehungsweise 8 fl. machten. Diese rosige Stimmung fand endlich auch ein Echo auf den deutschen Plätzen, welche sich ausnahmsweise einmal von Wien ins Schlepptau nehmen lassen, und so haben wir denn heute eine vollständige Frontveränderung der Wiener Börse zu konstatiren. Die Contremine hat auf der ganzen Linie Retraite geblasen, ein Effekt nach dem anderen wird unter Vorbringung von mehr oder weniger stichhaltigen Gründen poussirt, und Alles ist wieder der besten Hoffnung auf eine endliche Rekonstruktion unseres Geldmarktes. Inwieweit dieser Optimismus seine Berechtigung hat, ist in wenig Worten schwer zu definiren, doch ist bei Alledem nicht zu leugnen, daß ein großer Theil der hiesigen Effekten unter dem befruchtenden Einflusse der guten Tende, des wiedererwachenden Vertrauens und der bevorstehenden Aufnahme der allgemeinen wirthschaftlich produktiven Thätigkeit einer Zukunft entgegen geht, welche die jetzigen Kurse als in mehrfacher Beziehung spekulationswürdig erscheinen läßt. Als markantes Moment verdient an dieser Stelle hervorgehoben zu werden, daß die ungarischen Bankwerthe hier in den Kreisen der haute finance wieder einer Beurtheilung unterzogen werden, welche zu der früheren, total absprechenden Haltung dieser Plutokraten jedem magyarischen Werthzeichen gegenüber in krassem Kontraste steht. Die namhafte Kursbesserung der ungarischen Bodenkredit-Aktien, der Franco-ungarischen, der ungarischen Lose, ungarischen Waggonleih-Gesellschaft u. s. w. ist wohl Beleg hiefür.

* **(Rücktritt.)** Wie wir vernehmen, ist Herr Sigmund v. Schoßberger wegen überhäufter Beschäftigung aus dem Verwaltungsrathe der Anglo-Hungarianbank ausgetreten.

(Das Komité der Pester Waaren- und Effektenbörse) macht hiemit die Herren Kaufleute Budapests aufmerksam, daß ihnen Cirkulare über die Abhaltung des internationalen Saat- und Getreidemarktes behufs Versendung an ihre Geschäftsfreunde in beliebiger Anzahl im Sekretariate der Börse ausgefolgt werden. Gleichzeitig ersucht das Komité, die Herren Kaufleute mögen sich die Verbreitung dieser Cirkulare angelegen sein lassen. — In der heute abgehaltenen gemeinsamen Sitzung des Wirthschafts- und des Redaktions-Subkomité's für den internationalen Saat- und Getreidemarkt wurde auf Antrag des Vorsitzenden Strasser beschlossen, daß fortan diese beiden Subkomités nur gemeinsame Sitzungen abhalten mögen. Der landesfürstliche Börsekommissär Lukatos meldet, daß das königl. ungarische Handelsministerium dem Ansuchen wegen Verbreitung der Einladungen durch die ungarischen Konsulate im Auslande bereitwilligst willfahre; dies wird dankend zur Kenntniß genommen und an den Herrn Kommissär die Bitte gerichtet, die Beschleunigung dieser Uebermittlung in kurzem Wege zu veranlassen. — Es wird ferner beschlossen, zur Kenntniß der hiesigen Kaufleute zu bringen, daß Exemplare des erlassenen Cirkulars behufs Versendung an ihre Geschäftsfreunde ihnen zur Disposition gestellt und sie gebeten werden, sich die Verbreitung derselben angelegen sein zu lassen. Das Redaktions-Subkomité wird gleichzeitig ersucht, morgen im Wege der Presse dies zu verlautbaren. — Der Präses erstattet Bericht, daß die Telegraphen-Direktion die Entsendung mehrerer Beamten und Diener in das Marktlokale genehmigt habe, so daß Depeschen unter der Adresse „Saatenmarkt Budapest" direkt befördert und von dort direkte Depeschen expedirt werden. Zugleich hat die Postdirektion direkte Expedition zugesagt; wegen separater Post-Packetirung wird noch angefragt werden. Auf Antrag des Vorsitzenden wird beschlossen, daß auf Verlangen besondere Standplätze mit Tischchen und Sitzen gegen Erlag von 10 fl. im Lokale vermiethet werden. Das für die Besucher aufgelegte Gästebuch soll außer der Rubrik Name und Domizil auch die Rubrik „In Firma" enthalten. Wegen Ausstellung von auf die Mühlentechnik bezüglichen Artikeln wird beschlossen, selbe auf Wunsch der Mühlen (welche in ihrer nächsten Versammlung überhaupt die Modalitäten ihrer Betheiligung erörtern wollen) zu gestatten und für Räumlichkeiten Vorsorge zu treffen. Die Wiener Frucht- und Mehlbörse soll in besonders freundlicher Weise eingeladen und ersucht werden, die dortigen Müller zum Besuche des Budapester internationalen Saat- und Getreidemarktes aufzufordern.

* **(Lundenburg-Grußbacher Bahn.)** In der Generalversammlung der österr. Nordwestbahn wurde der Beschluß gefaßt, die Bahn von Lundenburg nach Nikolsburg und Grußbach definitiv zu acquiriren und wird der Betrieb derselben bereits vom 8. Juli d. J. ab in die Hände der Nordwestbahn übergehen, nachdem die Kaiser Ferdinands-Nordbahn sich entschieden geweigert hat, den bisher pachtweise innegehabten Betrieb weiter zu führen, falls ihr keine greifbaren Garantien für die Deckung ihrer Betriebskosten geboten werden. Für uns hat diese Angelegenheit insoferne ein besonderes Interesse, als wir in der Acquisition dieser kurzen, jedenfalls zu sehr billigen Bedingnissen erhältlichen Bahn durch die Waagthalbahn-Gesellschaft für diese ein sehr wirksames Mittel erblickt hätten, nicht blos den Verkehr ihrer eigenen Linie Oedenburg-Preßburg-Lundenburg erheblich zu steigern, sondern auch jenem Theile unseres Exportverkehrs, der sich auf letztgenannter Linie bewegen wird, eine nicht unwesentliche Tarifermäßigung zu vermitteln. Im Besitze dieser Verbindungslinie zwischen der Ferdinand-Nordbahn, der österr. Staats- und der Nordwestbahn, wäre es in ihrer Macht gewesen, die durch das berüchtigte Cartel der drei letztgenannten Linien hoffentlich nicht für ewige Zeiten begrabene Konkurrenz derselben unter einander in einer sich und dem ungarischen Handel gleich günstigen Weise auszumünzen. Da die noch nicht geordneten Geldverhältnisse der Waagthalbahn, oder welche sonstigen Rücksichten Schuld an diesem Versäumnisse getragen, ist uns unbekannt; jedenfalls ist der Entgang der guten Gelegenheit höchlichst zu bedauern.

Börsen-Bericht.

Budapest, 4. Juli. Effektengeschäft. Die Börse befleißt für Banken in Folge der hohen Notirungen aus Wien und wegen des prachtvollen Wetters eine animirte Stimmung. Die Spekulation zeigte auch heute ziemlich starke Kauflust, weshalb der Verkehr weitere Lebhaftigkeit gewann und die Kurse die steigende Richtung behaupteten. Industrieaktien blieben aber vernachlässigt und geschäftslos mit nomineller Kursnotirung. Die Abschlüsse waren folgende: Ungarisches Eisenbahnanlehen zu 95,75, ungarische Prämienlose zu 81 bis 81,50, Weitzehentungarische Prämienlose zu 81 bis 81,50, Weitzehentablösungs-Obligationen 72,25, Anglo-Hungarian 32,25 bis 32, Munizipalbank zu 29,50 bis 31, ungarische Kreditaktien zu 197 bis 199, Bodenkreditanstalt-Aktien zu 68,50 bis 69, Spar- und Kreditverein zu 49 bis 49,25, Industriebank zu 56, Pester Kommerzialbank 755, Ofner Kommerzialbank zu 183, Landes-Central-Sparkasse zu 79 bis 80, Pester vaterländische 2360, Pest-Ofner hauptstädtische zu 152, Müller- und Bäcker-Dampfmühle zu 192, Louisen zu 120. — Valuten wenig verändert. London 111,75, Hamburg zu 54,95, Amsterdam 93,65.

Die Kurse der hier nicht erwähnten Effekten sind unverändert geblieben.

An der Abendbörse wurde die Tendenz a la hausse fortgesetzt. Ungarische Kreditaktien zu 199,50, ungarische Bodenkreditaktien zu 69, Munizipalbank zu 31,50 geschlossen.

Geschäftsbericht des „N. Pester Journal".

Budapest, 4. Juli. **Getreide.** Die Unlust unseres Marktes scheint nun auch an den auswärtigen Plätzen Anklang gefunden zu haben, da Deutschland, das sich bisher recht fest hielt, für Herbstgetreide wesentlich mattere Kurse sendet. — Hier war das Geschäft heute belanglos. Weizen in prompter Waare ohne Frage. Usance-Weizen per September-Oktober fl. 5,77½ bis fl. 5,80 notirend. — Roggen und Gerste geschäftslos. — Mais matter, prompt fl. 3,95 bis fl. 4,05, Banater per Juli-August fl. 3,95 bis fl. 4,05, per August-September fl. 4,05 bis fl. 4,10. — Hafer prompt ab Pest fl. 2,75 bis fl. 2,80, Usance per September-Oktober ab Raab fl. 1,94 bis fl. 1,95.

Schmalz unverändert.

Petroleum ruhig. Prompte Waare fl. 10,50 bis fl. 10,75.

Spiritus. Seit unserem letzten Berichte ist das Geschäft noch immer unverändert matt, und notirt neue Methode 56, Preßhefenwaare 61 und Raffinade 61 kr.

Wiener Börse vom 4. Juli.

Schlußkurse. Kreditaktien 224,50, Franco-Austrian —.—, Anglo-Austrian 152.—, Galizier 252,50, Lombarden 134.—, Staatsbahn 311.—, Tramway 143.—, Rente 70,25, Kreditlose 156.—, 1860er Lose 109,50, 1864er Lose 132,25, Napoleonsd'or 8,94, Münzdukaten 5,31, Silber 105,25, Frankfurt 93,75, London 111,70, Oesterr. Mallerbank —.—, preußische Kassenanweisungen 1,65½, Wechselerbank —.—, Unionbank 110.—, Türkenlose 46,50, Allg. Baubank 59,25, Anglo-Baubank 67,25. Sehr fest.

Aus dem Amtsblatt.

Lizitationen. Nagy-Gája, 16. Juli, Olga Malenitza's Immobilien; Debreczin, 3. August, S. Ludán's Immobilien; Budapest, 21. August, Ignaz Nigler's Haus, IV. Bezirk (Pfarrgasse Nr. 1; 21. August, Anna Zeitlinger's Haus (Kerepesistraße Nr. 23).

Kurstabelle.

Aug. Effekten.	Geld	Waare
Staatsschuld.		
5perz. Silber-Rente	95.50	96.—
5perz. Papier-Rente	—.—	—.—
5perz. Pfandbriefe	81.—	82.—
Staatsanlehen v. 1867	88.50	89.—
Eisenbahn-Anlehen	—.—	—.—
Staatsanlehe v. 1873	—.—	—.—
Ung. Grundentl. Obl.	75.75	76.50
Pr. Kttl. d. Ten.-Ges.	74.—	75.—
" d. Kron. u. Slav.	—.—	—.—
" v. Siebenbg.	74.—	74.50
Weinzehentobl. fl. 100	73.50	73.75
Pest. Stadtlos. fl.	69.75	70.—
1860er Lose à fl. 500	109.50	110.50
1860er " " 100	111.50	112.50
1864er " " 100	133.—	134.—
1871er Pester Com. Anl.	93.75	94.—
Assekuranzen.		
Defte ungarische	875.—	880.—
Haga	—.—	—.—
Hannonia	368.—	372.—
Feiker	46.—	48.—
Juvnia	31.—	33.—
Union	140.—	145.—
Bahnen.		
Donaudampfschiff.-Gesellsch.	—.—	—.—
Pester Straßenbahn	360.—	361.—
Ofner	90.—	95.—
Kempf-Salos-Palots	—.—	—.—
Tisch-Szimmaer	—.—	—.—
Kecskemeth	—.—	—.—
Ungar. Ostbahn	—.—	—.—
Südbahngesellschaft	—.—	—.—
Waagthalbahn	—.—	—.—
Banken.		
Kumiyabk	30.75	31.—
Anglo-Hung.	31.50	31.75
Ung. allg. Kredits.	198.50	199.—
Franko-ungarische	76.—	78.—
Ung. allg. Bodenkredit	68.75	69.—
Ung. Hypothekenb.	—.—	—.—
Spar- und Kredits.	49.25	49.50
Industriebank	56.—	56.—
Nen-Ofner. Volksb.	31.—	31.50
Pester Kommerzialb.	188.—	189.—
Ofner	182.—	185.—
Handwerkerbank	57.—	58.—
Handelsbankanstalt	43.—	45.—
Beamten-Ver. Kred.	44.—	46.—
Vereinsb. in Liquid.	—.—	—.—
Volksbodenkred.	—.—	—.—
Sparkassen.		
Ofnerer	—.—	—.—
Landescentral	79.75	80.—
Ofner allg. Ung.	—.—	—.—
Pester Bated.	72.75	73.75
Hauptstädt. I. Em.	165.—	167.50
" II. Em.	—.—	—.—
Pest-Steinbrucker	—.—	—.—
Pest-Vorstädtische	44.—	45.—
Est.-Endrees	87.—	88.—
Taupesser	41.—	42.—
Mühlen.		
Arpád	38.—	40.—
Bimuscher	32.—	33.—
Concordia	228.—	230.—
Elisabeth	106.—	108.—
Julien	124.—	125.—
Müller und Bäcker	195.—	96.—
Adamsmühle	90.—	100.—
Pesth. Gautsch.	17.50	18.—
t. Elisen-Pester	745.—	750.—
Zodelsdorf	445.—	450.—
Zsamanyi	—.—	—.—
Industr.-Unternehmungen.		
Pester Bangel.	19.—	19.50
t. ung. Bierbrauerei	410.—	412.—
Portlandzement	158.—	155.—
Pfleumühlen Buchdr.	273.—	283.—
Pester Buchdr.	493.—	500.—
Franklin-Buchdr.	—.—	—.—
Ung. Dampfschiff.	315.—	320.—
Hengsler Eisenguß	304.—	305.—
Schwimmschule	—.—	—.—
Lederfabrik	86.—	89.—
Pfeudium u. Brodchem.	150.—	155.—
t. ung. Spiritus	165.—	178.—
Kerpetten Spin.	—.—	—.—
Preßhefe	—.—	175.—
Tunnel	70.—	72.—
Kunstfirm Ziegelei	64.—	68.—
Steinbruch "	115.—	120.—
Pfandbriefe.		
Ung. Bodenkred.	85.25	85.50
" Rentenscheine	—.—	—.—
" Hypothekb.	77.50	78.—
" Ak. Lodenl. G.	86.—	86.50
	84.—	84.50
Ofen-Pester ö. Stuhl.	—.—	—.—
Pester Kommunalb.	84.75	85.—
Prioritäten.		
Ung. Ostbahn I. Em.	—.—	—.—
" " II. Em.	—.—	—.—
Nordostbahn	—.—	—.—
Siebenb. L.-B. 4 G.	—.—	—.—
Waagthalb.	—.—	—.—
Pest-Ofner Kettenbr.	83.—	84.—
Ofen-Pester Mühle	162.—	—.—
Pannonia Dampfm.	—.—	—.—
Berein. u. D.-G. Pat.	—.—	—.—
Valuten.		
Kais. Rand-Dukaten	5.32	5.31
Oesterr. ung. Sil.-Gold.	8.91	8.89
Napoleond'or	8.93	8.95
Oesterr. Silber	105.25	105.75
Preuß. Kassenscheine	1.65	1.66
Wiener Börsenkurse.		
Allg. Staatsschuld 100 fl.		
Einh. Rote verz. 5 pCt.	69.35	69.55
" " " 5 "	69.—	70.—
" Silber " 5 "	75.10	75.30
" " " 5 "	75.10	75.30
Mit Verl. v. J. 1839	355.—	363.—
" " " 1849	230.—	231.—
" " " 1854	149.50	99.—
" " " 1860	109.—	109.25
" " " 1860	111.—	112.—
" " " 1864	132.50	133.—
Comm.-Rentenscheine	20.25	20.75
Banken.		
Anglo-Oesterr. B.	147.50	150.—
Bodenkreditanstalt	—.—	—.—
Kreditanstalt	217.25	221.75
Franco-Oesterr. Bank	62.—	63.50
Handelsbank	—.—	—.—
Hypothekar-Rentenb.	—.—	—.—
Ländereinkommerein	—.—	46.—
Nationalbank, Oesterr.	391.—	393.—
Oesterr. Baukgesellsch.	185.—	187.—
Oesterr. allgem. Bank	44.—	45.—
Unionbank	99.75	100.25
Vereinsbank Oesterr.	7.75	8.20
Verkehrsbank allgem.	86.—	87.—
Wiener Bankverein	78.50	80.50
Transport-Unternehmungen.		
Alföld-Fium. Bahn	144.—	145.—
Donau-D.-G. Oesterr.	528.—	530.—
Oberes Lemberg.	—.—	—.—
Ferdinands-Nordb.	2097.—	2102.—
Franz-Josefsbahn	203.50	204.—
Pest-m-Ofner.	—.—	—.—
Lemb.-Czern.-Jassy	—.—	—.—
Siebenbürg. C. eise	—.—	—.—
Staatseisenbahn-Gel.	250.50	250.50
Südbahn-Ges. 200 fl.	141.—	140.—
Theißbahn, 200 fl.	227.75	228.25
Ung. Westbahn	—.—	—.—
Pest-Lose.		
Kredit-Lose	19.50	20.—
Clary-	26.50	26.—
Dampfsch.-Ges.	90.50	91.—
Donaubrücke Baldtanl.	14.—	15.—
Ergledich	11.75	12.25
Kralauer Lotte-Anl.	18.—	26.—
Ofen Stadtgemeinde	—.—	—.—
Raiffy-Lose	22.—	23.—
Rudolfs-	13.—	13.50
Salm-	30.50	31.—
Salzburger	10.25	10.75
St.-Genois	21.75	22.25
Stanislaus, Stadt	13.50	14.50
Triester Stadt-Anlehen	106.—	106.50
Waldstein-Lose	31.50	32.—
Windischgrätz-Lose	17.75	18.25

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur:
I. Schnitzer.

Klavier-Einkauf. Ueberspielte Klaviere werden zu den besten Preisen gegen Baarzahlung angekauft oder auch gegen neue umgetauscht in der Klavier-Agentie von Anton Julius Eder, Hatgasse Nr. 8, 3. Gasse rechts hinter dem Rathhause. Daselbst sind überspielte Klaviere von 60—280 fl., neue von 300 fl. aufwärts stets vorräthig. Reparaturen jeder Art, ebenso Transporte und Verpackungen werden schnellstens, pünktlichst und billigst besorgt. Adressen von tüchtigen Klavierstimmern sind immer vorgemerkt und werden selbe einem P. T. Publikum stets bereitwilligst ertheilt. 1—3 10834

2 schwere Lastwägen von 70—80 Zentner Tragkraft, sammt 6 Paar Kummet, Geschirr mit Seitenblättern, Alles in gutem Zustand, ist preiswürdig zu verkaufen. Oefen, Laufstrasse, II. Bezirk, Gasthof zum „weissen Wolf". 10346 1—2

1 Direktor für ein Badeinstitut wird gesucht.

1 Kassier für eine Maschinenfabrik findet Engagement.

1 Kontrollor und 1 Rechnungsführer für eine Maschinenfabrik finden Aufnahme.

1 Wirthschafterin für einen Pfarrhof wird gesucht.

1 Kellnerin für die Provinz findet Aufnahme, durch die Agentur Stransky, Lazarusgasse Nr. 2. 10819 1—1

Bitte nicht zu übersehen!

Beste Dienstboten jeder Branche stehen zur Auswahl des Tages über in dem seit 16 Jahren bestehenden Bureau 3 Trommelgasse Nr. 1. 10821 1—1

4000 fl. werden zu einem Neubau unter sehr günstige Bedingungen aufzunehmen gesucht. Näh. d. Exped. 10837 1—1

Eine Trafik schön er Posten, Preis 450 fl.

Ein Spezereigeschäft 15 Ja hre bestehend Preis 1200 fl.

Ein Kaffeehaus guter Posten, Preis 6000 fl.

Ein Inspektor wird acceptirt. Gehalt 1200 fl.

Ein Geschäftsführer wird sofort aufgenommen

Eine Haushälterin wird gesucht. Gehalt 500 fl.

Eine Gesellschafterin wird acceptirt. Gehalt 4000 fl. Müller's Agentur, Széchenyi-Promenade Nr. 3, 1. St. 10807 1—1

Anker's ehemaliger Oberinspektor Herr Linzer wird von einem alten Freund gebeten, seine Adresse in der Exp. d. Bl. abzugeben. 10832 1—3

Geld auf gute Accepte und Intabulation wird vergeben, durch die Agentur E. Stransky, Lazarusgasse 2.

2 Maschinisten werden unter günstigen Bedingnissen gesucht. Realschulgasse Nr. 4, Th. rechts.

Die besten Dienstboten, sowie männliche Diener empfiehlt und versorgt schnellstens das Bureau Realschulgasse Nr. 4, Th. rechts.

Eine Gesellschafts-Dame zu einem Chevalier wird gesucht. Näh. Realschulgasse Nr. 4. 10841 1—2

K. Liber.

Dem bezüglichen Brief haben Sie gewiss erhalten, deshalb rechnet Mignon sicher auf Ihren Besuch zur festgesetzten Stunde. M. 10847 1—2

Ein Komptoirist, welcher im Bauholzgeschäft schon praktizirte, wird gegen Bezahlung gesucht. Näh. in d. Exp. 10842 1—1

Billige Wirthsrequisiten sind zu verkaufen. Ofen, Tabau 542. 10836 1—3

Ein Gewölb mit anstossender Wohnung, Boden und Keller, zu jedem Geschäft geeignet, ist am 1. August zu vergeben Auskunft Theresienstadt, 2 Herzengasse Nr. 40, Th. 2. 10844 1—3

Das Gast- und Kaffeehaus zum „Diamant", Steinbruherstrasse, vis á-vis der Mauth, ist sogleich oder bis 1. August billig abzulösen. Näh. Auskunft im selben Lokale. 10840 1—3

Ein Klavier, Stutzflügel, 7oktav, in bestem Zustande, ist billig zu verkaufen. Leopoldgasse 39, links der Stiege. 10843 1—1

Schöne, große Leanderbäume, in voller Blüthe, sind zu verkaufen, in der 3 Trommelgasse Nr. 13, in Budapest. 1—3 10389

Schwesterpaar. Bitte, den Brief am bewussten Orte abholen zu wollen. 10838 1—1

Ein Spezereigeschäft in Pest, auf gutem Posten, mehrere Jahre bestehend, ist zu verkaufen. Näh. Trödlergasse Nr. 1, 1. St., Th. 1—1 10771

3—4 Näherinen werden dringend gesucht. Näh. 3 Trommelgasse Nr. 6, zum „rothen 5er". 10815 1—1

P—r 18.

Unsere Kette ist nicht durch Missverständnisse, sondern durch Kälte auseinander gerissen worden; nun so seien Sie glücklich in den Armen einer Anderen und sind Sie aber auch überzeugt, dass nur ein Frauenherz für Sie schlägt auf ewig.

J. Donath
Zimmerputzer & Fussbodenlackirer, empfiehlt sich dem h. p. t. Publikum zur gütigen und schnellen Bedienung. Wohnung Königsgasse Nr. 10, Parterre Nr. 10, 2. Einfahrt rechts

---

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(Geschwächte Manneskraft.)

so auch **Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** (selbst die hartnäckigsten), **Strikturen,** syphilitische **Geschwüre** der Geschlechtsorgane und sekundäre **Syphilis,** frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, sowie alle Folgen der **Onanie,** als: **Pollutionen** etc. werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern in unzähligen Fällen **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges, staunend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

prakt. Arzt und **Geburtshelfer,** emeritirter **Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital** allhier, ordentl. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der **goldenen Medaille** mit der **Krone,** versehen mit dem Bildnisse König's Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Zriny."

Täglich von 7—10 Uhr Vor- und von 1—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten **separirt.** Honoriten Briefen wird **schnell** entsprochen.

1489 5—*

An die Aktien-Gesellschaft
1478 2—3 der ersten österr. Kassenfabrik von

F. Wertheim & Comp.

Erd, 18. Juni 1874.

In der Nacht von gestern auf heute wurde ein großer Einbruch in dem geferigten herrschaftlichen Rentamt versucht. Es drangen in dasselbe mehrere verwegene Diebe, mit allen möglichen Brech- und Stemmwerkzeugen versehen, ein und versuchten die von Ihrer Fabrik am 23. Mai 1872 bezogene Kassa Nr. 1, in welcher sich in Werthpapieren und baarem Gelde über **30.000 Gulden befanden,** mit Gewalt zu öffnen! Dank der besonders soliden Konstruktion Ihrer Kassen hat dieselbe bestens Widerstand geleistet, und diesem Umstande allein verdanken wir es, daß diese bedeutende Summe gerettet wurde, da, wie an der Kassa zu ersehen, die Einbrecher mit Hacken, Feilen und anderen Werkzeugen mit aller Gewalt das Oeffnen der Kassa erzwingen wollten.

Empfangen Sie daher für Ihr ausgezeichnetes Fabrikat unseren Dank, und gestatten wir Ihnen im Interesse des Publikums die Veröffentlichung dieser Zeilen.

Die Herrschaft Erd (Weißenburger Komitat) Sr. Exzellenz des Herrn Baron Simon G. Sina.
Lothar Stiberth, m. p. Kassabeamter.

Trau	schau	wem!
Zahnschmerz verschwindet nur durch **Feytons** In Pest bei J. v. Török.		
Chi	fúlás	vide!

---

5 fl. Honorar!

für gründliche und sichere Heilung geheimer

Krankheiten,

so auch der

IMPOTENZ,

(Mannesschwäche)

Pollutionen, Verengerung der **Harnröhre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse** bei Frauen, primäre und sekundäre **Syphilis;** staunend schnell ohne Folgeübel und ohne Berufsstörung von

A. BESENBEK,

prakt. Arzt. Ordinirt täglich von 9—4 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: **Pest, Hatvanergasse Nr. 2,** im alten Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
(Aufgang bei der Hauptstiege.)

Gesarirte Briefe werden sogleich beantwortet.

1490 5*

Zur gefälligen Beachtung.

Gefertigter erlaubt sich, einen löbl. Vorstand des Kronprinz-Rudolf-Vereins auf das Vorgehen seines Vereins-Arztes, Herrn Dr. Klein, durch folgenden Fall aufmerksam zu machen. Vor Kurzem erkrankte mir mein Kind, ich sandte zum Herrn Dr. zweimal die Vereinskarte mit dem höflichen Ersuchen, sich zu mir zu bemühen, doch ohne Erfolg, ich schrieb daher einen Brief; um einen Besuch bittend, jedoch wieder ohne Erfolg. Vor 2 Tagen erkrankte mir meine Frau, ich begab mich persönlich zum Herrn Dr., wo mir selber zur Antwort gab, ich möge mich der Krankheit meiner Frau halber, direkt an einen Geburtshelfer wenden; da aber auf der Tafel der Wohnung des Herrn Dr. deutlich zu lesen ist; auch Geburtshelfer, so glaube ich als Vereinsmitglied auf seinen Besuch Anspruch zu haben, überhaupt bin ich heute nicht in der Lage, mir einen Privatarzt rufen zu können. 1536 1—1

Um rasche Abhilfe bittet einen löbl. Vorstand des Kronprinz Rudolf-Vereines Hochachtend

Adolf Migltzer, Vereinsmitglied.

Syphilis u. Impotenz

alt oder neu entstanden

nach homöopatischer Methode behandelt, Stock, Thür Nr. 15 von Göttergasse Nr. 6, 2. 2 bis 6 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit grossen Dosen Jod- und Quecksilber behandelt. Dieser Art Geheilten werden über kurz und lang von den furchtbarsten Nachkrankheiten derart befallen, dass sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leider nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopatische Behandlungsweise, denn nicht nur, dass sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine solch wohlthätige, dass üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalteo werden.

1492 4*

Französisches

flüssiges Haarfärbemittel

(Chromatique Parisien),

um Haare jeder Art nach Belieben schwarz, braun oder blond binnen höchstens 10 Minuten dauerhaft zu färben, dessen Wirksamkeit bereits so allgemein bekannt ist, dass es keiner weitern Anpreisungen bedarf. **In Pest im Hauptdepôt bei J. v. Török,** Apotheker, Königsgasse Nr. 7. Preis 2 fl. mit Post um 10 kr. mehr.

Zur Bequemlichkeit unserer Kunden im VI. Bezirk eröffnen wir vom heutigem Tage

eine Filiale, Radialstrasse Nr. 37

und empfehlen alle Sorten

In- und Ausländer-Weine, Ligueure, französische Champagner, Thee, Rum etc. etc.

Löffelmann & Fischer,
V. Akademiegasse 5,

1500 1—3

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **GARANTIE** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art.

1) Alle Folgen der ***Onanie,*** als:

Pollutionen,

Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft);

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane und secundäre Syphilis in allen ihren Formen und Verunstaltungen.
3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).
4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten weißen Fluß und die daher rührende

Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge.**
6) **Krankheiten der Harnblase und Harnbeschwerden aller Art.**

Ordinirt täglich; von 11—1 Uhr Mittags von 3—5 Uhr Nachmittags und von 7—8 Uhr Abends.

Wohnt: Pest (Ungarn), Leopoldstadt, Palatingasse 13, 1. Stock, Thür 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Vom 1. August angefangen befindet sich meine Wohnung: Innere Stadt, Schlangengasse 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schem Hause 1. Stock.

1488 5—*

Neues Tapeten-Lager

bei

Philipp Haas & Söhne,

Budapest.

Wir empfehlen hiemit unser neu eingerichtetes Lager von **Tapeten** und **Dekorations-Artikeln, plastische Verzierungen in Gyps, Papiermache, Gold- und Holzleisten.** — Mit den ersten In- und Ausländer-Fabriken in Verbindung, sind wir im Stande, alle Aufträge auf das Vollkommenste ausführen zu können; auch übernehmen wir die Spalierung von ganzen Wohnungen, geschmackvoll und unter Garantie ausgeführt.

1477 2—3

Ohne Honorar im Vorhinein

lehre ich nach einer leichtfasslichen und **20jährigen praktischen Methode** die einfache und doppelte

Buchführung

und nöthigen Rechnungen für jedes Unternehmen; das **„Neue Meter-System"** besonders berücksichtigend,

in nur 30 Stunden

gründlich unter Garantie. 1404 5—12

Wenigbemittelte werden berücksichtigt.
Leopoldstadt, Promenadegasse Nr. 8, Pest.

Prof. S. Mayer, prakt. Buchhalter.

Viele 100 Schüler haben durch meinen praktischen Unterricht ihre Existenz sich gegründet und fungiren in Banken, Sparkassen, Landwirthschaften und Geschäftshäusern zur grössten Zufriedenheit und bürgen deren Briefe, darunter auch von den unten benannten hohen Herrschaften für den günstigen Erfolg meiner Leistungen.

Se. Excellenz

Graf Jos. Zichy, jun. — **Nik. v. Perczel** jun.
Nik. Edl. v. Szallopek. — **Géza v. Ottlick.**
Joh. v. Keszlerffy jun. — **Dyonis v. Perczel.**

Nach beendeter Liquidation der **Pester Filiale der k. k. priv. allgemeinen Verkehrsbank** haben die Gefertigten, früher Dirigenten und Oberbeamten dieser Anstalt, ihr Bureau

Josefsplatz Nr. 12 parterre

errichtet, wo sie **Werthpapiere** aller Gattungen zum Tageskurse kaufen und verkaufen, sowie auf dieselben Vorschüsse ertheilen und überhaupt Bank- und Wechslergeschäfte aller Art betreiben.

Henz, Wehli & Scharl.

1540 1—3

Für Freunde guter u. neuer Lectüre empfohlen

Th. Lauffer'
Nr. 9.
LESE-BIBLIOTHEK
PEST
Waitznergasse (seitw. im Hofe) **Nr. 9.**

Eintritt täglich. Prospect gratis.

seit 40 Jahren die Blüthe der Literatur aller Nationen zusammengetragen.

Heilung wird garantirt.

Neue Heilmethode!

Syphilidiatrid

J. PRINDL,

emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren

für geheime Krankheiten

Hautkrankheiten.

heilt neuentstandene Chankröse Geschwüre binnen **48 Stunden,** veraltete Übel in **8—10 Tagen,** insbesondere

Harnröhrenflüsse,

ob frisch oder alt, in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosem Heilsysteme in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.

Ordinirt von 9 bis 4 Uhr. Nur honorirten Briefen wird entsprochen. Honorar mässig.

insbesondere flechten.

!! Ueber 50,000 Kranke geheilt !!

In der seit 32 Jahren bestehenden **Ordinations-Anstalt** für

Geheime Krankheiten

des

Med. Dr. JOSEF FUX,

Königsgasse 33,
Ordinationsstunden von 7—8 und von 11—5 Uhr.

1386 9—24

Zur Sommersaison!

Gestreifte Seidenstoffe in grösster Auswahl	á	fl. 1—1.40 kr.
Barége, Mozambiques und Ecru	á	30—40 „
Seiden Grenadine glatt und gestreift	á	50—80 „
„ Gasiere in reichster Wahl	á	80—90 „
Französische Jaconats	á	25—35 „
„ Crettone u. Calico	á	25—35 „
„ Satins u. Foulards apré	á	30—70 „
Glatte Pult de soie in allen Farben	á	fl. 1.—
Schwarze „ „	á	fl. 1.30
„ Gros Failles	á	fl. 1.80
Färbige „ in allen Farben	á	fl. 2.—
Irish Seiden „ Popeline „	á	fl. 1.10
Englische Luster	á	fl.—.35

Wir erlauben uns die hochgeehrte Damenwelt aufmerksam zu machen, dass es uns, durch den Ankauf bedeutender Partien Modewaaren insbesondere Seidenstoffe, ermöglicht ist, obige Artikel zu überraschend billigen Preisen zu verkaufen.

Hochachtungsvoll
Egalitzer u. Schönfeld,
Budapest, Göttergasse Nr. 1.

1380 18—25

1508 3—*

Wittelshöfer's Pensionat,

Schule und Kindergarten

Budapest, Göttergasse 7, 1. St.

Gegründet **Franki's** 1823.

Möbel- und Materialien Im- und Export-Geschäft.

Lieferant für Waggon- und Schiffbau.

Möbel nach vorgeschriebenen Normen u. von allen Gattungen In- u. Ausländer harten Hölzern und Fourniren, so auch Dimensions- und Extrahölzer. Export und grösstes Lager von allen Gattungen von Leim, ung. Eschen- u. Instrumenten-Ahorn-Holz und allen Putzmaterial. Daselbst sind mehrere 100 Ctr alte, reinweisse Leinen- u. Baumwoll-Leintücher und Abfälle zu haben. En gros et Detail-Verkauf. Für Wiederverkäufer Rabatt.

VI. Bez. Revay (Retlig)gasse Nr. 15 u. 17,
1541 1—1 im eigenen Hause.

Redactions-Bureau: Göttergasse 9, 1. Stock. — J. Gendiner's Buchdruckerei, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 3.

Ms 363/69.

29-ik szám. Tizenhetedik evfolyam.

Vasárnapi Ujság.

Pest, julius 17-én 1870.

Előfizetési föltételek: a Vasárnapi Ujság és Politikai Ujdonságok együtt: Egész évre 10 ft. — Félévre 5 ft.
Csupán Vasárnapi Ujság: Egész évre 6 ft. Fél évre 3 ft. — **Csupán Politikai Ujdonságok**: Egész évre 5 ft. — Fél évre 2 ft. 50 kr.

Hirdetési dijak, a **Vasárnapi Ujság és Politikai Ujdonságokat** illetöleg: Egy négyszer hasábzott petit sor, vagy annak helye, egyszeri igtatásnál 10 krajczárba; háromszor- vagy öbbszöri igtatásnál csak 7 krajczárba számittatik. — Kiadó-hivatalunk számára hirdetményeket elfogad **Bécsben: Oppelik Alajos.** Wollzeile Nr. 22. és **Haasenstein és Vogler,** Wollzeile Nro. 9. — **Bélyeg-dij, külön minden igtatás után 30 ujkrajczár.**

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

A rapperswyli lengyel muzeum.

Olvasóink emlékezni fognak a rapperswyli lengyel-emlék ünnepélyes leleplezésére, e nagy nemzetközi találkozására a szabadság és jog barátainak, melyben Európa jobbjainak közérzülete, a jövendöre hivatkozva, egy eltemetni szándékolt szerencsétlen nemzet föltámadása és élete iránti bizalmát fejezte ki, s erkölcsi támogatást kivánt nyujtani az ujkor ama martyr-nemzetének, mely annyi sebből vérezve már, uj meg uj sebekkel illetve folyvást, az élethez való jogát még sem akarja föladni s az isteni jog és emberi igazságban való törhetlen bizalommal, annyi keserü családás után is, „bátran kiált a népek hazájához, a nagy világhoz!“

De végre is, a kő- és érczszobrok csak arra valók, hogy holtak hamvait jelöljék, s jaj annak, a kinek nevét csak mauzoleumokon lehet már olvasni. Nemzetek más módon szokták fentartani s megörizni emlékeiket. A lezajlott mult, hatásaiban s emlékében folyvást él, mig följegyzései és müvei szóló bizonyságot tesznek róla; s minden kő, minden sor irás, minden mütárgy egy-egy kapocs lehet, melylyel a jelen gondosan összefüzi a multat a jövendövel. Az élö nemzetek, minél hatalmasabbak s minél nagyobb a jövő, melyet várhatnak még, annál nagyobb elöszeretettel fordulnak multjok felé s szedik össze és örzik meg annak legkisebb emlékét is, — egyfelöl hogy emlékeztesse öket multjok küzdelmeire és törekvéseire, másfelöl hogy jelölje a haladás utját, melyen idáig emelkedtek, s melynek jövöben való emelkedésök összefüggö folytatása kell hogy legyen.

Ez a történeti muzeumok nagy gyakorlati jelentösége. S szerencsés a nemzet, mely földje minden pontján, mit ösei vérökkel áztattak, fölállithatja multja emlékköveit. A nagy nemzetek nemcsak városaikban halmozzák össze történelmök kincseit, hanem számos pontját területök

Lengyel történeti muzeum Rapperswylben. — (Fénykép után.)

zetessé általok. Olaszország kis városa is a müvészet Francziaország és Anglia és irányu muzeumok egenak; s már hazánk is, s teszik emlékeminden még oly cseivel van tele; különböző czélu csoportjával birmzeti muzeuma mellett az erdélyi muzeumban egy második kincsbányáját nyitotta a multnak, s itt-ott egyes vidékeken és városokban külön emlék gyüjteményei keletkeznek történelmünk változatos korszakainak.

A lengyel nemzet, hazájában idegen zsellér létére, a külföld egy szabad és rokonszenves pontján készül épen most történeti muzeumot állitani magának, hol mindazt, mi multjára vonatkozik, s hozzá az irodalom és müvészet egyéb kincseit is összehordhassa, addig is, mig otthonában ismét szabadon rendelkezhetve, Varsó vagy Krakkó falai közt állithatna alkalmas helyet azok számára.

Rapperswyle városa a szabad Svájczban, miután a lengyel emlék számára már elöbb oly pompás és festöi elhelyezési pontot adott volt, most régi kastélyát egy lengyel muzeum helyiségeül ajánlotta fel, s legnagyobb részben a lengyel nemzet tulajdonául adta át. Azódon épület e czélra befolyt tetemes nemzetközi adakozásokból nagy költséggel czélszerüen átalakittatott s a készületek már annyira haladtak, hogy a muzeum valószinüleg még a jelen évben, a tél beállta elött meg fog nyittatni.

„Oly nemzet — mondja gróf Plater László, adakozásokra felhivó kibocsátványában, —

mely függetlensége visszavivására irányzott százados küzdelem után megőrizni ohajtja a legdrágábbat, a mivel bir, t. i. nemzeti léte emlékét: bizton számithat az egész polgárisult világ közvéleményének hatályos támogatására. Bizonysága ennek a részvét, melylyel a *lengyel történeti muzeum* eszméje Európában és Amerikában találkozott.

„A czél nagy és nemes. Megőrizni Lengyelország számára multja anyagi tanuit, politikai, irodalmi, tudományos és müvészeti emlékeit s okmányait. Százados fosztogatásnak esvén áldozatul, egyenként látja eltünedezni muzeumait, könyvtárait, becses mügyüjteményeit. Még hitétől, még nyelvétől is meg akarják fosztani. A czél tehát az, hogy a mi még megmenthető, biztos helyre gyüjtessék össze, hová az öt üldözö hatalom keze el nem ér.

„A rapperswyli emlékoszlop, ez állandó nemzetközi tiltakozás, folyvást emlékezteti a világot, hogy az emberiség egy borzasztó sérelme vár még megtorlásra s kér orvoslást a népektől és fejedelmektől. De az emlék csak az első szó még ama kiáltványból, melyet a nemzeti történelmi muzeum van hivatva teljessé tenni. A lengyel nemzet történeti nagyságára fog az emlékeztetni, a szolgálatokra, melyeket a czivilizációnak tett s egyszersmind bukásának tragikai történetére azon pillanatban, midön lakosai legnépesb osztályának politikai fölszabaditására készült vala.“

Vajha e kiáltványt hallja meg az egész világ. — Mint Plater grófirja idézett fölhivására, Európa egyik leghatalmasb uralkodója is segédkezet nyujtott a nagy mühöz, s az északamerikai Egyesült-Államok kormánya is az adományozók sorában van; kitünő irók müveikkel gazdagitják a muzeumot, kiadók, könyvárusok, müvészek sietnek gyarapitására, s a tudós társaságok tetemes és becses küldeményekkel járulnak hozzá.

„E muzeum, irja továbbá Plater, becses kézirati, oklevél-, történelmi, müvészi, régiség-, föld- és térkép- s népismei gyüjteményeket nyitand meg a közönség használatára. Mind e gyüjtemények összesitett világot vetendenek Lengyelország multjára, s napról napra lehetetlenebbé teendik erkölcsileg, hogy régi ellensége meghamisithassa történelmét.“

E nagy hivatásu s kitünő érdekességü lengyel nemzeti muzeum helyiségének, a rapperswyli ódon kastélynak rajzát mutatjuk be ezennel olvasóinknak. Czélunk a lelemény érdekességén kivül, hogy hazánkfiai figyelmét is e fontos intézetre forditsuk, remélve, hogy a magyar nemzet fiai s leányai sem fognak hátra maradni ott, hol az egész müvelt világ siet, anyagi erővel is, erkölcsi támogatásban részesiteni a dicső, de szerencsétlen lengyel nemzetet!

— *á—r* —

Dalok.

(1867.)

I.

Dunapartján lakik az angyalom,
Minden vasárnap meglátogatom;
Nem sajnálom járásom-kelésem:
Érted élek, csillagom, egészen!

Dunapartján fekszik a kis falu,
Duna felé nyilik a kis kapu,
Kis kapuban gyönyörü kis leány
Tudom, tudom, bizonynyal várszr reám.

Nem hiába várszr reám, elmegyek!
Jégeső sem maraszt itt engemet.
Ha ez a szív tégedet boldogit:
Szeretlek én holtomig, holtodig!

II.

Ezt a várost itt hagyom, itt hagyom
Két szemedért ragyogó csillagom!
Kis faluban, kis házban, magányban,
Ugy lesz boldog két hü szív magában.

Cserbe-perbe tudom, hogy nem fogunk,
Egymás mellett beh könnyen megszokunk!
Egy-egy kis baj nem használ, nem is árt:
Attól még a jó isten meg is áld!

III.

Boldogságra minek a palota?
Két igaz szív, egyéb sem kell oda.
Boldogsághoz ez az egy, ez a tő:
Két igaz szív, két igaz szeretö!

IV.

Hogyha kérem te veled, te veled,
Ád az isten minekünk fedelet
S asztalunk lesz örömmel terítve,
Kicsi házunk áldással kerítve.

Te a házat, háztáját intézed:
Én a földre, szőlőbe kinézek,
S foly a munka: — hanem hát igaz a!
Várnak engem, tudom, már rég haza.

A kicsi ház virágos gádorán
Valaki jő lefelé szaporán —
Fel van irva piros két arczára:
Nem haragszik, bár sokáig vára.

Összeérünk a szép zöld udvaron,
Ölelésre kitárul két karom,
S megcsókolom a piros menyecskét:
„Adjon isten, galambom, jó estét!“

Dömötör János.

Egy árva fiu.

Irta DICKENS KÁROLY.

(Folytatás.)

VI-dik fejezet.

Hawkyard atyafi — rám parancsolt, hogy igy szólitsam — fordott iskolába, s fejembe verte, hogy küzdjek előre pályámon. „Csak ne csüggedj, György“, mondá. „Az ur szolgálatában még hűségesebb szolga, mint szegény magam, nem igen müködött, harminczöt éve már, hogy hozzászegődtem, bizony annyi, hidd el azt nekem, s ő a mindentudó méltányolja is e hosszas szolgálatot, igen, hallod-e, méltányolja, s a te tanulásodat az én szolgálatom némi jutalmául meg fogja áldani. Igen, György, meg fogja áldani, még pedig mindezt csak az érettem.“

Először sehogysem fért a fejembe, hogy a megfoghatlan mi- denható titkos utaiban miként lehet annyira járatos Hawkyard atyafi. A mint azonban benött a fejem lágya, s okosabbá lettem, bodora mindinkább viszszataszitóbbá vált előttem. Már azon körülmény, hogy vontatva szakgatottan szokott beszélni, mintha saját szavai hitelében kétkednék, elidegenitett töle. Nem tudom leirni, hogy ez ellenszenv mennyire fájt nekem, mert én azt bünös érzeménynek véltem, de hiába nem tudtam levetkezni.

Később egy igen jó alapitványra vettek föl, s ez időtől fogva az *atyafi* nem költött rám semmit. Mikor már idáig jutottam, még kitartóbban tanultam, hogy az egyetembe jutván, egyetemi tanul- lehessek. Sohasem voltam teljesen egészséges, — azt hiszem hogy a pincze gőzéből sok- tapadt reám — s mintahogy sokat dolgozott, n, s betegeskedtem, tanuló társaim is bátságtalan jellemünek tartottak.

Mint alapitvány- tanuló nem messze lakatam az atyafitól, s kor itt kitelt az időm, egy vasárnap az hivására megjelentem nála. Mielőtt még zon tudat megrögzött volna bennem, hogy ez atyafiak és növérek gyüldejökön kivül emmivel sem jobbak a többi embereknél, s hogy szeliden fejezzem ki magamat, csak olyan roszak, mint a legnagyobb rész, a mennyiben a boltban ők is szüken mérnek, s nem mondják meg az igazat; mielőtt, mondom, e tudat megrögzött volna bennem, már maga az a határozatlan czimezgetés, szokatlan magaviselet, vakmerő tudatlanság, s azon eljárás, hogy az ég és föld mindenható urát közvetlen kapcsolatba hozták saját parányiságukkal, mindez együtt véve visszataszitó undort támasztott bensőmben. Minthogy a lélek azon állapotát, midön az nem ragadtatott át a kegyelem magasztos fénykörébe „érzéki állapotnak“ nevezték el, sokáig tusakodtam magamban, ha vajjon az én ifju érzéki s ördögi szellemem nem szállhat-e alá az önmegalázás fokáig. A gyülde népszerü előadója Hawkyard atyafi volt. A szószék helyén egy kisszerü faemelvény, s azon egy asztal. Ez atyafi füszerkereskedő volt. Gimblet atyafi, egy ránczos arczu öreges ember, kinek inggalléra ugy nyult le, mint két kutyafül s egy pettyes kék nyakkendővel volt összeszoritva, szintén füszeres, és irásmagyarázó. Gimblet atyafi nagytiszteletet mutatott Hawkyard iránt, — a mint sejtettem — e tiszteletet a legsötétebb irigység homályositá el.

Akárki olvassa e sorokat, vegye magának azt a fáradságot, hogy kétszer olvassa el, mert ünnepélyesen kinyilatkoztatom, hogy mindazt, mit én e gyülde szokásairól, s az ott előfordult beszédekről irok, ovatosan betüszerint az életből s igazságból meritem.

Azon első vasárnap, midön elnyertem, mire oly rég törekedtem, s mikor már bizonyos volt, hogy egyetemi tanuló lehetek, Hawkyard atyafi ilyen formán rekesztette be hosszas buzditó beszédét:

„Ime, barátim és bünös társaim, beszédem kezdetén előre megmondtam tinéktek, hogy egy szót sem tudok abból, mit mondandó leszek — és csakugyan nem is tudtam — de én azzal mit sem törödtem, mert tudtam, hogy az Ur ajkaimra lehelli a szükségelt igéket.“

„Ugy bizony!“ sohajtá Gimblet atyafi.

„És az Ur csakugyan lehellt ajkaimra igéket.“

„Hallottuk,“ fohászkodik Gimblet.

„És miért?“

„Halljuk!“ szólt közbe Gimblet.

„Azért, mert már harminczöt év óta hiv szolgája vagyok, és ő ezt nagyon jól tudja. Harminczöt év óta! És ő ezt tudja. Értitek? Én ez igéket jutalmam fejébe nyertem. Az urtól nyertem azokat, én bünös társaim. Leszálltak ez igék. Érdemlett jutalom az, s én ezt reátok árasztom, ti pedig ne kössétek azt sem abroszba, sem asztal- vagy zsebkendőbe, hanem adjátok ki jó kamatra. Igy használjátok föl. Most már testvéreim, vagyis bünös társaim, egy kérdéssel zárom be beszédemet, s azt az Ur segitsége mellett, kit én harminczöt éve szolgálok, oly világosan teszem föl, hogy még az ördög sem zavarhatna meg értelmetekben, a mit pedig szives örömmel igyekszik véghezvinni.“

„Ugy szokott. Régi, vén kisértő sátán“, erösité Gimblet.

„A kérdés igy hangzik: Tudósok-e az angyalok?“

„Távolról sem!“ kiáltott föl önbizakodottan Gimblet.

„Távolról sem? S mi bizonyitja ezt? Épen most saját kezeivel küld egy példát. Mert, ime, lássátok, van most közöttünk egy, ki minden tudományt elsajátitott, mi csak beleférthet, a mire csak meg lehetett tanittatni, én mindenre megtanittattam. Nagyapja — ezt csak ekkor tudtam meg — a mi testvérünk volt. Parksop atyafinak hivtuk, atyafinak; a világ csak Parksop urnak, s ez

a Parksop a mi egyesült testvériességünknek tagja volt.“

„Ugy van, az Ur küldte ide, kellett jönnie, még ha nem akart volna is“, erösité Gimblet.

„No jól van. Ő pedig e jelenlevő ifju testvért, az ő bünös testvére gondjai alá helyezte — s e bünös testvér az ő korában, mindnyájatoknál nagyobb bünös volt, nem gondoljátok-e, hogy ki az? Megmondom. Az én vagyok, Hawkyard testvértek. Én egy fillér fizetés nélkül magamra vállaltam neveltetését, s megtömettem annyi tudománynyal, a mennyi belefért. A mi templomunkba hozta-e ez öt, közelebb vitte-e a lélekhez? Oh nem! Nem volt-e nekünk olyan testvérünk, ki a kerek *O*-t nem tudta megkülönböztetni a kacskaringós *S*-től. De több is volt ilyen. Ennélfogva tehát természetes, hogy az angyalok, s a kiválasztott lelkek nem tudósok. Még a betüket sem ismerik. Már most bünös társaim, nincsen egyéb hátra, minthogy valamelyik itt lévő testvér, talán te Gimblet atyafi könyörögj érettünk bünösökért.“

Gimblet testvér magára vállalta a szent tisztet, s megtörölvén száját kabátja ujjával, igy dörmögött; „jól van, ugy is érzem, hogy erre vagyok én hivatva.“ Sötéten mosolygott, s elkezdett kiáltozni. Utasitása folytán örizkednünk kell az árvák fosztogatásától, az atya vagy nagyapa végrendeleti intézkedéseinek megmásitásától, az árva vagyon elsajátitásától, s több ilyen bünöktől. E kéréssel rekeszté be beszédét: „Uram közöld velünk békeségedet!“ Erre volt valóban legnagyobb szükségem husz perczig tartó orditozása után.

Még ha nem is láttam volna, a mint térdepléséből egészen átizzadva fölemelkedett s Hawkyard atyafira sandalitott, ha nem hallottam volna is, a mint öt ez atyafi üdvözölte orditása nagy hatásáért: felfedezhettem volna e beszéd álczázott czélzatát. — Kis iskolás tanuló koromban nem egyszer lopódzott ilyen irigység az én szivembe is, mi engem nagyon levert, mert ez érzemény természeténél fogva ördöginek látszott előttem, s egészen elütött attól, mi engem Sylviától távol tartott. Bizonyiték nélküli irigy gyanusitás volt az, mely az egészségtelen pinczében tapadt rám, sőt nemcsak bizonyiték nélküli, hanem egyenesen azzal ellentétes volt. Mert avagy nem élő tanujele voltam-e én annak, mit Hawkyard atyafi tett, vajjon, ha ő nincs, tekintett volna-e az égboltozat komoran a Hoghton Tower-i nyomorult fiura?

A mint a férfikorhoz közeledtem, s önálólóbban küzdhettem föl magamat, mindinkább éreztem, hogy kibontakozom a vad önzés kötelékeiből, de mindig kellett örizkednem, nehogy visszaessem. — A mint szivembe Gimblet atyafi elhinté a gyanu magvait, sajnáltam, hogy most már még ugy sem vagyok kibékülve Hawkyard lényével s vallásával. Hazamenet eszembe ötlött, hogy ez ember kitisztázása végett talán jó lenne, ha az egyetembe menetelem előtt, az ő jóságát elismerő nyilatkozatot állitanék ki. Ez mintegy védpaizs lehetne reá nézve bármelyik atyafitól jöhető irigy és botrányos megtámadás ellen.

Ez okmányt tehát illőleg elkészitém, sőt bátran el merem mondani, nem annyira tollammal mint szivemmel irtam a sorokat. Egy kevés szünidőm lévén, elhatároztam, hogy mielőtt Cambridge-be utaznám, meglátogatom öt saját lakhelyén, s személyesen nyujtom át az okmányt.

Téli sötét délután volt, midön kicsiny irodája előtt kopogtattam, mely hosszu boltja végén volt. Kopogtatásomra egy segéd jött ki, s azt mondá, hogy az ur el van foglalva.

„Gimblet atyafi,“ mondá a segéd — ki szintén az egylet tagja volt — „látogatta meg bizonyos ügyben.“

Épen jókor. Most már neki bátorodva nyitottam be. Lassan beszélgettek, s a mint észrevettem, pénzt csusztattak el.

„Ki van itt?“ kérdezé Hawkyard atyafi csaknem torka szakadtából.

„Silverman György,“ válaszoltam, nyitva hagyván az ajtót, „szabad-e?“

Mindkét atyafi olyan szemeket meresztett rám, hogy csaknem kihoztak sodromból. — A gázfénynél mint két halott ugy néztek ki, s tán ez esetleges körülmény arczkifejezésöknek borzasztóbb kinézést kölcsönzött.

„Mi baj?“ kérdezé Hawkyard.

„Éjnye, éjnye, hát mi a baj?“ viszhangzá Gimblet.

„Semmi,“ válaszoltam kibontva nyilatkozatomat, „annyi az egész, hogy egy levelemet magam hoztam el.“

„Maga hozta el saját levelét, György?“ kiáltott Hawkyard.

„Még pedig önhöz szól.“

„Nekem szól, György.“

Sáppadtabb lett, s a levelet lázas gyorsasággal bontá föl, de azt hirtelen keresztül futván, nyugalma visszatért, s igy szólt: „Dicsértessék az Ur!“

„Dicsértessék!“ erösité Gimblet, „Amen.“

Hawkyard ezután nyugodtan folytatá: „Mi most kettecskén ügyeinket rendeztük. Társak leszünk, épen most számolgatunk. Gimblet atyaié lesz a tiszta jövedelem fele — igen, az övé lesz, tisztán a fele, az utolsó fillérig!“

„Dicsértessék az Ur!“ mondá Gimblet, jobb könyökét térdére eresztve.

„Ugy-e bár György,“ mondá Hawkyard „e levelet fennhangon is elolvashatom.“ A tegnapi elözmények után épen ezt akartam kérni. Kérlem, hogy tegye azt. Ő nem vonakodott, Gimblet atyaj pedig nyájasságot színlelve mosolygott. „Igazán jó órában jöttem ide“, mondá s „szintén olyan jó órában inditttatva érzém magamat történt, hogy tegnap lefesteni az undort, mit a gonosztevők iránt érzünk, kiknek ellentéte áll előttünk Hawkyard atyafi tiszteltt személyében. Nem ő, az Ur tette ezt, éreztem öt beszédemben, éreztem épen akkor, mikor izzadtam.“

Ezután kértek, hogy elutazásom előtt jelennék meg még egyszer a gyülekezetben. Jól tudtam, hogy a beszéd és könyörgés tárgya ujból én leszek; utángondoltam azt is, hogy ez utoljára tünik, s személyes jelenlétem nyomatékot and levelemnek. Az atyafiak s növérek jóudták, hogy szómomra nincs hely az ő radicsomukban, s ha mégis még egyszer tok megjelenek Hawkyard iránti tekintet- ezáltal némileg azt tanusitom, hogy ő jolt irányomban, s én sem vagyok egészen hálátlan. Ennélfogva, kikötve, hogy áttére- net nem szorgalmazzák, a megjelenést mértem.

Ott hagytam magukra két társat, hogy hadd számolhassák pénzöket utoljára. vetkező vasárnap láttam három év mulva Hawkyard atyafi két vagy apján kelt végmeghalt, s találkozásunk rendelete szerint minden gyonát — a mint értésemre esett — Gimbl atyafira hagyta.

Vasárnap a legboldogabb lelki nyugalomban voltam, mert legy- ve a keblemben táplált gyanut, mindenki el- kitisztázhatom állitólagos gondviselőmet, megmentem öt irigye üldözésétől; s épen ért némi örömmel mentem az imaházba, ogy sejthettem volna én azt előre, hogy i- ges kedélyemnek rejtett zugához merész- kevésbbé, hogy vagy azt érintsék is? Ann- tjául. azt tüzik ki eljárásuk czél

Ez alkalommal Hawkyard testvéren volt a könyörgés, Gimblet atyafin a beszéd sora. A könyörgés nyitotta meg a szertartást, az elmélkedés azután következett. A két atyafi az emelvényen egymás mellett volt. Hawkyard az asztal mellett térdepelt, könyörgésre fölhangolva, Gimblet pedig a falhoz támaszkodott fogvicsorgatva készülvén az elmélkedéshez.

„Testvéreim, én bünös társaim, áldozunk könyörgéssel. Igen! De én lettem az áldozat. Ime, itt ez a mi szegény, világi bünös testvérünk nyomorgattatik. E mi alvó testvérünket uj pályája oda ösztönzi, hogy az ugynevezett „Egyház“ szolgája legyen. Ez az ő törekvése. Az egyház, uram, és nem a te házad. A te házadban nincsenek káplánok, papok, esperesek és érsekek; de az egyház ezek seregétől hemzseg. Cselekedd, hogy a közülünk kilépő testvérünk, ne kivánja éltelenül a nyereséget. Üzd el a mi alvó testvérünk szivéből a világias érzületet.“ E könyörgés több szóhalmaz volt, de minden értheteslensége mellett is ennyire terjedt értelme.

Ezután Gimblet atyafi állott elő, s szövegül ezt a sz. irásbeli helyet választá: „Az én országom nem e világból való.“ „Oh, bizony, bünös társaim, ez az itt jelenlevő testvérünk csak a világi országról álmodozott. („Arról bizony!“ — sohajtoztak a gyülekezeti tagok). Mit tett az asszony, mikor elvesztette a pénzt? Kiment és kereste. Mit kellett volna tenni e testvérünknek, mikor eltévedt? („Járni, kelni, hogy utba igazodjék“, szólt közbe egy növér.) Ugy van, azt kellett volna tennie, de merre, a jó vagy rosz irány felé-e? („A jó irány felé“ szólt egy testvér). A próféta szólt most. Az egyenes irány felé kell tartania, mert különben utba nem igazolhatik. De ő háttal ment annak, s *nem talál ki a jó utra. Most már bünös társaim, hogy láthassátok, minő nagy különbség van a világias érzület és a nemvilágias érzület, a világból való ország és mennyei királyság között, ennek bebizonyitására fölolvasok egy levelet, melyet e világiasan érző testvér intézett Hawkyard atyafihoz.* Itéljétek meg ebből, ha vajjon nem a leghivebb sáfár volt-e, oly hiv, kit az ur megáld ama napon. Oly hiven lefestette ő előttetek a hitetlent, ki hozzánk nem akar térni.“

Ekkor aztán nekem fordult, s egy óra hosszant leczéztetett. Az istentisztelet egy énekkel végződött, melyben a testvérek csaknem bőgtek, a növérek pedig visitottak, kiáltozva, hogy engem a világi nyereségvágy foglalt el, ők pedig az édes szeretet folyóvize mellett kötnek ki, hogy én a Mammonnal viaskodom a sötétben, ők pedig egy bárkában eveznek az örökélet tengerén.

Sebzett szivvel s nehéz kedélylyel hagytam ott őket, nem mintha e gyarló lényeket az isteni bölcseség és magasztosság képviselőiül tekinteni elég gyönge lettem volna, hanem inkább azért, mert az bántott, hogy nekem az a szerencsétlenség jutott osztályrészemül, hogy sohasem értenek meg, sőt inkább félremagyaráznak, s midön épen a világiasságot igyekeztem lelkemben ébreszteni magamban, akkor sikerült az legkevésbbé.

(Folyt. köv.)

A Batthyány-gyászünnepély.

Még egyszer visszatérünk azon emlékezetes gyászünnepélyre, melyet a nemzeti kegyelet a mult junius 8. és 9. napjain rendezett az első magyar miniszterelnök gróf Batthyány Lajos dicső emlékezetének megülésére, s e gyászünnep benyomásaiból még két képet mutatunk föl. Vannak tárgyak, melyeket kimerithetleneknek érzünk, mert annyira elfoglalják elménket s oly mélyen érdeklik szivünket, hogy velök foglalkozni benső

Batthyány-gyászünnepély: A gyászmenet a kerepesi-uti temetőben. — (*Székely* Bertalan rajza után.)

szükség s tőlök elszakadni csaknem lehetetlennek látszik. Gróf Batthyány Lajos ünnepélyes temetése oly széles körben mozditotta a közérzület árját s oly nagy és élénk benyomást tett mindenfelé, hogy az időszaki sajtó s átalában az irodalom csak a közönség hangulatát követi, midőn huzamosabban foglalkozik vele, mint a napi eseményekkel rendesen szokott, melyeket ma följegyez s holnap elfelejt ismét.

Mai képeink két legkiválóbb művészünk önjától eredtek, s művészi becsük, azt hiszszük, a tárgytól nyert érdek nélkül is reájok vonná a figyelmet.

Egyik az ünnepélyes gyászmenetet ábrázolja, a mint az jun. 9-én d. u. a kerepesi-uti temetőbe ért. A másik kép a temetőben a lezárt sirra vet pillantást, a temetés befejezte után, junius 9-kén, este, vagy inkább az éj beálltával. A tömeg egészen szétoszlott már, hisz a temető fái az éj árnyaival népesedtek meg s felhői között a teljes hold is fenn ragyog már. Fényét a sirt lezáró kőlapra veti, hol csak nehány hű meghatott s tiszteletteljes csoportozata látható. A kerepesi temető legemeltebb pontján (hol ezelőtt a kereszt állott), van a sir, most még csak a hármas sima kőlappal fedezve, melyre a tisztelet és kegyelet két zöld babérkoszorut helyezett. Ide fog jöni a mauzoleum, mely Batthyány Lajos hamvai nyughelyét méltóan jelölendi meg, mint remélni lehet: művészi alkotás, a helyhez s a nagy halotthoz egyaránt méltó emlékmű.

A pont, honnan a művészi felfogásu és kivitelü kép fülvéve van, a temető keleti oldala, honnan a holtak városán át az élők városára, s tovább Buda felé száll a tekintet; a budai hegyek egy kis része látszik a távol és az est ködében félig elmosódva. A fák között a temető középutján lehetne végig tekinteni, ha az éj árnyai setétre nem kárpitoznák a kilátást. A sirkövek márvány sora fehérlik egy vonalon, mint a csatatéren az elesettek csontjai, a hold kisérteties fényében.

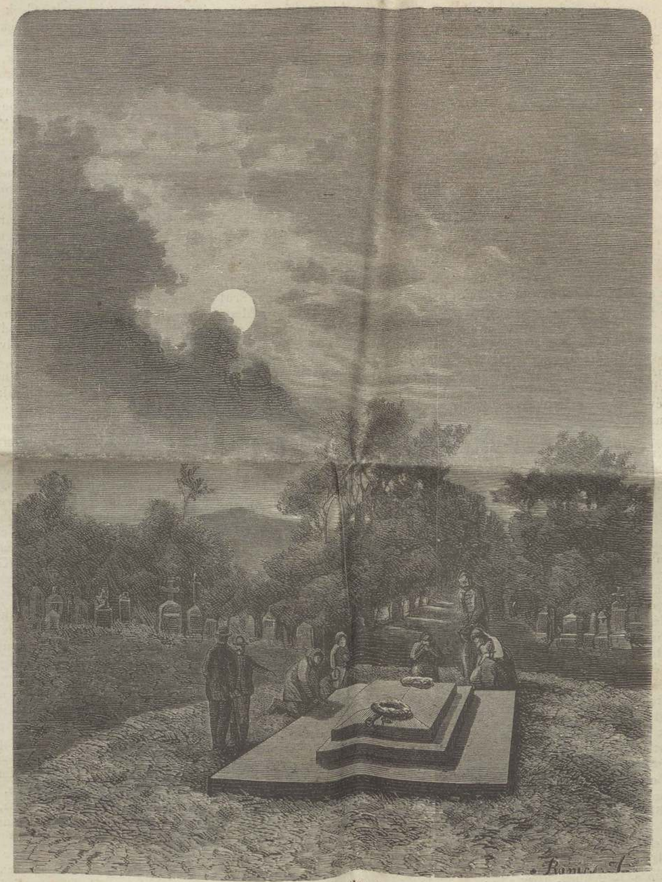
Mily megdöbbentő a temető képe, az éj rémes világitásában. Mind a ki élt, kicsiny és nagy, boldog és boldogtalan, jó és gonosz, nemes és aljas — itt sorban, egymás mellett alszik és porlik. Egy nagy éj borult valamennyire s egy közös rejtély födi mindnyáját. A hit világa, mely sirjaik felett lebeg, nem határozottabb, mint a hold reszkető, sejtelmes fénye a temetőn s a falombok ingó árnyai nemis hasonlitnak a kétségekhez, melyek lelkünket a sirok közt környezik.

De ha ott, hol vegyest porlik kicsiny és nagy, hatalmas és jelentéktelen, egy oly sziv fölött állunk meg, minő Batthyány Lajos-é, kételyeink csodálatos világosságot nyernek. Hogyan? — kiáltunk föl, — ha mindennek vége csak a temető, a porladás és a megsemmisülés: akkor e törvény alól nem lehet kivétel, akkor az oly agy, oly sziv, oly szellem is *mint ezé itt*, meg kell hogy semmisüljön! az pedig nem lehet! Nagyjainknak nemcsak szeretetünk, ragaszkodásunk s kegyelet érzésünk ad halhatatlanságot; lelkök, szivök, elméjök tényleg birja azt, — meg nem semmisülhet. Az ő sirjok felett hiszszük el, hogy halhatatlanok vagyunk s a temető csak egy rövid pihenés révpartja.

A lélek tükre.

Az embert tekintete jellemzi leghivebben. Egy német iró szerint, minden nagy embernek van egy kiválóan sajátságos tekintete, mely kizárólag csak az ő tulajdona. S ezen, a természettől reáruházott jel elhomályositja minden előnyét, vagy egy Sokratest is némi tekintetben szép emberré varázsol át.

Példabeszéddé vált, hogy irályáról meg lehet ismerni az embert, de tán illetékesebben mondható: „a tekintetben hiven tükröződik vissza az ember.“ Minthogy azonban a tekintet a két szem tevékenységének összeredménye (a félszemü tekintetében mindig van valami félszegség), előbb az emberi szemre kell figyelmünket forditani, s csak akkor beszélhetünk magáról a tekintetről, vagy pillantásról.



Batthyány-gyászünnepély: A temetés után.

Itt nagy szerepet játszik a szemöldök és szempilla is. Carus szerint a szempilla fekvésén kivül igen jellemző még a szemvágás hosszusága, a szemhéjj vastagsága, s a szőrképződés. A sok fehért előtüntető vágás epedő érzelgő jelleget mutat. A keletiek szeme hosszukás vágásra hajló, s ez ott oly szépnek tartatik, hogy ottan-ottan még a szemhéjjat föl is hasitják. A régi egyiptomi jelképes istenszem ilyen alaku. Ellenben a rövid, vagy nagyon fölmeredt vágásu szemhéjj igen állatias. Rövid és kis vágásu szempillák gyöngeségre, aluszékonyságra, szellemtelenségre mutatnak. Fontos még a szemeknek egymáshoz közel vagy távolfekvése is. — Kiváló emberek szemei átalában arányos távolságra esnek egymástól, mit az orr finom képződése idézhet elő. A nagyon közel álló szemek a majmokat juttatják eszünkbe, a tulságosan távolesők pedig az alantabb álló állatokra (ökör, ló, kutya, disznó) emlékeztetnek; az ily egyénekkel szemben, különösen ez utóbbiak szellemi fejlettségére nézve e külsőség nagyon kedvezőtlen jel.

A szemöldök szintén erősen jellegző. A vidor nyilt jellemek, melyeknél a kedély tulnyomó, magas nyilt ivezetet láttatnak; a mélyen gondolkozóknál, a szemöldök egyenes vonalu, s inkább lehajlott; a nyugtalan, hangulatjukat gyakran változtató, s heves indulatrohamra hajlékony emberek szemöldökei már nem egyenes vonaluak, hanem inkább több kanyarulatra hajlanak. Herder a szelid szemöldököt a „béke szivárványának“ nevezte, ellenkező esetben azonban a „viszály fölvont ive az, mely az égre villámot s felhőt akarna zuditani.“ Egy régi görög tudós pedig igy jellemzi a szemöldöt: „ki tudja az fejezni a kevélységet, s a lélek egy paránya lakozik abban. Igenlünk és tagadunk vele.“

A szem belső világában legelsőben is a különbféle szinezetü szivárványhártya tünik föl. Láthatunk kék, szürke, barna, sötétes, fekete, veres és tengerzöld szinü szemeket. A tiszta ég- vagy buza-virágkék csak a gyermekszemekből mosolyog, a felnőtteknél kékes-szürkévé olvad át. Egészen szürke szemet kék vegyitése nélkül ritkán találhatni. — A szőke hajuak rendesen kék szemüek, a barnák fekete szemmel kacsintanak. A fekete szemek többnyire szenvedélyesebbek, tüzesebbek, mint a kékek, melyek inkább önmegtagadók, s átolvadóbbak. Azt mondják, hogy a kék szem nemes szivet, szelid jellemet, nyugodt, bizalmas lelket tanusit. A szellemdús, bátor s vakmerő egyének többnyire ragyogó fekete szemüek. A szürke szem szilárd lelket, s daczos jellemet árul el. A világos tiszta szemfehér tiszta nyugodt életet jelez, mig a zavaros és sárgás szemfehér ellenkező benyomást idéz elő, s a kékes szemfehér, minőt a gyermekeknél láthatunk, némi szellemi éretlenségre mutat. A mélyen bennülő szemek többnyire éleslátásuak, de lappanghat azokban némi alattomosság, titkolózás is.

A nagy kidülyedt szemek állatiasak s minden kifejezés nélküliek. Jellemző, hogy a görögöknél a nagy szemcsillag részesült előnyben, ugy hogy Junót is költőik ökör vagy borju szemmel ábrázolták.

Tiszta kék szivárványhártyában lévő kis szemteke (pupilla), ha azt a szempilla csak kevéssé fedezi be, a szemnek szuró, haragvó, behatható éles tekintetet ad, s heves jellemü egyént ismertet föl.

A nagy szemteke a szemnek némi benső, merengő ártatlan hüséget kölcsönöz. A nagyszem nyiltszivüséget s bizalmasságot, a kicsiny ragyogó szem okos ravaszságot, hűségtelenséget, s önzést árul el. A külső szemszögből sugáralakulag kimenő ránczok, ha ugyan azokat nem a nevetés

idézi elő, a hamis, alattomoskodó, gyanuskodó ember áruló jelei.

A szivárványhártya felső részét rendesen a szempilla fedezi. Ha a szivárványhártya egészen szabad, s az egész kör látható, a szombo a remegés borzalom kifejezése ül. A nagy öröm is láthatóvá teszi a szivárványt egészen. A lesütött szem alázatosságot, szemérmet, bátortalanságot, megfelelő arczvonásokkal pedig hidegséget, kevély gőgöt, s megvetést hirdet.

A szellemdús okos embernek, vagy a véletlenül örvendőnek, s haragra lobbant egyénnek ragyogó szemei mutatják az elrejteni nem tudott érzeményt. A harag azonban a felső szempilla leszoritása által is kifejezhető, holott ez harag nélkül is megtörténik némely egyéneknél, csakhogy az ilyeneknél a szemöldök egyetlen parányi ránczolása mindjárt észrevételi, sőt tulzoza a haragot.

A borzas szemöldök vagy szilárd, okos, vagy az alakhoz s szinhez képest zabolátlan, vad, veszélyes jellemet árul el. Ritka, alig látható világos-szőke szemöldök üres, léha embert gyanittat.

Kérdésbe tétetvén egy izben, hogy a szemben vagy a szájban van e több kifejezési erő, két franczia festő összebeszélt, hogy mindegyik fessen egy képet, melyen az egyik művész a fejet oly formán fedezte be, hogy csak a szem, a másikon pedig csak a száj volt látható. A győzelmet a szem vivta ki, mert a szemben nemcsak a szív, hanem a lélek is talál kifejezést. Ha valakit meg akarunk vizsgálni s ismerni, nem a szájára, hanem szemére téved önkénytelenül is az első pillanat.

A ki valakinek szemébe nézett, ugy látja, hogy a szemből egy kis alak mosolyog elő. Egy német tudós a pupilla nevet innen származtatja, A kis ölbeli gyermekekre gondol, kik ugy örülnek, ha anyjok kedves szemeiben, magukhoz hasonló két kis babát látnak mosolyogni. — A szemfényét innen nevezték el a latin pupa, pupulus, pupula, pupillus, pupilla név szerint, mi kis babát, kicsiny mosolygó gyermeket jelent.

Nem régiben egy amerikai orvos azon hirrel töltötte be a tudományos világot, hogy az embert bizonyos készülék segélyével teljesen láthatóvá tudja tenni. Ily eszköz már régidőtől fogva a szem, mert ez a szin elrejtett titkait is igen gyakran hűtlenül elárulja. Számos példabeszéd ugy tünteti föl a szemet mint az ember belső lényének ajtaját, a legismertebb ez „a szem a lélek tükre.“ De van több is mint pl. „tekints reám, s mondom, ki vagy, s mit tudsz.“ Szem és homlok az agy tükre. Szemnek és fülnek is van nyelve. A szem a szerelem kalauza. A szerelem a szemnél kezdődik. A szem a szív óramutatója. A szem ablak, melyen a szivbe láthatunk, stb.

Ha a szemet a lélek tükrének, kapujának nevezhetjük; a tekintet még ennél is több, mert az már kijelentés, nyilvánulás. A kedélyállapotot egy tekintet igen észrevehetőleg kinyilvánitja. A tekintet lehet kevély, alázatos, kemény és gyöngéd, haragos, békitő, ördögi, égi, isteni; lehet gyulasztó, fagyasztó, vidám és szomoru, áhitatos és káromló. A tekintet imádkozik és káromol, sir és nevet, gyülöl és szeret, öl és éltet. A pillantás vagy tekintet csodás erejét már a régibb korban föltedezték, s a babona történelmében fontos szerepet játszik. Van tekintet, mely bennünket rokonszenvesen érint, másik eltaszit, nyugtalanit és kinoz. Plinius beszél olyanokról, kik tekintetök által megbüvöltek, s megöltek mindenkit a kire sokáig haragosan néztek. S nevezetes, hogy az ilyen büvölők szemeiben kettős alak volt látható. Cicero szerint a kettős alakocskát visszatükröző nők tekintete nagyon ártalmas. Régebben, hogy a boszorkány meg ne büvöljo a birót, az elitélt köteles volt arczát másfelé forditani. A „szemmel való megvetés“ még ma is, sőt Magyarországon különösen erősen lábra kapott hiedelem.

A „megvető szem“ nem mindig önkényes varázslat, ez néha még a legjobb embereknek is szerencsétlen sajátsága lehet. A megvető tekintetben való babonás hiedelem azonban leginkább Nápolyban van elterjedve, s ettől még a művelt körök sem szabadulhatnak meg. Mundt Theodor szerint Nápolyban e babonás hiedelem minden körben el van terjedve, s azt hiszik, hogy megvető szemü emberek nagy befolyással vannak azok sorsára, kire reá néznek, s irtózatos pillantásuk többnyire szerencsétlenséget idéz elő. E babona eredete s kifejlődése Nápoly tájékán igen könnyen kimagyarázható. Csakugyan vannak Nápolyban oly egyének, kiknek gonosz tekintetök van, s az egész arcz a legundorítóbb visszatetszést szüli az emberben. Az ilyeneket jettatore-knak nevezik, s hogy megverő tekintetök ne árthasson, a nápolyiak magukkal különféle anyagokból készült szarvat hordoznak, s ezen ellenszert el nem hagynák maguktól. Az előkelőbbek arany-ból, ezüstből, teknősbékahéjból készittetik ezen varázselüző szarvacskákat.

A jettatore-t nem lehet mindjárt s egykönnyen fölismerni, megrontó tekintet rejlhetik néha gyanutlan ember szemeiben is, de legbizonyosabb ismertető jele, hogy sovány sáppadt ember, hajlott orral, nagy szikrázó szemekkel, melyek a békát juttatják eszünkbe. Gyakran, hogy rettenetes szemeit elrejtse, fehér vagy zöldes szemüveget hord, s az ilyentől nagyon óvakodnak.

Ha az utczán találkoznak egy ily egyénnel, a szerencsétlenség bekövetkezett, mihelyt ez áldozatára vetette gyilkoló tekintetét. Ha azonban meglehetett előzni, s vagy az átalánosan függő szarvacskát tartották vele szembe, vagy a talizmánt kézzel utánozni tudták, még minden jóra fordulhat, s a rontó tekintet káros hatása ártalmatlanná válik. S különös, hogy a jámbor nápolyiak ilyen szemmel rontók gyanujába a papokat s barátokat veszik. Ha pappal találkoznak, ezt rosz előjel gyanánt tekintik. A hajóskapitány, ha papot lát, semmi esetre sem indul el, s képes más napra halasztani az indulást.

A legfényesebb termekben is a szekrényeken, asztalokon, mint díszmű, több szarvacska fekszik, hogy ez ellenszer mindég kéznél legyen a megrontás ellen, sőt az ablakokra is függesztvék, mert azokon is áthathat az utczán járókelő jettator szuró tekintete.

Ezzel ellentétben a rokonszenves pillanat jótékonyan hat lelkünkre. Széles felső szemhéjjak hosszu szemszőrökkel közönyös, bágyadt, merengő s epedő pillantást vethetnek. A szünteleni ide s oda nézés gyakori hunyorgatással egyesülve alattomos, nyugtalan, s nemtelen jellemet árul el, sőt igen gyakran fösvénységet jellemez. Mennél jobban rejtőzik el a felső szempilla alatt a szemszivárvány, a pillantás annál nyugodtabb, részvétlenebb, komolyabb lehet.

Csodásan bájoló a gyermek pillantása. A gyermekszem mosolyában, a tiszta menny rajzolatik le, s gyakran e tekintet mintegy ihletettséget idéz elő. Danekker hires szobrászról igen érdekes történetet beszélnek, mely közvetlen erre vonatkozik. A szobrászt Katalin orosz czárnő fölszólitotta, hogy a pétervári templom számára egy Krisztus-szobrot készitsen. — A szobrász magamagát tul akarván haladni, sokáig töprenkodett, hogy Jézus életéből melyik jelenetet válassza ki. Sok mintát készitett, de egyik sem elégitette ki. Éjeket, napokat merengve töltött el a minták előtt. Egy délután is szomorkodva tépelődött, ölében egy kis leányka szendergett föl-fölvetve reá ártatlan tekintetét. Danekkernek nem volt gyermeke, s ez árvát kegyelemből tartotta. A gyermek elaludt, midőn egyszer a mester megmozdulván, az álmából fölébresztette, s az ártatlan lény kérdőleg pillantott föl reá. E perczben, a pillanat csodás erejétől áthatva egy gondolat czikázott át agyán. A gyermekre bizza a választást. Kézen fogta, s fölszólitá, hogy ő válaszza ki a legjobb mintát. Ez végig futotta tekintetével a kész mintákat, s egyet kiszemelt, mely az idvezitőt azon alakban ábrázolta, midőn igy szólt „senki nem mehet az atyához, hanemha általam.“ — Danekker ezt választá ki, s művén nyolcz évig dolgozott.

Említők már, hogy a sajátságos kedélyállapot a tekintetben visszatükröződik. A legtöbbször alkalmazott tekintet elvégre szokássá válik, s az arczkép csak ugy s akkor van eltalálva, ha tekintetet utánozni képes. S ha tekintetbe veszszük még azt, hogy a szemsugár mily jelentékeny befolyást gyakorol másokra, bizvást elmondhatjuk azon tudással, kitől e közlemény alapvonásait kölcsönöztük, hogy „a tekintetben a lélek nyilatkozik.“

K. T. K.

A gyermek-irodalom köréből.

Irodalmunk egy ágára sem lehet jobban elmondani az annyiszor használt szomoru szavakat, hogy parlagon hever, mint a gyermek-irodalomra, mert e téren a mink van, alig több a kezdemény-nél. Az a néhány kötet, mely helyét megállja, s a gyermek-olvasmány igényeinek igazán megfelel, még nagyon kevés arra, hogy önálló irodalmi ágat alkosson, s alig több, mint a hirhedett pesti por megkötésére egy csepp viz, téres nagy teremben butorul egy csizmahuzó, terjedelmes alföldi puszták árnyadául egy-egy sinlődő fa.

Szomoru, de ugy van. Felhangzott ugyan ez ellen már többizben a panasz, vád, hanem mindig kiáltó szó vala a pusztában. Gyümölcsöt alig hodozott. S a mit hozott is, az majdnem mind a szó szoros értelmében vaczkor, mely a gyönge gyermeket, sőt az erős embert is megbetegíti, — száraz lelketlen szófüzés. Állitásom igazolásául csupán Neumann S. A. „Legujabb köszöntő“ czimü munkáját idézem, mely hézagot lett volna betöltendő, de a mint van, jobb volna, ha nem is volna!

Nyoma sincs benne ama gyermeteg kedélyességnek, mely kell hogy a gyermek-versek minden során elömöljék, mint a ragyogó nap a föld minden parányi rögén elömlik; a meleg érzelemnek, mely a kisded gömbölyü arczoknak amaz üde szint adja, mit a gyümölcsnek finom hamva ad; sőt még a becsületes nyelvezetnek sincs, hogy a verselésről ne is szóljak, mely minden birálaton alul áll. A szerző, aligha tud magyarul is, pedig épen a gyermek-olvasmány követeli a leghibátlanabb, simább szép nyelvezetet. Csak ugy beszélhetnek tisztán és helyesen a gyermekek, csak ugy válhatik vérükké a tősgyökeres magyar szólam, csak ugy fejlődhetik ki nyelvérzékük, ha az édes anya ölről leszakadva, az óvodákon kezdve s az elemi és közép-tanodákon keresztül folyvást tökéletes magyar zamatot szivnak be könyveikből.

Üdvös lenne, ha Neumann és társai az ügy szent érdekében, melyet szerencsétlenül bár, de meglehet szives buzgósággal és jóakarattal szolgáltak, jól eszökbe vésnék ezt.

És ezzel elég is rólok. Sietek czélom felé, miszerint gyermek-irodalmunk szük, de kielégitő képét nyujtsam az idetartozó legbecsesebb irókból. Gyér ezek sora, gyér a munkák feltünése és száma is, melyek legalább bátran megálljak a sarat a külföld e nemü termékeivel.

Első, ki hatásosabban a gyermek-irodalom mezejére lépett, Kis János volt, különféle ifjusági irataival, *) melyek nagyobbára forditások az óremek és modern irodalmakból. Közöttük sok van, mi még most is élvezhető s az apróság széltiben tanulja; például „A méhecske“ „Halogatás“ „A szamár és agár“ s nem egy csinos mese. Kár, hogy minden darabjának végén ott fityeg a tanulság, mely kis adagban nem árt ugyan a gyermeknek, de ily bőséggel annál veszélyesebb, miután — tapaszlalásból tudom — valódi kelletlenséget, hogy no mondjam undort kelt a fiatal szivben az a temérdek erkölcsi leczke. Hisz ugyis eléggé el van vele látva iskolában a bibliai elbeszélések által, melyek gazdag szinpompájuknál fogva bizonyára sokkal vonzóbbak. De Kis Jánosnak ez hibául félig róható fel csak, mert a kor követelménye vala; s ugyan ezt mondhatjuk még Döbrentei Gáborról is, ki Kis János legutolsó ifjusági müve után 12 évre irta „A Kis Gyula könyvét, fürgencz fiuk s jó kis leányok számára.“

Döbrentei elődjét követte a tanuságolásban, sőt azt felül is multa; az első kiadás előszavában maga mondja: „mindenik elbeszélésbe igyekeztem valami tanulságost vagy oktatólag, vagy csak enyelegve is beléejteni.“ De Döbrentei forditások helyett eredetit adott, a mi mindenesetre kiemelésre érdemes. Munkája szivesen fogadtatott. Rössler az „Ofner Zeitung“ néhai szerkesztője campei münek s magán Campen tultevőnek hirdeté. Vörösmarty a „Tudományos Gyüjtemény“ XI. kötete 126-ik lapján, Hetényi az 1844-ki lélektani feleletében jónak itélte. A dicséret és elismerés második kiadásra birta, mely „kihagyással is, bővitéssel is állt elő,“ s mely a czélnak szintén megfelelt a maga idejében.

Mai nap azonban e munka már elavult, tele levén spékelve „festér“, „költér“, „törlitő“ és „vésőr“-féle Döbrentei-faragta szavakkal, meg az akkori idők szempontjából féligmoddig menthető tanulságokkal. Ez utóbbi ok miatt éltek le magukat Ney ifjusági iratai és Szivos forditott „Piros Könyv“-e is.

Más irányban kezdett haladni Lukács Pál és Horkai bácsi, s némileg sikeresebben. Lukács nagyszámu dalai közül nem egyen erőt veszugyan a lapos szárazság, mindazáltal számos a sikerült és valóban szép darab is köztök. Csak „A kis gazda dalát“, „Huszár leszek“, „Magyar gyerek“ s „Örömbimbó“ czimüeket jelzem ki. Horkaiban a kedély melegebb, dusabb; dalokon kivül még müvelé, melyen Bezerédi Amália „Flóri könyvé“-ben szintén szerencsésen működött, az állatvorsek terét is a Boöthy Zsolt által szerkesztett „Magyar Gyermekbarát“-ban, mely, noha életet érdemelt, rövid kétévi fennállás után megszünt. Rajtok kivül, ha még Czuczort mesélvel, Vachott Sándornét, ki hasonlólag több gyermeki mű szerzője és szerkesztője, s Ráthi Lajost, ki a pályát ugy látszik végkép elhagyta, megnevezem, alig van megemlitendő iró, ki önálló egész kötetet adott volna. És azért végül csakis pár gyüjteményes munkáról szólok, melyek gyermek-irodalmunknak valódi gyöngyei, s azok lennének külföldön szintugy.

A borostyán kétségkivül Gáspár Jánost illeti, kisebb gyermekek számára készitett „Csemegéi“-ért, melyek már három kiadást értek, minden kiadással bővülve, gazdagodva. Szerzőt annál nagyobb elismerés illeti, mivel a 3—7 éves korú gyermekekről gondoskodott s erre nézve a magyar nép gyermekvilágához fordult vissza. A második kiadás utószavában megfejti: miért?

„Hogy legelőször is ezen népies forrásból meriték, különösen azon ok birt reá, mert meg voltam győződve, miszerint gyermekköltészetünk eredeti csirái is, ugymint a nemzeti nyelv- és nemzeti költészetéi, a népnél keresendők; s aztán átláttam, hogyha mind késünk összegyüjtésökkel, maholnap édes nyelvünknek, magyar kedélyünknek ezen talán még Ázsiából szakadt eredeti virágát, s egy tünni kezdő magyar regevilág becses ereklyéi, müveltségünk mái irányánál fogva, talán végkép elenyésznek.“

S megmentendő a regevilágot, felujitá emlékezetében gyermekkori emlékeit, puhatolózott ilyesek iránt az ország különböző tájain. És valóban diadallal. Mert „Csemegéi“-nek harmadik kiadása, mely legteljesebb, a maga nemében igazán páratlan. A legegyszerübb dajkarimtől a legkülönfélébb játékdalokig, állatversekig, imahangok- és mesékig mindent feltalál abban a kis olvasó vagy hallgató, a mi költőies kedélyének jó. E népies forrás mellett ugyan idegenből is a legszebbeket átülteté részint maga, részint az ő számára nevelőtársa Fekete Mihály, Gyulai Pál és Kriza János, kik azonban eredetieket is adtak, különösen Gyulai azon egypár igazán remek és kedves mesét, mely költeményei gyüjteményében is helyet foglal, emitt még nehánynyal megoldva.

Mintegy a „Csemegék“ folytatásának tekinthetők az ugyancsak Gáspár által Kovácsi társaságában tanodák és magánnövendékek számára szerkesztett „Olvasó könyvek,“ melyek diszkiadást érdemelnének. Ezekben is minden egyes darab magukra vall a szerkesztőkre és munkaerőkre: Gyulai-, Szász Károly-, Szász Béla- és Fekete Mihályra. Minden száraz tanulságolás el van bennök hagyva, egyedül mulattatólag oktatók. És helyesen. A kedélyes irány egyedül az, mely a gyermeki szivet üdén megőrzi, az elfásultságtól megóvja, s a játszi kedv és humor azon alapját adja meg, mely az életet, magának és másnakmegfüszerezi, melyet a sors pl. egy Szemere Miklósnak vagy Jókai Mórnak adott, hogy egy nemzetet viditsanak fel borús perczeiben; a kedélyes nevelési irány egyedül az, mely a jövendő költői nemzedéket azon világfájdalomtól magmenteti, melyben a mainak nagy része édeleg. És ezért sokkal tartozunk Gáspárnak és munkatársainak, kik közül egy Gyulai és Szász Károly sem átalt lehajolni a porban gyügyögő kicsinyekhez, térdre venni őket és mesélni nékiek. S bár iskoláinkban mindenütt ily olvasó könyvek használtatnának, a helyett hogy a gyermeki felfogás és érzés körén felül vagy kivül álló versek- és énekekkel gyötrik szüntelen az apróságot. Bizony nem ez azon ut, melyen a gondolkozás megelevenül, a figyelem éberül.

Gáspár „Olvasó könyv“-eihez hasonló a Péterfy Sándoré, azon különbséggel, hogy ő meg a legjelesebb magyar irók müveiből vőn ki egyes kedélyesebb részeket, e tettével teljesen osztva Göthe azon itéletét, miszerint a gyermeknek csak a legjobb jó. Egyébiránt az általa képviselt út kitünően van képviselve a németeknél Harder Fr. „Blumenlesen vom Felde der Dichtkunst“ anthológiájával, mely több részben öleli fel a német irodalomnak e téren felhasználható virágait. A „Gyermekvilág“ pl. csupa meleg érzés, vallásos buzgóság, de éltető, a „Tavasz“ merő pillangó-repülés, virágillat, tarka rege; a „Nyár“ csupa madárdal, mezei munkálkodás, az, „Ősz“ merő lombhullás, bucsuének, gyümölcsaratás, a „Tél“ rovatban bevonul a kandallóhoz. Kedves, szeszélyes meséket regéltet a legelső költőkkel, mindenütt kristálytiszta nyelven. E becses anthológiának első részéből álljon itt jókora csomó forditásomból mütatványul a következő két költemény:

Madarak válása.

— Löwenstein. —

Nézz fiam, a házfödélre, mi kelepel róla:
Ég veletek, jó földmives, igy kiált a gólya.
Ég veletek, szorény falu, szorgalmatos kis nép.
És ti rétek, ti mocsárok el kell válnunk ismét.
A házikót, hol mi lakunk, megáldja az isten,
Védve leszen tűztül, vésztül, védve minden izben.
Ha enyhébben fú a szellő, lég balzsamát iszsza,
Viszont-látás örömével térünk újra vissza . . .
Ég veletek mostan!

A csalogány utoljára iszik a berekbül:
Ég veletek, tiszta habok, büvös dala zendül.
Enyhületet nyujtottatok étellel-itallal . . .
Megköszöntem mindannyiszor fenszárnyaló dallal.
De fáradtak vagytok, immár pihenőre dőltök,
Ébredéskor legyen annál teljesebb gyönyörtök.
Mi madarak oly sokáig nem várhatunk itten,
Az álmodó kerteket majd védi addig isten . . .
Ég veletek mostan!

Az ablakba még a fecske betekint bucsúra:
Ég veletek, jó fiúcska, el kell válnunk újra.
Kis ablakod felett rakék az ereszben fészket,
Kicsinyeim mindenkoron te örömmel nézted;
És szivesen elhallgattad csicsergésem reggel;
Béke-törőn tüzhelyemről kezed soh'sem vert el.
Óvjon azért a jó isten titeket is szintén,
Ha nyomor sujt, ha öröm ér, kivánom őszintén . . .
Ég veletek mostan!

A ludak dala.

— Harder. —

Mit viselünk ruházatul mi ludak?
Gí-ga-gak.
Mezitláb járunk szünetlen,
Hófehér toll-öltözetben.
Gí-ga-gak.
Nincs több ruhánk, csak egy frakk.

És mit kapunk eledelül mi ludak?
Gí-ga-gak.
Nyáron megyünk a ligetbe,
Télen étet pórmenyecske,
Gí-ga-gak —
Ennünk teli zsákbul ad.

Hát bor gyanánt valj' mit iszunk, mi ludak?
Gí-ga-gak.
A legjobb bort mi iszszuk ám,
És ez ludak bora csupán,
Gí-ga-gak —
Erősb, mint rum és arak.

Milyen nyelven beszélgetünk mi ludak?
Gí ga-gak.
Mi beszélünk több nyelven is,
Latinul is, görögül is,
Gí-ga-gak —
Köztünk tudós sok akad.

S mit csinálunk Márton-napkor mi ludak?
Gí ga-gak.
Kiemelnek a lúdólbul,
S dús ünnepre ebadúul,
Gí-ga-gak —
Kicsavarják nyakunkat.

Závodszky Károly.

Multak emléke.

A „Vásárhelyi Közlöny“ Déry Mihály pestrókus-kórházi lelkészének egy magánlevelét közli, melyben Déry elsorolja azon 1849-diki vértanuk névsorát, kiknek hulláit vasas lovas fedezet alatt, szeméthordó kocsikon a pesti Rókuskórházba szállitni megengedték.

Ezek: az 1849. aug. 14-én agyonlövetett Hübner János timár, Havelka János timár, Varga Mihály szücs, Gáncs Pál szücs, Uitz Ignácz kőmives, mind Sz.-Fehérvárról, és Kuczkó Mihály kecskeméti kovácsmester.

Továbbá a szept. 7-én agyonlövetett Streith Miklós boglári (Fehérmegye) róm. kath. plebános.

1849. okt. 6-án gróf *Batthyány Lajos* miniszterelnök.

1849. okt. 10-én felakasztattak és az Újépületből behozattak: Csányi László miniszter és b. Jeszenák János kormánybiztos.

1849. okt. 24-én felakasztattak és az Újépületből behozattak: b. Perényi Zsigmond a förendiház elnöke, Csernus Manó pénzügyi tanácsos és Szacsvay Imre képviselő.

Déry még a következőket jegyzi meg:

„Az elsőroltak közül báró *Jeszenák* János hullája a család kivánsága szerint Lenhossék tanár ur által bebalzsamoztatván, eltakaritás végett elszállittatott. Gróf *Batthyány* Lajos hullája pedig október 6-án éjjel általam beszenteltetvén, a pesti szent Ferenciek boldog emlékü zárdafőnökének szives beleegyezésével, még ugyanazon éjjel, a szent Ferenciek kriptájába lőn áthelyezve; és pedig az akkori általános rémület és fájdalom miatt csak ideiglenesen, vagyis oly szándékkal, hogy kedvezőbb idők beálltával a BatthyánYak birtokán levő családi sirboltba fog átszállittatni. Azonban az évek mindig komorabb-komorabb alakban váltván föl egymást, a grófi család tanácsosabbnak vélte a hullát a Ferenciek kriptájában hagyni.

„A többiek hullái mind a pesti közsirkertben lettek elhelyezve. Ama rémidőben, az egyházi szertartásokat csak nagy csendben és éji időben lehetett elvégeznem. A szomszédságban levő hazafi érzésü lakók bátrabbjai közül titokban mindig számosan jelentek meg a végső gyászistiszteletnél, kik velem együtt sirva és zokogva rebegték el áhitatos imájokat.“

Pesti életkép.

A konstábler.

Ugy állanak ott az utczasarkon, mintha valaki napszámba állitotta volna őket oda. Az az *önérzet*, hogy őket a „drabantok“-nál minden isten teremtése *különb embereknek* tartja, — a minthogy igaz is, némi symbolikus komolyabb magatartásban nyilvánul.

Már az igaz, hogy „tekintélyes“ gyerekek, és mind viseletre és állapotra, mind hivatalos tekintélyre való nézvest igen előnyösen különböznek azon kipuczolt képü, kisuvixolt hegyes bajuszu megviselt kútágasoktól, a kiknek egyedüli gondja csak az volt, hogy egyetlen „laidinánt“-ot el ne szalaszszanak megszalutérozatlanul; a kik tudtak csak gorombáskodni azokkal, a kik féltek tőlök és meghunyászkodni azon gazemberek előtt, a kik rájok mertek ijeszteni, s a kiktől bátran hajba kaphattak zöldséges kofák és lophatta el a vásott suszter kölykök a „Frau Náni“ asztaláról a pereczet, vagy gorombáskodhatott kedvére mindenféle nyelven aesthetikus fiakker a fizető közönséggel.

Az *ő* idejök alatt jó dolga volt mindenkinek, a kit az isten jó lábakkal, hosszu kezekkel és nyelvvel, s a „nervus rerum“ félékből pedig nagyon mostoháúl áldott meg a végzet; a piaczokon a nagy nyelvü kofák, a csirkefogó suhanczok, a tolongásokban pedig a zsebvágó hunczfutoknak állott a világ. Drabant bácsi nem sok vizet zavart, s legfőlebb maga is jóizüt röhögött egy-egy veszekedett inas-csinyen.

Bezzeg nem oda Buda, mióta a vén butorokat ujak pótolják.

„Kofa asszonyságok“ *) egymással békében vannak s nem kapkodják el uri vevők elől kilencz óra előtt az aprójószágot a kecskeméti csirkésektől; fiakkerek nem hajtanak lóhalálába népesebb utczákban s nem csinálnak — *hangosan* veszett gonosz viczczeket azokra, a kiktől csak egy hatos borravalót kapnak; gamin gyerek kotródik az utból, suszterinas nem fütyül éles konczert-áriákat, mert ott áll az utczasarkon a „*magyar konstábler*“ fehértollas *Kossuth kalapjával*, tekintélyt adó körszakállával, a miknek láttára fél lábra áll, a kiben annyi gonosz indulat van, mint egy kis köröm.

Akárki mit beszéljen a fényes katona-gombról, csináljon viczczet az „uniformis“-ra, az örök igazság marad, hogy a katonánál, ha nem is egész, de legalább is fél ember számot a *ruha* tesz ki. Toprongyos sereg láttára bátorságot kap a gyáva ellenség is, mig a fényes gomb és tiszta egyenruha az első pillanatban rendesen imponál.

Ha valahol, ugy áll ez a rendőrségnél. Egy hires zsivány élményeiből, — egy uram-bátyám, ki annak idején a sedriákon táblabiró volt — azt jegyezte meg, hogy a futó betyár a „pusztázó“-val szembe áll, — a „vármegye legény“-nyel már meggondolja magát és a „zsandár“ előtt megszalad. A *ruha* szerint tájékozza magát és becsüli föl az ellen erejét. S egy nagyon rút szokása, de találóbb név, hogy *hibája* van a mi alsó osztályu népünknek, hogy az osztályukból kikerülő rendőröknek épen nem engedelmeskedik, sőt actusában nem egyszer megakadályozza, s ha kihágásokkal a rendőr kötelessége és jogánál fogva közbelép,

*) Gyermekek és ifjak Tárháza: 2. rész. — Verses és imádságos könyvecske az apróbb iskolabeli gyermekek számára. — Ifjuság barátja. 2. kötet. — Evangelikus fűtemos versek és imádságos könyvecske, az apróbb iskolabeli gyermekek számára.

*) Szegedi alkotmányos müszó.

tiz esetben kilenczszer a — rendzavarónak fogják pártját. Sokan mondják, hogy az a „zsandárok“ és a félelmetes „policzáj“-okkal szemben soha, vagy csak nagyon ritkán történt, s oka volt, mert a rendőröknek tiltva volt a közneppeli bizalmaskodás és azok nem komázhatván velök, megszokták a rendőrt nem „sógornak“ vagy „Péter bácsinak“, hanem „a rend- és csend őrének“ tekinteni.

Sokszor szeretünk Angolországra és különösen rendészetére hivatkozni; nézzük meg egy kicsit azokat a fekete köpenyes komoly alakokat, a kiket „constabler“-eknek neveznek; azok kész szolgái a közönségnek, de nem pajtásai a Szent Heverdel lovagjainak. Van is azoknak tekintélye az utczai közönség, de a polgárok előtt is.

Haj, de messze még odáig. . . .

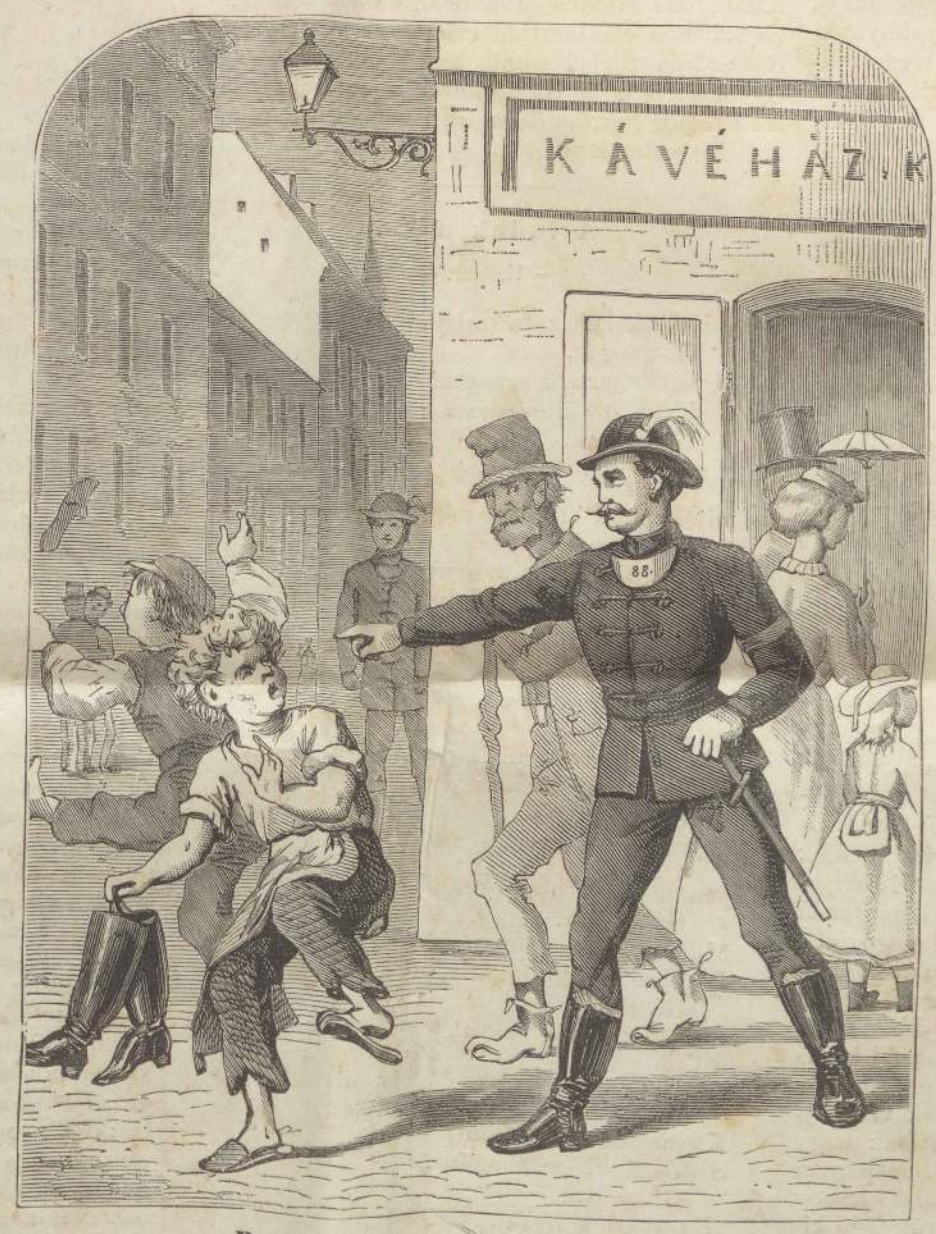
Azt akartuk mondani, hogy a mi pesti konstáblereinknek mind csinos és rendes öltözete, mind komoly magatartása sokkal egészségesebb jelenség, mint a régi nagy bakancsu darabontusoké.

Mint egy őrszem áll a maga helyén a konstábler s iparkodik, hogy keze és szeme ügyét mi se kerülje el, a mi nem egy főváros utczájára való; nem áll össze pék-inasokkal diskurálgatni; azt mondják, hogy ugy a darabantok is tudtak. Haragszanak is ezért rájok a régibb kiadásu „közegek“ s mert máskép nem igen árthatnak nekik, elnevezték őket „magyar policzáj“-nak, azt a kis manganétát meg oldalukon „fogpiszkáló“-nak, s a hol szerét tehetik, olyan büszkén mennek el előttük, hogy ha ugy nem kivánná a becsület, bizon nem is köszönnének nekik.

Büszke is erre az irigységre a konstábler, s mikor a multkor egytől azt kérdezte valaki, hogy mi különbség van köztök és a drabant között? — azt felelte rá nagy önérzettel: „Hjaj, sok különbség van! Ha a drabant „arredál“ valakit, *rapportra kell mennie*, mi pedig *csak irásban teszünk jelentést.*“

Annyi áll, hogy haladás van a kettő közt és egyátalán Thaisz főkapitánynak szép érdemei vannak a városi rendészet javitása körül; attól azonban még egy kicsikét távol vagyunk, hogy hoppot mondjunk, — nem esvén pedig egészen kétségbe azon, hogy már egyszer nálunk is valami jó meg ne gyökerezhetnék.

Varga János.



Pesti konstabler. — (*Zahoray* János rajza.)

Egyveleg.

** *(Bismarck népszerüsége.)* A porosz miniszterelnök egyik életirója *Hezekiel*, ki Bismarck hős és egyéb tetteit egész rajongással irja le, népszerüségéről a következőket jegyzi föl: Tudva van, hogy Bismarck közkedvességben áll az amerikai németek között. Több uj város viseli ott az ő nevét, van egy Bismarck a Conchos partján Texasban, egy Bismarck a Missouri mellett, egy német késcsináló Amerikában szép kis vagyont szerzett magának Bismarck-késeivel; német hajók a legtávolabbi partokra szállitják fekete-fehér-piros lobogóik alatt Bismarck nevét és képét. Életre való pezsgő-gyárosok Bismarck-Schönhausen-pezsgőikkel nagyban versenyeznek a Veuve-Cliquot és más hires, franczia nevü pezsgőkkel; s a dél franczia országi Cannestől Rügelwaldermündeig hátulsó Pomerániában, nyerészkedő fürdőbérlők évenként nagy reklámot csapnak azon hirdetéssel, hogy: „épen most béreltek itt szobákat Bismarck gróf számára.“ Angol szokás szerint a Bismarck nevet keresztnévül adják, sőt van egy kis leány, kinek keresztneve Vilma-Bismarck-Sadova, a kicsiny kisasszonyka 1866-ik julius 3-kán született. Spanyolországban igen jelentősen a gyufa-skatulyákon diszeleg a Bismarck gróf és királyi ura arczképe. — A kertészeknek van Bismarck-rózsájok, s óriási Bismarck-eprök, a divat-világ pedig Bismarck-barna szint hord. E szint eredetileg cserebogárszinnek (hanneton) hivták. Van Bismarck-szivar is. Posen nagyherczegségben végre Carsy, Bogry, Budi és Zwierzchoslaw egyesült faluknak, saját kivánságukra királyi parancscsal engedtett meg, hogy Bismarcksdorf nevet viselhessenek. Déli-Németországban egészen el van terjedve azon hiedelem, hogy mindent Bismarck csinál, még a spanyol forradalmat is, s hogy ő mindent kieszközölhet, végre tán még a jó időt is. Mindazáltal az életiró azt a kérdést veti föl: népszerü-e Bismarck tulajdonképen? — s ugy találja, hogy világhire daczára Bismarck a szó szoros értelmében nem népszerü; nem oly népszerü például, mint napjainkban Cavour és Garibaldi voltak Olaszországban. A poroszok vagy legalább a berliniek körülbelől ugy éreznek iránta, mint a többi németség Poroszország iránt. Nem szeretik, szivesen élczelgetnek is fölötte, de azért elismeréssel viseltetnek iránta, bámulják őt, s megadják neki magukat. A jelenkor legnagyobb államférfiának tartják s büszkék reá, bár néha ugyancsak nyomja a nyakukat. Bismarck megtörhetlen varázst gyakorol a poroszokra, mióta a napoleoni politikával merészen szembeszállt.

** *(A pécsi fögymnasiumi irodalmi kör)* Csengery Antalt tiszteletbeli tagjává választá. Csengery ez alkalomból levelet intézett e körhöz, melyben többi között ezeket mondja: „Az ut, melyen önök indultak, — az önképzés utja, az egyedüli pálya a tehetségek kifejtésére s azon eszközök megszerzésére, a melyek képessé teszik az ifjut, hogy mint férfiu hasznos szolgálatokat tegyen egykor nemzetének, sőt az emberiségnek. Elmult az idő, a midőn egyedül bajnoki erővel a karban, s hősi bátorsággal a szivben kitünő szolgálatokat lehetett tenni a hazának. Napjainkban a csaták sorsát is az értelem és tudomány dönti el. S nem kisebb áldozattal jár, sőt nehezebb feladat korunkban élni tudni a hazának, mint meghalni érte. Távol van tőlem, csekélyelni, a mit önök tanáraiktól tanulnak. De a legjobb tanár is csak utmutató, a legjobb iskola is csak tanulni tanit. Elérhetik-e önök és milyen mértékben érhetik el, a mit önök is, mi is, kik önökben a haza reményeit tekintjük, egyaránt óhajtunk, csupán attól függ, mennyi gonddal törekszenek kifejteni, mivelni, figyelmezni s kölcsönösen élesztени és ellenőrizni tehetségeiket. Ez a kiváló szellemek valódi iskolája, minden időben és minden népnél. Ilyen iskola, ugy hiszem, önök irodalmi köre. Engem, a ki közép és fenső közoktatásunk hiányait annyira érezem, kétszeres örömmel tölt el az ily czélu körök keletkezése hazám tanuló ifjai közt. S midőn ilyen kör tisztel meg bizalmával: szives örömmel szoritom meg a felém nyujtott kezet. Jól esik lelkemnek, ha csak szellemileg is, ilyen körhöz tartozom.“

** *(Kivándorlók.)* New-Yorkba május utolsó hetében 12,000 kivándorló érkezett Európából. Igen sokan vándorolnak ki folyvást Csehországból. Már városaik is vannak Amerikában, melyekben jól berendezett iskolákat állitottak. A templomokban cseh nyelven szónokolnak, a városi hivatalnokok törvénykezési nyelvül a csehet használják, s e nyelven hirlapok és időszaki iratok is jelennek meg.

** *(Az esőfellegek előidézéséről)* párisi lapok érdekes eszmecserét közöltek a Franciaországban uralkodó szárazság folytán. E lapok természettani megjegyzéseiket azon ismert körülményhez csatolva, miszerint a krimi háboruk alkalmával észlelt tapasztalatok nyomán, minden nagyobbszerü ágyuzást esőzés követett, fölvetik azon kérdést: vajjon a légnek ilyszerü erős és huzamosb megrázkódtatása által nem lehetne-e az esőt a szükséghez képest előidézni? Az okoskodás érdekes s a csecsemő pólyát csak most levetni készülő meteorológia, ki tudja, nem fogja-e majd megfejteni a nagyfontosságu kérdést is sok egyébbel együtt, mi most még titok.

** *(Magyar liszt és gabna Skocziában.)* Az edinburgi konzul egyik jelentésében többek közt irja: A Leithbe behozott 280,000 zsák liszt között mintegy 38,000 zsák magyar liszt is volt található s elvitázhatlan, hogy a skót városokban a magyar lisztet felül helyezik minden más fajtán. Az edinburghi sütők azt felelik a drága kenyérárak felett panaszkodó közönségnek, hogy ők kénytelenek magyar lisztet használni, mely jobb és erőteljesb süteményt ád ugyan, de drágább is. Néhány hó óta egyik edinburghi malom, bizonyos *Hay* tulajdona s egy bécsi épitész által épitve, csupán magyar buzát őröl; 15 kőre jár s lisztje nagyon kedveltetik, bár a sütők jobbnak tartják a magyarországi őrletet. Most Glasgowban és Leithben is szándékoznak malmokat épiteni a magyarországi rendszer szerint.

** *(Magyar és osztrák széna mustrák Franciaországban.)* Franciaországban a kenyérnövényeknél még roszabb a takarmánynövények állása, s minden oldalról gondoskodnak takarmány-bevitelről s küldettek próbakép Ausztriából és Magyarországból is egyes szállitmányok, melyek azonban a franczia vevőket egyátalában ki nem elégiték. Szerintök a magyar széna igen alacsony foku rétmüvelésre mutat, tele van mindenféle virággal, gazzal s oly növényekkel, melyek semmi táperőt sem tartalmaznak. Csak ugy vennék meg tehát, ha az árak igen olcsók volnának, de a vasutak nem hajlandók tetemes engedményekre.

— *(Hohenzollern Lipót herczegről,)* ki jelenleg világhirüvé lett a spanyol trónra való kandidáltatás s az ebből keletkezett bonyodalom miatt — következőket irják: A herczeg igen szeretetre méltó férfiu. Lényében nyoma sincs a neve és kir. származására való büszkeségnek. Atyja őt szintugy, mint Károly és Antal testvéreit, szigorun nevelé. A katonai pályára léptek, de lényegesen más befolyások alatt, mint ezt a származásukbeli fiatal emberek tenni szokták. Lipót azonban, valami különös érdem nélkül, ezredességig vitte egy gárda ezredben. — A katonai dolgokban azonban soha sem telt kedve, s inkább a tudomány felé fordult. Bölcsészeti és történeti tanulmányai, melyekkel Düsseldorfban, Berlinben és Potsdamban nagy buzgalommal foglalkozott, visszatartóztaták sok oly szórakozás s vad mulatságtól, melyekben társainak kedve telt. A roppant gazdagság a fiuknak minden élvezetet megengedett; de ennek daczára egyszerü életmódjuk átalánosan ismeretes. A herczeg Hohenzollern-család mérsékelt liberalis. Lipót hg. nem vett részt a 66-ki hadjáratban, mi jellemző. A legutolszor a mult tavaszkor volt Bécsben. A spanyol trónjelöltséget alkalmasint már ekkor megbeszélték.

M I 363/70.

Nr. 51 im Jahres-Abonnement.

Zum Vortheile des Schauspielers Hrn. Ludw. Deutsch.

Landschaftliches Theater in Linz.

Mittwoch den 27. September 1871.

Kaiser Josef

und die Schusterstochter.

Historisches Volksstück aus Wien's Vergangenheit in 4 Bildern von Heinrich Jantsch.

1. Bild: Ein gestörtes Familien-Fest.

Meister Schopfinger, Vorstand der Schuster-Innung	—	—	Hr. Haas.	Franzl, Altgeselle und Werkführer	—	—	Hr. Krosek.
Rosa, dessen Gattin	—	—	Fr. Walter.	Nazl, Schusterjunge	—	—	Ht. Beringer.
Kathi,) dessen Kinder	—	—	Frl. Huber.				
Nettl,)	—	—	Resi Plunger.				

2. Bild: Graf und Schuster.

Graf Karl von Wildenschwert, Erb- und Lehensherr	—	—	Hr. Steude.	Jean,) Bediente des Grafen	—	—	Hr. Sporrer.
Schopfinger	—	—	Hr. Haas.	Jakob,)	—	—	Hr. Plunger j.
Kammerdiener des Grafen	—	—	Hr. Liebl.	Nazl	—	—	Hr. Beringer.

3. Bild: Eine Audienzstunde bei Josef II.

Joh II.	—	—	Hr. Deutsch.	Schopfinger	—	—	Hr. Haas.
Graf Wildenschwert	—	—	Hr. Steude.	Meister Krautkopf, Vorstand der Schlosser-Innung	—	—	Hr. Hanno.
Ein Adjutant	—	—	Hr. Adolfi.	Meister Franko, Vorstand der Schneider-Innung	—	—	Hr. Reitmann.
Der Pfarrer von Gaming	—	—	Hr. Ludolf.	Meister Kaller, Vorstand der Tischler-Innung	—	—	Hr. Leobner.
Hartriegel, Schriftsteller	—	—	Hr. Winkler.	Ein Cabinets-Lakai	—	—	Hr. Winkler.
Franziska Bernthaler, Kleinhäuslerin	—	—	Fr. Plunger.				

Die Handlung spielt um das Jahr 1783. — Ort: Wien.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

4. Bild: Im Augarten.

Kaiser Josef II.	—	—	Hr. Deutsch.	Kathi	—	—	Frl. Huber.
Graf Wildenschwert	—	—	Hr. Steude.	Krautkopf	—	—	Hr. Hanno.
Schopfinger	—	—	Hr. Haas.	Kaller	—	—	Hr. Leobner.
Rosa	—	—	Fr. Walter.	Franko	—	—	Hr. Reitmann.

Die P. T. Monat-Abonnenten von Sperrsitzen wollen wegen Beibehaltung derselben ihre Anzeige längstens 11 Uhr in der Theaterkasse bekannt geben.

Preise der Plätze wie gewöhnlich. — Der freie Eintritt ist aufgehoben.

Kassa-Eröffnung ½7 Uhr. — Anfang 7 Uhr. — Ende 9¼ Uhr.

Druck v. Huemer's Witwe und Danner in Linz.

Z. 8. St. 6.

Zum Kostenpunkt des Schulhauses Hrn. Ludw. Deutsch.

Mittwoch den 25. September 1851.

Erscheint in Zürich

Nr. 12 im Jahres-Abonnement

* (Eine Räuberfamilie.) Ein entsetzliches Bild bot der letzte vom Wiener Landesgerichte in die Strafanstalt zu Stein abgehende Gefangenen-Transport. Es befand sich nämlich unter den Sträflingen eine ganze Familie (Vater und drei Söhne), welche wegen des Verbrechens des Straßenraubes und Einbruches zu einer Kerkerstrafe in der Gesammtzahl von 44 Jahren, d. i. der Vater zu 12, der älteste zu 12 und die beiden jüngeren Söhne jeder zu 10 Jahren — verurtheilt wurden. Ein trauriger Beleg für die Verwahrlosung, den gänzlichen Mangel von Erziehung und die tiefe sittliche Verderbniß, die wir bei unseren untersten Schichten so häufig finden.

Ms 363/42.

1. (**Schlupfwinkel einer Gaunerbande.**) Karl Danzinger, ein leichtes Bürschchen, wegen eines verübten Diebstahles verhaftet, legte der Polizeibehörde in einem gestern mit ihm durchgeführten Verhöre manches interessante Geständniß einer schönen Seele ab. So erzählte er freimüthig, daß er in jüngster Zeit Mitglied einer Gaunerbande geworden, und für diese von einem unbekannten Manne von großer Statur und blonden Haaren, welcher — Hauptmann der Bande — den lieblichen Spitznamen der „Blade" führt, „gewonnen" worden sei. Die Zusammenkünfte finden um 11 Uhr Nachts in einem Café der Novaragasse statt. Der „Blade", welcher unter keinem anderen Namen bekannt ist, erscheint stets mit einem gelben Jaquet, gelber Hose, einer Pudelmütze und trägt eine weiße Fleischhauerschürze. Diese interessanten Angaben dürften der Polizei gute Dienste leisten und es war für gestern Nachts Alles eingeleitet, um sich der ehrenwerthen Gesellschaft zu bemächtigen.

kommissariate Leopoldstadt übergeben — glücklicherweise ist mit Ausnahme des Schreckens keinem Gast ein Unfall passirt.

* **(Weltausstellung 1873.)** Die gestrige „Wiener Zeitung" veröffentlichte das Gesetz vom 13. November 1872 über den zeitweiligen Schutz der auf der Weltausstellung des Jahres 1873 in Wien zur Ausstellung gelangenden Gegenstände, sowie die Vollzugsvorschrift zu diesem Gesetze. — Wie aus Konstantinopel telegrafisch gemeldet wird, sind dieser Tage bereits 60 verschiedene Artikel zur Weltausstellung nach Wien expedirt worden.

* **(Brand in einer Parquettenfabrik.)** Ein ziemlich bedeutender Brand zerstörte gestern fast vollständig die Parquettenfabrik von Huber und Kroth in der Sobieskygasse Nr. 27. Das Feuer kam um halb 6 Uhr Morgens in den ausgedehnten Kellerräumlichkeiten, die mit Hobel- und Sägespänen, Holzabfällen und Kohlen gefüllt waren, zum Ausbruche und nach wenigen Minuten stand der ganze Raum in Flammen. Vom Keller bis auf den Dachboden führt durch die Werkstätten ein

M.I. 2623/74

Ein beraubter Caplan. Das Kreisgericht in Olmütz meldet der hiesigen Polizeidirection, daß in der Nacht zum 30. v. M. zwei Strolche mit geschwärzten Gesichtern in die Pfarrei in Zittau drangen, und nachdem der Eine mit vorgehaltener Pistole vom dortigen Caplan mit Ungestüm Geld verlangte, raubte der Andere Effecten im Werthe von etwa 100 fl. Die Räuber ergriffen hierauf die Flucht. Allem Anscheine nach sind die Verbrecher Insassen einer nahegelegenen Ortschaft und hatten, um vom Beraubten nicht erkannt zu werden, ihre Gesichter geschwärzt.

Schwender. Heute findet in Schwender's „Neue Welt" nächst Schönbrunn von 9—12 Uhr Vormittags Concert, Nachmittags großes Weltausstellungsfest mit Illumination, Brillant-Feuerwerk, Festball, Theater, Productionen, Blondins ꝛc. unter Mitwirkung des k. k. Hofballmusikdirectors Ed. Strauß, der Reg. Capelle Graf Thun Hohenstein und der Prinz Schaumburg-Lippe'schen Bergwerks-Capelle statt. Im Colosseum: Grand Café chantant und Ball. — Montag: Kaiserfest.

ben Provinz, er war damals ein wüthender Republikaner, ich ein hitziger Junker, und nach mancher Sitzung gab es wohl keinen Menschen, den ich so gerne erstochen hätte, wie ihn. Aber das ist ja Alles vorbei. Auch beim Könige — ich sage immer noch König; eine siebenunddreißigjährige Gewöhnung legt sich nicht so bald ab. Bei seiner Frau wird es mir nicht schwer, Kaiserin zu sagen, aber bei ihm liegt mir der König noch immer näher." — Ich habe gehört, daß bei Hofe von Denjenigen, welche sich mit der neuen Zeit nicht befreunden mögen, das Wort „König" mit besonderer Ostentation als eine Art Protest gebraucht wird, daß es das Zeichen des Frondirens sei? „Ach nein, davon ist nichts zu bemerken. Der Einzige, von dem dies gesagt wird, ist der Prinz Karl. Wir haben keine Fronde." — Ueber den Aufenthalt des Schah in Petersburg erzählte Bismarck eine hübsche Anecdote. Der Schah sprach damals kaum ein paar Worte französisch. Die wendete er in Petersburg an, als ihm die Parade zu langweilig wurde, er sagte zum Kaiser: „Moi fatigué — Maison!" — Dann erzählte Fürst Bismarck von der Unermüdlich-

Ms 563/43

* **Affaire Blaczek.** Der in Krems verhaftete, bekanntlich diverser Amtsmißbräuche beschuldigte Polizei-Agent Jakob Blaczek wird demnächst auf freien Fuß gestellt werden, da mehrere Hauseigenthümer in Krems sich erboten haben, für ihn Kaution zu leisten. Blaczek hat zu seinem Vertheidiger den Dr. Elias ausersehen.

* **Zur Affaire Ofenheim.** Gestern wurden die Gesuche um Freilassung der Herren Ritter v. Ofenheim, Ziffer und Liskowetz überreicht. Die Stellung der Inhaftirten auf freien Fuß gegen Kaution erfolgt über Bewilligung des Oberlandesgerichts, an welches das Gesuch vom Landesgerichte befürwortend geleitet wird, und es wird, falls kein Hinderniß obwaltet, die Freilassung der genannten Funktionäre der Lemberg-Czernowitzer Bahn wahrscheinlich in den nächsten Tagen stattfinden

i/2 374 Fuchs Z.

Ms 363/75.

ren Verhandlungen der diesfalls zusammengesetzten Enquete gegeben. Die gestellten Forderungen bezwecken zunächst eine Erhöhung der Zeittaxe und die Beseitigung des verhaßten Markensystems an den Bahnhöfen. Die Einspänner verlangen nun für die erste Viertelstunde 50 kr., für jede weitere Viertelstunde 25 kr., so daß sich die Wagenbenützung per Stunde auf 1 fl. 25 kr., also um 35 kr. höher als bisher, stellen würde. Die Fiaker fordern für die erste halbe Stunde 1 fl. 20 kr., für jede weitere halbe Stunde 80 kr.

* Nach den neuesten statistischen Daten belief sich im Jahre 1872 die Bevölkerung von **London** auf 4,025.659 Seelen, während Wien sammt Vororten 911.271 Bewohner nachweist. Ein Vergleich des Verbrauches an nachfolgenden Fleischnahrungs-Artikeln in diesen beiden Städten im Jahre 1872 (nach amtlichen Quellen zusammengestellt) bietet manches Interessante. In London wurden verzehrt: 243.000 Ochsen, 30.000 Kälber, 1,525.000 Schafe und Lämmer, 8500 Schweine und außerdem 3,000,000 Ztr. Fleisch, das nach der Stadt gebracht wurde. — Wien und dessen Vororte verbrauchten: 180.000 Ochsen, 225.000 Kälber, 275.000 Schafe und Lämmer, 270.000 Schweine und zirka 218 000 Ztr. zugeführtes Fleisch. Es entfallen sonach während des Jahres

* Vom Räuberunwesen in Ungarn und Slavonien langen immer nettere Berichte ein. Aus **Daruvar** vom 7. d. wird gemeldet: Gestern fuhr eine Familie von Bastari nach Daruvar, als der Wagen um 4 Uhr Nachmittags unweit von hier von 6 wohlbewaffneten Räubern angehalten wurde, die Geld forderten. Das Familienoberhaupt betheuerte, daß kein Geld da sei und als die Räuber sich hievon persönlich überzeugt hatten, meinte der Räuberanführer: „So, dann haben wir uns getäuscht, wir erwarten jemand Anderen". Selbst eine goldene Uhr und Kette vermochten die Räuber nicht zu reizen, sie nahmen den Reisenden blos die Vorräthe an Tabak und Zigarren weg, nahmen ihnen das Versprechen ab, daß der Ueberfall nicht verrathen würde und ließen dann den Wagen passiren. Kaum war die zu Tod erschreckte Famile in Daruvar angekommeu, so eilte ein Mitglied derselben zum dortigen Gendarmerieposten-Kommando, um, wenn es noch Zeit, denjenigen Reisenden aus den Händen der Missethäter zu retten, auf den der Handstreich eigentlich abgesehen war. -- Dieser Tage ist Graf Erdödy in Doba ausgeraubt worden. Die Räuber vollführten die That am hellen Tage und nahmen 10.000 fl. bar und Schmuckgegenstände mit, die ebensoviel werth sind.

dringen begriffen.

* (**Abermals ein Raubanfall.**) Der Private Karl Höhel ist vorgestern Nachts das Opfer eines frechen Raubanfalles geworden. Derselbe ging nämlich zwischen 10 und 11 Uhr über die Türkenschanze seiner in Mariahilf befindlichen Wohnung zu. In der Nähe des Militär-Depots gesellte sich ein Mann zu ihm, der bat, mit Höhel gehen zu dürfen. Plötzlich fühlte sich Höhel zu Boden geworfen und mit Faustschlägen traktirt. Auf die Hilferufe des Angefallenen eilten mehrere Personen herbei. Es entspann sich nun zwischen den Gaunern, die sich auf zwei verstärkt hatten, und den zu Hilfe geeilten Personen ein erbitterter Kampf, bei welchem schließlich die Räuber den Kürzeren zogen. Einer derselben fiel schwer verwundet in die Hände der Sicherheitsbehörde, während der andere mit von geraubten Gegenständen, einer Brieftasche mit dem Inhalt die 583 fl. und einer goldenen Chronometer-Uhr sammt Kette den Flucht ergriff.

dann im kommenden [illegible]
Beamtenschaft des ganzen Landes folgen soll. Gleichzeitig
de ein Aktionskomité gewählt, dessen Arbeiten bereits soweit
eschritten sind, daß die allgemeinen Einladungen demnächst
lgen werden. Zur Bestreitung der Kosten und Bildung eines
positionsfondes, für welch' letzteren jetzt schon Beiträge ge-
met sind, wird, wie bei ähnlichen großen Versammlungen,
niedere Eintrittsgebühr festgesetzt werden.

* (**Versuchter Meuchelmord.**) Aus Groß-Mese-
tschich wird vom 15. d. M. dem „Tagesboten aus Mähren"
chrieben: Im Forsthause zu Alt-Teleczkau saß gestern der
rst-Adjunkt Heinrich Joseph mit noch drei Bediensteten
en 10 Uhr Nachts in seinem ebenerdigen Zimmer bei Tische
d vertrieb sich die Zeit mit Kartenspiel. Da krachte plötzlich
n Hofe aus ein Schuß, der die Scheiben des Fensters und
en Theil der Rahmen zertrümmerte. Ein Theil der Ladung
Schusses, bestehend aus großen Schrotkörnern, drang in
[illegible] des Adjunkten, der nur

M 1363/74

* Gegen Ende des vorigen Monats berichteten wir über einen bedeutenden Diebstahl, dessen Opfer die in Baden domizilirende Private Rosa Szörenyi geworden. Letztere befand sich nämlich auf Besuch ihrer am Neubau wohnhaften Angehörigen in Wien und fand, als sie am Abend heimkehrte, einen Brief vor, in welchem ihr ihre Dienstmagd, die sich Rosa Wallner genannt hatte, anzeigte, daß sie mit der Behandlung nicht zufrieden sei, daher den Platz verlasse und sich als „Entschädigung" des ihr zukommenden Lohnes „Einiges" mitgenommen habe. Frau Szörenyi gewahrte bei Durchsuchung der Kästen zu ihrem größten Schrecken den Abgang von Pretiosen und Werthpapieren in der Höhe von 32.000 fl. Gestern Vormittags wurde die saubere Dienstmagd, die eigentlich Rosalia Friedl heißt, hier ermittelt und dem Landesgerichte eingeliefert. Die Verhaftete ist eine der gefährlichsten Gaunerinnen, welche sich unter der Maske einer Dienstmagd einzunisten wissen, in geeigneten Momenten jedoch Wertheffekten entwenden und verschwinden. Rosalia Friedl fallen eine große Anzahl ähnlicher Diebstähle zur Last.

giebige Hilfe zur Hand war. Vom Hafendamme wurden Rettungsboote
denen es aber nicht gelang, sich dem sturmgefährdeten Schiffe zu nähern. N
warfen sich einige junge Leute in eine Rettungsbarke und ruderten energ
hinaus. Es war gegen halb 9 Uhr Morgens, und der Sturm hatte fürchter
zugenommen. Das schreckte sie nicht; trotzdem sie selber in der größ
Lebensgefahr schwebten, beseelte sie nur der edle Gedanke, vielleicht And
retten zu können, und es glückte ihnen schließlich, an das Schiff zu treib
auf dem die Schiffbrüchigen ein Freudengeschrei erhoben. Der Kapitän n
erst die Papiere in das Schiff, ließ dann Einen nach dem Andern von
vollen Dutzend der Bemannung hinab und stieg als Letzter selber nie
Mittags liefen Retter und Gerettete unter dem Jubel der Bevölkerung
den Hafen ein. Befremdend erscheint, daß der im Hafen liegende Kri
dampfer bei dieser Gelegenheit keinerlei Lebenszeichen von sich gab und
bedrohtes Fahrzeug auf Gnade und Ungnade von der Privathilfe abhän
machte; das beste Lob aber gebührt den 19 unerschrockenen jungen Leuten,
für die Rettung der Schiffbrüchigen ihr eigenes Leben einsetzten.

Ms 363/42.

§ Ein junger Mann, welcher gestern nach mehrjähriger Abwesenheit zu seiner Mutter auf Besuch kam, entwendete derselben in der vergangenen Nacht mehrere Obligationen und einen größeren Barbetrag und wurde zeitlich Früh flüchtig. M. 363/79.

igen Mo-
folgende
onnen,
100.000
40.000,

1000, 306 à **500 Mrk.** u. s. w., in Allem **36.000 Gewinne**, welche in 7 Abtheilungen plangemäß im Laufe von wenigen Monaten zur sicheren Entscheidung kommen.

nebst 72 V
Ferner gewi

Aus dem Gerichtssaale.

Der Prozeß Rozsa Sandor.

Szegedin, 12. Dezember.

Heute haben vor dem delegirten kön. Gerichte die Verhandlungen in dem weltbekannten Monstre-Strafprozesse begonnen, in welchem Rozsa Sandor, der berüchtigte Räuber des Alföld, die Hauptrolle spielt.

Seit 1860 verschwand die öffentliche Sicherheit im Innern der Stadt Szegedin so sehr, daß die Einwohnerschaft die Hausthore schon mit Einbruch der Dämmerung schließen mußte, die Einwohner in der Stadt nur mit Pistolen oder Stockdegen bewaffnet, auf den Straßen verkehrten.

Dem kön. Kommissariate gelang es, die zahlreichen notorisch bestehenden Verbrecherkompagnien, vor Allem die Räuberbande des Rozsa Sandor, die Szegediner Bande des Johann Muzslay Gyarmathy, die Kecskemeter des Koloman Benko und die Theresiopeler des Elias Turcsanyi zu entdecken, ihre Theilnehmer einzufangen und sie zum Geständniß zu bewegen.

Bei dieser Gelegenheit wurden viele, bis jetzt für ehrlich gehaltene Personen als Hehler entlarvt, aber es kam auch die wirklich traurige Thatsache an's Tageslicht, daß die Gefährdung der öffentlichen Sicherheit allein nur durch die moralische Verkommenheit der Sicherheitsorgane und durch ihr Fraternisiren mit den Räuberbanden möglich gewesen. In die Straffälle in der Szegediner Festung sind ein Stadthauptmann, zwei Stuhlrichter, vier Fiskale und 46 Sicherheitskommissäre als Angeklagte verwickelt.

Zahlreiche Fälle von Räubereien, Raubmorden und Diebstählen, welche vor 30 und 40 Jahren begangen worden, wurden entdeckt; es ist der Fall vorgekommen, daß der delegirte Gerichtshof über einen 70jährigen Greis wegen eines Raubes das Urtheil sprach, welchen derselbe als 40jähriger Mann begangen hat.

Die ergreifendsten Fälle aber sind jene, wegen deren vollkommen Unschuldige zu langen Kerkerstrafen verurtheilt worden waren, ja — das Blut stockt uns im Herzen, es einzugestehen: es ist aktenmäßig vollständig erwiesen, daß Unschuldige gerichtlich zum Tode verurtheilt und hingerichtet worden sind.

Durch welche Mittel war es nun möglich, so zahlreiche und seit so langen Jahren schon mit dem Schleier der Vergessenheit bedeckte Verbrechen aufzudecken? Erstens, durch vollständige Isolirung von der Außenwelt. Die vollständige Isolirung wird noch erhöht durch den eigenthümlichen Anblick, welchen die mit Tüchern verdeckten Gesichter der Gefangenen gewähren; es soll hiedurch jedes gegenseitige Erkennen und jeder Verkehr mittelst der Zeichensprache verhindert werden.

Das andere Mittel war die mit wissenschaftlicher Psychologie geführte Strafuntersuchung, mit deren Hilfe gegen den hartnäckig leugnenden Angeklagten stets ein solches Verfahren angewandt wurde, das seinem Charakter, seiner Gemüthsstimmung am besten entsprach, welches jedoch oft einen den Erfordernissen der modernen Kriminalwissenschaft, sowie der Humanität widersprechenden Charakter annahm.

Der bedeutendste Erfolg des sogenannten psychologischen Verfahrens war an der interessantesten Persönlichkeit der Szegediner Festung, Johann Bajdor, welcher zwei seiner Doppelraubmorde nicht eingestehen wollte, zu ersehen.

Der Untersuchungsrichter ließ denselben eines Abends vor sich führen und sagte zu ihm: Johann Bajdor, eurethalben kann ich schon seit langer Zeit nicht schlafen; die Seele Peter Bodri's, dem Ihr erschlagen habt, kommt jede Nacht zu mir und droht mir, insolange keine Ruhe zu geben, als ich nicht Euch jenen Strick, mit welchem Ihr denselben erdrosselt habt, um den Hals hänge." Darauf warf er einen Strick um Bajdor's Hals und ließ denselben in's Gefängniß zurückführen.

Die Uhr schlug Mitternacht. Johann Bajdor, der wegen 59 Verbrechen bereits Verurtheilte, beginnt zu fürchten, im Halbschlummer erwacht das so lange eingeschlummerte Gewissen, in seiner Einbildung sieht er Peter Bodri erscheinen und mit fürchterlichem Geschrei stürzt er zur Thüre seines Gefängnisses, bittet um Oeffnung derselben und gesteht die beiden Doppelraubmorde, gesteht die ganze Reihe seiner Verbrechen, zeigt den Ort, wo Peter Bodri und dessen 14jähriger Sohn verscharrt waren. Man findet auch dort deren Leichname und an Bodri's Hals den Strick, mit welchem ihn Bajdor erdrosselt hatte.

Von dieser Zeit an übernahm er unter den Gefangenen geradezu die Rolle eines Missionärs und es gelang ihm, mehrere hartnäckig leugnende Gefangene zur Reue und dann zum Geständnisse zu bewegen.

Viertausend Individuen sind in diesen Prozeß verwickelt.

Die Straffälle sind: Raubmord, Mord, Raub, Brandstiftung, Hehlerei, Diebstahl (die Zahl der Diebstähle allein übersteigt 4000).

Daß der Andrang des Publikums in den Verhandlungssaal ein ungeheuerer war, versteht sich von selbst; übrigens versteht es Präsident Bodrogi vortrefflich, die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Wir werden nicht ermangeln, über die voraussichtlich über 14 Tage währende Gerichtsverhandlung ausführlich zu berichten. („N. P. L.")

unter den gefallenen Reichsräthen saßen. Nach den einleitenden Worten des Ministerpräsidenten ergriff Baron Lasser das Wort zu einem anderthalbstündigen Vortrage, der sich nicht blos über eine große Anzahl der verschiedensten Gesichtspunkte und Motive verbreitete, sondern vornehmlich auch darauf berechnet war, höher gespannte liberale Erwartungen von vorne herein herabzustimmen.

Schließlich enthüllte der Minister den meritorischen Inhalt der Vorlage, der alle bisher bekannt gewordenen Angaben als unrichtig darstellte. Die Vermehrung der Abgeordneten soll nämlich nach dem vorgelegten Regierungsentwurfe um fünfzig Perzente erfolgen. Von dieser Vermehrung sollen zwei Achttheile dem Großgrundbesitze und je drei Achttheile der Gruppe der Städte und der Landgemeinden zu Gute kommen. Im Ganzen würden also statt der bisherigen 203 Abgeordneten künftighin ungefähr dreihundertundzwanzig zu wählen sein. Die aktive Wahlberechtigung soll mit der für die einzelnen Landtage identisch bleiben, die Wählbarkeit aber auf alle im Reichsrathe vertretenen Länder ausgedehnt werden. Bezüglich der für die einzelnen Länder festzusetzenden Wahlbezirke behielt sich Baron Lasser weitere Verhandlungen mit den betreffenden Abgeordneten ausdrücklich vor, und zwar in dem Sinne, daß eventuell ein, zwei, auch drei Abgeordnete mehr auf manches Land entfallen könnten, als vorläufig präliminirt ward. Ueber dreihundertunddreißig Abgeordnete hinaus würde jedoch die Versammlung in keinem Falle erhöht werden.

Die Aufnahme nun, welche von der Versammlung dem Regierungsentwurfe bereitet wurde, war im Ganzen insoweit eine allgemein sympathische, als sie das Ministerium ermunterte, auf dem betretenen Wege nunmehr weiter vorzuschreiten. Die Mitglieder des Herrenhauses und eine nicht große Majorität der Abgeordneten erklärten sogar gestern schon, den Entwurf in Pausch und Bogen annehmen zu wollen, um nur zum Besitze der direkten Wahlen zu gelangen. Eine starke Minorität der Abgeordneten hingegen hält sich dem Vermehrungs-Modus gegenüber in ausdrücklicher Reserve, und ein Mitglied dieser Minorität, Dr. Giskra, erklärte sogar in bestimmter Weise, sich für die Vorlage nicht engagiren zu können, nachdem er die Vermehrung der Abgeordneten aus dem Großgrundbesitz nicht blos im Hinblick auf die bereits vorhandene reichliche Vertretung desselben im Abgeordneten- und Herrenhause für ungerechtfertigt, sondern mit Rücksicht auf die politischen Verhältnisse in sämmtlichen Kronländern mit Ausnahme von Steiermark, Kärnten, Schlesien und Salzburg selbst für gefährlich halten müsse. Dieser Anschauung stimmten die Abg. Herbst, Demel, Rechbauer im Verlaufe der Diskussion vollständig bei und behielten sich eine endgiltige Erklärung bis nach erfolgter ziffermäßiger Feststellung vor. In so ferne demnach die Absicht der Regierung dahin gegangen war, eine einstimmige Annahme der Vorlage zu erreichen, blieb diese Absicht entschieden unerfüllt. Gleichwohl zweifelt die Minorität nicht daran, daß die Vorlage im Plenum zur Annahme gelangen werde.

Schließlich gab Baron Lasser die Erklärung ab, daß die Wahlreform dem neuesten Beschlusse der Regierung zufolge auch auf Galizien ausgedehnt werden soll.

Im Laufe des heutigen Tages wird mit einem offiziellen Berichte über den Verlauf der gestrigen Versammlung auch der Wahlreformentwurf sämmtlichen hiesigen Journalen mitgetheilt werden.

Thiers' neueste Schwenkung.

In der französischen Nationalversammlung hat endlich vorgestern die mit so großer Spannung erwartete Debatte über die Auflösungs-Petitionen stattgefunden und ein Resultat zu Tage gefördert, das Freund wie Feind auf's höchste überraschen und verblüffen muß. Der Löwenantheil an diesem politischen Knalleffekt gebührt aber einzig und allein dem Herrn Thiers oder vielmehr seinem Sprachrohre, dem Justizminister Dufaure. Allerdings hat der Präsident der französischen Republik schon bei Gelegenheit, als es sich für ihn darum handelte, ein Vertrauensvotum von der Versammlung zu bekommen, bewiesen, daß Konsequenz und Gesinnungstreue nicht zu seinen starken Seiten gehören. Aber die vorgestrige Leistung seines Justizministers geht schon über die Grenzen des Anstandes hinaus, sie wird zur politischen Gemeinheit. Oder ist es nicht eine solche, wenn nun die Regierung des Herrn Thiers erklärt, die jetzt im Lande herrschende Aufregung rühre einzig von der Propaganda-Reise her, die Gambetta vor Monaten nach dem Süden Frankreichs unternommen hat, während es doch Thatsache ist, daß der gegenwärtige große Konflikt in der Kammer von der Botschaft des Präsidenten an die Nationalversammlung seinen Ausgangspunkt

l. (**Diebstahl im Palais des Erzherzogs Albrecht.**) In der Nacht auf den 20. d. M. öffneten unbekannte Thäter die Remise des erzherzoglich Albrecht'schen Palais mittelst Nachschlüssels und entwendeten von neun Kutscherpelzen die Silberborden, drei Livréehüte und andere Effekten.

l. (**Defraudation.**) Der 33 Jahre alte, zu Lion in Frankreich gebürtige, in Ottakring bei dem Fabrikanten Schubert bedienstete Kanzlist, Hugo Meran, ist vorgestern Nachmittags nach Unterschlagung eines Geldbriefes mit 364 Gulden entwichen.

w. (**Einbruchsdiebstahl.**) Einer Mittheilung an die hiesige Polizeidirektion zufolge wurde vor einigen Tagen das Gewölbe des Kaufmannes Josef Diener in Linz erbrochen und daraus Waaren und bares Geld in der Gesammthöhe von nahezu 3000 fl. gestohlen.

* (**Großer Diebstahl.**) Wie man der hiesigen Polizei-Direktion aus Konstantinopel mittheilt, wurde daselbst vor Kurzem ein junger Mann, Namens Zacharus, nach Entwendung einer Summe von 200.000 fl. flüchtig. Der Dieb soll sich in den größeren Hauptstädten Europas herumtreiben und zumeist für einen Prinzen Obrenowitsch ausgeben.

einwärtig ein Verein [illegible] begriffen, welcher [illegible]
Zweck gesetzt hat, statt des lästigen Hutabnehmens den militäri-
schen Gruß durch bloßes Anlangen an die Hutkrämpe
Salutiren) einzuführen. Der Verein zählt jetzt vierundzwanzig
Mitglieder.

* **(Konfiszirte Beichtstühle.)** Die „Bozener Ztg." schreibt: Ein Kaufmann in Graz erregte schon längere Zeit durch seine Miniatur-Beichtstühle in der Auslage die Aufmerksamkeit der Passanten. Es waren etwa zwei Zoll lange und einen Zoll breite Beichtstühle aus Bronze, darinnen saß ein äußerst fromm blickender Pater; öffnete man aber das untere Gitter des Beichtstuhles, so kamen gar wunderliche Dinge zum Vorschein. Die Käufer schienen daran Unterhaltung zu finden — endlich aber kam die Polizei dem Verkaufe dieser Beichtstühle, welche unter der lockenden Ueberschrift „Pater Gabriel" feilgeboten wurden, auf die Spur. Dies hatte übrigens keine weitere Folge, als daß einige hundert dieser Beichtstuhl-Spielereien konfiszirt und der Handelsmann wegen Uebertretung gegen die öffentliche Sittlichkeit zu 15 Gulden Geldstrafe verurtheilt wurde."

Ms 363/81.

Ms 363/82.

1. (**Pretiosendiebstahl.**) Vorgestern Nachts wurden in der Taborstraße Nr. 43 aus dem Trödlergeschäfte des Josef Springer durch unbekannte Thäter eine silberne Spindeluhr sammt langer goldener Kette und Schuber, ferner 4 Siegelringe mit Steinen von verschiedenen Farben, 4 Frauenringe, 1 vergoldetes silbernes Armband, 1 schwarzemaillirter goldener Hemdknopf, ein Zehn- und ein Fünffrankenstück und ein Versatzschein von betrachtlichem Werthe gestohlen.

1. (**Vermißt.**) Der 18 Jahre alte Schriftsetzer Josef Mandler wird von seinem auf der Wiedener Hauptstraße wohnhaften Vormunde bereits seit mehreren Tagen vermißt. Der junge Mann war anständig gekleidet und hatte einen breitkrämpigen Hut als Kopfbedeckung.

1. (**Mit Wagen und Pferden verschwunden.**) Der bei der Firma Robert Karg als Kutscher bedienstete Franz N...., welcher mit dem ihm anvertrauten Möbelwagen sammt zwei Pferden bereits vorgestern Früh um 8 Uhr in der Roßau im Liechtenstein'schen Palais eintreffen sollte, ist spurlos verschwunden.

r ergab den mittleren Druck des Gases mit 1·12 engl. Zoll, welchem Drucke die Lichtstärke einer Gasflamme, die fünf fuß Gas per Stunde konsumirt, gleich war mit 11½—13 alkerzenflammen. Auch in Bezug auf die Reinheit des s ist kein Anstand vorgekommen.

Gegen die Cholera. Dem Wiener Gemeinderathe ist Offert überreicht worden, in welchem die Antragsteller sich schig machen, alle öffentlichen Gebäude mittelst Dampfen und Beigabe eines spezifischen Desinfektionsmittels lich zu reinigen. In New-York und neuestens in Pest ch die Desinfektion mittelst heißer Dämpfe glänzend er- Die Wiener Kommune ist auf das Offert bisher noch eingegangen.

Rinderpest. In den Stallungen des Milchmeiers dl (Gaudenzdorf, Schönbrunner-Hauptstraße Nr. 8) ist n die Rinderpest ausgebrochen und wurden 3 Stück Kühe t, 6 Stück unter Aufsicht geschlachtet, ein Stück dem Wasenr übergeben. Ebenso sind dem Milchmeier Böck in enzdorf, Blankengasse Nr. 5, 10 Stück und dem Milch- Sautner, in der Jakobsstraße Nr. 43, 4 Stück von

Nachrichten aus Linz und Oberösterreich.

Linz, am 13 Mai 1873.

§ Eine Diebsbande eruirt. Aus Wartberg Bezirk Prägarten, wird uns geschrieben: „In der Pfarre Wartberg und Umgebung fanden vor Kurzem verschiedene Diebstähle statt; so wurden einem Bauern Schafe, einem andern nächtlicher Weile ein Kalb aus den Ställen gestohlen 2c. Den äußerst umsichtigen und unermüdlichen Nachforschungen des k. k. Gendarmerie-Postenführers Pening und des Gendarmen Zwiefler zu Prägarten ist es gelungen, diese Gauner zu eruiren und dem Arme der Gerechtigkeit zu überliefern; es war eine Diebscompagnie von 4 Personen, welche in Gaisbach ihr Asyl hatten, und sich mit der Wursterzeugung befaßten, wozu ihnen das gestohlene Vieh ganz ersprießliche Dienste leistete. Die obbezeichneten Gendarmen haben dadurch, daß sie die hiesige Gegend von dieser Gaunerbande befreiten, sich den Dank und die Anerkennung aller hiesigen Bewohner erworben."

§ Audienz des Linzer Bürgermeisters bei Sr. Majestät dem Kaiser. Der neugewählte Bürgermeister von Linz, Dr. Karl Wiser, hatte am 8. d. M. Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, um seinen Dank für die Bestätigung seiner Wahl zum Bürgermeister von Linz abzustatten und erlaubte sich, bei diesem Anlasse um die Fortdauer der kaiserlichen Huld für die Stadt Linz zu bitten, wo die Kaiserin mit dem Kaiser als dessen Braut zuerst den österreichischen Boden betreten hat. Der Kaiser versicherte den Bürgermeister seiner Sympathien für die Stadt Linz und bemerkte, daß er sich an seine damalige Anwesenheit in der oberösterreichischen Hauptstadt und an die Theilnahme und Loyalitäts-

Ms 363/83.

Zu Landausflügen
nach
Aschach
an der Donau

für Fremde, Einheimische, Gesangvereine, Corporationen ꝛc., empfiehlt sich

Mathias Rittbauer,
Pächter des Gasthofes

„zur gold. Sonne" Nr. 71.

Der Gasthof ist mit allem Comfort ausgestattet, hat nette Passagierzimmer, Tanzsalon, Billardzimmer, einen schattigen Garten, Speise-Salon und Kegelstätte, sowie auch neu eingerichtete Douche- und Bade-Kabinete. Vorzügliches Hatschek-Bier, gute Weine und ausgezeichnete Küche, sowie solide aufmerksame Bedienung werden zugesichert.

(804) 2—1

23

Vater und Sohn!

Allgemeine 4/4 872

* Eine Geschichte aus dem Leben erzählt die „Dtsch. Ztg."; sie diene zur Illustration des vielbeneideten Glückes, welches angeblich in den prächtigen Zinsburgen unserer Ringstraße seine Heimstätte gefunden hat. Jetzt zur Sommerszeit, da die Bewohner jener Paläste zumeist auf ihren Sommerfrischen weilen, ist es nichts Auffälliges, wenn die Fenster in den ersten und zweiten Stockwerken dicht verhängt sind, soll ja doch die Sonne das Meublement während der Abwesenheit der Besitzer nicht schädigen. Eine hievon ganz verschiedene Ursache hat das Herablassen der Rouleaux in ersten Stockwerke eines Ringstraßen-Palais. Der seit Kurzem umnachtete Sinn seines Insassen verträgt das Sonnenlicht nicht. Herr v. M., ein reicher, aus Ungarn hieher übersiedelter Gutsbesitzer, in der Residenz trotz seines vorgerückten Alters als flotter Lebemann bekannt, ist unheilbarem Wahnsinne verfallen und verlebt nun seine Tage in einer Matratzengruft. Die Wände seiner Zimmer, der Fußboden, die Thüren (von welchen die Klinken entfernt werden mußten), der Tisch und wenige Stühle (das einzige Mobiliar) sind weich austapezirt, damit sich der nur zu oft in Raserei verfallende Irre nicht beschädige. Und fragt man nach der Ursache dieses plötzlich hereingebrochenen Mißgeschickes — so gleicht die Antwort einer schweren Anklage wider den tief Gebeugten selbst. Geiz und Trotz gegenüber seinem leichtsinnigen Sohne, der tief drunten in Ungarn im Kerker brummt, haben den sonst ebenso leichtsinnigen Vater in's dunkle lebendige Grab gebracht. Das kam so. Herr v. M. weilte voriges Jahr in einem böhmischen Bade, um sich von den mannigfachen Strapazen des Karnevals-Feldzuges in den kräftigenden Quellen abzuspülen. Während dessen hauste sein Sohn nach Landesbrauch auf den Gütern in Ungarn. In der Nachbarschaft sollte eine große Wirthschaft im Lizitationswege veräußert werden, und der junge Mann wettete mit einigen wackeren Kumpanen, daß er dieselbe um jeden Preis ersteben werde. Er fälschte zu dem Zwecke eine Vollmacht seines Vaters, erschwindelte das Reugeld und erhielt auch das Gut um einen ganz enormen Preis. Als Herr v. M. davon erfuhr, war er selbstverständlich über den ungerathenen Knaben in Wuth, verweigerte die Herausgabe der Ankaufssumme; der Staatsanwalt bekam Wind von der Fälschung und so wanderte M. jun. ins Gefängniß. Nun erst erwachte in dem Vater das entsetzliche Gefühl, den eigenen Sohn aus Laune der strafenden Gerechtigkeit überliefert zu haben. Die Aufregung warf ihn auf's Krankenbett, von welchem er leiblich allerdings geheilt, aber mit zerrüttetem Geiste sich erhob. Der Vater irrsinnig, der Sohn im Kerker — das schmeckt nicht nach verlockender Ringstraßen-Herrlichkeit.

M 2 E 5 1 4 4

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

* (Gemüthliche Zustände). Die Unsicherheit in der näheren und weiteren Umgebung von Wien beginnt allgemach nachgerade einen abruzzischen Anstrich zu gewinnen. Raubanfälle sind nämlich bereits etwas Alltägliches und werden in den letzten Tagen allein zahlreiche Raubanfälle gemeldet, wovon die folgenden 6 die bedeutendsten sind: Montag zwischen 8 und 9 Uhr Abends kamen mehrere Männer in das Haus des Revierjägers Laube bei Brunn am Gebirge; die Frau des Jägers glaubte Anfangs, es kehre ihr Mann heim, und als an die Zimmerthür gepocht wurde, öffnete sie ahnungslos. Aber in demselben Moment wurde ihr auch schon ein Kotzen über den Kopf geworfen, sie sodann in das Bett gelegt und von einer Person festgehalten, während die andern sich daran machten, das im Zimmer Vorhandene zusammen zu packen. Nachdem sie noch die Jägersgattin drohend um das Baargeld fragten und es von der zu Tode Geängsteten auch erhielten, schnitten sie zu guter Letzt der armen Frau die Kopfhaare ab und steckten sie dann in eine Kiste, worauf sie sich mit ihrer Beute entfernten. Ein im Hofe von den Räubern verlorenes Bündel führte den später nach Hause gekommenen Jäger auf die Spur der ruchlosen That. Er kam noch rechtzeitig in die Wohnung, um die in die Kiste gesperrte Frau aus ihrer schrecklichen Situation zu befreien und sie vor dem Erstickungstode zu retten. Sie ist übrigens in Folge des erlittenen Schreckens lebesgefährlich erkrankt. Der Besitzer des Kleinringlgutes in Schwarzenbach, Bezirk Hainfeld Josef Weißenböck, wurde am 1. d. M. in seiner Behausung beraubt. Ein Mann drang mit einem gezückten Messer auf Weißenböck ein, und raubte nach Ueberwindung desselben die vorhandene Baarschaft, bestehend aus 2 Dukaten und bei 40 Gulden in Silberthalern, Guldenstücken und Zwanzigern, 1 silberne Spindeluhr, 1 Packfongspindeluhr, 3 Stück Hausleinwand zu je 11 Ellen, 3 Hemden und ein Tischtuch. Während des Raubes wurde im Hofe ein zweiter Mann mit einem Bündel gesehen und dürften noch weitere zwei Individuen am Raube betheiligt gewesen sein, weil die Spur von 4 Personen gegen einen Wald zu verfolgt wurde. — Der Grundbesitzer Albert Kolmanek von Eisgarn wurde im Walde zwischen Loimons und Eisgarn von 3 Männern überfallen und seines Portemonnaies mit 11 fl. beraubt. Einer der Räuber wurde während des Ringens von dem Angegriffenen mit einem Messer an der linken Wange und an der linken Seite des Halses verletzt. — Am 18. d. M. um 5 Uhr Morgens wurde auf der Schemmerlstraße der Fuhrknecht Josef Praßel von einem Manne seines Leibgurtes, worin sich in einer Brieftasche 19 Stück Staatsnoten à 5 fl., und mindestens 100 Noten à 1 fl., ferner 1 goldener Siegelring und 4 Frachtbriefe des Spediteurs Staudinger befanden, geraubt. — Der Häusler Franz Skedl aus Unterschwerenbach wurde am Wege nach Omota von 4 aus einem Hinterhalte hervorgebrochenen Strolchen angefallen, mißhandelt und seiner Barschaft von 150 Gulden beraubt. Unter dem geraubten Gelde befand sich eine Banknote zu 100 fl., auf welcher rückwärts am rechten obern Rande „Juri Sali iz Oblock" geschrieben stand, und eine Banknote à 10 fl. war mit Tinte befleckt. — Schließlich wurde der Grundbesitzer Stefan Vivat im Walde bei Windenau von 3 Männern überfallen und mit Hieben auf den Kopf traktirt, bis er betäubt zusammenbrach. Dann ward er seiner Brieftasche beraubt, die einen Gulden in Silberzehnerln enthielt. — Weiters haben am 27. v. M. gegen ¼ 3 Uhr früh zwei Männer in das Wohnhaus des Theodor von Hayek, Direktors der Handelsgesellschaft für Realitätenverkehr, in der Vorderbrühl Nr. 17 gewaltsam einzudringen versucht, wobei einer derselben, als sie überrascht sich zur Flucht gezwungen sahen, auf den sie verfolgenden Stallknecht Franz Beretyki, aus einer Pistole einen Schuß abfeuerte, jedoch ohne diesen zu treffen.

* (Versichert auf 6½ Millionen.) In den letzten

geendet; neuerdings schnepf[illegible] Bunde an. Es ist beinahe, als ob in solchen weltlichen Spe[illegible] lationen der Kirche die „todte Hand" noch wirksam wäre, wenigstens wird bei solchen Gelegenheiten mit zauberhafter Schnelle das Kapital der Gläubigen dem profanen Weltverkehre zumeist auf Nimmerwiedersehen entzogen. Wie ungeheuere Dimensionen dieses katholische Liebeswerk in kurzer Frist in Baiern angenommen hatte, ist bekannt genug. Ganze Dorfschaften stehen am Rande des Ruins, Haus und Hof, lebendes Inventar und Brodkorn wurden versilbert, sogar vormundschaftliche Gelder angegriffen, um in den Schlund der ultramontanen Schwindelbank zu wandern. Der baierische Dorfklerus hat seinen Beichtkindern die Lehre von der Entsagung auf weltliches Besitzthum auf eine Weise beizubringen verstanden, daß den Betreffenden wohl noch Jahre lang die Augen übergehen werden.

Freilich leugnen die ultramontanen Blätter ihre Betheiligung an dem Spitzeder-Schwindel, und behauptet insbesondere die „Germania", daß außer den beiden, freilich erzklerikalen Blättern, „Volksbote" und „Vaterland" sich kein anderes Organ für die Spitzederbank erhoben hätte; ein Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freising habe den Gläubigen den Wucher verwiesen und endlich sogar der Stadtpfarrer von St. Peter in München, Dr. Westermayer, seine beredte Stimme gegen diesen Unfug erhoben.

Die Sache steht jedoch in Wirklichkeit ganz anders und ist die ganze baierische ultramontane Partei, gemäßigte und extreme, Presse wie Klerus, für das durch die Spitzeder'sche Bank angerichtete Elend verantwortlich. Außer dem „Volksboten" und „Vaterland" haben sich auch noch andere ultramontane Blätter für den Spitzeder-Schwindel erhoben, andere ultramontane Blätter aber beobachteten dem Schwindel gegenüber eine wohlwollende Neutralität und schwiegen, statt zu warnen. So oft die liberalen Blätter das Volk vor dem Schwindel warnten, fiel die ganze klerikale Presse, gemäßigte und entschiedene, wie eine wüthende Meute über die liberalen Blätter her, um ihre Warnung zu verdächtigen und lächerlich zu machen und die katholische Bank vor den Verdächtigungen der Juden und Freimaurer in Schutz zu nehmen.

In keinem klerikalen Blatte innerhalb oder außerhalb Baierns war ein Angriff auf jene ultramontane Münchner Schandpresse enthalten, welche im Solde der Spitzeder die Volksbethörung systematisch betrieb. Das wäre gegen die Parteidisziplin gewesen und hätte namentlich bei den bevorstehenden Münchner Gemeindewahlen der Nationalpartei Wasser auf die Mühle gegossen. Mochte das „katholische Volk" seine Nothpfennige in den Rachen eines ungeheuren Schwindelbetriebes werfen und später an den Bettelstab gerathen, diese Kalamität hatte nur ein sekundäres Interesse, wo es den Kampf um die Münchner Gemeindevertretung galt. Und selbst jetzt noch, wo hat sich ein katholisches Blatt in ganz Deutschland gefunden, welches auch nur ein ernstlich verurtheilendes Wort für die schamlose Frechheit gehabt hätte, mit dem sogar nach dem Sturze der Schwindelbank das ultramontane „Vaterland" die Volksbethörung fortsetzt und die Betrogenen von der Geltendmachung ihrer Wechselansprüche abmahnt? Auch das leidet vermuthlich die Parteidisziplin nicht, zumal gegenüber diesem vom Papste ausdrücklich „gebilligten" und von der Münchner Nuntiatur zu offiziösen Mittheilungen be-

[illegible] Schandblatte.

M 1363/25

(Ueber das schauerliche Verbrechen,) das unlängst in Nagy-Kun-Madaras verübt worden, bringt „Nagyv." folgende Einzelheiten:

Bekanntlich wurde am 3. Jänner der dortige Zimmermeister Johann Heiser vermißt und trotz der behördlichen Nachforschungen, welche auf Anzeige seiner Gattin vo genommen wurden, war keine Spur von ihm aufzufinden. Am 16. März machte die Tochter des Verstorbenen, Ester, die Anzeige, daß ihre eigene Mutter ihr gestanden habe, daß sie ihren Mann umgebracht. Die Gattenmörderin, geb. Sabine Jámbor, auf das hin eingezogen, legte folgendes Geständniß ab. Heiser habe während seiner 25jährigen Ehe sie schlecht behandelt und auch oft geprügelt, und in Folge davon hatte sie schon oft sich vorgenommen, ihn aus der Welt zu schaffen. Am 3. Jänner war er um Mitternacht betrunken nach Hause gekommen und hatte sie wiederum geschlagen, worauf er sich zu Bett legte und einschlief. Da holte sie ein Beil und erschlug damit den Schlafenden. Um die Spuren des Verbrechens zu verwischen, zerstückelte sie den Leichnam, kochte das Fleisch und warf es den Hunden und Schweinen vor, die es auffraßen. Das abgeschöpfte Fett that sie hin, um sich damit die geschlagenen Glieder zu heilen; die Knochen aber füllte sie in einen Sack, welchen sie an einem entlegenen Orte in eine mit Wasser gefüllte Grube versenkte, wo sie auch gefunden wurden. Erst nachdem sie so alle Spuren verwischt hatte, machte sie bei der Behörde die Meldung von dem Verschwinden ihres Gatten, den sie selbst mit dessen Bekannten überall hin suchen ging. Das Gewissen ließ ihr jedoch keine Ruhe und als ihre verheirathete Tochter einige von den Kleidungsstücken, welche der Ermordete um jene Zeit getragen hatte, fand, und daraus Verdacht schöpfte, gestand sie der Tochter Alles, nachdem sie von derselben sich hatte geloben lassen, das Geheimniß zu bewahren. Uebrigens zeigt sie großen Gleichmuth und sieht gefaßt ihrem Schicksal entgegen.

Telegr. Depeschen des Pester Lloyd

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

334.75, Staatsbahn 332.50, ungar. Bodenkredit —.—, Lombarden 190.—, Anglo-Hungarian —.—, Galizier —.—, Anglo-Austrian 306.75, Tramway —.—, ungar. Kreditaktien —.—, ungar. Lose —.—, Franco-Hungaria —.—, 1860er —.—, 1864er —.—, Wechslerbank 281.50. Napoleond'or 8.73—, Munizipal —. Geschäftslos.

Frankfurt, 1. April. (Abendsocietät.) Wechselkurs per Wien —.—, österr. Kreditaktien 358.75, Amerikaner per 1882 —.—, Staatsbahn 355.75, 1854er Lose —.—, 1860er —.—, 1864er —.—, Franz-Josefsbahn —.—, Lombarden 203¹/₄, Galizier 239—, Papierrente —.—, Silberrente —.—, österr. Bank 1020, Raab-Grazer —.—, Ungarlose —.—, Franco-Austria —.—. Geschäftslos.

Paris, 1. April. (Schluß.) 3perzentige Rente 55.65, 4¹/₂perzentige Rente 79.25, italienische Rente 65.10, Staatsbahn 772.—, Kredit Mobilier 430.—, Lombards 448.—, Consols —.—, ungarische Anleihe —.—, Nordwestbahn —.—, ungarische Ostbahn —.—, 1871er Anleihe 89.20, 1872er 90.67.

London, 1. April. Consols 92¹⁵/₁₆.

Hamburg, 1. April. (Getreidemarkt.) Getreide ruhig, Weizen per April-Mai 249—, per Juli-August 245—, Roggen per April-Mai 151—, per Juli-August 155—. Oel matt, 34¹/₂ Reichsmünze, per Mai 22⁸/₈, per Oktober 68¹/₂ per 200 Pfd. Spiritus still, per April 42³/₄, per April-Mai 42²/₄, per Aug.-Sept. 46.

Köln, 1. April. (Getreidemarkt.) Weizen per Mai 8.15¹/₂, per Nov. 7.24. Roggen behauptet, per Mai 5.8¹/₂, Nov. 5.10, Oel fester, loco 12²/₁₉, per Mai 11¹⁷/₂₀.

Liverpool, 1. April. (Orig.-Telegramm.) (Baumwollmarkt.) Umsatz 15.000 Ballen, fest. Upland 9¹¹/₁₆, Fair Dhollerah 9⁷/₁₆, Middling Fair Dhollerah 6⁵/₁₆, Good Middling Dhollerah 5³/₄, Middling Dhollerah 5⁵/₈, Fair Bengal 4⁵/₈, Rew-Fair Oomra 4¹/₄, Fair Oomra 6⁷/₈, Fair Pernam 7⁵/₈, Smyrna 10—, Egyptische 7³/₄, Amerikanische 10.—.

Manchester, 1. April. Garnmarkt. (Bericht von Jakob Behrens.) 36er Warcops Gresham 15¹/₂, Rowland 15.¹/₄, Wellington 15¹/₄, 42er Vincent G. W. 14⅜, 60er [illegible]

MS 3631/96.

Gegen

tismus und Gicht

i ausgezeichnetem Erfolge angewendete

hlkräuteröhl

per Fläschchen 60 kr.

gen Blähals und Kropf

der bewährte

Kropfgeist

per Fläschchen 40 kr.

en	1 fl. 20 kr.
llen die Schachtel 21 kr. Eine Rolle zu 6 Schachteln	fl. 1·5
Tiegl	90 kr.
net 1 Tiegl	50 kr.
Flasche	40 kr.
Flasche	40 kr.
en	80 kr.
	kleine Fl. 50 kr. große Fl. 1 fl.

potheke zum Mohren bei

Chmel in Krems.

hme während

nert

tung der Leiche
n den tiefge-

bliebenen.

Lizitations-Edikt.

Mit Bewilligung der löl. Gemeindevorstehung Höbenbach werden Donnerstag 2. April 1874 in freiwilliger öffentlicher Feilbietung die der Frau Magaretha Brunner Hausbesitzerin Nr. 13 in Eggendorf gehörigen Effekten als: zwei Pferde, 5 Kühe, 2 Stück jährige Kälber, mehrere Wägen, einige Schöber Stroh, mehrere Zentner Heu, und dgl. gegen gleichbare Bezahlung und sogleiche Hinwegschaffung an die Meistbiethenden hindangegeben. Kauflustige wollen daher am obigen Tage um 8 Uhr Früh im Hause Nr. 13 zu Eggendorf erscheinen.

Eggendorf am 11. März 1874.

Sache.

erden 3 Sicher-
von welchen je-
g, Montur und
1 fl. erhält.

mung Theil zu nehmen. Wir wissen jedoch aus ganz verläßlicher Quelle, daß er als Mitglied der Fortschrittspartei jedenfalls für den Ausschußantrag und gegen die theologische Fakultät der Jesuiten in Innsbruck gestimmt hätte.

Galizien. Neubau eines technischen Institutes in Lemberg. Der Finanzminister hatte in das Budget für Unterricht 250.000 fl. für den Neubau eines Polytechnikums in Lemberg eingestellt. Der Finanz-Ausschuß schlug dem Abgeordnetenhause vor diese Summe der Regierung nur gegen dem zu bewilligen, daß das Gesetzgebungsrecht über das Lemberger-Polytechnikum von dem galizischen Landtage dem Reichsrathe abgetreten würde.

Obgleich sich das Ministerium gegen diesen Antrag auf das entschiedenste wehrte, wurde derselbe doch bei der Abstimmung mit großer Majorität angenommen. Die Polen sprachen und stimmten natürlich dagegen. Das **Bischofsparlament** in Wien hat seine Kriegserklärung gegen die kirchen-politischen Gesetze erlassen. Diese Erklärung ist geeignet alle Hoffnungen der Regierung auf einen gütlichen Ausgleich mit der Kirche zu zerstören. Sie geht so wie alle Aussprüche des Papstes und der Jesuiten von dem Satze aus: „Man müße Gott mehr gehorchen als den Menschen." Sie denunciren ferner jedes freiheitliche Streben bei der Regierung als das Ergebniß einer Weltauffassung, die ihr Siegesfest auf den Trümmern der Throne und des Altars feiern will und erklärt, daß der Fortschritt zum „Socialismus" führe.

Die Denkschrift klagt sohin über die neue Schuleinrichtung, macht eine lange Abschweifung über das Recht des Staates bei der Besetzung von Seelsorgerstellen einzugreifen und kommt endlich zu der Forderung, daß es den Bischöfen frei stehen müße einem aus dem Verbande der katholischen Kirche Geschiedenen nachträglich mit dem Banne belegen zu können. Die Bischöfe fordern das Recht in ihren Seminarien junge Geistliche drillen zu dürfen, und protestiren gegen die Bestimmungen der confessionellen Vorlagen in Betreff des Patronats und des kirchlichen Vermögensrechtes. Die stärkste Zumuthung an den Staat stellen sie am Schluße, indem sie sich bereit erklären allen Anforderungen des Staates insoweit zu entsprechen, als sie **mit dem Concordate der Sache nach im Einklange stünden.**

Aus dem Pflanzenreiche.

Die Pflanzenstoffe im Haushalte des Menschen.

Von Joh. Pfeiler, Direktor der Mädchenbürgerschule in Krems.

(Fortsetzung.)

Nachdem das flüchtige Oel sich erst bei einer bestimmten Temperatur entwickelt, nachdem ferner die Menge desselben bei höheren Wärmegraden bedeutend abnimmt, so ist es für die Güte des Kaffees von höchster Wichtigkeit, beim Rösten ein gewisses Maß einzuhalten und eine nicht zu bedeutende Hitze einwirken zu lassen. Soll nach den bereits angestellten Untersuchungen, die ein feststehendes Resultat für die Güte des als Getränk verwendeten Kaffees geben, eine reichhaltige Menge des ätherischen Oeles gebildet werden, so ist es vor allem andern nothwendig, den Kaffee nie weiter, als bis zur anfangenden kastanienbraunen Farbe zu rösten. Im gegenseitigen Falle verflüchtigt sich zu viel von dem flüchtigen aromatischen Stoffe, und die ganze Masse verliert wesentlich an ihrem Gewichte. Auch muß man darauf Bedacht haben, daß man den Aufguß des Kaffees mit Wasser nie zum wirklichen Kochen kommen lassen darf, weil sonst zum Nachtheil seines Geschmackes das aromatische Princip verjagt wird. Ferner ist es nachtheilig, ein, mit vielen aufgelösten Erdtheilen gemengtes Brunnenwasser zum Kochen in Anwendung zu bringen, weil diese erdigen Theile das flüchtige Oel so wie die anderen Stoffe binden und ihre Natur verändern. Daraus können wir den Schluß ziehen, daß es nie rathsam sein kann, den Kaffee in großen Quantitäten geröstet vorräthig zu halten, weil solcher einen Verlust seiner flüchtigen aromatischen Theile erleidet, mit welchem auch sein Wohlgeschmack zum Theil verschwindet. Da nach mehrfacher Erfahrung der mit kaltem Wasser bereitete Aufguß des gerösteten Kaffes zwar aromatisch schmeckt, aber nur sehr wenig Gummi und Kaffeesäure gelöst enthält; der mit heißem Wasser bereitete Kaffeeaufguß hingegen ohne das Aromatische verloren zu haben, die vorgenannten Bestandtheile in größerem Maße, und zwar so gelöst enhält, daß der Aufguß einen vorzüglich angenehmen Geschmack davon annimmt, so empfiehlt sich, um den Kaffee als Getränk darzustellen, folgende Verfahrungsart: Man zerfälle den Kaffee in zwei Theile; man röste den einen Theil bis zur mandelbraunen, den andern hingegen bis zur kastanienbraunen Farbe. Man mahle hierauf von beiden gleiche Theile zusammen, infundire das Gemahlene erst mit kaltem, hierauf aber mit heißem Wasser, und

Vom Bezirksschulrath Krems,
am 21. März 1874.

Der k. k. Bezirkshauptmann:
Kronenfels.

Communales.

Sitzungsbericht der Gemeindevertretung Krems vom 16. März 1874.

Vorsitzender: Bürgermeister-Stellvertreter Zeno Gögl.
Beginn 5¼ Uhr.

Der Vorsitzende macht die Mittheilung, daß ihn der Herr Bürgermeister ersuchte, der Gemeindevertretung den Ausdruck seines wärmsten Dankes für die ehrende Begleitung der Leiche seiner Tochter und der Spendung eines Kranzes bekannt zu geben.

Derselbe theilt mit, daß die Generalversammlung der Sparkassa in Krems den einhelligen Beschluß faßte aus ihrem Reservefonde der Stadtgemeinde Krems für gemeinnützige Zwecke 5000 fl. und zur Aufstellung einer Stadtbibliothek 1000 fl., letztere jedoch dergestalt zu widmen, daß die eine Hälfte pr. 500 fl. zur Anschaffung von Büchern zu verwenden sei, die andere als Fond bei dieser Sparkassa gegen die übliche Verzinsung anzulegen wäre. Die Versammlung drückt ihren Dank durch Erhebung von den Sitzen aus.

Der Vorsitzende beantragt dem hohen Präsidium des Abgeordnetenhauses für das Vorgehen des hohen Hauses in der Debatte über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, den Ausdruck des wärmsten Dankes und der vollen Anerkennung kund zu geben.

Wird einstimmig beschlossen.

GR. Grünberger berichtet über ein Gesuch des Lambert Rannert um Bestimmung der Baulinie bei seinem Hause Nr. 15 in der Vorstadt Gartenau, aus welchem Anlasse der Gemeindevorstand beantragt, daß es um die seinerzeitige Eröffnung der Straße zum Bahnhofaufnahmsgebäude zu ermöglichen, bei der vor 2 Jahren durch das Baukomite beantragten, im Situationsplane eingezeichneten Baulinie sein Verbleiben haben soll.

Einstimmig einverstanden.

Der Vorsitzende berichtet, daß die Einquartierungsrechnung pro 1873 vom Revisionskomite geprüft wurde und wird für die genaue Führung die Belobung ausgedrückt und die Rechnung genehmiget.

GR. Grünberger referirt, daß Leop. Simhandl im Kremsthal sein Haus Nr. 70 für den Viehhirten zum Ankaufe um 1800 fl. angeboten hat, welcher Anbot dem Gemeindevorstand aber zu hoch gegriffen erscheint, und die Erbauung eines entsprechenden Häuschens auf städt. Grund nächst dem Dopplerschen Hause im Kremsthal in Vorschlag bringt. Zu diesem Behufe wären die von der Weinhauerinnung zu diesem Zwecke gesammelten 300 fl. sowie ein Capital von circa 1000 fl. statt dem bisher über alljähriges Ansuchen bewilligten Betrag von 80 fl. in der Art zu verwenden, daß das Haus Eigenthum der Gemeinde bleibt und insolange es von dem Viehhirten benützt wird, die Hauer-Innung die Erhaltung und Steuerzahlung übernimmt.

der alte Weizner ist gesessen acht Jahre, sie war in Neudorf die längste Zeit, Markus hat bekommen durch mir fünf Jahre, sein Bruder Fritz war zehn Jahre in Karthaus und dem Schwiegervater von Markus hab' ich verholfen zu drei Jahr'. Ich bin nun gefahren nach Altofen und bin dort gegangen in ein Wirthshaus, wo sich Diebe aufhalten. Richtig war er dort, der Markus. Ich hab' ihn verhaftet und ihm gedroht, er kommt in seinem ganzen Leben nicht mehr heraus aus dem Kriminal, wenn er nicht gleich gesteht. Weizner hat geschworen hoch und theuer, er weiß von Nichts, wenn ich ihn aber freilaß', wird er mir helfen zu dem Geld. Ich hab' ihn ausgelassen und richtig sind von Oedenburg zwei Tage später die ganzen sieben Tausender an mich gekommen.

Nun wurden die Zeugen aufgerufen. Es treten Zeugen gegen Blaczek, die Sträflinge Moriz Elefant, Johann John, Albert Fritz und Georg Moser ein. Nach den Sträflingen erscheinen andere Zeugen, Sachverständige, die Polizeibeamten Appel und Kamleitner.

Der Präsident macht den Zeugen die Wahrheitserinnerung und läßt sie sodann abtreten.

Es wird das Verhör des Angeklagten fortgesetzt und diesem das letzte Faktum vorgehalten, welches ihm die Anklage zur Last legt. Es wird da dem Angeklagten ein Amtsmißbrauch vorgeworfen gelegentlich der ihm aufgetragenen Eruirung des Thäters eines Diebstahles von Zobelfellen. Blaczek hatte auch hier wohl das gestohlene Gut, nicht aber den Thäter zu Stande gebracht.

Angeklagter sagt, daß er sich in diesem Falle mit der Eruirung des Gestohlenen begnügen ließ, da ihm einer der angeblichen Thäter Mitleid einflößte, weil er Israelit und Familienvater war. Uebrigens sei es gar nicht bewiesen, daß dieser, Namens Simon Koch, wirklich der Thäter war.

Dr. Elias verlangte die Verlesung eines diesbezüglich vom Gerichte in Hollitsch gefaßten Einstellungsbeschlusses, aus welchem hervorgehe, daß das Gericht Simon Koch nicht der That überwiesen habe.

Es wird weiters eine Note der Polizeidirektion, diesen Vorfall betreffend, verlesen, in welcher es heißt, Blaczek habe seit der Zeit, als sich dies zutrug, alles Vertrauen verloreen und sei nicht mehr zu größeren Dienstleistungen verwendet worden.

Blaczek äußert hierüber: „Es ist nicht die Polizeidirektion, welche diese Note ausstellt, sondern es sind einzelne Herren im Sicherheitsbureau, die mir nicht wohlgewogen sind, der Polizeipräsident hätte nie eine solche Note unterschrieben. Ich bin trotz des gedachten Vorfalles noch immer zu größeren Dienstleistungen verwendet worden."

„Aber ich sagte selbst, mit dem Breitenfeld will ich nichts mehr zu thun haben, ich war nicht die rechte Hand Breitenfeld's, ich war sein Kopf. Weil ich habe nicht mehr wollen mit Breitenfeld arbeiten, sagt man jetzt ganz einfach, daß man mich nicht mehr verwenden will. Ich war noch seitdem in Pest, ich habe noch wegen des großen Börsendiebstahles Erhebungen gepflogen, und noch vieles Andere."

Was die an Blaczek eingelangten Bestechungsgelder anbelangt, die er stets erlegt haben will, so bleibt er bei seinen in der Untersuchung gemachten Angaben.

Um 11 Uhr wird mit der Vernehmung der Zeugen begonnen.

Zeuge Leopold Kann hat sein Ausbleiben schriftlich entschuldigt. Der Präsident bringt folgendes anonym eingelangte Schreiben zur Verlesung: „Philipp Kohn und Marie Werner stehen in engster Verbindung, beide sind Hehler." Ferner ein zweites ähnlichen Inhaltes.

Georg Moser, früher Hausknecht, gegenwärtig Sträfling in Garsten, vermittelte im Jahre 1872, als er aus der Strafanstalt „losging" einen brieflichen Verkehr zwischen dem mit ihm im selben Strafhause untergebrachten Wadarek und der Ullmann. Er hatte auch einen Brief an die Smerzik abzugeben und kam eben dazu, als Frau Smerzik dem Blaczek den Kaschauer Diebstahl vorwarf. Er habe auch mit Kamleitner über diese Sache gesprochen.

Blaschek erwiederte auf die Aussage dieses Zeugen: „Dös is a Dieb, wie alle anderen Diebe san, und Kamleitner ist ein Mensch, wos verkauft um zwa Gulden neun Seelen."(Heiterkeit).

Moser wird mit Aloisia Smerzik konfrontirt.

Dr Elias will an die letztere Zeugin eine Frage stellen, was sie mit den Worten zurückweist: „Sie hab'n's mich gestern schwer beleidigt, Sie hab'n's g'sagt, ich bin eine schlechte Mutter, ich bin aber keine solche nicht und Ihne gib' ich kan Antwort mehr."

Detektive-Inspektor Kamleitner, der nächste Zeuge macht Angaben, aus welchen hervorgeht, daß Blaschek den Elefant, dessen Photographie er besaß, bei seinem wahren Namen gekannt haben müsse, als er mit ihm verkehr.e.

Nach Vernehmung der Zeugen werden 43 Zeugnisse verlesen, in welchen die vorzüglichen Dienste Blaczek's hervorgehoben werden.

Der Präsident erklärt das Beweisverfahren für geschlossen. Der Staatsanwalt motivirt in ausführlicher Rede seinen Entschluß, die Anklage theilweise zurückzuziehen. Er läßt die Anklage, soweit sie auf Betrug und Diebstahlsmitschuld ausgeht, fallen und hält nur den Mißbrauch der Amtsgewalt aufrecht. Statt der Diebstahlsmitschuld nimmt er blos Diebstahlstheilnehmung an.

Hierauf legte der Gerichtshof den Geschwrnen 5 Fragen, eine bezüglich der Diebstahlstheilnehmung, drei bezüglich des Mißbrauches der Amtsgewalt und eine Eventuelfrage auf Vorschubleistung vor.

Hierauf erhält Staatsanwalt Hocke das Wort, um den Schlußantrag zu begründen. In längerer, maßvoller und gewandter Rede legt er sich das durch die Verhandlungen alterirte Anklagemateriale zurecht. Dann erschöpft er die Beweisführung gegen Blaczek und schließt mit der Bitte um Verurtheilung des Angeklagten.

Unter größter Spannung des Auditoriums nimmt der Vertheidiger Dr. Elias das Wort. Dr. Elias geht vorerst in eine Erörterung der Glaubwürdigkeit der Hauptbelastungszeugen in diesem Processe ein. Da sei Moriz Elefant, ein berüchtigter Verbrecher, ferner Aloisia Smercik, eine Person, der nichts heilig sei, selbst nicht das Glück des eigenen Kindes. Was gegen Blaczek vorgebracht werde, rühre größtentheils aus dem Munde von Sträflingen. Es sei hier zu bemerken, daß Blaczek auf die Denunciationen von Sträflingen hin bereits einmal in Untersuchung stand, und zwar wegen Mordes und daß sich seine Unschuld dawals sonnenklar herausstellte. Der Vertheidiger erinnert an die alte Aesop'sche Fabel vom verlebten Löwen. Ein Löwe, der in seiner Jugend von seiner Stärke und dem Vorzuge vor anderen Thieren den geeigneten Gebrauch gemacht, hatte sich damit sehr viele Feinde geschaffen. Als nun die anderen Thiere hörten, daß ihm ein Unglück zugestossen sei, und sahen, daß er vor Alter ganz abgezehrt, entkräftet und geschwächt war, rächten sie sich an ihm. Das wilde Schwein beschädigte ihn mit den Zähnen, der Stier fiel ihn mit seinen Hörnern an, aber was dem Löwen am schmerzlichsten fiel, das war der Schlag, welchen ihm der Esel als der verächtlichste unter allen seinen Feinden mit seinem Hufe gegeben. Diese Fabel gebe den richtigen Gesichtspunkt des vorliegenden Rechtsfalles, nur mit dem Unterschiede, daß statt des Schlages, den der Esel gegeben, der Schlag zu setzen wäre, den der Elefant mit seiner Aussage, die an Unglaubwürdigkeit nichts zu wünschen übrig läßt, ihm gegeben hat.

Dr. Elias entkräftet sodann unter lebhaftem Beifalle die Anschuldigungen, daß Elefant das gestohlene Gut zurückgebracht, die Diebe aber laufen gelassen habe. Bei solchen Geschäften, wie sie Blaczek oblagen, gehe es nicht ganz reinlich zu. Man könne da nicht mit kontraktlicher Genauigkeit vorgehen. Blaczek hatte da sein System und genug sei daran, daß er die Sachen zu Stande brachte, während jetzt Leute gesucht werden, ohne daß sie gefunden werden. Der Vertheidiger bestritt sodann auf das Entschiedenste die Qualifikation Blaczek's als Beamter und unterzog sein Verhältniß zu seiner Angeberin Marie Smercik einer eingehenden Kritik. Die Anklage behauptet nämlich, Blaczek könne die Mittel zu einer so kostspieligen Liaison wol nur auf unlauterem Wege sich verschafft haben. Es wurde indessen durch Zeugen bewiesen, daß Blaczek bedeutende Nebeneinkünfte besaß, insbesondere aus der zeitweiligen Miethung der „Sperl"-Lokalitäten für Kultuszwecke. Aber es sei auch erwiesen, daß Blaczek wirklich viele Tausende an Bestechungsgeldern deponirte, und nicht etwa nur solche Gelder, bezüglich welcher eine Entdeckung leicht möglich war.

Nachdem Dr. Elias jedes einzelne Faktum der Anklage eingehend besprochen, schließt er mit einem warmen Appell an die Gewissenhaftigkeit der Geschwornen. (Lebhafter andauernder Beifall.) Die Rede dauerte 2 Stunden. Es folgte Replik u. Duplik.

Während der Berathung wurde im Saale vielfach die Möglichkeit des Ausfalles des Urtheiles discoutirt.

Unter lebhaftester Aeußerung der Neugierde kehrten die Geschwornen wieder in den Saal zurück.

Der Obmann, Herr Schumacher verkündete das Verdikt.

Es wurden alle Hauptfragen, wegen Diebstahlstheilnehmung und Amtsmißbrauch, verneint.

Die Eventuelfrage wegen Vorschubleistung bejahrt.

Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einen Monat Kerker. (Lebhafter Beifall)

Gerichtssaal.

Schwurgerichts-Verhandlung

am 18. 19. 20 und 21. März gegen den Polizei-Agenten Josef Blaczek.

Vor dem k. k. Kreisgerichte Krems wurde in 4 Tagen die Verhandlung gegen den ehemaligen Polizeiagenten Blaczek durchgeführt. Als Vorsitzender bei der Verhandlung fungirte Kreisgerichts-Präsident Obermüller, als Angkläger St.-A.-S. W. Hocke, als Vertheidiger des Angeklagten Dr. Elias.

Als Geschworne wurden ausgelost: Moser Georg, Hausbesitzer, Krems; Staniek Jos., pens. Rittmeister, Krems; Zeidler Josef, Oberförster, Droß; Oser Josef, Müller, Krems; Dinstl Ignaz, Wirtsschaftsbesitzer, Weinzierl; Scherzer Johann, Wirth, Vitis; Wilhelm Ferdinand, Bäcker, Krems; Hödl Engelbert, Hutmacher, Krems; Bach Josef, Wirthschaftsbesitzer, Grafenberg; Schumacher Anton, Hausbesitzer, Krems; Seyrer Adolf, Bandfabrikant, Sieghardts; Giebel Franz, pens. Oberstlieutenant, u. Exel Julius, Mühlbesitzer, Imbach (Ersatzgeschworner).

Die Verhandlung begann um 9½ Uhr.

Nachdem die Geschwornen Platz genommen, betritt der Angeklagte den Saal. Josef Blaczek ist 62 Jahre alt aus Sobotz in Ungarn gebürtig, israelitischer Konfession, Vater von 7 Kindern und war bereits einmal in Untersuchung wegen Mordes.

Der Präsident gibt bekannt, daß er die größtentheis auswärts wohnenden Zeugen erst für den folgenden Tag vorgeladen habe, und daß die Zeugen Franziska Ullmann, Eleonore Politzer, Franz Wiegand und Leopold Kann durch Krankheit entschuldigt seien, ferner liege bezüglich des Entlastungszeugen St.-A.-Sub. Dr. Holzinger ein Vernehmungsprotokoll vor, dieser werde jedoch nicht selbst erscheinen. Dr. Elias verlangt die Vernehmung des Kann und Dr. Holzinger. Der Gerichtshof beschließt die telegrafische Vorladung dieser beiden Zeugen.

Nachdem die Anklage verlesen worden, schreitet der Präsident zum Verhöre des Angeklagten. Dieser erklärt, er ist „sehr unschuldig" und habe die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen nicht begangen. Die Zeugen hätten nur aus Gehässigkeit gegen ihn ausgesagt. Er habe mit Dieben und Räubern verkehren müßen, dies habe sein Beruf mit sich gebracht. Das Verhältniß mit Aloisia Smercik habe er deshalb unterhalten, um mit deren Familie, einer Gaunerfamilie, in Verbindung zu bleiben. Er bespricht nun seine Leistungen als Polizeiagent, er habe in Kaschau 15, in Hradisch 7 Räuber gefangen, ebenso in Neustadt. Er verwahrt sich ferner dagegen, daß er auf verbrecherische Weise Geld erworben habe, er brauche dies nicht, wenn er auch als Agent nur 30 fl. gehabt hatte. Sein Sohn verdiene 1800 fl., seine Tochter verdiene Geld, auch habe er „alle Feiertäg ä Tempel gehabt, wos hat getragen 1500 fl.", er habe eine Weinschank „zu Pesach" gehabt, habe gelebt „wie ä Kavalier."

Ueber den an Nedetzky verübten Diebstahl, der jetzt zur Sprache gelangt, erzählt Blaczek genau so viel, als er, ohne sich zu kompromittiren, angeben zu können glaubt. Als Oberkommissär Breitenfeld den anonymen Brief erhielt, daß Markus Weizner der Thäter sei, bat Blaczek, ihn mit der Aufgabe zu betrauen, Weizner zu eruiren. Denn, sagt der Angeklagte heute, die Weizner's kenn' ich schon lange, die sind eine alte Diebsfamilie;

Ms 363/84.

Kriminal-Geschichten.

(Frau Smrzik und ihre Töchter.) Die aus dem Prozesse Blaschek bekannte Frau Aloisia Smrzik, in deren „Salons" der berüchtigte „Elefant" mit anderen Diebskonsorten aus- und einging und deren Tochter Marie Blaschek nach seiner Behauptung nur deßhalb zu seiner Maitresse gemacht hatte, um durch sie Diebe zu fangen, erschien gestern in Begleitung ihrer Tochter Marie im Landesgerichte, um sich gegen die Anklage wegen Diebstahlstheilnehmung zu verantworten.

Wie wir nämlich seinerzeit berichteten, wurde Emilie Smrzik, die jüngere Tochter der Aloisia Smrzik, vor einiger Zeit verhaftet, weil sie in Gemeinschaft mit einer wiederholt abgestraften Diebin, Namens Marie Kraus, in einer Modewaarenhandlung in Mariahilf Seidentücher im Werthe von 24 fl. entwendete.

Die Kraus, welcher auch noch ein anderer Diebstahl zur Last fällt, erklärte nun bei ihrer Vernehmung, daß ihr Aloisia Smrzik gestohlenes Gut abgekauft habe und es wurde deßhalb die Anklage auch auf Mutter Smrzik ausgedehnt.

Bei der gestern unter Vorsitz des LGR. Mattloch stattgehabten Hauptverhandlung legten sich die beiden Haupttäter auf's Leugnen und behauptete namentlich Emilie Smrzik, sie sei nur zufällig in dasselbe Gewölbe, wie Maria Kraus gekommen, die sie früher gar nicht kannte, und habe sich durch die Winke derselben veranlaßt gesehen, gemeinschaftlich mit ihr zu stehlen.

Der Gerichtshof schenkte natürlich dieser Verantwortung sehr wenig Glauben und verurtheilte im Sinne der Anträge des öffentlichen Anklägers St.AS. Dr. R. v. Fröhlichsthal Maria Kraus zu zwei Jahren, Emilie Smrzik zu sechs Monaten schweren Kerkers.

Aloisia Smrzik betreffend wurde die Verhandlung vertagt, da die Genannte erklärte, die Unwahrheit der Behauptungen der Angeklagten Kraus durch Zeugen nachweisen zu können. Ihre Verantwortung wird ihr indessen sehr erschwert werden durch einen Brief, der gestern verlesen wurde und welchen Emilie Smrzik in der Untersuchungshaft an die Kraus geschrieben hat.

Der Brief lautet:

„Liebe Marie!

Ich grüße Dich herzlich. Kränke Dich nicht, denn Dein Mann verdient nicht Deine Gegenliebe. Wir müssen zusammen den Leidenskelch bis auf die Neige leeren hier in diesem Unglückshause. Schone meine Mutter nach Möglichkeit, denn es ist doch kindliche Pflicht, die Fehler einer Mutter zu bedecken. Bleibe auf! Nein, ich bleibe auch auf! Nein, denn mehr Strafe bekommen wir deßhalb auch nicht. Verlaß Dich auf mich; Du wirst mein edles Herz kennen lernen und wirst nicht getäuscht werden.

Emilie."

Als die Verhandlung zu Ende war und die beiden Angeklagten, Marie Kraus und Emilie Smrzik, durch die Wache aus dem Saale geführt wurden, raufte sich die Letztere das Haar, riß sich den Chignon vom Kopfe und taumelte laut weinend an den Wänden hin bis zur Kerkerthüre, hinter der sie, von Ohnmacht befallen, zu Boden stürzte.

Zwischen Marie Kraus und Marie Smrzik, der Schwester der Verurtheilten, entspann sich inzwischen ein kleines Wortgefecht.

„Du hast meine Schwester ins Elend gebracht, Du Diebin," schrie Letztere, und wuthknirschend entgegnete die so Angesprochene; „Du bist selbst eine Diebin und gehörst längst ins Kriminal."

Viel fehlte nicht, so hätte sich die Erboste auf ihre Beleidigerin gestürzt und ihr die elegante Toilette vom Leibe gerissen, doch da intervenirte die Wache, die Arrestantin ward hinter Schloß und Riegel gebracht und Ruhe herrschte wieder in den Gängen des grauen Hauses.

*

(Der Attentäter Bismarck's vor den Geschworenen.) Die Schwurgerichts-Verhandlung gegen den Attentäter Kullmann findet in der zweiten Hälfte des Monat Oktober in Würzburg statt.

26 Ms 363/88.

„Wiener Extrablatt“ Nr. 213. — Mittwoch, 5. August 1874.

— [Orig.-Ber.] (**Eine angenehme Familie.**) Die Familie Smrschek hat etwas mit jenen mythologischen Gestalten gemein, die auf dem Erdboden stehen, während ihre Häupter in den Himmel ragen. Die Mitglieder dieses Hauses zeichnen sich nämlich dadurch aus, daß sie einerseits sich schlimmen irdischen Verbrechen hingeben, andererseits für die höheren Mächte der Polizei als Diener walten.

Stellen wir die einzelnen Glieder der Familie vor. Vater: Ein betagter Herr, in dessen Hause viele zweideutige Gäste ein- und ausgehen; er selbst ist unbescholten und steht oft als Zeuge vor Gericht, entweder als Belastungszeuge durch die Polizei vorgerufen, oder als Entlastungszeuge, wenn eigene Angehörige angeklagt sind. Mutter: Matrone mit spähendem Blick, zeigt sich schwerhörig, vernimmt aber sehr gut, was sie interessirt, wurde bereits wegen Diebstahlstheilnahme bestraft und gilt als eigenthumsgefährlich. Aelteste Tochter: Gattin des Pester Polizeiagenten Friedmann, „Werkzeuges" des Stadthauptmanns Thaisz. Zweite Tochter: Wegen Diebstahls bestraft, Gefährtin des durch seine bedeutende polizeilichen Leistungen und durch seinen Prozeß in Krems bekannten Polizeiagenten Placzek. Jüngste Tochter: Empfängt heute ihre erste Weihe vor Gericht.

Von den darstellenden Personen gehen wir zur Verhandlung über. Diese ist schnell mitgetheilt. Fräulein Emilie Smrschek und ihre Genossin Marie Kraus, Letztere im Fache des Gewölbe-Diebstahls ausgebildet, haben in der Handlung des Kaufmannes Barth Seidenwaaren im Werthe von 110 fl. entwendet, während sie sich angelegentlichst mit der Auswahl von Hemden zu beschäftigen schienen. Mama Smrschek ist angeklagt, weil sie von Marie Kraus ihren Antheil an der Beute gekauft hat.

Recht drastisch ist es, wie heute die leugnende Alte bei der Konfrontation der Maria Kraus gegenüber steht. Mama Smrschek mustert ihre Mitangeklagte und erklärt, sie habe sie niemals gesehen, folglich auch nichts von ihr gekauft. Marie Kraus, offenbar die Aufrichtigere von beiden, versichert, mit Frau Smerschek sehr gut bekannt zu sein. Aber diese fällt nicht aus ihrer Rolle, die sie mit schauspielerischem Geschick spielt.

Die alte Frau wird heute durch Dr. Elias vertheidigt, denselben, den sie im Prozeß Placzek in Krems, wo er gegen sie zu plaidiren hatte, einmal erbittert mit dem Ausrufe unterbrach: „Der Doktor, der so redet, darf vor kein Hofgericht mehr!"

Die Tochter Smrschek gesteht ihre eigene Schuld, hält aber im Uebrigen getreulich zur Mutter. Allein es liegt ein Zettel vor, welchen sie in der Untersuchungshaft der Marie Kraus zusenden wollte; und auf dem es heißt: „Schone meine Mutter nach Möglichkeit, es ist meine Pflicht, die Fehler meiner Mutter zu decken."

Am Schlusse der Verhandlung fällt es der alten Smrschek ein, zu behaupten, sie sei zu der Zeit, als sie die Waare gekauft haben soll, gar nicht in Wien, sondern in Böhmen gewesen, und sie beruft sich zur Erweisung des Alibi auf eine Familie in einem böhmischen Orte. Einige erfahrene Kriminalisten im Zuschauerraume wollten sich erinnern, daß auch diese Familie in der Gaunerchronik sehr bekannt sei.

Der Gerichtshof (Vorsitzender L.-G.-R. Motloch) beschließt auf Antrag des Staatsanwaltes, die Verhandlung gegen Aloisia Smrschek behufs Klarstellung des Inzidenzfalles zu vertagen. Was die beiden anderen Angeklagten betrifft, so verurtheilte der Gerichtshof Marie Kraus zu zwei Jahren, Emilie Smrschek zu sechs Monaten schweren Kerkers.

Vor dem Gerichtszimmer wartete richtig wieder Papa Smrschek, um Zeugenschaft abzulegen.

— (**Pater Wenzel Kettner**) aus Warnsdorf wurde am 3. d. vom Kreisgericht in Böhmisch-Leipa wegen Vergehens des §. 305 St.-G. zu Arrest von vierzehn Tagen verurtheilt.

Ms 363/89.

Fremdenblatt 5te August 1874.

Aus dem Gerichtssaale.

Wien, 21. Juli. [Orig.-Ber.] (Ein vielköpfiges Diebsconsortium.) Zu Anfang des vorjährigen Sommers gelangte die Polizei zur Kenntniß eines im Dienstverhältnisse verübten Diebstahles, der darum bedeutsamer war, als andere Diebstähle gemeiniglich zu sein pflegen, weil sein Bekanntwerden zur Entdeckung einer großen Zahl anderer unter ganz gleichen Umständen verübter Diebstähle führte. Es kann hier weniger von einer wohlorganisirten Bande die Rede sein, als vielmehr von ganz geschäftsmäßig betriebenen Stehlen. Die Zeitungen berichteten damals, daß es der Polizei gelungen sei, eine bedeutende Zahl von Personen, welche als Hausknechte im Dienste mehr minder großer Geschäftsfirmen standen und dieses Verhältniß zum Bestehlen ihrer Chefs mißbrauchten, eruirt und sie der strafrechtlichen Untersuchung zugeführt zu haben. Und so war es auch. Schon im Herbste v. J. wurden Gruppen solcher Bediensteter, da die Untersuchung wider sie mindere Schwierigkeiten bereitete, durch Richterspruch der verdienten Strafe zugeführt.

Die Untersuchung gegen die Hauptmasse dieser Leute verzögerte sich, weil zu den Facten, bezüglich deren die Untersuchung lief, immer neue Facta hinzutraten, mit ihnen Personen, auf welche die Untersuchung ausgedehnt werden mußte. Schon vor längerer Zeit wurde der Abschluß dieser Monstreuntersuchung signalisirt, und heute begann darüber die für zwei Wochen anberaumte Schlußverhandlung, welche nur darum nicht alle Schuldigen im Gerichtssaale vereinigte, weil mehrere derselben während der Untersuchung starben. Der große Gerichtssaal im hiesigen Landesgerichtsgebäude hat gerade noch Raum genug für die an der Schlußverhandlung direct betheiligten Personen und für die Journalberichterstatter. Für das Publicum mußte der anstoßende Verhandlungssaal geräumt werden.

Von fünf Verhandlungs- und zwei Ersatzrichtern führt L.-G.-R. Schober den Vorsitz.

Für die Anklage, wie sich denken läßt, ein voluminöses Actenstück, tritt St.-A.-S. Niedermoser ein.

In die Vertheidigung theilen sich die Doctoren: Bauer, Berg, Moriz Frankl, Granichstädten, Hirsch, Holzapfel, Philipp Neumann, R. v. Neupauer, Edmund und Jacob Singer.

Angeklagt erscheinen zusammen 58 Personen weiblichen und männlichen Geschlechtes, von dem verschiedensten Alter, Stande und Aussehen. Alle haben sich, wie dies gewöhnlich der Fall zu sein pflegt, festtäglich herausgeputzt, und unter den beschuldigten Frauenspersonen, welche zumeist Gattinen von Geschäftsleuten sind, gibt es neben der Mehrzahl derjenigen, die ihre Blüthezeit ziemlich im Rücken haben, auch einige ganz hübsche Physiognomien. Die Angeklagten, welche sich in Haft befinden, nehmen den erhöhten Theil des Gerichtssaales nächst dem Gerichtstische ein; es sind lauter Männer und zwar der Mehrzahl nach die diebischen Hausknechte, die anderen sind die Haupthehler. Die Vertheidiger haben sich in der für die Geschworenen bestimmten Bank placirt.

Auf Sesseln, die sonst Zeugen einzunehmen pflegen, befinden sich noch innerhalb der Schranken andere Angeklagte; der bei weitem größere Rest derselben hat im Zuschauerraum Platz genommen. Hier befinden sich auch die mitbeschuldigten Frauenspersonen.

Die Verhandlung begann mit der Ablesung des Anklagebeschlusses. Dann folgte die Abnahme der Generalien der Angeklagten und diese beiden einleitenden Gerichtsacte nahmen allein den ganzen Vormittag hinweg.

Hierauf trat eine kurze Unterbrechung ein und dann entwickelte der Staatsanwalt die Anklage.

Es würde zu weit führen, auf dieselbe detaillirt einzugehen und ist auch deshalb von keinem Interesse, weil jedes der zahllosen Facta dem anderen auf's Haar ähnelt und alle die gewöhnlichen Merkmale gewöhnlicher Hausdiebstähle tragen. Wir können uns sonach auf eine allgemeine Charakterisirung dieser Diebstahlssumme um so eher beschränken als wir gelegentlich der Besprechung der einzelnen Facta ohnehin detaillirt berichten werden.

Aus eigenem Antriebe, verlockt durch naheliegende Gelegenheit oder verleitet durch Andere, wie dies von einigen Angeklagten behauptet wird, entwendeten die Hauptangeklagten, zumeist aus versperrtem Magazine Waaren, welche ihre Chefs auf Lager hatten, mitunter im Werthe ganz namhafter Beträge. Den Hauptangeklagten kam natürlich dabei ihre Eigenschaft aus Hausbedienstete zu statten. Die gestohlenen Waaren wurden mit Hilfe zweiter, dritter, auch vierter Personen und zwar häufig direct an zweite Personen verkauft oder verpfändet. Das geschah meistens unter Umständen, welche den Käufer, Verpfänder oder sonstigen Verwerthungs-Vermittler kaum im Unklaren gelassen haben dürften über die Provenienz dieser Waaren, weshalb unter den Angeklagten mehr als zwei Drittel sich wegen Verbrechens der Diebstahlstheilnehmung zu verantworten haben werden. Gegen die übrigen lautet die Anklage auf das Verbrechen des mehrfach qualificirten, oft genug des Gesellschaftsdiebstahle

Beschädigt wurden auf die gedachte Weise in hervorragendem Grade bedeutende Tuch-, Woll- und Webwaarenfirmen; namentlich die ersteren Sorten spielen eine große Rolle; aber auch Porcellanwaaren und dann immer ganz bedeutende Mengen wurden von den Herren Hausknechten in den Bereich ihrer fingerfertigen Speculation einbezogen.

Entdeckt wurden diese Diebereien, wie schon oben angedeutet zu Anfang des vorjährigen Sommers.

Ein Mann Namens Johann Hofmann, der sich selbst für einen Stadtträger ausgab, ohne die Licenz zur Ausübung dieses Berufes zu besitzen, trieb sich seit Jahren vor dem Hause Nr. 14 am Bauernmarkt, woselbst er seinen Standplatz genommen, oder in nahebefindlichen Schänken herum. Es war nun aufgefallen, daß Hofmann eigentlich weniger seinem Berufe oblag, insoferne er ihm ertheilte Aufträge unter dem Vorwande, er sei bereits engagirt, zu effectuiren unterließ, und daß er fast ausschließlich mit Handlungshausknechten und sonstigen Handlungsbediensteten verkehrte und fast regelmäßig ein größeres oder kleineres Paket in Empfang nahm und den daran geknüpften Auftrag sofort effectuirte. Bei längerer Beobachtung Hofmanns machte man die Entdeckung, daß derselbe einfach mit den in Paketform erhaltenen Waaren einen lucrativen Handel trieb.

Um die gedachte Zeit war es, daß fast gleichzeitig die Polizei avisirt wurde und der Tuchhändler Moriz Wertheim selbst die Wahrnehmung machte, daß er bestohlen worden sei. Einen Theil der gestohlenen Waaren erhielt Hofmann zur Verwerthung von dem Bediensteten Wertheims, Joseph Kienast. Dieser hatte nach den nun eingeleiteten Erhebungen den Diebstahl an seinem Herrn mit Hilfe seines Bruders Alois Kienast und des Handlungsbediensteten Ferdinand Pöller verübt. Eine bei Hofmann vorgenommene Hausdurchsuchung ließ daselbst ein förmliches Waarenlager und eine große Zahl von Pfandscheinen über verpfändete Waaren auffinden.

Der Stein war ins Rollen gerathen und ließ sich nicht mehr aufhalten. Jede weitere Nachforschung lieferte immer neue überraschende oder doch nicht vorausgesetzte Resultate. Man gelangte zur Ueberzeugung, daß die betreffenden Handlungsbediensteten unter sich mit den gestohlenen Waaren einen förmlichen Tauschhandel getrieben, lediglich zu dem Zwecke, den größtmöglichsten Vortheil aus der schließlichen Veräußerung der eingetauschten Diebstahlsobjecte zu erzielen, und nur insoferne erscheint der Connex zwischen den zahlreichen, der Mehrzahl dem Berufe nach grundverschiedenen Angeklagten hergestellt.

Alois Kienast wurde der menschlichen Gerechtigkeit durch den Tod, der ihn in der Untersuchung ereilte, entzogen.

Die Anklage stützt sich zum größten Theile auf das entweder freiwillig oder nothgedrungen abgelegte Geständniß Der verursachte Schaden ist in seiner Gesammtheit ein bedeutender und sinkt bei den einzelnen Facten selten unter 300 Gulden. Vielen der Angeklagten liegt eine Beschädigung zwischen 1000 und 2000 Gulden zur Last. Wir kommen darauf zurück.

Heute konnte nur mehr das oben erwähnte Factum, welches von Tuchwaaren im Werthe von 587 fl. 91 kr. handelt, und wie erwähnt zur Entdeckung des ganzen Treibens führte, in Besprechung gezogen werden.

Ms 363/90.

Seite 8

Plan zur Ausführung eines industriellen Unternehmens faßt u
entwirft, berechtigt ist, dieses sein geistiges Werk im Capitalswe
auszubeuten; diese Geschäfte tragen wenigstens den Stempel
Betruges nicht an der Stirne, wie dies bei dem Spitzeder'sch
Bankgeschäfte der Fall ist, das nicht ohne Grund vom Volksmu
mit dem Titel „Dachauer Bank" belegt wurde. Im vorliegen
Fall ist lediglich der Standpunkt des Strafrechtes entscheidend. H
handelt es sich einfach um betrügerischen Bankerott. Es gilt
bekannt, daß unter die Bank- und Wechselgeschäfte auch die Le
Depositen- und Creditgeschäfte überhaupt fallen. Spitzeder
Staats- und Industriepapiere verkauft: sie hat mit den bei ihr a
legten Geldern Ausleihgeschäfte getrieben, in Immobiliarwert
speculirt, sie will auch sonstige Mobilien (Wein) in speculativer
sicht angekauft haben. Dieser Geschäftsbetrieb umfaßt Bank-
Wechselgeschäfte. Alle Geschäfte, welche Geld- und Creditpapiere in
lauf setzen oder deren Umlauf vermitteln, sind überhaupt Bankgeschä
Auch der Richterstand hat sich über diese Frage bereits genügend au
sprochen. Das Handelsgericht hat erklärt, daß Spitzeder zufolge ih
Geschäftsbetriebs als Kauffrau zu betrachten sei. Dies wurde
Handelsappellgericht bestätigt. Die Maßregel einer Zahlungsein
lung liegt allein schon darin, daß blos die Morgenstunde von 6
7 Uhr zur Auszahlung von Capitalien bestimmt wurde, während
ganzen Tag Einzahlungen stattfanden. Wenn Spitzeder den Geric
vollziehern gegenüber die Auszahlung nicht verweigerte, so ges
dies wohl aus dem Grunde, weil die Angeklagte das Einschre
des Gerichts fürchtete. Eingehend auf die Einzelheiten der Buch
rung, erwähnt der Staatsanwalt zuerst der Quittungsbücher, in
chen blos die Namen der Einleger eingezeichnet wurden, häufig
Angabe des Vornamens, des Geburtsortes, häufig durch die Dir
Ueke unleserlich gemacht, häufig Kreuzzeichen an Stelle der Na
Das Obligationenbuch wurde verhältnißmäßig am reinlichsten
führt; nach Feststellung ihres Curswerthes wurden die Obligati
in dieses Buch eingetragen, Abends in Bündel zusammengesch
und dann dem Depot einverleibt, welches in kurzer Zeit auf
enorme Summe von 1,800,000 Gulden stieg. In die sogenan
Adreßbücher wurden die Namen der Gläubiger eingezeichnet, je
ohne Angabe der eingelegten Summe. Jeder redliche Geschäftsm
muß jedoch im Stande sein, jederzeit sich über die Summe s
Verpflichtungen orientiren zu können; wenn nun die Angek
nicht einmal ein Cassabuch führte, so ist die Schuld ihr offe
selbst zuzuschreiben, wenn so viele Veruntreuungen und Vers
pungen vorkamen. Die Absicht, durch Unterlassung der Buc
rung ihre Gläubiger zu benachtheiligen, liegt zweifellos vor und
gilt nicht blos für Jenen, welcher direct den Zweck im Auge
den Andern in Nachtheil zu bringen, sondern auch, wenn Je
überhaupt eine Handlung vorsätzlich vornimmt, von der er weiß
sie nothwendig einen andern benachtheiligen muß.

Der Zusammensturz des Spitzeder'schen Geschäftes war u
meidlich und lediglich eine Frage der Zeit, da von einer Rentab
der Darlehensgelder bei 8—10 Procent monatlicher Verzi
keine Rede sein konnte. Um die Scheu vor der Oeffentlichkeit z
weisen, die Adele Spitzeder bei jeder Gelegenheit an den Tag
erwähnt der Staatsanwalt der 6000 fl., welche sie einem ger
Stöggert für ein ihre Lebensbahn schilderndes Manuscript
ebenso der 4000 fl., mit welchen sie den von ihr gröblich belei
Jochner zufriedenstellte, um ja nicht mit dem Gericht in Berü
zu kommen und über ihrem Geschäftsgebahren noch länger den

76⅛, Albrechtsbahn-Prioritäten 69⅞. Deutsche Effecten- u
lerbank 120¼.

Nachbörse. Creditactien 219¾, Staatsbahnactien
Lombarden 194¾.

Hamburg, 21. Juli. Silberrente 65½, Oesterr. Credi
188⅝, 1860er Lose 93—, Russische Prämienanlehen vom
1864 128—, vom Jahre 1866 128—. Americaner 92¼. Staat
753—, Lombarden 417½. Italiener 59⅜. Anglo-Deutsche
82—. Matt.

Amsterdam, 21. Juli. Papierrente 60⅛. Silberrente
Wechsel per Wien 104—, Oesterreichische 1860er Lose 555—.
reichische 1864er Lose 142—, Americaner 98¼.

Paris, 21. Juli. (Anfangscourse.) Neueste A
91.70. 3% Rente 56.37. Ital. Rente 60.45. Lombarden
Staatsbahn 767—. Neues Anlehen 91.02. Fest.

Paris, 21. Juli. (Schlußcourse.) Neueste Anleihe
4½ % Rente 91.75, 3% Rente 56 47. Ital. Rente 60.60.
Credit-Mobilier 382—, Lombarden 426, Staatsbahn 767.
männen-Pfandbriefe 275.25. Türkenlose 153.—. Neues Anlehen
Wechsel auf London 25.51,5.

London, 21. Juli. Eröffnung. Consols 92⅝, Itali
Rente 59⅜.

— Kaiserin-Elisabeth-Bahn. Wir
vorige Woche einen Artikel des Frankfurter „Actionär"
welcher energische Schritte in der bekannten Angelegenhei
Kostgeschäftes dieser Bahn forderte. Der Redaction des g
ten Blattes sind seitdem zahlreiche zustimmende Erklärung
Seiten der Actionäre zugekommen und gedenkt dieselbe z
folgende Interpellation an den Verwaltungsrath zu richte
Anbetracht, daß der Vorsitzende des Verwaltungsrathes,
v. Schey, in der Generalversammlung vom 31. Mai erklä
daß Betriebsgelder der Westbahn im Börsendepotgeschäft b
Betrag von 3½ Millionen Gulden engagirt worden, wovon die
gesichert sei, bezüglich der anderen Hälfte „bei einiger Be
der Verhältnisse" die Vorschüsse hereingebracht werden dürfte
Besserung der Verhältnisse leider aber nichts weniger als eing
ist, erlaubt sich eine Anzahl Actionäre an den Verwaltungsr
Westbahn die Frage zu richten, welcher Art die Effecten
worauf die Vorschüsse geleistet worden sind, und zu
Cours dies geschehen ist." — Sollten zahlreiche Anme
diese Interpellation unterstützen, so will sie dieselbe ohne
an die Adresse senden. Erfolgt keine oder eine unge
Antwort, so müßten weitere Schritte, unter anderen d
berufung einer außerordentlichen Generalversammlung,
wägung gezogen werden. Man sieht, die Agitation in die
gelegenheit hat bereits einen bedenklichen Höhepunkt. G
wurde dieselbe noch durch ein ungeschicktes Beschwicht
telegramm, das von hier an den „Actionär" gesendet wur
welches dahin lautete, daß „die Elisabethbahn wohl al
gezwungen sein dürfte, die in Kost genommenen Papie
eine Zeitlang zu behalten, daß sie aber keine Verluste d
leiden würde, weil dieselben einen reellen Werth besäßen
bei anzuhoffender Besserung rasch erholen würden." Di
weisung auf eine ungewisse Zukunft hat die Süddeutsc
noch mehr aufgeregt und sie verlangen die Nennung der
ten Effecten um sich ein Urtheil bilden zu können. Du
fall sind wir in der Lage, diese Neugierde vollständig zu
gen. Wenn die Mittheilung uns auch auf indirectem W
gekommen, so ist sie doch nicht minder authentisch. Die
der 3½ Millionen ist vollkommen bedeckt, da Herr v.
selbst die Operation geleitet hatte und die volle Verant
keit dafür übernahm. Ob sie bereits abgewickelt ist, w
nicht. Eine Summe von 1,680.000 fl. ist bei der in Li
begriffenen Börsen-Arbitrage- und Maklerbank engagirt,
dafür der Elisabeth-Bahn Tramway-, Tramwaybau- un
der Allgemeinen Oesterreichischen Bank in Kost gege
Der Courverlust beträgt bis jetzt circa 300.000 fl. Die
sind bis jetzt seltsamerweise noch nicht verkauft, trotzdem
bitrage- und Maklerbank sie nicht verkaufen kann, doch h
daß dieselbe ihren Verpflichtungen den Gläubigern

Ms 363/21.

Gerichtshalle.

—r. **Eine grauenhafte That.** Dem obersten Gerichtshofe in Strafsachen präsidirte S. Bónis, als Referent fungirte Josef v. Oßtrovßky, als Schriftführer Géza Sándor. In Balaton-Fö-Kajár hörte am 6. März v. J. ungefähr um sieben Uhr Morgens Elise Csuka, ein altes Mütterchen, aus dem Hofe des Grundbesitzers Franz Zsoldos den Ruf: „Aufmachen!" Die Csuka kannte Zsoldos schon von Kindheit an, und so nahm sie auch keinen Anstand, in das Haus zu gehen und selbst die Thür des Schlafgemaches zu öffnen. Welch' ein entsetzlicher Anblick bot sich ihrem Auge dar! Am Fußboden lag Zsoldos und dessen Schwiegertochter zwar noch lebend, aber ganz zerschlagen in einer Blutlache, und in den Betten befand sich bereits leblos die Gattin des Zsoldos und sein Sohn Franz mit zerschmetterten Stirnen. Die Alte stand eine Weile wie versteinert da, endlich hörte sie wieder den Ruf: „Aufmachen!" Sie eilte nun zum Stalle, riß die Thüre auf und fand dort Paul, den älteren Sohn des Zsoldos, der seinem Grimme darüber Luft machte, daß Jemand in der Nacht die Thüre des Stalles, in welchem er mit seiner Gattin schlief, von Außen versperrt hatte. Die Csuka theilte ihm das gräßliche Ereigniß mit, worauf Paul Zsoldos zu wehklagen begann. Anfänglich konnte man die ruchlosen Thäter nicht entdecken, denn obgleich der alte Zsoldos noch bis zum 10. und dessen Schwiegertochter, die Gattin des Franz, bis zum 19. März lebten, so waren ihre Verletzungen doch so erheblich, daß sie, in einer Art lethargischen Zustandes sich befindend, vollkommen unfähig waren, auch nur ein Wort zu sprechen.

Sämmtliche Bekannte der ermordeten Familie wurden vernommen, ohne daß das Gericht zu irgend einem Resultate gelangen konnte. Nur einmal glaubte man dem Thäter auf der Spur zu sein, als Paul Zsoldos sagte, ein gewisser Stefan Szalai sei seinen Eltern eines Rinderkaufes wegen gehässig gewesen. Dieser Szalai wurde auf das Eingehendste verhört, doch stellte es sich heraus, daß er mit dieser scheußlichen That durchaus nicht in Verbindung stehe.

Einige Zeit später verlangte die Gattin des Paul Zsoldos, vor den Untersuchungsrichter geführt zu werden. Ihrem Wunsche wurde willfahrt und sie gestand Folgendes: „Mir, gewöhnlich so auch am h. W. unter dem Worte wir mich und muß jedoch bemerken, daß meinen Mann, den Paul Zsoldos verstehe. Mein Gatte lebte nämlich mit seinen Eltern in einem fortwährenden Hader, demzufolge er unsere Wohnung in den Stall verlegte und unseren Säugling zu meinen Eltern gab. In der Nacht vom 5. auf den 6. März weckte er mich auf und sagte mir, er habe alle seine Angehörigen — ermordet. Ich war entsetzt und frug meinen Mann, weshalb er mich von dieser fürchterlichen That nicht vor ihrer Vollführung in Kenntniß setzte, worauf er sagte, daß er mich blos aus dem Grunde in seinen Plan nicht eingeweiht hatte, weil er fürchtete, ich würde ihn an der Ausführung desselben verhindern."

Nach dieser durch sein Weib erfolgten Anzeige wurde Paul Zsoldos verhaftet. Anfänglich leugnete er, doch bekannte er später den ganzen Thatbestand bis in die kleinsten Details. Er erzählte, daß seine Eltern ihn trotz seines Fleißes mißachteten und ihm stets seinen Bruder Franz vorgezogen hatten. Er hatte geheirathet, sein Weib kam in's Wochenbett, doch wurde es schon nach drei Tagen aus demselben zur Arbeit gejagt. Die Wöchnerin erkrankte und starb. Er heirathete wieder, wohnte wieder bei seinen Eltern, um deren Felder zu bestellen, bemühte sich jetzt doppelt, und dennoch nahmen die Zwistigkeiten kein Ende, bis er den Stall zu seiner Wohnung wählen mußte. Seine Gattin entband und mußte bei seinem Schwiegervater untergebracht werden. Zsoldos fürchtete auch, daß ihn seine Eltern in der Erbschaft verkürzen werden. All' dies ließ ihn den Entschluß fassen, seine Eltern und seinen Bruder Franz um das Leben zu bringen.

Am 4. März ergriff er des Abends eine Hacke, schlich sich mit derselben in das Schlafgemach seiner Angehörigen und war bereit die Todesstreiche zu vollführen, doch schreckte er vor der That zurück und ging unverrichteter Sache wieder in den Stall. Am nächsten Tage wiederholte er den Mordversuch, doch auch diesmal versagten seine Arme. Endlich am dritten Tage ermannte er sich. Nachdem seine Gattin eingeschlafen war, verließ er die Lagerstätte, nahm neuerdings die Hacke und eine Ampel zur Hand, begab sich wieder in das Schlafgemach seiner Eltern, wo er zuerst seinem Bruder Franz den Todesstreich versetzte. „Als ich Blut sah, so erzählt der Angeklagte, gerieth ich ganz außer mir. Ich hieb um mich und tödtete bei dieser Gelegenheit sogar die Gattin meines Bruders die ich doch zu schonen beabsichtigt hatte. Meine Eltern setzten sich im Bette auf, als ich sie erblickte, wuchs meine Wuth und im nächsten Augenblicke waren auch sie niedergestreckt." Nach vollbrachter That versperrte der Mörder den Stall, in welchem er wohnte, von außen, kroch über das Dach in den Heuboden und ließ sich durch eine in demselben befindliche Oeffnung auf seine Lagerstätte herab, um allen Verdacht von sich abzuwälzen.

Befragt, weßhalb er denn den Verdacht dieser gräßlichen Tha auf den ganz unschuldigen Stefan Szalay wälzen wollte, antwortete P. Zsoldos: Hätte ich gleich bekannt, würde ich mein bei meinen Schwiegereltern aufbewahrtes Kind, das ich nur noch einmal zu sehen die Sehnsucht hatte, nie mehr in meinem ganzen Leben gesehen haben.

Das Gericht erster Instanz verurtheilte Paul Zsoldos zum Tode durch den Strang; der oberste Gerichtshof bestätigte dieses Erkenntniß, doch werden die Prozeßakten Sr. Majestät zur Begnadigung vorgelegt werden.

—r. **Weibliche Rache.** Beim Pester königlichen Gerichtshofe kam heute nachstehender Fall zur Verhandlung: Die 21 Jahre alte Näherin Maria Neudecker lernte im vorigen Jahre in der Tanzschule den Schlossergesellen Wilhelm Bründl kennen, der mit ihr ein intimeres Verhältniß angeknüpft, welches volle 13 Monate währte, und auch Folgen hatte. Als dies Bründl erfuhr, versuchte er die Verbindung abzubrechen. Die Mutter des Mädchens erzählte nun am 28. März l. J. den Fall dem Vater, der darüber so entrüstet war, daß er sein Weib prügelte; die ließ ihren Zorn wieder an der Tochter aus, und diese ergriff ein Glas Schnaps, in welches sie Paprika warf, und lauerte ihrem treulosen Geliebten auf der Gasse auf. Als derselbe nun Abends von seiner Arbeit nach Hause ging, goß das Mädchen das Glas paprizirten Schnaps mit den Worten: „Da hast, verfluchter Hund!" in die Augen.

Der junge Mann mußte in das Rochusspital befördert werden. Sein Augenleiden bildete dem ärztlichen Parere zufolge eine leichte körperliche Verletzung. — Bründl verließ jedoch das Krankenbett zu früh, wodurch sich sein Leiden so verschlimmerte, daß er heute, nach 43 Tagen, beinahe ganz erblindet ist. Nach dem Schlusse des Beweisverfahrens beantragt der Staatsanwalt, Maria Neudecker wegen schwerer körperlicher Verletzung zu sechs Monaten Kerkers zu verurtheilen.

Der Vertheidiger Dr. Moriz Stiller bittet jedoch der vielen Milderungsgründe halber, sowie auf Grund des ärztlichen Gutachtens die Angeklagte blos wegen leichter körperlicher Verletzung schuldig zu finden und ihr deshalb die ausgestandene Untersuchungshaft (sie war nämlich mehrere Tage hindurch in Haft behalten worden) als Strafe anzurechnen.

Der Gerichtshof ging auf die Ausführungen des Vertheidigers zwar in der Feststellung des Verbrechens ein, verurtheilte jedoch Maria Neudecker zu 14tägigem Arreste.

Beiderseits wurde die Berufung angemeldet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Me-

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 10. Mai.

Fruchtpreise

		Qualitäts-Gewicht	Per Zoll-Ztr.
Weizen, Banat. ess.	fest	81	7.25 –7.30
" " "	"	82	7.35–7.40
" " "	"	83	7.50–7.60
" " "	"	84	7.65–7.70
" " "	"	85	7.80–7.85
" " "	"	86	7.90–7.95
" " "	"	87	— — —
" " "	"	88	— — —
" Theiß- "	"	81	7.30 –7.35
" " "	"	82	7.40–7.50
" " "	"	83	7.60–7.65
" " "	"	84	7.70–7.80
" " "	"	85	7.90–7.95
" " "	"	86	8.—–8.05
" " "	"	87	— — —
" " "	"	88	— — —
" Pest Bod.	"	81	7.25–7.30
" " "	"	82	7.35–7.40
" " "	"	83	7.50–7.60
" " "	"	84	7.65–7.70
" " "	"	85	7.80–7.85
" " "	"	86	7.90–7.95
" " "	"	87	— — —
" " "	"	88	— — —
" Weißenb.	"	81	7.30–7.35

	Stück	Dividende für 1871	Dividende für 1872
	80	—.—	—.—
	200	—.—	—.—
	100	—.—	—.—
	100	7.—	15.—
	40	—.—	—.—
	40	4.—	4.—
	100	—.—	7.—
	50	—.—	—.—
	1000	—.—	60.—
	100	14.—	17.—
	25	3.—	—.—
	100	7.—	6.—
	100	4.50	10.—
	40	4.50	6.—
	30	—.—	—.—
	60	—.—	6.—
	500	—.—	—.—
	500	—.—	—.—
	500	—.—	—.—
	500	—.—	—.—
	500	—.—	—.—
	200	—.—	—.—
	160	—.—	—.—
	200	10.—	—.—

Effekten-Kurse

	Kurs G.	Kurs W.
Volks-Boden Kred.-Anst	—.—	—.—
Kroatische Eskompteb.	—.—	—.—
Sparkassen Altofner	—.—	—.—
Franz- u. Josefst. ex Ep.	163.—	164.—
Felegyházaer	—.—	—.—
Gödöllöer	—.—	—.—
Landes-Zentral Sp. ex D.	104.50	105.—
Ofner Allg. Bürgerliche	—.—	—.—
Pester-Vaterländ. ex C.	2750.—	2775.
Pest-Ofn. Hauptstädtische	233.—	235.
" Interimsscheine	82.—	85.—
Pest-Steinbrucher ex C.	85.—	86.—
Pest vorstädt. ex Coup.	112.—	115.—
Szt.-Endreer ex Coup.	48.—	50.—
Verein. Siebenbürg. r.	—.—	—.—
Neupester	166.—	170.—
Mühlen, Arpad	—.—	—.—
Arader Dampfmühle	118.—	120.—
Blum'sche	380.—	385.—
Concordia	—.—	—.—
Borsod-Miskolczer	115.—	120.—
Elisabeth	160.—	171.—
Louisen	235.—	240.—
[illegible] u. Bäcker	—.—	—.—
[illegible]svárer	133.—	135.—
[illegible]ria	820.—	830.—
[illegible]mühle	660.—	665.—
[illegible]en-Pester	52.—	53.—
[illegible]r-Fabriksbof	540.—	545.—
[illegible]nonia	—.—	—.—
[illegible]ellschaft „Pester"	65.—	69.—
Pester Cotage	—.—	—.—
[illegible]stordung.	—.—	520.—
[illegible]auerei, I. ungar.	188.—	190.—
[illegible]viehmaststall	348.—	350.—
[illegible]uckerei Athenäum	740.—	750.—
Buchdruckerei ex C.	—.—	—.—
[illegible]lin-Verein B. Pester	79.—	80.—
[illegible]fschiff. aug. Verein.	515.—	520.—
[illegible]n. C. Eisengieß. ex C.	258.—	260.—
[illegible]indt'sche ex Coup.	—.—	—.—
[illegible]leßstandsgebäude	—.—	—.—
[illegible]garn-Spinnerei.	—.—	—.—
[illegible]abrik I. ung.	175.—	177.—
[illegible]ischiff Gr.-Becsk.	—.—	—.—
[illegible]paschfabrik I. 200 fl.	97.—	100.—
[illegible]-Tarjáner Kohlen	135.—	140.—
" Eisen-Raff.	—.—	—.—
[illegible]'sche Eisengießerei	295.—	300.—
[illegible]u. Chemik.	—.—	—.—
[illegible]ter Steinbruch ex C.	158.—	160.—
[illegible]um u. Knochenm. ex C.	175.—	176.—
[illegible]tus ung.	265.—	265.—
[illegible]- u. Ziegelw.-Ges.	300.—	305.—
[illegible]hlen-Bergbau allg.	—.—	—.—
[illegible]s Aktien-Theater	—.—	—.—
[illegible]n-Leih-Gesellsch. all	—.—	—.—
[illegible]u. Kalkbr. Neuzift	109.—	110.—
[illegible] Steinbrr. ber	133.—	135.
Pfandbriefe.	264.—	266.—
[illegible]bdentr. zu 5½%	84.—	84.25
[illegible]entenscheine 6%	—.—	—.—
[illegible]ypothekenb. 5½%	83.—	83.50
[illegible]lg. Bodenk. G. 6%	96.50	90.75
" „ 5½%	84.—	84.25
[illegible]ommerzialb. 6%	89.25	89.50
[illegible]. Hermannst. 5½%	—.—	—.—
[illegible]bden „ 7%	—.—	—.—
[illegible]ktenb. Oedenb. 6%	89.50	90.—
Prioritäten.		
[illegible]bahn	—.—	—.—
[illegible]al. Eisenb. 5% S.	—.—	—.—
[illegible]b. E. B. 5% S. f.	—.—	—.—
[illegible]fner Kettenbr. 100	88.50	89.—
[illegible]Mist. Mühle 6%	—.—	—.—
[illegible]ester Mühle	160.—	162.50
[illegible]ia-Dampfmahle	—.—	—.—
[illegible]D.-[illegible]ung. 6%	70.50	71.—

	G.	W.
[illegible]aten	5.18	5.20
[illegible]fl.-Goldst.	8.73	8.75
	8.73	8.75
	107.75	108.25
[illegible]nscheine	1.64	1.64½
[illegible]rse.		
[illegible]deutsch	92.—	92.25
[illegible]üdd. Gld.	92.25	92.50
[illegible]rk. R. W.	53.25	54.—
[illegible]. Sterling	108.75	109.—
[illegible]cs.	43.75	43.—

notirte Effekten.

	Einz.	G.	W.
	—	—.—	—.—
	120	—.—	—.—
	—	—.—	—.—
	200	—.—	—.—
[illegible]rtb.	200	246.—	250.—
	—	—.—	—.—
	300	—.—	—.—
	—	—.—	—.—
	140	—.—	—.—
	100	—.—	—.—
[illegible]rklassa	200	—.—	—.—
	200	—.—	—.—

[illegible]gramme vom 10. Mai.

[illegible]—	London	108.45
[illegible]—	Silber	107.60
[illegible]—	Dukaten	
[illegible]60	Ung. Grundentl.-Obl.	79.—
[illegible]—	Temesvarer	77.—
[illegible]—	Siebenbürger	77.—
[illegible]—	Kroatien-Slavonien	—.—

[illegible]ht	Geld	Waare
	30.50	30.60
	29.70	29.90
	28.30	28.50
	27.—	27.20
	25.70	25.90
	22.60	22.80
	18.80	19.—
	17.20	17.40
	15.60	15.80

[illegible]d fl. 20 in einer Zehntelaktie.

Kommunikationen.

Dampfschifffahrten der k. k. priv. Donau-Dampfschiff-fahrt-Gesellschaft.

Wien—Pressburg (Lokalbot), täglich 4 Uhr Nach.
Wien—Budapest täglich 6½ Uhr Früh.
Raab—Budapest täglich 11 Uhr Vormittags.
Gran—Budapest (Lokalboot), täglich 5 Uhr Früh.
Gross-Maros—Bogdány Szt.-Endre—Budapest (Lokalboot), täglich 5 Uhr Früh.
Budapest—Mohács (Lokalbot), täglich 12 U. M.
Budapest—Neusatz täglich 6½ Uhr Früh mit Ausnahme Sonntag.
Budapest—Semlin Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 6½ Uhr Früh.
Budapest—Orsova und den **Donaufürstenthümern** (mit Schiffswechsel in Orsova), Dienstag und Freitag 6½ Uhr Früh.
Essegg—Neusatz täglich 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme Sonntag.
Essegg—Semlin Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag 5 Uhr Nachmittags.
Essegg Orsova und den **Donaufürstenthümern** (mit Schiffswechsel in Orsova), Dienstag und Freitag 5 Uhr Nachmittags.
Semlin—Orsova und den **Donaufürstenthümern** (mit Schiffswechsel in Orsova), Mittwoch u Samstag Früh, dann von **Belgrad** am serbischen Ufer Dienstag Früh.
Basiasch—Orsova und den **Donaufürstenthümern** (mit Schiffswechsel in Orsova), Mittwoch und Samstag Mittags dann mittelst des am serbischen Ufer verkehrenden Schiffes Dienstag Mittags.
Orsova—Giurgevo—Galatz Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh.
Orsova—Giurgevo—Galatz im Anschlusse an das Schiff aus Serbien, Mittwoch 6 Uhr Früh.
Pressburg—Wien (Lokalbot) täglich 6 Uhr Früh.
Raab—Wien täglich 7 Uhr Abends.
Budapest—Wien täglich 6 Uhr Abends.
Budapest—Waitzen—Gran (Lokalboot), täglich 3 Uhr Nachmittags.
Budapest—Szt.-Endre—Bogdány—Gross-Maros (Lokalboot), täglich 4 Uhr Nachmittags.
Mohács—Budapest (Lokalboot), täglich 12½ Uhr Mittags nach Ankunft des Fünfkirchner Bahnzuges.
Essegg—Budapest täglich 5 Uhr Nachmittags, mit Ausnahme Dienstag.
Neusatz—Budapest täglich 11 Uhr Vormittags.
Semlin—Budapest Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag 6 Uhr Früh.
Basiasch—Semlin Budapest Donnerstag und Sonntag Mittags, dann nach **Belgrad** am serbischen Ufer Mittwoch Mittags.
Orsova—Semlin—Budapest Donnerstag und Sonntag 6 Uhr Früh, dann nach **Belgrad** am serbischen Ufer Mittwoch 6 Uhr Früh.
Galatz—Orsova—Semlin und **Budapest** (mit Schiffswechsel in Orsova), Montag und Donnerstag Früh.
Galatz—Orsova und von da (mit Schiffswechsel) am serbischen Ufer nach **Belgrad**, Sonntag Früh.
Szegedin Semlin Donnerstag u. Sonntag 5 U. Fr.
Semlin—Szegedin Freitag und Montag 8 U. Fr.
Sissek—Semlin Montag und Donnerstag Früh.
Semlin—Sissek Freitag und Montag Früh.

Eilfahrten.

Budapest—Giurgevo-Rustzuk (via Varna) nach **Constantinopel**, Donnerstag 5 Uhr Früh.
Budapest—Galatz—Odessa (via Rustzuk-Varna) nach **Constantinopel**, Montag 5 Uhr Früh.
Basiasch—Giurgevo—Rustzuk (via Vaena) nach **Constantinopel**, Freitag und Sonntag 7½ Uhr Früh.
Basiasch—Galatz—Odessa (via Rustzuk-Varna) nach **Constantinopel**, Dienstag 7½ U. Früh.
Constantinopel — Basiasch — Budapest, Freitag und Sonntag zwischen 12 und 4 Uhr Früh.
Constantinopel—Basiasch, Dienstag zwischen 12 und 4 Uhr Früh.
Odessa — Galatz — Basiasch — Budapest, Mittwoch Abends.
Galatz—Basiasch—Budapest, Freitag 5 U. Fr.
Rustzuk—Basiasch—Budapest, Montag und Samstag 6 Uhr Früh.
Rustzuk—Basiasch, Mittwoch 6 Uhr Früh.
Giurgevo—Basiasch—Budapest, Montag u. Samstag 9 Uhr Vormittags.
Giurgevo—Basiasch, Mittwoch 9 Uhr Vorm.

Ankunft der Passagierboote in Budapest.

Wien-Raab täglich Abends.
Gran—Waitzen (Lokalboot), täglich Vormittags.
Gross-Maros Bogdány—Szt.-Endre (Lokalboot), täglich Vormittags.
Mohács (Lokalboot), täglich zeitlich Morgens.
Neusatz—Esseg täglich Nachmittags, mit Ausnahme Mittwoch.
Semlin Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag Nachmittags.
Orsova und den **Donaufürstenthümern**, Dienstag und Samstag, Nachmittags.
Ankunft der Eilschiffe Dienstag u. Donnerstag Mittags.

Vereinigte ungarische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Budapest—Mohács—Bezdán tägl. 6 Uhr Morg.
Bezdán—Budapest täglich 9 Uhr Vormittags.
Mohács—Budapest 11 Uhr Vormittags.
Raab—Budapest 2 Uhr Nachmittags.
Budapest—Gran 6½ Uhr Morgens.
" " 3 " Nachmittags.
Gran—Budapest 4 " Morgens.
" " 3½ " Nachmittags.

Eisenbahn-Fahrten.

K. k. priv. Staats-Eisenbahn.
Eilzüge. **Wien-Pest.**
Wien Abfahrt 3.15 Nachm. 11.— Abends.
Pest Ankunft 10.05 " 6.35 Abends.
Pest-Wien.
Pest Abfahrt 7.50 Früh 2.25 Nachmittags.
Wien Ankunft 2.12 Nm. 9.20 Abends.
Eilzüge während der Eisschiff-Saison.
Wien-Bäziás. Bäziás-Wien.
Montag, Donnerst., Samstag Montag, Mittw., Freitag
Wien Abf. 1.40 Nachm. Bäziás Abf. 1.20 Früh

Offener S
(Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Fo
Damen- und Kinder-

(Gestohlene Effecten.) In einer bei dem Kreisgerichte Korneuburg anhängigen Untersuchung gegen eine vielfach verzweigte berüchtigte Diebsbande, zu welcher auch der bei dem genannten Gerichte wegen Raubmordes bereits rechtskräftig abgeurtheilte Franz Wrbas aus Klouboук und die bereits mehrfach und empfindlich abgestraften Anton und Franz Balschinek, Peter Perch, Johann Oralek, genannt auch Janoschek, Julius Schimek und Consorten gehören, wurden, nachdem aus den Erhebungen hervorging, daß die Wasenmeisterseheleute Joseph und Francisca Gruber aus Waltrowitz, Bezirk Jaslowitz in Mähren, und deren Ziehtochter Josepha Riegl an dem verbrecherischen Treiben Antheil nahmen und mehrfach hievon Nutzen zogen, Hausdurchsuchungen unter gleichzeitiger Verhaftung dieser Personen vorgenommen und hierbei eine große Anzahl von Gegenständen, über deren Erwerb die Eheleute Gruber und Riegl größtentheils die widersprechendsten Angaben machten, vorgefunden, und welche einen Werth von mindestens 10,000 fl. repräsentiren. Diese Effecten, zweifellos von mehrfachen in Niederösterreich und Mähren verübten bedeutenden Diebstählen herrührend, können von den allfällig Beschädigten durch sechs Wochen von heute an an jedem Wochentage dortorts besichtigt werden.

Ms 363/92.

NUSTX
TECHNISCHE UNIVERSITÄT
GRAZ

ausgewischt, Pulten und Fenster sind total [illegible]

* (Eine dreizehnjährige Giftmischerin.) Vom deutschen Kriegsgerichte in Metz wird der „deutschen amtlichen Zeitung" zu Straßburg unter Anderm Folgendes berichtet: Von den 198 zur Anzeige gekommenen Delikten sind 91 Fälle mit 110 Personen bereits zur Aburtheilung gekommen. Besonders Aufsehen erregte die Verhandlung gegen Marie Lili, 13 Jahre alt, aus einem kleinen Dorfe bei Metz. Die Anklage ging dahin, daß Lili im September vorigen Jahres das 13 Monate alte Kind der Eheleute Fabiani vergiftet habe. Marie Lili trat nämlich am 1. September 1870 in Dienst bei dem Intendantur-Beamten Fabiani in Metz. Schon in den ersten Tagen nach ihrem Eintritt zeigten sich Krankheitssymptome bei dem Kinde des Fabiani, welche jedoch von einem französischen Arzte in Folge des Zahnens erklärt wurden Erst am 18. September faßte Ehefrau Fabiani den Verdacht, daß ihrem Kinde schädliche Substanzen eingeflößt sein möchten, als dasselbe nämlich gelegentlich einer Spazierfahrt ein mit Bouillon gefülltes und ihm gereichtes Fläschchen mit Geberden des Ekels zurückstieß. Eine Untersuchung ergab einen ekelhaften Geschmack und die Gewißheit, daß der Fleischbrühe für das Kind schädliche Bestandtheile beigemengt waren. Nach anfänglichem Leugnen gestand die Angeklagte, daß sie dem Kinde Urin, Reste eines Klystiers, Syrop de Violette und Syrop d'Ypiacuga hie und da eingeflößt habe. — Alles im Allgemeinen unschädliche Substanzen. — Ihr Geständniß in dieser Richtung gab sie auch bei der Verhandlung wiederholt ab, während sie ihr in der Voruntersuchung abgelegtes weiteres Geständniß, daß sie auch Syrup van Swiaten (Sublimat enthaltend) angewendet habe, zurückzieht. Nachdem jedoch die ärztliche Untersuchung Sublimat im Körper des am 26. September gestorbenen Kindes ergeben hatte, während in der Verhandlung mit großer Sicherheit sogar das Quantum der dem Kinde eingegebenen Dosis dieses Syrups konstatirt werden konnte und außerdem das frühere Geständniß derselben in glaubhaftester Weise durch die Vernehmung der Zeugen festgestellt wurde, so konnte der Gerichtshof die Ueberzeugung von der Schuld der Lili gewinnen. Das ganze Benehmen des körperlich sehr entwickelten jungen Mädchens zeigte, daß sie eine sehr vollendete Heuchlerin ist. Ihre Angabe, als habe sie aus Rache wegen schlechter Behandlung so gehandelt, erwies sich als nichtssagend, da sie bereits am 3. oder 4. Tage die Vergiftungsversuche begonnen hatte. Ein irgendwie plausibler Grund zum Verbrechen wurde durch die ganze Verhandlung nicht geboten, so daß wir uns in dieser Hinsicht einem unaufgelösten Räthsel gegenüber befinden. Einen erschütternden Moment der Verhandlung bildet es, als Ehefrau Fabiani erzählte, wie sie nach Entdeckung der Vergiftung ihres Kindes die Angeklagte kniefällig bat, zu sagen, was sie dem Kinde eingeflößt habe. Selbst das Flehen einer Mutter konnte den starren Sinn der jungen Giftmischerin nicht beugen, und erst, als es zu spät war, erfolgte ihr Geständniß. — Der Gerichtshof sprach das Maximum der zulässigen Strafe — 20 Jahre Gefängniß — aus. Vielleicht wird die Zukunft Aufklärung bringen über diesen scheußlichen Mord ohne erkennbares Motiv.

beim k. k. Bezirksschulrathe Gmunden. — Unterlehrerstelle an der zweiklassigen Volksschule in Haibach mit 400 fl. Gehalt, Quinquennalzulagen à pr. 25 fl. und Naturalquartier. Gesuche binnen 6 Wochen (vom 13. Februar an gerechnet) beim k. k. Bezirksschulrathe Wels.

Stimmen aus dem Publikum.

Auf die vom Herrn Baron Karl Weichs in Nro. 43 der „Tages-Post" gemachten Vorschläge dürfte Folgendes zu erwidern nicht unangezeigt sein:

Mit der Bildung größerer Gemeinden sind wir vollkommen einverstanden, und wir halten diese Maßregel für absolut nothwendig, sind aber der Ansicht, daß demungeachtet der Staat und das Land eine Vertretung am Lande selbst nicht entbehren können. Dem dermaligen Organismus der k. k. Bezirkshauptmannschaften wird kaum ein politischer Beamter nachweinen; auch wüßten sie aus Giskra's Periode selbst, daß sie nur ein Vorübergehendes zu bilden haben. Aber irgend eine administrative Mittelbehörde wird man kaum entbehren können; abgesehen in den praktischen Erfordernissen, z. B. nur ob des Militärwesens, kann der Staat und die Landschaft auf die persönliche Influenz selbst bei großen Gemeinden nicht ganz verzichten, außer man kehrt zu Karl dem Großen zurück und führt missi dominici ein! —

Auch scheint es uns ein etwas gewagtes Spiel, die Steuerämter ganz zu kassiren.

Weiß denn der Herr Baron nicht, was ein Steueramt dermalen leistet! Wie vervielfältiget seine Arbeiten sind, indem es auch dem Landesausschusse ohne irgend einen Entgelt die gesammte Konzeption zu besorgen hat? Und was für Folgen hätte das, wenn der allgemeine Kataster nur in 12 Punkten Oberösterreichs auflage?

Wir zweifeln sehr, daß die Grundbesitzer von diesem Vorschlage entzückt sind, abgesehen davon, daß auch die Justizämter sehr interessirt sind, wo das Kataster ist oder nicht.

Für die Aufhebung der Gensdarmerie am Lande werden nur die Vaganten und Verbrecher dankbar sein; das Volk selbst will aber eher Vermehrung; eine Organisirung, da stimmten wir mit dem Herrn Baron überein, wenn er einen praktischen und begründeten Vorschlag machte.

Für die Kassirung der Bezirksschulräthe oder eines ähnlichen Organismus werden nur die Herren vom Volksblatte dem Herrn Baron eine Bürgerkrone votiren; Freunde der Schule und des Fortschrittes werde diese oder eine ähnliche Institution kaum fallen lassen.

Ms 363/93.

volksthümliche Schrift verdient aber auch die weiteste Verbreitung im Volke und volle Anerkennung ihres Werthes von Seite der freisinnigen Partei. (Diese Schrift ist in der Expedition der „Ta-

Localbericht. Ms 363/94.

[Eine Ueberraschung.] Eine hochgestellte Familie, die in der inneren Stadt wohnt, ist im Laufe der vorigen Woche durch eine sehr peinliche Ueberraschung in Sorge versetzt worden. Die freiherrliche Familie hatte einen Landaufenthalt in den Bergen genommen und für die Huth des Hauses ein Stubenmädchen und eine Wirthschafterin zurückgelassen. Eines Tages erhält die Baronin einen Brief der Haushälterin, worin dieselbe anzeigt, daß ein silbernes Theeservice entwendet worden sei und daß sie Verdacht gegen das Stubenmädchen des Hauses hege; ob die Anzeige bei der Polizei gemacht oder das Mädchen einfach entlassen werden solle? Die Baronin entscheidet sich für das Letztere und theilt ihre Ansicht brieflich der Wirthschafterin mit. Diese, welche nun ganz allein in der glänzend eingerichteten Wohnung schaltet und waltet, macht von dieser Situation den schrankenlosesten Gebrauch und benützt sogar das Schlafzimmer der Gnädigen, in welchem sich unter Anderem ein kunstvoll verziertes, mit seltenem Luxus ausgestattetes Bett befindet. Da tritt plötzlich eine Katastrophe ein — die Wirthschafterin erkrankt an der Brechruhr (es war einer der wenigen Fälle, die in der letzteren Zeit überhaupt in der inneren Stadt vorkamen) und stirbt nach wenigen Stunden. Nun war die Wohnung vollständig verwaist; da Niemand von den Besitzern anwesend war, so schritt die Behörde ein und öffnete den Koffer der Verstorbenen. Das Erste, was sich hier darbot, war das angeblich von dem Stubenmädchen gestohlene Silberservice! Es wurde nach allen Richtungen telegraphirt, um den Aufenthalt der freiherrlichen Familie zu eruiren; man hörte endlich, daß sie ohnedies bereits auf der Heimreise begriffen sei. Die Ueberraschung der Frau Baronin, welche nun keineswegs mit angenehmen Empfindungen an das Bewohnen des reichen Zimmers denkt und auch schwerlich von der luxuriösen Lagerstätte je wieder Gebrauch zu machen wünschen wird, kann sich wol Jeder selbst ausmalen.

dieser aus der Natur der Sache fließenden Thatsache etwas zu ändern, und es handelt sich nur darum, in welcher Weise die Kosten auf die einzelnen Bevölkerungsschichten vertheilt werden sollen.

Es darf nicht aus den Augen gelassen werden, daß es gerade die ärmeren Schichten der Bevölkerung sind, für welche das Wasserbedürfniß am meisten Geltung hat. Diese sind es, die unter dem Wassermangel bisher am empfindlichsten sowol in ihrer Gesundheit als in ihrer Reinlichkeit, wie auch schließlich in ihren socialen Gewohnheiten gelitten haben; ihnen zuliebe wurde eigentlich die Wasserleitung gebaut, und die Art der Wasservertheilung, die nunmehr auf sie, als die hauptsächlichsten Consumenten, keine Rücksicht nähme, wäre ein Fehler, den die Verwaltung unserer Stadt hoffentlich nicht begehen wird.

Die zweite Seite der Frage ist aber die, daß die Kosten der Leitung, man mag es anstellen wie immer, schließlich denn doch auch durch die ärmeren Schichten der Bevölkerung zu tragen sein werden; denn die Erhöhung der Communallasten durch das Zinsen-Erforderniß der Wasserleitungsbauten wird eben eine Erhöhung der Abgaben zur unabweislichen Nothwendigkeit machen, und an dieser Erhöhung werden alle Bevölkerungsschichten participiren, gleichviel, ob sie Alpenwasser consumiren oder nicht. Die Herren von der Majorität in der Commission werden sich doch wol nicht dem Wahne hingeben, daß sie die Million Gulden, deren sie zur Verzinsung des Anlage-Kapitals der Hochquellenleitung bedürfen, aus den Wassergulden derjenigen werden aufbringen können, die sich freiwillig als zahlende Consumenten melden werden?

Sollte es aber auch durch irgend welche Zwangsmittel gelingen, die entgeltliche Wasserabnahme in weiteren Kreisen zu verbreiten, so wäre dies namentlich bei jenem hohen Preise, der neuerdings zu decretiren versucht worden ist, gleichbedeutend mit einer unerhörten Bedrückung der ärmeren Consumenten. Man berechne, was ein armer Familienvater für seinen Wasserconsum

erhoben werden.

* (**Diebstähle.**) Aus dem Gastzimmer des Hotels „Pfau" wurde dem Gastwirthe aus Triest G. Godina eine Schachtel, enthaltend Pretiosen, darunter 2 Paar Brillant-Ohrgehänge, im Werthe von mehreren hundert Gulden, durch unbekannte Thäter entwendet. — Dem in Dornbach wohnenden Steinbruchbesitzer Josef Kainz wurde von einem Knecht ein Pferd, 8 Jahre alt, 16 Faust hoch, 150 fl. werth, gestohlen.

* (**Vermißt.**) Der 16jährige Schriftsetzerlehrling Johann Sobotka hat sich vorgestern zum Besuche der Weltausstellung in den Prater begeben, ist aber seitdem nicht mehr in die elterliche Wohnung zurückgekehrt. Er ist seinem Alter entsprechend groß, hat blonde Haare und trug graue Kleider und schwarzen Filzhut.

* (**Flüchtig.**) Der im Gasthause zu Simmering, Geißelberggasse 416 wohnhafte Händler Alois Pogla ist vorgestern Abends unter Hinterlassung von Schulden im Gesammtbetrage von 1032 fl., flüchtig geworden. Pogla ist von Höfflen gebürtig, 36 Jahre alt und Vater zweier Kindern von 5 und 3 Jahren.

* (**Getödtet.**) Der bei der ungarischen Abtheilung der Ausstellung als Aufseher bedienstete Alexander Wagner stürzte gestern Abends in der Nähe der Dominikaner-Bastei, vermuthlich in Folge eines Schwindelanfalles, von dem über dem Kutschbocke befindlichen Sitz eines Omnibus auf das Straßenpflaster und verletzte sich so schwer, daß er bald im Spital der barmherzigen Brüder, wohin er gebracht wurde, darauf verschied. Ein fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Brünn ernannte Dr. Stremayr zum Ehrenbürger. Die Czechenstadt Mnischek verlangt eine deutsche Schule. Brauner ist lebensgefährlich erkrankt.

Fiume, 9. September. Vom besten Wetter begünstigt, legte heute die erste Lokomotive die Strecke von Karlstadt bis Fiume anstandslos zurück. Der Zug fährt soeben ein. MS 363/95.

Rom, 9. September. Alle liberalen italienischen Journale ohne Unterschied fahren fort ihrer Freude über die Reise des Königs Ausdruck zu geben. Sie beloben das gegenwärtige Ministerium wegen dieses Aktes seiner auswärtigen Politik und sprechen ihre lebhaften Sympathien für die Regenten-Häuser von Wien und Berlin, sowie für die Bevölkerungen der zwei Reiche aus. Sie halten dafür, daß aus dem Einvernehmen der drei Mächte ein dauernder Friede hervorgehen werde.

Einige Journale versichern weiters, daß in Folge dieser Politik mehrere Mitglieder der Opposition sich dem Ministerium anschließen werden und daß dieses in der Kammer eine große Majorität finden werde, die geneigt ist, dasselbe in seinen Projekten zu unterstützen.

---

dieses Volksstück am nämlichen Tage in Wien siebenmal gegeben! Auch hier waren die Galerien bis an die Decke gefüllt.

Bülows Klavierkonzert

§ Am 4. d. M. wurde in einer Schnittwaaren-Handlung am Hauptplatze ein Weib in dem Augenblicke ertappt, wie sie sieben Stück seidene Tüchel im Werthe über 20 fl. entwendete, und verhaftet.

budgets erhoben hatte, auch für Zisleithanien

Der Bischof mit den 11600 Strafthalern.

Als ich zum ersten Mal in meinem Leben in die alte Stadt Breslau kam, um an der dortigen alma mater meine Universitätsstudien fortzusetzen und vor Allem den trefflichen, heute bei uns in Wien als rector magnificus fungirenden Vahlen zu hören, und nebst ihm den geistreichen Braniß und den berühmten Latinisten Haase, da, „regierte" — das ist der Ausdruck, dessen sich in Folge alter Tradition die Schlesier noch heute zu bedienen pflegen — auf der Dominsel der guten, fröhlichen Vratislavia noch der Fürstbischof Melchior, Freiherr von Diepenbrock. Das war ein gar vornehmer, feiner Herr, der einst Rittmeister in der bairischen Armee gewesen war und dann den Degen mit dem bischöflichen Krummstabe vertauscht hatte. Er erfreute sich ebenso sehr der Gunst, ja der intimen Freundschaft des romantisirenden Königs Friedrich Wilhelm IV., als der Liebe aller Breslauer ohne Unterschied der Konfession. Ich habe dem Leichenbegängnisse des Mannes beigewohnt und mich durch eigene Anschauung überzeugt, daß die Trauer der Protestanten und der bekanntlich in Breslau sehr zahlreich vertretenen Juden über den frühen Tod des Kardinals ebenso aufrichtig war, wie das Leid, das die Katholiken um ihn trugen. So sehr waren bei ihm Toleranz, Herzensgüte, Wohlthätigkeit und Milde mit hoher dichterischer und rednerischer Begabung und mit einem unwiderstehlich einnehmenden Aeußeren vereint. Mir ist's, als sähe ich noch in diesem Augenblick die hohe, graziöse Gestalt mit dem edel geformten Kopf und dem schönen, bleichen Dichterantlitz, auf dem Wohlwollen und Freundlichkeit ihren Sitz aufgeschlagen hatten. Es

gleichen Sphäre mit den anderen Staaten zu halten suchen. Der friedlichen Situation werde ohnehin

gibt wohl kaum ein Haus in Breslau, in dem sich nicht ein Bild dieses Mannes befände, und Jedermann weiß und erzählt es mit liebender Erinnerung, wie oft er durch seine Fürbitte beim Könige zum Tode verurtheilten Verbrechern das Leben erhalten, wie er sein bedeutendes Privatvermögen und die enormen Einkünfte des Breslauer Bisthums an die Armen verausgabt, wie er einstmals einem armen jüdischen Studenten seine letzten fünfzig Thaler freudig gab, und was dergleichen Züge noch mehr sind, die noch heute im Munde des Volks von Breslau leben.

Heinrich Förster hieß der Domherr, der damals zugleich die Stelle des Dompredigers an der uralten Kathedrale Breslau's bekleidete. Und derselbe Heinrich Förster ist augenblicklich Fürstbischof von Breslau, Nachfolger des Freih. v. Diepenbrock. Aber, welcher Unterschied zwischen den Beiden.

Der Mann, von dem ich spreche und den ich in abgerissenen Zügen etwas näher zu zeichnen versuchen will, hat dieser Tage eine wohl ihm selber fatale Berühmtheit dadurch erlangt, daß er wegen konstant fortgesetzten Ungehorsams gegen die Staatsgesetze vom Breslauer Stadtgericht zu 11,000 Thalern Strafe, eventuell zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist. Ein Fürstbischof verurtheilt von einem einfachen Stadtgericht! Was das für grausam arge Zeiten geworden sind!

Nun denn, Seine Fürstliche Gnaden von Breslau ist der Sohn eines sehr untergeordneten Malers, der in Neisse sein bescheidenes Metier ausübte. Des Malers Sohn bezog nach Absolvirung der Gymnasialstudien die Breslauer Universität, trat daselbst in eine Burschenschaft ein und erwarb sich durch sein burschikoses flottes Auf-

und so weit konsolidirt, daß das Vertrauen dort gar keinen Platz mehr findet und eine schäbige

treten eine Art von Celebrität, von der traditionell noch jetzt viel in Breslau gesprochen wird. Ich wohnte in Breslau unsern der Universität in demselben Hause, in welchem der gegenwärtige Fürstbischof einst als bescheidener Studiosus gelebt hatte, und erinnere mich, daß die Hausleute oft erzählten, welche tollen, theilweise auch kindischen Streiche der gegenwärtige Serenissimus damals getrieben habe. Daraus soll ihm kein Vorwurf gemacht werden, am wenigsten von Jemand, der selbst und noch dazu in Breslau Bruder Studio gewesen ist, daß er zahllose Liebschaften hatte, daß er sich des edlen Gerstensaftes mit nicht immer strenger Maßeinhaltung befliß; auch daraus nicht, daß er die Sommernachmittage auf dem Fensterbrett seines Zimmers sitzend zuzubringen pflegte, mit auf die Straße hinaus baumelnden Beinen, eine riesige Pfeife im Munde, und seinen Pudel an der Seite, der des höheren Effektes wegen mit einer grünen Brille und den fossilen Ueberresten eines vorsündfluthlichen Zylinderhuts geschmückt war. Das sind Dinge, die schließlich sehr harmloser Natur sind. — Sehr bald, nachdem Heinrich Förster die Priesterweihe erhalten hatte, zog er die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten auf sich, und das durch die eminente Rednergabe, mit der die Natur ihn ausgestattet hatte. Die Folge davon war, daß er bald ein Kanonikat an der Breslauer Kathedrale erhielt und Domprediger wurde. Sonderbar! Der altkatholische Bischof Reinkens hat Jahre hindurch von derselben Kanzel als Domprediger gesprochen, die vor ihm sein erbittertster Feind, sein wissenschaftlicher wie politischer Antipode, Heinrich Förster, inne hatte. Uebrigens sei Ehre, dem Ehre gebührt! Förster den Ruhm der Beredtsamkeit absprechen wollen

Hiezu eine Beilage.

Ms 363/97.

hieße unwahr sein. Ich habe ihn sehr häufig gehört und gestehe, daß seine Predigten denen der berühmtesten Kanzelredner, eines Bourdaloue, Flechier und Bossuet in Nichts nachstanden. Seine Reden sind in zwei starken Bänden veröffentlicht, und da jeder Pfarrer und Kaplan in ganz Schlesien in der Angst seines seelsorglichen Herzens am Samstag Abend zu Förster's Predigtbuch seine Zuflucht nimmt, so haben die biederen Schlesier Gelegenheit, an vielen hundert Orten am selben Tage die Rednergabe ihres gegenwärtigen Bischofes zu bewundern. Eine gleich große Geschicklichkeit, wie in der Eloquenz, entfaltete Förster in der Kunst, sich das Vertrauen und die Gunst des Kardinals Diepenbrock zu erwerben. Er selbst sagt es in seiner Biographie des Kardinals, daß er mit diesem Wochen lang auf Schloß Johannisberg in Oesterreichisch-Schlesien zugebracht und mit dem als Dichter bekannten Kardinal über Lyrik und dramatische Poesie geplaudert habe. Er hat die Schwäche Diepenbrock's, wenn man es so nennen kann, gewissenhaft ausgenützt. Denn als der Kardinal dem Tode nahe war und der Prinz von Hohenlohe von Rom nach Schlesien kam, um für sich die fette Präbende des Breslauer Fürstbisthums zu gewinnen, hat Förster, durch die letzten Bitten des Sterbenden unterstützt, den Sieg über den Prinzen davon getragen und wurde, allerdings nicht einstimmig, vom Domkapitel zum Nachfolger des Freiherrn von Diepenbrock gewählt.

Doch mit dem Kleide wechselt der Mensch. Dies alte Sprichwort sollte sich im ausgedehntesten Maßstabe auch an dem nunmehr zum Fürsten erhobenen Domprediger bewahrheiten. Hatte man bisher eine Art von liberalem Anflug an ihm freudig anerkannt, so mußte man sich bald nach seiner Erhebung auf den bischöflichen Stuhl zum allgemeinen Bedauern überzeugen, daß der neue Fürstbischof zu den Fahnen des fanatischesten Zelotismus übergegangen sei. Die Universität hatte davon am meisten zu leiden. Der edle Baltzer, Domherr zu Breslau und Professor der Theologie ebendaselbst, der den Versuch machte, die biblische Schöpfungsgeschichte mit den Resultaten der modernen Naturwissenschaft in Einklang zu bringen, wurde von dem Fürstbischof in einer Weise gemaßregelt, die noch heute Entrüstung erregen muß, obwohl Baltzer seit zwei Jahren todt ist. Der Bischof, dem natürlich ein direkter Einfluß auf die akademischen Verhältnisse nicht zu Gebote steht, griff zu einem anderen Mittel und erklärte, er werde keinem Studirenden der Theologie die priesterliche Weihe ertheilen, der jemals bei Baltzer ein Kollegium gehört habe. Das wirkte. Baltzers Hörsaal stand verödet, der bekannte Konvertit Hugo Lämmer trat an Baltzer's Stelle, die preußische Regierung erklärte das Verfahren des Fürstbischofes öffentlich und zu wiederholten Malen für einen Uebergriff — umsonst; Baltzer las nicht mehr, verlor seine Einkünfte als Domherr und lebte seitdem in der wissenschaftlichen Abgeschiedenheit, der wir sein Werk über den Dekameron zu verdanken haben. Aehnlich verfuhr der Fürstbischof mit dem Professor Pohl, mit dem berühmten Orientalisten Stern und mit dem gegenwärtigen ersten altkatholischen Bischof Reinkens. Man darf dabei durchaus nicht glauben, daß Fürstbischof Förster aus wissenschaftlicher Ueberzeugung handelt; seine theologische Bildung ist dieselbe, die jeder Dorfkaplan hat. Freilich beginnen seine Hirtenbriefe mit den pomphaften Worten: Wir Heinrich, durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Fürstbischof zu Breslau, der hochheiligen Theologie Doktor u. s. f., aber mit dem Doktor der Theologie hat es die Bewandtniß, daß ihm der Doktortitel blos als Ehrentitel seitens der Universität ertheilt wurde, ohne daß Förster auch nur eine einzige der Bedingungen erfüllt hätte, ohne welche die gesetzliche Erlangung des theologischen Doktorgrades eine absolute Unmöglichkeit ist.

Förster's Rücksichtslosigkeit entspricht sein gespreiztes, geradezu lächerlich erscheinendes äußeres Gebaren. Mit Ausnahme des Bischofs Knauer, der nur wenige Monate hindurch sein Amt bekleidete, haben stets nur hochvornehme Herren den Rang eines Breslauer Fürstbischofs eingenommen. Da wechseln österreichische Erzherzoge mit bayrischen Prinzen, Kurfürsten von der Pfalz, Prinzen von Hessen, Hohenlohe u. s. f. in glänzender Reihenfolge ab. Förster möchte nun auch den Fürsten spielen, aber es gelingt ihm nicht. Der dicke, kleine Mann mit dem fetten, rothen Gesicht, das durch eine häßliche Warze stark entstellt wird, mag thun, was er will, er sieht nie einem Fürsten gleich. Mit der apostolischen Einfachheit seines Vorgängers, des Kardinals v. Diepenbrock, kontrastirt eigenthümlich das steife Zeremoniell, das Förster als Brücke zwischen der Malerstube zu Neisse und dem fürstlichen Bischofsdach zu Breslau in Anwendung bringt. So hat er eine besondere Vorliebe, sich mit Kaplänen und Sekretären von adeliger Abstammung zu umgeben, so kommt er zum Gottesdienst mit Schweizern, Kammerdienern, Livréebedienten und weiß Gott was sonst noch für Leuten, die den „Nimbus“ zu erhöhen haben. Daher auch seine Unbeliebtheit, die hoffentlich dazu beitragen wird, dem energischen und strengen, aber durchaus gerechten Verfahren der preußischen Regierung gegen den bischöflichen Aufwiegler und Renitenten die sympathische Zustimmung der öffentlichen Meinung in Breslau und anderwärts zu sichern.

Dr. W. H.

MAGYAR
KIRÁLYI

Ms 363/92.

Uehlein, 45 Jahre alt, Witwe (achtmal wegen Betruges abgestraft), Eva Hillicher, 43 Jahre alt, Seidenfärbersgattin, Barbara Seitz, 48 Jahre alt, Private, Elise Schweinhofer, 40 Jahre alt, Kutschersgattin, und Marie Auer, 24 Jahre alt, Handarbeiterin. Die fünf Erstgenannten verstanden es besonders mit großem Raffinement, Armenväter auf die oben angeführte Weise zu beschwindeln und betrieben diese Verbrechen in den letzten Wochen recht schwunghaft. Als die Schriftführerin dieses sauberen Konsortiums fungirte Marie Auer. Die Erhebungen förderten ferner zu Tage, daß zwei der Gaunerinen, nämlich Julie Neff und Katharina Uehlein, einer zweiten weiblichen Gaunerbande angehören, deren Mitglieder zu den gefährlichsten Gewölbediebinen gezählt werden. Die Namen der Letzteren, die im Laufe der jüngsten Tage verhaftet wurden, sind: Josepha Hentschel, 15 Jahre alt, Handarbeiterin, Marie Scholly, 28 Jahre alt, Private, Karoline Neuhold, 46 Jahre alt, Webersgattin, Marie Röhrich, 23 Jahre alt, Handarbeiterin, Anna Chladek, 46 Jahre alt, Haushälterin, und Eva Göbl, 46 Jahre alt. Die beiden Gesellschaften führten ihre Verbrechen gesondert aus und standen nur durch Neff und Uehlein in Verbindung. Das Terrain ihrer verbrecherischen Thätigkeit war über den ganzen Polizeirayon Wien ausgedehnt. Eine ganze Serie von Betrugsfakten und Diebstählen konnte bereits jetzt den zwei Gaunerbanden nachgewiesen werden. Durch wie lange Zeit die Genannten ihr Unwesen trieben, ist bis jetzt noch nicht genau erhoben, doch kann so mancher Gewölbediebstahl, dessen Urheber unbekannt, auf Rechnung dieser Bande geschrieben werden. Der Gesammtwerth des gestohlenen und herausgelockten Gutes dürfte einige tausend Gulden ausmachen. Die meisten Mitglieder dieser Gauner-Konsortien wurden dem Landesgerichte eingeliefert und nur gegen einige wird die Untersuchung auf freiem Fuße durchgeführt.

* (Herm[illegible]

ladet ihre Aktionäre auf den 26. Oktober d. J. zu einer Generalversammlung ein. — Die Aktiengesellschaft der k. k. priv. W. Knepper'schen Buntpapier- und Oberwaltersdorfer Maschinen-Papierfabrik halten am 14. Oktober d. J. die fünfte ordentliche Generalversammlung ab.

(**Zum Konkurse des Bank- und Wechsler-geschäftsinhabers Sigmund Kanitz.**) Vom Wiener Handelsgerichte wurde im Einverständnisse mit dem Gläubigerausschusse und dem Konkursmasseverwalter Dr. Schweinburg die Liquidirungstagfahrt in dem Sigmund Kanitz'schen Konkurse auf den 27. Oktober 1873, Nachmittags 3 Uhr, erstreckt.

(**Fallimentsnachrichten.**) Der am 9. Juli 1872 über das Vermögen des Georg Sombori, Weiß- und Kurzwaarenhändlers in Wien, eröffnete Konkurs wurde in Gemäßheit des Vertheilungsentwurfes und über erfolgte Abfertigung sämmtlicher Gläubiger aufgehoben und als beendigt erklärt. — In dem beim Wiener Handelsgerichte anhängigen Konkurse der falliten Firma „Johann Kattner", protokollirten Handelsmann in Wien, Naglergasse Nr. 15, wurde die Kridainventur durch den Notar Frischauf vorgelegt. Nach derselben bewerthet sich das Aktivum auf 11,254 fl. 7 kr. Dasselbe besteht aus dem Baarbetrage pr. 102 fl. 35 kr., aus dem Erlöse eines Interimsscheines der Börsen- und Kreditbank pr. 125 fl., aus dem Waarenlager im Verkaufslokale pr. 3565 fl. 79 kr., und aus dem Waarenlager im k. k. Hauptzollamte pr. 1828 fl. 69 kr., aus den volleinbringlichen Forderungen pr. 4770 fl. 90 kr., aus den zweifelhaften pr. 444 fl. 24 kr. und aus der Gewölbseinrichtung pr. 417 fl. 10 kr. Dagegen sind die Passiva mit 39.515 fl. 70 kr. angegeben. Es ist somit in diesem Konkurse ein Saldo-Defizit von 28.261 fl. 63 kr. zu verzeichnen. — Der am 15. April 1873 eröffnete Konkurs bezüglich der falliten Firma „Brüder Goitein" und deren öffentlichen Gesellschaftern Sigmund Goitein und Adalbert

Das Gespenst der Marquise.

Roman aus dem Englischen.

Frei bearbeitet von **Hermine Frankenstein.**

(82. Fortsetzung.)

Neununddreißigstes Kapitel.

Abermals schlug der zärtliche Name an Bernice's Ohr und weckte sie aus ihrer dumpfen Betäubung. Sie schaute wild auf das Paar und ein leiser, erstickter Schrei brach van ihren Lippen.

Chetwynd hörte das Geräusch, wandte sich um und erblickte sie. Einen Augenblick lang stand auch er wie festgebannt. Dann schleuderte er Sylvia mit einem wilden Schrei, wie ein lebloses Ding von sich und sprang auf das scheinbare Gespenst zu.

Bernice floh vor ihm wie eine Erscheinung.

Miß Monk erhaschte einen flüchtigen Blick der bleichen, weißgekleideten Erscheinung mit den lange niederwallenden schwarzen Haaren und stürzte kreischend zur Thüre des Wintergartens hin.

Bernice flog durch den langen Blumengang hin, ihre Blicke nach der offenen Thüre gerichtet. Sie war ungemein leichtfüßig und floh wie ein glänzendes Meteor vor Chetwynd.

Bei einer Biegung des Weges stolperte sie über einen schlecht gestellten Blumentopf. Jetzt erreichte Chetwynd sie. Sein Athem tönte keuchend an ihre Ohren. Ihr Schrecken wuchs; sie konnte den Weg vor sich nicht sehen. Sie stolperte wieder und jetzt streckte Chetwynd seine Hand aus, um sie zu erhaschen. Wie der Blitz war sie wieder fort; aber er hatte den breiten Spitzenbesatz ihres kurzen Aermels erfaßt, und das feine Gewebe gab nach und blieb in seiner Hand, während sie weiter, durch die offene Thüre hinaus entfloh.

Er war im nächsten Augenblick bei der Thüre, aber das scheinbare Gespenst war verschwunden. Im schwachen Sternenschimmer konnte er wohl seinen Weg verfolgen, aber die weiße, schimmernde Erscheinung war nirgends zu erblicken.

Er durchsuchte die Gärten und Wiesen, die Felsen und die ganze Bucht, aber vergebens. Er dachte gar nicht daran, in der dunkeln Hecke zu suchen, die sich an dem zum Hause führenden Gartenthor entlang zog. Aber dort im tiefsten Schatten kauerte Bernice auf einer Bank, bis er in's Freie verschwunden war, dann eilte sie in's Haus, über eine Seitentreppe zu den Dachstuben hinauf.

Sie war nicht um eine Sekunde zu früh entflohen, denn kaum war sie verschwunden, als Miß Monk aus dem Wintergarten hervorstürzte und zu jener Pforte eilte, wo sich die junge Marquise verborgen gehalten hatte.

„Die Thür ist offen," murmelte Sylvia, sich wild umschauend. „Sie ist in's Haus gegangen. Sie beabsichtigt offenbar, sich zu verbergen. So lange sie sich jedoch nicht zu erkennen gibt, bin ich sicher."

Sie schloß die Thüre, damit Chetwynd sich nicht versucht fühlen möge, durch dieselbe einzutreten, wenn er von seinem Suchen zurückkehrte, und trat langsam wieder in den Wintergarten ein.

„Ich werde vorgeben, sie nicht gesehen zu haben", dachte sie, auf der Schwelle stehen bleibend, und in die duftende Lenzesnacht hinausschauend. „Es ist am besten ihr Erscheinen als eine Täuschung Chetwynd's hinzustellen. Sie ist im Hause. Gilbert darf von ihrer Anwesenheit nichts wissen, und ich muß Ragen sogleich warnen. Meine alte Ayah kann Mittel finden sie mir noch diese Nacht für immer aus dem Wege zu räumen."

Mit raschen Schritten begab sich Miß Monk durch das Klavierzimmer auf ihre Gemächer. Sie fand die alte Indianerin vor dem Feuer kauernd und erzählte ihr in kurzen Worten was vorgefallen war, sie dringend zum Stillschweigen und zur Vorsicht mahnend.

„Ueberlassen Sie Alles mir Missy", sagte die Indierin. „Meine Lady soll Sie nach dieser Nacht nie wieder belästigen. Ich glaube sie ist auf die Dachstube gegangen, um ihre Kleider zu wechseln. Ich will sie suchen. Gehen Sie mit leichtem Herzen zu dem jungen Lord zurück, Missy. In Zukunft wird kein Geist mehr in Chetwynd-Park hausen."

Die alte Frau sprach mit einer versteckten Drohung, welche ihre Herrin sehr wohl verstand. Sie ging ins Ankleidezimmer, und nahm aus einem geheimen Fache des indischen Schrankes mehrere Gegenstände. Dieselben verbarg sie in ihrer Brust und schlich dann wie ein Dämon lächelnd aus dem Zimmer zu den Dachstuben hinauf. Miß Monk blieb noch, um einen Schluck von ihrem kühlenden Trank zu nehmen, dann ging sie hinaus, um in das Musikzimmer zurückzukehren.

In der Halle, gerade vor ihrer Thüre, begegnete sie ihrem Bruder, der im Schlafrock und Pantoffeln war, und aussah, als ob er eben aus dem Schlummer geweckt worden wäre.

„Was gibts Sylvia?" fragte er. „Was soll dieser Lärm auf der Stiege? Was ist geschehen?"

„Nichts — nichts", schrie Miß Monk so eifrig, daß sein Argwohn, es müßte doch etwas geschehen sein, erst recht erregt wurde. „Ich ging nur auf mein Zimmer, um ein Musikstück zu holen. Geh ins Bett zurück, Gilbert. Ich muß zu Rog, der mich erwartet."

Sie wandte sich ab, und eilte die Stiege hinunter. Monk streichelte sich den Bart und schaute ihr gedankenvoll nach.

Sie sagte, sie hätte sich Noten geholt, aber ihre Hände waren leer gewesen. Monk war sehr schlau; leise pfeifend ging er in sein Zimmer zurück, zog Rock und Stiefel an, und eilte dann ebenfalls in's Musikzimmer hinab.

Seine Schwester war allein daselbst und begrüßte ihn mit finster gefurchter Miene.

„Gehe zurück, Gilbert!" rief sie aus. „Rog und ich haben eine geheime Unterredung. Diese Unterbrechung wird ihn ärgern, gehe oder Du sollst's bereuen."

(Fortsetzung folgt.)

Aus Wildbad-Gastein.

— 25. August.

Uebermorgen also reist der Kaiser definitiv ab, und wenn diese Zeilen gedruckt vor den verehrten Lesern erscheinen, hat Gastein aufgehört, eine Residenz zu sein. Dann, juchhe, dann wird die Kegelbahn bei der „schwarzen Lisl" in den Nachmittagsstunden wieder für Nichtkaiserliche verfügbar sein und bei Straubinger wird's wieder — Forellen geben. Die vorerwähnte Kegelbahn war nämlich fast regelmäßig des Nachmittags von dem dienstfreien höheren Gefolge des Kaisers besetzt, es wurde da eine Adjutantenpartie gespielt, eigentlich eine „Kriegspartie" — gehörten ja alle „Scheiber" mit Ausnahme des Leibarztes Dr Lauer dem Kriegshandwerk an. Und die lieblichen Forellen, sie werden sich wieder hie und da in einen gut österreichischen Magen verirren. Ich sage ausdrücklich gut österreichisch, denn es ist nicht zu leugnen, daß das Wildbad durch die wiederholte Anwesenheit des preußisch-deutschen Hofes zu einer Art preußischer Enklave wurde.

Es kommen jetzt viel mehr Preußen hierher als in den früheren Jahren, viel mehr Kommissions-, Kommerzien- und Geheimräthe, die sich auch auf der Höhe von vierthalbtausend Fuß in den kaiserlichen Strahlen sonnen wollen. Ob dadurch, wie Viele nicht nur meinen, sondern behaupten, die Gemüthlichkeit von hier verscheucht wurde, dies zu untersuchen sei Andern überlassen. Gestern, am Sonntag, hielt der Kaiser längere Zeit stehenden Fußes Cercle am Straubinger Platz dicht an der Schloßtreppe. Er unterhielt sich längere Zeit mit einer Dame, welche am Tage von Gravelotte Sohn und Schwiegersohn verloren, und es läßt sich denken, daß mit dem Kaiser auch ein großer Theil des Badepublikums Cercle und auch Queue machte.

Die kaiserliche Konversationsszene wurde komischerweise von einer andern sehr bürgerlichen lebhaft durchkreuzt. Bei Straubinger im ersten Stocke, gerade in der Mitte der Facade wohnte oder wohnt auch einer jener Frommen, die sich den Magen an all jenem Fleisch verdorben, das von Thieren ungespaltener Klauen oder nicht wiederkäuenden Charakters kommt. Mag's nun sein, daß das Badnerschloß „gen Osten" liegt, mag's sein, daß der Mann aus dem Osten seine Morgenandacht mit der Befriedigung seiner Neugierde verbinden wollte, kurz und gut, er stellte sich an's offene Fenster, angethan mit dem „Talles" aus unvermischter Schafwolle und legte die Gebetriemen — Tefillin — um seinen linken Arm und lispelte fromme Worte zu Gott hinauf und horchte zu dem Kaiser hinab. Das wurde unten bemerkt, ein Theil des Publikums verfolgte die Szene, der Kaiser lenkte auch seine Aufmerksamkeit der improvisirten Kapelle zu und lächelnd hob er den Cercle auf.

Gestern Abends kam mit der Post der österreichische Oberpostrath Herr von Az hier an, um die Abreise des deutschen Kaisers persönlich zu überwachen und zu dirigiren. Daran ist nun nichts, gar nichts Interessantes, denn es ist alt und bekannt, d. ß. wenn Fürsten reisen, Posträthe und Betriebsdirektoren rasch und pünktlich zur Hand sind; gilt es ja, dem Fürsten Bequemlichkeit und Leben, sich selber aber einen Orden zu salviren. Neu bei der Ankunft des obgenannten Herrn Postrathes war nur die Thatsache, daß nach langer, langer Zeit gestern wieder einmal die Salzburger Post pünktlich, d. h. zur vorgeschriebenen Stunde, in Wildbad eintraf. Seit Wochen schon war an ein ordnungsmäßiges Eintreffen der Posten gar nicht mehr zu denken; eine Stunde Verspätung gehörte zu den Regelmäßigkeiten, zwei Stunden nicht zu den Seltenheiten. Wäre oberposträthlichen Orts nicht zu bedenken, daß bei aller Devotion vor Monarchen eine vier- oder achtwöchentliche Pünktlichkeit dem allgemeinen Publikum gegenüber von derselben Wichtigkeit ist, als die persönliche Ueberwachung einer kaiserlichen Extrapost? Oder sollte nicht Beides in Einklang gebracht werden können? Ob ein Brief, eine Zeitung oder irgend ein Packet ein oder zwei Stunden länger im Postkarren liegen, das ist vielleicht irrelevant, anders stellt sich die Sache für Reisende und namentlich für kurbedürftige Reisende heraus, diesen kann's nicht gleichgiltig sein, ob sie 14 oder 16 Stunden dem Postkarren überantwortet sein müssen.

Vom Wiener „Rothschild", der zur Kur die hiesigen Quellen aufsuchen wollte, und bei Gruber schon zweimal Wohnung, und zwar den ganzen ersten Stock aufgenommen hatte, kam nun die zweite Absage.

Für solche Individualitäten, die im Trinken gewisser Gebirgsnaturwässer die Regulirung gewisser mit dem Stoffwechsel zusammenhängender Unregelmäßigkeiten suchen, habe ich heute eine gewiß nicht uninteressante Neuigkeit zu registriren. In dem reizenden, eine leichte Gehstunde vom Wildbad gelegenen Böckstein das sich bekanntlich durch sein herrliches, das Fuscher Wasser nach übertreffendes Gebirgsnaß auszeichnet, werden demnächst, einem prinzipiellen Beschlusse des Landesausschusses von Salzburg zufolge, Anstalten getroffen, um den kleinen, nur wenige Häuser zählenden und idyllischen Ort zu einem Kurplatz zu erheben.

Es ist nur zu hoffen, daß zwischen Prinzip und Praxis keine zu lange Pause gemacht werde. Böckstein verdient, daß es beachtet werde und sein Wasser noch mehr, das ist Felsen-Champagner.

Um mich historischer Gewissenhaftigkeit zu befleißen, beeile ich mich zu konstatiren, eigentlich zu korrigiren, daß bei dem in meinem gestrigen Briefe erwähnten Beust-Diner in der Schweizerhütte nicht zehn, sondern nur vier Personen theilnahmen, daß es wirklichen, nicht Böcksteiner Champagner gab, und daß Madame Worms charmant präsidirte und daß in selbiger Hütte ein Wiener von lustiger Familie zur Verherrlichung Beust's und seiner Gesellschaft Raketen steigen ließ. — Nachmittags genau drei Uhr neunzehn Minuten zeigte sich auf dem Residenz- ehemals Straubingerplatz die russische Fürstin Cz . . . . . in einer Robe von — Pfauenfedern. Große Sensation unter den fremden Damen und der eingeborenen Jugend. Sonst ist in Gastein nichts Aufregendes vorgefallen und Alles ruhig.

Fr.

87

Aufnahms-Schein

über nachverzeichnete Sendung, welche heute zur Beförderung

an . . V. . Kurtz . . . . in Ulmerfeldhausen übergeben worden ist.

Anzahl.	Art der Verpackung.	Inhalt.	Zollgewicht. Ctr.	℔
48	Colli	Mundvorräthe Gepäck	34	

Versicherter Werth

Versichertes Interesse rechtzeitiger Lieferung

Nachnahme

Franco . . . . . fl. 19 kr. 16

Frachtbriefgebühr . . . . fl. 6 kr.

Scheingebühr . . . . . fl. 3 kr.

Summa fl. 16 kr. 25

K. G. E. MÜNCHEN.
28 AUG. 1874

München, den . . 1ten . . . . 18 . .

Hoch

Königl. bayer. Güter-Expedition.

Die Auszahlung von Nachnahmen erfolgt, mit Ausnahme von Feiertagen, jeden **Dienstag, Mittwoch, Freitag** und **Samstag** Vormittags von 9 bis 12 Uhr und zwar:

1) bei Versendungen auf den kgl. bayrischen Staatsbahnen nach Umfluss von 14 Tagen, vom Tage der Aufgabe an gerechnet;
2) bei Versendungen auf Privat- und auswärtigen Bahnen dagegen nach Umfluss von 3 Wochen;
3) bei Nachnahmen von 87 fl. 30 kr. (50 Rthlr.) und darüber, wenn der beizugebende Nachnahms-Begleitschein von der Empfangsstation unbeanstandet zurückgelangt ist.

Ms 363/100.

Sitzung des Gemeinderathes.

Ms 363/101.

Linz, 5. Februar 1873.

Vorsitzender Vicebürgermeister Eduard Saxinger.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung mit der Erwähnung des Berichtes der hiesigen Handels- und Gewerbekammer über die Lage und Bedürfnisse des Kleingewerbes in Oberösterreich. Der fragliche Bericht wird vertheilt. Ferners theilt er mit, daß die Erben nach Herrn Franz Weinberger 3 Stück Silberrenten à 100 fl. dem hiesigen Armenfonde gewidmet haben. Zur Kenntniß genommen. Endlich verliest er den Erlaß des hohen Landesschulrathes vom 28. v. M., Z. 233, in Betreff der Aktivirung des Stadtschulrathes und stellt die Anfrage, ob die Versammlung wünsche, daß die Wahl der durch die Gemeindevertretung in diese Schulbehörde zu entsendenden 4 Mitglieder heute vorgenommen oder bis zur nächsten Sitzung verschoben werde.

GR. Dr. Bahr ist für die sofortige Vornahme der Wahl, da das fragliche Gesetz bereits in Wirksamkeit getreten sei.

GR. Edenberger und Jax beantragen die Wahl bis zur nächsten Sitzung zu vertagen, da der Gegenstand zu wichtig sei, um sofort schlüssig zu werden; die Vertagung rechtfertige sich um so mehr, als vielleicht die bisherigen Mitglieder des Bezirks- und Ortsschulrathes kaum mehr geneigt sein dürften, ein Mandat anzunehmen.

GR. Dr. Bahr zieht seinen Antrag zurück. Wird beschlossen, die Wahl in der nächsten Sitzung vorzunehmen.

GR. Hafferl stellt die Anfrage, ob, nachdem nunmehr die zur aufgelassenen Linz-Budweiser-Bahn gehörigen Realitäten und Gründe öffentlich zum Verkauf angeboten werden, irgend welche Unterhandlung wegen Erwerbung des zur Erweiterung der Kaplanhofstraße nöthigen Grundes, sowie des Durchganges bei der Eisenbahngasse eingeleitet sei. Wird Seitens des Vorsitzenden verneint. GR. Hafferl stellt nun den Antrag, mit der Eisenbahndirektion in Verhandlung zu treten und vorderhand die Ausscheidung der bezüglichen Objekte aus der öffentlichen Offertverhandlung zu erwirken. Wird angenommen.

Graf Goluchowski mit den ihm von den Polenklub beigegebenen Vertrauensmännern. Der Tenor der Verhandlungen dreht sich um die Ausdehnung der Wahlreform auf Galizien, welche von den Polen so sehr perhorreszirt wird, während die Regierung nicht davon abgehen will, daß in Bezug auf die Wahlreform kein Kronland eine Ausnahmsstellung erhalte. Was die Regierung den Polen bietet, ist die Erledigung der galizischen Resolution im Sinne des bekannten Elaborates des Verfassungsausschusses und die Ernennung eines Ministers für Galizien, eine Vermehrung der Zahl der galizischen Abgeordneten auf sechzig und schließlich gewisse Begünstigungen in Betreff der Eintheilung der Wahlbezirke. Direkte Verhandlungen zwischen Baron Lasser und den Polen haben bisher nicht stattgefunden und erscheinen dieselben vorerst ganz überflüssig, da Graf Goluchowski die Intentionen der Regierung genau kennt und ermächtigt ist, die Verhandlungen für das Ministerium zu führen. Der Gesetzentwurf über die Wahlreform wird bestimmt entweder in der nächsten Freitagssitzung oder spätestens am folgenden Dienstag im Abgeordnetenhause eingebracht werden.

= Einen charakteristischen Beitrag für die Stimmung der Deak-Partei liefert der Sonntags-Artikel des „Pesti Naplo", welcher seinen Landsleuten den rührigen Eifer der liberalen deutsch-österreichischen Partei zur Nachahmung empfiehlt. Das leitende ungarische Blatt weist bei der Vergleichung der Zustände Oesterreichs mit denjenigen Ungarns auf die Fortschritte hin, welche Oesterreich in der letzten Zeit gemacht hat, und betont, daß dieß Alles das Werk Einer Partei sei, der deutsch-österreichischen Partei. Während diese Partei all' das vollbrachte, kämpfte sie mit den Feudalen, Föderalisten und Ultramontanen, kämpfte in jeder Provinz und in der nächsten Nähe des Hofes. Auf all' das will Naplo nur aus dem Grunde hinweisen, damit es den Ungarn endlich einfalle, daß zur Aufrechthaltung des Dualismus auch ein gleicher Fortschritt in beiden Staaten nothwendig sei. Auch wir müssen arbeiten und weniger reden, bemerkt das Pester Blatt. — Es ist unseres Wissens das erste Mal, daß die deutsch-österreichische Partei von einem magyarischen Blatte als Muster für die eigenen Parteigenossen hingestellt wird. Dieses Zugeständniß hat wohl nur die Noth, die Disziplinlosigkeit im deakistischen Lager abgepreßt, welche durch die Annahmme des Csaky'schen Antrages in der Jesuiten-Debatte am Samstage in greller Beleuchtung sich manifestirte.

= Prag, 10. Februar. In Czechenkreisen verlautet, daß in den nächsten Tagen die Czechen mit Führern der extremsten polnischen Fraktion neuerdings Konferenzen über die Wahlreform-Frage abhalten werden. Die czechische Partei hebt alle Hebel in Bewegung, um die polnischen Abgeordneten zu einer entschiedenen Haltung gegen die Wahlreform umzustimmen.

Der Landesschulrath hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, für die Prager Mittelschul-Lehrer eine Gehaltserhöhung um 100 fl. beim Unterrichtsministerium zu beantragen, um dadurch mehr Bewerber für die hier vakanten Lehrerstellen zu gewinnen. Zur Errichtung eines deutschen Kindergartens in der czechischen Stadt Josefstadt wurde dem Kosmanoser-Fabrikanten Ritter v. Leitenberger die Bewilligung ertheilt.

Ausland.

+ Bern, 10. Februar. Der große Rath von Genf beschloß mit 85 gegen 15 Stimmen, welche letzteren für die vollständige Trennung von Kirche und Staat votiren, in den von der Kommissionsmehrheit beantragten Entwurf des neuen katholischen Kultusgesetzes einzugehen, worauf nach längerer Diskussion Artikel I mit einer unwesentlichen Veränderung angenommen wurde.

Diesem Artikel zufolge werden die Pfarrer und Vikare vom Volke gewählt und vom Staate besoldet und können abberufen werden.

Von dem Bischof von Basel ist eine weitschweifige Protestschrift gegen den Absetzungsbeschluß der Diözesanstände erschienen. Lachat erhebt bezüglich aller Theile der Diözesan-Erlässe nachdrücklichst Protest, bezeichnet die Konferenzbeschlüsse als schreiende Un-

Filial-Expedite:
In Linz: Hauptplatz, Tabaktrafik der Fr. Aloisia Wahle; Domgasse Tabaktrafik des Herrn Lechner,

Zur Verbrecher-Statistik.

Den vom Justizministerium über die persönlichen Verhältnisse der im Jahre 1871 eingelieferten Verbrecher herausgegebenen statistischen Nachweisungen entnehmen wir folgende Daten: Im Jahre 1871 wurden in die zwölf Männer-Strafanstalten 3335 Individuen und in die sechs Strafanstalten für Weiber 740 Köpfe, zusammen also 4075 eingeliefert.

Von dieser Verbrecherzahl war ohne Unterschied des Geschlechtes geboren: 627 in Städten über 10.000 Einwohner, 228 in Städten unter 10.000 Einwohner, 2916 waren auf dem flachen Lande (in Flecken, Dörfern), 89 im Auslande und 15 unbekannt wo geboren.

Der letzte Wohnsitz oder Aufenthaltsort der früher genannten Verbrecherzahl (4075) war: von 816 in Städten über 10.000 Einwohner, von 439 in Städten unter 10.000 Einwohner, 2474 befanden sich auf dem Lande, 346 im Auslande und unbekannten Aufenthaltes; ferner kamen 748 aus Industriebezirken, 2374 aus Landbaubezirken, die Uebrigen waren unbekannten Aufenthaltes und vom Auslande.

Wenn wir das Alter der eingelieferten Verbrecher in Betracht ziehen, so sind folgende Thatsachen hervorzuheben: 18 standen im Alter von 14—16 Jahren, 353 im Alter von 16—20 Jahren, 1699 in jenem von 20—30 Jahren, 1106 im Alter von 30—40 Jahren, 560 im Alter von 40—50 Jahren, 229 im Alter von 50—60 Jahren, dann waren 80 über 60 Jahre alt.

Der Muttersprache nach rangirten sich die im Jahre 1871 eingelieferten Verbrecher: 1837 sprachen deutsch, 2024 slavisch (und zwar 361 südslavisch als: Serben, Kroaten, Slovenen, 1663 nordslavisch, wie: Czechen, Slovaken, Polen, Ruthenen), 26 ungarisch, 161 italienisch, 33 andere Sprachen = 4075.

Der Konfession nach zerfielen dieselben in 3472 Römisch-katholische, in 296 Griechisch-katholische, in 69 Griechisch-orientalische, in 61 Evangelische Augsburger Konfession, in 6 Evangelische helvetischer Konfession, in 167 Israeliten und in 4 andere = 4075.

Bezüglich des Familienstandes ist zu bemerken, daß 3619 ehelich und 456 unehelich geboren waren = 4075; ferner waren 2973 ledig, 731 verheiratet, mit Kindern, 207 verheiratet, aber ohne Kinder, 107 waren verwitwet mit und 57 verwitwet und ohne Kinder = 4075, 3 lebten geschieden oder getrennt von einander.

In Betreff des genossenen Unterrichtes kommt Folgendes zu bemerken: 1569 waren ohne jeglichen Unterricht, 559 konnten blos lesen, 830 lesen und schreiben, nur 117 hatten einen weitergehenden Unterricht genossen = 4075. Das fromme „Linzer Volksblatt" lügt bekanntlich in gewohnter Weise seinen bornirten Lesern stets vor: „Je mehr Bildung, desto mehr Verbrechen", um das Ueberflüssige und Gefährliche einer besseren Schulbildung recht einleuchtend zu machen und die Liberalen gehörig auf den Mund zu schlagen, welche immer behaupten: „Je mehr Bildung, desto weniger Verbrechen." Für Denjenigen, welcher mehr gelesen hat, als den Katechismus und das „Volksblatt", welcher die Gerichtsverhandlung mit einiger Aufmerksamkeit verfolgte, war die Lüge des obigen Volksblatt-Ausspruches handgreiflich. Durch vorstehenden ämtlichen Ausweis wird wohl auch denjenigen, die bisher hirnlos mit dem „Volksblatte" die Lüge ausposaunt haben: „Je mehr Bildung, desto mehr Verbrechen", beschämt der Athem ausgehen, da dieser Ausweis zeigt, daß mit Ausnahme einer geringen Anzahl sämmtliche Verbrecher keine oder nur eine sehr mangelhafte Bildung erhalten haben.

Hiemit hängt auch die Thatsache enge zusammen, daß von den Verbrechern nur 11 wohlhabend waren, 304 besassen einige Mittel und 3760 waren arm. Das ist auch natürlich. Bei der heutigen Zeit, in welcher alles mit Riesenschritten fortwärts schreitet, ist für Jedermann, mag er was immer für eine Beschäftigung haben, ein viel größeres Maß von Bildung erforderlich als früher, hat er diese Bildung nicht, so kann er nicht konkurriren, wird überall überflügelt, zurückgesetzt und fällt unrettbar der Armuth und in vielen Fällen dem Verbrechen anheim.

Je mehr Bildung, desto mehr Wohlstand, desto weniger Verbrechen! Die Wahrheit dieses Satzes wird, wenn man nur in der Welt herumblickt, überall tausendfach bestätigt, und wenn die klerikalen Wortführer und Blätter sagen: „Je mehr Bildung, desto mehr Verbrechen", so ist dies eine infame Lüge, eine Lüge, welche dahin abzielt, das Volk von einem besseren Unterrichte abzuhalten, es in Dummheit, Unwissenheit und Armuth zu belassen, denn nur ein solches denkunfähiges, willenloses Volk bildet ein gefügiges Werkzeug in den Händen der ultramontanen Volksverführer!

Was die religiöse Bildung betrifft, so sind folgende Wahrnehmungen verzeichnet: 351 hatten gar keinen, 2801 lückenhaften und 928 umständlichen Religionsunterricht genossen = 4075. Der sittliche Ruf (Leumund) war bei 1151 ein guter, bei 510 zweifelhaft wegen Ausschweifung, bei 249 zweifelhaft wegen Trunksucht, bei 1852 wegen Arbeitsscheu und bei 568 zweifelhaft wegen Hang zur Gewaltthätigkeit. Weiters waren unter den Eingelieferten 1246, welche zum erstenmale gerichtlich bestraft wurden, 2829 waren bereits früher gerichtlich bestraft (davon 448 wegen Uebertretung und 2381 wegen Verbrechen oder Vergehen).

Was den früher innegehabten Beruf betrifft, so waren 39 öffentliche Beamte, 6 Lehrer oder Geistliche, 43 waren größere Grundbesitzer oder Pächter, 301 kleinere Grundbesitzer, 323 zählten zum Gesinde bei der Landwirthschaft; dem Handelsstande oder der Großindustrie gehörten an: 49 selbstständige Unternehmer, 77 Gehilfen höherer Bildung, 56 waren Fabriksarbeiter; vom Handwerkerstande waren: 110 Meister und 758 Gesellen und Lehrlinge. Unter den persönliche Dienste Leistenden waren: 46 von höherer Bildung und 394 Dienstboten, dann wurden abgeurtheilt 1332 Taglöhner und 486 unbekannten Berufes.

* (Raubanfall im Eisenbahn-Waggon.) Am 19. v. M. wurde ein Reisender, welcher den von Lemberg nach Berlin fahrenden Zug benützte, das Opfer der Nichtswürdigkeit einiger Strolche, welche mit ihm denselben Eisenbahn-Waggon theilten. Das verbrecherische Kleeblatt vermuthete, daß der Fahrgast eine bedeutende Geldsumme mit sich führe und überfiel ihn in der Absicht, ihn zu berauben. Nach langer verzweifelter Gegenwehr erlag der Arme endlich den zahlreichen Stich- und Schnittwunden, welche ihm von seinen Gegnern in wahrhaft bestialischer Weise beigebracht wurden. Doch die Mühe der Raubgesellen war umsonst. Als sie nämlich ihr hilflos daliegendes Opfer durchsuchten, fanden sie keine Baarschaft, da der Angefallene seine Brieftasche im Stiefel verborgen hielt, woselbst sie nachzusuchen unterließen. Ueber die Erfolglosigkeit der verbrecherischen That wüthend, setzten sie nun ihrer Bestialität dadurch die Krone auf, daß sie den Beklagenswerthen, welcher ohnedem in Folge des großen Blutverlustes besinnungslos geworden, zur Thüre des in voller Geschwindigkeit dahinfahrenden Zuges hinauswarfen. Der Zustand dieses Unglücklichen ist ein sehr bedenklicher und wird an seinem Aufkommen gezweifelt, da er neben den vielen anderen Verletzungen beim Sturze aus dem Wagen eine tiefe Kopfwunde erhielt, welche von den Aerzten als lebensgefährlich bezeichnet wird. Die Behörden machen die größten Anstrengungen zur Auffindung jener menschlichen Scheusale.

Ms 363/102.

(bei Freiburg in Baden) übersiedelte und in unserem Kreise eine Lücke hinterließ, die schwer auszufüllen ist. Herr Dr Müller hat sich während seines achtjährigen Wirkens in sei ner Eigenschaft als praktischer Arzt, durch sein unermüdliches Stre ben, humanes, edles Wirken, sowie durch sein freundliches, theil nehmendes Wesen, mit dem er jedem Leidenden entgegenkam, nich minder durch seinen ehrenhaften Charakter Aller Achtung und Lieb erworben.

Geehrt durch die Ernennung als Ortsschulinspektor, könner wir nur bedauern, daß wir nicht länger seines Wirkens uns er freuen können, daß uns zu der schönsten Hoffnung für unser Jugend berechtigte.

Möge seine fernere Berufsthätigkeit vom allerbesten Erfolg gekrönt sein; möge die Zukunft alles bringen, was sein Wohlsein und häusliches Glück erhöhen, seine Zufriedenheit vermehren, sein Leben verschönern kann!

Mit unserem herzlichsten Dank möge Herr Dr. Müller die vollste Ueberzeugung entgegennehmen, daß wir stets in innige Liebe und Verehrung seiner gedenken werden.

Ebelsberg, 1. Mai 1873.

Viele Bürger von Ebelsberg

§ Eine Diebsbande aufgegriffen. In der Nacht vom 8. auf den 9. d. wurde im Hause Nro. 17 zu Witzersdorf, Gemeinde Kirchberg, Bezirk Neufelden eingebrochen und Schmucksachen, Kleider und Eßwaaren im Werthe von beiläufig 120 fl. entwendet. Ueber die diesfalls beim k. k. Gendarmerie-Posten in Neuhaus erfolgte Anzeige lenkte der dortige Postenführer den Verdacht auf wandernde Schleifer, welche am Tage vor dem Diebstahl in der dortigen Gegend gesehen wurden und machte sich am 10. d. Früh auf den Weg, um die Schleifer zu verfolgen, eruirte die aus 4 Köpfen bestehende Bande sammt einem Theil der gestohlenen Effekten nach einer durch drei Tage und zwei Nächte dauernden ununterbrochenen Verfolgung am 12. d. Nachmittags in der Gemeinde St. Peter und lieferte dieselbe an das k. k. Bezirksgericht in Neufelden ein.

§ Ein Kunstwerk aus Tuch. Ein in seiner Art

swetter,

n: (442) 4.1

lislik.

Emser Kränchen
Friedrichshaller
Haller Jod (437) 1
Kissingen Rakoczy und
Selterwasser

Salien:

Haller Jodsalz
Jod-Glycerin-Crême

Nr 363/103.

Nettogew
Bahnhof
Ge

Bu
In
Innkreis

Rie

* Eine eigenthümliche Gewaltthat wurde vorgestern von einem Gauner versucht, durch die Sicherheitsbehörde aber vereitelt. Der Gauner wartete in einem Hause auf dem Graben, in dem sich ein Bankgeschäft befindet, auf einen Herrn, der eben an der Kasse einen Betrag von mehreren tausend Gulden behoben hatte, um diesem Pfeffer in die Augen zu streuen und den Geblendeten zu berauben. Er hatte sich hiezu mit einem zweiten Gauner vereinigt, die Beiden scheinen jedoch nicht reinen Mund gehalten zu haben, denn die Sicherheitsbehörde erfuhr von ihrem Vorhaben, versteckte Detektives im Hause, und im Momente, als die Gauner die That verüben wollten, wurden sie gefaßt und verhaftet. Trotz der schweren Inzichten leugnen sie, das Attentat beabsichtigt zu haben.

* Die ehemalige Kaffeehaus-Kassierin Anna Deutscher, eine wegen Diebstahls wiederholt abgestrafte Frauensperson, wurde vorgestern Vormittags in ihrer Wohnung verhaftet, weil sie als jene Gaunerin eruirt wurde, die unter der Maske einer Dienstmagd zahlreiche Diebstähle zum Nachtheile ihrer jeweiligen Dienstgeber ausgeführt hatte.

[illegible] sind 308 zu Hause, 138 in Spitälern verstorben; 402 hatten in Wien gewohnt, 44 aber waren theils aus der Umgebung, theils zugereist.

Eine Zunahme im Vergleiche zur Vorwoche ist zu verzeichnen bei nachfolgenden wichtigeren Todesursachen:

Lebensschwäche von 10 auf 16, Altersschwäche 15 auf 24, Wochenbettfieber 3 auf 8, Scharlach 7 auf 11, häutiger Bräune 4 auf 7, Hirnhauttuberkulose 19 auf 29 und Magen- und Darmkatarrh 29 auf 39.

Dagegen hat eine Abnahme stattgefunden bei:

Schlagfluß 10 auf 5, Masern 1 auf 0, brandige Bräune 5 auf 1, Lungentuberkulose 107 auf 77 und Ruhr 2 auf 0.

Dieselben Ziffern wie in der Vorwoche stellten sich heraus bei:

Typhus 22, Blattern 95, Keuchhusten 2, Entzündung der Athmungsorgane 34, Brechdurchfall 0, organische Gefäß- und Herzleiden 11, Nierenentartung 5 und Tod in Folge von Verunglückung 4.

Aus dem Gerichtssaale.

Ms 363/104.

Wien 23. Dezember.

— [Orig.-Ber.] **(Der Zusammenstoß auf der [illegible]bahn.)** Ein [illegible] um die Mittagszeit am Nordbahnhofe ereig

Eine Diebsbande gefangen. In der Umgebung von Waltrowitz (Bez. Joslowitz in Mähren) wurde dieser Tage eine aus beinahe zwanzig Köpfen bestehende Diebsbande eruirt, welche in einem eigenen Schlupfwinkel die in der dortigen Gegend geraubten Gegenstände versteckte. Der Diebstahl soll durch einen Ring, der einer Israelitin in Seefeld gestohlen wurde, eruirt worden sein. Die gestohlenen Effecten machten ein solches Volumen aus, daß sie auf acht Wägen kaum Platz fanden. Die Inquisiten wurden an das Kreisgericht Korneuburg eingeliefert.

Ms 363/-105.

Ms 363/106.

Pariser Theater.

—d Herr Arsène Houssaye, der Plutarch der adeligen und nicht adeligen Cocottes, der Lieblingsschriftsteller des Faubourg St. Germain, dessen lüsterne berückende Schreibweise dem Charakter des zweiten Kaiserreichs so trefflich angepaßt war, ist nun ebenfalls unter die dramatischen Schriftsteller gegangen. Die Lorbern seiner Zeitgenossen ließen ihn nicht schlafen und er wollte einmal den Beifall, welcher ihm nach der Versicherung seiner Lobredner in allen Salons, in allen parfumduftenden Boudoirs gezollt wurde, mit eigenen Augen sehen, im schallenden Applause mit eigenen Ohren hören. Er ging also hin und schrieb ein Drama in fünf Akten und sieben Bildern, welches den Titel führt „Mademoiselle de trente-six vertus" (das Fräulein mit den sechsunddreißig Tugenden). Der Name des Stückes ist eigentlich eine Antiphrase nach der Analogie des Philopater, welchen Namen ein egyptischer König führte, der seinen Vater mit höchsteigenen Händen erschlagen hatte.

Der eigentliche Name der Heldin des Stückes ist Lucie. Sie ist die Ausgeburt jener buhlerisch-vergifteten Phantasie des Verfassers, welche diesmal die höchste Stufe erreichte und in ihrer Schöpfung die Quintessenz jedes weiblichen Lasters darbietet. Die süße Kleine ist damit beschäftigt, einen Herrn Gontran eine Art melancholischen Liebhaber, erbarmungslos zu rupfen, welcher Lucien zu Liebe seine Mutter, seine Schwester, seine ganze Familie ruinirt, und sich zuletzt eine Kugel durch den Kopf jagt. Das macht der Kleinen Spaß.

Und durch welch' blöde Intrigue läßt der Verfasser den gutmüthigen, jungen Mann so weit kommen! Lucie, welchen den armen Jungen durch ihre beispiellose Koketterie zu fesseln wußte, möchte ihn um keinen Preis der Welt verlieren, doch dabei auf eigene Faust noch mehrere Liebschaften unterhalten. Das ist selbst dem schwachen Gontran zuviel und er entschließt sich auf Wunsch seiner Familie, ein Fräulein Marcelli zu heiraten.

Luciens ganzes Dichten und Trachten geht nun dahin, diese Heirath zu hintertreiben. Sie weiß kein besseres Mittel dazu, als indem sie Fräulein Marcelli kompromittirt. Eine von Luciens sauberen Freundinen hat zufällig eine Kammerzofe, welche der Marcelli frappant ähnlich sieht. Die Zofe wird mit einem Herrn Abelle in ein bekanntes Pariser Hotel zum Souper geschickt, wo sie von dem früher aufgestachelten und aufgereizten Gontran bei einem zärtlichen Tête-à-Tête betreten wird. Der Rasende schwört darauf, er habe seine Braut in so kompromittirender Lage gefunden, und will von einer Verbindung mit ihr nichts mehr wissen.

Die Folgen dieser abscheulichen Komödie sind schrecklich. Fräulein Clotilde von Marcelli, die so ungerecht Verläumdete, stirbt vor Gram. Ein Freund der Familie des Herrn Gontran, ein Graf Apremont, der ohne Ziel und Zweck im Stücke umherirrt, spielt die rächende Vorsehung, indem er den schwarzberänderten Partezettel, welcher die Todesanzeige der beiden Verlobten enthält, dem Fräulein Lucie während eines Galadiners zuschickt, das sie als Maitresse eines frisch aufgefischten fremden Prinzen ihren zahlreichen Freundinen gibt. Der Prinz erfährt, um was es sich handelt, denn eine zungenfertige und neidische Freundin Luciens erzählte ihm die Geschichte des Opfers. Der Prinz ist empört, erhebt sich, nimmt seinen Hut und entfernt sich ohne ein Wort zu sagen. Das ist Luciens Strafe.

Triest-Ofen.

Triest	Abf. 7.— Abends,	7.10 Früh,	—.— Abds.	
Pragerhof	„ 9.35 Vorm.,	6.45 Abds	10.— „	
Kanizsa	„ 1.48 Nchm.,	10.48 „	6.18 Früh.	
Stuhlweißenb.	„ 6.17 Abds.	3.58 Fr.,	1.19 Nchm.	
Ofen	Ank. 3.17	6.05 „	4.29 „	

Ofen-Kanizsa. Oedenburg-Wien.

Ofen	Abf. 10.58 Vorm.,	9.48 Abds.,	718 Fr.
Kanizsa	„ 10.58 Abds.,	5.48 Fr.,	2.18 Nchm.
Oedenburg	„ 6.34 Fr.	1.53 Nchm.,	7.35 Abds.
Wien	Ank 9.20 Vorm.	4.50 „	10.34 „

Wien-Oedenburg. Kanizsa-Ofen.

Wien	Abf. 7.19 Früh,	11.15 Vorm.,	8.— Abds.
Oedenburg	„ 11.53 Vrm.,	3.43 Nchm.,	11.33 Nacht.
Kanizsa	„ —.—	10.43 Abds.,	6.18 Fr.
Ofen	Ank. —.—	6.05 Fr.,	4.29 Nm.

Ofen-Stuhlweißenburg-Wien.

Ofen	Abfahrt 7.12 Früh,	9.48 Abends.	
Stuhlweißenb.	„ 10.18 Vorm.,	12.28 Nachts.	
Neu-Szöny	„ 2.42 Nm.,	3.50 Früh.	
Wien	Ankunft 7.50 Abds.,	8.40 „	

Wien-Stuhlweißenburg-Ofen.

Wien	Abfahrt 7.40 Früh,	5.50 Abends.	
Neu-Szöny	„ 2.33 Nachm.	11.33 Nachts.	
Stuhlweißenburg	„ 6.17 Abds.,	3.58 Früh	
Ofen	Ankunft 8.17 „	6.05 „	

Mohács-Barcs-Zákány.

Mohács	Abfahrt 6.20 Früh,	5.— Nachm.	
Fünfkirchen	„ 8.52 „	9.— Abends.	
Barcs	„ 10.48 Vrm.	12.08 Nachts.	
Zákány	Ankunft 12.23 Mitt,	2.62 Früh.	

Zákány-Barcs-Mohács.

Zákány	Abfahrt 6.21 Früh,	4.03 Nachmittag.	
Barcs	„ 8.08 „	6.41 Abends.	
Fünfkirchen	Ankunft 9.54 Vorm.,	8.59 „	
Mohács	„ 12.20 Mitt.,	12.90 Nachts.	

Ungarische Westbahn.

Ofen-Stuhlweißenburg-Steinamanger-Graz.

Ofen	Abf. 5 Uhr Nachm.				
Stuhlweißenb.	„ 8.21 Ab.	9.37 Vm.			
Veßprim	„ 10.21 „	11.21 „			
Klein-Ezell	„ 1.20 Nm.	2.09 Nm.			
Steinamanger	Abf. 3.14 „	Ank. 4.57	Asb. 11.66 Vm.		
Feldbach	„ 6.06 Fr.			2.25 Nm.	
Graz	Ank. 8.17 „		Ank. 5.53 „		

Graz-Steinamanger-Stuhlweißenburg-Ofen.

Graz	Abf. 7.28 Ab.	Abf. 9.47 Vm.			
Feldbach	„ 9.40 „	„ 12.44 Ms.			
Steinamanger	„ 1.25 N.	Ank. 4.47 Nm.	Abf.	7.10 Fr.	
Klein-Ezell	„ 2.59 „	„	„	10.10 V.	
Veßprim	„ 6.25 Fr.	„	„	2.51 Nm	
Stuhlweißenb.	Ank. 8.05 „	„	Ank.	4.48 Nm	
Ofen	„ 11 Uhr 21 Min. Vorm.				

Klein-Ezell-Raab.

Klei-Ezell	Abf. 2.54 Nchts	Abf. 3.56 Nachm.			
Pápa	„ 3.41 „	„ 5.31 „			
Raab	Ank. 4.58 „	Ank. 7.26 Abends.			

Raab-Klein-Ezell.

Raab	Abf. 10.30 Abends	5.30 Früh.	
Pápa	„ 12.03 Nachm.	7.55 „	
Klein Ezell	Ank. 12.50 Nachts.	5.51 Vorm.	

Waagthalbahn.

Preßburg—Tirnau.

Preßburg	Abf. 1.30 Nm.	8.50 Ab.	5.10 Mrg.			
Ratzersdorf	„ 1.41 „	„ 9.01 „	„ 5.35 „			
St.-Georgen	„ 1.54 „	„ 9.14 „	„ 6.04 „			
Vösing	„ 2,09 „	„ 9.29 „	„ 6.34 „			
Modern-Schenkwitz	„ 2.21 „	„ 9.41 „	„ 6.58 „			
Ziffer	„ 2.40 „	„ 10.— „	„ 7.35 „			
Tirnau	Ank. 2.54 „	„ 10.14 „	„ 7.59 „			

Tirnau—Preßburg.

Tirnau	Abf. 5.— Morg.	5.40 Nm.	1.14 Nm.			
Ziffer	„ 5.15 „	„ 5.55 „	„ 1.45 „			
Modern-Schenkwitz	„ 5.34 „	„ 6.14 „	„ 2.22 „			
Vösing	„ 5.50 „	„ 6.30 „	„ 2.55 „			
St.-Georgen	„ 6.02 „	„ 6.42 „	„ 3,16 „			
Ratzer dorf	„ 6.14 „	„ 6.51 „	„ 3.38 „			
Preßburg	„ 6.24 „	„ 7.04 „	„ 3.54 „			

Ungarische Staatsbahnen.

Pest-Kuttek.

Pest	Abf. 12.39 Nm.	11.— Nchts.	2.02 Nm.		
St.-inyruch	„ 12.47 „	„ 11.10 „	„ 2.13 „		
Godöllö	„ 1.45 „	„ 12.28 „	„ 6.47 „		
Hatvan	„ 2.48 „	„ 1.50 „	„ 5.36	Abf. 9.47	
Salgó-Tarján	4.33	4.10	„ Ank. 8.50	Ab 12.31 N	
Losonez	Abf. 6.15 Nchts	6.16 Früh.			
Altsohl	„ 8.24 „	9.05 „			
Kuttek	An 12.32 „	2.05 Nm.			

Gyöngyös Abf. 1.
Bámos-Ghörk An. 1.5

Agram-Zákány.

Agram	Abf. 8.17 F.	9.	
Zákány	Abf. 11.44 V.,	2.3	

Fünfkirchen-

F.-Abony	Abf. 9.30 V.		
Erlau	Ank. 10.— „		

Erlau-

Erlau	Abf. 8.22 Fr.		
F.-Abony	Ank. 8.52 „		

Hatvan-

Hatvan	Abfahrt 4.20 F		
Szolnok	Ankunft 7.54 „		

Szolnok-

Szolnok	Abfahrt 5.20 F		
Hatvan	Ankunft 8.56 „		

Donau-

Zákány-

Zákány	Abfahrt 6.—		
Kaposvár	„ 11.0		
Dombovár	Ankunft 12.2		

Dombovár-

Dombovár	Abfahrt 5.57		
Kaposvár	„ 7.37		
Zákány	Ankunft 11.35		

I. ung. galizi

Legenye-Mi

L.-Mihályi	Abfahrt		
Nagy-Mihályi	Abfahrt		
Homonna	Ankunft		

Homonna-

Homonna	Abfahrt		
Nagy-Mihály	Abfahrt		
L.-Mihályi	Ankunft		

Kaschau-Od

Kaschau-

Kaschau	Abf. 6.—		
Abos	„ 6.3		
Krompach	„ 7.53		
Wallend.-Kirchdr.	„ 8.06		
Iglo	„ 9.4		
Poprad-Felka	„ 10.1		
Szt.-Miklos	„ 1.—		
Sillein	„ 4.1		
Teschen	„ 6.5		
Oberberg	Ank. 7.30		

Oberber

Oberberg	Ab. 8.25 A		
Teschen	„ 9.29 A		
Sillein	„ 12.19 N		
L.-Sz.-Miklos	„ 6.25 Fr		
Poprad-Felka	„ 10.40 N.		
Iglo	„ 12.25 „		
Wallend.-Kirchdr.	1.55 „		
Krompach	„ 2.18 „		
Abos	„ 4.28 „		
Kaschau	Ank. 5.— „		

Abos-

Abos	Abf. 7.— Früh		
Lemes	„ 7.10 „		
Kende	„ 7.91 „		
Eperies	An. 8.45 „		

Eperie

Eperies	Abf. 1.25	Früh	
Kende	„ 1.40	„	
Lemes	„ 2.01	„	
Abos	An. 2.10	„	

Theis

Pest-K

Pest	Abfahrt	7.30 Fr	
Czegléd	„	10.18 V	
Szolnok	Abfahrt	11.22 V	
P.-Labány	„	2.01 Na	
Debreczin	„	351	
Miskolcz	„	10.40 Ab	
Kaschau	Ankunft	8.22 Na	

Kasch-

Kaschau	Abf.	4.20 Fr	
Miskolcz	„	7.09 „	
Debreczin	„	12.47 N	
P.-Labany	„	3.25 „	
Szolnok	„	4.54 „	
Czegléd	„	6.47 Ab	
Pest	Ankunft	8.37 „	

Pest-Arad

Pest	Abf.	7.30 Fr., 6.0	
Czegléd	„	10.18 V., 9.0	
Szolnok	„	11.11 „ 10.37	

[Opfer der Trunksucht.] Eine statistische Zusammenstellung, welche der Nord gibt, liefert merkwürdige Angaben über die Opfer, welche die Trunksucht in den verschiedenen civilisirten Staaten fordert. In England rafft dieses Laster jährlich an 50,000 Personen hin, darunter 12,000 Frauen, in Deutschland 40,000, in Rußland 10,000, in Belgien 4000, in Frankreich 2000, in Spanien 12,000. Das Land aber, das es an derartigen Excessen allen anderen zuvorthut, ist Amerika; nach einer statistischen Zusammenstellung des Dr. Everest sind dort in fünf Jahren nicht weniger als 300,000 Menschen gestorben, deren Tod dem Uebermaße im Genusse von Spirituosen zuzuschreiben ist.

[Nil-Expedition.] Dem berühmten Nil-Reisenden Miani ist es endlich nach vielen Anstrengungen gelungen, eine Expedition nach dem äquatorialen Nil zu organisiren. Derselbe ist, mit den nöthigen Geldmitteln ausgerüstet, Ende Februar von Chartum abgegangen.

MS 363/107.

bracht hat.

Deßwegen ist der Verfassungs-Ausschuß und beziehungsweise
hohe Landtag auch absolut außer Stande, sich über die Consequen
und praktische Bedeutung zweier wichtiger, von der Regierung be
tragter Aenderungen der Wahlordnung Rechenschaft zu geben, nä
lich bezüglich der Wählerclasse des Großgrundbesitzes in Folge
Beseitigung der Eigenschaft der Landtäflichkeit einerseits und der
höhung des Census von 100 fl. auf 250 fl. andererseits, sowie bezügl
der Wählerclasse der Groß-Industrie, welche an die Stelle der Ha
dels- und Gewerbekammer treten soll.

Bei dem absoluten Mangel statistischer Daten fehlt jeder A
haltspunkt zur Beurtheilung der Zusammensetzung, sowie der Grö
der neuen Wählerclassen des Großgrundbesitzes und der Groß-Industr
und es ist dabei nur so viel gewiß, daß der gesammte Handels- u
insbesondere auch der Gewerbestand jene Vertretung ihrer Interes
verlieren würden, welche ihnen gegenwärtig das Wahlrecht der Ha
dels- und Gewerbekammer sichert.

Dieser Mangel thatsächlicher Begründung und statistischer Na
weisung müßte schon gegenüber einer vom Vertrauen des hoh
Landtages getragenen Regierung Bedenken erregen; er rechtfert
aber den höchsten Grad von Mißtrauen gegenüber einer solchen

§ Vorgestern Nachts entwendeten zwei Diebe aus dem Magazine eines Fragners bei Linz einen Kübel mit Rindschmalz im Gewichte von zwei Zentnern. Als sie sich damit entfernten, mußten sie im Vorhause eine Fallthüre passiren, diese brach durch und beide stürzten mit dem Kübel in den Keller. Einer blieb dort schwer verletzt liegen, der Andere machte sich eiligst davon.

§ Zur Illustration des ultramontanen Grundsatzes „Je mehr Bildung, desto mehr Verbrechen" mögen die Thatsachen dienen, daß in St. Peter im Mühlkreise der sogenannte Kühmichl vor Kurzem von einem Bauer mit einem Bierglase derart mißhandelt worden ist, daß sein Zustand ein äußerst bedenklicher ist und in Ulrichsberg vor wenigen Tagen anläßlich eines wegen einer Bagatellforderung von angeblich 1 fl. 50 kr. entstandenen Streites einer erstochen worden ist. In beiden Orten ist die Seelsorge bekannten Infallibilisten anvertraut und die Thäter ermangeln in beiden Fällen jeder Bildung.

Zahlungen für Effecten oder Münzen werden auch unge-
Cassascheine oder Beträge von Spareinlagebücher jederzeit au-
und dafür die aufgelaufenen Zinsen voll vergütet.
sonstigen Bestimmungen sind denen der Sparkassen gleich.
Beweis der Beliebtheit und des Vertrauens ist es, daß der Stand der
uf **Cassascheine & Einlagebücher** der **Industrie- & Commer-**
circa **2½ Millionen Gulden** öst. W. beträgt.

z, am 31. August 1872. (58) 9

istrie- & Commerzialbank

für Oberösterreich und Salzburg.

SENHALTIGER CHINA-SYRUP
GRIMAULT & CO.

Ms 393/108.

Ms 363/102.

Das Ersuchschreiben ist Ihrem Theil der hiesigen Polizei direktion unter dem 27 VIII mit David Pfeffermann auf Dütz genannt in Galizien geborn emigr 40 Jahren all Pferde händler, gewöhnlich an anständig gekleidet mittelmäßig dringend Verdächtig in der Nacht zum 28 April V J den Diebstahl an den

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Soldarbeiter Franz
Niegand zu Passau
mit dem gerichtlich Ver-
folgten Joham - - -
Maclavek und
einem sonstigen Ver
brecher gemeinsam
Verübt zu haben und ist
im Betretungsfalle
anher einzuliefern
Bekanntlich wurden
durch Verbrechens wegen
aus der brünstigte
Räuber und Brandleger
Elefant und der
Konfident Blaczek
in Untersuchung gezogen
Jedermann ist also
der Genuß dieser beiden
Verhaften

42. Hs 363/110.

Tagesneuigkeiten.

* (Die Verhaftung der Raubmörder in Korneuburg.) Wir haben in unserer letzten Nummer bei Mittheilung des mit seltener Kühnheit ausgeführten Raubmordes in Korneuburg beigefügt, daß am Freitag Abends zwei Raubmörder verhaftet wurden. Ueber diese ebenfalls merkwürdige Verhaftung wird geschrieben: Am 27. September Nachmittags um 3 Uhr bemerkte nämlich ein Hüter der Weingärten zwischen Itzelsdorf und Haugsdorf, etwa acht Stunden von Korneuburg und zwei Stunden von Oberhollabrunn entfernt, drei Männer Weintrauben stehlen. Ohne daß der Hüter ahnte, mit wem er es zu thun habe, wollte er die Diebe festnehmen, um sie auf das Bürgermeisteramt zu bringen. Kaum war er in der Nähe der Leute, zog einer derselben ein n sechsläufigen Revolver und feuerte einen Schuß gegen den Hüter ab, der getroffen zu Boden sank. Unmittelbar nachdem der Schuß abgefeuert war, eilten aus den benachbarten Weingärten fünf Hüter mit Gewehren bewaffnet, etwa zwanzig Bauern, die auf den Feldern arbeiteten, mit Krampen, Schaufeln und Aexten und ein Gendarm herbei und setzten den fliehenden Männern nach. Es entspann sich nun ein blutiger Kampf; sechzehn Schüsse feuerten die Diebe auf ihre Verfolger ab, und ein zweiter Weinhüter wurde in die Hüfte getroffen und nicht unerheblich verletzt. Als die Räuber ihre Munition verschossen hatten, nahmen sie Fersengeld und suchten ihr Heil in einer noch rascheren Flucht. Bauern, Hüter und Gendarm schlossen nun ein weites Carre, das sich immer enger und enger zusammenzog und endlich befanden sich auch zwei der Verfolgten wehrlos im Kreise, der dritte jedoch war entkommen, nur seine Schuhe hatte er zurückgelassen. Die Bauern, welche auf die Höchste erbittert waren, banden die Festgenommenen und suchten nach den gestohlenen Weintrauben. Außer diesen fanden sie jedoch zu ihrem größten Erstaunen Uhrschlüssel und Medaillons, und da man bereits auch in Haugsdorf Kenntniß von dem in der Nacht zum 26. in Korneuburg verübten Verbrechen hatte, war es zweifellos, woher diese Silbergegenstände rührten und wer die Besitzer derselben seien. Jetzt kannte die Wuth der Bauern keine Grenzen mehr und wie auf Commando fielen die Erbitterten über die Mörder und prügelten sie mit den Feldgeräthschaften und Gewehrkolben derart, daß die Verbrecher sicher das Opfer der Lynchjustiz geworden wären, hätten nicht die Bitten und Beschwörungen des Gendarmen, der die Bauern auf das Ungesetzliche ihres Vorgehens aufmerksam machte, sie wieder zur Besinnung gebracht und von weiteren Mißhandlungen abgehalten. Die Verbrecher waren jedoch derart zugerichtet, daß ein Transportiren zu Fuß unmöglich war und wurden dieselben gebunden auf einen requirirten Leiterwagen dem Bezirksgerichte in Haugsdorf eingeliefert. Unmittelbar darauf wurde an das Kreisgericht in Korneuburg folgendes Telegramm geschickt: „Zwei der Thäter des dort vorgekommenen Raubmordes sowie das geraubte Gut zu Stande gebracht." Dem war auch in Wirklichkeit so, denn die vorgefundenen Silbergeräthschaften rührten in der That von dem Raube bei dem Uhrmacher Franz Zachler her. Unter den Verhafteten befindet sich keiner jener Sträflinge (Ignaz Wichart, Franz Petrasch und Martin Wrbas), die am 4. d. aus dem Kreisgerichte Korneuburg entsprungen sind und rechtfertigt sich also der anfangs gehegte Verdacht, daß diese das Verbrechen begangen haben, nicht. In einem der Gefangenen, die bisher noch nicht vernommen werden konnten, weil sie bewußtlos in Folge der an ihnen verübten Lynchjustiz sind, will man den aus Korneuburg gebürtigen, bereits oft abgestraften (zuletzt mit sechs Jahren schweren Kerkers) Schlossergehilfen Blasa erkannt haben. Außer den Revolvern waren auch die Verbrecher im Besitze von Pistolen, mit welch letzteren sie ohne Zweifel die Schreckensthat in Korneuburg verübt haben. Der dritte Raubmörder soll am 28. im Bezirke Laa verhaftet worden sein.

…geltend macht, daß dann heuer neue Stabsoffiziere …gestellt werden müßten, und daß eine Kontrole entschieden noth…ndig. Der Kriegsminister hebt auch die Bedeutung des Fuhr…fens im Kriege hervor.

Berichterstatter Dr. Giskra referirte über den Titel „Genie…b Baudirektion" und tadelte hiebei energisch die schlechte Bau…rung durch Genie-Truppen. Gestrichen wurden bei diesem Titel 6.651 fl. Bei Titel „Militär-geographisches Institut" hält er Abstriche für die nicht bewilligten 40 Lieutenants in der Höhe n 56.648 fl. aufrecht. Für das Sanitätswesen waren 91.760 fl. …willigt. Bis nun betragen die Abstriche im kriegsministeriellen …dinarium durch die Ausschüsse die respektable Höhe von rund Millionen Gulden.

Ausland.

+ Köln, 28. September. (Altkatholisches.) In …lge des überwältigenden Eindruckes, den die Reden von Friedrich, …inkers, Knondt, Maaßen, Schulte ꝛc. beim Altkatholiken-Kongreß …nacht, haben sich viele Hunderte von hiesigen Bürgern in die …sige altkatholische Gemeinde, welche bereits 16.000 Seelen zählt, …fnehmen lassen — In Wiesbaden wurde am 26. d. der Führer …r dortigen Altkatholiken, Appellationsgerichtsrath Dr. …tri, welcher wegen seiner liberalen politischen Richtung und sei…r entschiedenen Parteinahme für die altkatholische Bewegung die …mpathien der ganzen Bevölkerung des Wahlkreises besitzt, ein…mmig zum Abgeordneten in den preußischen Landtag gewählt.

+ München, 28. September. Se. Majestät der König …t den Ministerialrath und seitherigen Bevollmächtigten Baierns …m Bundesrath, Herrn Georg Berr, zum Staatsminister der …anzen vom 1. Oktober l. J. an zu ernennen geruht und ist …lbe auch bereits gestern von Berlin hier eingetroffen. Der …Finanzminister hat beim Bundesrath wegen seinen umfassen…Kenntnissen in allen [illegible]

Pränumeration:

Für Linz:	monatlich	— fl. 80 kr.
	vierteljährig	2 „ 40 „
	ganzjährig	9 „ 60 „
Durch Post:	monatlich	1 „ 10 „
	vierteljährig . . .	3 „ 30 „
	ganzjährig	13 „ 20 „

Einzelne Blätter 5 kr., mit Beilage 6 kr.
Zustellungs-Gebühr in's Haus pr. Monat 10 kr.

Inserate werden billigst berechnet. — Schluß der Uebernahme für den betreffenden Tag 12 Uhr Mitt. **„Eingesendet"** wird die einspaltige Petit-Zeile mit 10 kr. berechnet.

Erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich um 6 Uhr 30 Min. Abends.

Manuskripte werden … Nur die mit Retour…

Für Auswärts nehmen für die „Tages-Post" Inserate entgegen: Die H… Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig und Basel. — Rudolf M…

Nr. 225.

Kampf gegen die Hierarchie in Deutschland.

I.

Dr. Krementz, der Bischof von Ermeland in Preußen … ein schlauer Kopf. Seit länger als einem Jahre versteht … es, nicht allein die öffentliche Meinung mit seiner Per… …n andauernd zu beschäftigen, sondern hält auch die starke …reußische Regierung in fortgesetzter Erregtheit und es gelang …wenigstens selbst den gefürchteten Bismarck zu wiederholter

Aus dem Leben eines Polizei-Agenten.

Seit drei Tagen spielt sich vor dem Schwurgerichtshofe in Krems eine Verhandlung ab, welche wohl auf den Namen einer cause célèbre Anspruch machen darf, da sowohl die Person des Angeklagten, der ehemalige Agent der Wiener Polizei Josef Blaschek, als die Art und Weise, wie dieser das Vertrauen seiner Vorgesetzten zu gewinnen wußte, die Schlauheit, mit welcher er dasselbe mißbrauchte und mit den Verbrechern, die er überwachen oder eruiren sollte, gemeinsame Sache machte und sie selbst zu Verbrechen anstiftete, glücklicherweise nicht zu oft in den Annalen der Justiz verzeichnet werden.

Blaschek, ein durchtriebener Kopf, der trotz seiner 30 fl. Gehalt ziemlich flott zu leben wußte, ist mit dem Strafgesetz schon mehr als einmal in Konflikt gerathen, wußte aber seinen Schädel immer aus der Schlinge zu ziehen. Diesmal steht er vor Geschwornen, und ob es ihm auch hier gelingen wird, durchzukommen, werden die nächsten Tage dokumentiren. Diesmal ist der Angeklagte nicht weniger als dreier Verbrechen angeklagt u. zw. des Mißbrauchs der Amtsgewalt, des Betrugs und der Mitschuld am Diebstahle.

Den Grund zu dieser Anklage bildet nachstehendes Resumé, das dem Gange der Verhandlung zu entnehmen ist.

In der Nacht vom 27. zum 28. April 1872 wurde das Verkaufsgewölbe des Goldarbeiters Franz Wiegand in Passau erbrochen und wurden aus demselben Pretiosen im Werthe von 3744⅖ fl. enttragen. Ein Theil dieser Pretiosen, im Werthe von 999 fl., wurde bei der Kremser Privaten Franziska Ullmann, ein weiterer Theil im Werthe von 700 fl. bei Leopoldine Girgl in Pest aufgefunden. Der eruirte Thäter dieses Diebstahls, Moriz Elefant, gab zu, daß er jenen Diebstahl in Gesellschaft des Johann Waclawek und des David Schlechtermann, auch Dutie genannt, Beide berüchtigte Diebe und Einbrecher, verübt habe.

Elefant behauptete aber weiter, daß Josef Blaschek und der Polizeiagent Moriz Friedmann in Pest, ihn aufgefordert haben, nach Deutschland zu reisen und dort zu stehlen. In Folge dessen sei er mit Waclawek und Schlechtermann über Dresden nach Passau gereist, nur um jenen Diebstahl zu verüben, und unterwegs hätten ihm die Reisegefährten mitgetheilt, daß sie von den genannten Polizeiagenten zur Bestreitung der Reisespesen 120 fl. erhalten haben, von denen 60 fl. ihm zufielen. Blaschek habe ihn auch, als er nach Verübung des Diebstahls nach Wien zurückgekehrt war, sofort gefragt, wohin die Pretiosen gebracht worden seien. Die 500 fl., welche Franziska Ullmann für die ihr übergebenen Pretiosen gezahlt habe, seien nach der Weisung des Waclawek im vorhinein für die „Hadetschen" (Polizisten) bestimmt gewesen. Diesen Umstand hat Johann Waclawek sowohl seiner Schwester Aloisia Smrcik wie seinem Bruder Albert Waclawek mitgetheilt.

Der ganz unbetheiligte Hausknecht Georg Moser traf um jene Zeit den Blaschek bei der Ullmann, und diese hielt demselben die Empfangnahme der 500 fl. vor, ohne auf Widerspruch zu stoßen. Zudem bestätigen die Ehegatten Smrcik den geheimnißvollen Verkehr des Blaschek und insbesondere, daß derselbe im Sommer 1872 den Elefant als jenen Mann bezeichnete, welcher die „Goldsachen" der Ullmann überbracht habe, wobei Blaschek bemerkte, die Ullmann habe die „Goldsachen so billig in Händen, daß sie noch einige Hunderter springen lassen könne". Zu dem Ende sind auch Blaschek, seine Geliebte Marie Smrcik und deren Mutter Aloisia Smrcik nach Krems gefahren, ohne ihren Zweck zu erreichen, welcher Umstand überdies durch einen Brief der Ullmann an ihren Bruder Johann Waclawek bestätigt wird.

Ist schon dieser Verkehr Blaschek's mit der Ullmann wegen der Pretiosen darum ihn gravirend, weil Blaschek wußte, daß diese Pretiosen laut erflossenem Strafurtheile von einem Diebstahle herrühren, so geht seine Betheiligung an dem in Rede stehenden Diebstahle noch flagranter aus seiner Handlungsweise hervor.

Josef Blaschek erhielt unterm 4. Mai 1872, also kurz nach dem Diebstahle, von Linz einen mit „Plank" unterzeichneten Brief, der in Blaschek's Besitz vorgefunden wurde und in welchem des Pretiosendiebstahls in Passau mit der Andeutung, daß Johann Waclawek der muthmaßliche Thäter sei, gedacht wird. Trotz dieses Briefes hat Blaschek mit Waclawek, Elefant und Schlechtermann lange Zeit danach verkehrt und auch dann, im August 1872, als ihm, dem geübten Polizeiagenten, aus den Mittheilungen der Ullmann der Zusammenhang der Dinge klar geworden sein mußte, keine Anzeige erstattet.

Am 5. Oktober 1872 erhielten Blaschek und Friedmann gleichlautende anonyme Briefe, welche die Brüder Johann, Gustav und Albert Waclawek als die Thäter des Passauer Diebstahls und die Ullmann und Girgl als Hehlerinnen des Gestohlenen bezeichnen. Diese Briefe stammen nach Angabe des Moriz Elefant und nach dem Befunde der Sachverständigen von der Hand Elefant's her. Elefant erklärt dies damit, daß Blaschek ihn selbst zur Abfassung dieser Briefe bestimmt habe, um die „Familie Smrcik noch mehr in seine Hände zu bekommen". Auch diese Briefe wurden nicht zur Einleitung einer gerichtlichen Verfolgung benützt; dieselbe erfolgte erst auf Grund eines von Moriz Friedmann aus Deutschland an die Stadthauptmannschaft Pest eingelangten Briefes. Friedmann stellt nämlich jede Mitwissenschaft um jenen Diebstahl entschieden in Abrede.

In der Untersuchung gegen Franziska Ullmann hat Blaschek, als Zeuge vernommen, den Verdacht bezüglich des Passauer Diebstahls auf zwei von ihm nicht genannte Personen und Samuel Groß zu lenken gesucht, und war bemüht, gegenüber dem Inhalte des Denunziationsbriefes den Johann Waclawek als Theilnehmer darzustellen und die Enthaftung der Franziska Ullmann zu erwirken.

Nach Angabe des Gendarmerie-Wachtmeisters Josef Filipp ist Josef Blaschek, bevor die beabsichtigte Hausdurchsuchung bei Franziska Ullmann vorgenommen wurde, zu dieser allein gegangen und längere Zeit daselbst verblieben und wurden bei der hierauf folgenden Hausdurchsuchung die gestohlenen Preliosen in der Küche auf einem Tische, nur mit einem Tuche bedeckt, vorgefunden.

Außerdem liegt noch ein Versuch Blaschek's vor, den Elefant durch Mithäftlinge zum Zurückziehen seiner Aussage zu bewegen und er möge als Motiv angeben, daß er sich an Blaschek habe rächen wollen.

Laut Zuschrift der Polizeidirektion Wien wurde Blaschek seit 1871 nicht mehr in größeren Untersuchungsfällen verwendet, bezog daher auch keine bedeutenderen Remunerationen, war sonach auf seinen Monatsgehalt von 30 fl. angewiesen, hat jedoch außer für seinen eigenen Haushalt für seine Geliebte nach der Aussage von deren eigener Mutter binnen zwei Jahren nahezu 3000 fl. verausgabt.

Blaschek war als Polizei-Agent, zwar nicht mit Dekret und nur gegen Widerruf angestellt zu dem Zwecke, Verbrecher zu ermitteln, und wurde Anfangs von Fall zu Fall honorirt, später gegen einen Monatsgehalt von 30 fl. ständig bestellt. Da dieser Auftrag als ein öffentlicher aufzufassen ist, ist Blaschek gleichwohl als Beamter anzusehen. Er hat, obwohl ihm die Thäter am Passauer Diebstahle bekannt waren, obwohl er mit denselben verkehrte, seine Amtspflicht nicht erfüllt, ja er hat in der Ullmann'schen Untersuchung sogar den gegen diese Thäter regen Verdacht abzuschwächen und abzulenken gesucht und dadurch zum Nachtheile des Staates gehandelt. Blaschek hat also, um das Verbrechen seiner Betheiligung an jenem Diebstahle zu verbergen, ein zweites begangen.

Die Angabe Blaschek's, er habe bezüglich dieses Diebstahles keinen Auftrag zu Nachforschungen gehabt, wird entkräftet durch seine Verwendung bei den Hausdurchsuchungen bei der Ullmann in Krems, bei der Girgl in Pest.

Ueberdies hat der bestohlene Juwelier Franz Wiegand außer den Honoraren, die er den mit der Nachforschung der Thäterschaft betrauten Polizeifunktionären gezahlt hat, dem Blaschek über dessen ausdrückliche Aufforderung behufs weiterer Nachforschungen 200 fl. gegeben. Da dem Blaschek damals die Unmöglichkeit, dieses Versprechen ohne die eigene Gefährdung zu entschleiern, bekannt war, so hat er den Wiegand wissentlich in Irrthum geführt, um ihn um diese 200 fl. zu beschädigen.

Ein weiteres gegen Blaschek vorliegendes Faktum ist folgendes:

Am 24. Mai 1872 erstattete Blaschek die Anzeige, daß Johann Waclawek dringend verdächtig sei, den Gelddiebstahl am Ulmer Bahnhof, betreffend einen Betrag von 3700 fl., in Gesellschaft mehrerer Genossen verübt zu haben und wurde Waclawek im baierischen Zentralpolizeiblatte steckbrieflich verfolgt. Josef Blaschek erhielt auch die von der baierischen Regierung zur Verfolgung der Thäter eingesendeten 50 fl. und reiste nach Pest, um Johann Waclawek auszuforschen, unternahm jedoch später gegen denselben keinerlei Amtshandlung, als er hinterher in Wien mit ihm häufig persönlich verkehrte.

Am 2. November 1871 wurden dem erzherzogl. Fiskal Johann v. Nedecsky im Staatsbahnhofe in Wien aus der Reisetasche, welche er in der Hand trug, 7 Stück Pfandbriefe der österreichischen Nationalbank à 1000 fl., zusammen 7000 fl., entwendet.

In einem Briefe an den Polizei-Oberkommissär Breitenfeld wurde ein sicherer Markus Weizner als der Dieb dieser Pfandbriefe bezeichnet und wurde Blaschek mit dem Zustandebringen desselben betraut. Blaschek reiste auch im Dezember 1871 nach Pest, ließ daselbst den Weizner verhaften, fuhr mit diesem in Gesellschaft des Agenten Friedmann nach Komorn, von da wieder nach Pest zurück, erwirkte hier die Entlassung Weizner's und erstattete dann nach Wien die Meldung von der Fruchtlosigkeit seiner Sendung. Zwei Tage später langten von Oedenburg in einem Couvert die gestohlenen Pfandbriefe unter der Adresse des Blaschek ein. Blaschek übergab dieselben der Polizei, und erhielt hiefür die ausgesetzte Belohnung von 500 fl., nachdem die Werthpapiere ihrem Eigenthümer ausgefolgt waren.

In der Untersuchung beim Landesgerichte Wien hat Blaschek angegeben, daß Weizner zur Zeit der Verübung dieses Diebstahls in Pest inhaftirt gewesen und daß muthmaßlich ein sicherer Trublowitz der Thäter, wie auch der Briefschreiber sei, um den Verdacht von sich abzulenken. Beide Angaben haben die Erhebungen als unwahr herausgestellt.

Weizner war nämlich damals nicht verhaftet und den Brief an Breitenfeld hat Blaschek dem Albert Waclawek in die Feder diktirt.

Auf der Reise zwischen Oderberg und Hullein wurden dem Kürschner Jakob Berger in der Nacht vom 29.—30. Dezember 1870 aus seiner Handtasche im Eisenbahnwaggon Zobelfelle im Werthe von 500 fl., darunter zwei zusammengesetzte Frauenkrägen, gestohlen. Blaschek wurde mit der Ausforschung des Thäters beauftragt. Einige Tage später meldete Blaschek, daß er die Thäter nicht ausforschen konnte und wieder einige Tage später langte das gestohlene Gut unter der Adresse Blaschek's bei der Polizeidirektion in Wien ein und wurde dem Bestohlenen ausgefolgt.

Blaschek hat bei dem Landesgerichte in Wien angegeben, daß er auf seiner Reise nach Hullein mit mehreren Taschendieben zusammengetroffen sei und denselben mit gerichtlicher Verfolgung gedroht habe, wenn nicht die Zobelfelle zurückgestellt würden; den Aufenthalt dieser Leute kenne er jedoch nicht und er würde den Thäter eruirt haben, wenn er nicht schon in Göding ohne Geld gelassen worden wäre. Es haben sich nun auch diese Angaben als unwahr herausgestellt, indem Blaschek Geld von dem Bestohlenen hatte und dargethan ist, daß Blaschek mit den Dieben Simon Koch und Elias Weininger bei dem Moriz Morgenstern in Holitsch, wohin die Zobelfelle gebracht worden waren, verkehrt habe.

Die von Kremsier eingelangte Personsbeschreibung des Koch und die Photographie des Weininger entsprechen vollkommen der Beschreibung, welche Herr Berger von den beiden Personen entworfen hat, die ausschließlich mit ihm dasselbe Coupé theilten und die er darum für die Thäter hielt.

Es ist ferner dargethan und von Blaschek zugestanden, daß er dem Benedikt Barzel, der ihm schrieb, er wisse, daß Blaschek von Dieben Geld nehme, aus Furcht 20 fl. geschickt hat.

Blaschek hat allerdings bei der Polizei-Direktion wiederholt Bestechungsgelder deponirt; allein das geschah entweder nur in viel früherer Zeit, oder unter zwingenden Umständen oder wohl auch, indem Blaschek selbst das Geld gab und es als Bestechungsgeld einsenden ließ, um gegen ihn aufdämmernden Verdacht abzuschwächen.

Aus dieser angeführten Sachlage ist zu ersehen, daß es gravirende Momente genug gibt, um den ehemaligen Polizei-Agenten unter eine dreifache Anklage zu stellen. Blaschek selbst stellt nun alle wider ihn erhobenen Beschuldigungen in der entschiedensten Weise in Abrede. Er thut dies in sehr erregtem Tone und spielt obendrein noch den Beleidigten. Er sei es, durch dessen Vermittlung der Wiener Ober-Kommissär Breitenfeld große Erfolge erzielt habe; nun, da er schon alt ist und man ihn nicht mehr brauchen kann, will man seiner los werden, läßt ihn verhaften und schickt ihn nach Krems her, wo er seine Angaben nicht so genau beweisen könne. Wäre er in Wien verhaftet worden, würde er keine vierundzwanzig Stunden eingesperrt geblieben sein, weil man ihn da kenne. Man habe ihn wie einen Räuber verhaftet, der Inspektor seinen Verhaftsbefehl erschwindelt.

Er sei es, meint er weiter, durch dessen Hilfe Rozsa Sandor verhaftet wurde, ganze Räuberbanden habe er verscheucht. Er hatte es nicht nöthig gehabt, von Dieben Geld zu nehmen, denn er lebte, trotzdem er nur 30 fl. monatlich bekommen, durch anderweitige Geschäfte wie ein „Kavalier". Ueber seine Thätigkeit als Agent beruft er sich auf den Polizei-Präsidenten Marx.

In der That wurden zum Schlusse des Beweisverfahrens auf Antrag der Vertheidigung 43 Belobungsdekrete verlesen, die von den verschiedensten Behörden und Privatpersonen herrühren.

Von den wider den Angeklagten in's Feld geführten Zeugen, darunter mehrere zur Zeit in Haft, bleiben sich einige in ihren Aussagen nicht getreu und gerathen nicht selten mit den in der Voruntersuchung abgegebenen in Widerspruch. Zumeist ist diese Abweichung der Aussagen für den Angeklagten günstig. Natürlich sind dies jene Zeugen, über deren Glaubwürdigkeit man wohl die Achseln zucken darf.

Einer dieser Zeugen beispielsweise, der derzeit in der Strafanstalt Garsten sich befindende Albert Waclawek ist mit Blaschek in der Wohnung seiner Schwester Smrcik in Wien bekannt geworden, da Blaschek mit seiner Nichte in intimen Verhältnissen stand und eben wegen seiner Nichte in Streit mit ihm gerieth.

Er als Sträfling kennt die Polizei-Agenten und äußert sich folgendermaßen: „Man darf denn doch nicht alles Schlechte dem Blaschek zur Last legen. Friedmann und Dankovsky, zwei Agenten bei der Pester Polizei, sind noch schlechter. Sie lassen Jeden laufen, der ihnen Geld gibt. Besonders ist Friedmann ein verschmitzter Mensch; kein Verbrechen wird begangen, an dem nicht Friedmann theilnimmt. Er war schon ein Theilnehmer an dem großen Diebstahle, der im Jahre 1866 in Brünn begangen wurde."

Dieser Zeuge hatte in der Voruntersuchung eine auf den Einbruchsdiebstahl in Passau bezughabende und für Blaschek höchst gravirende Aussage abgelegt, während er jetzt dieselbe wesentlich änderte. Er gibt auch zu, Blaschek habe ihm 100 fl. gegeben, damit er den Betrag an ihn einsende, verwickelt sich jedoch in Widersprüche.

Inwieweit derlei Angaben dem Angeklagten zu Gute kommen dürften oder nicht, wird der, wahrscheinlich heute (Samstag am 21. d.) zu fällende Spruch der Geschwornen zeigen, da am Freitag von dem Präsidenten der Schwurgerichtsverhandlung das Beweisverfahren für geschlossen erklärt und mit den Plaidoyers am Samstag Vormittag begonnen worden war.

In jedem Falle wirft dieser Prozeß ein interessantes Streiflicht auf die Manipulationen von Polizei-Agenten, die eine keineswegs allzu beneidenswerthe Existenz führen; heißt es doch selbst von Blaschek in einem der amtlichen Belobungsdekrete, daß „er ein Agent war, der mit Mißachtung selbst seines Lebens Räuberbanden, Mörder und Diebe verfolgte und in dieser Beziehung sich als äußerst verwendbar gezeigt habe."

Wenn Blaschek kraft seines Polizeigenies in eine solche Gesellschaft geworfen und schließlich selbst zum Verbrecher wurde, so hat er eben nur ein altes bekanntes Sprichwort bewahrheitet.

Zu Korn war starkes Angebot, gute Qualitäten gingen um 5—10 kr. billiger, untergeordnete Sorten blieben im Preise unverändert. Gerste in Brauerwaare reichlich offerirt und um 10 kr. billiger geschlossen, Mais blieb geschäftslos bei übrigens unveränderten Preisen. Hafer hatte nur mäßigen Absatz, ging aber um 5 kr. höher. Weiße Mehle waren wenig gefragt, dagegen griffen mittere und ordinäre Sorten im Absatze durch. Wir notiren: Weizen: Ungarischer 84 Pfd. ab Schwechat fl. 8.20, wallachischer 80 Pfd. ab Triest fl. 6.90, slovakischer 84½ Pfd. ab Guntramsdorf fl. 8.50 Banater 84 Pfd. ab Guntramsdorf fl. 8.45, per Zollzentner. Korn: Warschauer 78 Pfd. ab Wien fl. 5.35, Warschauer 78 Pfd. ab Wien fl. 5.40, russisches 75 Pfd. ab Wiener Nordbahn fl. 5.02, galizisches 75 Pfd. ab Franz Josefsbahn fl. 5.25, galizisches ab Wien fl. 5.40, per 80 Pfund. Gerste: Oesterreichische 72 Pfd. ab Wien fl. 5.25, Wieselburger 72 Pfd. ab Wieselburg fl 5.15, per 72 Pfd., Wieselburger 72 Pfd. ab Wieselbug fl. 5.25 per 73 Pfd. Mais: Banater ab Wien fl. 5.25 pr. Ztr. Hafer: Ungarischer 48—52 Pfund ab Wien fl. 2.75—3.20 pr. Metzen, transito, ungarischer 48—50 Pfd. ab Wien fl. 5.60—5.78 per Wr. Ztr., Raaber ab Raab fl. 2.55 per 50 Pfd.

(Ausweis) über die Preise nachbenannter Konsumtions-Artikel in der Woche vom 15. bis 21. März 1874: Weizenmehl fl. 7—20. Kornmehl fl. 8.50—fl. 15.— per Ztr. Weizengries 20—22 kr., Auszugmehl 20—21 kr., Mundmehl 17—19 kr., Semmelmehl 11—14½ kr. per Pfd. Kaisersemmel zu 2 kr. 1½—2½, Loth, Mundsemmel zu 2 kr. 2½—4 Loth, Ordinäre Semmel zu 2 kr. 3½—5, Loth. Weißes Brod 10—20 kr, Schwarzes Brod 8—16 kr. per Pfund. Erdapfel runde fl. 2.60—3.—, Erbsen fl. 8 bis 10.—, Linsen fl. 9 bis 11, Bohnen fl. 7.— bis 8 75, Gerollte Gerste fl. 7.50—20. per Metzen Weiß. Kraut kr. 8—30 per St. do. fl. 2—6.— pr. Schilling. Sauerkraut fl. 5.—6 pr. Eimer, Saure Rüben fl. 5.— pr. Eimer. Zwiebel 7—12 kr., Knoblauch 7—10 kr., Aepfel 8—30 kr., Zwetschken ged. —.— kr. per Pfund. Auftrieb an Stechvieh Preise exklusive Verzehrungssteuer): 3507 Kälber (Waidner) 21—32 kr., 40 Kälber (lebende) 17 bis 28 kr. per Pfund, 1616 Stück Lämmer fl. 6—12 per Paar, 68 Stück Schafe (Waidner) 23—27 kr., 750 Stück Schafe (lebende) 26—28 kr., 333 Stück Schweine (Waidner) 30—36 kr., 3048 Stück Schweine (lebende) 21—32½ kr. per Pfd, Schlachtvieh fl. 27—33.— per Zentner. Rindfleisch 20—44 kr., Kalbfleisch 20—48 kr., Schaffleisch 20—38 kr., Schweinfleisch 32—60 kr., Schweinschmalz 42—50 kr., Rindschmalz 60—68 kr., Butter 50—80 kr. per Pfd., Milch 12—28 kr., Rahm 26—56 kr. per Maß. Frische Eier um 1 fl. 23—42 Stück. Reis 20—26 kr. per Pfd. Rothwild 40—60 kr. per Pfund. Hasen fl. — bis fl.—. Hühner, geputzte 50 kr. bis fl. 1.20. Poulard 90 kr. bis 1.80. Enten fl. 1.40 b. fl. 1.80. Gänse fl. 3. bis fl. 3.80 Tauben 30 b. 50 kr. per Stück. Karpfen 50—60 kr., Hechte 60 bis 80 kr. Weißfische 10—24 kr. per Pfund. Hafer fl. 2.70—2.90 per Metzen. Heu fl. 1.60—2.65, Stroh fl. 1.68—2.20 per Zentner Brennholz hartes 36" fl. 22—28, weiches 36" fl. 16—22 per Klafter. Prenzische Steinkohlen loko Nordbahn 83—96 kr, Böhmische Steinkohlen loko Nordwestbahnhof 52 kr. per Zoll-Zentner.

M 5363/1874

delskammer mit dem Ersuchen gebeten, ...
ständen Abhilfe zu verschaffen, welche dem österreichischen Importhandel durch der Türkei im Wege stehen oder doch wenigstens einen gleich vortheilhaften Handelsvertrag zu erwirken, wie andere Nationen, die einen günstigeren Import haben als die Oesterreicher. Aus diesem Anlasse hat sich die Wiener Handelskammer an das Konsulat in Konstantinopel um die gefällige Mittheilung gewendet: „Mit welchen Staaten die Türkei Handels- und Zollverträge abgeschlossen hat und von welchem Datum diese Verträge sind?

(Zuckerexportsendungen.) Aus Anlaß eines speziellen Falles wurde erinnert, daß für den Verkehr auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen unter Raumverschluß jene im Innern des Zollgebietes aufgestellten Haupt-Zollämtern und Exposituren derselben, welche ermächtigt sind, als Austrittsämter zu fungiren, diese Stellung unter gleichen Vorsichten auch rücksichtlich der auf Eisenbahnen oder Dampfschiffen unter Raumverschluß mit dem Vorbehalte der Gebührenrückvergütung stattfindenden Zuckerexportsendungen einzunehmen haben, wenn der Austritt einer solchen Zuckersendung über ein Grenzzollamt erfolgen soll, dem die Befugniß zur Austrittsbehandlung von solchen Zuckersendungen ertheilt worden ist.

(Kleingewerbe-Enquête.) Die nächste Sitzung findet Montag den 23. d. statt. Vernehmung der Herren Delegirten aus der Gruppe der Leder-, Holz- und Papier-Industrie über die Genossenschaften für produktive und humanitäre Zwecke. Letzte Versammlung dieser Gruppe.

(Der Kaiser Franz-Josefsfond) zur Unterstützung des Kleingewerbes bildete den Hauptgegenstand der Verhandlungen in der gestrigen Sitzung des niederösterreichischen Gewerbevereins. Zunächst gab der Vorsitzende Ritter v. Zimmermann-Göllheim bekannt, daß die Eingabe des Vereins an das provisorische Kuratorium des Franz-Josefsfondes durch eine Zuschrift des Bürgermeisters als Obmann dieses Kuratoriums Erledigung gefunden, mit welcher der Stiftbrief und die Geschäftsordnung für die Verwendung des Fondes dem Vereine übersendet wurden. In dieser Zuschrift wird darauf hingewiesen, daß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, auch solche Institute zu unterstützen, welche die Ausbildung des Gewerbes in fachlicher Beziehung anstreben. Diese Zuschrift wird der Abtheilung für Kleingewerbe zugewiesen. Hierauf referirt der Obmann dieser Abtheilung, Herr Bernhardt über einen die Organisation und Verwaltung des Kaiser Franz Josef-Fondes betreffenden Antrag. Er weist darauf hin, daß die Absicht vorhanden sei, die Erträgnisse des Fondes zur Hälfte für Fachschulen und zur Hälfte für Vermehrung des Fondes zu bestimmen, das Kapital selbst zu Darlehen an Vorschußvereine zu verwenden und findet dieses Programm für die Wirkungssphäre des Fondes zu eng gefaßt. Er betont, daß der Verein in Anbetracht seiner Verdienste um die Förderung des heimischen Gewerbes wohl berufen sei, bei der Organisation und Verwaltung dieses Fondes mitzuwirken und daß auch die ursprüngliche Absicht des Comités des Fondes dahin ging, daß Vertreter des Vereins in das Kuratorium berufen werden sollen, um so peinlicher mußte es daher überraschen, daß man nun aus bisher unbekannt gebliebenen Gründen von diesem Beschlusse abgegangen. Das Kuratorium soll nämlich gebildet werden aus 7 Gemeinderäthen und 7 Handelskammerräthen, die weitere 7 Mitglieder kooptiren können. Den Gewerbeverein als solchen wolle man hiebei gänzlich übergehen, was um so auffallender sei, als ja noch eine Anzahl Mitglieder des Vereins im Comité des Fondes sich befinden. Es wäre daher Pflicht des Gewerbevereins, hier Einfluß zu nehmen und die Abtheilung des Kleingewerbes beantragt daher, der Verein wolle in einer Zuschrift an das Comité des Fondes es als seine Pflicht betonen, seine Kräfte für die hier anzustrebenden Zwecke dem Comité zur Verfügung zu stellen, zugleich aber geltend zu machen, daß er es als sein moralisches Anrecht betrachten müsse, einen angemessenen Einfluß auf die Verwaltung des Fondes zu nehmen. Weiters soll Seitens des Vereins ein Memorandum an die Statthalterei gerichtet werden des Inhalts, daß vor behördlicher Genehmigung der Stiftungsurkunde dieselbe dem Vereine zur Begutachtung vorgelegt werde. In der Debatte, die sich über diese Anträge entwickelte, gaben die Gewerbetreibenden Blazincig, Nagel und Seybold der Besorgniß Ausdruck, daß der Fond nicht den ursprünglichen Intentionen gemäß zur direkten augenblicklichen Hilfeleistung an das momentan bedrängte Kleingewerbe Verwendung finden werde, sondern daß man, wie aus der beabsichtigten Subventionirung von Fachschulen u. s. w. zu ersehen, bei der Hilfeleistung mehr die Zukunft als die Gegenwart im Auge habe. An der Debatte nahmen noch Theil die Herren: Baron Wertheim, Matzenauer, K.-Rath Neumann und Dr. Prix, welche die Anträge des Referenten befürworten, aber ein Votum über die Verwendung des Fondes als verfrüht bezeichnen. Auch wurde geltend gemacht, daß unter augenblicklicher Hilfeleistung nicht etwa eine Vertheilung des Fondes an hilfsbedürftige Kleingewerbetreibende verstanden werden könne, da der Fond eine bleibende Stiftung bilden solle. Eine raschere Gestion des Comités des Fondes, das

wurde übrigens als höchst wünschenswerth bezeichnet, auf daß mit der Hilfeleistung an das Kleingewerbe bald begonnen werden könne. Die Anträge der Abtheilung für Kleingewerbe werden hierauf einstimmig angenommen und das Präsidium im Vereine mit der genannten Abtheilung mit der Fassung der Schriftstücke und Ueberreichung derselben beauftragt.

(**Handelsübersicht der Woche.**) Der Geschäftsverkehr blieb während der abgelaufenen Woche ein beschränkter und sind die Zufuhren in keinem Artikel von Belang gewesen. Spiritus. Die Woche verharrte in großer Geschäftslosigkeit und hat sich der Preis für prompte Waare zwischen 60—60½ kr. gehalten, während Termine fast gänzlich ohne Verkehr blieben. Rüböl. Zu Beginn der Woche ruhig, erfuhr der Artikel in der zweiten Wochenhälfte durch hiehergelangte starke Kaufordres aus Ungarn für Herbstwaare in allen Terminen stärkere Nachfrage und Erhöhung der Preise. Von prompter Waare wurden nur circa 500 Ztr. zwischen fl. 17⅞—18 gehandelt, dagegen April-Termin, April-Mai und September-Dezember-Termine in größeren Mengen umgesetzt und mögen diese zusammen circa 10—12.000 Zentner betragen haben. Man notirt heute: pr. April fl. 17⅜—18, pr. April-Mai fl. 18.25, pr. September-Dezember fl. 21.25 und bleibt zu dieser letzteren Notiz für Herbstöl mehrfach Geld. Leinöl verharrte bei geringem Geschäft in matter Stimmung und notirte für englisches fl. 22.75, für holländisches in Barels fl. 23 bis 23.25, mehr Brief als Geld. In Olivenöl war angenehmes Geschäft bei festen unveränderten Preisen. Petroleum. Der Absatz ist bereits sehr schleppend, dagegen das Angebot ebenfalls ein sehr geringes und betrug der Wochenumsatz nicht über 500 Barels. Die Preise haben sich für prompte Waare von fl. 11 bis fl. 11⅛—½ erholt und notiren wir heute so Geld und Brief. — Kolonialwaaren: Kaffee war diese Woche total geschäftslos, Java Kaffee

---

Sommers zurückzukehren. Während der Abwesenheit seines Gefährten geht das Weibchen nie weiter als bis zum nächsten Ufer, um sich dort Nahrung zu holen.

Die Jäger und Fallensteller, welche den Biberfang gewerbmäßig treiben, wenden verschiedene Methoden an. Im Herbst und Frühling macht man gewöhnlich im Damme eine kleine Oeffnung und stellt die Falle so auf, daß der Biber sich fangen muß, wenn er den Schaden ausbessern will. An die Falle befestigt man eine Kette von mehreren Fuß Länge, schlingt diese um einen dünnen Pfahl und treibt diesen bis zur vollen Länge der Kette fest in den Schlamm am Boden des Sees. Die Kette darf nicht schlaff sein, denn sonst entkommt der Biber mit dem Verluste einer Pfote oder einer Zehe. Ist es ihm möglich, auf dem Damm festen Fuß zu fassen, so windet er sich so lange und braucht seine Zähne, bis er frei geworden ist. Die Anwesenheit von Bibern und ihre Größe erkennt man an dem frischen Zustand der Stöcke und an den Eindrücken der Zähne an denselben, wie auch an dem allgemeinen Charakter ihrer Werke.

Ein alter Biber wird sehr listig, namentlich wenn er eine oder mehrere Zehen verloren hat, und entdeckt jede Falle, die nicht sehr geschickt gelegt ist. Er macht sie unschädlich, indem er Schlamm und Stöcke in sie hineinwirft. Solche alte Burschen fängt man, indem man eine Oeffnung im Damme macht und die Falle in einiger Entfernung an Stellen anbringt, von denen sie wahrscheinlich Schlamm und Stöcke holen, um den Schaden auszubessern. Man benutzt auch seine Wege und die Plätze, wo er sich hinzusetzen und zu fressen pflegt. Um ihn zu der Falle hinzulocken, verwendet man das bekannte Bibergeil, das früher in der Heilkunde eine große Rolle gespielt hat. Stellt man eine Falle auf, so muß man jede Spur entfernen und überall, wo man die Büsche und Ufer berührt hat, reichlich Wasser ausgießen, da der Biber einen sehr feinen Geruch hat und gleich verschwindet, wenn ihm etwas verdächtig ist. Man geht daher am liebsten bei Regenwetter auf den Biberfang.

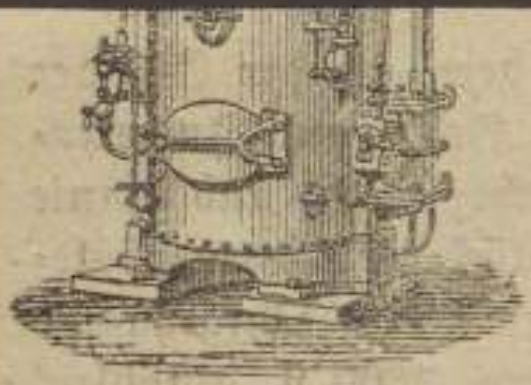
Eine andere Methode ist die, den Damm einzureißen und das Wasser abfließen zu lassen. Der Biber verläßt nun sein Haus und sucht zu entkommen, indem er sich entweder versteckt oder in dem Bache hinunterschwimmt, mit dessen Hilfe er seinen künstlichen See gebildet hat. Versteckt er sich, so läßt man ihn von abgerichteten Hunden suchen, benutzt er den Bach, so wird er durch die Trübung des Wassers verrathen und mit dem Speer erlegt. Diese Methode ist bei den Indianern beliebter als bei den weißen Jägern, die sich mehr auf ihre Fallen und Gewehre verlassen.

Ist das Eis dick genug, so macht man von einer dritten Methode Gebrauch. Man treibt einen Pfahl in ihr Haus, worauf sie die Flucht ergreifen. Sie schwimmen unter dem Eise fort und werden entweder durch Löcher, die man hier und da gehauen hat, mit dem Speer getödtet, oder bis zu ihrer Höhle verfolgt. Vor der Mündung der letztern treibt der Jäger Pfähle ein, oder stellt eine Falle vor ihr auf. Die Höhle bricht er auf und tödtet den Biber. Zuweilen befestigt man die Falle auf einer geneigten Fläche, die man aus dürrem Holze macht, und legt frische Stöcke so umher, daß der Biber sich fangen muß, wenn er sie zu erreichen sucht. Gegen den Frühling hin ist diese Methode sehr gut, da der Biber, wenn man die Falle in der Nähe seines Hauses anbringt, der Lockspeise frischer Rinde schwer widersteht.

Biberfelle wurden früher zu Biberhüten verarbeitet und mit acht bis zehn Dollars das rohe Pfund bezahlt. Als man das Biberhaar durch Seide ersetzte, gingen die Preise stark herunter und die Biber vermehrten sich. Seit einigen Jahren steigen die Biberfelle wieder stetig im Preise, da man sie zu Pelzen benutzt, und das Pfund kostet wieder zwei und einen halben Dollar. Bei einem solchen Preise steht sich der Jäger sehr gut und bezahlt man die Felle so theuer fort, so wird der Biber bald genug ausgerottet sein. Dieses Resultat ist um so sicherer, als Frühlingsfelle eine Prima-Waare sind und von den Pelzhändlern zu den höchsten Preisen gekauft werden. Der Frühling ist die Zeit, in der der Biber Junge hat, und die zum Schutze der Pelzthiere erlassenen Gesetze verbieten die Jagd in dieser Periode. In den Gegenden, wo Biber leben, sind Gesetze aber nichts als todte Buchstaben.

Der Fallensteller, der sich eine Gegend aussucht, überzeugt sich zunächst, wo es die meisten Biber gibt. Da die übrigen pelztragenden Thiere große Räuber sind und in der guten Jahreszeit keine besondere Heimat haben, so hat der Jäger eben so viele Aussicht, sie in einer Gegend mit vielen Bibern zu fangen, als da, wo solche Thiere fehlen.

(Einbruchsdiebstahl.) Bei dem an der Ecke der Schiffmanns- und Königsgasse befindlichen Gold- und Juwelenhändler Képes wurde in vergangener Nacht durch unbekannte Thäter eingebrochen und daselbst bei 260 Stück verschiedene Goldringe und sonstige Schmucksachen als: Garnituren, Ohrgehänge, Brochen, Ketten ꝛc., im Gesammtwerthe von 1800 fl. gestohlen. Der Einbruch geschah durch die, unter der Thoreinfahrt befindliche Gewölbthüre, deren Schlösser abgedreht wurden. Die Diebe welche sich vermuthlich über die Nacht in das Haus sperren ließen, hatten ihre Brechwerkzeuge, ein großes Stemmeisen und ein Taschenmesser, zurückgelassen. Der ganze Fall erinnert stark an den, bei dem Uhrmacher Geromüller auf dem Rosenplatz geschehenen Einbruch. Bekanntlich wurden die dort gestohlenen Uhren zum Theil in Triest gefunden, und sind dieses Diebstahls wegen auch 6 oder 7 Italiener, als der That dringend verdächtig, von der Oberstadthauptmannschaft an das Kriminalgericht übergeben worden, die aber, obschon sie sämmtlich in ihrer Heimath als gerichtsbekannte Diebe mehrfache Kerkerstrafen überstanden hatten, doch wegen Mangel an Beweisen entlassen werden mußten.



Niederlage landw
schaftlicher Masch

von englischen, französischen und amerikanischen Fabriken ersten Range
die bei allen Weltausstellungen mit den ersten Preisen gekrönten (1872 i
Moskau die große goldene Medaille), Dampfmaschinen 1 bis 20 Pfer
Hermann Lachapelle in Paris, diese sind senkrechtstehend, vorzüglich
auf selbständigen Säulen ruhend, mit horizontalen Siederöhren.

Comptoir: Pest, Franz-Josef-Platz N

MS 363/112

Johann Gruber

in Pest, Leopoldstadt, Szechenyigasse u. Sterngasse

empfiehlt sein wohlassortirtes Lager von

Aus dem Gerichtssaale.

(Die Waschblaukathi und Genossen.) Wien, 14. Jänner. [Orig.-Ber.] Die Diebsbande, welche dem Arme der Gerechtigkeit verfallen, durch vier Tage vollauf die Thätigkeit eines Fünfrichter-Kollegiums unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Scharrer in Anspruch nahm, erhielt gestern folgende Strafen zuerkannt. Wegen Verbrechens des Diebstahls: Pißinski Joseph 9 Jahre, Schiller Andreas 7 Jahre, Hausbergrr Alois 6 Jahre, Pflügler Katharina 2 Jahre schweren Kerkers. Von dem Verbrechen der Diebstahlsmitschuld, entsprechend den Anträgen der Vertheidiger Dr. Besetzny und Dr. Markbreiter wurden freigesprochen: Weiß, Farenkopf, Reisner und Lichtenstein, dagegen derselben schuldig erkannt der Diebstahlstheilnehmuug und verurtheilt; Heinrich Weiß zu 2½ Jahren, Farenkopf und Lichtenstein zu je einem Jahre und Reisner zu zehn Monaten Kerkers. — Pißinski, Farenkopf und Hausberger traten die Strafe gleich an, die Uebrigen, so auch der Staatsanwalt, meldeten Berufung an.

Ms 363/113.

Ms 363/114.

§ Am 3. April eruirte die Sicherheitswache den Thäter mehrerer in letzter Zeit verübter Diebstähle in der Person eines diesigen arbeitsscheuen Maurers, welcher wegen einer Reihe von Diebstählen bereits abgestraft ist und verhaftete denselben.

§ Gestern Abends wurde ein

erregt den Appetit, befördert die Verdauung und verleiht dem Aus-
frühere Frische wieder. Zum Schutze gegen Nachahmungen beliebe
man die Etiquette **Grimault & Comp.** zu verlangen.
aupt-Depot in **Wien** für Engros-Versendung bei **Bruno**
Bäckerstraße Nr. 1; für Detail-Verkauf: **Ed. Haubner,** Apotheke
zu"
(2093) 12—6

Eine Einbrecherbande entdeckt.

In der Zeit vom Dezember bis Mitte April l. J. wurde eine Reihe von Einbruchs- und Bodendiebstählen mit einer solchen Frechheit und in so rascher Reihenfolge ausgeführt, daß man eine wohlorganisirte Diebsbande als den Urheber dieser Verbrechen ansehen konnte.

In der That wurden im Laufe der letzten vierzehn Tage dreizehn Individuen als die Mitglieder dieses Gaunerkonsortiums von Seite des Sicherheitsbureaus der Polizeidirektion ermittelt und in Gewahrsam gebracht. Die Bande war nach Art eines operirenden Körpers eingerichtet, hatte ihr leitendes Oberhaupt und verschiedene andere Abstufungen. Auch waren die Diebe in drei Gruppen eingetheilt. Die einen waren dem Ressort des Wohnungseinbruches, die andern dem des Bodendiebstahles und die letzten dem der Gelegenheitsdiebstähle zugewiesen. Auch eine Spionage war ununterbrochen in Thätigkeit. Sobald dieselbe ein passendes Objekt entdeckt hatte, meldete sie es ihrem Kommandanten, der hierauf die Einzelnen auf ihre Posten dirigirte.

Die Bande zählte folgende Individuen zu ihren Mitgliedern: Alexander und Johann Ambros, Taglöhner; Eduard, Leander und Philipp Kehrn, Verfertiger von chirurgischen Instrumenten; Georg Gschwandtner, Taglöhner; Josef Remeth, Schlossergehilfe; Karl Dordolo, Taglöhner; Andreas Henigmann, Taglöhner; Johann Krschka, Steindrucker; Josef Mayer und Josef Peter, Taglöhner und Josef Liebel, Gastwirth.

Die Diebe brachten die Beute in die Wohnung des Letzteren, Währing, Martinsstraße Nr. 27, wo dieselbe einstweilen untergebracht wurde. Der später entfallende Erlös wurde unter einander getheilt.

Hatten die Gauner einige Zeit kein Glück bei ihren verbrecherischen Operationen, so streckte ihnen Liebel Geld vor, gab ihnen Speise und Trank auf „Puff" und entschädigte sich erst dann, wenn wieder ein guter Fang gemacht worden war. Er konnte auch auf sichere Bezahlung rechnen, denn war den Gaunern wieder einmal die Gelegenheit günstig, so kehrten sie beladen zurück und entschädigten den in der Noth Getreuen auf das Glänzendste. Die Anzahl der verübten Einbrüche ist eine sehr beträchtliche und beschränken wir uns nur darauf die bedeutendsten hervorzuheben; nämlich bei dem Schauspieler des Stadttheaters, Herrn Emerich Robert, dem seine reichhaltige Garderobe im Werthe von vielen hundert Gulden gestohlen wurde; ferner entwendeten die Diebe dem in der Blüthengasse Nr. 2 wohnhaften Velozipedes-Inhaber Ludwig Klinger, Effekten im Werthe von 400 fl., dem Geschäftsmanne Josef Kartsch, Fuhrmannsgasse Nr. 5, Effekten und Pretiosen im Werthe von 300 fl., dem Bankbeamten Oskar Schiffner, Mariahilferstraße Nr. 109, Pretiosen in sehr bedeutendem Werthe.

Außerdem führten sie am hohen Markt Nr. 9, in der Alserstraße Nr. 14, in der Spitalgasse Nr. 25, in der Lazarethgasse Nr. 14 und in der Leitermeiergasse Nr. 14 Bodeneinbrüche aus, bei welchen ihnen Kleidungs- und Wäschstücke im Werthe von vielen hundert Gulden in die Hände fielen. Von den vielen Kniffen, welche die Gauner zur Erreichung ihres Zieles benützten, führen wir nur nachstehenden an: Der beschädigte Geschäftsmann Jos. Partsch ist der Großvater des oben erwähnten Taglöhner Josef Mayer. Nun kam eines Tages auf Befehl des letzteren dessen Genosse Dordolo zur Gattin des Partsch und hinterbrachte ihr die Trauerbotschaft, daß ihr Gatte in einem entfernten Bezirke soeben vom Schlage gerührt worden und gestorben sei. Die Frau eilte in den bezeichneten Ort, während dessen die Diebe Gelegenheit fanden, die Wohnung zu erbrechen und zu plündern. Im Liniengraben nächst dem Hernalser Exerzierplatze waren die Brechwerkzeuge, Ditriche und Nachschlüssel vergraben. Die Einbrecherbande, der der bereits sechsmal abgestrafte Georg Gschwandtner als Haupt angehört, wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert. Ein großer Theil des gestohlenen Gutes wurde noch in ihrem Besitze gefunden.

Ms 363/1-15.

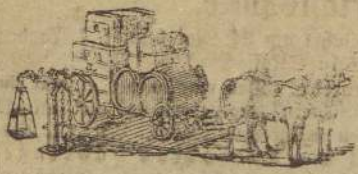
Gerichtshalle.

(Schlußverhandlung, durchgeführt am 24 Mai beim k. k. Landesgerichte in Strafsachen.)

Eine Einbrecherbande. Das war wieder einmal eine ganze Galerie von Diebs-Gesichtern, die gestern auf der Anklagebank prangte. Drei von den sieben Angeklagten, Anton Kowarek, Franz Handl und Katharina Pühringer sind nicht couragirt genug gewesen, um sich an den „Geschäften" der Anderen in aktiver Weise zu betheiligen; deshalb begnügten sie sich damit, den „Erlös" käuflich an sich zu bringen und „fungirten" demgemäß gestern als Diebstahlstheilnehmer. Das eigentliche Diebs- und Einbrecherquartett besteht aus Edmund Biertel, Franz Donner, Ludwig Stranger und Johann Zdenko Anderle. Ist jeder einzelne der Genannten schon berechtigt, Anspruch auf das Epitheton „gefährlich" zu erheben, so muß Anderle der gefährlichste der Gefährlichen genannt werden. Schon der Anblick dieses Menschen ist ein geradezu entsetzenerregender: auf sein von den niedrigsten Leidenschaften verwüstetes Gesicht ist deutlich der Stempel des Verbrechens geprägt; dazu benimmt er sich während der Verhandlung mit solch maßloser Frechheit und Renitenz, daß er von Gendarmen förmlich umzingelt gehalten werden muß. Den Gerichtshof präsidirte L.-G.-R. Joem, als öffentlicher Ankläger fungirte St.-A.-S. v. Pelser, in die Vertheidigung des würdigen Konsortiums hatten sich getheilt die Doktoren: Lenoch, Groß, Plappart und Ostermeyer.

Die Thatsachen, auf die sich die Anklage gründet, sind bald erzählt:

Am 27. August v. J. drangen Anderle und Donner in die versperrte Wohnung der Eheleute Franz und Franziska Opfermann, Wienstraße, und entwendeten Kleider und Pretiosen im Werthe von 614 fl. Auf dieselbe Weise stahl Stranger dem Spielwaarenhändler Julius Schwarz, der Korrektorswitwe Susanna Mucha und der Expeditorsgattin Therese Mayer Effekten aller Art im Gesammtwerthe von 510 fl. Das Hauptfaktum bildet für die Anklage aber der Einbruchsdiebstahl, der bei dem Hofrathe und Professor Adolf Beer, Landstraße, Salesianergasse, mit unerhörter Frechheit von Biertel, Anderle und Stranger am 31. Dezember verübt wurde. Das Kleeblatt zog aus dieser „Expedition" einen Gewinn von 2502 fl. in Baargeld und Werthpapieren, die selbstverständlich „redlich" getheilt wurden. Die gestohlenen Kleider wurden durch Handl, Kowařek und Pühringer verkauft, die sie dann theils versetzten, theils wieder veräußerten. Von allen Angeklagten war Anderle der einzige, der hartnäckig leugnete, an dem letzterwähnten Diebstahle sich betheiligt zu haben. Wir erwähnen, um ein Exempel seiner großen Rohheit anzuführen, daß er, als ihm in der Voruntersuchung Stranger gegenübergestellt wurde, diesem, der vollkommen geständig war, eine Wasserflasche an den Kopf warf. Das Urtheil lautete für ihn auch am strengsten; er wurde nemlich zu 7 Jahren, Biertel zu 6, Stranger zu 5 und Donner zu 3 Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Ueber Handl ward eine 4monatliche, über Kowařek eine 6monatliche und über Pühringer eine 8tägige schwere Kerkerstrafe verhängt.



Ferner alle anderen Waagen und Gewichte
gegen Geldeinsendung oder Nachnahme effectuiren sofort 781
L. Bugányi & Co.,
Waagen- und Gewichte-Fabrikanten und Eisenbahnlieferanten,
Stadt, Singerstraße Nr. 10 in Wien.

MS 36311/19.

nungs-Anzeige.

stag den 31. Mai, Nachmittags 5 Uhr,
werden die 3191
, Grand-Restauration
und Speise-Salons
HOTEL UNION,
Nußdorferstraße 23, eröffnet.
Restaurateur: **C. F. Bauer.**

arlehen

üter, sowie auch auf **Häuser** werden von 5000 fl. auf-
arem Gelde zu 5½ bis 6½ Percent jährlicher Verzinsung
lung prompt effectuirt durch das k. k. c. l. u. s. **Verkehrs-**
elungengasse Nr. 7. 1366

gel; für die Redaktion verantw.: Heinrich Penn

Dessort's
permanente
Kunstausstellung
und anatom. Museum
in zwei Abtheilungen.

Neu ausgestellt,
jetzt complet:
Die Inquisition.

Ms 363/117.

Aus dem Gemeinderathe.

(Sitzung vom 27. Dezember.)

Den Vorsitz führt Bürgermeister Dr. Felder.

Derselbe theilt mit, daß für die Armen Wiens zahlreiche bedeutende Spenden eingelangt sind: so von Baron Rothschild 2000 fl., von Baron Sina 1000 fl., von M. Reizes 1000 fl., von der Wiener Baugesellschaft 1000 fl., von Thekla Glaser 500 fl., von dem kaiserlichen Truchseß v. Taffenberg 200 fl. von Felix Löwenfels 50 fl., von einem Ungenannten zur Vermehrung der Holz

* Wie das Justiz- und Polizeidepartement in Genf der hiesigen Polizeidirektion mittheilt, wurde am 15. d. der Ladendiener Armand Poucet von dort flüchtig, nachdem er seinem Dienstgeber, dem Juwelier Gruvaz, ein Kollier von Kameen, ein Kollier von geschliffenen Topasen, 30 goldene Halsketten, 200 goldene Knöpfe, 80 goldene Brochen, 70 Stück Goldnadeln, 45 kleinere Schmuckgegenstände, 110 Medaillons und Siegel, 75 Paar goldene Ohrgehänge und 150 Stück Ringe gestohlen. Der Gesammtwerth der entwendeten Pretiosen beträgt 100.000 Francs.

* (Raubmordversuch im Schreibzimmer.) Aus St. Pölten wird der „N. Fr. Presse" gemeldet: Auf den Verwalter der Montecucculi'schen Herrschaft Mittenau, Ferdinand Tognio, wurde vergangenen Samstag von einem Glasermeister aus einem benachbarten Dorfe in verwegener Weise ein Raubmord versucht. Der Verwalter saß in seiner Kanzlei, als der erwähnte Handwerker, dem sonst die herrschaftlichen Arbeiten übertragen waren, eintrat und sich in den Raum innerhalb des hölzernen Gitters begab, wo der Verwalter zu arbeiten pflegte. Hier befinden sich außer dem Schreibtisch des Verwalters eine eingemauerte große Kasse und eine kleine eiserne Handkasse. Daß nichts Anderes als Raub die Absicht des Verbrechers war, geht schon daraus hervor, daß derselbe keine andere Veranlassung seines Kommens anzugeben wußte, als die, dem Verwalter einen Preistarif von Glaswaaren zu übergeben, damit derselbe die Nothwendigkeit höherer Preise bei künftigen Arbeiten ersehe. Als der Verwalter den Preiszettel an einen dafür bestimmten Wandnagel hängen wollte, versetzte ihm der Glaser mit einer bis dahin verborgen gehaltenen kleinen Hacke einen solchen Schlag, daß dadurch der vierzehn Zoll lange Stiel in drei Stücke zersprang. Trotzdem war der Verwalter, der zwar nicht groß aber stark ist, nur einen Augenblick betäubt und fing nun mit dem Mörder zu ringen an; der Schlag scheint nämlich nur mit dem Holztheil unmittelbar unter der Axt erfolgt zu sein. Der Kampf war dennoch ungleich, da bei dem Verwalter Schreck und Betäubung ihre Wirkung thaten. Derselbe schrie um Hilfe, aber in dem abgelegenen Gebäude hörte ihn Niemand; der Mörder wollte ihm den Mund verhalten, kam aber dabei mit der Hand in den Mund des Angegriffenen, der krampfhaft zubiß, so daß er ihm einen Finger fast ganz durchbiß. In diesem Kampfe hatte der Verbrecher sich einer anderen Waffe zu bemächtigen gesucht und erfaßte eines der größeren eisernen Gewichte, die zu einer Dezimalwage in der Kanzlei gehörten. Mit demselben versetzte er dem Verwalter einige wuchtige Schläge auf den Kopf und auf das linke Auge; zuletzt griff er nach einer geladenen Pistole, die er in der Tasche hatte, und wollte sie auf den Verwalter losdrücken; allein in der Aufregung drückte er nur an dem Sattel, nicht auf die Zunge der Waffe. Der Verwalter hatte noch so viel Kraft, ihm die Pistole zu entreißen, erreichte glücklich die Thür, trat rasch hinaus und sperrte hinter sich zu. Da die Thür der Kanzlei sehr fest ist und die Fenster mit massiven eisernen Gittern versehen sind, so war der Mörder gefangen. Der Verwalter erreichte erschöpft seine Wohnung, und nun erst wurde das versuchte Verbrechen kund. Die Gendarmerie wurde avisirt und bemächtigte sich des Mörders, der während seiner Haft in der Kanzlei noch mit einer der Reiterpistolen des Verwalters einen Selbstmord versucht hatte, der aber mißlang. Abends halb 9 Uhr langte der Raubmörder in St. Pölten an. Ob der Zustand des Verwalters gefahrdrohend ist, läßt sich vorderhand nicht bestimmen, da die wuchtigen Schläge, namentlich der mit dem eisernen Gewichte beigebrachte, leicht eine Gehirnerschütterung nach sich ziehen können.

M 2565/48.

Für Auswärts nehmen für die „Tages-Post" Inserate entgegen: Die [illegible] Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig und Basel. — Rudolf [illegible] Stuttgart

Nr. 112.

Die Wahlen in Frankreich.

Wir haben erst unlängst Gelegenheit gehabt, den Sieg zu besprechen, welchen bei den Nachwahlen in Frankreich fünf radikale Kandidaten über ihre legitimistischen und konservativ republikanischen Gegner errungen. Gestern hatten wir abermals einen ähnlichen Sieg, eine zweite Verwarnung Thiers zu verzeichnen, indem die radikalen Kandidaten abermals in drei Departements einen vollständigen Sieg davon trugen und nur auf Corsika, der alten Domäne Napoleonischer Ideen ein Bonapartist gewählt wurde.

In keinem Lande der Welt dürften einige Nachwahlen eine solche Bewegung verursacht haben, wie eben jetzt in Frankreich. Schroffer als je stehen sich dort die Parteien momentan gegenüber und zwischen allen schwankt Herr von Thiers als Wetterfahne hin und her und weiß nicht, in welchen Finger er eigentlich beißen soll, da es bei jedem gleich schmerzen würde, und doch wird er zu einem Entschlusse kommen müssen, da die Schaukelpolitik, das Hinhalten aller Parteien, das Kokettiren abwechselnd nach rechts und links wohl für einige Zeit aber nicht für die Dauer aushelfen kann.

Die radikalen Republikaner, die immer mehr an Terrain gewinnen, wollen, mit Gambetta an der Spitze, der monarchischen National-Versammlung ehestens ein Ende machen, um früher oder später ihre Erbschaft anzutreten. — Die Monarchisten zittern Angesichts dieser Eventualität, fürchten den Verlust ihres Einflußes ebenso sehr wie die Herrschaft der Radikalen und drängen daher Herrn Thiers zu immer engerem Anschlusse an die Rechte. Thiers aber schwankt, und fest entschlossen, die einmal errungene Herrschaft in Frankreich dauernd zu behaupten, glaubt er selbe mit einer durch Neuwahlen neugebildeten Versammlung, die er sich Angesichts der jüngsten Wahlen nicht anders als mit einer radikalen Majorität denken kann, weit mehr gefährdet, als wenn er mit den gegenwärtigen Monarchisten fortregiert, und selbe mit seinen tausenderlei Hausmittelchen hi[illegible] hält

* (Ueber einen Raubmord in Donnerskirchen) wird geschrieben: „Das Vagabundenwesen, diese große Plage für die Bewohner des flachen Landes, hat jüngst wieder ein Opfer gefordert. Ein arbeitsscheuer Bäckergehilfe aus Pitten bei Wiener-Neustadt, der sich in der Umgebung von Eisenstadt „fechtend" herumtrieb und sich durch sein „Politisiren" in Schnapsbuden bemerklich machte, kam am 30. v. M., Abends ins Gasthaus nach Donnerskirchen. Er schlich sich während das Wirthshauspersonale mit Bedienung der Gäste beschäftigt war, unbemerkt ins Wohnzimmer des Wirthes und verbarg sich unter dem Doppelbette der jungen Eheleute. Der Wirth war den ganzen Tag vom Hause in Geschäften abwesend und kam Abends müde nach Hause, legte sich auch früher als gewöhnlich nieder, während die junge Wirthin in der Gaststube die Gäste bediente. Gegen Mitternacht schloß endlich die Wirthin das Geschäftslokal und begab sich auch zur Ruhe, indem sie die Losung des Tages, etwa 30 Gulden auf den Tisch legte. Als nun beide Gatten in Schlaf versunken waren, kroch der Vagabund unter dem Bette hervor bemächtigte sich des Geldes auf dem Tische und ging zur Thüre hinaus. Auf der Gasse angelangt, bemerkte er daß er seinen Hut unter dem Bette gelassen; er kehrte daher zurück, um sich den Hut zu holen. Da die Wirthsleute aber im besten Schlafe waren, wollte er auch den großen Kasten leeren, öffnete daher leise dessen Thüre, doch die Thüre knarrte laut und hierauf erwachte der Wirth. Dieser, ein robuster junger Mann, sprang aus dem Bette und als er in dem Halbdunkel einen fremden Mann bemerkte, verriegelte er die Thüre und wollte den Einschleicher packen. Es entspann sich ein Ringen und schon wäre der Wirth des Diebes Meister geworden, als dieser ein großes Slovaken-Messer ihm in die Rippen stieß und ihm hiedurch eine absolut tödtliche Wunde beibrachte; noch mehrere tiefe Verwundungen und großer Blutverlust übermannten den Wirth und der Mörder wäre entwischt, wenn nicht auf den Lärm der erwachten Wirthin zwei Männer, die soeben beim Fenster klopften und nach einem heiteren Andreas-Abend sich im Gasthofe noch einen „Schwarzen" vergönnen wollten, aufmerksam geworden wären, sie schlugen die Thüre von außen ein, packten den Mörder entwaffneten ihn, schlugen ihn zu Boden, ja sie hätten ihn gelyncht, wenn nicht eben zwei Panduren dazu gekommen wären, die den Verbrecher in Gewahrsam nahmen und dem Eisenstädter-Gerichte überlieferten. Der Wirth liegt im Sterben, aber auch der Deliquent liegt im Inquisiten-Spital in Eisenstadt darnieder und wird kaum aufkommen. Beim ersten Verhöre gestand der Mörder, daß er das Messer in Eisenstadt von einem Slovaken zu dem Zwecke gekauft, um vorkommendenfalls es als Waffe zu gebrauchen, weshalb er es auch von einem Schleifer auf beiden Seiten schleifen ließ."

Mi 3631/119.

Ihnen hatten sich noch einige

die Depesche gelesen, die wir soeben erhalten haben?" — „Nein." — „Ich werde sie Ihnen zeigen." — Er mußte durch alle Säle gehen, um der Depesche wieder habhaft zu werden; endlich konnte er sie mir zeigen. „Jetzt," sagte ich zu ihm, „müssen Sie sich aber auch still halten." — „Seien Sie ganz beruhigt," erwiderte er, „wir haben den Frieden und lassen ihn nicht mehr los."

Politische Tagesgeschichte.

Inland.

= Wien, 9. Dezember. Wie die „Montagsrevue" vernimmt, haben die Regierungen von Frankreich und Italien sich an die Kabinete von St. Petersburg, Wien, Berlin und London gewendet, damit diese ihre bons office in der Laurionfrage eintreten lassen. Indessen ist nach der neuesten hier eingelangten Nachricht die Hoffnung auf eine gütliche, direkte Verständigung der griechischen Regierung mit den Herren Roux und Sapieri auf Grundlage eines Vorschlages wegen Theilung der Revenuen nicht aufzugeben. Es wird also seitens der angerufenen Kabinete noch der Ausgang

ages-Po

nicht zurückgesendet, anonyme Mittheilungen nicht berücksichtigt. — Zus
marke versehenen brieflichen Anfragen um Auskunft über Inserate werd
herren A. Oppelik in Wien, Wollzeile 22, und Prag, Ferdinandsstraße N

— [Orig.-Ber.] **(Zwei Edle vor Gericht.)** Immer mehr ergänzt sich die Zahl der Verbrecher auch aus den Reihen jener, welche ein schon in der Wiege vorgefundenes Vorrecht vor Abirrungen dieser Art anscheinend feien sollte. Zwei Gerichtsverhandlungen, die heute stattfanden, drehten sich um Handlungen, die so recht von allem Ritterthume derjenigen, die sie begingen, abseits liegen sollten. Eines ging jedoch aus diesen Verhandlungen hervor, daß für alle Gesellschaftsschichten der Spruch: „Noth kennt kein Gebot", seine verhängnißvolle Wahrheit nicht verfehlt.

Aus Noth stahl Johann v. Stepanoi im Café „Czech" einen dem Cafétier gehörigen Winterrock und wurde deshalb heute wegen Diebstahls zu vier Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

Weltausstellung — in Wien zusammentreten, der zweite in Pest stattfinden und die Versammlung sohin von Jahr zu Jahr abwechselnd nach Wien und Pest einberufen werden soll.

* Der Verein „Privatschule" hält heute Samstag, Abends halb 8 Uhr, eine Plenarversammlung.

* Am 10. Februar findet in den prachtvoll ausgestatteten Räumen des Sofien-Saales der Bürger-Ball des dritten Gemeindebezirkes Landstraße zum Besten der Armen dieses Bezirkes statt; die Ballmusik wird von der Kapelle des k. k. Hofball-Musikdirektors Eduard Strauß unter dessen persönlicher Leitung ausgeführt.

Ms 363/120.

* Amalie Ahrens hat ein vielbewegtes Leben hinter sich. Im Jahre 1862 verließ sie, ein 21jähriges Mädchen, als Tochter des berühmten Professors Ritter v. Ahrens in München, ihr Vaterhaus, um in Wien als Gouvernante ihren eigenen Lebensunterhalt zu suchen. Ihre schöne Erscheinung, ihr sympathisches Aeußere, ihre sorgfältige Erziehung und wissenschaftliche Bildung ließen sie bald eine Stelle als Erzieherin in einem der achtbarsten Häuser der Residenz finden, wo sie lange Zeit zur Zufriedenheit ihrer Herrschaft ihr Amt bekleidete. Da wollte es der Zufall, daß Amalie den Buchhalter eines hiesigen Großhandlungshauses kennen lernte und mit ihm ein intimes Verhältniß anknüpfte, das die Geburt eines Kindes zur Folge hatte. Bevor diese Katastrophe eingetreten war, wurde sie ihres Postens verlustig und stand nun allein in der großen Stadt ohne Rath und Hilfe. Ihr Geliebter hatte sich, kurz nachdem sie Mutter geworden, auch von ihr zurückgezogen, angeblich, weil er sich Beweise von der Untreue der Gefallenen verschaffte. Amalie, von ihren Angehörigen verstoßen, betrat nun den schlüpfrigen Weg des Lasters, sank immer tiefer und tiefer und wurde Verbrecherin. Vor zwei Jahren, als sie bei einer armen Witwe auf einer Kammer wohnte, wurde sie von dieser, die durch unverschuldete Unglücksfälle ihr Vermögen verloren hatte, mit einer Bittschrift zu einem der ersten hiesigen Bankiers gesendet, um dessen bekannte Mildthätigkeit für die Quartiergeberin in Anspruch zu nehmen. Amalie erhielt auch eine sehr beträchtliche Summe für die hilfesuchende Witwe, gab dieser jedoch nur wenige Gulden und benützte den Restbetrag für sich. Als dieser aufgezehrt war, nahm das Fräulein in seinem eigenen Namen die Mildthätigkeit der reichsten und angesehensten Bankhäuser in Anspruch und lebte von den ihr reichlich zufließenden Unterstützungen, die jedoch vor einigen Monaten ausblieben. Amalie Ahrens kontrahirte nun betrügerische Schulden, lockte namhafte Geldbeträge vielen Parteien auf die listigste Weise heraus, und als auch diese Quelle versiegte, trieb sie sich unterstandslos in den Bezirken Wiens umher, ohne rechtlichen Erwerb, und der gemeine Diebstahl war endlich ihr letztes Zufluchtsmittel. Dem Expreß Johann Hauska, in der Sackgasse Nr. 2 wohnhaft, entwendete nämlich die Gesunkene in einer Kaffeeschenke eine Brieftasche mit dem Inhalte von 85 fl. und wurde mit dem Betrage flüchtig. Gestern Vormittags wurde die Verbrecherin in Fünfhaus ermittelt und verhaftet. Amalie Ahrens, welche trotz ihrer 31 Jahre noch immer eine hübsche Erscheinung zu nennen ist, wurde gestern dem Landesgerichte eingeliefert.

* Der beim Neubaue des Hauses [illegible]

weile einen gestorbenen Wähler werden aus den Listen gestrichen.

* In der gestern stattgefundenen konstituirenden Versammlung des Stadtausschusses wurde Dr. Klucky abermals zum Obmann und Gemeinderath Späth zum Schriftführer gewählt. MS 363/121.

* Im Laufe dieser Woche finden heute und (wegen des Feiertages) Donnerstag öffentliche Sitzungen des Gemeinderathes statt. Für heute steht das Referat der Wasserversorgungskommission über die Röhrenfrage, die Wahl je eines Mitgliedes in die Wasserversorgungs-, Donauregulirungs- und Wohnungsnothkommission und dann die der Kommission (12 Mitglieder) zur Vereinigung der Vororte mit Wien auf der Tagesordnung. Am Donnerstag findet das Referat der Markthallenkommission betreffend die Lösung der Hallenfrage statt, dann kommen noch Referate der Sanitätssektion betreffend den Bau eines neuen Spitals, der Schul- und der Finanzsektion. Die Fortsetzung der Debatte über die Tramway, für welche noch 33 Redner vorgemerkt sind, wurde für die nächste Woche vertagt.

* Gestern fanden an der Eisdecke der Donau nächst Jedlesee Eissprengungen statt, welche zum Zwecke der Zertrümmerung zweier kolossaler Eisblöcke von einer Abtheilung des in Wien stationirten Genie-Bataillons durchgeführt wurden. Es handelte sich hiebei vor Allem, die erwähnten Eismassen, welche sich bei der Jedleseer Ueberfuhr am linken Ufer des Stromes angesetzt hatten und von denen die eine an 12,000, die andere über 20,000 Quadratklafter Fläche besaß, so weit als möglich zu zertheilen, um bei ihrer allfälligen Bewegung die stromabwärts gelegenen Donauübergänge, namentlich die schwache Taborbrücke vor den Gefahren eines erschütternden Anpralles zu bewahren. Die Sprengung geschah mit achtziggrädigem Geschützpulver, welches in wasserdicht geschlossenen cylindrischen Weißblechbüchsen, deren jede zwanzig Pfund faßte, zur Verwendung kam. Diese zu elektrischer Zündung vorbereiteten Büchsen wurden in gegenseitigem Abstande von circa zwölf Klaftern, auf Schuh tief unter die im Allgemeinen 24 Zoll starke Eisdecke versenkt und immer je fünf derselben gleichzeitig zur Explosion gebracht. Zur vollständigen Erreichung des angestrebten Zweckes genügte die Zeit des Vormittags, innerhalb welcher die Sprengung von vierzig Ladungen im Ge-

Vermischtes.

Ein Muttermord.

(Original-Bericht der „Morgen-Post.")

Eine furchtbare That, die gestern Vormittags in Fünfhaus begangen wurde, erregte in allen Kreisen, wohin die Kunde davon drang, großes Entsetzen. Die Webergehilfens-Gattin Theresia Hütter, eine 64jährige Matrone, lebte mit ihrem 32 Jahre alten Sohne Franz in gemeinschaftlichem Haushalte in Fünfhaus, Turnergasse Nr. 9. Die arme Frau mußte von ihrem liederlichen Sohne, welcher sie oft und ohne jede Veranlassung mißhandelte, Vieles erleiden und nicht selten war die Unglückliche genöthigt, ihre Zuflucht zu den Hausbewohnern oder Nachbarsleuten nehmen zu müssen. Hütter, welcher mit der Polizei bereits wiederholt in Konflikt gekommen und auch abgestraft wurde und deshalb bereits seit dem Jahre 1864 unter polizeilicher Beobachtung stand, brachte die vorgestrige Nacht in verschiedenen Gasthäusern und Kneipen zu, kam sehr spät nach Hause, und gerieth um 7 Uhr Früh mit seiner alten Mutter aus bisher noch unbekannter Ursache in einen Wortwechsel. Da die Hausleute an solche Szenen bereits schon gewöhnt waren, so beachteten sie auch diesmal den häuslichen Erzeß nicht besonders, bis plötzlich mehrere markerschütternde Schreie und wenige Augenblicke darauf ein schwerer Fall aus der Wohnung des Hütter's hörbar wurden. Sofort eilten die Nachbarsleute in die Wohnung; allein, ehe sie noch die Schwelle überschritten, stürmte Franz Hütter wie wahnsinnig über dieselbe aus dem Hause hinaus. Ein furchtbares Entsetzen erfaßte die neu Eintretenden, die die alte Frau erdrosselt am Fußboden liegen fanden. Alle angestellten Lebensrettungsversuche blieben erfolglos. Der Leichnam der Ermordeten wurde sofort zur gerichtlichen Obduktion in's Sechshauser Krankenhaus übertragen. Um 10 Uhr Morgens wurde der Mörder seiner eigenen Mutter, Franz Hütter, bei der Gumpendorfer-Linie von der Sicherheitswache eruirt, verhaftet und auf das Polizei-Kommissariat Sechshaus gebracht. Derselbe legte sofort ein Geständniß seiner That ab, und wird heute dem Landesgerichte übergeben.

* (Zur Ausstattung der Erzherzogin Gisella) erzählt der Wiener Feuilletonist des „Una. Lloyd" folgendes interessante Geschichten: Es war wegen Lieferung der Teppich- und Möbelstoffe mit der ersten österreichischen Firma unterhandelt worden, als aus Lyon ein Offert kam, welches die gleiche Waare um 110.000 fl. billiger anbot. Wohlgemerkt, die gleiche Waare, denn auch die Stoffe, welche die inländische Firma liefern wollte, waren französischen Ursprungs. Natürlich entschied man sich dafür, direkt an die Quelle zu gehen und die 110.000 fl. Provision zu ersparen. Darauf erschien ein Vertreter der betreffenden Firma im Obersthofmeisteramte und erhob Beschwerde darüber, daß man so wenig geneigt sei, auch nur geringfügige „Opfer" zu bringen, um die vaterländische Industrie zu unterstützen, worauf ihm jedoch entgegnet wurde, man sehe nicht die Verpflichtung ein, vaterländische Importeurs französischer Waaren mit theurem Geld zu unterstützen, wenn man um weniger Geld die nämliche Waare kriegen könne.

* (Die Ernennung des Herrn von Szende) zum ungarischen Landesvertheidigungsminister ist, wie der „U. Lld." berichtet, gewiß.

zurückgelegt, um dem berühmten F-dur-Quartette Beethoven's (op. 59, Nr. 1) mit Zinsen angezahlt zu werden. Ueber das vollendete Spiel des Becker'schen Quartetts verlieren wir nicht ein Wort mehr. Daß aber der Geigenton in dem Böhendorfer'schen Saale mit einem Glanze, der fast zu hell, mit einer Fülle, die fast zu körperlich ist, erklingt, das wollen wir nicht ungerühmt lassen.

An demselben Dienstags-Abende gab Frau Minna Winkler im kleinen Musikvereinssaale ein Konzert, von dem wir die beiden letzten Nummern noch zu hören bekamen. Es waren dies eine von der Konzertgeberin komponirte Ballade: „Der sterbende Reiter" betitelt (die Worte von Ed. Ziehen), die Herr Professor Maas, ein kleines Einsatzversehen abgerechnet, sehr hübsch vortrug — und Mendelssohn's Konzert in G-moll, das Frau Winkler ungefähr in derselben artigen, von Geschmacklosigkeit oder Uebertreibung freien Weise spielte, in der sie ihre Komposition gehalten hatte. Gewiß empfiehlt sich diese Frau nicht blos durch ein bescheidenes zurückhaltendes Wesen, sondern auch durch eine freundliche, angenehme Begabung und Durchbildung. Die nicht allzu zahlreiche Zuhörerschaft lohnte die ihr gebotenen Gaben mit liebenswürdiger Anerkennung.

Hellmesberger's zweiten Quartettabend zu besuchen waren wir durch die gleichzeitige Aufführung des „Dom Sebastian" im Opernhause verhindert. Ein verläßlicher Gewährsmann meldet uns, daß Graedener's (seiner Zeit von uns eingehend besprochenes) Oktett bei dieser seiner zweiten Aufführung im ersten Satze weniger angesprochen, in den weiteren Sätzen dagegen die Zuhörer entschieden erwärmt und nicht blos zu lebhaften Beifallsbezeigungen, sondern selbst zu mehreren Hervorrufen des jungen Komponisten fortgerissen habe. Einen wesentlichen Antheil an diesem Erfolge des bekanntlich an schönen Gedanken nicht armen, nur etwas zu breit ausgesponnenen Tonstückes habe die im ersten Satze zwar etwas schwankende, in den anderen Sätzen aber ganz vortreffliche Aufführung gehabt. In dem herrlichen B-dur-Trio von Franz Schubert machte nach dem uns vorliegenden Berichte Herr Willi Deutsch mit der Ausführung des Klavierpartes vieles und verdientes Glück, während in dem Beethoven'schen Quartette wieder Hellmesberger sich mit Ruhm bedeckte.

Dr. Beck.

MS 363/122

teren Seiten das [illegible]

Partei ihren Holzvorrath in den Keller schafft. Die Passanten, Kinder, Greise, schwächliche Personen, müssen sich oft mitten zwischen Wagen durchwinden, um die Holzbarrikaden zu umgehen. Dazu kommt, daß die Scheiter beim Abladen auf das Trottoir geworfen und so geradezu die Vorübergehenden am Leben oder mindestens an ihren Gliedern bedroht werden. Das scheint auch die löbliche Polizei natürlich zu finden, denn Derlei ist nicht einmal durch Verordnungen verboten, um die sich sonst Niemand zu scheren pflegt. Wir finden das ganz abscheulich und sehr traurig, daß wir die Polizei auf solch' ein polizeiwidriges Unwesen erst aufmerksam machen müssen.

Aehnliches geschieht bei den Neubauten. Da werden förmliche [illegible]

* (Schwarze Diebe.) Vor Kurzem wurde mit Hinsicht auf das demnächst zu erwartende Gesetz gegen den Mißbrauch der Kanzel in Erinnerung gebracht, daß man schon im Jahre 1783 für nöthig gefunden hatte, ein Hofdekret zu erlassen, welches jede „Politik und Angriffe auf Staatseinrichtungen" von der Kanzel herab schwer verpönt und mit Strafen belegt. Als man nun an maßgebender Stelle, aufmerksam geworden, das betreffende Dekret vom 4. Februar 1783 kennen lernen wollte und im Archiv des Kultusministeriums nachsuchen ließ, fand sich dasselbe wohl unter der Zahl 544 richtig verzeichnet, aber statt eines Faszikels nur ein Blatt mit folgender Notiz des Archivars Leisner: „Dieser Akt ist die in die Registratur gekommen, denn er wurde bereits im Expedit gestohlen." Eines Kommentars bedarf diese Thatsache nicht.

MS 363/123

Wohnungs-Anzeigen.

62

In Krems,

Vorstadt und, Alleestraße, dem schönsten und gesundesten Stadttheile wurden vor einem Jahre 7 neue zweistöckige Häuser auf das komfortabelste ausgestattet erbaut, und sind daselbst noch zirka 25 Wohnungen in jeder Etage von verschiedener Größe um die Jahresmiethe von 180–350 fl. zu haben. Auskunft bei dem Eigenthümer Franz Herzog, Krems, Alleestraße 30.

8795

MS 363/124.

w. (**Ein Brillantringdieb.**) Dem Kaufmanne Marinesko, im „Hotel National", in der Taborstraße einlogirt, wurde, wie wir gemeldet, am 23. d. ein Brillantring im Werthe von mehreren hundert Gulden gestohlen Der Dieb wurde gestern Vormittags in der Person des Agenten Samuel Golta eruirt und verhaftet.

MS363/125.

etwa sechs Wochen unter einem falschen Namen und kehrten endlich wieder nach Wien zurück, wo sie sich in einem Hotel in der Leopoldstadt einlogirten.

Nach wenigen Tagen verwechselten sie das Hotel mit einer Privatwohnung in der Novaragasse Nr. 21 und schrieben sich in den Meldzettel als Moses Markowitsch und Sohn aus Lier wurden sie von ihrem Schicksale ereilt, denn zwei De-

Linz, Dienstag am 6. Mai 1873.

Nachrichten aus Linz und Oberösterreich.

64

Linz, am 5 Mai 1873.

§ Der Zopf hängt noch immer hinten. In einigen Wiener Blättern vom Sonntag, ist folgende Notiz zu lesen: „(Verschollen.) Laut Mittheilung des Landesgerichtes in Linz vom 29. v. M. ist Anton Schmiedbauer, der Besitzer des Hauses Nr. 6 in Liefering, seit 6. v. M. abgängig. Derselbe wurde am Abende des bezeichneten Tages im Gasthause „zum weißen Ochsen" gesehen, entfernte sich von dort allein gegen 10 Uhr Nachts mit der Angabe, nach Hause zu gehen, ist jedoch daselbst nicht eingetroffen. Da Anton Schmiedbauer im Besitze einer bedeutenden Barschaft war, wird vermuthet, daß er das Opfer eines Verbrechens geworden." Diese Art Mittheilungen, welche sehr häufig vorkommen, sind der sprechendste Beweis, daß bei uns in Oesterreich in mancher Beziehung der Zopf noch faustdick hinten hängt. Es ist die Gepflogenheit beim hiesigen k. k. Landesgerichte, bei den Kreisgerichten und Untersuchungsgerichten, sowie beim Polizeiamte der Stadt Linz, wenn es sich um Vorkommnisse handelt, deren schnelle Veröffentlichung im Interesse der Sache angezeigt, ja vielleicht das einzige Mittel zur Erreichung des beabsichtigten Zweckes wäre, den oberösterreichischen Journalen ja nichts bekannt zu geben. Wenn in Oberösterreich irgend ein Schwindler durchbrennt, wenn was was immer für Verbrechen von Unbekannten begangen werden, so dürfen die oberösterreichischen Journale davon nichts erfahren, es wäre dies wahrscheinlich Verletzung des Amtsgeheimnisses, denn so etwas muß man geheim halten, damit Niemand etwas erfährt und Niemand in die Lage kommt, den Gauner und Verbrecher zu eruiren. Während nun von diesen in Oberösterreich stattgefundenen Vorfällen die oberösterreichischen Journale nichts erfahren dürfen, werden sie den Wiener Journalen mitgetheilt, ein Vorgang, den ein nur mit einem gewöhnlichen Hausmannsverstande begabtes Menschenkind absolut nicht begreifen kann. In den obbezeichneten Fällen handelt es sich doch darum, daß die Sache publik wird und zu diesem Behufe wären doch nur jene Blätter zu benützen, welche in dem betreffenden Kronlande erscheinen und am meisten gelesen werden. Wenn man sich zu diesem Behufe der Wiener Blätter bedient, so könnte man derlei Fälle künftig auch nur in spanischen oder chinesischen Blättern veröffentlichen lassen, damit in Oberösterreich, wo das Faktum geschehen ist, und wo die Veröffentlichung zur Eruirung des Thäters beigetragen oder überhaupt Licht in die Sache bringen könnte, ja Niemand etwas erfährt. In dieser Beziehung ist die Geheimnißkrämerei im Lande, während man das Faktum außerhalb des Kronlandes ausposaunen läßt, nicht nur lächerlich, sondern dem Interesse der öffentlichen Sicherheit geradezu widerstrebend und das wirksamste Mittel, daß die verschiedenen P. T. Herren Gauner und Verbrecher ungeschoren bleiben, ja diese Herren Gauner und Verbrecher in Oberösterreich müssen sich wirklich in die Faust lachen, wenn sie in einem oder dem andern wenig verbreiteten Wiener Blatte zufällig lesen, daß laut Mittheilung des Linzer Landesgerichtes, des oberösterreichischen Untersuchungsgerichtes x., oder des Linzer Polizeiamtes dies oder jenes Verbrechen verübt wurde, während in Oberösterreich, am Thatorte des Verbrechens, wo sie durch die schnelle Veröffentlichung ihrer Unthat ihre Entdeckung zu befürchten hätten, hievon nichts bekannt wird; mit welcher Herzensfreude müssen in Anbetracht dieser Umstände die Herren Gauner und Verbrecher ausrufen: „Gott sei Dank, der Zopf hängt noch immer hinten!"

Ms 3931/129.

BIBLIOTECA
ACADEMIEI ROMÂNE
BUCUREȘTI

Ms 363/124

Beilage zu Nr. 86 der „Konst. Vorstadt-Zeitung." Samstag 28. März 1874.

Rekrutenaushebung im Jahre 1874.

Nach dem Rekrutenaushebungsgesetze betragen die in diesem Jahre auf die einzelnen Königreiche und Länder entfallenden Rekrutenkontingente 54,541 Mann für das stehende Heer und 5454 Mann für die Ersatzreserve. Hievon entfallen auf Niederösterreich 4110 Mann für das stehende Heer und 411 Mann für die Ersatzreserve. Behufs dieser Heeresergänzung findet die regelmäßige Stellung einschließlich der Verhandlungen wegen Militärbefreiung oder Enthebung von der Präsenzdienstpflicht für die betreffenden Stellungsbezirke bei fünf Assentkommissionen in folgender Weise statt:

I. Assentkommission. In Wien in der Zeit vom 7. April bis 30. Mai nach der vom Wiener Magistrate besonders zu erlassenden Kundmachung.

II. Assentkommission. In Großenzersdorf 13., 14. April; in Wolkersdorf 15., 16. April; in Matzen 17., 18. April; in Zistersdorf 20., 21., 22. April; in Feldsberg 23., 24., 25. April; in Laa 27., 28. April; in Mistelbach 29., 30. April und 1. Mai; in Haugsdorf 2., 4., 5., 6. Mai; in Ravelsbach 7., 8. Mai; in Ober-Hollabrunn 9., 11., 12., 13. Mai; in Korneuburg 15., 16., 18., 19., 20. Mai.

III. Assentkommission. In Baden 13., 14., 15., 16. April; in Pottenstein 17., 18. April; in Gutenstein 20. April; in Kirchschlag 22., 23. April; in Aspang 24., 25. April; in Neunkirchen 27., 28., 29., 30. April und 1 Mai; im Stadtbezirk Wiener-Neustadt 2. Mai; im Landbezirk Wiener-Neustadt 4., 5., 6., 7. Mai; in Mödling 8., 9. Mai; in Bruck 11., 12., 13. Mai; in Schwechat 15., 16., 18. Mai; in Sechshaus 19., 20., 21., 22., 23., 26., 27., 28., 29., 30. Mai.

IV. Assentkommission. In Lilienfeld 13., 14., 15. April; in Kirchberg a. d. P. 17. April; in Mank 18., 20. April; in Scheibbs 21., 22., 23., 24. April; in Waidhofen a. d. P. 25., 27., 28. April; im Stadtbezirk Waidhofen a. d. P. 25. April; in Amstetten 29., 30. April, 1. Mai; in Ybbs 2., 4., 5. Mai; in Melk 6. Mai; in St. Pölten 7., 8., 9., 11., 12. Mai; in Neulengbach 13., 15., 16. Mai; in Purkersdorf 18. Mai; in Tulln 19., 20. Mai; in Hernals 21., 22., 23., 26., 27. Mai.

V. Assentkommission. In Horn 13., 14., 15. April; in Geras 16. April; in Raabs 17., 18. April; in Allentsteig 20., 21. April; in Waidhofen a. d. Th. 22., 23., 24. April; in Litschau 25. April; in Schrems 27., 28., 29., 30. April; in Weitra 1., 2. Mai; in Zwettl 4., 5., 6., 7. Mai; in Ottenschlag 8., 9. Mai; in Spitz 11., 12., 13. Mai; in Gföhl 15., 16. Mai; in Langenlois 18., 19., 20., 21. Mai; in Krems 22., 23., 26., 27. Mai.

Alle in den Stellungslisten verzeichneten und die sonst von der politischen Stellungsbehörde aufgerufenen Personen haben an dem für sie besonders bestimmten Tage und Orte vor der Stellungskommission zu erscheinen, welche ihre Funktionen jedesmal um 8 Uhr Morgens und in dem ausnahmsweisen Falle, als sie in der Stellungsstation erst in den Vormittagsstunden einlangen sollte, um 2 Uhr Nachmittags beginnen wird.

Irrlichter.

Von **Ada Christen.**

(Schluß.)

„Ich sage Dir, der Mensch ist ein davongejagter Student, der seinen Faust auswendig kann und mehr hineinreden will, als der Goethe hineinschrieb, dabei kann er kaum gehen und stehen, macht Kunstpausen, daß man dazwischen zur Nacht essen kann, und schulmeistert seine Frau mit den Blicken, oft sogar mit einem ziemlich derben Ruck, ja manchmal wiederholt er ihr verweisend ein Wort, betont es aber grundfalsch, und sie, diese wunderbare Künstlerin, spricht es ihm so falsch nach, weil er ihr begreiflich macht, daß der Goethe das so gemeint hat und nicht anders. Ich glaub', ich weiß jetzt auch, warum die so heruntergekommen ist."

Mit diesen Worten kam unsere komische Alte, das Orakel der Gesellschaft, nach der Probe des „Faust" in mein Zimmer gestürzt. Ich vermied, Elsa auf der Probe zu sehen, Abends mußte ich hin, denn ich mußte ja den Schüler spielen.

Was war aus ihr geworden! — Noch sehe ich sie vor mir, mit den dichten goldblonden Flechten, mit dem kindlichen Gesichte, so und nicht anders konnte das Gretchen aussehen; er aber, in dem schwarzen Sammtkostüm, war ein recht unheimlicher Geselle, die dunklen Augen lagen tief in dem bleichen Gesichte und die weichen, welligen Haare wogten leicht um das schöne Haupt. Aber der Mund, der Mund, — es lag ein Zug wilder Grausamkeit um diese hochgeschürzten Lippen, besonders wenn sie aufzuckten und ihr dunkles Roth bis zu den weißen Zähnen sichtbar wurde. In seinen flammenden Augen sprühte eine glühende Zärtlichkeit, wenn sie auf seinem Weibe ruhten. Ich sah, daß es ihm nicht lieb war, wenn sie viel mit mir sprach, ich folgte also von der Coulisse aus ihrem Spiele, nachdem ich vergeblich auch nur eine Spur von Talent oder Auffassung seiner Rolle in ihm suchte. Zum Beginn war er ein docirender Professor, der in schlechtem Deutsch, mit fehlerhafter Betonung den herrlichen Monolog zerriß und zerstückelte und trotzdem seine stattliche Figur so günstig wie möglich zu präsentiren suchte. Und später in den Scenen mit Gretchen, mein Gott, was war das für ein Spiel!

Wenn er ihre Hand faßte, so standen die zwei Menschen wie umflammt von einer feurigen Lohe, seine Augen wollten sie schier verbrennen und seine Lippen setzten sich fest an die ihren, man glaubte Nachtigallen aus diesem Kuß jubeln zu hören und jedes Wort, was sie sprachen, wenn sie sich in den Armen lagen, war Musik. Aber wenn sich die Hände trennten, da stümperte er weiter, ihre Deklamation ging auf Stelzen und gleichsam mich um Vergebung bittend ob dieser Versündigung an ihrem Genius sah sie mich an mit ihren seltsamen kindlichen Augen.

Wenn sie allein auf der Scene war, so schaute er unablässig zu ihr hin, er nickte mit dem Kopfe, ja er machte sogar öfters eine Hand- oder eine Fußbewegung, die sie draußen sklavisch imitirte.

Ich wußte mir das nicht zu deuten, das Publikum raste und tobte und applaudirte den berühmten Namen, und wenn sie draußen lärmten und der Vorhang aufrollte, dann schleppte der wüste Faust sein Weib hinaus, seine Brust aber arbeitete, man sah es hämmern und sein schönes Gesicht war entstellt zu einer häßlichen Fratze.

Als sie draußen lag vor dem Muttergottesbilde, als sie mit der alten süßen Stimme das „Neige, Du Schmerzensreiche" schluchzte, als sie sich vor dem Bilde jammernd wand, daß ihr langes Haar den Boden fegte, da stand er bleich in der Coulisse und flüsterte wie in begeisterter Verzückung vor sich hin: „Mein Weib! mein Weib!" Doch als der Akt vorbei war, grollte er und meinte, Goethe müsse sich über diese Scene im Grabe umdrehen.

Er saß Abends mit Offizieren und Schauspielern in der Kneipe bis in den grauenden Tag hinein, Elsa und ich aber waren in meiner Stube und sie erzählte mir ihr Schicksal. Wie ging es zu in der Seele dieses Weibes, wie lange bedurfte der Mann, um alle Urtheilskraft, alles Selbstbewußtsein, allen künstlerischen Drang in ihr zu ersticken, zu zerstören und nur eine wahnsinnige, verzehrende Liebe, einen blinden Glauben, eine bedingungslose Hingebung in ihr anzufachen, um sie ganz an sich zu reißen und sein verfehltes, werthloses Dasein zu dem Mittelpunkt des ihren zu machen.

Von Stadt zu Stadt schleppte er sie, ihre Triumphe empörten ihn, das sei ein Diebstahl an der Liebe zu ihm, sagte er ihr, wenn sie selbst berauscht von ihren Erfolgen an seine Brust sank; dazu gesellte sich ein kleinlicher Neid, er stellte sein Wissen ihrem Talent gegenüber, er machte ihr klar, daß ihre Erfolge werthlos seien, weil sie unbewußt und unwissend nur treffe und nicht arbeite an ihrer Rolle, in seiner kühlen, ironischen Weise legte er ihr den Sinn der Dichtung zurecht und aus der Künstlerin war eine manirirte, unerklärliche Virtuosin geworden, die um ihrer Liebe willen den Gott in sich unter die Füße sank ....

Sie wußte nicht, wie ich als Fremde klarer sah. Von all dem, was sie mir da erzählte, nicht um ihn anzuklagen, ahnte sie nur den kleinsten Theil, sie sagte, sie hatte seiner Liebe, seiner Eifersucht, seinem Talente das Opfer gebracht, von den großen Bühnen wegzugehen, sie wollte, daß er erst ruhig würde, sie ganz genau kennen lernte, das Bewußtsein bekäme, daß sie ihn liebe, sie wollte ihm Gelegenheit geben, sein großes Talent zu entwickeln, denn die Unglückliche glaubte an sein Talent, und dann wollte sie mit ihm zurückkehren in die Welt ....

Ich war wie vom Blitz getroffen, ich sah, was dieser leichtfertige, verkommene Bursche aus dem begabten Weibe gemacht hatte, ich sah die kleinlichen, engherzigen Motive, und ich — oh, daß ich stumm geworden wäre in diesem Augenblick — ich sagte ihr, was ich von ihm halte, ich sagte ihr, wo er als Schauspieler stünde und wohin er sie gebracht hätte; ich riß den Schleier von ihren Augen, und was sie in ihrer grenzenlosen Liebe nur dumpf geahnt hatte: sie fühlte es nun, daß ich Recht hatte, denn sie fiel ohnmächtig zusammen. —

Tags darauf gaben wir „Hamlet". Elsa spielte die Ophelia, ihr Gatte gab den Hamlet. Sie spielte die Rolle mit all der hohen Künstlerschaft, die ihr eigen war, ganz unter dem Einfluß der erhabensten Inspiration. Sie sah nicht hin nach jener Seite, wo ihr Gatte stand und sie wie eine Drahtpuppe dirigiren wollte, sie hörte seine Verbesserungen nicht, sie schaute nur zuweilen zu mir hin, und es zuckte und rieselte etwas in ihrem Gesichte, es sprach etwas aus ihren Blicken, was mich ängstigte. Als aber die Wahnsinnsscene kam, als sie die Blumen verschenkte, da riß sie köstlich den Strohkranz aus den Locken, ein Stück von ihrem weißen Kleide in der Nähe des Herzens, damit eilte sie zu der Coulisse an welcher er stand, schaute ihn mit großen irren Augen an reichte ihm das Stück von dem Kleide und sagte weinend: „Und hier Vergißmeinnicht, das ist für — für — Liebestreue!" knickte sie auf, und als er sie an der Hand faßte und ihren Namen rief, da stürzte sie abwehrend und schreiend davon, hinab durch die dunklen Gassen ....

Wir Alle, Schauspieler und Publikum, eilten ihr nach, endlich erreichte sie ihr Gatte, als sie knapp an dem Flusse auf kam und als er sie berührte, fiel sie wie todt zu Boden. Aber sie lebte, sie lebte noch lange, freilich in dem Irrenhause der Residenz.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Nun ist sie todt, ein kleines Kreuz steht auf dem niedergetretenen Hügel, der Regen hat den Namen hinweggewaschen, sowie die Zeit jede Erinnerung an Elsa aus dem Herzen ihres Mannes verwischte. Ich sah ihn gestern noch, er führte eine frache, dunkeläugige Dirne am Arme, drehte seinen Stock in der Hand wie ein echter Klopffechter und roch nach Schnaps ...

(N. Pester Journal.)

Vermischtes.

□ **Neueste Druckmaschine.** Die neueste und großartigste Druckmaschine hat der „Newyork Herald" an sich gebracht. Diese Presse bedruckt gleichzeitig die beiden Seiten eines vierfachen Zeitungsbogens und liefert in der Stunde 20.000 Exemplare des „Herald" gefalzt und abgezählt. Drei Menschen genügen zur Bedienung der Maschine und der „Herald" berechnet, daß er durch dieselbe jährlich 250.000 Francs ersparen wird.

Literarisches.

* Modenzeitung. Soeben ist die April-Nummer der Modenzeitung: „Neueste Moden" aus Leipzig (Verlag von [illegible]) eingetroffen mit dem dritten kolorirten Modekupfer, Geschmack und Sauberkeit der Ausführung die zwei vorgenannten sogar noch übertrifft. Die Modebilder im Text ganz auf entsprechender Höhe und sind begleitet von vielen praktischen Bedürfnissen entgegenkommenden Schnittmustern. — Alles ist für 60 kr. vierteljährig zu haben. Wenn es nur Lehrerinnen und Erzieherinnen recht zu Herzen nehmen möchten, der Besitz und die regelmäßige Lektüre dieses Blattes bei den heranwachsenden Töchtern den Trieb rege macht, sich ihre Garderobe selbst anzufertigen oder mindestens unter ihrer Leitung anfertigen zu lassen. Zum Abonnements-Beitritt ist jetzt gerade wieder die geeignetste Zeit, weil mit der soeben erschienenen April-Nummer ein neues Quartal beginnt.

* „Viktoria". Die unter diesem Titel bereits seit 23 Jahren in Berlin erscheinende illustrirte Muster- und Modezeitung hat durch ihre weitgehende Verbreitung den Beweis geliefert, daß sie es verstanden, sich die Gunst der Damenwelt in hohem Maße zu erringen. Sie folgt dem Fortschreiten der Mode stets mit aufmerksamem Auge und ist bestrebt, von allen Erzeugnissen derselben das Gediegene und Einfache in reicher Fülle und geschmackvoller Auswahl durch Wort und Bild zu veranschaulichen. Leichtfaßliche Beschreibung und zahlreiche Schnittmodelle ermöglichen die Selbstanfertigung aller Garderoben-Artikel und Gegenstände aus dem so reichhaltigen Gebiet weiblicher Handarbeiten. Gleiche Sorgfalt wie dem technischen ist auch dem unterhaltenden Theil gewidmet, der durch seine Reichhaltigkeit in novellistischer wie anderer Beziehung eine ebenso angenehme als fördernde Lektüre bietet. Der Preis ist ein sehr niedriger (1 fl. 40 kr.), wofür die Verlagshandlung den Arbeitsnummern noch fein kolorirte Modekupfer beigibt.

Zu beziehen in Wien durch die Ed. Hügel'sche Buchhandlung, Stadt, Herrengasse 6, im Fürst Liechtenstein'schen Palais.

Dr. Siebner,

Geburtshelfer, gewesener Secundararzt an den **Ersten** Abtheilungen für **Syphilis u. Hautkrankheiten** des k. k. **Wiener allgemeinen Krankenhauses,** heilt in überraschend kurzer Zeit u. mit ausgezeichnetem Erfolge **Harnröhrenflüsse, syphilitische Geschwüre,** ohne zu **brennen** oder zu **schneiden,** daher

schmerzlos,

Mannesschwäche, Pollutionen, Hautkrankheiten, Fluß bei Frauen, dabei ohn. Berufsstörung, auf das Radicalste. Wien, Leopoldstadt, Asperngasse 1.

Schnelle und gründliche Heilung.

Dr. J. Engländer,

Dr. der Medicin und Chirurgie, Geburtshelfer, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, heilt **syphilitische** Geschwüre, Hautausschläge, Harnbeschwerden, Pollutionen, **Mannesschwäche,** Fluß bei Frauen nach einer in Civil-, Militärspital- und Privatpraxis bestbewährten, an tausenden Fällen erprobten, schmerzlosen Methode **schnell u. gründlich** unter Garantie eines sichern und andauernden Erfolges und Verhütung von Folgeübeln, ohne Berufsstörung des Patienten. Adresse: **Stadt, Laurenzerberg Nr. 5,** 1. Stock, Thür Nr. 20 (vis-a-vis

Rosmarin-Ueberzieher,

das Eleganteste dieser Art,

12 fl.

bei

Keller & Alt,

Wien, Wieden, Hauptstrasse Nr. 11,

gegenüber dem Freihause.

Stoffmuster werden auf Verlangen franco zugesendet, getragene Kleider in neue umgetauscht. 793

„Puritas",

Haar-Verjüngungs-Milch.

„Puritas" ist keine Haarfarbe, sondern eine milchartige Flüssigkeit, welche die nahezu wunderbare Eigenschaft besitzt, weiße Haare zu verjüngen, d. h. allmälig, und zwar binnen **längstens 14 Tagen,** ihnen jene Farbe wiederzugeben, welche sie ursprünglich besaßen! 580

„Puritas" enthält keinen Farbstoff. Man kann das Haar nach Belieben mit Wasser waschen, man kann auf weiß überzogenen Kissen schlafen, man wird keine Spur einer Farbe merken, denn **„Puritas"** färbt nicht, sondern verjüngt.

Der Gebrauch ist der einfachste von der Welt. Man schüttet von der Milch auf die Hand, reibt die Haare so lange damit ein, bis sie alle gehörig durchfeuchtet sind, und wiederholt das alle Tage einmal. Das ist Alles. Hat das Haar seine ursprüngliche Naturfarbe wieder erlangt, was gewöhnlich nach 10—12 Tagen der Fall ist, so genügt für dessen fernere Conservirung eine wöchentlich 2- bis 3malige Anwendung der Milch und können so Schnur-, Backen-, Vollbart, wie das längste und üppigste Frauenhaar ebenfalls verjüngt werden.

Die Flasche **„Puritas"** kostet **2 fl. ö. W.,** für Verpackung **20 kr.** und ist gegen Baar oder Postnachnahme zu beziehen durch

Otto Franz & Co. in **Wien,** Mariahilferstraße 38.

Elegante Sammt-Paletots neuester Façon fl. 8
Feine Cachemir-Mantletts ..... fl. 7
in der
Mäntel- und Mantillen-Fabrik
des
J. Schimerka,
Stadt, tiefen Graben 39, 1. und 2. Stock,
Ecke vom Salzgries.
Provinzbestellungen werden prompt effectuirt. 718

ANDERS,

Hut- und Filzwaaren-Fabrik,

empfiehlt sein reichhaltiges Waarenlager in den neuesten und modernsten Formen zu den **billigsten Preisen.**

Niederlagen:
Neubau, Burggasse 2,
Hotel Höller (großer Zeisig),
und
Josefstädterstraße 13,
in unmittelbarer Nähe des Josefstädter Theaters. 721

WM KNAUST
WIEN
II. Miesbachgasse 15,
gegenüber dem Augarten.
Verbesserte Neuheit wie der Krebs
FEUERSPRITZEN
aller Grössen.
SCHLÄUCHE & FEUEREIMER
von
HANF, LEDER & KAUTSCHUK.
Illust. Preislisten gratis pr. Post.

Wiener Weltausstellung 1873.
Fortschritts-Medaille.
F. Kernreuter,
Wien, Hernals, Hauptstrasse 115,
an der Pferdebahn. 132

Haus-, Garten- u. Feuerspritzen auf ganz schmiedeisernen Wagengestellen mit doppelt wirkenden metallenen Spritzenwerken und Kugelventilen, Schläuche, Feuereimern, Feuerwehrgeräthe, Baupumpen, Schachtpumpen, Bier- u. Weinpumpen, Del-, Petroleum-, Dikmasch-Pumpen, Brunnenschöpfwerke für jede Tiefen. Wasserlieferung. Illustr. Preiscourante gratis

Sehr wichtig
für
Hausfrauen, Wäscher und Wäscherinen
die
k. k. ausschl. privilegirte
Waschmethode
des
Franz Palme in Trautenau, Böhmen,

in welcher enthalten ist, wie man binnen 4 Stunden im Stande ist, mit leichter Manier, ohne sich dabei anzustrengen, zwei gediegene Tragkörbe voll Wäsche, als bunte oder weiße, und nur durch ein einzigesmal leichtes Durchwaschen von einer Person ganz tadelloses, wie gebleichtes, ohne Waschmaschine und bei noch so geringem Lichtschein Abends, ohne Soda oder Lauge und sonstigen scharfen ätzenden Präparaten, welche ganz entbehrlich sind und die Hände und Wäsche ruiniren, mit jedem reinen Brunnen- oder Fließwasser rein auszuwaschen, ohne zu kochen und ohne Wasserglas.

Denjenigen P. T. Hausfrauen, welche gesonnen sind, von meinem Recept-Gebrauch machen zu wollen, garantire ich, daß bei jeder Wäsche, wäre dieselbe noch so vernachlässigt — was bei gewöhnlichem Waschgebrauch, besonders bei Winterwäsche oft vorkommt — meine Methode ganz sicher geeignet ist, selbe in Anwendung zu bringen.

Die Verrichtung nach meinem Receptes, welches nur die Einsendung der Pagatelle von 2 fl. ö. W. kostet, bewährt sich derartig, daß die Wäsche noch einmal so lange hält, an Farbe und Qualität nicht verliert und viel Zeit erspart wird, im Entgegenhalt der sonstigen üblichen Waschanwendung.

Diese meine Methode ist so sicher, daß ich mich verpflichten kann, einen jeden P. T. Besteller das mir gesendete Honorar von 2 fl. ö. W. zurückzustellen, wenn in meinem gesandten Recept, welches sich bei 2- oder 3maligem Waschen bezahlt haben muß, nur die geringsten für die Hände oder Wäsche schädlichen scharfen Ingredienzien gefunden werden. 727

„NEPTUN",
Continental-Wasserwerks-Actien-Gesellschaft,
Wien, Franzensbrückenstraße Nr. 13.

Fabrication von Schiebern 3/4—36" Diameter, Hydranten und Anlaufständern bewährter Construction. Pumpwerke für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb. Sämmtliche zur Gas- und Wasserleitung erforderlichen Hähne und Ventile, Water-Closets, Pissoirs, Waschtische 2c.

Anlage von Heizungen tilation, **Luftheizungen,** als Nachfolger von **Friedrich Stach.**

Herstellung von Wasser- und Gasleitungen, ferner Canalisationen, Einrichtung von **Badeanstalten** für öffentliche und Privatgebäude, **Dampfwaschanstalten, Kochküchen** 2c.

Uebernahme von Gas- und Wasserwerken für Städte. Lieferung der dazu nöthigen Maschinen, Kessel, Apparate und Röhren.

Lieferung von Gas-Lustern, Lampen, Candelabern, sowie Glas-Garnituren, Laternen, Gas-, Koch- und Heizungsapparaten, Guß-, Schmiede- und Bleiröhren, Badewannen von

handen.

(Der Fuchs geht um.) Aus Ó-Telek schreibt man der „Temesv. Ztg." : Hier und in den Dörfern und Flecken der Umgegend ist eine eigenthümliche Epidemie ausgebrochen. Merkwürdiger Weise werden von derselben nur Mädchen und Frauen ergriffen und zwar nur solche, welche schönes und üppiges Haar haben. Am Abende sieht man dieselben noch in den prächtigsten, mit Bändern geschmückten Zöpfen prangen und am nächsten Morgen schleichen sie mit verweinten Augen umher und decken die Blöße ihres Kopfes mit einem farbigen Tüchlein, das sehr ordinär, dafür aber mit desto schreienderen Farben bemalt ist. Seit einigen Tagen durchzieht nämlich ein sonderbarer Geschäftsmann die Dörfer unserer Gegend ; er führt allerlei Flitterkram : Ringe aus echtem Messing, Spiegel aus wirklichem Glase uud feinstem rothen Pappendeckel, buntbemalte Stoffe aller Art mit sich. In einem Dorfe angekommen, stellt er sich gewöhnlich an den Brunnen und wartet, bis die Mägde kommen ; diesen klopft das Herz laut unter dem Mieder bei dem Anblicke dieser Herrlichkeiten und der Fremde bietet dieselben für ein wahres Spottgeld. Und nicht einmal baares Geld verlangt er, nein er begnügt sich mit einer Kleinigkeit als Tausch für seine Waaren Für einen gewöhnlichen Zopf gibt er drei Tüchel, für einen ganz besonders schönen Extrazopf aber vier ; er nimmt Alles : braune und schwarze , blonde und sogar rothe Zöpfe , denn — Chignons braucht man in allen Farben. Das Geschäft wird an Ort und Stelle abgeschlossen ; der Mann besitzt eine große Scheere und eine ziemliche Geschicklichkeit ; im Nu ist wieder eine hübsche Bäuerin kahlgeschoren und lacht dann selbst , wenn sie sich im Spiegel des Wassers betrachtet ; die Thränen kommen erst hinterher , wenn sie nach Hause kommt und die Burschen sie verhöhnen. Die Behörden sollten diesem unwürdigen Schacher ein Ende machen , schon um einen eventuellen Mord zu verhüten, denn die Bauernbursche haben dem Zopfräuber blutige Rache geschworen und werden ihm sein Handwerk auf gewiß höchst ungesetzliche Weise legen, wenn das nicht früher durch die Lokalbehörden geschieht. Darum, Ihr Dorfrichter Geschwornen und wen sonst die Wahrung der Zöpfe angeht, seid wachsam, der Fuchs geht um.

(Selbstmord.) Preßburger Blätter melden : Gestern, Mittwoch, Abends 9 Uhr, hat sich Gustav Ludwig, Sohn des Preßburger Gastwirthes Karl Ludwig, mittelst einer mit Wasserladung versehenen Pistole, um's Leben gebracht. Die Motive sind unbekannt.

(Ein weibliches Ungeheuer.) Aus Mezö-Telki berichtet man dem „Nagyvárad" von einem gräßlichen Gattenmord. Wegen eines häuslichen Zwistes hatte die Frau eines dortigen wohlhabenden Bauers ihren Mann verlassen, der sie jedoch zurückrief und sie bat, sie möge nicht Schande über sein Haupt bringen. Sie kehrte auch zurück, aber wie es scheint, schon mit dem festen Vorsatze, ihren Gatten umzubringen. Noch an demselben Abend schlich sie sich in die Heukammer der Stallung, wo sie den dort schlafenden Ehegatten zuerst mit einem Beile den Kopf fast zerschmetterte, und als er noch Lebenszeichen von sich gab, ihm mit der Schärfe des Beils noch drei Hiebe auf den Schädel versetzte, bis er todt war. Als man sie verhaftete, stellte sie sich anfangs verrückt und schrie, sie habe einen schwarzen Hund erschlagen. Später jedoch gestand sie ihr Verbrechen ein. Die Mörderin wurde an den Großwardeiner Gerichtshof abgeliefert.

Szende, welcher, bei Herrn von Ormos abgestiegen war, stattete FML. Baron Scudier demselben seinen Besuch ab, welchen der Minister trotz seines kurzen Aufenthaltes erwiederte. Gegenstand der Besprechung sollen die Grenzangelegenheiten gewesen sein. Abends fand beim Herrn Obergespan eine kleine Soirée statt, bei welcher außer dem Minister und Baron Scudier sammt ihrer Suite auch der Vizegespan v. Rötth und Finanzdirektor v. Barách anwesend waren. Bischof Bonnaz war zwei Tage vorher nach Szegedin und Makó gereist, konnte also an der Soirée nicht theilnehmen Minister Szende besuchte die Städte Lugos, Karansebes, Pancsova und Orsova in Angelegenheiten der Honvédschaft und während er seine Inspektionsreise fortsetzte, besuchte Sektionsrath Cserhalmay aus dem Landesvertheidigungs-Ministerium die Städte Werschetz, Oravitza und Weißkirchen und konferirte daselbst mit den Behörden, um die Dislokation des in Oravitza liegenden 17. Honvéd-Bataillons nach Werschetz oder Weißkirchen zu ermöglichen. Da in letzterer Stadt die geeigneten Lokalitäten zur Unterbringung des Bataillons vollständig fehlen, wird dasselbe vermuthlich nach Werschetz verlegt werden, da der Oravitzaer Distrikt vom Oktober ab zum Orsovaer Honvéd-Kommando gehören wird.

(Fremde Orden.) Se. Majestät haben mit a. h. Entschließung vom 26. April l. J. a. g. zu gestatten geruht, daß der Minister des Kaiserhauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Julius Andrássy, den k. baierischen, nach dem h. Hubertus benannten Hausorden, der geheime Rath und Sektions-Chef jenes Ministeriums, Baron Hoffmann, das Großkreuz des baierischen Kronen-Verdienstordens, der k. k. Hof- und Ministerial-Rath, Baron Hammer, das Groß-Comthurkreuz des k. baierischen nach dem h. Michael benannten Verdienst-Ordens und der Direktor des Expedit-Amtes, Julius Rupprecht, das Ritterkreuz desselben Ordens, sowie der k. und l. Legations-Sekretär Graf Theodor Latour das Ritterkreuz des italienischen Kron-Ordens annehmen und tragen dürfe.

(Ernennungen.) Der Justizminister hat Paul Gyarmathy zum Kanzlei-Direktor des Fünfkirchner Gerichtshofes und Dion. Baky zum Kanzlisten beim Kun-Halaser Bezirksgericht ernannt, den Grundbuchs-Kanzlisten Mich. Adámi aber in gleicher Eigenschaft zum Szarvaser Bezirksgericht übersetzt. Die Neusohler Finanz-Direktion ernannte Seb. Kassevits, Michael Virter, Franz Szolgovitz und Mathias Martinko zu Offizialen 7. Klasse.

(Genehmigte Statuten.) Das Handelsministerium hat die Statuten des Kis-Hartaer Selbsthifsvereines und der Alsó-Lendvaer Sparkasse bestätigt.

(Todesfall.) Graf Josef Pálffy ab Erdöd, Erbobergespan des Preßburger Komitats, Peßburger Graf, Erbherr auf Rothenstein u. s. w., ist vorgestern Nachts nach langwieriger Krankheit im Alter von 63 Jahren gestorben. Die irdische Hülle des Verblichenen wurde in seinem Wohnhause, in der Stationsgasse, durch die Entreprise des pompes funèbres feierlichst aufgebahrt und wird heute Mittags 1 Uhr nach erfolgter Einsegnung nach der Familiengruft in Vitenz im Neutraer Komitat überführt werden. Der Verewigte gehörte in politischer Richtung der Deakpartei im strengsten Sinne der Bedeutung an und hat die Prinzipien dieser Partei bei verschiedenen Gelegenheiten im Oberhause in glänzender Weise betha-

Er war niemals verehelicht; ein einziger Bruder ist der gewe-

(Schwurgericht.) Die am 12. d. M., d. i. am nächsten Donnerstag beginnende Schwurgerichtssitzung des hies. Kreisgerichtes wird mit der Verhandlung wider Barbara Jungmann, Gasthauspächterin von Eilfang wegen Verbrechens des Meuchelmordes eröffnet. Den Vorsitz bei dieser Verhandlung, für welche drei Tage anberaumt sind, führt Herr Kreisgerichtspräsident Obermüller, als Vertheidiger fungirt Herr Dr. Drinkwelder. Montag den 16. d. wird dann der Straffall wider den Wiener Polizeiagenten Placzek zur Verhandlung kommen, wofür gleichfalls 3—4 Tage anberaumt sind. So viel bis jetzt bekannt ist, werden sich daran noch zwei Fälle wegen Kindesmord reihen. Für das Publikum — auch der weibliche Theil desselben hat nun Zutritt zu den Verhandlungen — ist der Aufgang zum Schwurgerichtssaale von der großen Halle des Rathhausgebäudes.

MS 363/129.

sagen pflegte den Standpunkt angetreten und die ungarische Regierung über deren Ansuchen die obige Verordnung ergangen war, ersucht, daß sie ihre Zustimmung zur

Feuilleton.

BIBLIOTHEK
DER MUSIK- AKADEMIE
KONVIKT

Vom Tullnerfelde. — Der weiße Hahn. — Die Kuenringer und die Erdäpfeldiebe. — Der Fortschrittsverein. — Die neue Schwimmschule.

= Jede Woche 6 Seiten Text! Woher nehmen und nicht stehlen — nein pardon, abschreiben wollte ich sagen! Darum schafft uns Neuigkeiten — ein Königreich für eine Neuigkeit!

Dieser fühlbare Mangel an literarischem Futter-

„Du bist mein Engel, mein Schatz, ja du bist — ich gestehe es offen — mein Leben. Aber siehst Du, mein Leben ist mir eben zuwider.“

S. Pflüger.

64

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/130.

(Ueber den Einbrecher Alois Kirchdorfer), welcher s. Z. den großen Diebstahl beim Dr. Füzy auf der Uellöerstraße verübte und von dessen in Wien erfolgter Verhaftung wir im heutigen Morgenblatte berichteten, erfahren wir Folgendes:

In Ofen machte Kirchdorfer seinerzeit die Bekanntschaft mit einer verwitweten Gräfin Hugonay, welcher er das Heirathen versprach. Die Witwe war wiederum in einem Hause bekannt, welches auch Füzy besuchte, und hier erhielt der Dieb Kenntniß davon, daß Füzy ein Haus kaufen wolle, also baares Geld haben müßte. Bei Gelegenheit der über Requisition der hiesigen Oberstadthauptmannschaft in der Wohnung der Gräfin Hugonay in Ofen vorgenommenen Revision fand man einige Gegenstände vor, welche von dem Füzy'schen Diebstahl herrührten, außerdem aber auch einen großen Theil jener Silbergegenstände und Pretiosen, welche dem Ofner Pfarrer und Abte Herrn Rath gestohlen wurden, darunter einen großen Brillantring mit dem Bildniß der heiligen Jungfrau Maria, ein Geschenk von Ihrer Majestät der Königin, welche Gegenstände Kirchsdorfer bei Rath gestohlen und seiner Auserwählten, der genannten Gräfin zum Geschenk gemacht hatte. Pfarrer Rath erinnert sich, daß der Einbruchsdiebstahl Morgens 9 Uhr und zwar zur selben Zeit geschah, als er für den weiland Grafen Hugonay auf Verlangen der Wittwe desselben in der Kirche die Seelenmesse las. — Die genannte Gräfin ist natürlich ebenfalls in Haft genommen worden.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/131.

* (**Eine glücklich vermiedene Begegnung.**) Es war gestern um die fünfte Abendstunde. Im Burghofe und auf der Bellaria staute sich die Menge, die gekommen war, dem Einzuge des Königs von Italien anzuwohnen. Man diskutirte über die Zeit der Ankunft, die Morgenblätter hatten von 5 Uhr, die Abendblätter von 6 und 7 Uhr gesprochen. Plötzlich gibt sich eine Bewegung kund, die Leute treten zurück und bilden Spalier, Alles läuft hinzu: Ist er's? Wo ist Er? Kommt er noch nicht? Er, der König von Italien, war's wirklich noch nicht, aber in der Equipage, die sich vom Michaelerplatze her gegen die Ringstraße bewegte und der die Blicke der Menge folgten, in dieser Equipage saß Jemand, der sich sicherlich darauf verlassen hatte, daß der Zug, der den König Viktor Emanuel bringen sollte, wirklich eine Verspätung habe und nicht vor sieben Uhr eintreffen werde. In der Equipage saß nämlich Seine Eminenz der Fürsterzbischof von Wien, Kardinal von Rauscher. Er fuhr zum Burgthore hinaus nach Ober St. Veit. Wenige Minuten später fuhr der König von Italien unter jubelnden Zurufen des Volkes zum Burgthore herein. Die Begegnung war glücklich unterblieben.

Ms 363/132.

Theater in der Josefstadt: (Geschlossen.) — Residenz-Theater: „Literarische Raubvögel." — Fürst-Theater: „Wiener Hausherrntöchter."

Theater für morgen. Hofburgtheater: „Oenone." „Der Seiltänzer." „Isidor und Athanasia." — Hofoperntheater: „Fantasca." (Frl. Fioretti, Fantasca, als Gast. — Wiener Stadttheater: „Die Waise aus Lowood." — Carl-Theater: (Letztes Auftreten des Frl. Frohn.) „Das Weib des Claudius." Historisch-additionelle Ausstellung des Carl-Theaters. — Theater an der Wien: „Der böse Geist Lumpazivagabundus." — Strampfer-Theater: (Gastspiel des Frl. Gallmeyer.) „Unverhofft." „Das historisch-additionelle Ausstellungs-Weib des Claudius." — Theater in der Josefstadt: (Geschlossen.) — Residenz-Theater: „Literarische Raubvögel." — Fürst-Theater: „Wiener Hausherrntöchter."

E. Last' Leihbibliotheken:

Kohlmarkt Nr. 7,
Wollzeile Nr. 17,
Hotel „Metropole",
Gonzagagasse.

5653

Königlich niederländischer

CIRCUS CARRÉ

— [Orig.-Ber.] (**Prozeß Platschek.**) Wie wir schon mitgetheilt, beginnt die für vorläufig vier Tage anberaumte Schlußverhandlung wider den Polizei-Agenten Platschek am 19. d. bei dem Kreisgerichte Krems unter der persönlichen Leitung des Kreisgerichts-Präsidenten Obermüller. Die Anklage legt dem Platschek drei Delikte, das Verbrechen des Mißbrauches der Amtsgewalt, das der Mitschuld am Betruge und am Diebstahle zur Last. Das Interesse, das diese Verhandlung wachzurufen geeignet ist, dürfte in dem Umstande gipfeln, daß Platschek in den meisten von ihm in seiner Eigenschaft zur Anzeige gebrachten Straffällen, die meistens schwere Abstrafungen nach sich gezogen, Mitschuldiger gewesen sein soll.

Die Vertheidigung in diesem Falle hat Dr. Elias aus Wien übernommen.

gegen sie nichts Wesentliches vorlag, wieder entlassen; von den übrigen Verhafteten, es sind an 30, haben neun das erste Verhör bereits überstanden. Es sind dies die Folgenden: Wenzel Sukoviti, 36 Jahre alt, Hausbesitzer, Selcher und Schankwirth, Johann Stedach, 23 Jahre alt, Schlossergehilfe: Franz Sinek, 23 Jahre alt, Wagnergehilfe; Jakob Reimann, 62 Jahre alt, Taglöhner; Paul Palovics, 29 Jahre alt, Kutscher; Johann Toth, 21 Jahre alt, Maurergehilfe; Maria Stromilla, 50 Jahre alt, Taglöhnerin; Josef Ehrenbek, 16 Jahre alt, Vagabund; Dionys Takats, 19 Jahre alt, Taglöhner. Beim Letzteren fand man mehrere Goldbracelets und verschiedenes Silberzeug, welche Gegenstände beim Plündern und Vernichten der Habseligkeiten des Notärs Beniczky entwendet worden sind. Der Zigeuner Kalman wurde einer telegraphischen Meldung gemäß, gestern in Waitzen verhaftet.

Von Einzelnheiten des Exzesses sei hier noch erwähnt: Als die aufgeregte Volksmenge Miene machte, das Haus des Gemeindesteuer-Exekutors Schimpel

Ms 363/133.

Ein Bock als Gärtner.

(Schwurgerichtsverhandlung, durchgeführt beim k. k. Kreisgerichte Krems. — Fortsetzung.)

Der Andrang des Publikums ist ein bedeutender

Der Präsident fährt mit dem Verhöre des Angeklagten fort, welcher, wie am Vortage, sich als „unschuldig" bekennt.

Ueber den an Nedetzky verübten Diebstahl, der jetzt zur Sprache gelangt, erzählt Blaschek genau so viel, als er, ohne sich zu kompromittiren, angeben zu können glaubt. Es war ihm bei diesem Diebstahl besonders darum zu thun, des Thäters habhaft zu werden, und zwar deshalb, weil Nedetzky Beamter des Erzherzogs Albrecht war und Blaschek sich die Hoffnung machte, dann beim Erzherzog Albrecht zur Audienz vorgelassen zu werden, um einige aus dem Jahre 1866 aus der Kriegszeit datirende, unerfüllt gebliebene Hoffnungen möglicherweise zu realisiren. Als nun Oberkommissär Breitenfeld den anonymen Brief erhielt, daß Markus Weizner der Thäter sei, bat Blaschek, ihn mit der Aufgabe zu betrauen, Weizner zu eruiren. Denn, sagt der Angeklagte heute, die Weizners kenn' ich schon von lange, die sind eine alte Diebsfamilie; der alte Weizner ist gesessen acht Jahre, sie war in Neudorf die längste Zeit, Markus hat bekommen durch mir fünf Jahre, sein Bruder Fritz war zehn Jahre in Karthaus und dem Schwiegervater von Markus hab' ich verholfen zu drei Jahr'. (Heiterkeit.) Ich bin nun gefahren nach Altofen und bin dort gegangen in ein Wirthshaus, wo ich gewußt hab', daß sich Diebe aufhalten. Richtig war er dort, der Markus. Ich hab' ihn verhaftet und ihm gedroht, er kommt in seinem ganzen Leben nicht mehr heraus aus dem Kriminal, wenn er nicht gleich gesteht. Weizner hat geschworen hoch und theuer, er weiß von Nichts, wenn ich ihn aber freilaß', wird er mir helfen zu dem Geld. Ich hab' ihn ausgelassen und richtig sind von Oedenburg zwei Tage später die ganzen sieben Tausender an mich gekommen.

Nun wurden die Zeugen aufgerufen. Vorerst schreiten unter starker Gendarmenbedeckung aus der schweren eisernen Thüre an der linken Seite des Saales die als Zeugen gegen Blaschek geführten Sträflinge Moriz Elefant, Johann John, Albert Fritz und Georg Moser. Die Zeugen treten vor, hinter ihnen starrt ein Wald von Bajonneten. Am meisten Interesse erregt Moriz Elefant, der berüchtigte Einbrecher, der schon drei Decennien in der Zelle verlebt hat. Er ist von kleiner Statur, seine Gesichts- und Haarfarbe hat die Kerkerluft gebleicht. Er trägt nicht wie die Anderen Sträflingskleider, da er hier nur in vorläufiger Haft ist und nach seiner Vernehmung nach Ungarn abgeliefert wird, um dort eine achtjährige Kerkerstrafe wegen Brandlegung zu verbüßen. Nach den Sträflingen erscheinen andere Zeugen, Sachverständige, die Polizeibeamten Appel und Kamleitner.

Der Präsident macht den Zeugen die Wahrheitserinnerung und läßt sie sodann abtreten.

Es wird das Verhör des Angeklagten fortgesetzt und diesem das letzte Faktum vorgehalten, welches ihm die Anklage zur Last legt. Es wird da dem Angeklagten ein Amtsmißbrauch vorgeworfen gelegentlich der ihm aufgetragenen Eruirung des Thäters eines Diebstahles von Zobelfellen. Blaschek hatte auch hier wohl das gestohlene Gut, nicht aber den Thäter zu Stande gebracht.

Angeklagter gibt zu, daß er sich in diesem Falle mit der Eruirung des Gestohlenen genügen ließ, da ihm einer der angeblichen Thäter Mitleid einflößte, weil er Israelit und Familienvater war. Uebrigens sei es gar nicht bewiesen, daß dieser, Namens Simon Koch, wirklich der Thäter war.

Dr. Elias verlangte die Verlesung eines diesbezüglich vom Gerichte in Hollitsch gefaßten Einstellungsbeschlusses, aus welchem hervorgehe, daß das Gericht Simon Koch nicht der That überwiesen habe.

Es wird weiters eine Note der Polizeidirektion, diesen Vorfall betreffend, verlesen, in welcher es heißt, Blaschek habe seit der Zeit, als sich dies zutrug, alles Vertrauen verloren und sei nicht mehr zu größeren Dienstleistungen verwendet worden.

Blaschek äußert sich über diese Note folgendermaßen: „Es ist nicht die Polizeidirektion, welche diese Note ausstellt, sondern es sind einzelne Herren im Sicherheitsbureau, die mir nicht wohlgewogen sind, der Polizeipräsident hätte nie eine solche Note unterschrieben. Ich bin trotz des gedachten Vorfalles noch immer zu größeren Diensten verwendet worden."

„Aber ich sagte selbst, mit dem Breitenfeld will ich nichts mehr zu thun haben, wir sind nicht verheiratet mit einander. Ich war nicht die rechte Hand Breitenfeld's, ich war sein Kopf. Wenn ich bin beim Oberkommissär Appel, der was is ein Ehrenmann gewesen, so war Breitenfeld gleich schiech und hat gesagt: „Blaschek, was haben Sie gemacht bei Appel?" So war er eifersüchtig. Ich habe nicht mehr wollen mit Breitenfeld arbeiten; sagt man jetzt ganz einfach, daß man mich nicht mehr verwenden will. Ich war noch seitdem in Pest, ich habe noch wegen des großen Börsendiebstahles Erhebungen gepflogen und noch vieles Andere."

Was die an Blaschek eingelangten Bestechungsgelder anbelangt, die er stets deponirt haben will, so bleibt er bei seinen in der Untersuchung gemachten Angaben. Waclawek hat diesfalls angegeben, er selbst habe einmal von Blaschek 100 fl. erhalten, um dieses Geld an ihn als Bestechungsgeld einzusenden. Der Angeklagte bezeichnet dieses als Lüge.

Um 11 Uhr wird mit der Vernehmung der Zeugen begonnen.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/134.

Ein Bock als Gärtner.

(Schwurgerichtsverhandlung, durchgeführt beim k. k. Kreisgerichte Krems.)

In dem nichts weniger als prunkvollen Schwurgerichtssaale des Kreisgerichtes Krems wird, wie wir schon gestern mitgetheilt, innerhalb drei bis vier Tagen die Verhandlung gegen den ehemaligen Polizeiagenten Blaschek durchgeführt werden. Als Vorsitzender bei der Verhandlung fungirt Kreisgerichts-Präsident Obermüller, als Ankläger St.-A.-S. W. Hocke, als Vertheidiger des Angeklagten Dr. Elias.

Als Geschworne wurden ausgelost: Moser, Georg, Hausbesitzer, Krems; Naniek Jos., pens. Rittmeister, Krems; Zeitler Josef, Oberförster, Droß; Oser Josef, Müller, Krems; Dienstl Ignaz, Wirthschaftsbesitzer, Weinzierl; Scherzer Johann, Wirth, Vitis; Wilhelm Ferdinand, Bäcker, Krems; Hödl Engelbert, Hutmacher, Krems; Bach Josef, Wirthschaftsbesitzer, Grafenberg; Schuhmacher Anton, Hausbesitzer, Krems; Seyrer Adolf, Bandfabrikant, Sieghardts; Giebel Franz, pens. Oberstlieutenant, und Exl Julius, Mühlbesitzer, Imbach (Ersatzgeschworner).

Die Verhandlung begann unter dem Zudrange einer großen Menschenmenge um 9½ Uhr.

Nachdem die Geschwornen Platz genommen, betritt der Angeklagte den Saal. Josef Blaschek ist 62 Jahre alt, aus Soboty in Ungarn gebürtig, israelitischer Konfession, Vater von 7 Kindern, bereits einmal in Untersuchung gestanden wegen Mordes. Er präsentirt sich in sehr sorgfältiger Toilette und sieht sehr wohlkonservirt aus.

Der Präsident eröffnet sofort die Sitzung und gibt bekannt, daß er, da das Verhör des Angeklagten wohl den heutigen Tag ausfüllen werde, die größtentheils auswärts wohnenden Zeugen erst für morgen vorgeladen habe. Es seien indessen die Zeugen Franziska Ullmann, Eleonore Politzer, Franz Wiegand und Leopold Kann durch Krankheit entschuldigt, ferner liege bezüglich des Entlastungszeugen St.-Anw.-Subst. Dr. Holzinger ein Vernehmungsprotokoll vor, dieser werde jedoch nicht selbst erscheinen. Dr. Elias erklärt, in Wahrung des Grundsatzes der Oeffentlichkeit auf dem persönlichen Erscheinen des letztgenannten Zeugen bestehen zu müssen, er verlangt auch die Vernehmung des Kann. Der Gerichtshof beschließt die telegrafische Vorladung dieser beiden Zeugen.

Nachdem nun die Anklage verlesen worden, schreitet der Präsident zum Verhör des Angeklagten. Dieser erklärt, er bekenne sich nicht für schuldig, vielmehr für „sehr unschuldig". Er habe die ihm zur Last gelegten strafbaren Handlungen nicht begangen. Die Zeugen hätten nur aus Gehässigkeit gegen ihn ausgesagt. Er habe mit Dieben und Räubern verkehren müssen, dies habe sein Beruf mit sich gebracht. Das Verhältniß mit Aloisia Smercik habe er ebenfalls deshalb unterhalten, um mit deren Familie, einer Gaunerfamilie, in Verbindung zu bleiben. Der Angeklagte bespricht nun seine Leistungen als Polizeiagent, er habe in Kaschau 15, in Hradisch 7 Räuber gefangen, ebenso in Neustadt. Er verwahrt sich ferner dagegen, daß er auf verbrecherische Weise Geld erworben habe.

Er brauche dies nicht, wenn er auch als Agent nur 30 fl. gehabt hatte. Sein Sohn verdiene 1800 fl., seine Tochter verdiene Geld, auch habe er „alle Feiertäg a Tempel gehabt, was hat getragen 1500 fl.", er habe einen Weinschank „zu Pesach" gehabt, er habe gelebt „wie a Kavalier." Plötzlich auf die Umstände seiner Verhaftung übergehend, bemerkt er, Oberkommissär Stehling habe ihm gesagt: „es thue ihm leid, die Verhaftung vornehmen zu müssen, er habe jedoch gesagt, Stehling solle keine Geschichten machen. In dieser Weise sucht der Angeklagte, welcher stark in jüdischem Dialekt und sehr unzusammenhängend spricht, die Anklage zu entkräften. (Fortsetzung folgt.)

MS 3631/435

Ein Bock als Gärtner.

(Schwurgerichtsverhandlung, durchgeführt beim k. k. Kreisgerichte Krems. — Fortsetzung.)

Zeuge Leopold Kann hat sein Ausbleiben schriftlich entschuldigt. Der Präsident bringt folgendes anonym eingelangte Schreiben zur Verlesung: „Philipp Kohn und Marie Werner stehen in engster Verbindung, Beide sind Hehler." Ferner ein zweites ähnlichen Inhaltes.

Georg Moser, früher Hausknecht, gegenwärtig Sträfling in Garsten, vermittelte im Jahre 1872, als er aus der Strafanstalt „Josging", einen brieflichen Verkehr zwischen dem mit ihm im selben Strafhause untergebrachten Wadarek und der Ullmann. Er hatte auch einen Brief an die Smerzik abzugeben und kam eben dazu, als Frau Smerzik dem Blaschek den Kaschauer Diebstahl vorwarf. Er habe auch mit Kamleitner über diese Sache gesprochen.

Blaschek erwiedert auf die Aussage dieses Zeugen: „Dös is a Dieb, wie alle anderen Diebe san, und Kamleitner is a Mensch, wos verkauft um zwa Gulden neun Seelen (Heiterkeit.)

Moser wird mit Aloisia Smerzik konfrontirt.

Dr. Elias will an die letztere Zeugin eine Frage stellen, sie perhorreszirt dies mit den Worten: „Sie hab'n's mich gestern schwer beleidigt, Sie hab'n's g'sagt, ich bin eine schlechte Mutter, ich bin aber keine solche nicht und Ihne gib' ich kan Antwort mehr."

Detektive-Inspektor Kamleitner, der nächste Zeuge, macht Angaben, aus welchen hervorgeht, daß Blaschek den Elefant, dessen Photographie er besaß, bei seinem wahren Namen gekannt haben müsse, als er mit ihm verkehrte.

MTA 3931/136.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Gerichtshalle.

Bei der kön. ungarischen Curie als oberstem Gerichte kommen diese Woche folgende **Strafprozesse** zur Verhandlung:

(Schluß.)

III. Senat. Referent Franz Ocsvay: Andreas Bárczi und Konf., Todtschlag. Daniel Faragó und Konf., detto. Mitru Kocsobán, dto. Mar. Oßtoja Miti, schwere körperliche Verletzung. Peter Jurenutz, dto. David Simon, Diebstahl. Johann Puczi, Todtschlag. Gedeon Daróczy und Konf., schwere körperliche Verletzung. Florian Agrison, dto. Anna Tatár und Konf., leichte körperl. Verletzung. Franz Tordai, Ehrenbeleidigung. — Referent Dr. Johann Suhayda: Theresia Florian, Kindesmord. Peter Krosok, Todtschlag. Emerich Angyal, Diebstahl. Johann Szwiscsu und Konf., schwere körperl. Verletzung. — Referent Leopold Jamniczky: Franz Päßtor und Konf., Mord. Josef Gloß, Sperreverletzung. Moriz Erdélyi und Konf., Dokumentenfälschung. — Referent Emerich Szentgyörgyi: Melchior Gáspár, Todtschlag. Stefan Somosköi und Konf., Betrug. Paul Nagy und Konf., Diebstahl. Josef Moeß, Vertreuung. J. Schillinger und Konf., Diebstahl. M. Kovácsevics, Ruhestörung. — Referent Johann Németh: Andr. Varga und Konf., schwere körperl. Verletzung. Julianna Csányi, Kindesmord. Wilhelm Ehrhard, Mord. Franz Hußár, Meineid. Stefan Bukovics, schwere körperl. Verletzung. Johann Balda und Konf., Diebstahl. Michael Gáspár, dto. Franz Stanics, Meineid. — Referent August Lassel: Josef Szabó, Veruntreuung. Johann Szatmári und Konf., Diebstahl. Anton Nagy, schwere körperl. Verletzung. Josef Weiß, Todtschlag. Katharina Keménczei, Kindesmord. Stefan Kovács, Todtschlag. Johann Wurmbauer dto. Julianna Fekete, Diebstahl. — Referent Daniel Józsa: Stefan Juháß und Konf., leichte körperl. Verletzung. Arnold Macza, dto. Franz Lengyel und Konf., Diebstahl. Anton Borsos und Konf., leichte körp. Verletzung. Alexander Tarnoki, körperliche Verletzung. Alexander Tóth und Konf., leichte körperliche Verletzung. Paul Kis, körperl. Verletzung. — Referent Alexander Csorba: Josef Bella und Konf., leichte körperl. Verletzung. Stefan Gyányi, schwere körperl. Verletzung. Martin Körmendy und Konf., Rauferzeß. Stefan Galyó, leichte körperl. Verletzung. Johann Németh und Konf., Erzeß. — Referent Josef Herczegh: Togyer Pojenás, Diebstahl. Anna Megyi, dto. Paul Pligyivel und Konf., schwere körperl. Verletzung. Alexander Borbás, Diebstahl. Gattin des Mich. Kovács, schwere körperl. Verletzung. Anton Bogari und Konf., Diebstahl. Moyße Laczkó, dto. Bora Gerlik, öffentl. Gewaltthätigkeit. Mich. Schmidt, körp. Verletzung. Georg Lopitz, dto. Juon Baragyi, leichte körperl. Verletzung. — Referent Emerich Csacskó: Emerich Nagy und Konf., schwere körperl. Verletzung. Rosalia Senyel, dto. Berko Farkas und Konf., öffentliche Gewaltthätigkeit. Stefan Toma und Konf., Diebstahl. Julianna Kacsner, körperl. Verletzung. Alexander Varga, dto. Koßten Baul, dto. Paul Csißár und Konf., schwere körperl. Verletzung. — Referent Franz Ferenczy: Mich. Bene Daloty und Konf., schwere körperl. Verletzung. Ernestine Herzfelder, Diebstahl. Alexander Beer, körperl. Verletzung. Mich. Szitás, dto. Eugen Reményfi, dto. Johann Dopcsál und Konf., Diebstahl. Nika Szelecsán, körperl. Verletzung. Gattin des Josef Csöß, dto. Nikolae Bagaru, dto. — Referent Daniel Józsa: Stefan Tóth Molnár, schwere körperl. Verletzung. Johann Bokros und Konf., Diebstahl. Mich. Somlyai, schwere körperl. Verletzung. Mich. Csizmadia, dto. Mich. Ujfalusi, dto. Albert Stockinger, dto. — Referent Alexander Csorba: Juon Bod, schwere körperl. Verletzung. Gattin des Franz Deák, Vergiftung. — Referent Dr. Johann Suhayda: Mari Bojtos und Konf., Mißhandlung. Josef Czop, Diebstahl. Franz Vinnetik, körperl. Verletzung. Liva Gresity, leichte körperliche Verletzung. — Referent Johann Németh: Gabriel Oláh, körp. Verletzung. Josef Pessarits, dto.

Ms 363/134

flüsse in die Donau mittelst Pumpwerk geleitet werden. Die großen Niederschläge und die zeitweiligen Spülwässer fließen in den Sorokfárer Arm frei ab.

Der Abfluß der ungeheuren Menge von Schmutzgewässern aus der ganzen Stadt in den Sorokfárer Arm bietet nach den Ausführungen des Werkes keinerlei Gefahren für den Gesundheitszustand der dortigen Gegend und wird diese Behauptung mit folgendem motivirt: Die Menge der organischen Exkremente wird durchschnittlich per Kopf und Jahr mit 20 Kubikfuß angenommen, dies ergibt bei dem jetzigen Bevölkerungsstande von Pest jährlich die Menge von 4,400.000 Kubikfuß organischer Exkremente, welche in den Sorokfárer Donauarm abgeleitet werden sollen. Mit Hilfe der Speiseschleuse wird der Unrath schon früher mit Wasser vermischt und der Abfluß erfolgt sehr langsam in den Stromarm. Nach den Erfahrungen des Pariser Sanitätsrathes verlieren die Stoffe der Aborte allen Geruch, selbst im Zustande der Fäulniß, wenn sie mit einer 250- bis 300fachen Wassermenge verdünnt werden. Daß dies der Fall bei dem Abflusse des Unrathes im Sorokfárer Donauarm sein müsse, geht aus Folgendem hervor: Angenommen, daß die ausgebaute Wasserleitung täglich per Kopf fünf Kubikfuß Wasser liefert, so ergibt dies jährlich die Menge von 401,500.000 Kubikfuß, Durch die Schleuse am Sorokfárer Arm fließen in denselben per Sekunde selbst bei dem niedersten Wasserstande 1000 Kubikfuß, was jährlich eine Menge von 31.556 Millionen Kubikfuß ergibt. Dies zusammen mit dem aus der Wasserleitung stammenden Wassermengen, welche sich sämmtlich in die Kanäle ergießen, bietet eine Wassermenge von 31.957 Millionen Kubikfuß, wodurch die in den Donauarm abfließenden 4,400.000 Kubikfuß organischer Exkremente 7269fach verdünnt werden. Selbstverständlich wird sich mit der Zeit die Industrie der Exkremente bemächtigen und diese zu wirthschaftlichen Zwecken verarbeiten, wodurch die Uebelstände geringer werden. Die Ableitung der Pumpstation kann auch nach der großen Donau bei Racz-Almás verlegt werden.

Die nun folgenden Abschnitte des Programmes behandeln in ausführlicher Weise das Gefälle der Kanäle, die Schnelligkeit des Abflusses, die Querschnitte, das Hauptreservoir mit der Pumpstation, das Waschen und Schwemmen der Kanäle, die Durchführung des Programmes und die approximativen Kosten, wobei in allen Theilen die besten und bewährtesten Systeme in Anwendung kommen sollen. Die Kosten für die in erster Reihe nöthigen Arbeiten werden mit 2,223.000 fl. veranschlagt, deren Ausführung auf vier Jahre vertheilt ist, so daß jährlich 555.900 fl. erfordert werden. Ein besonderer Abschnitt des Programmes behandelt das Kanalisationssystem von Ofen, auf welches wir später noch zurückkommen werden.

Der hauptstädtische Baurath hat dem mit großer Sachkenntniß und Ausführlichkeit ausgearbeiteten Programme und dem empfohlenen Parallelsystem beigepflichtet und zunächst die Stadt Pest zur Aeußerung über das Projekt aufgefordert. Der Magistrat hat auch bereits heute die Baukommission angewiesen, über diese hochwichtige Angelegenheit ein motivirtes Gutachten zu erstatten.

Den Schluß des Operates bildet ein Namensverzeichniß jener Sachverständigen, welche zur Beurtheilung und Prüfung des Projektes zu berufen wären. Diese Fachmänner sind: Bazalgette, Oberingenieur des Londoner Baurathes, Erbauer der Londoner Kanäle und Verfasser des Grundprojektes für die Kanalisation von Pest, welches bisher als das beste anerkannt wurde; Robert Rawlinson, englischer Kanalisations-Ingenieur, welcher in zwanzig Städten Englands die Kanäle anlegte nnd baute; Klein und Fraser, englische Ingenieure, Gewinner des dritten Preises für den Pest-Ofner Regulirungsplan, welche das beste Kanalisationssystem projektirten; E. Wiebe, geh. Oberbaurath in Berlin, Hobrecht, Baurath in Berlin und Erbauer der dortigen Kanalisation; Belgrand, Erbauer und Direktor der Pariser Kanalisation und Wasserleitung; D[illegible]lay, Oberingenieur der

* (Ein Raubmord von zwei Frauen ausgeführt.) Aus Dessau, 4. Dezember erfährt die „Post“: Gestern endlich ist Licht in die dunkle, vor einigen Tagen gemeldete Mordgeschichte gekommen. Eine Frau Rupert in Köthen war der Theilnahme am Morde dringend verdächtig und gestern früh auf Requisition des Untersuchungsrichters daselbst verhaftet worden. Dieselbe legte hier gestern Nachmittags folgendes Geständniß ab: Auf Ersuchen der Witwe Prietzel hierselbst habe sie sich am Freitag den 22. November nach Dessau begeben und habe, von der Prietzel in den Mordplan eingeweiht, ihr Einverständniß erklärt, am selbigen Abend das Verbrechen mit ihr auszuführen. Die Prietzel sei deshalb erst allein zu der Louise Hartung gegangen und habe ihr gesagt, daß eine Kartenlegerin aus Köthen bei ihr sich aufhalte und dieselbe, wenn sie (die Hartung) es wünsche, bereit sei, auch ihr die Karte zu legen. Die Hartung war einverstanden und ersuchte die Prietzel, die Frau zu ihr in die Stube zu führen. Wenige Augenblicke später sind die beiden Frauen zu der Hartung gekommen und hat die Kartenlegerin Rupert sofort sich an den Tisch gesetzt und das Kartenlegen begonnen. Am anderen Ende des Tisches hat die Hartung Platz genommen und die Witwe Prietzel hinter dem Stuhle der Hartung stehend, dem Kartenlegen zugeschaut. Plötzlich aber hat die Witwe Prietzel der Louise Hartung einen Strick um den Hals gelegt, und beide Frauen, die Prietzel und Rupert, jede ein Ende des Strickes erfaßt und die Schlinge zugezogen und zwar so schnell, daß das arme Opfer, ohne einen Laut von sich zu geben, erdrosselt ist. Hiernach haben sie mit schweren eisernen Uhrgewichten der Hartung noch mehrere Schläge auf den Kopf gegeben. Nachdem sie sich überzeugt, daß die Hartung zu leben aufgehört, haben die beiden Mörderinnen sich des bewußten Sparkassenbuches, des Geldes, Kleidungsstücke ꝛc. bemächtigt und sich hiernach aus der Stube entfernt. In der Wohnung der Prietzel, die neben der der Hartung liegt, haben sich die Scheusale dann nach der anstrengenden Arbeit einen stärkenden Kaffee gekocht und sich an dem erquickenden Saft gelabt. — Die Rupert hat sich mit einem Gewinnantheile von 100 Thlrn. an dem Raube nach Köthen zurückbegeben, die geraubten Kleidungsstücke waren sämmtlich bereits umgearbeitet und kaum als der Hartung gehörend zu erkennen. — Die Prietzel leugnet noch immer hartnäckig, ebenso deren jüngere Tochter, welche das Geld von der Gewerbebank erhoben. Selbst eine Confrontation der Beiden hat ein Geständniß nicht hervorgebracht, obwohl die Mutter ausgesagt hat, daß ihre Tochter das Geld von der Bank geholt habe. So leugnet die Mutter die Theilnahme am Mord: und die Tochter die Mitwissenschaft. Man weiß aber nun, daß man sich der richtigen Personen versichert hat. Daß Frauenspersonen allein im Stande sind, ein so scheußliches Verbrechen auszuführen, steht gewiß in der Geschichte der Kriminaljustiz sehr vereinzelt da.

...sse in Wien und München. — Ph. Loh in Wien, Wollzeile Nr. ...
...art, Wien und Brüssel. — Jaeger'sche Buchhandlung in Frankfurt a.

tolle, gaben sie mir Recht, schütteten sie mir ihr Herz aus, und einige, die noch nie zu mir gesprochen hatten, schüttelten mir die Hand mit den Worten: „Herr Thiers vertheidigen Sie den Frieden, und wir werden Sie unterstützen." Herr Ollivier, den ich täglich sah, war ängstlich geworden und fragte mich immer, ob ich wirklich glaube, daß man Preußen werde vermögen können, die Kandidatur zurückzuziehen. Ich wiederholte, daß ich nicht daran zweifelte und hierbei namentlich auf England und Rußland zählte, daß Preußen unfehlbar zurückweichen werde, daß aber dann die Gefahr erst beginne, wofern man sich mit diesem Zugeständnisse nicht begnügte. Und nun bestand ich darauf, daß man äußerst vorsichtig zu Werke gehen solle, denn ich war überzeugt, daß wir in so wenigen Tagen nicht hatten nachholen können, was in Folge des mexikanischen Unternehmens versäumt worden war. Ueber den letzteren Punkt, meinte Herr Ollivier, könne er sich nur auf den Kriegsminister beziehen, welcher gesagt habe, daß wir bereit seien; im Uebrigen versprach er bestimmt, sich mit jenem Zugeständnisse Preußens zu begnügen. Ich bin überzeugt, daß er dies diesmal in gutem Glauben sagte und sich nur aus Mangel an Festigkeit einige Tage später von dem Hofe zu verhängnißvollen Entschließungen hinreißen ließ. MS 363/138.

Während dieser drei oder vier angstvollen Tage geschah in Europa, was nur zu leicht vorherzusehen war. Herr von Bismarck war zu dem Könige, seinem Herrn, herbeigeeilt, welcher sehr erstaunt war über den ungeheueren Lärm, den seine Zustimmung zu der Kandidatur Hohenzollern erregt hatte. Mit seinem gewohnten Scharfblick erkannte Herr v. Bismarck, daß der Boden schlecht gewählt war, sich mit Frankreich zu messen, wenn man dazu Lust gehabt hätte und man hatte damals keine Lust dazu; er rieth, die Hohenzollern fallen zu lassen, was der König von Preußen auf der Stelle beschloß. Die Urheber dieses unglückseligen Krieges suchen sich heute damit zu entschuldigen, daß sie sagen, Preußen hätte den Krieg gewollt, ihn schon lange vorbe-

Aus dem Gerichtssaale.

— **(Das Urtheil im Prozeß Blaschek.)** Wie aus Krems gemeldet wird, haben die Geschwornen im Prozeß Blaschek die Fragen auf Diebstahlstheilnehmung und Mißbrauch der Amtsgewalt verneint, die Frage wegen Vorschubleistung jedoch bejaht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu einem Monat Kerkers. Blaschek erhielt einen sechswöchentlichen Strafaufschub und wurde sofort freigelassen.

(Ein Unikum von einer Jury) scheint das Kaschauer Geschwornengericht zu sein. Dieser Tage hatte dasselbe in einem Preßprozeß Recht zu sprechen über den angeklagten Redakteur des dortigen „Haladas" nämlich, welcher in einem Artikel der ungarischen Regierung die „schalkhafte Bemerkung" entgegenhielt, dieselbe habe sich „von der österreichischen Nationalbank mit schönklingenden Dukaten bestechen lassen". Das Urtheil der Geschwornen lautete auf nichtschuldig und bezeichnet selbst das ultraradikale „Pester Journal" dieses Verdikt als ein „Infames".

Ms 363/139.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

§ Diebstähle. Dem Peter Paul Hager, Kramerbauer zu Eichet, Pfarre Taiskirchen, wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. November von einem Diebe, der sich unbemerkt in das Haus des Hager eingeschlichen hat, ein Ceremonienbuch entwendet, in dem sich 80 fl. in Banknoten, 5 à 10 fl. und 6 à 5 fl. befanden, dann Kleidungsstücke in ziemlich bedeutendem Werthe. Der Dieb, welcher verscheucht wurde, hat auf der Flucht mehrere bereits mitgenommene Gegenstände verloren, welche von dem Bestohlenen aufgefunden wurden. — In der Nacht von Freitag den 6. d. M. Früh halb 7 Uhr bis Samstag den 7. d. Mittags wurde dem Bartholomäus Etz, Zimmermann in Ried, während er und sein Weib auf der Arbeit abwesend war, aus der Wohnstube seines versperrten Hauses ein Geldbetrag, bestehend in vier Guldenzetteln, dann einer Winterhaube von Blüsch und ein graues Frauen-Shawltuch durch einen unbekannten Thäter entwendet.

E. Baumgarten.

Die

rreichische Industrial-Bank

vormals

Bankhaus EDUARD FÜRST,

en, Stefansplatz Nr. 1

emittirt vom 6. November d. J. an

assa-Scheine

chnitten zu fl. 100, 500, 1000, 5000 mit Verzinsung

MS 363/140.

(Einbruchsdiebstahl.) Wie der hiesigen Polizei aus Pest telegraphisch mitgetheilt wird, ist daselbst ein großer Einbruchsdiebstahl begangen worden. Es wurden Papiere im Werthe von 40,000 Gulden gestohlen und zwar: 5 Cassenscheine zu 5000 Gulden, 5 Stück Pester Credit-Sparverein zu 1000 Gulden, 8 Stück Metalliques zu 1000 Gulden und verschiedene Pretiosen und Geräthschaften.

MS 363/141.

Gerichtshalle.

Ein Bock als Gärtner.

(Schwurgerichtsverhandlung, durchgeführt beim k. k. Kreisgerichte Krems. — Fortsetzung.)

Nach Vernehmung einiger Zeugen wird eine Reihe von Dekreten verlesen, in welchen der Dienste Blaschek's als Polizei-Agent in ehrendster Weise gedacht wird.

Der Präsident erklärt das Beweisverfahren für geschlossen und der Staatsanwalt motivirt in ausführlicher Rede seinen Entschluß, die Anklage theilweise zurückzuziehen. Er läßt die Anklage, soweit sie auf Betrug und Diebstahlsmitschuld ausgeht, fallen und hält nur den Mißbrauch der Amtsgewalt aufrecht. Statt der Diebstahlsmitschuld nimmt er jetzt blos Diebstahlstheilnehmung an.

Hierauf legte der Gerichtshof den Geschwornen fünf Fragen vor, eine bezüglich der Diebstahlstheilnehmung, drei bezüglich des Mißbrauches der Amtsgewalt (jede Frage ein Faktum enthaltend) und eine Eventualfrage auf Vorschubleistung.

Nach dem Playdoyer des St.-A.-S. Hoke ergreift der Vertheidiger das Wort. Nach einigen einleitenden Bemerkungen und dem Hinweise auf die außerordentlichen Leistungen seines Klienten als Polizeiagent und die zahlreichen Belobungen, die ihm geworden, geht Dr. Elias in eine Erörterung der Glaubwürdigkeit des Hauptbelastungszeugen in diesem Prozesse ein. Es sei hier zu bemerken, sagt er weiter, daß Blaschek auf die Denunziationen von Sträflingen hin bereits einmal in Untersuchung stand, und zwar wegen Mordes, und daß sich seine Unschuld damals sonnenklar herausstellte. Das wilde Schwein beschädigte ihn mit den Zähnen, der Stier fiel ihn mit seinen Hörnern an; aber was dem Löwen am schmerzlichsten fiel, das war der Schlag, welchen ihm der Esel, als der verächtlichste unter allen seinen Feinden, mit seinem Hufe gegeben.

Als sich unter den Gaunern die Nachricht verbreitete, der gefürchtete Blaschek sei verhaftet, da wälzte sich diesen ein Alp von der Brust und nun kam Anzeige auf Anzeige, aus allen Strafhäusern Oesterreichs strömten die Zeugen herbei, um ihren Verderber nun selbst zu verderben. Was nun noch im Allgemeinen die Auffassung der Staatsbehörde betrifft, daß Blaschek als Beamter anzusehen komme, so stünden derselben nicht nur der klare Wortlaut der §§ 101 und 102 Strafgesetzbuch, sondern auch zahlreiche obergerichtliche Entscheidungen entgegen. Was das Verhältniß des Angeklagten mit der Marie Smerzik betrifft, so wurde durch Zeugen bewiesen, daß Blaschek bedeutende Nebeneinkünfte besaß, insbesondere aus der zeitweiligen Miethung der Sperl-Lokalitäten für Kultuszwecke. Ebenso ist es erwiesen worden, daß Blaschek wirklich viele Tausende an Bestechungsgeldern, die ihm zukamen, deponirte, und zwar nicht etwa nur solche Gelder, bezüglich welcher eine Entdeckung leicht möglich war. Nachdem nun Dr. Elias jedes einzelne Faktum der Anklage eingehend besprochen, schließt er mit einem Appell an die Gewissenhaftigkeit der Geschwornen.

Die Geschwornen haben in ihrem Verdikt die Hauptfragen verneint, die Eventualfragen bejaht. Blaschek wurde des Amtsmißbrauches und der Diebstahlstheilnehmung nichtschuldig, wohl aber der Vorschubleistung schuldig erklärt. Das Urtheil lautet auf einen Monat Kerker. Blaschek wurde vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Ms 363/142.

REAL ACADEMIA DE LA HISTORIA

* (**Eine diebische Magd.**) Die bei dem in der Porzellangasse Nr. 4 wohnhaften Ingenieur Edmund Ehrlt bedienstete Magd Katharina Magicicz, aus Kroatien gebürtig, wurde verhaftet, weil sie zum Nachtheile ihres Dienstherrn eine Baarschaft von 1150 Gulden entwendete.

* (**Diebstahl von Werthpapieren.**) Laut eines dem hiesigen Sicherheitsbureau aus Preßburg zugekommenen Telegrammes wurden daselbst von unbekannten Gaunern folgende Werthpapiere gestohlen: 1 Stück 1864er Los Serie 640 Nr. 88, 1 Stück 1864er Los Serie 832 Nr. 83, ½ 1860er Los Serie 13224 Nr. 11, 1 Stück Kreditlos Serie 3731 Nr. 32, 4 Stück ungarische Prämienlose Serie 5254 Nr. 17, Serie 1865 Nr. 11, Serie 4366 Nr. 38 und Serie 4763 Nr. 9, ½ Stück ungar. Prämienlos Serie 932 Nr. 20 und ½ Stück detto Serie 3923 Nr. 16, 1 Salzburger Los Nr. 79420 und Aktien der ersten Preßburger Sparkassa auf den Namen Frankel und Vilmas lautend. Von der hiesigen Polizeidirektion wurden alle Inkassogeschäfte und Versatzämter verständigt.

* (**Einbruchsdiebstahl.**) Der 23 Jahre alte Schneidergehilfe Josef Nowak, angeblich aus Kolin gebürtig, bei dem Schneidergehilfen Johann Hojer in der Quellengasse Nr. 16 vor der Favoritenlinie im Unterstande, benützte gestern Vormittags, nachdem sich derselbe allein in der Wohnung befand, die Gelegenheit, erbrach einen Kasten und stahl aus demselben und zwar zum Nachtheile des genannten Quartiergebers einen Betrag von 80 fl., weiters zum Nachtheile des daselbst wohnhaften Bettgehers Ignaz Czerwenka 32 fl., und zum Nachtheile des Bruders des Ersteren, Peter Hojer, einen Geldbetrag von 76 fl. und ein Paar neue Stiefletten. Der Gauner ergriff nach der That, nachdem er sich noch das Wanderbuch des Johann Hojer und seine sämmtlichen Dokumente angeeignet hatte, die Flucht.

* (**Betrug.**) Der bei dem Habsburgergasse Nr. 5 wohnhaften Handelsmanne Karl Stein als Hausknecht bedienstet gewesene 22jährige Josef Stamnicki ist nach Entlockung von Seidenwaaren für Rechnung seines Dienstgebers im Werthe von 940 Gulden aus dem Dienstorte entwichen.

Enquete. (Referent Herr F. Schneider.)
2. Vorberathung und Beschlußfassung über den einzuberufenden österr.-ungar. Gewerbe-Kongreß.
3. Ueber die Reichsrathswahl vom gewerblichen Standpunkte. (Referent Herr A. Neumann.)
4. Zu diesen Punkten abzielende Anträge und Interpellationen.

Der Vorstand des Vereines „Kleingewerbebund".

Amtliches.

Der Kaiser hat die beiden Abtheilungsvorstände der Generalinspektion der österreichischen Eisenbahnen, Regierungsräthe Mathias Pischof und Karl Barychar, unter gleichzeitiger Ernennung zu Hofräthen, in ihrer gegenwärtigen Dienstseigenschaft mit dem höheren Range bestätigt.

MS 363/143.

Lizitationen.

Realitäten 26 in Unter-Meidling, 206,000 fl., 4. Juli, 11 Uhr, Gemeindekanzlei. — Gasthaus 40 in Gmünd, 9500 fl., 12. Juli, 2 Uhr, Gemeindekanzlei. — Haus 9 in Fugging, 3000 fl., 5. Juli, 2 Uhr daselbst. — Hausantheil 241 alt in Erdberg, 530 fl., 11. Juli, halb 12 Uhr, Gerichtsgebäude, Ballhausplatz. — Realitäten 44 in Dittmansdorf, 4500 fl., 10. Juli, 2 Uhr, daselbst. — Einrichtung, 200 fl., 3. Juli 10 Uhr, Wollzeile 9. — Einrichtung, 226 fl., 3. Juli, 11 Uhr, Sigmundsgasse 7. — Einrichtung, 24 fl., 1. Juli, 10 Uhr, Brigittenau 197. — Einrichtung, 519 fl., 4. Juli, 11 Uhr, Gartengasse 19. — Einrichtung und Forderungen, 1230 fl., 9. Juli, 10 Uhr, Ottakring, Hauptstraße 29. — Buchdruckerei-Einrichtung, 591 fl., 3. Juli, 10 Uhr, Mariahilferstraße 108. — Einrichtung und Parfumeriewaaren, 213 fl., 4. Juli, 11 Uhr, Mariahilferstraße 73. — Einrichtung und Schlosserrequisiten, 93 fl., 1. Juli, halb 11 Uhr, Hernals, Veronikagasse 34. Effekten, 268 fl., 2. Juli, 9 Uhr, Schottenfeldgasse 61. — Tabak-Verlag in Reichenberg Nr. 2, Offerte bis 15. Juli, 12 Uhr, k. k. Finanz-Landesdirektion in Prag.

Verzeichniß der Verstorbenen in Wien

(**Großer Diebstahl.**) Die Wiener Polizeidirektion veröffentlicht heute folgende Kundmachung: „Aus dem königlichen Museum in Palermo sind verflossenen Monat Goldarbeiten der Neuzeit, Gemmen und antike Goldarbeiten, Cameen, Münzen, römische Familienmünzen und verschiedene andere Münzen gestohlen worden. Der Gesammtwerth sämmtlicher gestohlener Gegenstände wird auf 22,527 Lire geschätzt und es dürften selbe 35,000 Lire werth sein. Fast alle Münzen müssen am Rande mit rother, gelber, weißer oder blauer Oelfarbe mittelst Pinselstrichen bezeichnet sein, und falls man diese Farben wegzuschaffen versucht hätte, würde immer irgend eine Spur der Abschabung oder des Gebrauches von Auflösungsmitteln ersichtlich bleiben."

vertreibung im voraus schon einen revolutionären Anstrich zu geben.

Der Ordensgeneral der Dominikaner hat angeordnet, daß in allen Kirchen seines Ordens die dreihundertjährige Gedächtnißfeier an die Schlacht von Lepanto (7. Oktober 1571) durch Triduen (dreitägiger Gottesdienst) festlich begangen werde. Das erste Triduum wurde in der Kirche der heil. Sabina am Monte Aventino begangen; am 24., 25. und 26. d. M. wird ein Triduum in der Kirche St. Maria Sopra Minerva abgehalten werden.

MS 363/144.

§ Raubanfall. Am 22. November Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurde, wie das „Rieder Wochenblatt" schreibt, ein unbekannter, bei 60 Jahre alter, krainerischer Hausirer mit Galanteriewaaren in dem auf der Eberschwangerstraße bei Niederbreitsach gelegenen Kreuzholze von einem 40 bis 40 Jahre alten großen und starken Manne rücklings niedergeworfen; der Mann kniete sich auf den Hausirer, offenbar in der Absicht, um ihn zu berauben, als der Seilerwaarenhändler Math. Wetzelmayer aus Ried auf der Straße daherkam und das Stöhnen und Hilferufen des Hausirers hörte und ihm zu Hilfe eilte, wo dann der Räuber absprang, den Hausirer losließ und in der Richtung gegen Eberschwang sich flüchtete. Ein ähnlicher Mann, wie der Räuber beschrieben wird, soll am selben Tage im Gasthause zunächst des Kreuzholzes zugekehrt sein und sich dort Tabak gekauft haben und in der Richtung gegen Ried auf der Straße fortgegangen sein. — Von dem Hausirer, welcher vor Schreck kaum zu Athem kommen konnte, und der sich bei seinem Retter, den er um seine Schuldigkeit für den geleisteten Beistand fragte, was dieser aber ablehnte, schön bedankte, hörte man bis jetzt nichts mehr.

Ms 3631/145.

Wilde. — Der redliche Fineten, selben gegen **sehr** ung **Altstadt Nr. 30,** bzugeben. (2017) 1

sortirt Wildpret zu den billigsten Preisen zu haben ist. (2012) 2-1

Dominikus Pürgy,
Wildprethändler.

Schon

27. **Dezember 1872** findet statt die **Ziehung der grossen**

ung. Gold-, Silber- und Effecten-Lotterie

mit **6517** Treffern im Gesammtbetrage von

240.000 fl.

1	**Haupttreffer**	mit	**10.000**	Zehnfranken-Stücke
1	„	„	**5000**	
1	„	„	**2000**	
2	„	„ je	**1000**	

or- und **Nachttreffern,** deren jeder ein ung. **Prämienlos** a 100 fl. gewinnt.

nen:

* (**Kampf mit Räubern.**) Die bei dem Halbhebner Johann Mauritz in Piesting bediensteten Knechte Jakob Senelinka, Josef Kantz und Josef Pauzenbeck fuhren verflossenen Samstag in den ersten Nachmittagsstunden von Wien mit einem mit Kupferblech beladenen Wagen nach Hause. Als sie gegen sechs Uhr Abends nach Juzersdorf kamen, wurden sie am Ende des Dorfes von vier aus einem Hinterhalte hervorbrechenden Männern, ohne Zweifel in räuberischer Absicht, überfallen, doch setzten sich die drei Knechte, lauter kräftige Burschen, energisch zur Wehre und traktirten die Straßenräuber mit Peitschenhieben. Die Strolche schreckten jedoch vor diesem Empfange nicht zurück, sondern machten Miene, sich des Wagens zu bemächtigen, in Folge dessen sich ein Kampf entspann, der von beiden Parteien gleich hartnäckig geführt wurde. Die Straßenräuber, welche in Gefahr waren, zu unterliegen, schleuderten nach ihren Gegnern schwere Steine, die sie von der Straße aufhoben. Josef Kantz wurde von einem solchen Steine im Gewichte von mehreren Pfunden am Kopfe getroffen und sank bewußtlos zusammen, während Semelinka ebenfalls durch einen Steinwurf eine leichtere Verletzung erlitt. Die Attentäter flüchteten sich hierauf unter Rücklassung einer Schirmmütze und konnten bisher nicht ermittelt werden. Kantz, der einen Bruch des Stirnbeines erlitten, starb nach zwei Tagen an den Folgen der schweren Verletzung. Das hiesige Landesgericht in Strafsachen wurde von dem Verbrechen in Kenntniß gesetzt.

Ms 363/146.

Polizei-Agent Josef Placzek. Der beim Kreisgerichte in Krems wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt in Untersuchung befindliche Polizei-Agent Josef Placzek hat bekanntlich die Kompetenz des dortigen Kreisgerichtes zur Durchführung der gegen ihn anhängigen Schlußverhandlung bestritten und wurden die Akten deswegen an das Oberlandesgericht nach Wien zur Entscheidung abgeschickt, da der Polizei-Agent vor das Wiener Landesgericht gestellt werden wollte. Heute nun ist die Entscheidung vom Oberlandesgerichte zu Wien herabgelangt, wonach das Kreisgericht Krems für kompetent erklärt wurde, die Schlußverhandlung gegen Placzek durchzuführen. Mit Rücksicht auf diese Entscheidung dürfte der interessante Prozeß noch im Laufe des Monats Jänner in Krems stattfinden.

Ms 363/14

Mutter und Tochter.

Ein glücklicher Fang ist vorgestern Vormittags der Polizei im Bezirke Leopoldstadt gelungen. Zwei Frauenspersonen, Mutter und Tochter, welche Diebstähle in Geschäftslokalen und Wohnungen im großartigsten Maßstabe ausgeführt hatten, wurden vom Arme der Nemesis erreicht. Juliana Roth, die Mutter, und Ida Rosenbaum, die Tochter, leben beide von ihren Männern getrennt und hatten eine höchst luxuriös ausgestattete Wohnung, in der Leopoldstadt, Kleine Stadtgutgasse Nr. 10, inne, für welche sie einen jährlichen Zins von 1000 fl. bezahlten. Die Diebstähle, welche die Genannten seit einer Reihe von Monaten mit einer bewunderungswürdigen Geschicklichkeit und mit seltenem Erfolge ausführten, erstrecken sich nicht nur auf alle Bezirke Wiens, sondern auch auf alle möglichen öffentlichen Etablissements. In dem Modesalon, im Juwelierladen, im Galanteriegeschäfte, in der Badeanstalt und in der feinsten Restauration, entwendeten sie überall die werthvollsten und schönsten Gegenstände. Auf Juweliere und Konfektions- sowie Seidenwaarenhändler hatten sie es namentlich scharf abgesehen. Sie kamen Beide zugleich in den Laden eines Kaufmannes, den sie sich zum Opfer ausersehen hatten. Während die Eine die Aufmerksamkeit des Verkäufers von der später Eintretenden abzulenken suchte, stahl diese was eben der Zufall bot. Wenn es geglückt, entfernte sich die jeweilige Diebin rasch mit dem gestohlenen Gute, während die Zurückgebliebene entweder aus den vorgelegten Waaren ein Geringes aussuchte, oder ohne etwas zu kaufen das Lokale verließ. Die Effekten machten sie in Versatzämtern zu Geld.

In den letzten Monaten nahmen die Gewölbediebstähle in bedeutendem Maßstabe zu und viele der Beschädigten erstatteten dem Polizeikommissariate in der Leopoldstadt die Anzeige. Durch die mit besonderer Umsicht geleiteten Erhebungen konnte man den Verdacht auf die Juliana Roth und deren Tochter Ida Rosenbaum lenken. Diese wurden nun in den letzten Tagen von einem Sicherheitsagenten im Auftrage des mit der Untersuchung betrauten Kommissärs scharf bewacht. Vorgestern Mittags wurden sie im Geschäftslokale des Kaufmannes Brachfeld, Praterstraße Nr. 1, beim Diebstahle eines englischen Tuches von dem Agenten, der ihnen gefolgt war, bei frischer That betreten und sofort festgenommen. Gleichzeitig wurde auch erhoben, daß sie am selben Tage eine Kiste, als deren Inhalt eine Heiratsausstattung angegeben wurde, mittelst Bahn nach der Provinz versenden wollten. Die Kiste, in welcher sich in der That eine vollständige und prachtvolle Herren- und Damenausstattung befand, konnte noch rechtzeitig im Frachtenmagazin mit Beschlag belegt werden. In Anbetracht des vorliegenden Schuldbeweises konnten die Gaunerinnen nicht leugnen und legten auch ein Geständniß ihrer Verbrechen ab. Noch im Laufe des Abends wurde eine genaue Revision in der Wohnung Juliana Roth's vorgenommen und hiebei ein ausgebreitetes Lager von gestohlenen Gegenständen gefunden, die einen Werth von vielen tausend Gulden repräsentiren. Seidenstoffe, die feinsten Herren- und Damenwäsche, Tapezier- und Posamentir-Artikel, Galanteriewaaren, Glas und Porzellan, Sonn- und Regenschirme, Alpacca- und Chinasilber-Erzeugnisse, Fenster- und Tischteppiche, Schuhwaaren und Badewäsche waren in großen Massen vorhanden.

Das Pretiosenlager war besonders reichhaltig. Es enthielt unter anderem: Ein großes, schweres Medaillon, in der Mitte ein großer Amethyst, ringsherum mit Brillanten besetzt, ein anderes Brillanten-Medaillon (kein Wiener Fabrikat), mehrere goldene, mit Brillanten besetzte Ohrgehänge, Diamanten-Ohrgehänge, schwere goldene Ketten, Remontoiruhren, Diamanten-Armbänder, goldene Brochen (Pester Erzeugnisse) &c. Auch ein scharf geschliffener Dolch wurde in einem Kasten entdeckt. Die Revision erstreckte sich auch auf Keller- und Bodenabtheilungen. Auf letzterem wurden, unter Ziegeln vergraben, eine Unmasse Versatzscheine gefunden.

Die Verbrecherinnen wurden vorgestern Nachts ins Polizeigefangenhaus in der Sterngasse gebracht und abgesondert in Zellen internirt. Ida Rosenbaum machte da den Versuch, sich durch Erhängen zu entleiben, sie wurde jedoch an der Ausführung ihres Vorhabens durch die weiblichen Mithäftlinge verhindert. Dieselbe, eine hübsche Blondine, stellte gestern die Absicht, einen Selbstmordversuch unternommen zu haben, in Abrede. Auch die Mutter Rosenbaum's ist seit ihrer Verhaftung ganz gebrochen, sie ahnt, daß ihrer diesmal eine mehrjährige Kerkerstrafe harrt. Beide werden heute Mittags dem Landesgerichte eingeliefert werden.

* **(Ein großer Verlust.)** Dem aus Münzburg Sonntag hier angelangten Kaufmanne Georg Sulber sind Montag Abends auf dem Wege vom Kärntnerring bis ins Operntheater vierzig Stück Tausender in Banknoten, welche derselbe in der Rocktasche des Oberrockes trug, in Verlust gerathen.

Ms 363/148.

Aus d[illegible]hessaale.

Wien, 14. Juli.

— [Orig.-Ber.] (Der Brä[illegible]einer Gräfin.) Elise Gräfin von Hugonay trauerte noch um den [illegible]storbenen Gatten, als sie auf einer dieser Trauerpromenaden mit e[illegible] weniger schönen als interessanten Manne in dem sogenannten schönsten Alter zusammentraf, dessen Tröstungen sie um so lieber entgegennahm, je mehr der Unbekannte durch seine edlen Manieren, sein zartes Benehmen, sowie unermüdliche Aufmerksamkeit und sein elegantes Wesen das Interesse der trostbedürftigen Gräfin wachzurufen verstand.

Dies das Vorspiel, welches in Ofen stattfand und das im Wiener Strafgerichte sein Nachspiel finden sollte, obwohl die Haupthandlung nicht das Weichbild der Schwesterstädte Pest-Ofen überschritt.

In jener Zeit, Ende Februar und Anfangs März d. J. erregten nämlich ungewöhnlich frech verübte Einbruchsdiebstähle, zumeist in Ofen, die Aufmerksamkeit der dortigen Sicherheitsbehörde, umsomehr als diese Einbrüche in rascher Aufeinanderfolge stattfanden und auf einen ebenso gewandten als gefährlichen Thäter schließen ließen.

Am 23. Februar wurden dem in der Ofner Festung wohnhaften Titular-Abt und Dechant, Pfarrer Josef Rath, aus dessen versperrter Wohnung Pretiosen, Silberzeug und Barschaft, zusammen im Betrage von 511 Gulden gestohlen.

Drei Tage später wurde in die Wohnung des Gastwirthes Alois Mannert eingebrochen und wurden demselben 910 fl. bar, zwei Sparkassabücher über Beträge von 1125 und 700 fl. und einige Lose gestohlen. Die letzteren fanden sich auf dem Wege zwischen dem Thatorte und der Wohnung der Gräfin Hugonay.

Am 3. März wurden aus der versperrten Wohnung einer in der Wasserstadt Ofens domizilirenden Frau Vinzenzia Patschofsky eine Brieftasche mit 110 fl. und eine mit 70 fl. bewerthete goldene Uhr entwendet.

Das größte Aufsehen aber erregte der am 5. März zum Nachtheile des in Pest seßhaften Stabsarztes Wilhelm Füzy verübte Diebstahl und zwar mit Rücksicht auf die Höhe des verursachten Schadens. Dem Herrn Stabsarzt war nämlich fast sein ganzes Vermögen in Barschaft, Werthpapieren, Pretiosen, Silberzeug, zusammen im Werthe von 36.652 fl. entwendet worden.

Nach Verübung dieses Diebstahls lief bei der Pester Sicherheitsbehörde die vertrauliche Mittheilung ein, daß der Liebhaber der Gräfin Hugonay den letzten Diebstahl verübt haben müsse, weil derselbe dem Angeber die aus dem Diebstahle herrührenden Kassascheine des Pester Spar- und Kreditvereins im Nominalwerthe von 30,000 fl. zur Verwerthung übergeben habe.

Diese Anzeige erwies sich als begründet; denn eine Hausdurchsuchung bei der Gräfin Hugonay ließ nicht nur 8000 fl. Papierrente, die Pretiosen und das Silberzeug des Stabsarztes Füzy vorfinden, sondern auch die Pretiosen und das Silberzeug des Pfarrers Rath.

Der Liebhaber der Gräfin aber, der interessante Mann in den schönsten Jahren, den die Gräfin sogar zu heiraten beabsichtigt hatte, war fort und von ihm keine Spur. Die Gräfin wurde in Haft genommen, später jedoch, da sie nachzuweisen vermochte, daß sie von der Gefährlichkeit des Mannes, der so rasch ihre innigste Verehrung erworben, keine Ahnung gehabt habe, wieder in Freiheit gesetzt.

Mit Hilfe des Angebers und eines genauen Steckbriefes gelang es, dem interessanten Gauner auf die Fährte zu kommen, dieselbe verlor sich in Wien. Der Steckbrief paßte indeß auf einen eleganten Mann, der sich vor nicht langer Zeit in Meidling unter dem Namen Josef Bernstorfer einlogirt hatte, und eben so elegant als eingezogen lebte.

Der Steckbrief hatte diesmal nicht irre geführt. Bernstorfer wurde, nachdem der gegen ihn vorliegende Verdacht durch die Resultate einer bei ihm vorgenommenen Hausdurchsuchung und durch einen vereitelten Fluchtversuch gerechtfertigt erschien, verhaftet und entpuppte sich in der Untersuchung als der wegen Einbruchsdiebstahles bereits viermal bestrafte Schlosser Alois Kirchstorfer.

Heute saß er auf der Anklagebank, gestand, den ersten und letzten der oben erwähnten Diebstähle begangen zu haben, leugnete jedoch die Verübung der beiden anderen Diebstähle.

Die Gräfin hatte weder von dem einen, noch von dem anderen der Handwerker, zu deren Betrieb Kirchstorfer gleich große Geschicklichkeit besitzt, von denen er aber nur das gefahrvollere, aber desto müheloſere und lohnendere betreibt, irgend eine Kenntniß. Sie mußte ihn für das halten, wofür er sich ausgab, für einen reichen Privatmann.

St.-A.-S. Pelser ließ die Anklage bezüglich der nicht zugestandenen Fakten fallen und beantragte, die Verurtheilung des Mannes, der sich auch auf das Stehlen von Frauenherzen versteht, zu einer siebenjährigen schweren Kerkerstrafe.

Der Gerichtshof, dem L.-G.-R. Schwaiger präsidirte, ging auf eine fünfjährige schwere Kerkerstrafe herab.

Der Schaden wurde nach dem oben Gesagten durch die Rückstellung der rechtzeitig aufgefundenen Werthsachen zum großen Theile gut gemacht; ob auch die Verwüstung im Herzen der verwitweten Gräfin Hugonay, wissen wir nicht.

Kapital von 1000 fl. und bestim… noch in humanster Weise …
arme Kinder aus seiner Bekann… …liche Beträge.

* Die König-Otto-Quelle … …er Sauerbrunn) fängt an in den weitesten Kreisen der Bevölker… …ig zu finden, wozu die schlechte Beschaffenheit unseres Trinkwassers … größte Veranlassung bietet. Die kühlenden, durstlöschenden und belebenden Eigenschaften dieses „österreichischen Selters" sind von den ersten medizinischen Autoritäten anerkannt, weshalb es kein Wunder, wenn die Erkenntniß sich immer mehr Bahn bricht, daß der Genuß dieses Sauerbrunnes, besonders an heißen Sommertagen mit Wein gemischt, ein Labsal in des Wortes vollster Bedeutung ist. Die „Internationale Ausstellungs-Zeitung" vom 10. Juli läßt sich gelegentlich der Exkursion auf den Kahlenberg u. A. berichten: „Der herrliche Kahlenberger Riesling gemischt mit Gießhübler Sauerbrunn mußte hier (bei dem Festdiner) den Champagner ersetzen, und wahrlich, man hatte dabei nichts verloren.

* Heute Dinstag findet im k. k. Volksgarten ein großes Sommerfest unter Mitwirkung der Kapelle des k. k. Hofballmusik-Direktors Eduard Strauß und der Kapelle Großherzog Mecklenburg-Schwerin, morgen Mittwoch Konzert der Kapelle Baron Baltin statt.

* Die Fiaker- und Einspännertaxen, diese lokale Seeschlange, hat glücklich wieder einen Ruck vorwärts gethan. Die Fuhrwerkseigenthümer haben ihre Forderungen präzisirt, und somit ist denn die Grundlage für die weite…

Ms 363/149.

… und werden die Betreffenden sich genöthigt sehen, den Dienst bei den k. Theatern aufzugeben.

— Ueber die Art und Weise, wie ein amerikanischer Kapellmeister Theodor Thomas, ein ungezogenes Publikum korrigirt, berichtet die „Illinois Staatszeitung": Theodor Thomas bleibt nie halbwegs bei der Arbeit stehen. Nachdem er durch jahrelanges eifriges Bemühen, zu der musikalische Erziehung und der Bildung des Ohres der Amerikaner wesentlich beigetragenn ja eine ganze Revolution im musikalischen Geschmacke herbeigeführt hat, macht er sich daran, seine Zuhörer Anstand und Lebenssitte zu lehren. Am vergangenen Sonntag Abend enthielt das Programm (des Konzertes im Zentral Paak Garden, New-York) den „Sommernachtraum" von Mendelssohn. Bei der Pianissimostelle der herrlichen Komposition plauderte ein Theil der Zuhörer herz- und rücksichtslos drauf los und kehrte sich nicht an die Vorführung der Musik, als Thomas sich plötzlich zu den Trommlern wendete und ihnen ein Zeichen gab. Und sie trommelten darauf los, Wirbel auf Wirbel, bis alles Volk aufmerksam wurde. Die Musiker, welche zu spielen aufgehört hatten, lachten und das plaudernde Publikum verhielt sich während des übrigen Abends ruhig und still und machte sich seine Mittheilungen zwischen den einzelnen Nummern. Am nächsten Abend wiederholte Thomas dieselbe Procedur während der Ouverture zur „Stummen von Portici" und sagte, er werde warten, bis die Damen und Herren fertig seien. Und am dritten Abende wurde dieselbe Lektion noch einmal gegeben. Thomas ist der Mann dazu, das durchzuführen, was er sich einmal vorgenommen, und die ganze gebildete Welt wird ihm darin Beifall klatschen.

— Das Walnut-Street-Theater zu Philadelphia hat seine Pforten geschlossen, nach einer Saison von zweiundvierzig Wochen, von denen zweiundzwanzig Wochen durch Gastspiele bedeutender „Stars" ausgefüllt wurden. In Betreff des pekuniären Erfolges, den diese Künstler hatten, dürften die nachstehenden, dem zu Philadelphia publizirten „Evening Telegraph" entnommenen Notizen nicht ohne Interesse sein. Miß Neilson spielte drei Wochen, und die Gesammteinnahme betrug 27.000 Dollars; Miß Charlotte Cushman spielte zwei Wochen, und die Einnahmen beliefen sich auf 18.000 Dollars; Mme. Janauschek spielte vier Wochen und nahm ein 35.000 Dollars; Herr Sothern spielte acht und eine halbe Woche, und die Gesammteinnahme betrug 60.500 Dollars; Miß Agnes Ethel spielte zwei Wochen und es gingen ein 14.000 Dollars; Mrs. Chanfrau spielte drei Wochen, und die Einnahmen beliefen sich auf 13.500 Dollar, oder 750 Dollar per Abend.

— (**Post-Coursbuch.**) Das seit einer Reihe von Jahren vom Post-Cours-Bureau des Handels-Ministeriums herausgegebene Post-Coursbuch von Oesterreich-Ungarn, von welchem früher nur eine Auflage im Jahr veranstaltet wurde, hat in letzterer Zeit durch öfteres Erscheinen im Jahre eine erhöhte Brauchbarkeit erhalten. Dem Vernehmen nach wurde die Anordnung getroffen, daß dasselbe nunmehr in möglichst kurzen Zwischenräumen und zwar mit Rücksicht auf die Aenderungen in den Eisenbahnfahrordnungen, wenigstens viermal im Jahre in neuer Auflage erscheinen wird. Der I. Theil des Post-Coursbuches zerfällt in drei Abtheilungen; wovon die 2 ersten die Fahrplän… sämmtlicher österreich- und ungarischer Bahnen, sowie die ausländischen An… schlußbahnen, ferner die Dampfschiffahrten, Malle- und Eilposten-Verbindu… gen nebst dem Postrittstarifen für Extraposten in den verschiedenen Kronlä… dern enthalten. Die dritte Abtheilung bringt Reiserouten, d. h. die versch… denen benützbaren Wege zwischen zwei bedeutenderen Orten unter Anführung … Fahrpreise. Diesem Theile ist eine Eisenbahnkarte von Mitteleuropa, wel… …verbindungen enthält, ferner eine Eisenbah…

M. T. AKADEMIJA
Y 899
KNJIŽNICA

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/150.

BATSÁNYI HAGYATÉK. Németnyelvü nyomtatvány a naptári szentek abc-rendben való felsorolásával, elbeszélséekkel, és beszámolóval a marhavészről.

db. 7 fol. bor.

Ms 363/150

Alphabetisches Verzeichniß der Heiligen-Namen,

der beweglichen und unbeweglichen kirchlichen Feste und insbesondere aller jener Tage, nach welchen sich die Jahrmärkte richten.

Aaron 16. April
Abdon 30. Juli
Abel u. Seth 2. Jän.
Abigail 5. Dec.
Abraham 19. Dec.
Abrosius 4. April
Absalon 2. Sept.
Achatis 10. Mai
Achatius 22. Juni
Adalbert 23. April
Adalbert 11. Mai
Adalbert 25. Juni
Adam 24. Dec.
Adelgunde 30. Jän.
Adelheid 5. Febr.
Adelheit 16. Dec.
Adolar 21. April
Adolf 11. Mai
Adolf 17. Juni
Adolf 21. August
Adolf 21. Sept.
Adolphine 27. Spt.
Adrian 4. März
Adventsonntage, die vier Sonntage v. Christi Geburt
Aegydi 1. Sept.
Aemilian 11. Sept.
Aemilius 22. Mai
Agapetus 18. Aug.
Agatha 5. Febr.
Agathon 10. Jän.
Agathon 7. Dec.
Agillius 30. August
Agnes 21. Jän.
Agrippine 8. Dec.
Agritius 13. Jän.
Alba 26. April
Alban 21. Juni
Albert 8. April
Albertine 23. Juni
Albertus 25. Febr.
Albina 16. Dec.
Albinus 1. März
Albrecht 24. April
Alceste 27. Dec.
Alcinde 14. Nov.
Alexander 26. Febr.
Alexander 10. März
Alexander 6. Juni
Alexius 17. Juli
Aloisia 11. Jänner
Aloisius 21. Juni
Alphons 22. Aug.
Alpius 15. Aug.
Alto 2. Febr.
Allerheiligen 1. Nov.
Allerseelen 2. Nov.
Amalia 2. April
Amalia 10. Juli
Amalia 7. Oct.
Amande 11. April
Amandus 18. Juni
Amatus 13. Sept.
Ambros 4. April
Ambros 7. Dec.
Amelberg 10. Juli
Ammon 8. Sept.
Ammon 20. Dec.
Amos 31. März
Amos 4. Dec.
Ammndus 26. Oct.
Anaklet 13. Juli
Ananias 16. Dec.
Anastas 22. Jänner
Anastas 27. April
Anastas 20. Mai
Anastas 21. August
Anastasia 15. April
Anatolia 9. Juli
Andreas 24. Febr.
Andreas 15. Mai
Andreas 10. Nov.
Andreas 30. Nov.
Angela 31. Mai
Angelika 30. März
Angelika 28. Mai
Angelina 16. Juni
Anna 26. Juli
Anselm 18. März
Anselm 21. April
Antinus 27. April
Anton E. 17. Jän.
Anton Fl. 10. Dec.
Anton v. P. 13. Juni
Antonia 19. April
Antonia 14. Juni
Anisia 30. Dec.
Apolinar 23. Juli
Apollonia 9. Febr.
Apollonia 8. April
Apollonia 18. April
Apostel-Theilung 15. Juli
Aquila 13. Jänner
Aquila 23. März
Aquilina 13. Juni
Arabella 14. April
Archangela 16. Dec.
Archileus 12. Mai
Ariadne 21. Sept.
Arkadius 12. Jän.
Arnold 4. Dec.
Arnolph 18. Juni
Arsenius 19. Juni
Artemon 20. Oct.
Arthanas 2. Mai
Artikus 6. Nov.
Aschermittwoch, immer der 7. Mittwoch vor Ostern.
Athanasius 2. Mai
Audona 24. Aug.
August 3. Aug.
August 17. Aug.
Augustin 28. Aug.
Aurea 18. Juli
Aurelia 28. März
Aurelia 19. Juli
Aurelia 2. Dec.
Aurora 13. Aug.
Avitus 5. Febr.
Azarius 16. Dec.
Bagnus 5. Juni
Babina 31. März
Balthasar 6. Jän.
Bardo 10. Juni
Barbara 4. Dec.
Barnabas 11. Juni
Bartholm. 24. Aug.
Basilides 12. Juni
Basilias 6. März
Basilius 14. Juni
Basilisse 9. Jänner
Bathilda 26. Jän.
Beata 22. Dec.
Beda 26. Mai
Beatrix 11. Mai
Bellona 1. Oct.
Benedict 21. März
Benigna 9. Mai
Benignus 6. Juni
Benignus 28. Juni
Benignus 1. Oct.
Benjamin 31. März
Benno 16. Juni
Bernard 20. Aug.
Bernhard 20. Mai
Berthold 27. Juli
Bertin 5. Sept.
Bertram 17. Aug.
Berward 20. Nov.
Beschneidung Christi 1. Jänner
Bessarion 6. Juni
Betti 26. Mai
Bibiana 2. Dec.
Bitt-Tage, die drei Tage vor Christi Himmelfahrt.
Blandine 5. Nov.
Blasius 3. Febr.
Blut (Fest des heil. Blutes Jes. Chr.), immer am Montage n. dem heil. Dreifaltigk.-Fest
Bogislaus 9. April
Bonavent. 14. Juli
Bonifacius 14. Mai
Bonifac. B. 5. Juni
Briccius 13. Nov.
Brigitta J. 1. Febr.
Brigitte W. 8. Oct.
Brictius 9. Juli
Brüder (sieben)
Bruno 6. Oct.
Bruno B. 17. Mai
Burkhard 11. Oct.
Bußtag 8. Dec.
Cajetan 7. August
Cajus 22. April
Callistus 14. Oct.
Candidus 3. Oct.
Cantate, der Name des 4. Sonntags nach Ostern
Canutus 19. Jän.
Carl Bar. 4. Nov.
Carl Kais. 28. Jän
Carolina 14. Juni
Carpasius 4. Juni
Casimir 4. März
Casimir 22. März
Cassian 13. Aug.
Cassian 3. Dec.
Castor 13. Febr.
Castus 22. Mai
Cäcilia 22. Nov.
Cälianus 15. Dec.
Celsus 23. Febr.
Charfreitag, d. Freitag vor Ostern
Charisius 16. April
Charsamstag, der Samstag v. Ostern
Chariton 30. Sept.
Charlotte 5. Juli
Chrisogon 24. Nov.
Chrisostom. 27. Jän.
Christian 14. Mai
Christiane 29. Mai
Christiane 20. Dec.
Christine 24. Juli
Chr. Beschn. 1. Jän.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Christi Geburt 25. Dec.
Christi Erscheinung, siehe Epiphania
Christi Himmelfahrt immer am 40. Tage nach Ostern
Christi Verklärung 6. August
Christof 15. März
Christof 25. Juli
Chrysanth 25. Oct.
Cillina 21. Oct.
Circe 21. Febr.
Clara 12. August
Claudius 30. Oct.
Clemens 23. Nov.
Clementine 23. Nov.
Cleophas 25. Sept.
Cletus 26. April
Clotilde 3. Juni
Cölestin 19. Mai
Coloman 13. Oct.
Concordia 18. Febr.
Conrad 19. Febr.
Conrad 26. Nov.
Constantia 17. Febr.
Cordona 22. Febr.
Cordula 22. Oct.
Cornelius 3. Juli
Corpus Christi, siehe Frohnleichnamsf.
Cosmas 27. Sept.
Crescens 19. April
Cyprian 26. Sept.
Cyria 5. Juni
Cyriak 16. März
Cyriak 8. August
Cyrill 17. März
Cyrus 31. Jänner
Dagobertus 23. Dec.
Damasus 11. Dec.
Damian 27. Sept.
Daniel 10. April
Daniel 21. Juli
Daria 27. Oct.
Darius 3. April
Darius 7. Febr.
David 30. Dec.
Demetria 21. Juni
Demetrius 9. April
Demetrius 22. Dec.
Deodatus 19. Juni
Desiderius 11. Febr.
Desiderius 23. Mai
Dietrich 6. Mai
Dismas 25. März
Dionis 8. April
Dionis 9. Oct.
Dominik 4. August
Domitian 5. Juli
Donatus 7. Aug.
Doris (Dorothea) 6. Febr.
Dornenkrone Jesu Christi, immer an einem Freitage in der Fasten
Dreifaltigk.-Sonntag, immer der 1. Sonntag nach Pfingsten
Dreikönigf. 6. Jän.
Eberhard 23. Febr.
Eberhard 23. März
Edeltrud 23. Juni
Edilbert 25. Febr.
Edmund 16. Nov.
Edmund 20. Nov.
Eduard 18. März
Eduard 13. Oct.
Egidius 1. Sept.
Ehrenfried 12. Oct.
Eleonora 21. Febr.
Eleutherius 20. Feb.
Elias 20. Juli
Eligius 1. Dec.
Elisabeth G. 5. Dec.
Elisabeth K. 8. Juli
Elisab. W. 19. Nov.
Elisäus 14. Juni
Emanuel 26. März
Emerentia 23. Jän.
Emerich 4. Nov.
Emerich 5. Nov.
Emilian 11. Oct.
Emil 22. Mai
Emilie 24. Nov.
Emma 29. Juni
Emma 22. Sept.
Emmy 3. Jänner
Engelbert 7. Nov.
Ennathas 13. Nov.
Enoch 3. Juni
Ephraim 2. Juni
Epimachus 12. Dec.
Epiphania, Fest der Erscheinung der drei Könige vor dem Christuskinde (Drei-Königsfest am 6. Jänner)
Epiphanias-Sonntage, Sonntage n. d. Feste Epiph.
Erasma 4. Sept.
Erasmus 2. u. 3. Juni
Erdmann 6. Nov.
Erhard 8. Jänner
Erlöser-Fest (Fest d. allerh. Erlösers), immer am dritten Sonntag im Juli
Ernest 12. Jänner
Ernst 13. März
Ernestine 31. Juli
Erscheinung Christi, siehe Epiphania
Erwin 25. April
Eucharius 20. Febr.
Eugen 2. Juni
Eugen 18. Nov.
Eugenia 25. Dec.
Eulalia 12. Febr.
Euligius 1. Dec.
Eulogius 25. Juni
Eulogius 3. Juli
Euphemia 17. Juni
Euphemia 16. Sept.
Euphrosina 11. Feb.
Eusebia 29. Oct.
Eusebius 5. März
Eusebius 14. Aug.
Eustach. 29. März
Eustach. 20. Sept.
Eustachia 28. Sept.
Eustachius 29. März
Eutropius 30. April
Eutichius 14. März
Eva 24. Dec.
Evaristus 26. Oct.
Exaudi, d. Name d. Sonnt. vor Pfingst.
Ezechiel 10. April
Fabian 20. Jän.
Fastnacht oder Fasching-Dienstag, der Tag vor dem Aschermittwoch
Fausta 20. Sept.
Faustin 15. Febr.
Faustus 16. Juli
Fedor 19. Febr.
Felizian 9. Juli
Felizian 20. Oct.
Felizitas 7. März
Felix 9. Juni
Felix Pr. 14. Jän.
Felix C. 21. Mai
Felix B. 20. Nov.
Ferdinand 19. Oct.
Ferdinand 30. Mai
Fidelis 24. April
Fidelius 28. April
Fides 5. Oct.
Flavian M. 18. Feb.
Flavian 18. April
Flora 11. Juni
Florentin 23. Mai
Florentin 20. Juni
Florentin 17. Oct.
Florian 4. Mai
Fortunat 1. Juni
Franziska 9. März
Franz Sal. 29. Jän.
Franz Regis 16. Juni
Franz Ser. 4. Oct.
Franz B. 10. Oct.
Franz X. 3. Dec.
Franz v. P. 2. April
Frauentag großer 15. August
Frauentag kleiner 8. September
Fridolin 6. März
Friedrich 12. Febr.
Friedrich 5. März
Friedrich 6. März
Friedrich 18. Juli
Friederike 6. Oct.
Frohnleichnamsfest, immer am Donnerstage nach dem Dreifaltigk.-Fest
Frumentius 27. Oct.
Fürchtegott 15. April
Gabinus 19. Febr.
Gabriel 10. Febr.
Gabriel 24. März
Gabriele 10. Febr.
Gallus 16. Oct.
Gandulph 11. Mai
Gebhard 27. Aug.
Gelasius 18. Nov.
Genesius 3. Nov.
Genovefa 3. Jän.
Georg 23. April
Gereon 10. Oct.
Gerhard 24. Sept.
Gerinus 2. Oct.
German 21. Febr.
Germanik. 19. Jän.
Gerold 23. Nov.
Gerold 7. Oct.
Gertrud 17. März
Gervas 18. Juni
Gideon 10. Oct.
Gilbert 4. Febr.
Gildard 8. Juni
Gisela 7. Mai
Gliceria 13. Mai
Goar 6. Juli
Godefried 8. Nov.
Gordian 10. Mai
Gorgon 9. Sept.
Gottfried 7. Mai
Gottfried 8. Nov.
Gotthard 5. Mai
Gotthelf 22. Juni
Gotthilf 26. Febr.
Gottlieb 7. Juni
Gottlieb 3. Nov.
Gottlob 10. Juli
Gottlob 31. Dec.

Gottschalk 7. Juni
Gratian 1. Juni
Gratian 18. Dec.
Gregor 12. März
Gregor N. 9. Mai
Gregor Th. 17. Nov.
Gründonnerstag, d. Donnerstag vor Ostern
Gualbertus 12. Juli
Guido 30. März
Guido 12. Juni
Guido 12. Sept.
Guirin 30. März
Guielmus 6. April
Günther 27. Nov.
Günther 9. Oct.
Guntram 28. März
Gustav 2. August
Gustavine 22. Aug.
Gutbert 23. Mai
Hanibal 2. Aug.
Hartwig 21. Aug.
Hedwig (Sterbtag) 15. Oct.
Hedwig 17. Oct.
Hegesippus 7. April
Heiligen Drei König 6. Jänner.
Heiligthümertag 20. März
Heinrich 12. Juli
Helena 15. April
Helena 22. Mai
Helena 18. August
Heliodor 3. Juli
Helladius 18. Febr.
Henriette 16. März
Heraklus 11. März
Herkules 5. Sept.
Heribert 16. März
Hermann 7. April
Hermann 11. Aug.
Hermenegild 13. Ap.
Hermes 9. Mai
Hermine 24. Dec.
Hermogenes 19. Ap.
Herz-Jesu-Fest, immer am Freitag nach der Frohnleichnams-Octav
Hieronym. 30. Sept.
Hilaria 12. August
Hilarius 13. Jän.
Hildebert 3. Mai
Hildegard 17. Sept.
Hiob 9. Mai
Honoratus 12. Febr.
Honorius 30. Sept.
Hoseas 5. April
Hubert 27. März
Hubert 3. Nov.
Hugo 1. April
Hugo 17. Nov.
Hyacinth 11. Sept.
Hygin 11. Jänner
Hyppolitus 13. Aug.
Ida 21. Jänner
Ida v. L. 13. Apr.
Ida W. 4. Sept.
Ignaz L. 31. Juli
Ignaz M. 1. Febr.
Ignaz 15. Dec.
Innocenz 28. Juli
Invocavit, d. Name des 1. Fastensonntags, auch Quadgf. genannt.
Irenäus 6. April
Irene 4. April
Irenus 15. Dec.
Isaak 20. Dec.
Isabella 4. Jänner
Isabella 31. August
Isaias 6. Juli
Isidor 7. Jänner
Isidor A. 10. Mai
Isidor A. 4. April
Ivan 23. Juni
Ivetta 20. Febr.
Ivo 19. Mai
Jakob gr. 25. Juli
Jakob kl. 1. Mai
Januar 19. Sept.
Jeremias 26. Juni
Jesu siehe Christi.
Joachim 20. März
Joachim 17. August
Joachim 21. August
Joachim 9. Dec.
Jodokus 10. Sept.
Johann P. 27. Mai
Joh. v. Cap. 23. Oct.
Joh. v. Kr. 24. Nov.
Joh. u. P. 26. Juni
Joh. Chr. 27. Jän.
Johannis-Enthauptung 29. August
Joh. Ev. 27. Dec.
Joh. v. G. 8. März
Joh. Gualb. 12. Juli
Joh. v. M. 8. Febr.
Joh. v. Nep. 16. Mai
Joh. v. d. P. 6. Mai
Joh. d. T. 24. Juni
Johanna 24. Mai
Johanna F. 12. Juni
Jolenta 1. Nov.
Jonas 12. Nov.
Jonathan 29. Dec.
Jordan 13. Febr.
Josef K. 27. Aug.
Josef Pfl. 19. März
Josefine 18. Sept.
Josua 28. Juni
Jubilate, Name des 3. Sonntags nach Ostern
Juda 28. Oct.
Judica, Name des 5. Sonntags in d. Fast. (wird auch d. schwarze od. stille Sonntag genannt
Judith 10. Dec.
Jukundus 14. Nov.
Juliana 16. Febr.
Juliana 19. Juni
Julian 9. Jänner
Julie 22. Mai
Julius 12. April
Julius M. 27. Mai
Justa 14. Mai
Justina 16. Juni
Justine 7. Oct.
Justinian 5. Sept.
Justinian 26. Sept.
Justinus 13. April
Justinus 28. Sept.
Justus M. 6. Aug.
Juvenal 3. Mai
Juventius 1. Juni
Kajetan 7. August
Kalixt 16. April
Kamillus 27. Juli
Karl B. 4. Nov.
Karl d. Gr. 28. Jän.
Karolina 14. Juli
Kasimir 4. März
Kaspar 6. Jän.
Kassian 3. Dec.
Katharina v. R. 13. Febr.
Katharina 22. März.
Kathar. J. 25. Nov.
Kath. Sen. 30. Apr.
Kilian 8. Juli
Kinder (unschuld.) 28. Dec.
Kirchweihfest allgemeines im ganzen Kaiserth. Oesterr. (immer am dritten Sonntag im Oct.)
Klara 12. August
Kleophas 9. April
Kleophas 25. Sept.
Kletus 26. April
Klotilde 3. Juni
Koloman 13. Oct.
Kolumba 17. Sept.
Kolumban 21. Nov.
Kolumbus 9. Juni
Konrad 19. Febr.
Konrad 26. Nov.
Konstantin 11. März
Konstantin 19. Sept.
Konstantia 17. Febr.
Kordula 22. Oct.
Kosmas 27. Sept.
Krescens 19. April
Kreuzerfind. 3. Mai
Kreuzerh. 14. Sept.
Krispin 25. Oct.
Krispinianus 25. Oct
Kunigunde 3. März
Kunibert 12. Nov.
Ladislaus 27. Juni
Lambert 17. Sept.
Lanze u. Nägel Jesu Christi, immer am Freitag nach dem weißen Sonntag
Lätare, Name des 4. Fastensonntags
Laura 17. Juni
Laurenz 10. August
Laurenz 5. Sept.
Lazarus 17. Dec.
Leander 27. Febr.
Leo B. 11. April
Leo P. 28. Juni
Leodegar 2. Oct.
Leokadia 9. Dec.
Leonhard 6. Nov.
Leonille 17. Jänner
Leonora 12. August
Leontine 18. Juni
Leontius 18. Jän.
Leopold 15. Nov.
Leopoldine 15. Nov.
Levinus 14. Nov.
Liberatus 17. Aug.
Liberatus 20. Dec.
Libor 18. Mai
Libor 23. Juli
Lichtmeß 2. Febr.
Lidia 27. März
Lidwina 15. April
Liebmund 27. Nov.
Liebreich 21. April
Ligor 13. Sept.
Linus 23. Sept.
Longin 15. März
Longin 1. Dec.
Lothar 22. April
Lucia 13. Dec.
Lucian 7. Jänner
Lucian 27. Mai
Luciana 30. Juni
Ludger 26. März
Ludmilla 16. Sept.
Ludolph 27. Mai
Ludomir 8. Oct.
Ludovika 19. Aug.

LudwigTol. 19. Aug.
Ludwig K. 25. Aug.
Luitgard 10. Juni
Louise 9. Juli
Lukas 18. Oct.
Lukretia 7. Juni
Macedonius 12. Spt
Machat 15. Nov.
Magdalena 22. Juli
Magd. P. 17. Mai
Magnus 19. Aug.
Magnus 6. Sept.
Makarius 2. Jän.
Makarius 29. Febr.
Malachius 7. Nov.
Malchus 28. März
Mamert 11. Mai
Manillus 29. Mai
Manfuetus 3. Sept.
Marcell 18. Juni
Marcell. 16. Jän.
Marcellin 20. Apr.
Marcell. 30. Oct.
Margareth 10. Juni
Margareth 13. Juli
Margareth 20. Juli
Margaritha 22. Feb.
Maria Cleophas 9. April
Maria Empfängniß 8. December
Maria Geb. 8. Sept.
Maria Heims. 2. Juli
Maria Himmelfahrt 15. Aug.
Maria Hinscheidung immer am zweiten Sonntag im Aug.
Maria Lichtm. 2. Feb.
Maria Mgd. 22. Juli
Maria Namensfest, immer am Sonntag n. Maria Geb.
Maria Opf. 21. Nov.
Maria Reinig. 2. Feb.
Maria Salome 22. Oct.
Maria Schnee 5. Aug
Maria Schutz, immer am 3. Sonntag im Nov.
Maria 7 Schmerzen, der Freitag vor dem Palmsonntag
Maria Verkündig. 25. März
Maria Vermählung 23. Jänner
Maria vom Berge 16. Juli
Marianne 15. Sept.
Marinus 26. Dec.
Markus 25. April
Martha 29. Juli
Martial 9. Jänner.
Martin B. 11. Nov.
Martina 30. Jän.
Martirer (Tag der 40) 10. März
Maternus 18. Juli
Maternus 13. Sept.
Mathias 24. Febr.
Mathilde 11. Jän.
Mathilde 14. März
Matthäus 21. Sept.
Maura J. 30. Nov.
Maura M. 14. Febr.
Mauritius 22. Sept.
Maurus 15. Jän.
Maxentius 12. Dec.
Maximus 29. Jän.
Maximilian 12. Oct.
Maximinius 29. Mai
Mechtilde 29. März
Medard 8. Juni
Melania 7. Jän.
Melchior 6. Jänner
Michael 29. Sept.
Michael Erscheinung 8. Mai
Mikleta 19. Sept.
Milburga 28. Febr.
Misericordia, Name des 2. Sonntags nach Ostern
Mittfasten, der Mittwoch n. Oculi od. n. d. 3. Fastens.
Modesta 15. Juni
Monika 4. Mai
Moriz 22. Sept.
Moses 4. Sept.
Miron 16. Aug.
Nägel, siehe Lanze
Namen-Jesu-Fest, immer am zweiten Sonnt. n. Epiph.
Napoleon 15. Aug.
Narcis 29. Oct.
Natalia 27. Aug.
Natalia 1. Dec.
Nathan 24. Oct.
Nazarus 14. Nov.
Nemesius 19. Dec.
Nestor 26. Febr.
Neujahr 1. Jänner
Nicetas 20. März
Nikasius 11. Oct.
Nikasius 14. Dec.
Nikodem. 15. Sept.
Nikomedes 1. Juni
Nikomedes 15. Sept.
Nikolaus B. 6. Dec.
Nikolaus T. 10. Spt.
Noah 28. Nov.
Norbert 6. Juni
Notburga 14. Sept.
Octavian 22. März
Oculi, Name des 3. Fastensonntags
Odo 18. Nov.
Olympia 15. April
Oliva 10. Juni
Onesius 16. Febr.
Onuphrius 10. Juni
Optatus 4. Juni
Ostersonntag, immer d. Sonntag n. d. 1. Vollm. n. d. Frühlingsnachtgleiche
Oswald 5. Aug.
Othmar 16. Nov.
Otillo 1. Jänner
Ottilia 13. Dec.
Otto 23. März
Ottomar 16. Nov.
Palladius 10. Apr.
Palmsonntag, der Sonnt. v. Ostern
Pankraz 12. Mai
Pantaleon 27. Juli
Paschal 17. Mai
Paternus 16. Aug.
Patritz 16. März
Paul A. 29. Juni
Paul Bek. 25. Jän.
Paul Eins. 10. Jän.
Paul Ged. 30. Juni
Paula J. 18. Jän.
Pauline 21. Juli
Paulinus 22. Juni
Paulinus 31. Aug.
Pelagius 8. Oct.
Pelagius 28. Aug.
Peregrin 27. April
Peregrin 16. Mai
Peter Alk. 19. Oct.
Peter Ap. 29. Juni
Peter Cöl. 19. Mai
Peter M. 29. April
Peter Nol. 31. Jän.
Peter S. 22. Febr.
Petri Kettenf. 1. Aug.
Petri Stuhlfeier zu A. 22. Febr.
Petri Stuhlfeier zu R. 18. Jänner.
Petronella 31. Mai
Pfingstsonntag, der 50. Tag n. Ostern od. d. 2. Sonnt. n. Christi Himmelf.
Philemon 8. März
Philibert 20. Aug.
Philipp Ap. 1. Mai
Philipp B. 23. Aug.
Philipp N. 26. Mai
Philippine 27. Juni
Philippine 21. Aug.
Philoteus 9. Dec.
Pius V. P. 5. Mai
Pius P. 11. Juli
Placidus 5. Oct.
Polikarp 26. Jän.
Portiuncula 2. Aug.
Potentiana 19. Mai
Praxedis 21. Juli
Primus 9. Juni
Priska 18. Jän.
Probus 10. Nov.
Prokop 4. Juli
Prosper 25. Juni
Protasius 18. Juni
Protus 11. Sept.
Prudens 21. Mai
Prudentius 9. März
Ptolomäus 19. Oct.
Pulcheria 10. Sept.
Quadragesi., Name d. 1. Fastensonntags (ungefähr d. 40. Tag v. Ostern
Quasimodogeniti, Name des ersten Sonnt. n. Ostern
Quatember immer an folgenden vier Mittwochen:
I. nach Invocavit
II. nach Pfingsten
III. nach Kreuzerh.
IV. nach Lucia
Quinquagesima, der Faschingsonntag, eigentlich der 50. Tag vor Ostern
Quirinus 30. März
Quirinus 4. Juni
Rachel 11. Juli
Radegund Dienstm. 16. Juli
Radegund Königin, 13. Aug.
Raimund 7. Jän.
Raimund 31. Aug.
Rainer 17. Juni
Rainer 5. Nov.
Raphael 24. Oct.
Rebbeka 9. März
Rebekka 30. Aug.
Regina 7. Sept.
Regulus 30. März
Reinhard 19. Dec.
Reinhold 12. Jän.
Remigius 1. Oct.

Reminiscere, Name d. 2. Fastensonnt.
Richard 7. Febr.
Richard 3. April
Rigobert 4. Jänner
Robert 7. Juni
Rochus 16. Aug.
Rogate, Bittsonntag od. Sonntag vor Christi Himmelf.
Rogationstage, siehe Bitt-Tage
Roland 9. August
Roman 28. Febr.
Roman 2. März
Romana 23. Febr.
Romanus 9. Aug.
Romedius 15. Jän.
Romuald 7. Febr.
Rosa 30. Aug.
Rosalia 4. Sept.
Rosamunde 2. Apr.
Rosenkranzfest am 1. Sonntag im Oct.
Rosina 11. März
Rosina 13. März
Rudolf 17. April
Rudolf B. 26. Juli
Rufina 19. Juli
Rufus 28. Nov.
Rupert 27. März
Rupert 15. August
Rupert 24. Sept.
Ruprecht 20. März
Ruth 16. Juli
Ruthard 16. Juli
Sabbas 5. Dec.
Sabbas M. 12. Apr.
Sabine 27. Oct.
Sabinus 19. Febr.
Sabinus 30. Dec.
Salome 24. Oct.
Salomon 8. Febr.
Salvator 18. März
Samson 27. Jän.
Samuel 16. Febr.
Sara 19. Jänner
Sara 16. Mai
Saturuin 29. Nov.
Saturnus 15. März
Scapulirfest 16. Jul.
Schmerzen-Freitag, der Freitag vor dem Palmsonnt.
Scholastika 10. Feb.
Schutzengelfest am 1. Sonnt. im Spt. od. letzt. Sonnt im Aug.
Schutzfest d. hl. Josef, 3. Sonnt. n. Ostern
Schwarzer Sonntag, d. Sonnt. v. d. Palmsonntag
Sebald 19. Aug.
Sebastian 20. Jän.
Septuagesima, d. 70. Tag v. Ost. od. 3. Sonnt. v. d. Fastz.
Seraphina 3. Sept.
Seraphin 12. Oct.
Serena 16. Aug.
Servatz 13. Mai
Severin A. 8. Jän.
Severin 23. Febr.
Severin B. 23. Oct.
Severus 13. Febr.
Severus 8. Nov.
Sexagesima, der 60. Tag v. Ost. od. 2. Sonnt. vor Fast.
Sibilla 29. April
Sidonia 23. Juli
Sidonia 19. Sept.
Siegfried 15. Febr.
Sigmund 2. Mai
Silas 20. Juni
Silver 19. u. 20 Juni
Silvius 17. Febr.
Simeon 5. Jänner
Simeon B. 18. Feb.
Simeon M. 17. Apr.
Sim. u. Jud. 28. Oct.
Simplician 15. Oct.
Simplicius 2. März
Sinesius 12. Dec.
Sirus 12. Sept.
Sirus 9. Dec.
Sixtus P. 6. April
Sixtus II. 6. Aug.
Sixtus III. 28. März
Sophia 15. Mai
Sophron 12. März
Sostenes 28. Nov.
Sother u. Cajus 22. April
Spirid. 14. Dec.
Stanislaus B. u. M. 7. u. 8. Mai
Stanislaus Kostka 13. Nov.
Stephan Erf. 3. Aug.
Stephan K. 2. Sept.
Stephan K. 20. Aug.
Stephan M. 26. Dec.
Stephan P. 2. Aug.
Stephan Pr. 13. Nv.
Stilian 26. Nov.
Stiller Sonntag, d. Sonntag vor dem Palmsonntag
Suitbert 1. März
Sulpitz 20. April
Susanna 18. Febr.
Susanna 24. Mai
Susanna 11. Aug.
Sylvester 31. Dec.
Sinesius 12. Dec.
Tag d. Heiligthümer 20. März
Tag der Weisheit 12. Mai
Tahisius 26. Febr.
Telemach 1. Jän.
Telesphor 5. Jän.
Terentius 10. Apr.
Tertula 29. August
Tertullin 4. Aug.
Thaddäus 28. Oct.
Thalia 11. Febr.
Thekla 23. Sept.
Theobald 1. Juli
Theodoline 22. Jän.
Theodor 2. März
Theodor 1. April
Theodor 9. Nov.
Theodora 1. April
Theodorich 1. Juli
Theodosia 2. April
Theodnest 30. Oct.
Theophil 3. Nov.
Theophila 28. Dec.
Theresia 15. Oct.
Thomas A. 21. Dec.
Thomas B. 29. Dec.
Thom. v. B. 18. Spt.
Thomas Aq. 7. März
Tiburtius 14. Apr.
Timot. B. 24. Jän.
Timot. M. 22. Aug
Titus 4. Jänner
Titus 18. Sept.
Tobias 12. Sept.
Tobias 13. Juni
Toleta 6. März
Torpetus 17. Mai
Traugott 31. März
Trinitatis, Dreifaltigkeits-Sonntag
Triphonia 18. Oct.
Triphonus 2. Juli
Turibius 16. April
Ubald 16. Mai
Udalrik 4. Juli
Udalrike 4. Juni
Ulrich 4. Juli
Ulrike 6. August
Urban M. 5. Sept.
Urban P. 25. Mai
Ursmar 19. April
Ursula 21. Oct.
Ursus 30. Dec.
Utho 3. Oct.
Valcarius 3. April
Valentin 7. Jänner
Valentin B. 14. Feb.
Valeria 28. April
Valeria 9. Dec.
Valerianus Bischof 7. Mai
Valerianus Märtyr. 14. April
Valerius 29. Jän.
Valerius M. 14. Jun
Venantius 18. Mai
Venerand M. 14. Nv.
Veronika 4. Febr.
Victor 25. Febr.
Victor 14. Dec.
Victor P. 28. Juli
Victoria 23. Dec.
Victorian 28. März
Victorin 23. März
Victorin 10. Mai
Vincenz 22. Jän.
Vincenz Fer. 5. Apr.
Virgilius 31. Jän.
Virgilius 13. Febr.
Virgilius B. 27. Nv.
Vitalis M. 28. Apr.
Vitus 15. Juni
Volkmar 17. Juli
Walburga 25. Feb.
Walburga 1. Mai
Walter 29. Nov.
Weißer Sonntag, d. 1. Sonnt. n. Ost.
Wendelin 20. Oct.
Wenzeslaus 28. Spt.
Werner 19. April
Wilhelm A. 6. April
Wilhelm B. 29. Juli
Wilhelmine 25. Oct.
Willibald 7. Juli
Winebald 6. April
Wolfgang 31. Oct.
Wulfram 20. März
Wulganius 3. Nov.
Wunden Christi (Fest der fünf Wunden Christi), am 1. Freit. in der Fast.
Wunibald 18. Dec.
Ysopa 16. März
Zacharias Papst 14. März
Zacharias Priester 6. Sept.
Zachäus 23. Aug.
Zeno B. 12. April
Zeno M. 22. Dec.
Zenobia 30. Oct.
Zephirinus 26. Aug.
Zosimus Eins. 4. Ap.
Zosimus M. 26. Dec.
Zwentibold 14. Aug.

MAGIST. THEOLOGIAE ACADEMIA CLEMENTINA

Erzählungen.

Die graue Katze.

Sage von der Ruine Landskron in Kärnten nächst Villach.

An Stellen, wo nun Schutt und Steine an irdische Vergänglichkeit mahnend, aufgethürmt den Alterthumsbeschauern viele Zugänge versperrt, erglänzten noch vor hundert Jahren saftige Wiesen im herrlichsten Grün. An Heimkehr mahnend, ließ die fröhliche Jugend der umliegenden Dörfer ihre Peitschen erknallen und bald ertönte das Geläute friedlicher Heerden, die gesättigt dem heimatlichen Dorfe zugingen. Nur zwei Ziegen schloßen sich dem Zuge nicht an, sondern wendeten sich gegen die vom Zahn der Zeit noch am wenigsten angegriffene Thorwärterswohnung. Ein mißmuthig störrischer Alter hauste seit mehreren Jahren mit seiner Gattin und einer verwaisten Nichte, die als hilfloses Kind im Alter von 3 Jahren seiner Obsorge anheim fiel, in dieser geräumigen Wohnung. Unfreundlich gegen Jedermann, wurde der Anblick des alten Griesgrams, so nannte man ihn, scheu gemieden und manch' wackere Bursche, dem die hübsche Nichte das Herz unwillkürlich raubte, hatte nicht den Muth, Wiedervergeltungsversuche anzustellen, denn der gefürchtete Alte legte sich, gleich einem Wehrwolfe — vor die Thüre seines anvertrauten Schatzes. Aber auch Käthchen hatte seit dem Tode ihrer guten Muhme, die so gerne und freundlich Mutterstelle an der armen Waise vertrat, gar Vieles unter der üblen Laune ihres Onkels zu erdulden. Ach wie so oft weihte sie der schönen Vergangenheit zahllos schmerzliche Thränen! Der Vergangenheit — die das harmlos muntere Kind mit den kleinen Thalbewohnern auf beblumten Wiesen sich zu ergötzen erlaubte. Was kümmerten die finstern Blicke, die störrige Laune des Pflegvaters das jugendlich frohe Kind? War ja lieb' Muhme so gut und nachsichtig! War ja sie es, die vermittelnd die Zornesausbrüche des Alten besänftigte! Doch so gut sollte es der Waise nicht immer werden. Nach kurzdauernder Krankheit wurde Käthchens zweite Mutter abgerufen. Sie legte segnend die Hände auf Käthchens früh kummerschwerem Haupte und hinterließ mit dem Segen auch die für das dreizehnjährige Mädchen noch schwere Aufgabe, für des Onkels Haushalt zu sorgen. Als man die letzte Erdscholle dem Sarge nachsandte, fühlte die nun Doppeltverwaiste ungeahntes Weh', unsäglichen Kummer in ihre schuldlose Brust eindringen. Trostlos blickte sie auf die kleine Erdschichte, die ihr Liebstes für immer bergen soll. Finsterer, verschlossener denn je, wandelte der weltentfremdete Alte umher und selbst mit bestem Willen konnte Käthe sich seine Zufriedenheit nie erwerben. Die Quelle seines Tiefsinns, ja man könnte sagen „Menschenhasses" aufzufinden, konnte Niemanden gelingen. Man wußte blos, daß er vor Jahren als verabschiedeter Soldat in diese Gegend kam, sich Veit nannte und gegenwärtige Bedienstung fand. So lange Käthe in freier Natur beschäftigt, noch Entschädigung, Erholung für so vieles Ungemach fand, konnte Veit's Benehmen ihren frohen Humor nicht beeinträchtigen; aber auch dieses einzigen Trostes sollte sie bald verlustig werden! Nicht unbeachtet hatten die lustigen, verliebten Burschen ihre Netze ausgestellt; nicht ungesehen manch' hübsches Waldsträußchen in später Abend- oder frühen Morgenstunde in Käthchens Fensterlein gelegt. Mit frostigen Worten wurde ihr daher eines Tages erklärt, daß sie die Wohnung nur mehr in Veits Begleitung verlassen dürfe, um wie er sagte, den kecken Burschen jede Annäherungslust zu verleiden. Aus war's nun mit Lust, Freud' und Sang! Doch nicht aus mit süßen Hoffen! Hatte ja der Bauernsöhne schönster, der muntere Peter ihr gelobt, daß ihm kein Weg zu steil, keine Nacht zu finster und er List genug in sich berge, trotzbietend aller Wachsamkeit — die schönsten Blümchen des Gaues in ihr Fensterlein zu schmuggeln. Und er hielt Wort, der gute Junge, daß wahrer Liebe nichts zu schwer, daß jedes scheinbare Hinderniß durch festen Willen und muthige That sich besiegen läßt, bewies Käthchens täglich erneuter Fensterschmuck. So sehr sich aber auch das liebe Mädchen durch diese Beweise geschmeichelt und freudig erregt fühlte, konnte sie doch nur mit Bangen den Augenblick entgegensehen, wo Veit ihr Stübchen betretend, die stummen und doch so beredten Verräther geheimen Glückes — bemerken würde. Nicht unbegründet war diese Furcht und obgleich Veit mit keinem Wort auf den zweifelsohne entdeckten Verrath anspielte, befahl er seiner Nichte in strengen Ausdrücken, ihr Stübchen noch vor Abend zu räumen und für unbestimmte Zeit, wie er sagte, das seinige in Beschlag zu nehmen. Schön' Käthchen war, obgleich Naturkind, verständig genug, um die Ursache dieses plötzlichen Wechsels herauszufinden. Sie hatte gut gerathen, denn kaum verkündete die alte Thurmuhr jene Stunde, wo Alles, was den Tag über mit Sorg' und Mühen gekämpft, Ruhe

und Erholung in Morpheus Armen gefunden, als Veit, Käthchens Stübchen einnehmend, die Thüre hinter sich abschloß und seinem Beobachtungsterrain vorsichtig nahe kam. Dem heimlichen Blumenspender auf die Spur zu kommen und hauptsächlich ihn kennen zu lernen, hatte Veit sich zur ersten Aufgabe gestellt. Im Geiste all' die bekannten Thalsöhne durchmusternd, fiel der gegründetste Verdacht auf den muntern Peter. Fand auch selbst der menschenfeindliche Sinn nichts auszustellen, weder an der äußeren Persönlichkeit, noch am Rufe des munteren Peter, hatte sich's Veit doch im Kopfe gesetzt, nur unter den vortheilhaftesten Bedingungen sich dereinst von seiner Nichte trennen zu lassen; und Peter? ach — seine Habe so wünschenswerth selbe für manches Bauerntöchterlein auch sein mochte, war mehr als zu gering für Veits Absichten. Deshalb wollte Letzterer mit Energie allen Liebeleien einen Damm setzen und sann eben über das „Wie" und „Wo", als — gewohnter Weise im schnellen Flug die duftige Liebesgabe ihr Ziel erreichte und den in tiefes Nachdenken versunkenen Späher überraschend — an die Nase traf. Gleichzeitig konnte man den schnell davoneilenden Peter an seinen Umrissen erkennen, welches Veit nicht zu beobachten vernachlässigte. Grollend suchte er sein Lager, finstere Pläne schmiedend für den kommenden Abend. Ach, und unter welch' traurigen Eindrücken fand Käthchen die Nacht und der darauffolgende Tag?! All' die schönen Scenen glücklich verlebter Kindheit zogen, mit der unfreundlichen Gegenwart kontrastirend, an ihrem geistigen Aug' vorüber. Die aufgehende Sonne, der werdende Tag fand das arme Mädchen gramvoll weinend in einem dunklen Zimmereck. Polternd fuhr Veit herein, zerrte die Trostlose unsanft an's Tageslicht und kündete ihr an, daß sie sich bereit halten möge, in drei Tagen vom Schauplatz ihrer Freuden und Leiden Abschied zu nehmen. Bereite dich, Undankbare! in drei Tagen gehen wir! Ich werde dich an einen Ort führen, wo die kecken Bursche vergeblich ihre Blumen hin zu schleudern versuchen werden. Du wirst so lange es mir gefällt, dort unter strenger Aufsicht bleiben. Vergebens bat und weinte Käthchen. Unabänderlich schien dieser für sie so verzweifelnde Entschluß. Das Einzige, was ihr Wehklagen sich errang, war die Erlaubniß, für die kurze Frist ihr Stübchen noch bewohnen zu dürfen. Der Abend und die Nacht nach diesem Tage gingen ohne besonderes Ereigniß vorüber. Wohl hatte Käthe die halbe Nacht wachend am Fensterrand zugebracht. Peter kam nicht. Hatte er vielleicht den lauernden Alten bemerkt? War er krank? Oder flüsterte ein guter Genius ihm eine Warnung zu? Kurz er kam an diesem Abend nicht zum Vorschein. Am zweiten Morgen wurde von zwei bejahrten Bauern an Veits Thüre um Einlaß gebeten. Angethan, wie es der Brauch jener Zeit erforderte, in langen Röcken mit schimmernden Knöpfen und silberbeschlagenem Stocke schritten sie nach erfolgtem Einlaß freundlich grüßend, in das Innere der Wohnung. Nach herkömmlichen Einleitungsgesprächen kamen sie endlich zum Zweck, welcher in der Werbung um Käthchen für den munteren Peter — bestand. Ohne Unterbrechung hörte Veit den Wortschwall an und als sie mit ihrer Werbung zu Ende, brach erst sein lang verhaltener Grimm aus. Was hat er denn der Bube? Was nennt er denn sein?! Hat er denn einen der Schätze gefunden, die der Sage nach, diese Ruine bergt? Oder ist ihm sonst ein Glücksstern aufgegangen, der ihm berechtigt, um meine Nichte zu werben? Oho Vater Veit, auf einen solchen Empfang haben wir uns nicht vorgesehen! Ihr müßt gewiß eine sehr hübsche Aussteuer für Käthe im Hinterhalt haben, weil ihr so groß thut mit eurer Nichte und schnöde die ehrliche Bewerbung eines fleißigen und ehrbaren Burschen abweiset. Aussteuer? Ich?! Woher sollte ich selbe nehmen? Ich denke, Käthe selbst ist ein Schatz, wie es deren weit und breit wenige gibt. Nun sehet, Veit, also ist es ja nicht gar so vermessen vom Peter und wenn ihm auch als jüngster Sohn nur eine kleine Hube zufällt, wird sein Eifer, seine Arbeitsliebe gewiß bald das noch Fehlende ergänzt haben. Zudem scheint Käthchen unserem Peter nicht ungewogen zu sein und ihr dürfet Eure Einwilligung gewiß nicht zu bereuen haben. Genug, genug, geht, ich will nichts mehr hören und habe schon im Voraus über Käthchens Los verfügt. Nun, uun, wir gehen, Veit, behaltet also Eure Nichte für euere selbstgemachten Aussichten auf. Wir gehen in Frieden, wie wir gekommen. Gehabt Euch wohl. Knurrend schlug Veit die Thüre hinter seinen Besuchern zu und ging in sein Stübchen, um auch seinerseits die nöthigen Vorkehrungen zur nahen Abreise zu treffen. Das arme Käthchen hatte kein Wort von der ganzen Unterredung verloren. Athemlos lehnte sie ihr Köpfchen an die Thüre und hatte kaum die Kraft, sich zu entfernen, ehe dieselbe von den zurückgewiesenen Bewerbern geöffnet wurde. Wer schildert ihr Empfinden? Ach, wenn sie doch wenigstens Abschied nehmen könnte von ihrem ehrlichen Peter, der, wie sie nun errathen konnte, die Geliebte als Braut an jenem Tag überraschen wollte. Sie hatte nicht den Muth, mit Veit ein Wort in dieser Ange-

legenheit zu wechseln, sondern überließ sich der Wucht ihrer schmerzlichen Gefühle. Ein schwacher Hoffnungsschimmer erhellte endlich die Nacht ihrer Verzweiflung. Sie hing ein schwarzes Tuch aus ihrem Fenster, um Petern, ach — er mußte ja doch wohl kommen, ein Zeichen ihrer tiefsten Trauer zu geben. Zwar würde er diese Trauer einzig nur als Folge fehlgeschlagener Werbung betrachten, aber vielleicht ließe sich ein Mittel, Weg und Steg zu einer letzten Unterredung finden. Ahnung trügt zuweilen doch nicht immer. Sie war es ja, die den Zurückgewiesenen an jenem Abend in Käthchens Nähe trieb. Er wollte selbst auf die Gefahr hin, von Veit belauert und verfolgt zu werden, alles Erdenkliche wagen, um auch nur einige Worte mit Käthe reden zu können. Selbst trostbedürftig, wollte er dennoch die Geliebte trösten, treues Ausharren ihr zur Pflicht machen. Alles vom Einfluß der Zeit hoffend, glaubte Peter, daß die Hartnäckigkeit des Alten sich vielleicht erweichen lassen würde. Vorsichtig schlich sich Peter so nahe als möglich in den Bereich von Käthchens Fenster. Das schwarze Tuch bemerkend, sann er über die Möglichkeit einer Unterredung nach und vor Allem mußte er sich bemerkbar machen. Wie aber dies? Was Käthe hörte, konnte auch Veit wahrnehmen. Und als wollten selbst die tagscheuen Bewohner der Ruine günstig auf Peters Absicht einwirken, ließ ein Nachtkäuzchen seinen schaudererregenden Ruf vernehmen. Peter hatte nun gefunden, worüber er sich völlig den Kopf zerbrach. Möglichst getreu ahmte er diese Töne in kleinen Zwischenpausen nach und spähte nach allen Richtungen, ob kein Erfolg sein Bemühen krönen wolle. Fledermäuse, ohne Zahl, umschwirrten seinen Kopf, er achtete ihrer nicht. Endlich glaubte er eine weibliche Gestalt der Richtung seines Postens zulaufen zu sehen. Ja sie ist es! Käthchen ist's! Mit wilder Hast stürzte sie an seine Brust, nicht Worte findend, obgleich die seltsame Hast und ihre Angst verrathenden Geberden verriethen, daß sie Eile habe, ihr Benehmen zu erklären. Ehe sie noch den Gebrauch der Sprache finden konnte, deutete sie Petern durch heftige Handbewegungen an, daß sie hier nicht vor Ueberraschung sicher wären. Ein noch gut erhaltenes Vorgemach schien den Liebenden ein besseres Versteck zu sein und nun folgte Erklärung auf Erklärung. Die bevorstehende Abreise bildete natürlich den Hauptgegenstand. Peter wußte selbst weder zu rathen noch zu helfen und wollte eben Käthchen bereden, sie möge eine improvisirte Krankheit als Vorwand zum Aufschub vorschützen. Zeit gewinnen, Alles gewinnen. Schon suchte er einleitend Käthchens Zustimmung zu erhalten, als ein scheues Aufflattern der Fledermäuse im nahen Mauervorsprung irgend eine Störung ankündete. Peter trat vor um zu sehen, was es gäbe, doch schnell zurückstürzend, faßte er Käthe fast krampfhaft an der Hand, zehrte sie in ein entfernteres Gemach, wo Beide schweigend in einem Winkel sich zurückdrängten. Keine Frage entschlüpfte dem erschrockenen Mädchen, sie begriff, daß man ihre Spur verfolge und dies umsomehr, da sie sich erinnerte, in Veits Stube gerade in dem Moment Licht gesehen zu haben, als sie mit Hilfe eines Linnenstücks aus dem Fenster flüchtend, mit ihrem Fuße die Erde berührte. Nun konnte man die lauten Schläge ihres Herzens zählen. Sie hätte gerne erfahren mögen, was dem sonst so muthigen Peter zur Flucht veranlaßt. War es eine nächtliche Spuckgestalt? War es Täuschung? Doch wir warten nicht auf Peters Erklärung, denn wir wissen ja, daß Veit, als er Käthchens Thüre durch den zu oft wiederholten Käuzchenruf aufmerksam geworden, öffnete, die Stube leer, das Fenster offen fand; racheschnaubend eine scharfe Axt erwischte und alle Winkel zu durchsuchen sich gelobte, bis er die Entflohene und ihren Verführer fände. Was Veit noch weiter im finstern Grimme beschlossen, ist uns nicht kund geworden, doch schien sein verstörtes Aussehen nicht's Gutes zu verkünden, weßhalb auch Peter ein sicheres Versteck dem Begegnen des Alten vorzog. Doch so schnell und vorsichtig zugleich auch das Entweichen vor sich ging, sie konnten den graubeflügelten Inhabern der Gemäuer nicht Ruhe gebieten und so war es für Veit nicht schwer, die Spur zu verfolgen. Schon erreichte er die Flüchtigen bis auf wenige Schritte, wozu auch der gefällige Mond Erkleckliches beitrug, als plötzlich eine Helle, den voreiligen Mond beschämend, alle Gegenstände beleuchtete. Ein Entsetzen erregender Anblick stellte sich den Augen der Verfolgten und noch mehr des Verfolgers dar. Es war dieser Anblick ganz geeignet, selbst einen weniger furchtsamen Mann als Veit, außer Fassung zu bringen. Ein grauenhaftes Ungethüm in Gestalt einer großen grauen Katze hockte, Funken sprühend, auf einen schwarzen Kessel und dehnte drohend ihre Krallen den erschrockenen Veit entgegen. Die Axt entfiel seiner Hand und er selbst sank in die Knie, keiner anderen Bewegung mächtig. Todesfarbe legte sich auf seine Züge, sein Ende schien nahe zu sein. Dieses wahrnehmend, machte sich Käthe vom Arme ihres Beschützers los und — war es Mitleid? war es Pflichtgefühl? sie eilte pfeilschnell an der fürchterlichen Erscheinung vorüber, um ihren Onkel zu stützen. Wohl befiel sie namenloses Grauen, als sie so nahe an der Katze vorüber mußte. Ihr Halstuch, schon durch das frühere Entweichen halb abgelöst, entfiel ihr gänzlich und traf dem Ungethüm gerade auf die drohenden Pfoten. Doch kaum war dies geschehen, verschwand die Erscheinung so plötzlich als sie gekommen und überließ die Erschrockenen ihren verschiedenen Eindrücken. Lautlos überließ die betheiligte Gruppe sich derselben. Endlich erwachte Veit aus seiner dumpfen Betäubung und ließ ein frohes Gestöhne beim Anblicke seiner sorglichen Nichte vernehmen. Hatte der eben empfangene Eindruck seine Gesinnung umgestaltet, empfand er die Nachwirkung gehabter Furcht oder — nun sei es wie immer, erschien ganz umgewandelt und forderte sogar Petern, den verhaßten Peter, auf, in seiner Wohnung zu übernachten. Zum Aufbruche sich anschickend, suchte Käthe ihr Tuch und fand es — o neues Entsetzen: fest wie angekittet an denselben Kessel, worauf die Katze früher hockte und dessen Rückbleiben die Anwesenden erst jetzt bemerkten. Man beschloß also, mit kommendem Tag eine genauere Untersuchung vorzunehmen und für heute die so nothwendige Ruhe zu beanspruchen. Jedes hatte genug mit seinen eigenen Empfindungen zu schaffen und so gingen die drei schweigend der Wohnung zu. Der übrige Theil der Nacht brachte etwas mehr Ordnung und Ueberlegung in die Gemüther unserer Bekannten. Wie gesagt, fand das Morgenroth jedes von ihnen wach und bereit, den Weg nach dem Orte ihres Abenteuers einzuschlagen. Mit Hilfe mitgebrachter Brechwerkzeuge wollte man, falls sich eine Möglichkeit darbiete, das seltsame Behältniß zu öffnen versuchen. Sie fanden alles, wie sie es vor wenig Stunden verlassen hatten. Käthchens Tuch bildete einen unzerstörbaren Anstrich des Kessels. Ohne Mühe sprengte Peter und Veit den Deckel desselben und — wie geblendet fuhren alle drei zurück vor den Anblick der Gold- und Silberstücke, die bis zur Hälfte den Raum des Behälters einnahmen. Gierig streckte Veit seine Hände gegen diesen goldenen Mamon aus, ließ aber eben so schnell wieder die Arme sinken. Ein geheimes Grauen schien ihn befallen zu haben, in Folge dessen begnügte er sich bloß seine Augen zu weiden. Man kam, als endlich aller Augen sich satt gesehen, überein, zuförderst diesen Schatz in Veit's Wohnung zu übertragen und dann die weitere Verfügung richterlicher Behörde anheim zu stellen. Wäre Peter nicht betheiligt gewesen, hätte wohl keine Seele vom Dasein dieses Geldes Kunde bekommen. — Peter aber, der ehrliche Peter wollte lieber weniger und dies verantwortlicher Weise besitzen. In Folge richterlichen Ausspruches wurde der

größte Theil des Geldes Käthchen überantwortet. Das festklebende Tuch gab den Ausschlag, daß eigentlich Käthchen es ist, die den größten Anspruch zu machen habe. Groß gezogen unter bescheidenen Verhältnissen kannte Käthe auch nur bescheidene Bedürfnisse und fühlte sich stets glücklich, so lange es ihr wenigstens nicht an dem Nöthigsten mangeln würde. Daher war ihre lebhafte Freude über den plötzlichen Reichthum auch nur der in Aussicht stehenden Erfüllung ihrer liebsten Wünsche — zuzuschreiben. Peter hatte einen Augenblick gefürchtet, das unverhofft reich gewordene Mädchen würde nun auch stolz und mit anderen als seinen Wünschen in Einklang kommen. Zwar hatten auch seine Verhältnisse bedeutend gewonnen, doch war dies nur ein schwacher Vergleich mit dem Reichthum seiner Geliebten.

Als ob Käthe die bang fragenden Blicke des lieben Zweiflers geahnt hätte, sie beeilte sich, die Kummerwolke zu entfernen. Peter! mein geliebter Peter! was fehlt uns noch zu unserem Glücke?! und was stehst Du so traurig da, als ob Dir Jemand trübe Kunde hinterbracht hätte?!

Ach Käthchen, haltest Du also fest an Deinen Worten?! wirst Du auch jetzt noch einwilligen, mein theures liebes Weibchen zu werden?

Was er da schwatzt, der liebe Junge! Wie sollte ich dich nicht fortlieben? Hast Du denn weniger für dein Käthchen thun wollen, als sie arm an Gütern von Dir geliebt und auserwählt wurde?

Stille, stille nun, mein herziges Käthchen, verzeihe meinen Zweifeln und nimm die Versicherung meiner ewig warmen Liebe.

Veit wagte keinen Einspruch, als er die Vorbereitungen zum nachberaumten Hocheitsfeste sah. Um seiner Eigenschaft als Onkel und Pflegevater zu genügen, sandte Brauchs halber, Peter abermals jene zwei Werbemänner. Etwas frostig zwar gab Veit seine Einwilligung, aber geben mußte er sie, dies war leicht begreiflich. Wer war nun froher und glücklicher als das neue Brautpaar?

Und als der ersehnte Hochzeitsmorgen gekommen war, bewegte sich ein langer Zug unter Sang und Klang, das Brautpaar an der Spitze in's Thal hinab. Die gesammte Dorfjugend und alle älteren Verwandten und Freundschaften waren geladen.

Drei Tage hindurch dauerte das fröhliche Gelage und noch lange, lange hernach sprach man von dieser Hochzeit, die ihresgleichen nicht aufzuweisen hatte. Käthchen und Peter wollten sich aus dem lieben Heimathsthale nicht entfernen und kauften das annehm-

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

barste Bauerngut, um es dann mit allen für sie wünschenswerthen Annehmlichkeiten auszuschmücken. Veit schlug ihr Anerbieten unter ihrem Dache zu wohnen, kurzweg ab. Er wollte sich nicht trennen von der Stätte, welche so viele Jahre hindurch sein Obdach gewesen. Käthe und Peter lebten überaus glücklich und zufrieden, übten Wohlthaten, wo sie solche nöthig fanden und pilgerten oft noch nach der Stelle hin, wo ihr Glück entsprossen, um für das ewige Heil des früheren Eigenthümers ihres jetzigen Reichthumes zu beten Hier endet die Sage von der grauen Katze in der Ruine Landskron.

Der Gemsenjäger.

Ist ein gut zubereitetes Gemsenfleisch ein herrlicher, geschmackvoller und kräftig nahrhafter Braten; so ist es für den einzelnen Jäger nicht minder anstrengend, mühevoll und oft lebensgefährlich, dieses Thier sicher zum Schusse zu bringen; und die es genießen, haben oft davon keine Vorstellung, um welchen Preis es in ihre Schüssel kam.

Schreiber dieses kannte zwei wackere Jäger, von denen der Eine, Johann Frank, den Ennsmäuern, längs dem Gesäuße von Hieflau nach Admont, auf dem Gemsengebirge abstürzte, und Tags darauf todt auf einem Steingerölle nächst der Enns gefunden wurde.

Der Andere, Mathias Osterberger, Jäger in Weixelboden, in der Revier des weil. Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann, einer der gewandtesten und tüchtigsten Gebirgssteiger, kam auch von der Gemsenbürst nicht mehr zurück, und wurde nach langem Suchen, abgestürzt über eine hohe Wand, todt auf dem Steingerölle gefunden, und es ist wohl wahr, wie das Lied sagt:

„Willst'n Gamsen schieß'n
Mußt di' auf trau'n
Und frei von Schwindel sein
Beim tiefen Obischau'n
Und hat der halbe Fuß noch Raum,
Ist bequem der Klippe Saum".

Aber eben dieses Wagen und das sicher von allen Schwindel sein, bringt oft die Gefahr, denn wenn der verwitterte Stein unter den Füßen bricht, so haltet keine Gewandtheit den Fall zurück, und trifft den Jäger in schroffer Wand unvorgesehen eingefallen ein dichter Nebel, oder ist es ein Wettersturm der um die Felsen braust, und die scheue Gemse auf im Steine niederläßt, wo bleibt da ein sicherer Tritt, und was unten gefahrlos ist, nimmt sich oben ein Leben zum Opfer leicht.

Ungeachtet all der Mühen, der Gemse nachzukommen, ist es in solchen Gegenden, wie in unserem Obersteier, wo Gemsgebirge sind, für viele fast unwiderstehliche Leidenschaft, derselben, und so häufig der Wilderei.

Es kommen dabei so verwegene Menschen vor, die, gleichsam in den Bergen aufgewachsen, von Kindheit an gewöhnt, in den schroffsten Mäuern ihr Spiel zu treiben, dort die Aurickel und das Edelweis zu suchen und Ziegen und Schaafe zu halten, verwildert, keine Gefahr kennen, und Alles auf's Spiel setzen, dieser ihrer Lust oft auch um des Gewinnes wegen, nachzugehen.

Ueberdieß ist es in solchen Gegenden für junge, kräftige Leute ein besonderer Schmuck, und wie eine Ehrensache, auf den breit gebänderten, grünen, feinen Sonn- und Festtagshute einen kleinen Gemsenbart, und dabei eine Schildhahnfeder zu tragen; doppelt werth, hat der so Gezierte beides sich selber auf den Höhen geholt; dies zeigt an, er wagt etwas, was auch sonst noch eben nicht ungerne gesehen wird.

In welche Gefahren solch' verwegene Wilddiebe den Gemsenjäger bringen, davon sind solche Gegenden voll von schauerlichen Sagen, und eine solche zu erzählen, wie sie sich in den 1840er Jahren auf den Seckauer Alpen in Obersteier zugetragen, sei im Nachfolgenden getreu der Wahrheit in den kleinsten Umständen angeführt.

In den mehr als 7 Stunden langen Ingering-Graben, der südlich in das Galler Thal, nächst dem uralten Schlosse Wasserberg ausmündet, (von wo aus man nach einem kleinem Uebergange nach Fohnsdorf in den Murboden kömmt,) nnd von da in fortgesetzter Steigerung zwischen den höchsten Bergrücken nordwestlich hinab in das Triebenthal ausläuft, und so durch das Triebenthal das wunderschöne Ennsthal, wie ein Band mit den weiten, herrlichen, fruchtbaren Murboden verbindet, steht beinahe in der Mitte desselben, ein der Vordernberger Communität gehöriges Jägerhaus.

Der damalige Jäger, irre ich nicht, Michael Edelsbacher genannt, wollte noch vor dem Abschlusse der Gemsenbürst mit 15. November und wie er sagte, seinen dritten Gemsenbart voll zu machen, und noch ein schönes Stück Wild einliefern zu können, einen starken Bock schießen.

Am frühesten Morgen rasselte in seiner Stube der Wecker von seiner alten Kukuk-Uhr herab, und noch klingelte es, war der Jäger schon aus seinem Bette.

Mit seinem Anzug bald fertig, kniete er sich zu seinem Hausaltar hin, verrichtete da sein Morgengebet, und dieses vollendet, trat auch schon das Weib herein mit einem kräftigen Frühstücke, denn es war ein langer und mühevoller Gang, den er vor hatte, und ein Stückchen Brod, was er zu sich nahm, sollte sein ganzes Mittagmahl sein.

„Mir ist heute recht bange um Dich," meinte das Weib," und der Tag wird wohl einer meiner längsten wieder sein, und ich kaum die Stunde erwarten können, in der Du vielleicht erst Nachts nach Hause kommst".

„Weib, (sagte der Jäger) diese Gänge bringen uns das Brod in's Haus, es ist so mein Beruf, Jahre lang schützte mich Gott schon auf allen meinen Wegen, ich werde heute auch froh und gesund zurückkehren, und auch einen Gamsbock mitbringen, denn ich hoffe, es wird ein windstiller, ruhiger, und für die Bürst ein recht guter Tag werden, schau mir nur auf unsere lieben Kinder, habe besonders acht, daß sie nicht zu nahe dem Wasser kommen", denn fest neben dem Hause des Jägers toste über Felsen und Steine schäumend der Bach.

Solches geredet, stand der Jäger auf, trat zum Bette seiner Kinder, eines Knaben und eines Mädchens, Cajetan und Aloisia, 2 Kinder, wie frischere und schönere noch nie aus den Fenstern eines väterlichen Hauses schauten, beide noch im tiefsten Schlafe, segnete er sie, und empfahl sie dem Schutze Gottes. Darauf nahm er von einem Zehnender-Geweih, die an starken Riemen geschnallten sechsstolligen Steigeisen herab, hing sie über die rechte Schulter, diese zurechtgebracht, daß die Spitzen auswärts gekehrt waren, langte er nach der sichern Büchse, und diese auf die linke Schulter genommen, gab ihm das Weib den festen Bergstock in die Hand.

Nochmal auf die Kinder zurückschauend und das Weib ihrer Bangigkeit wegen beruhigend, trat er unter den Zeichen des Kreuzes vom Hause hinaus, und so ging er in finsterer Nacht noch den Graben hinein, mehr als 2 Stunden lang.

Noch graute kein Morgen, der Jäger lenkte vom Graben ab, einen der höchsten Bergrücken, (den Reichhart) emporsteigend.

Immer steiler und steiler in schattiger Lage, bei ganz gefrornen Boden, wo die Gräser vom Reimfrost überzogen an die Erde gedrückt, wurde jeder Schritt immer unsicherer, und weiter fort nicht mehr möglich.

Da schnallte er die Eisen auf die Füße, und so ging es dann unter großer Anstrengung fort und fort aufwärts.

Angelangt auf der Höhe des steilsten Abhanges, unter den sich in weit ausgedehnter, rundum von den steilsten Wänden eingeschlossener Bergkessel, hier Landes, Char, genannt, barg sich der Jäger unter einem kleinen Felsenvorsprunge um so vorsichtiger, als er schon das Rieseln kleiner Steinchen im Hintergrunde des Kessels hörte, was ihm die Nähe einer Rudel von Gemsen kennen ließ.

Jetzt wurde die sichere Büchse in die Hand genommen, genau untersucht, ob sie ganz verläßlich im Schuße sei, dann aus der Seitentasche das Perspektiv gezogen und mit dem Zipfel des Rockes die beiden äußeren Gläser vom Staube gereiniget.

Den Hut zur Büchse auf die Seite gelegt, zog sich der Jäger, fest an den Boden gedrückt, so weit vorwärts, bis seinen Augen die ganze Gegend sich zeigte.

Bald sah er in dem weiten Felde seines Setzglases eine Rudel von mehr als 30 Gemsen, die an einer sonnicht gelegenen Stelle in behaglichster Weise weideten.

Es waren Geise mit ihren Kizeln, welch letztere das munterste Spiel trieben, auf und nieder sprangen, das heiterste Bild des frohesten Lebens.

Die Mütter oder die Alten sahen dem Spiele ihrer Jungen selber mit Lust zu, und wie sie einen Halm genommen, hebten sie ihre Köpfe auf, spähten rund um die Gegend aus, so sichere Wache für ihre Jungen haltend.

Hat dieser Anblick dem Jäger schon viel Vergnügen gemacht, so spähte er doch noch immer weiter umher, denn es fiel ihm nicht ein, weder eine Geise noch ein Junges zu schießen.

Da merkte dieser, wie die Gemsen vor ihm alle auf eine Seite, einen Punkt hinschauten.

Dieser Richtung nun folgend, sah er ober ihm zu seiner größten Freude einen starken Gemsenbock stehen, der unbeweglich in der Richtung nach der Rudel stand.

Die Luft zog von oben herab dem Jäger zu, und spielte in dem herrlich langen Barte, über den Rücken des Bockes; nur noch einige Klafter aufwärts zog sich der Jäger, bedeckt vom vorspringenden Felsen, und der Gemse war in seinem Bereiche.

Wie allzeit so auch jetzt, zielte er sicher, und ein herrlicher Blattschuß stürzte den Gemsen tief hinab in den Kessel.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Das Echo des Schusses rollte rundum in den Höhen und aus den Tiefen der Berge, es war als wären 100 Schüsse auf einmal gefallen, aber all dieses donnernde Rollen überschallte der gellende Pfiff einzelner Gemsen der aufgeschreckten Rudel, die in ihrer Angst nicht aus noch ein wußten.

Sie sprengte auseinander und mehr als 10, durch das gegenüber donnernde Echo getrieben, sprangen fest an den Jäger vorüber.

Er erkannte unter diesen einen zweiten wenn schon kleineren Bock, schaute ihnen so lange angestrengt nach, bis sie wieder auf einer weiten Berglehne ruhig blieben, und ermüdet von der Flucht theilweise sich niederließen.

Dadurch angelockt, überdachte der Jäger, wie denselben beizukommen sei, um vielleicht, wie es wohl schon öfters geschehen, heute noch einen zweiten glücklichen Schuß machen zu können; stieg dann zur geschossenen Gemse hinab, weidete sie aus und legte gebrochene Zweige von Krummholz auf selbe, und zog dann durch weite Umwege, immerfort die gute Luft beobachtend, der getheilten Rudel zu.

Es wollte diesmal nicht glücken, all seine Mühe war vergebens, die Gemsen zogen nicht mehr ruhig von der Höhe zur Tiefe herab ins Holz.

Zufrieden mit dem ersten glücklichen Schuß, Mittag schon vorüber, kehrte der Jäger zurück, seine Beute zu holen.

Doch kein Bock war mehr zu finden, und bald zeigte es sich, daß im wahren Sinne ein Wilddieb es gewesen, der des Jägers Abwesenheit benützte, und mit der geschossenen Gemse forteilte.

Der Jäger hatte es bald heraus, der Dieb sei von der andern Seite herüber gekommen, und ist auch wieder zurück, der Höhe zu aufgestiegen; so haben es von der angeschossenen Gemse abgefallene Blutstropfen verrathen.

Mit äußerster Anstrengung verfolgte nun der Jäger den Wilderer, es währte nicht lange, so wurde er seiner ansichtig, und ihm schon immer und immer näher gekommen, rief er ihm zu, er solle den Gemsen ablegen.

Auf diesen Ruf wendete sich der Wilddieb, (ein großstämmiger, fester Mann und wohl einer der keckesten unter seines Gleichen; sein kleiner Finger der rechten Hand war mit einem starken, eisernen Ring versehen, der in der Mitte eine spitze Erhöhung hatte, wie sie solche zum Schlagen beim Raufen und Ringen brauchen; es gibt bei solchen Begegnen sehr oft tiefe Wunden und blutige Köpfe, glaubt einer gegen über den andern sich im Kampfe gewachsen,) um, wie er aber den Jäger erkannte, der weitum in seiner Gewandheit und Stärke bekannt war, und viele Wilddiebe hart hergenommen ohne Pulver und Blei, ohne Büchse, Stock und Eisen und abgenommenen Hute das Weite suchen ließ; legte er den Bock vor seine Füße hin, und in dem Augenblicke schlug er auch seine Büchse an und schrie dem Jäger zu: „Kommst Du mir einen Schritt noch näher, so schieße ich Dich durch die Brust".

Da wankte der Jäger vor, mit der breiten Hand über die Stirne, dachte seines Weibes und der lieben Kinder, faßte sich wieder und sprach entgegen: Augenblicklich werde ich nicht todt sein, es wird so viel Zeit mir bleiben, daß auch ich schieße; bleiben wir dann beide da auf der Alpe todt, so sterbe ich in meiner Pflicht. Gott wird mir barmherzig und für mein Weib und Kind Vater sein, Du fällst als Dieb und Mörder, und stehst mit mir zugleich vor dem Richterstuhle Gottes".

So sein eigenes Gewehr schußfertig in der Hand, ging er festen Schrittes auf den Wilddieb zu.

Dieser, durch die Entschlossenheit und den Muth des Jägers scheu geworden, vielleicht auch für den Augenblick das ernste Wort beherzigend, ließ den Bock zurück und eilte der Höhe zu.

Der Jäger fuhr mit der Gemse weiter in die Tiefe hinab, und rückschauend auf den Wilderer, sah er, wie dieser sich hinter einem Felsen barg.

Der Mensch hat noch nichts Gutes im Sinne, dachte sich der Jäger, und eilend aus seinem Bereiche zu kommen, faßte er die Gemse nochmal bei den Krückeln und sprang, bis er eine Ebene erreichte, noch weiter in die Tiefe hinab.

Dort angekommen, brachte er den Bock zurecht, lösete die um seine Hüfte gewundenen Tragriemen ab, schnürrte in dieselben die Gemse ein, den Kopf des Thieres rückgebogen, und ein Krückel in die offene Sehne des linken Vorderlaufes eingehängt, schwang er dann den so gebundenen Bock von der Erde wiederholt auf und nieder, daß dieser durch seine Schwere sich fest in die Bänder füge.

Da fiel von oben ein Schuß, und fest am Jäger vorbei pfiff die Kugel und streifte neben ihm die Erde empor.

Der Jäger schaute auf und meinte, der Schuß sei geschehen, ihn wohl nur zu schrecken, und daß so der Wilderer auf irgend eine Weise seiner Erbitterung und Unwillen einen Ausdruck gäbe; doch es war ihm bange, noch nahe diesem Menschen zu sein.

Er nahm sich keine Zeit mehr, den Bock auf den Rücken zu nehmen, sondern faßte ihn fest mit der rechten Hand und sprang über Stock und Stein bis ganz in die Tiefe des Thales hinab.

Dort angelangt, nahm er erst die Gemse auf den Rücken und obgleich ganz ermattet und vom Schweiße durchnäßt, ruhte er keinen Augenblick und eilte hinaus durch den Graben, im Stillen Gott dankend für die überstandene Gefahr, und wieder bange, es könnte ihm noch Schlimmeres begegnen, schon gehüllt in die Nacht, seinem Hause zu, und wie er endlich das Anschlagen seines treuen Hundes von ferne hörte, er freudig seines Herrn Kommen ankündete, fiel es wie ein Stein von seinem Herzen.

Die Kinder riefen: „Mutter, Mutter, der Vater kommt"! Und sprangen jubelnd dem schon so sehnlichst erwarteten Vater entgegen.

Zum Vater gelangt, griffen sie freudig nach seinen Händen, drückten sie an ihre heißen Gesichter.

Der Bub jubelte laut über den großen, wunderschönen Bock, griff nach den Krückeln und zupfte an dem Barte; wieder sprang er zum Vater mit all nur erdenklich kindlicher Liebe an sich schmiegend und wollte alles schon wissen, wie es dem Vater ergangen, wo und wie er das herrliche Thier erlegte.

Als sie liebkosend zur Rechten und Linken an seinen Händen hingen, meinte er, Engel Gottes seien es, die ihn geschützt jetzt in ihrer Mitte zum sicheren Herde führen.

Nahe am Hause rief ihm das Weib entgegen, die seiner vor der Thüre sehnsuchtsvoll harrte, „weil Du nur heute einmal da bist, den ganzen Tag voll Unruhe, fürchtete ich das Schlimmste, bist Du doch gesund, ist Dir nichts widerfahren"?

„Gott Lob (meinte der Jäger) es ist alles glücklich vorüber, doch Weib, ganz umsonst war Dein Bangen richtig nicht, bin ich nur erst in der Stube, kommt herein! ich werde euch, was mir begegnet, erzählen".

Den Gemsen im Vorhause abgelegt, trat er in die Stube, drückte seine Kinder an sich, die ihm Stock, Eisen und Gewehr abnehmen wollten, in innigster Freude, als wären sie ihm heute auf's Neue geboren.

Der Knabe griff in den Seitensack des Vaters, um daraus Perspectiv und Pulverhorn zu nehmen, es an den bestimmten Ort zu legen, und wie er sich so an des Vaters Seite hielt, kam er mit zwei seiner Finger durch ein Loch am Rocke seines Vaters, schaute zu diesem auf und sagte: „Vater, was ist denn für ein Loch da im Rocke"?—

Jetzt erst erkannte der Jäger die ganze Größe der Gefahr, in der er schwebte, denn es war des Wildschütz's Kugel, die ihm fest an der Brust, durch das beim Bücken vorhängende Kleid, beim Aufheben des Gemsen gedrungen, und kaum einen Zoll höher durch die Brust, ihn tödlich getroffen hätte.

„Um Gotteswillen! hat wieder nach Dir ein Wildschütz geschossen"? schluchzte laut auf das Weib (es ist früher schon einmal geschehen.)

„Ja Weib, es ist so, und Gott hat mich heute wie früher geschützt".

Bleich vor Schrecken wurden die rothen Wangen der beiden Kinder. — Das Weib meinte:

„Nimmer darfst Du mir in diese abscheulichen Berge hinein", und der Knabe faßte sich, nahm den Vater bei der Hand und sagte:

„Gehst Du, Vater, so gehe ich mit Dir, allein laß ich Dich nimmer ziehen." Da meinte der Jäger:

„Es ist Alles recht und gut, meine Kinder, Gott weiß es, ihr braucht einen Vater, er wird mich euch erhalten, wie er mich auch heute und schon oft geschützt hat, darum vor Allem kommt und danken wir ihm".

Ist je im innigsten Danke und in heißester Andacht ein Gebet über die Lippen eines Menschen geflossen, so war es dieses, was jetzt der Jäger mit den Seinen aussprach.

Die Vordernberger Radgewerkscommunität, in väterlicher Sorge für ihren treuen und wackeren Diener, wies demselben, um ihn nicht weiterhin solchen Gefahren ausgesetzt zu sehen, eine andere Revier zu, und er ist gegenwärtig in der Gößer Revier, nächst Leoben, wo ihm sein Sohn als wackerer Waidejunge zur Seite steht, als Revierjäger angestellt.

Er lebt dort froh und glücklich, schaut aber noch oft von den Höhen seiner Revier auf die graublauen, felsigen Bergspitzen der Seckauer-Alpen, und bald ist es Sehnsucht, oben wieder den Gemsen nachzuziehen, und denkt er der dabei überstandenen Gefahren, so ist es der innigste Dank, was tief sein Herz bewegt.

Er wird seine Erlebnisse im Seckauer Hochgebirge wie dem Schreiber dieses auch Andern in ruhiger Stunde erzählt haben, und es wird gewiß jedem von hohem Interesse gewesen sein, so treu, so schlicht und wahr, des biedern Mannes Zeichnungen der mannigfaltigsten Bilder eines erfahrenen Gemsenjägers, wie gemalt vor Augen hingestellt zu sehen.

In Allem spricht sich eine Gottergebung aus, und die vollste Zuversicht, der Herr schützt die Seinen.

F. B.

Belehrung über die Rinderpest

für

Viehbesitzer und Ortsvorsteher.

Mit Bezug auf das Gesetz vom 29. Juni 1868 (Reichs-Gesetz-Blatt Nr. 118), betreffend die Hintanhaltung und Unterdrückung der Rinderpest, und mit Bezug auf die Verordnung der Minister des Innern, des Handels und des Ackerbaues vom 7. August 1868 (Reichs-Gesetz-Blatt Nr. 119), betreffend die Durchführung dieses Gesetzes.

I. Natur der Krankheit.

Die Rinderpest, auch Viehpest, Löserdürre, Großgalle u. s. w. genannt, ist die ansteckendste Krankheit des Rindviehes, welche in den Steppen Rußlands ihre Heimat hat und von da aus durch den Handel mit Steppenvieh und durch den Verkehr in ferne Länder sich verbreitet.

Bei uns entsteht sie nie von selbst, sondern tritt nur in Folge von Ansteckung und unabhängig von Jahreszeit und Witterung auf, ergreift Rinder jedes Alters und Geschlechtes, und tödtet, wenn sie unter Rinderracen, die nicht dem Steppenvieh angehören, ausbricht, gewöhnlich 80—90 von 100 erkrankten Stücken.

Die Rinderpest geht auch auf Schafe und Ziegen und andere wiederkäuende Thiere über, verläuft aber bei diesen nicht so oft tödtlich wie bei Rindern, dagegen bleiben nicht-wiederkäuende Thiere, ebenso Menschen von ihr verschont.

Der Ansteckungsstoff haftet an allen Theilen des kranken Thieres, an der Hautausdünstung und der ausgeathmeten Luft, an der Thränenflüssigkeit, an dem Nasenausflusse, Maulschleime, Urin, Schweiß, Miste; alle Theile der gefallenen oder getödteten Thiere, Häute, Haare, Fett, Fleisch, Eingeweide sind ansteckend.

Er entwickelt sich schon im ersten Beginne der Krankheit, ist sehr flüchtig und haftet sehr leicht; er häuft sich in der Luft um pestkranke Thiere und um ihre Abfälle an und dringt in poröse Gegenstände, die sich in dessen Nähe befinden oder mit ihm in Berührung kommen, ein.

Dergleichen giftfangende Stoffe sind Kleider, Wolle, Haare, Pelze, Rauhfutter und Streustoffe, die Stallwände, die Erde des Fußbodens u. s. w.

Die Ansteckung erfolgt entweder unmittelbar durch pestkranke Thiere, deren Entleerungen und Cadaver, oder mittelbar durch Personen, Thiere oder Gegenstände, denen der Ansteckungsstoff anhängt oder in die er eingedrungen ist und die daher als Träger desselben dienen.

Die Verbreitung der Seuche folgt vorzüglich den Verkehrswegen. Sie findet entweder allmälig von Hof zu Hof, von Ort zu Ort, von einem Bezirke zu dem angränzenden statt; oder sie taucht meilenweit entfernt von verseuchten Localitäten plötzlich auf. Ihr Ausbruch ist dann durch Zwischenträger, durch Personen oder durch Handelsartikel, welche von pestkranken Thieren stammen, veranlaßt.

Der Eisenbahnverkehr begünstiget vorzüglich die letztere Art der Verbreitung.

II. Kennzeichen der Krankheit.

1. Erscheinungen im Leben und Krankheitsverlauf.

Ist ein Thier von einem pestkranken angesteckt worden, so verfließt von da an bis zu dem Auftreten der ersten Krankheitserscheinungen ein Zeitraum von 3—7 Tagen.

Die ersten wahrnehmbaren Zeichen der Erkrankung sind jene des Fiebers, welches sich durch ungleich vertheilte und wechselnde Körperwärme, Aufsträuben des Haares, einen matten, trüben Blick und plötzliche Abnahme der Milch, Verminderung der Freßlust und des Wiederkauens zu erkennen gibt. Am nächsten Tage nimmt das Fieber zu; die Bindehaut der Augen wird geröthet, die Absonderung der Thränen, welche meistens über die Backen abfließen, wird vermehrt, das Maul ist heiß, geröthet, mit Speichel angefüllt, das Athmen beschleunigt, ein kurzer Husten zugegen.

Vom folgenden Tage an sind diese Erscheinungen noch ausgesprochener wahrzunehmen; das Fressen und Wiederkauen hört ganz auf, es stellt sich ein mehr oder weniger heftiger Durchfall ein; aus dem Maule fließt Geifer, aus der Nase zäher Schleim ab; auf der

Ms 361/150

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/2 151-163.

KÁNTZ JÓZSEF névaláírásai kivágva. 1763 - 1818.

13 db, 13 fol. bor.

3. Eg. 5a
4. Dc. 5a Eg
5a D.S.
6. LL.

Ex Libris Josephi Kánecz
A. 1715.

14a Jan.
L. A.

Liber de Büsch ob
Volumen Anno 839

utar C D.3. Ad 3um

ad 7 1715. et 9. 1715.
C 7 2 0 21a
2a 85 | 84 2a

Ex Libris Josephi
J. K. Kánitz Comparatus
1763. Laurini.

Ms 363/151.

Ex Libris Josephi Rainer V. Comitis 1780

BIBLIOTECA NACIONAL
MADRID

Ms 363/15 2.

Kántz

Ms 363/153.

Klantz 1774

MADRAS
GOVERNMENT ORIENTAL
LIBRARY

Ms 363/154.

Kant. 1818

MADYAR
SAHITYA AKADEMI
GRANTHAM

Ms 363/455.

donatus

Kánty ab E. Kovátz

Ms 363/156.

Ms 363/157

Ex Libris Josepi Kántz.
Ao 1778 Comparatus.

Ms 363/158.

Ex Libris Josephi Kántz.
Ao 1778 Comparatus.

Klantz à Ste Leopold. Pfaffs Donatus. 1805.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/159.

Ex Libris Josephi Kränz, Cæs. Advocati. 1778.

Ms 363/161.

Ms 363/
160.

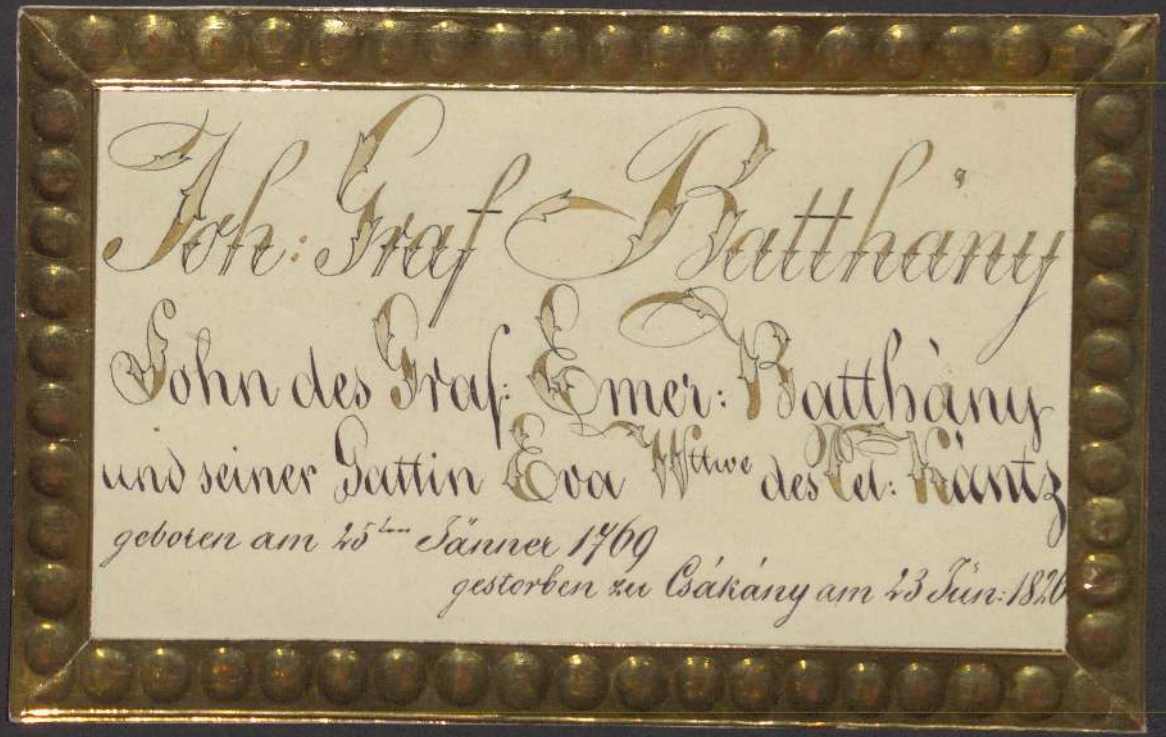
MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

BOROS MÁRIA, született KÁNTZ, maga, és hátra hagyatott RÓSA, ZSIGMOND, és FRANCISCA neveletlen árváinak nevükben elkeseredett szívvel jelenti, Tekintetes, Nemes, Nemzetes, és Vitézlő RÁKOSI BOROS JÁNOSnak, a' Fő Méltóságú Magyar Királyi Helytartó Tanáts Titoknokja', 's több T. N. Vármegyék' Tábla Birájának, forrón szeretett férjének, 's illetőleg Édes Attyoknak tizen négy napokig tartott sulyos betegsége, és a' haldaklók Szentségeinek felvétele után, jámbor életének 45-dik, boldog házasságoknak pedig 8-dik évében, a' folyó Esztendei Böjt Elő Hava' 26-ikán reggeli 7. órakor In-hideglelésben történt gyászos elhunytát.

A' boldogulttnak hideg tetemei ugyan a' folyó hónap' 28-dikán délutáni ötödfél órakor a' Budai Városi közönséges Temetőben fognak eltakarittatni; — a' halotti Engesztelő Szent Mise Áldozatok pedig a' Budai Várbeli Fő-Plébánia Templomában Böjt más Hava' 4-dikén reggeli 9. órakor fognak tartattni.

MTA
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/162.


Joh: Graf Batthány
Sohn des Graf: Emer: Batthány
und seiner Gattin Eva Wttwe des Ct: Kantz
geboren am 25ten Jänner 1769
gestorben zu Csákány am 23 Jun: 1820

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/163.

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/g 164-162.

KÁNTZ ZSIGMOND: Johann Batsányi.(Batsányi életrajzának vázlata.)

4 db. 14 fol. bor.

Ms363/164.

Él így lehet még szívepesztő
Bánatinkban csendesednünk
Sőhöl szerencsénk ellenére
jobb reményre ébredünk

Más így lehet, bajunk feledve,
Meg örömben részesednünk,
S. kertünk édes illatjától
Néha szinte részegednünk

Ketten szedjük életünk virágit
Szedjük pár míg illatoznak
Míg a míg tavasz szellői
Fürtjeinkben játszadoznak

Bacsányi

Baisanyi János den 11ten Mai 1763 zu Tagalja in Ung Salader Gespanschaft geboren besuchte die Schulen von Wesprim Ödenburg und Pest, Woselbst ihn Horányi besonders auszeichnete und ihm behülflich war in Lorenz Orczy's Haus, als Privatlehrer von dessen Sohn St. Ivyhan, zu gelangen, da macht er sich durch ein historisches Dankbuch, d. Magyarok Viteszsége Pest, 1786, kam er zur Kaschauer Cameraladministion, von wo er 1793, zum grafen Niklas Forgács als Secretair abging Das Jahr darauf machte er sich seiner politischen Freiheit Verlustig, die er 1796 wiederer langend, beim Bancoamt in Wien Dienste erhielt, 1803 beim Directorium daselbst Honorar. 1805 aber actueller Concipist wurde, und sich mit der wirer Dichterin Gabriele Bamberg vermählte von 1809 bis 1813 befand er sich ———————— zu Paris gegenwärtig ist ihm Linz Wohnorte angewiesen — Bacsanyi erste Aufsetzen in der N. Musa als Ästh Asthetiker Zeigte von Kenntnissen und Urtheil, und lies für die Zukunft viel ——

zwartzn, zumaln ab pis 1788 Kazinczy mit
isn und Baróti zur Herausgabe des Magyar
Museum vereintn wolpes aber nur bis 1792
bestandn kamtn, zu dirsn Zeit erschin pis —
Lacsányi der ausgebreitetsten Wirkungskreis,
da der bedeutendr Einfluss, den dieser Zeitgenoss
in der ungarischn Poesie hatte, grösstentheils ihm zu-
zuschreibn ist, Prim, u dessen erschienene.
Gedichte hatten 2 viel Beifall, so wie zum
Übersetzungen aus Ossian, den zuerst 2 nach
Ungarn einführtn Mehr ungünstig beurtheilt
die ihn wiederholt f Frankn, kennten ihn in
seinem Streben, und seine langen Entfernung
von der Heimath liessen ihn nicht dem Fort-
schritten der ungarischn Literatur gleichen Antheil
nehmen, so wurde wie die
Literatur fremd, und die Ausgaben, die er
in neuer Zeit in einer eigenen Broschüre:
A magyar tudósokhoz Pest, 1826. 8, und
in Anhang zu Csaludis Gedichten auf
die neue Schule macht, mussten nothwendig
erfolglos vor allen Dingen seine Gedichte
die er mit neuen Versmass, Jüngstens Frankfurt
Verse Első Kötet Pest 1827. 12, erschienen
sind musste der alten Beifall — ihm wieder
man die Herausgabe von Anyos. s. Gedichten

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

und einer neuen neuen Auflage der früheren
Gegenwärtig soll er die ganzen Ossian.
metrisch übersetzt, zwanzig der grössern
syn,
Quellen. Horányi in Nova mem. Kazinczy
im Erdélyi Museum V Jrts 91/92
Bacsanyis Leidniss nach Pfeiffer von Kinigne
in fol ist treuer als Dal nach Fügen von Jos.

D. SZERELEMTŐ Ének.

Első Szedjük életünk virágit,
Most mikor még illatoznak.
S a tavasz vidám szellői
Lengedezve játszadoznak;

Második Kert az élet, de rózsáját
Óva kell s vigyázva szednünk,
S a tövistől hogy kezünket
Meg ne szúrja, őrizkednünk.

Ketten szedjük óva s őrizkedve
Szedjük hat, még illatoznak
Míg a víg tavasz szellői
Fürtjeinkben játszadoznak.

MS 363/165-11.

Jahr, vor seiner Einberufung Diss bewirkt
aus Vorzüglich der Original brief der Gabriele
an ihn von $\frac{31}{12}$ 1800 wo Sie ausdrücklich sagt, dass
sie Leider schon Verlobt, einen Unglücklichen Bruder
überlebt hatten

Es lässt sich daher nur von diesen
zeitraum angefangen, die Lebens geschichte des
Batsányi Glaubwürdig beziehen.

Sämmtliche Briefe der Gabriele
nach Paris ano 1810 und bis April 1811 dann
der von Jahr 1814 und 1815 als sie Paris
verliess, um sich über ihre Siebenbürgischen
Bergwerks Antheile zu bekümmern sind
alle mit den so vielen wissenschaftlichen
Arbeiten des Batsányi, in Paris bei
seiner gefangennehmung Verlorengegangen,
nur seine Diurnal Decrete hat man ihm, nach
seinem Tode zurückgestellt, da jedoch Manche
Anführungen, von den 1780 er Jahren
dass Gabrielen, diese Daten mit den

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Johann Batsányi

geboren 11 Mai 1763 zu Tapolcza Szalader
Komitat Studirt zu Veszprim Oedenburg
und Pest 1785 wurde er mit general Orczy
in Pest durch den Litteraten Horanyi bekannt.
so kam Batsanyi als privat lehrer des jungen
Orczy nach Kaschau - wo er durch sein historisches
Denkbuch a magyarok Vitezsege Ausführen
mogte

Noch im selben Jahr 1785 gründete er
in Kassau mit Baroti und Kazinczy das
Magyar Museum, zur verbreitung der
ungarischen Sprache dieses sein Aufsatzen
als Artikeln zeigte von Kentnissen, und
Urtheil, dies für die zukünftl. viel erwarten
der bedeutender Einfluss. den diese zeitschrift
in die ungarische Poesie hatte, ist grösstentheils
ihm zu danken

Mit Ende des Jahres 1785 starb der

talentvoller junger Verfasser Orczy. Durch den Verfolg seiner Studien des alten Orczy Lorenz, Nicolaus B Vecsey Passauer Kameral administrator wurde Batsányi Practicant dann Kanzellist mit dem Herrn Principalen B Vecsey bis Batsányi zerfallen, und demselben gefordert Vecsey sah sich mit dem nicht adeligen nicht geschlagen, und ihn wegen seinen grausamen Aeußerungen Országi Valtozasokra. im Jahr 1793 verlassen

das Gedicht wurde aus dem Museum

herausgenommen

Im Jahr 1794 erwählte Batsányi in Neutrau, beim abwesenden Grafen Niklaus Forgach, — als dessen Secretar. Dass er im Jahr 1794 Neutrau verließ, diese Anfallspunkte sind richtig was aber die Fama durch Schriftsteller und Conversations Lexicon sagt. von Jahr 1794 bis zum Lebens Ende ist fast alles zurückgesetzt vom Jahr 1794 bis 1796 darüber fand sich in seinen Acten kein Document nur eines ist

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

sicher anzunehmen. Dass er von Preßburg direkte im Jah 1796 nach Wien kam von dieser zeit, ist jeder Schritt des Batsanyi bis zu seinem Ende mit Documenten belegt, jene Daten welche aus dem Werke des Litterateurs Toldy bekannt sind. bleiben glaubenswürdig durch die eigenhändigen Briefe des Batsanyi an Hofrath Aranyi nach Preßburg, namlich im Herbst 1796 war er einige Wochen in Wien, besuchte seinen Freund Görög, fuhr auf in Preßburg bei Sr Majestät Audienz, in angelegenheit der Erstellung einer ungarischen gesellschaft. was in Form eines Memorandums den ungarischen Ständen vorgelegt werden sollte

Im Jahr 1793 schreibt er von Passau an Aránghi, — Dass er von einer langwierigen Reise zurückgekehrt sei, und in Wien, über ein Monat verweilt habe. Aller diese Punkte sollen nur die Angabe unterstützen, dass Batsanyi die gedruckte schon vor dem Jahr 1796 gekannt

Ms 363/165,12.

2 Sein Jugendbriefe als er im Jahr 1814 Paris verlassen hat mit sich nach Wien genommen habe, der Batsanyi Briefe von Paris an Sie haben sich alle vorgefunden durch die Gattin treu bewahrt

Was an Notaten, und Schriften der Batsanyi nach seinem Tode sich vorfand datirt sich alles von Jahr 1816 angefangen.

Da sich aber mehrere Manuscripte berühmter Schriftsteller, Fekete, Orczy die Metrische Uebersetzung Ossians, Gedichte des Thomas Gray Anyos und Talidi vorfanden samt einem Theil der Abschriften von Schillers und Goethes Briefen, überall seine Handschrift so muß nun vermuthet werden daß viele von diesen gerichtet Blätter durch seine Gattin von Paris nach Wien gebracht worden seyn

In Linz hat Batsányi fortwährend seine Lücken ergänzt und mittelst der Ungarischen Presse in Ofen der=

Öffentlichkeit übergeben, laut seinen Notaten aber keinen erheblichen Ertrag erzielt die Gräfin seine Gattin, ein Landsmann sein gestorben für den Druck bleiben liegen, der Pränumerations weg wie dies in ihrer Jugendzeit gepflogen hat keinen Erfolg verbürgt dürfte ihr abgeholfen haben sie alle geordnet in dem Nachlass, selbst ihr letztes Gedicht welches Batsányi als ihr Landsmann schlecht war, die Landsleute Erinnerung an ihren Trauungstage dem Druck übergeben wollte, um sie zu retten, blieb 4 Wochen in allen nur 6 octav Blätter d bei dem Censor liegen ohne Batsanyi wiederholt um die Bewilligung gebeten hat 2 Tage nach ihrem Tode kam der Aufsatz mit dem imprimatur aus den Händen der Censur

Unter den vielen merkwürdigen Briefe und Concepten ist jener Brief des Freiherrn von Hammer wichtig welcher

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

dem Batsányi sein Schreiben des Grafen Zichy mittheilt wo er dem Hammer sagt, alle Schriften des Batsányi sind in Paris durch seine Hände gegangen, dem Manne ist Unrecht geschehen

Die Pension von Kaiser Napoleon den 1 bewilligt, haben alle folgenden Regierungen bestätigt so sehr war das Talent des Batsányi geachtet. Er selbst zuletzt in der Kaiserlichen Bibliothek, sprach auch Englisch und Italienisch. war jedenfalls ein selbst genie der Liebe über die, in Paris erlebten Freuden während das Wechsel der Regierungen und unendlich interessant.

Dass Batsanyi aber auf die günstige fürsten Wendung bedacht gewesen die Erlaubniss dass er mittelst der Cabinets Couriere die Correspondenz mit der Gattin führen dürfte. auch während der stürmbewegten Zeit,

Brief der Gabriele an ihn von 31/12 1800 wo sie äußerst drücklich sagt: daß sie Briefe, schon Verlobt, einen Unglücklichen wieder überwiesen hatten.

Es läßt sich daher nur von diesen Zeitraum angefangen, die Daten Graffers der Batsányi glaubwürdig bezeichnen.

Sämmtliche Briefe der Gabriele nach Paris, anno 1810 und bis April 1811, dann von Jahr 1814 und 1815 als sie Paris verließ, um sich über ihre Verbindungen Bergwerks Antheile zu bekümmern, sind alle, mit den so vielen, wissenschaftlichen Arbeiten des Batsányi, in Paris, bei seiner Gefangennehmung verloren gegangen, nur seine Dienst Decrete hat man ihm, nach einem Jahr zurück gestellt. Da jedoch Manche Aufzeichnungen, von den 1780 ger Jahren, sich nach seinem Tode vorfanden, so ist anzunehmen, daß Gabriele, diese Daten mit den Tagebüchern als sie im Jahr 1814 Paris verlassen hat, mit sich nach Wien genommen habe. Des Batsanyi Briefe von Paris,

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ms 363/166.

Johann Batsányi.

geborn 11 Mai 1763 zu Tapolcza Szalader Comitat Nudirt zu Veszprim, Oedenburg, und Prof: 1785 wurde er mit General Orczy in und Prof 1786 durch den Litteraten Horányi bekant; so kam Batsányi als privat Lehrer des jüngern Orczy nach Kaschau, — wo er durch sein historisches Denkbuch „a magyarok Vitézsége, äußerten vorgt.

Noch im selben Jahr 1785 gründete er in Kassau mit Baroti und Kazinezy das Magyar Muzäum, zur Verbreitung der ungarischen Sprache, diese sein Aufbauen, als Asyslibre, zeigt von Kentnissen, und Urtheil, sich für die Zukünft, viel erwarten, der bedeutende Einfluß, den diese zeitschrift in die ungarische Poesie hatte, ist gegenstands ihm zu danken

Mit Ende des Jahres 1785 starb der talent„

„ voller jünger Verfasser Orczy; durch den Verfügungsposten des alten Orczy Lorenz, Nicolaus B. Vécsey Passauer Kameral Administrator, wurde Batsányi Practicant, dann Canzellist, mit dem Herrn Principalen B. Vecsey" hat sich Batsányi zerstritten; und denselben gefordert, Vécsey hat sich mit dem nicht adeligen nicht geschlagen, und ist wegen seinem gedicht „Afranczia Országi Változásokra, im Jahr 1793 entlassen.

Das gedicht wurde aus dem Musäum herausgeschnitten.

Im Jahr 1794 verweilte Batsányi in Neutrau, beim Obergespan Grafen Niklaus Forgách, — als dessen Secretär; daß er im Jahr 1794 Neutrau verließ, dieser Anfallspunkt steht noch vestig, was aber die Daria, durch Pseudonyme und Conversations Lexicon sagt, vom Jahr 1794 bis zum Lebens Ende, ist fast alles zweifelhaft; vom Jahr 1794 bis 1796 darüber fand sich in seinen Acten kein Document, nur eines ist sicher anzunehmen, daß er von Büchsein directe

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

im Jahr 1796 nach Wien kam, von welcher Zeit, ist jeder Schritt, des Batsányi bis zu seinem Ende mit Documenten belegbar, seine Daten, welche auch dem Autor der Literatur Toldy bekannt sind, bleiben glaubens„ „ würdig durch die eigenhändigen Briefe, des Batsányi an Hofrath Arányi. nach Kirchenbürgen, nämlich im Herbste 1790 war er einige Wochen in Wien, besuchte seinen Freund Görög, hatte auch in Preßburg bei der Majestät Audienz, in Angelegenheit der Ernennung eines ungarischen gelehrten gelegenheit, was in Form eines Memorandums, den ungarischen Ständen vorgelegt werden sollte.

Im Jahr 1793 schreibt er von Passau an Arángi, — daß er von einer längeren Reise zurück „ gekehrt sei, und in Wien, über ein Monat verweilt habe, alle diese Punkte, sollen nur die Angabe unterstützen, daß Batsányi, die Gabriele, schon vor dem Jahr 1796 gekannt habe, vor seiner Einkerkerung. Dieß beweist auch vorzüglich der Original

Ms 363/167.

Johann Batsanyi.

~~geboren 11 Mai 1763 J~~

2 Dann wo ist man nach Ernsna Hüra kann
Das müss wo hin König Graz hin.
wir man das Druckfehler

nein Lebe Wohl alle mit da immer.
ich grüsse euch alle herzlich und innig.
auch alle Kinder zusam auf deine Frau
einbekannte weiter. wenn grüss. schicke
mir einer Photog Photografie das ich mein
Schwager und schwegrin Kinder kenne,
ihr sind mir alle fremd.
nach einmal Beschwerde und Leide
Lebe wohl ich hoffe das wir noch einander
wieder auf dieser Welt.

Wie lang ist Ihr Franz Prosinalski
wird den Sie Schwert
wieder Ihr Johann.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

original Brief der Gabriele an ihn von 31/12 10 wo Sie ausdrücklich sagt dass sie bey der schon Braut eines Unglücks Periode überlebt hatte

Es lässt sich daher nur von diesen zeitraumangehörigen die Lebensgeschichte des Batsanyi Glaubwürdig beschreiben

Sämmtliche Briefe der Gabriele nach Paris ame 1810 und bis Aprill 1811 kam Im von Jahr 1814 und 1815 als sie B Paris verließ um sich über ihre Siebenbürgischen Besitzthümer Antheile zu bekümmern sind alle mit den so vielen wissenschaftlichen Arbeiten des Batsanyi in Paris bei seiner Gefangennehmung Vorlorengegangen nur seine Diese Decrete hat man ihm nach einem Jahr zurück gestellt, da jedoch Manche Anspielungen, von den 1780 er Jahren das Gabriele, Diese Daten mit den Tugendbriefen als sie im Jahr 1814 Paris verlassen hat mit nach Wien genommen habe. Da Batsanyi Briefe von Paris an Sie

Ms 363/162 41.

Johann Batsanyi

geboren 11 Mai 1763 zu Tapolcza Szolader Comitat Wurzt zu Veszprim Siebenbürg und Pest 1785 wurde er mit General Orczy in Pest durch den Lithwaten Horanyi bekannt so kam Batsanyi als Privat Lehrer des jüngen Orczy nach Kaschau wo er durch sein historisches Denkbuch a magyarok Vitezsege Aufsehen erregte.

Noch im selben Jahr 1785 gründete er in Kassau mit Baroli und Kazinczy das Magyar Muzaum, zur Verbreitung der ungarischen Sprache diese sein Aufsehen als Aesthetiker zeigte von Kenntnissen, und Talent sich für die Zukunft viel warten der Einfluß. den dieser zeitschrift in die ungarische Poesie hatte, ist großentheils ihm zu danken

Mit Ende des Jahrs 1785 starb der

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

talentvoller junger Stephan Orczy durch den Empfeh-
lung des alten Orczy Lorenz Nicolaus B Vesey
Cassaur Komeral administrator wurde Batsanyi
Practicant dann Canzellist mit dem Herrn
Principalen B Vecsey fuhr sie Batsany
zu tragen, um denselben gefordert Vecsey fuhr
sich mit dem miss adeligen nicht geschlagen, und
ist wegen seiner gedient Offiziers Stay
Vattozasokra im Jahr 1793 entlassen

Das gedicht wurde aus dem Museum
herausgeschnitten

Im Jahr 1794 verweilte Batsanyi in Neutrau
beim abwesenden Grafen Niklaus Forgach
als dessen Secretar. Dass er im Jahr 1794
Neutrau verliess dieser anfallspunkt steht richtig
was aber die Fama durch Schriftsteller und
Conversations Lexicon sagt. Von Jahr 1794
bis zum Lebens Ende ist fast allen zuverlässig
Vom Jahr 1794 bis 1796 darüber fand sich in
seinen acten kein Document nur eines
ist diese anzunehmen. Dass er von Neutrau direkte
im Jahr 1796 nach Wien kam von dieser zeit ist
jeder Schritt des Batsanyi bis zu seinem Ende mit
Documenten bestätigt, seine Daten welche auf dem
Werke des Litterateur Toldy erhalt sind bleiben
glaubenswürdig durch die eigenhändigen briefe des
Batsanyi an Hofrath Strangi nach diesen bürgen
nämlich im Herbst 1790 war er einige Wochen in
Wien besuchte seinen Freund Görög fuhr auf in
. Preßburg bei der Magistrat Audienz in
angelegenheit der Erwählung einer ungarischen
geheimen Gesellschaft, was in Form eines Memoran-
„dums den ungarischen Ständen vorgelegt werden
„sollte

Im Jahr 1793 schreibt er von Cassau
an Strangi – Dass er von einer langen Reise
zurückgekehrt sei und in Wien, über ein Monat
verweilt habe alle diese Punkte sollen nur die
Angabe unterstützen. Dass Batsanyi die Gabriele
schon von dem Jahr 1796 gekannt habe, vor seiner
Einberufung dieß beweist auf Vorzüglich der

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Ms 363/162/2.

haben sich alle vorgefunden durch die gallische Verwaltung.

Was an Notaten, und Schriften des Batsanyi nach seinem Tode sich vorfand datirt sich alles vom Jahr 1816 angefangen

Da sich aber mehrere Manuscripte berühmter Schriftsteller, Teleke Orczy die Uebersetzung Ossians, Gedichte des Thomas Gray anyos und Tolidi befanden samt einer Zahl der Abschriften von Schillers und Goethes Briefen, überall eine Hemmschrift so muss man vermuthen werden dass viele von diesen gleichen Blüthen durch eine Gattin von Paris nach Wien gebracht worden seyn,

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

In Linz hat Batsanyi fortwährend seine Dichtungen ergänzt und mittels der Ungarischen Presse im Ofen der Öffentlichkeit übergeben laut seinen Notaten aber keinen reinen Ertrag reicht die Gedichte seiner Gattin, ein Land schon rein geschrieben für den Druck, blieben

liegen der Pränumerations weg wie diesem
Ihre Jugendzeit gepaßt hat keinen Erfolg
verbürgt diese ihre Arbeiten fanden sich alle
geordnet in dem Nachlaß selbst Ihr letztes
Gedicht welches Batsanyi als sie schon sichtlos war
die Landschaft Erinnerung an ihren Trauungstag
dem dem Druck übergeben wollte um sie zu
retten blieb 4 Wochen in allen nur 6 Octav
Blätter bei dem Censor liegen obschon
Batsanyi wiederholt um die Bewilligung gebeten
hat 2 Tage nach ihrem Tode kam der Abschlag
mit dem imprimatur aus den Händen der
Censur

Unter den vielen merkwürdigen Briefe
und Concepten ist jener Brief des Freiherrn
von Hammer wichtig welcher dem Batsanyi in
Betreff des Grafen Ujhazy mittheilt wo er dem
Hammer sagt alle Schriften des Batsanyi sind in
Paris durch meine Hände gegangen, dem Manne
ist Unrecht geschehen

Die Pension von Kaiser Napoleon dem I bewilligt
haben alle folgenden Regierungen bestätigt so sehr
war der Talent des Batsanyi geachtet. Er hatte
zutritt in der Kaiserlich Bibliothek, sprach außer
English und Italienisch war jedenfalls ein selbst
Genie die Briefe über die in Paris weilenden
Briefen während des Aufenthalts der Regierungen
sind äußerlich interessant

Daß Batsanyi aber auch die gunst des
Fürsten Metternich besaß beweist die Erlaubniß
daß er mittelst der Kabinets Couriere der
Correspondenz mit der Gattin seines Dienst
auch während der stürmischen Zeit

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
Y 899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/gy 169-171.

KÁNTZ ZSIGMOND: "Zum grünen Heft gehörig"(Batsányi János és felesége Baumberg Gabriele életrajzára vonatkozó feljegyzések.)

3 db. 11 fol. bor.

Ms 363/1691.

dieser Zugaben, habe ich die 6 Feuilletons
Falten im 6 Format. In diesen Gerüst, muß
die geschichte hinein gefügt werden, mit dem
Anfang seiner Erlebnisse, bis zur Entlassung
aus der Haft, in Küstrin, im Jahr 1796, Von
dieser Zeit, sind alle seine Data Constatirt; durch
Documente, die selben nur die Persönl Erfahrungen –
um diese merkwürdige geschichte, der Öffentlichkeit
übergeben zu können.

Diese Entfällungen werden wieder ein
Beispiel liefern, wie der Monarch. bei einer
Absoluten Polizey Regierung, in den händen
der Umgebung war, es ist nicht denkbar, daß
dem Kaiser Franz bekant geworden sey, daß
Metternich, für einen, aus Paris durch Öster:
Militär nach Brünn geführten Verbrecher, nach
dessen Freilassung, nach einem Jahre, bei der
Französischen Regierung, eine gnadengabe von 2000
francs angesucht habe, welche Batsányi auch erhielt
mit der Erlaubniß dieselbe auch in Oestreichischen Staaten zu
genießen

Zum grünen Hasen
geheißen

Da ich Volle 2 Jahre aus den umfangreichen
Acten, Briefen, und Documenten, die Erlebnisse
des Batsányi genau, seit 1796 bis zu seinem
Lebensende zusammengestellt habe, und aus
unzähligen Fragmenten, auch eine biographische
Skizze seiner Gattin betreffend, zu verfassen
bemüht war, so dachte ich wohl nie daran, noch
einen Auszug, über diese Arbeit für die
Öffentlichkeit liefern zu müssen.

Nachdem aber der treue Gewesene
der Batsányischen Verlassenschaft, Hafner,
der in Linz mich während meiner Arbeit im
Winter 1871 öfter besuchte; und viele Aufklärungen

erfolt, über meine Erfahrungen auf den Documenten-
wodurch die unrichtigen Angaben über Batsányi
ganz widerlegt würden, und weil es auch
Zeitungen sah, besonders im Feuilleton des
Lloyd, daß viel aus der Fama der Alten Zeit
der, von mir zusammengetragenen Geschichte beigemengt
war. Gefängniß! Munkács - Flucht von
Ofen, Batsányischer Verschwörung — Gattin
Zurückgelassen, - was alles unwahr ist; und weil
gar nicht erwähnt würde, weshalb man nach
so viel Jahren, sich bewogen fand; diese längst
vergessene Affaire Gabriele Baumberg; — so
mit Verwunderung in Erinnerung zu bringen, —
(: den Anlass hiezu, nämlich die erst so kürzlich
aufgefundene literarische Correspondenz, ihres
Gatten, Batsányi, ganz unberührt liess; als ob
Jedermann, der den deutschen Lloyd liest; -
auch alle ungarischen Zeitungen lesen müsste, -
wo der so sehr erfreuliche Auffindung der todten,

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

umständlich besprochen wurde, so hat Hafner -
sämtliche Zeitungen nach Salzburg gesendet; mit
der Bitte, diesen Lloyd Feuilleton, mit der ganz
passenden gelegenheitlichen Aufschrift, zu berichtigen
und zu ergänzen; — weil er die Absicht habe, diese
Erinnerung an seinen unvergesslichen Freund,
über Ansuchen des Linzer Statthalterei Rathes
Tuczek, in das Local Blatt, dessen Redacteur
er ist; einschalten zu lassen; :)

Aber diese Erfahrung, habe ich daher muß bemüht
einen Auszug der Geschichte, dieser zwei gestohlenen
Bogen zu liefern;

Ich habe mit wahrer Geistesfreude, den
sehr passenden Eingang des Briefes Literaten im
Lloyd benützt, wie die ersten Zeilen lauten und
beschreiben, auf welche Art, die todten auch
Tagslicht kamen, zugleich auf die Erlebnisse des
Batsányi und seiner Gattin, aus seinem Vorort
„Kungen, in gedrängter Kürze geschildert; mit"

Ausschnitt
Aus der Ausgabe
des Geschäfts des ungarischen
Dichters Batsányi in die
Linzer Zeitung stattfand.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

gerichtet. // Die Person war auch die, zum Unterstützung für Geschäfte bestimmte Fond
verblieb! //
Merkwürdig bleibt es jedoch, daß seine Landsleute
mit, oder ohne Landtag, sich für den interessirten
Patrioten, nicht zu verwenden wagten, – oder nicht
wollten, daß man, um ihn, sich jahrelang nicht kümmerte.
Seiner Ernennung zum korrespondirenden Mitglied
der ungewissenhaften Akademie, als er schon
über 80 Jahr alt war, bekrittelte die allgemeine
Zeitung, wo sie sagte: es sey eine Schande für die
Akademie, daß sie so spät, auf Batsanyi dachte, –
Aber diese Ernennung hat er gar nicht beantwortet
Vermuthlich gedacht statt dieser, am Rande des Grabes
stattgefundenen Auszeichnung wo er Decennien
lang interniert war hätte die Akademie, –
längst sich bemühen können, ihm den Weg in den
Heimath zu eröffnen. Der Ehrenmann Josef Hafner
in dessen armen Batsányi starb, hat wohl sehr
treffend mir erwähnt, als ich den Nachlaß zur
Einsicht verlangte, wer wird sich um diesen alten
Mann, sich Kümmern, wo man ihn, so theilnahms

MS 363/169/2.

losstorben liess, dass diese Papiere, mir bei der
ersten Zusammenkunft, so viel Vertrauen schenkte, und
mir diese 26 Jahre bewahrten für Ihren
bestimmten literarischen Besitz überliess, diesen
sich nun persönlich schildern. Obschon dieser Auszug
aus 70 Tagen mich sehr angestrengt hat, und ich dabei
mich am besten gestimmt war, so bin ich doch jetzt froh
weil ich binnen 40 Briefe beantworten kann, ehe mir
zu schreiben, als was im Druck erschien, die Zeitungen
welche über den Acten Fund, und meine Arbeit
schrieben, haben bewirkt, dass mein Aufenthalt bekannt
wurde, und ich vielfältige Fragen erhielt, über die
Erlebnisse des Batsányi, durch die Patrioten,
welche mit den Zeitungs Notizen, sich nicht begnügen
wollten; werde daher nun alle befriedigen, außer 2
Briefen nach Wien, an den Enkel der Caroline
Pichler, und an einen Literaten gest alles nach
Ungarn.

der Französischen Regierung - eine gnadengabe von 2000 francs angewiesen habe - welche Batsányi auch erhielt - die Motiven der Mittheilung müssen d'grösstentheils gesagt haben Batsányi war unschuldig verhaftet worden Es hätte daher schon wegen dem Erfolg dieser Note Batsanyis Internirung aufhören müssen Man hat ihn aber unter polizeilicher Beobachtung noch 26 Jahr in Linz - und er erhielt von der Pension aus Frankreich zu 2000 fr - die Ein Einkommensteuer für die ganze Summe mit jahr 36 f Frankreich gestattete den Genuß dieser Pension auch in Österreich

Das grösstentheils Auftreten des Batsanyi seit seiner Jugend für Hebung der Ungarischen Literatur hat der damaligen Regierung so viel Furcht eingeflößt daß man ihn vom Vaterlande entfernt hielt um nicht durch seine Schriften - Unruhe zu erregen Batsanyi wollte alles das beweisen was Ungarn nun hat

Ms 363/1711.

Da ich volle 2 Jahre, aus den so umfangreichen Acten, Briefen und Documenten, die Erlebnisse des Batsányi genau seit 1796 bis zu seinem Lebens Ende zusammengestellt habe, und aus einzelnen Fragmenten, auch eine biographische Skizze seiner Gattin betreffend, zu verfassen gewußt war, so dachte ich wohl nie daran, noch einen Extract über diese Arbeit für die Öffentlichkeit liefern zu müssen. Nachdem aber der Linzer Statthaltery Rath Tuzek, der den Batsányi, den freund seines Vaters kannte, der anno 1841 auch in Linz öfter besuchte, und Manches hörte über meine Erfindungen aus den Documenten, wodurch viele unrichtige Angaben über Batsányi ganz widerlegt wurden, - und weil er auch den zeitungen hat, besonders im Feuilleton des Lloyd, der viele aus der Fama der Alten seit, der von mir zusammengestellten Gedichte beigemengt war, Gefängniß, Munkács, - Flucht von Ilau, Batsányi ist Verschwörung, - Gattin zurückgelassen! - Andere Blätter aber fallen die Acten Fund nur 1 ganz

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

kurz – beiläufig – blos auf die mühsame Erlangung der Aufarbeitung beschränkt, und dabei die Erlebnisse des Batsányi nicht speziell erwähnt – so brachte mir der Vicefeldwebel Karl Tulzek, aller dieser Zeitungen mit dem Ersuchen nach Salzburg, um einen genauen Extract, mit Berücksichtigung der Angaben, aus der Alten Tradition. Er gründe als Redacteur der Linzer Zeitung, in dieses Blatt ein pro Memoria für diesen Armen Mann, der 26 Jahre in Linz lebte einschalten zu lassen. Auf diesen Impuls habe ich dieser Extract verfaßt, mit welcher Zuversichtlichkeit, den excellenten Eingang des Herrn Literaten, im Lloyd – benützt, – wie die ersten Zeilen lauten, – auf welche Art die etatenmäßige Tagesliste kamen, – aus welchem Anlaß, man der Gabriele Batsányi erwähne, dies war im Feuilleton des Lloyd nicht benützt, aber der Charakter dieser edlen Frau, war freylich ins grelle gezeichnet, ich stelle mich an dieses seine intelligente Frau der

Auffassung meiner Geschichte – wobei der Lloyd auf das Finale mit Erwähnung der Caroline Pichler ganz richtig benützt hat die nöthigen Zugaben betrugen über die halbe Spalte – statt 6 82 Zeilen.

Aber in dieser Skizze muß die Geschichte streng geprüft werden – Mit dem Beginn der Batsanischen Erlebnissen bis 1796 von dieser Zeit sind alle seine Data constatirt durch Document – wo stehen mir die Verfolgungen um diese merkwürdige Geschichte der Öffentlichkeit übergeben zu können, durch diese Einschaltungen wird die Aktenlichkeit auf die Polizey Regierung unter Kaiser Franz fallen denn es wird auch durch Batsanye constatirt – daß der Monarch bei der Absoluten Regierung in die Handen der Umgebung war es ist nicht denkbar, daß dem Kaiser Franz bekannt gewesen sey daß Metternich für einen auf Paris durch ostre Militär nach Brünn geführten Verbrecher nach dreyen Freilassung – nach einem Jahre – bei der

Ms 363/140:1.

Constatirt – Dass der Monarch bei der Absoluten Regierung in den Händen der Umgebung war ist nicht undenkbar dass dem Kaiser Franz bekannt gewesen sey – dass Metternich für einen aus Paris durch Oberst Mikitsch nach Brünn geführten Verbrecher nach dessen Freilassung nach einem Jahre – bei der Französischen Regierung – eine Gnadengabe von 2000 Francs angesucht hab – welche Batsanyi auch erhielt – die Motiven des Metternich mussten jedenfalls gesagt haben Batsanyi war Unschuldig verhaftet worden

Es fällt daher schon wegen den Erfolg dieser Note – Batsanyis Internirung auffallen müssen Man hielt ihn aber unter polizeilicher Beobachtung nach 26 Jahre in Linz – und er zahlte von der Pension aus Frankreich fr 2000 fr – die Einkommensteuer für die obere Classe mit fast 36 f Frankreich gestattete den Genuss dieser Pension

Da ich voller 2 Jahre aus den so umfangreichen Acten Listen und Documenten, die Erlebnisse des Batsányi genau, bis zu seinem Lebensende zusammengestellt habe und aus unzähligen Fragmenten auch eine biographische Skizze seiner Gattin betreffend zu verfassen bemüht war. Dachte ich wohl mir daran noch einen Extract über diese Arbeit für die Öffentlichkeit liefern zu müssen. Nachdem aber der Linzer Statthaltereyrath Tutzek der in Batsányi den Freund seines Vaters kannte der anno 871 mich in Linz öfters besuchte und Manches hörte über meine Erhebungen aus den Documenten wodurch viele unrichtige Angaben über Batsanyi ganz widerlegt würden – und weil er aus den Zeitungen sah besonders im Feuilleton des Lloyd – viele aus der Fama der alten Zeit der von mir zusammengestellten Geschichte beigemengt war Gefälligkeits Munkacs.

Flüsse von Ihrer Balsányischen Verschwörung — Gattin zurückgelassen — andere Blätter aber fällen die Acten fund nur ganz kurz heraus sie blos auf die mühsame gelungene Ausarbeitung beschränkt und dabei die Erlebnisse des Balsányi mit — Speziell erwähnt — so spendete mir der Vicefeldkaplan Tatzek Alle diese Zeitungen mit dem Ersuchen nach Salzburg um einen genauen Extract mit Briefung der Angaben aus der Alten Tradition Er gründe als Redacteur der Linzer Zeitung in dieses Blatt ein pro Memoria für diesen armen Mann der 26 Jahre in Linz Lehre inhalten zu lassen.

Auf diesen Impuls habe ich dieses diesen Extract verfaßt — und sende mit wasser — gleichzeitig den excellenten Eingang des Poeten Litteraten im Lloyd benützen — wie die ersten Zeilen lauten — auf welche Art die Acten auf Tagesliste Karma — auf welchen Anlaß man die Gabriele Balsányi erwähnt, dieß war im Feuilleton des Lloyd mit benützt aber der Charakter dieser edlen Frau war freylich ein grellvoll geschildert ich stelle mich an diese sehr intelligente Form Auffassung meiner Geschichte wobei der Lloyd auf das Finale mit Erwähnung der Caroline Pichler ganz wüstig benützt hat die nöthigen zugaben betragen eben die Halbspid platt 6 — 12 Spalten Aber in dieser Größe muß die geschickte Einrichtung gefügt werden — Mit dem Regime der Batsányischen Erlebnisse bis 1796 Von dieser Zeit sind alle seine Data consta tirt durch Documente es fehlen nur die Resultate Forschungen über diese merkwürdige Geschichte der Öffentlichkeit übergeben zu können durch diese Enthüllungen werden ein Einfluß auf die Polizey Regierung unter Kaiser Franz fallen denn es wird auf diese Batsányi

Ms 363/1401.

Persien aus m Osterreich das grösstalle Aufsehen
der Batsanyi sei seiner Jugend fur seine Hebung der
ungarischen Sprache sah der damaligen Regierung
so viel Furcht eingeflösst dass man ihn vom
Vaterlande entfernt hielt um nicht durch seine
Schriften – Anregung zu Verbreiten – Bátsanyi wollte
alles das bewirken was Ungarn nun sah Vor
Merkwurdig bleibt es jedoch dass man in Ungarn
mit oder ohne Landtag sich für den Verfallenen
Patrioten nicht zu verwenden wagte – oder nicht
wollte – dass man um ihn sich jahrelang nicht
kümmerte seine Ernennung zum korrespon Dirnden
Mitgliede der ung wissenschaftlichen Akademie
als er über 80 Jahr all war bekrittelte die ally
Zeitung wo sie sagt es sei eine Schande für die
Akademie dass sie so spät auf Batsanyi denke
er sah über diese Ernennung gar nicht gramvoll,
bei Fall dieser sahe der Akademie ihm den Dank
zur heimat zu verschaffen sich bemühen sollen der

der Ehrenmann Josef Stapfer in diesen armen Batsanyi starb sah was sie betrifft nur wünschte als ich den Nachlass zu Einsicht verlangte – wer wird sich um diesen edlen Mann jetzt kümmern wo ihm nur Landsleute so Schelmisch entrissen sterben lassen

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Batsányi

+ Ms 3631/1411/2.

2

an Ihr haben sich alle Vorgefinden. Durch die Gattin treu bewahrt.

Was an Notaten, und Beschriften des Batsanyi nach seinem Tode sich vorfand. datirt sich alles vom Jahr 1816 angefangen.

Da sich aber mehrere Manuscripte berühmter Geschichtschreiber, Fekete, Orczy, die Metrische Uebersetzung Ossians, Gedichte des Thomas Gray, Ányos und Jaluði vorfanden, samt einem Theil, der abgedruckten von Pesillons und Goethes Briefen, überall eine Handschrift so muß nur vermuthet werden, daß viele von diesen geistes blühen, durch seine Gattin von Paris nach Linz gebracht worden seyn.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

In Linz hat Batsányi fortwährend seine Dichtungen ergänzt, und mittelst der Ungarischen Presse, in Ofen. der Öffentlichkeit übergeben, laut seinen Notaten, aber keinen erfreulichen Ertrag erzielt. Die Gedichte seiner Gattin, sie Land schon vor gedruckt für den Druck, bleiben liegen; der Pränumerations

" weg wir dirs in Ihrer Jugendzeit gefaßt hat Krimm
Erfolg verbürgt; diese ihre Arbeiten fanden sich alle
gesammelt, in dem Nachlaß. Selbst Ihr brüderl. Freund,
welcher Batsányi als sein schon hilflos war, " die
" Lüneburger Einwerbung an ihren Trauungstag, den Brief
übergeben wollte, um sie zu erfreuen, blieb 4 Wochen
(im allen nur 6 Octav Blätter) bei dem Censor liegen
ehe schon Batsányi wiederholt, um die Bewilligung
gebeten hat, 2 Tage nach ihrem Tode, kam der Aufsatz
mit dem imprimatur aus den Händen der Censur!
prospiritu Sti.

Unter den vielen merkwürdigen Briefen
und Concepten, ist jener Brief des Freiherrn von
Hammer wichtig, welcher dem Batsányi zu Beschreibung
des Grafen Zrin mitheilt; wo er dem Hammer
sagt, " alle Schriften des Batsányi sind in Paris
" durch meine Hände gegangen; dem Manne, ist Unrecht
" geschehen "

die Pension vom Kaiser Napoleon den I^ten
bewilligt; haben alle folgenden Regierungen erhältlich, -
so sehr war das Talent des Batsányi geachtet. Erhielt zu"
theil in die Kaiserliche Bibliothek, sprach auch Englisch-
und Italienisch, war überhaupt ein selbes Genie.
die Briefe über die, in Paris während
während das Absetzen der Regierungen, sind
äußerlich interessant.

Daß Batsányi aber auch die Gunst des
Fürsten Metternich besaß beweiset die Erlaubniß
daß er mittelst der Cabinets Courier, die Correspon-
" denz mit der Gattin führen durfte, auch während der
" Sturmberaten Zeit.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

M. T. AKADEMIA
V /1893
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/1142.

[KÁNTZ ZSIGMOND]: Meine Erlebnisse von November 1871 - bis März 1873. (A Batsányi-hagyaték rendezéséről.)

db. 2 fol. bor.

Ms 363/172.

Meine Erlebnisse.
Von November 1871.
bis März 1873.

Seit 2 November 871 nach dem Ereignisse der Schwester bin ich nicht aus der Wohnung gegangen; bis Ende März 1872 schlief husten. und Expectoration der Gräfin. da mehr als 18 Monate ich keine Luft habe. – und die Schwester war die letzte Zeit ganz schlaflos im Bette. konnte nicht mehr aufstehen. Während des Winters habe ich mich daß beschäftigt um nicht entmüthigt zu werden. – ich habe den. in Linz im Jahre 1845 verstorbenen ungarischen Dichter Batsányi. seine litterarische Verlassenschaft geordnet; aus Briefen 100 Briefen und Documenten seiner Lebensgeschichte geschrieben, und im April 1872. am 15ten alle Briefe, Acten, Manuscripte, an die ung Wissenschaftliche Academie gesendet, – hierüber haben die Zeitungen Közlöny, Hon, Reform,. – Oester Lloyd geschrieben, – ich habe aber nicht wegen diesen Dank, sondern um mich zu zerstreuen gearbeitet. – dabei wurde ich immer übler, auch Augenschmerzen, besonders Leibschmerzen befasse, machte nöthig eine Nacht hilfe, – nach Wien wo einige fatale Personen wohnten, konnte ich nicht. daher reiste ich Ende April, von Linz, über Linzbach in einem Tage nach München, denn ich war damals auf der Reise, – später verlasse ich fast ganz die Zeitung

Die Gattin des Batsányi Gabriele Baumberg Hofsecretärs Tochter deutsche Dichterin Freundin der Caroline Pichler war einer Frau der Frauen dann im Jahr 1811 auf nach Paris – im Jahr 814 reiste sie nach Wien wegen ihren Lebenswerke Unterhalten – sie bereichte die Erziehung des Gatten – starb in Linz im Jahr 836 was um 3 Jahre jünger als Batsányi.

Diese reise zum Grabe finde ich wahre Freude der persönlichsten Wünsche zweier edlen Verstorbenen realisirt zu haben; – Die Nachwelt hat die merkwürdige Lebensgeschichte.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

grosse Gnade Zutritt in die kaiserliche Bibliothek – am 5/8 815 wurde er verhaftet, und mittelst Militär nach Spielberg abgeführt, wurde nach einem Jahr dass freigelassen auf dem Lande – aber interniert zu Linz lebte, bis er 845 starb. Die Ursachen zu seiner Inhaftirung fand ich, in den Acten nicht, – es war so viel, dass er in den Händen von Briefe an die Gattin aus Paris und Brün, wo einen Namen seiner Verfolger genannt hat, – man kann voraussetzen, dass er gefährlich zu der Zeit schien, weil er die Hebung der ungarischen Sprache – für nothwendig schilderte; und die Verdrückung Ungarns beklagte, von Napoleon dem 1 bezog er jährlich 2000 fl als Dichter und Geschichtschreiber bis an sein Ende dieser Gnade wurde durch jede nachfolgende Regierung bestätigt, und durch Richelieu wurde sogar bewilligt, er dürfe nach seiner Entlassung aus Brünn, diese Pension auch in österreichischen Staaten beziehen.

[illegible] Haus Land Kreuz, und Meilhaus Augsburg,
[illegible] konte ich sehr schwer, im August. Jahr ich einige
Wochen mich besser gefühlt in München, da ich einige
6 Monate Niemanden sprach - so kam der Bruder,
dann Nagy - und Sebastiani, mich zu besuchen.
Anfangs 7ber konte ich wieder ganz gut sprechen,
der Lungen husten, aber stellte sich ein, so kam ich
rasch nach Salzburg, fand eine interimal Wohnung
im 7ber, in der Vorstadt Müllen, am Fusse des
Mönchsberg - blieb bis Ende December, dann wohnte
ich im Gasthaus zum goldnen Horn, bis meine Wohnung
in der Stadt [illegible] wurde, die ganze Lagage war im
Zoll Magazin - endlich am 15 Jänner, konte ich einziehen
in das quartier, in ich mit 4 zimmer sehr gut plaisir,
Gräflich Kinsky'sches Palais 1ten Stock -
Gesundheit hat sich gebessert, husten ist selten, aber
aber Mangel an Athem, - wenn ich nun seit
14 Monate, so sehr ich nicht 14 Tage davon, wo ich mich
Etwas kränklich gefühlt habe;
Während dieser Zeit habe ich zwar Mechanisch
doch sehr viel gearbeitet - mehr 623 Blatt
Excerpirter wissenschaftlicher Notaten des
Batsányi und seiner Gattin - und anderen.
Erwähnten Dichter sehr mühsam, wegen der [illegible]
Excerpirten Form der Zettel, auf grünen
Folioboge Blätter aufgeklebt, in ein excellent
gebundenes Exemplar, im Münchner Verfertigt

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

gelegt, mit den Bildern der zwei letzten Jahre 1872
und im December an der Ungarischen Wissenschaftlichen
Academie gesendet, worüber alle ungarischen Zeitungen sprechen.
Diese Beschäftigung hat mir in meinen Einsamkeit
angenehm die Zeit verkürzt. Als ich von Linz mit
diesen Wasen wissenschaftlichen Schatz abgereist bin,
habe ich aber nicht geglaubt, dass ich diese Aufgabe
benügen werde. Den Abend war ich nie aus dem
Hause, und immer hatte ich gesundheitl. Anstände
nebst bei habe ich seit November 871 durch den Tod
der Schwester, - meine Base, meine Aeltesten
Tochter - der Schwiegersohne Trettina, der alten
Frauen Bethen; - der Rechnungs Rath Müller
Schulgenossen, und fleissigen Correspondent mich
genug afficirt gefühlt, und muss nur der Schwester
Marie danken, dass ich bei Herstellung der Grabschrift
für Sie, - bei den Reinmahl Papier die -
26 Jahre bewahrten Acten, Briefe Documente
wertvoller Manuscripte fand, und wir gefragt
auf 60 Logen Folioblätter die geschiedene zu Linz
internirten, im Jahr 1845 Verstorbenen berühmten
ungarischen Dichter Balsányi - schreiben konte, denn
fast alles war im Conversations Lexicon steht, ist
unrichtig. Diese Geschichte wenn sie vollständig wird, durch
den Fund der Papiere des Batsányi, der zu
Küssnach und Brünn, in Haft war, wird Sensation
machen, - seine Erlebnisse sind ungemein
interessant, war 1809 Hof Concipist bei der Comercz Hofstelle
in Wien, hat quittirt und ist im selben Jahr nach Paris -

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/1143.

Kántz Zsigmond
levele a Akadémiához

KÁNTZ ZSIGMOND levele a M.Tud.Akadémia I.osztályának.

db. 1 fol. bor.

Ms 363/143.

Tekintetes magyar tudományos akadémia

első osztályának

Pesten

A mult évi decemberhó 19én

125 sz. a. Eötvössel József

úr utján vett kegyes átirattal

irányomban kifejezett bizalomért,

nevezetesen a Batsányi féle

fontos irodalmi hagyaték

felfedezése tárgyában nyilvá

nitott megelégedésért el nem mu,

laszthatom lekötelezett hálámat

nyilvánitani és iparkodni fogok

hogy

hogy a tekintetes akadémia
kivánalmának eleget tegyek.

E mellett szerencsém van
a kérdéses irományok igazi
megmentőjének, Hafner József
úrnak jelentését mellékletben
azon hozzáadással előterjesz-
teni, hogy fenn nevezett Stessel
úr a jegyzetének ezen korai
bejelentésére meg keresve nem
volt.

Hódoló tisztelettel maradván

A tekintetes magyar tudományos

Akadémia

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Linz 1872 évi február hó 17én

alázatos szolgája.
Kántz Zigmond
nyugalmazott Máramarosi K: bánya-
és erdészeti főtanácsos.

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/8 174.

Kantz levele ... nek.

KÁNTZ ZSIGMOND levele megnevezetlen főpapnak

db. 1 fol. bor.

Ms 363/144.

verlassener Patriot, - in der Presse, fast Trost, in seiner schmerzvollen Existenz gesucht hat.

Ich kann nur bedauern, daß ich nicht erfahren werde, welche Daten die Broschüre des Batsányi liefern werden. Wer es kaum mehr wußte, über die Anzahl, daß seiner Quittung 5000 fl als er in Paris verhaftet wurde, - verloren ging; - deßhalb hat man ihn, - nur einjährigen Haft in Brünn, - noch in Linz gemartert, - und es hätte das böse, hasten Polizey, aus sein Ende gebracht, - so hätte Constatirt werden können, daß während seiner Inhaftirung, zu Brünn, - man seine 1000 fl erhoben hat in Paris, - mit der Quittung. -

Man wollte ihn aber als Lügner gelten lassen, und ein grausames man noch in Haft, - aber es kennt was, ihn polizeilich molestirt, diese Lügen Traymont seiner Linza, Er) welche am Schluße meiner Darstellung liegt N. d. - Es dürfen gelesen zu werden, - vermuthlich schrieb Batsányi an Fürst Metternich, - schade daß der Lesung fehlt, aber schändlich genug ist dieß Finale, - den welchem Lachs Franz seine nichts würde

Reverendissime Domine
Hochwürdigster Herr!

Vor allem andern, - obschon der Letzte, bitte ich meinem Glückwunsch zur Ernennung zum Domherrn zu genehmigen, welche ich zu der Zeit in Linz, wo ich schon einmal mit großer Theilnahme erfahren habe; zugleich danke ich Reverendissime Domine, für die Zusendung an Herrn Lázár, wegen Bischof Linza, nichts, - als Verwechslung mit dem Herrn Ladislaus, der auch Kleiner Domherr war, hat mich sehr beirrt bei mehr als 50 Briefen.

Ueber Ihn, an die ungarische adeliche Akademie abgesendete historische Manuscript des Batsányi, wegen Reverendissime Domine ersuche in Entreis sein, daß es gelungen ist, aus den Daten, die, sich in den Protocollen Colonnen befinden vom Jahr 796, bis auf die Ursachen seiner Verhaftungen zu Constatiren, - sollten die Broschüre noch auffgefunden werden können, werden sie nothwendige Ergänzung enthalten.

Nach Absendung des Acten, habe ich, schon recht krank mit Husten, Heiserkeit, und Hernia Lasserman; noch 623 pieçen, verschiedne Notatu, bei der Abreise neue Bairen, mit mir genommen; - um noch einige Tage aussetzen, - falls ich so lange lebe; - für ein Andenken an den armen Batsányi.

Zu der Zeit ende April d. J. schrieb ich einen Brief an Reverendissime Domine, über jedoch zufinden, daß er liegen blieb; denn nun ad Casum mortis, wäre es abgesendet worden, um dieß den Herrn Salz Einnehmer Anton Balogh die Uibergabe dieser Batsányischen Ms, mündlichen gütig bewirken zu wollen

Allein war ich der ungarischen wissenschaftlichen Akademie nun ungefähr 2 Jahr, - war in dem Sinne nicht halten.

Da ich mich aber vom Monat May bis August dieses 1820 Jahr, so konte ich meiner Pflicht vollenden, und habe selbe am 30/11 neue Post gesendet.

Ich wies erzeigte Reverendissime Domine, mit Theilnehme an dem Geschick, dieser so schon gezierten Patrioten adelen, und legte sie für das Album dessen Bild, samt dem Zugemälde der Petrinen und so

so engelgutes Gattin bei,

Auch seinen Gruß an das geliebte Vaterland.

Eben so seinen Rückerung - auf eben so gewissen Fetzel geschrieben.

Es werden sich unter diesen Daten in 4 Jahren, wie ich die Form der Fetzel möglich machte, auf fast 2 Tagen Blättern aufgeschrieben, viele interessante Aufzeichnungen finden, welche Sorte ich mir nur Einiges mühsam notiren - denn ein Auge war während 3 Monaten verbunden, nicht Gebrauch gewesen konnte (Augenleiden Geschwulst) - obschon ich

also nichts pünktlen konte, - so lies ich doch diese den Domestiquen manches abschreiben, habe übrigens für die letzten Tage genug Stoff für die Gedanken.

Von diesen 623 Notatu sind aber nur kleine Fetzel 415, - in 8vo Blätter 121, - auf Quart Blattern 87 - in allen 755 Seiten 8vo u Quart-Abschriften

Von den verschiedenen kleinen Fetzel-Aller pieçen auf 170 fast Tagen aufgeschrieben, - Davon 134 präzisirt - 32 latein, - Statt 229, und ungefähr 178. jedenfalls eine sehr interessante Sammlung, welche anschaulich macht, wie diese

verlassen

Geschrieben Ungarn 1735 Holzstich –

Einrichtungen auf dem Georgi Stutz Lande

wenn der Exemplar neu, würde es mir

sehr erfreuen.

Ich bedaure Schmerzl und Landes Lärm, daß

diese Abstimmungsliste anno 870 bei mir in

Salzburg, gesehen.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Es schmerzt mich unendlich, daß meine

Zusammensetzungen aus Fragmenten für

die Biografie des Batthyányi, wie ich

aus dem Briefe Lloyd sah, einen

Misstimmung fanden, – ich hatte viele

hundert Zeitungen vor mir, und sonst

es selbe über 4 Meilen, ein großes

Theil wurde vermißt durch Batthyányi

persönlich, denn seine Feinde wollte

es Dänemark nicht nennen, wie selbe

in der Biografie vielmehr Ich äußer-

gerissen waren; – Obzwar sie aber

diese Tagebuch Fragmente des Gattin als

Landsleute des Ungern, wie es jeden

Patriot ein ist bewußt sah; weshalb

dieselben sind in diesem Kasten mit

Falten.

Die Briefe diese beiden vor,

diesen selben Zeilen bleiben mir unver-

gesslich. Welche literarischen Schätze

sind in Paris zurückgeblieben, denn

von allen diesen 623 Briefen, sind

sehr wenige aus Frankreich, und

diese sehr vermißt Gabriele als

sie mich Wien zurückkehrte, mit sie

genommen, auch seine alten Notizen

für die Auswanderung nach Paris,

sind jedenfalls bei Ihr in Wien depo-

nirt geworden, – sonst hätte Manches

aus ich sey, – die Polizei behalten, –

besonders Aufsatz an Ungern, und

auch

auf Ode auf Leopold Fol. ec. a. m.

Hätte nun Demmer Franziskus mehr Anhänglichkeit gefühlt, ihn zu Linz, wie er damals besucht, so wäre Manches anders gekommen.

Merkwürdig bleibt es auch das Bestreben für Batsányi den Festgehalt v. 2000 fl aus Frankreich zu erwirken im Stande war? ob es in der Note sogar erwähnt hat, daß Batsányi auf dem Spielberg sein Herz in Hast war – (Erbse:) und ob gesagt würde? Batsányi sei in Linz interniert, weßhalb er den Lauf gefangen abgeführt würde?

Batsányi muß also als unschuldig erklärt werden sein! – Denn für einen gefährlichen Menschen, – der lebenslänglich unter polizeylicher Aufsicht gehalten werden müßte, – kann man doch nicht eine dauernde Verwendung um eine Gnadengabe annehmen? es war also hier eine äußerordentliche offene diplomatische Note.

Nun aber muß ich erzählen, ich gehe schon zu weit, denn meine innige Freundschaft gegen Batsányi, belebt meine Gedanken zu sehr, ich muß Ihnen um Nachsicht bitten, wenn ich bei meiner Anhänglichkeit an die ungarische wissenschaftliche Akademie zu

zu umständlich geworden sein mag- als ich fühlte das, und ich schreibe.

Mit den besten Wünschen

schließe ich, empfehle mich in ärztliche Behandlung, und bin mit ausgezeichneter

Hochachtung

Ihr ergebenster Diener

unterthänigster Diener

Salzburg am 5/12 82. Sigmund Hänel

Ob aber die letzten Worte des Batsányi schon in Erfüllung waren, bin ich neugierig, denn ein Kleinods [i. Ungar.] hat in der Lyteraria ein Blatt [aus München.] mitgenommen.

Im Laufe des Jahres ist auch seine Antiquität in Salzburg acquiriert, beizufügen, wenn da

M. T. AKADÉMIA
Y /1992
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/~~K~~ 145.

Kántz József
keresztlevele

KÁNTZ JÓZSEF PÉTER keresztlevele. Székesfehárvár, 1776. szept. 30.

dh. 2 fol. bor

MS 363/425.

Kaschauer Archiv.

Joannes
de Rhode
r. i. p.

†.

Lectoris Salutem a Domino!

Die Vigesima octava Mensis Maji Anni Milesimi Septingentesimi Sexagesimi Quarti Baptizatus est à Patre Adamo Petri hujus Societatis Jesu Sacerdote Josephus Petrus Hántz è Legitimo thoro D. Petri Hántz, et Evæ ejusdem Consortis progenitus, Levantibus Eodem Patrinis D. Gaspare Braun et Catharina ejus Consorte: Ita Matricula extabet. In cujus rei fidem Testes Literas Sigillo meo munitas dedi Albæ Regali Die 30 Septembris 1776.

Ignatius Schinger p. t.
Administrationis Sanctiatis Vaysuter
et Præsidij Cæsarini Ostrenitsch.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
Y /899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/1 176.

ARMAGH érsek, irország hercegprimásának 1829.ápr.2-án a felsőház an tartott beszéde.

db. 7 fol. bor.

Ms 363/146.

Rom aufgrwgt wrwdn, Dir
wrwdn ihrn Mitglidrr ins
Parlamrnt snidrn, grwählt
untrr dem ausschließlichrn Einflüss
drr intorsthlutionellrn Maxt
drr katholischrn Priorschaft, wrlchr
diss Maxt selbst wiedrr aus dren
Händrn eines fremdrn grwaltsabrs
rmpfängt: Dir Feindschaft drr
römisch katholischrn Priorschaft-akt
gegrn dir protestantischr Kirchr
ist ewig, u muss es sryn, diesrr
Krieg muss stäts allein und
gesondrt stehrn in einem jrdrn
stantischrn Staate. Er hat
selbst den Marktstein meinrr
Krönung gesetzt. Durch seine
Dor Natur mist, abrr die Politik

Lord drr Erzbischoff von Armagh
Lord Primas von Irland
Im Oberhaus am 2= Aprél 1829

Er wrndet sich gleichfalls wir drr
Erzbischoff von Canterburg, der
Primas von England, gegrn die
Maasrrgel, = u. wird sr,
sagt r Irland brrüchtigr C=
O. Connell hat laut vor allrr
Welt vrr kündigt, dass r Allrs
anwrndrn wrrde, die Union zu
vrrnichtrn, u Irland zu seinem
Range unter den Nationrn zu
rrhebrn, als vorläufigr Resultat

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

zu dieser Abnahmsgegend wird die katholische
Religion der Verfassung des Landes
einverleibt, wie es der Preß-Oesterreichischen
in Holland wurde, dem erfolgreichen
Widerstande des Exis Kapabschlusses.
die Zehnten werden abgeschafft.
Exis Bezahlsystems
und der protestantische Clerus
auf die milden Leibrenten
des Volks verwiesen, Kollekten
Kollekten
man die Stimme der Mäßigung
in dem unglücklichen Lande gehört,
und wenn man sie hörte, würde
sie nicht Eingang finden. Ich bin geneigt
zuzugeben, daß in gewissen
Rücksichten, manche Güter, durch
die Maasregel sehr vorgebraucht
werden möchte, wird aber irgend
Jemand behaupten wollen, daß

daß sie die römische Kirche
tolerant machen, oder daß sie die
katholische Geistlichkeit Verfassung
wieder mit dem Vorrang, den
Rechten u Privilegien der
Kirche, dieser als falsch u
Verdammungs würdig ~~Gegenstand~~
Gegenstand. Und diese Geistlichkeit
für die Macht über die Gemüther,
Vorurtheile und Leidenschaften
des Volk auf-geben durch welche
sie zu allen Zeiten der geistigen
Despotismus zu walten wußte.
die Kunst Millionen L Der
Katholiken werden, sobald
einmahl dieses Lockmittel gefallen
ist, durch die Advocaten
neue Bonapartes immer auf

Aber die Ursprung der heiligen u
der Liturgie sagt Leibnitz.
was folgt

Und daraus wollte man die Welt
glauben machen daß dieser große
Mann der katholischen Kirche
zugethan gewesen sey. Da schwer
kommt nur dort glauben
sind, wo man mit den Schriften
und der Sprache derselben
nicht bekannt war,

2

Politik widersprechende
Principien seiner katholischen
Existenz, durch seinen anmaßenden
aber ungerechten Anspruch auf
Unverträglichkeit durch das
gemeinsame Land mit dem
Souverain eines fremden
Staates, und vor allem durch
seine Grundprincip seine Pflichten
das ihm gebietet, die auf
ausschließlichen Interessen
aber vorzüglichst seiner Brüder
Söhne zu pflegen als Vaterland
Freunde und Verwandte,
Wer die Sache des
Patriotismus in diesem Lande
verabscheut, der kennt die
praktischen Wirkungen dieser

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

3

(: Canepel,

fürstbärn Canepel, giftigen
pfaffen pernicios[en] religion
auf sm Land müst. Wär man
pr auf Deutsch u wenden mag
pfab bleibt pr gefäßlich.
zwar glaube üs müst, daß
England, das freyn, das wachen
das wächste England, so zu
der tiefen Entwürdigung pis
zernidrigen dürfte, Auch Rom
Roms Vasall zu werden.
aber if fürcht daß brü einem
großen Theil seiner Unterthanen
das reine religiöse Licht des
Protestantismus pis verdunkeln
und verlöschen würde, in der einmaligen numerischen
einmaligen Nacht der Unwissenheit
u der Aberglaubens.

Basel z Ally z Nr 105
15 April. 1829

M. T. AKADÉMIA
4 /899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/m 1174.

gr.SZÉCHENYI ISTVÁN halála alkalmából tartott emlékbeszéd. Szerzője id.Szilágyi Lajos.

db. 6 fol. bor.

MS 363/174.

Minden rangu es Rendü Tiszelt Gyülekezet!

Midön ezen Sz. Székbe fel állitam - honnet egyebb kint a Tudomany világossagat es az igy beszedet, - mely az Evangyeliom-ra, nints vagyon oly örömmel es bator lélekkel hirdetek szive, len ajkain, ~~hivatalom~~ hivatalom szerint oly sokszor, kell a még kormodolott szivüeket vigasztalnom, a' hitben gyenge, ket erösiteni, a' felelmes szivüeket s csüggedezöket bátoritani: meg vallom, nemi kétely fog lalja el belle met a' felett, ha valjon mejek-e-ien-gyönge 's legkis sebb szolgaja az Urnak - egy nagy Lélek, - egy egészsem zet határtya felett emlék beszedet tartani?!-

De ~~mivan egymasnak~~, ugy a' hivatali, mint honfiui kötelességi ~~Szóllit~~ egyiránt, ~~mivel tartozom~~, mivan beszedem szót lenségeire nagy becsü elnézéssel kérem: Szóllok arra reménj nyel h beszedem gyöngeségeit ki pótolandja a di lelkesek, nek zeje. és bongo indulatja.

Tiszelt Hallgatok! Ha valami kül-honi ide, gen, most e' Sz. falak körré be jövén kérdené Jövéset királyat: miczoda gyászruak, miczoda ze, metésnek jegye ez.? nem-de nem igy szóllana i tok-e, bánattal, s ~~fáj~~ ~~mejj~~, fajdalommal

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

sels kebelétől. A' Magyar Nemzet nagy Reformatorá„
nak, szellemi, s különösen Anyagi jóllétre s föl virágzása
ra hatalmasabb elő mozditojának, - a Nara Zipsa hü„
ségü, s annak fogalatában-fi lelki erejének utólsó maccza
naig, páratlan munkaságu fiának a' leg elsö s
leg nagyobb Magyar ~~nak~~ Gróf Széchényi Istv
ván halálának s temetésének emléke ez.-
Atyánkok, az Isteni gondviseletből, egy Nemzetnek
drága adományokkal kitüntetett nagy Fiokat sir„
tsenek ki véve az enyészet, a' halál hatalma alól;
Hát az erejét s élte dö perceit egy Nagy Nemzet bóldogi„
tására, annyi küzdelmekben föl emésztett Nagy Lel„
kek, és azért jelesmed meg az élet nitö piaczain, t'hel
mi munkáinkat, s' a' kik ~~te~~ jóra irányzott ~~nagyjai~~
szellem ~~munkái~~ tiszt kimenetele után, végre is kes„
keny sirt fogadja gába, egy egész Nemzet bóldogságai
s leendö nagyságai, leg drágább kincsének szivén hor
dozott harczát, keserv sirt, tyen el hervadva gyászol
a' jövendö sóhaz igéző hajnala?! öh:" nem! esendesái„
jesek küzdelmeinek zajgó hullámzásai! csak a mi
por-volt leend porá s' halál szavára, de a Mi él„

tetője a nagy észak' lélek, megmarad, mind örök
re megmaradnak a' kiket édes Anyja a Haza javára s'
emlek fiai a Nemzet bóldogitására nagy ~~és~~ dicső ~~tettei~~
~~tettei~~, melyekből a' háládatos utókor, a nemes
kebli honfiak, - az idök romboló kezei által soha meg nem
dönthető emlék oszlopot emelnek Szivekben. - emlék
oszlopot, kyről az irigy vágalom nyila - és vak elfe„
ledtség mérges nyilai még századok multva is meg
tompulva pattannak vissza.

Igen emlék oszlopot emelünk, e' Haza milliójával
együtt mi is neked „ alvó hazánk fellebbezője" dö földi
dicsöségnél nagyobb dicsöségre jutott leg nagyobb
Szarafi Idvezitő ~~nagy~~ Istv! össze illeszve ez emlék
oszlop részeit, erenyein s' soha el nem homályositandó
müvein ~~az~~ drága gyöngyeiből! Áldd, „ ki a' Szunnya
dó ö" fölibe egészséges magot vetettél s' a' rajta
el szaporodott tövpe és esenevészt fáiba Nemes
ágakat ültettél"

Nyiles
Igen, emlék oszlopot ~~Szivünkben~~ Neked! Nemzetünk
bálványa, korvája meg dicsöüle ~~te~~ lélek! Szi„
vünkben veszen Neved bátzyánk mellé hogy soha

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

ast az érdöcji ingyesig és ragalom meiga fogai ne illethessek.

Igen t. tiszelt halgatosaj Nöeblü Konfi társai! mest dr időnek és nemzetk vöbek nagy emberei, kik a köz jö-ért születtek, éltek és haltak meg. de kevesen azok közzül, kiknek böldogito interesseit ~~tudatlanság~~ az értetlenség s ragalmarais el ne magyarázta, ce nyeis be ne homalyositotta volna. — Az emberiség nagy riepe ugyanis a maga nagy embereit többnyire és halálukutan kolta meg beesülni, a t.a Do,, gány költö mondja. ugy bánek velle mint Rome,, rupul. a kiet vaivs- halála utan siralmise felett vetélkednek. — A szám üröst Camillus aromban a hálátlansag porából is uudott hara feresztett lött,, tolvi s öt Róma csak akkor tudta igazán meg becsülni, ni, mikor ovnladékai feletti az ellenség fonttalmas te d' bélefőig ponyait. Igen többnyire a millionk boldogitasára születtek nagy emberek földi sorsa és jutalma!

Az emberek iselese az élökröl igen ritkan egyenes

ciszta és hiseb erdemlö. Mest egy felöl a fiatalon vagy kedv. bresö kiselgedés magasnal latja és mondja alacsonyt szejnek rajzolja a rutat: mait felöl az ingyesig, kevely, seg, gyülölseg, homalyt izgyelöil boritani az esden feng, nyisi, le függeszteni azt a mi fölemelkedest. — Ellenben a meg hölsökröl rend perius halgatsal a nekrenaj, tö indulatok. A koporsó rend perius el vilopja az ~~ingadozás~~ valóságot az arny ékiöl. — A kopor,, sól közül, a sir dombol felett csak az haundhatol, ü szeket hamis iselesek, ki az igazságra ~~átalában~~ érdekelemi lett.—

Ez áll a mi, — a Nemzet nagy halottja Gr. Széchenyi Istvánról is. össi megélt, ~~de~~, — nem amiyen ns iányu elvetése, mint, vette kinileli mód, ará nevé solan kárhoztatással. különösen azt hogy a honanyja nyáltan magát nyilt ellen ütbe nem tette, hobbi a üsz lelkü s általai szejü Istun éppen azt használta fel, melyet való vonzalommal gy anyukáit, magasz,, tos, s dicsö ~~s~~ egy Ö nemzet böldögithatásara nem ~~sarkalt~~ ohajtott ün, de külsöségben az idö körülmenyeiben kejtes, mégis nélkülözhetetlen eszközül.—

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

De mint szollanek ez e tárgyban többet, mint hogy ennek sükségtelen védője kinek nemes tettei s müvei, századok multva is meg csafolják az ellene irányzott fölbe szés-sekes? mit védjek én oly gyönge és erőtlen, hol az erőnek és nagynak is dicső tette és müvei hangosan beszélnek s fennyen hirdetik a jelen és azo kornak hogy egy Széchenyi Istvánt csak századok is riska fiának? — Nem elégítetlenek bizonyságára e azo nagyságának az, hogy ő nemcsak Ns Családja hanem az egész Magyar Nemzet siratja és gyá-szolja. —

Született Gróf Széchenyi István 1791. Sept 21kén Décsben, eltyának a' tudomány ak az hón jóltevő nagy Széchenyi Ferenc Grófnak, a Nemzeti Museum alapitójának 3ik s lee fiatalabb fia. — Gróf Széchenyi István ifjuságát a katonaságnál részint külföldön a Napoleon ellenes hadjáratokban tölte.

Midőn az 1825ki országos gyülésen még hadnagy, egyen ruhájában leg elsőbe felléptet, dicsőitette meg tetett, hogy a haza közdolgaiba vegyült. Első felle-

A' térjes példa többeknek is nagyadni: a' M. academia megtör atepiteni.

pése oly fényes volt, hogy a Deákul pónokló s Nemcsöl társalgó Gr. Rendek során, Magyar hazával s hö Nemzeti érzelemmel fel lépett ifjun kalvára mágnásai: azoknál, s egyszersmind e körül, képzés és nép-szerüség sugaraival vette körül. — A Nemzeti nyelv-müvelése s egy e célra fel állitandó tudós társa, ság eszméji forogván fényesen az ország gyülésen: elő tűz a' kör-élében még egészen is mesterlen huszár kapitány a' Simonyi Ernőből, s egy évi jövedelmét bo ercz forintot, ezen célra áldozza. — Gróf Széchenyi István volt ez. E' pressburi Landtol Londre nem volt egyébb gondja s szándéka éjjel és nappal, mint a „Magyar fajnak birtodításán s Nemzetében ki fejtése. E' czélra meg ragadván a jóra való halandó szállóját minden a tel lem, t. az Anyag-világ terein fényes távolság gal lobogtatván elől: sespedésébül fel rázza „alkotmányát.“

A Gr. Széchenyi nevét hangoztatja ország szerte a' vas kapu megszelidített vizmenye s a neves viselő Szirt-út-a Duna Lánchida és füstölgő gőzhajóinak tömege — az első kapa ás, mellyel a' lendese meg a Tisza szabályozási müvét

Tettei hirdetik: az ő szerű gondálkodás, a nemzetnek ki tenyészési — nem kisebb Dessewffy — ő verseny, a Dunai hegy kinyiri az első alapos, a

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Pesti Dunai

ki közö, a Magyar gazdasági egyesület, az anyagi gya-
rapodást és szellemi öss-pontosítását eléözlő hármas
más intézeteink is eltéggé el-ragadóan zolmácsol-
ják, hogy ki vóla Széchenyi s' mit vesztettünk
benne.

S' ki csak Nemzeti fejlödésünk ügy fojama ál-
tal e' dolgokat eddig fogja t. az 1840-ki org gyü-
lésen a Hivatal képesjégnek, a hara minden
fiaira tejjesse Széchenyi nyilatkozata ál-
tal nyert arra félés alapu és szabályozott
szervezetet, mely az ujjabb viszonyt a nemzetnek
ki jelölé; ennek fogja a, hogy a szabad birtok
szerzhetési jog az 1840-ki a köz-tehervise
lési az [illegible] elvének el-vállalása az 1844-ki
org gyülésen arra meleg és el-ragadó szinek
kal nélkül alig ha élethe lephetnek vóha
sös ez utóbbi a magyarok Talpkövével [illegible]
[illegible] egyenesen Széchenyi fogadtatása ek

Ők. nagy halott! vóltad a zetteh beszélnek de
mégis ugy tetszik nékünk leg szinesebban irodal-
mi munkásságod oiás ed-nényei által!

Ed szavad- melyet, ki soha ne feledjünk-
első politicai munkádban igy hangzott: „Sokan azt
mondják a Magyar vólt: ez azt jósrem a Magyar letsz.
Mi, Árpád nemzetének az egyes tagjai állhatatosan
hisszünk e' jövö igében!"

Meg dicsöült lélek! nagy valósze első föllépésedben
nagy, anyagi s szellemi müveidben, mert egy alvó
nemzet uj élethe költél de mégis leg nagyobb
halálodban, mert a szellemi össz-pontosítást
melyre egész életedben törekedtél, halálod lisze
Tozá e' Nemzetben- Igen! halálod e' ötös utalon
indult, s vélemény különbség ál sem hatalozott
Nemzetet istenes egy zest-ze forraszta, mint
vóla az Árpádok alatt. Egy cél, egy akarat, egy
eszme [illegible] nagy Nemzet zömeg minden egyes
tagjainak lélekét, nyelvét, vallását, hís-ágarati
tosság nélkül egyesüle a Nemzet a testvériesz
szeretet s egyet értésben!

Ők. nagy halott! Magyar haránt bonus e,
gének le áldozott fényes napja! Sérva

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

gyászolja halálod-kárját magyar ormaitól
Adria sík tenger partjáig - minden igaz magyar
e tárogató! s lelkében meg dobbanva kérdi: Fá
nad-e-meg vérét ölelő, haránt ~~kard~~ sötét
egen, mely- mint hajdan a Kelet bölcsőjét
mindet is a Megváltó bölcsőjéhez vezesse! -
Remény! Te táplálj, élessz csalfa val-remény!
se nyíljon arat elmémnek a Sötétségben, világító sa,
gaic a Sötétben! --

És mond, Isten a magosságban! ki kérdhet
tanod a mult-jelen és jövő titkait, mindön fölé,
melyek tornád szivemlet együtt ~~kene~~ könyörgésünk
burgó sóhajtát, - oh hallgasd meg e Nemzet imáját
adja meg a mit jónak lát Felséged, adja meg, kre,
geny magyar Hazánknak, - Földöld, oh távol
el a gonoszt e tiara földéről, hogy a sokat
szenvedett nép szivalma, fordaljon immár a Te
neved által jóra. - Kinek leg közelebbony,
hitő és véres sebeink sajgó sebeire s közöt

re be ast Istenis kérjed Gileádi balzsamnak
A Nemzetünk nagy halottjának Gróf Ozécsé
nyi Istvánnak ~~adj pad~~ földi porainak adj
nyugodalmat annyi nő küzdelmei után a sírban
mely felett a béke és a Nemzet hűsége ke
lideu örködjék a Feltámadás nagy napjáig.
Lélek pedig a ~~nagy~~ túlvilágában ~~túl~~ világos fény és mennyei
dicsőség sugárzatok közöt, az Egek Egében.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

1/

Ha egyes exekutorok írnak Önnek
Hatóságom Beszédes, Nagyságod
méltóztassék azonnal meg rendelni,
nehogy azok le írassanak, mert
hiszen nem tudnak le írni.
Minden esetre Önnek írja
Önöknek Postán.

Igaz tisztelője Lajos

M. T. AKADÉMIA
KÖNYVTÁR
4 // 899

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/ö 142.

BALOGH ANTAL levele megnevezetlennek

db. 4 fol. bor.

Ms 363/142.

jetzt successive und tagtäglich galanter.

Wie sehen Sie nun der jetzigen Zeit, verschlossen dem ungemessenen tüchtig gesteigerten Sinnigen. Ihnen Heimathsmännern ist das wörtlichste nicht eigen und wie schon in Paris gestalten selbst Sinnigen sie, besonders den ungarischen Heimathsfreund in einer derartigen Verwirrung, dass mir mehr ein Wunder, nämlich sieben und einander folgende satte ungetrübte Jahre, dasselbe und der Person, die gerade zu selben vermöchten, in welcher weise und gegenwärtig befinden.

Es wird um dem Heimathmasseinmuß gefallen und gefasst, — sein abend nüchternen, vernünftigen, dass weiter nun nemlich, manchmal so, dass im Ganzen mir sehr gemütlich sie, stimmen sich zufrieden. Als dann wir, gastlichen wunderbaren Adressen gehen, welchen dem Ehebal allenfalls schönen Räume, wird aber noch immer feiertagsfalten.

Ihr verschafter
Schöner Samuel.

Auch kommende Neujahr bezeuge und wünsche ich, dass du dich in deinem Glauben, als wahren Sein Lage bereits gezeigt, bewähren möchtest. Übrigens ist es immerhin gut uns den Tod zu denken, denn um so mehr gibt man uns sein Leben und die Schätzung seinen Gegenstand erst.

Gute Pflege, ungalmüthiges Leben, gemeinen ungarischen Leben.

Ich habe in der Erzählung immer unseren, den jetzt gebrauchten Kaiser Sandwich von Augsburg Zeitgenossen schon seit so vielen Jahren nahe, gar gesagt wird und der auf seine Lebt, und noch der alte Herzog mit seinen 82 Jahren!

Wie überzeugt der Eintritt des Todes in den schönen Leben vermöchten, sind sich wieder dass noch Erzeugnis dieser Tagen sich bewährt.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Kränkheit, Leuz v. Farkas, Präsidialrath im k. ung. Finanzministerium und Chef der Fabrikation, in unsere gute aufgenommen worden, wo man ihnen bis zu ihrer ganz gewiss noch sehr 90jährigen Labung, jährlich verabreichen, überdies Ihnen in 55tem Lebensjahre ein grillenzündender Lungenentzündung. Denn weil der Alter vor Gebrechlichkeit allein noch nicht mehr Syrabend sind für uns ist folglich zu bald misverstandene Todesursache. —

Herr Adrian Schöllenmeyer mag Antonie Feder eine weise Frau über Geschlechter, wie mit Gold aufzuwiegen sein. Ihnen sei Treue und Aufrichtigkeit zu gewünscht, möge sich an ihr ein Muster nehmen.

Der Himmel möge über alle seine Segen, diesen Leiden erträglich machen und Ihr noch recht lange Jahre erhalten, wie Ihr sind.

Ihr Diskretion Ihrer Herzens, ein wahrer Trost zur Gerechtigkeit.

Ihr noch immer ebenso ungar Geist will fortwährend beschäftigt sein, weshalb der Arzt mich Gesellschaft.

Verehrte Menschen haben wir Lungenentzündung, glücklich diese jemand Alter in welchen wir geistige Elasticität noch gut erhalten ist. —

Was das Schicksal Batsányi unter seinen Leiden bringen würde, weiss Gott! Es versetzt vermalen in allen Schichten der menschlichen Gesellschaft Ungarns eine verwerfliche Gleichgültigkeit, wovon man sich auf den öffentlichen Blätter, kann mehrfach der Abscheulichkeit der wichtigen Ereignisse kaum genügend zu finden vermag.

Das alte Sprichwort „Geld regiert die Welt" ist klar wie der Sonne. Gütter unsere Regierung, mag besser zu wirthschaften verstehen, sonst wir gewiss nicht an den Bettelstab, wobei mit barem zu verschlingen droht, aber dabei auf mit mächtigen Hungerndem der Mißvergnügen, eine depravirte Gebarung im Grossen, verdammen die Ehre zu dass sehen über jene Dinge, welche

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Der parlamentarische Klub deutscher Nationalität wendet sich an jeden Freund der gesetzmäßigen Ordnung zu stehen, um dem um den Fortbestand Ungarns in gesetzlichen Wege Errungenen aufrechtzuerhalten, wodurch man hofft den Lande wieder auf die Beine helfen zu können.

Wir wenden uns ferne! Der nahen Wahlen wegen ist jetzt nicht viel zu sagen.

Nur noch Eins: Wir sind ganz sicher, unsere Wähler mit ruhigem Gewissen die Versicherung geben zu können, daß

Ihr treuer Freund

Anton Balogh

Budapest am 30ten September 1884.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADEMIA
Y /899
KIRJASTO

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/p/144.

BATTHYÁNY ANTONIA levele Kantz Józsefnek

db. 2 fol. bor.

30. Juin 817.

à Monsieur

Monsieur Joseph de Kántz

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/179.

Ms 363/179.

Engelsdorf d 27ten Jan 1817

Liebe! Gute Frau von Hauly!

Überzeugt von der güte Ihres Herzens, bin ich so ganz voll innigen Dank für Ihre Vorzeigung meiner Antwort und meines Benehmens gegen Ihre Tochter. Ich nehme mein und die meinige wie in der Vergleichung Angelegenheit geheimst haben, als mißdeutet worden, wohl über als nun guter! Edler Mensch! Christ verstehen. Ihr nie Ruglich wie jemand so der Himmel Ihre Vorsicht meinen guten Cajetan über mich Verbindlichkeit so wärmstig auf meinen Knaben vereint. Ihr mich der Löwyn Liebe verbunden und ich mich für jeden Geschäft unfähig, Ihr ... in Ihnen Verein ...

gnädig Vergebung für mich
Ich bitte Sie mich unsern wenigen
Lebensklassheit zu nehmen und
Vergnügt zu sein. Ich wenn
sie mir eine Erlaubniß für
mich Rubinstein sollten spielen
zu können, ich sein mit Ver-
gnügen wegreisen werde bis
Ihre Bitte ich sie von der
Freundschaft und Hochachtung über-
zeugt zu sein mit welcher
ich ein Ergebener werde zu sein

Liebe Frau von Kautz

Ihre ergebene
Freundin Antonie
Matthyasy

Ihre Frau bitte ich viel Grüße
von mir zu entrichten

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Βιβλ. Τ. ΑΚΑΔΗΜΙΑ
Υ 899
ΚΕΝΤΡΙΚΗ

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/d 180.

PATTHYÁNY NÁDASDY CAROLINE levele (2) Antoniának

db. 2 fol. ker.

Ms 363/120.

Liebe Antonia!

Wie Dir so gut schreiben, so
sollte ich vorneben Dir sehr nur
zu lieb vorwerfen. Dir Zeit
nehmen mir von dem Gr.
Freundschaft des Herrn hoffnung
= seinem Herrn Bruder Nach
richt zu geben. Ich bitte Dir
nur um einige Worte, denn
ich denke mir bricht Tanten,
das Herr Brief so sehr in Ver

Hymn genommen sorgen müß.
Sorgen Sie bugden wenn Sorg
sein, daß ich Sie von Herzen
bedauere, u auch ich immer
unwohl bin. Auch wenn ich
hoffen bald in meine
Lieben nach Land zu können
Nun bitte ich Sie Ihren gute
Herrn recht herzlich von
mir zu grüßen, u Sie liebes
Kind möge Gott sein Ihr
Frauen u sorgsamen Pflege
reichlich segnen

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Caroline Batthyány

Graz den 26/1 1875 Nádasdy

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/I 121.

GRAY THOMAS levelei Stonehewernek és Masonnak

db. 2 fol. bor.

Professor dort sey; indeß ist es fast eben so schwer, voraus zu setzen, daß wir jahr fähig seyn können, schwere Stücke zu übersetzen."—

Th. Gray an Hr Mason · Cambridge d. 20 Aug. 1760.

— — die meisten Fragmente sind vor fünf Wochen in Schottland herausgekommen, ob ich sie gleich erst jetzt erhalten habe. — — Nach ihrer Authenticität habe ich nicht verschieden Art gesucht. Mit Lügen habe ich den Hr David Hume, den Geschichtschreiber, einen Brief erhalten, der befriedigender ist, als alles, was ich über diese Sache öffentlich sagen könnte. „Es ist gewiß, sagt er, daß jeder„ mann in Nordschottland diese Gedichte hergesagt weiß; sie sind „stets von den Barden auf den Ton gesungen, & ihr Alter entdeckt „sich über Menschengedenken. Adam Smith, der berühmte „Professor zu Glasgow, hat mir erzählt, der Herzog von „Argyle habe alle Gedichte, die Hr Macpherson „übersetzt hat, ihm vorgesagt, & noch viele andere von gleicher „Schönheit. Major Mackay sagt mir, daß er sich des „vollkommen wohl erinnere; desgleichen der Lord Macfarline, „der größte Antiquarius des Landes, der die historische Wahr„heit dieser Gedichte sowohl als ihre gothische Schönheit mit „vielem Ernste behauptet. Ich könnte den Lord & die Lady „Macleod & viele andere hinzufügen, die in verschiedenen „von einander sehr entfernten Theilen von Nordschottland „leben, & mit keinen andern als mit Nationalwerken „bekannt worden konnten. In Lochaber ist ein „Leonhardier, der das ganze ächte Gedicht, dessen Hr „Macpherson in seiner Sammlung gedenkt, auswendig weiß. „Er ist alt, & vielleicht die einzig lebende Person, die es „ganz weiß. Hiernächst ist es aufgeschrieben worden, & wir „müssen uns so sehr sehnen, ein Werk zu erlangen, wel„ches in der gelehrten Welt als eine Seltenheit angesehen „werden wird. Wir haben eine Subscription eröffnet, zu „welcher jeder einen Guinee oder zwey beyträgt, & Hr Macpher„son den Stand zu setzen, diese Gedichte & andere Fragmente der „Alterthümer dieß seines Abzeichnen aus Nordschottland „holen zu lassen."

Ms 363/181.

Thomas Gray an Hr Stonhewer
London, d. 29 Juin 1760.

— — Ich habe Dalembert (jetzt mein Buch) aus seinen Mélanges de littérature et philosophie gelesen, und, wie Sie, bin ich, in Ansehung seiner Elemente, in meiner Erwartung gänzlich betrogen. Ich konnte Ihnen wenig davon sagen; es war trocken, wie Heu, seicht wie Rhein, & kalt wie Gurken. Aber der Brief an Rousseau ist sehr artig; & die Abhandlungen über die Elocution & über die Deutlichkeit der Musik sind göttlich. Er hat seine Übersetzungen aus dem Tacitus hinzugefügt. Es ist merkwürdig, daß, obgleich die Manier dieses Autors mit der von den besten französischen Schriftstellern unsrer Zeit sehr übereinkommt, ihm dennoch der Ausdruck ganz nicht gelungen ist. Ist dieß sein Fehler, oder der Fehler der Sprache?

Ich habe wieder ein schottisches Fragment erhalten *) mit einer dritten Probe, die zwar bloß Beschreibungen enthält, aber solche, die voller Natur & voller Einbildungskraft sind. Durch beyden bringen die Nacht auf dem Meere & einen Seesturm zu, der selbst einen Seemann erschrecken mag. Jemand geht mit einer

Strecke und, zu beobachten, und kommt gerade mit einem Gemisch der Empfindungen, die er gesehen hat. Es ist eine Nacht im October, der Herbstmonat in Nord-Schottland. Dieses ist der ganze Plan, und das ist Entfernung deinem und eine Verbreitung von Leben, die man nicht erwarten sollte. Das seltsamste ist, daß jeder von ihnen Geister sieht. Die Jeder, die mich am meisten überrascht hat, ist folgende. Einer von ihnen sagt in der Erzählung des Traumes: „Auf den Klippen dieser Nacht sahen Geister daher; sonst ist ihre Klippen nur unter den Steinen; ihre Gesänge sind auf einer anderen Stelle." Haben Sie niemals, wenn die Stimme laut spielen, eine Saite zerrissen, da der Ton sich gleichsam von seinem sammelt, und mit einem schärferen und klägliche Ton in das Ohr dringt? Ich versichere Sie, nichts in der Welt ist der Stimme eines Geistes so ähnlich. Thomson selbst zuweilen in Ekstase war gegen diese Töne nicht taub; er hat sie sorglich beschrieben, aber mit einer andern Absicht, und er hat sie schonerhaltener gemacht. Ich kann die Zeilen nicht wiederholen; sie sind in seinem Winter.

Ein anderes schönes Gemälde findet sich in einem dieser Gedichte. Es beschreibt die Erscheinung der Wolken auf den Klippen, ehe es völlig still ist, wenn der Mond gewissen durchbricht. —

„Die Stellen sammeln auf der See, und schlagen
„an die felsichten Ufer. Das Boot ist noch draußen,
„und die Ruder ringen sich auf der Flut. Traurig
„sitzt ein Mädchen an einem Abhang und heftet ihre
„Augen auf die rauschende Strom. Ihr Geliebter
„versprach ihr zu kommen; sie sah, als es Abend
„wurde, sein Boot auf der See. Sind es seine
„Ruderer, die man in der Luft vernimmt? ist
„dieses Boot am Gestade des Lebens?"

---

x) „ein schottisches Fischer" — diese neue Frage, wenn meine Gedichte, denen H. Gray viele in der Hand, schrieb sah, ehe sie gedruckt wurden. In einem Briefe an Dr Wharton, der im folgenden Monat geschrieben ist, sagt er sich darüber folgendergestalt ausgedrückt:

„Wenn die Herren Stonehewer gesehen haben, so hat er Ihnen wahrscheinlich einige von meinen alten schottischen oder irischen Gedichten etwas zu, sagt. Ich bin ganz unsinnig darauf. Man fällt sie für buchstäblich übersetzte Übersetzungen aus der alten Sprache, die von einem gewissen jungen Geistlichen in Nord-Schottland, Macpherson, herrühren sollen. Er ist gesonnen, eine Sammlung herauszugeben, die er von diesen Altertümern besitzt, wenn sie anders Altertümer sind; denn über diesen Punkt kann ich zu keiner Gewißheit gelangen. Ich wurde von ihrer Schönheit so hingerissen, daß ich nach Schottland schrieb, und tausend Nachforschungen anstellte. Die Briefe, die ich deswegen erhalten habe, sind übel geschrieben, unbefriedigend, und scheinen auf eine ungeschickte Art hintergehen zu wollen. Kurz, nach allem äußerlichen Schein würde man diese Fragmente für unter gegeben ansehen; aber auf der anderen Seite ist der innere Umfang so groß, daß ich fast entschlossen bin, sie für ächt zu halten. Es ist unmöglich, sich vorzustellen, daß eben der Mann, der mir diese Briefe geschrieben hat,

M. T. AKADÉMIA
V /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/s 122-123.

A M.TUD.AKADÉMIA levelei KANTZ ZSIGMONDNAK

2 db. 4 fol. bor.

Ms 363/182.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

427.

Tisztelt Főtanácsos Úr!

A Magyar Tudományos Akadémia folyó évi april 28-ik ülésében, Nyelvtudományi Osztálya jelentéséből, kellemesen értesülé, azon hazafiúi áldozatkész buzgóságról, melyet Nagyságod a néhai Bacsányi János magyar író kézirati hagyományait, valamint azoknak, és költői nejére vonatkozó becses életrajzi adatokat és ábrázolatokat összegyűjtve, a magyar Akadémiának felajánlani, és már meg is küldeni méltóztatott.

Midőn az Akadémia Nagyságod e hazafias tettéért hálás köszönetét jegyzőkönyvében kijelenteni el nem mulasztotta; egyszersmind, némi visszaemlékül az ide ajándékozott tárgyaknak, elhatározá, az egyik pesti nyomda által nem régiben közrebocsátott régi magyar Krónikának egy példányát az Akadémia által megszerezve, emlékképen Nagyságodnak megküldeni.

Melyet, midőn ide zárva Nagyságodhoz juttatni szerencsém van, egyszersmind tolmácsolom az Akadémia köszönetét, és tisztelettel maradok

Budapest 1873. május 6-án

Nagyságodnak

alázatos szolgája

Arany János
főtitkár.

Csengery Antal
másod-elnök.

Nagyságos Fánta Zsigmond kir. bányatanácsos Úrnak.
Bécsben.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/183.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS
AKADÉMIA
648.

Tisztelt Barátunkfia!

A Magyar Tudományos Akadémia folyó évi junius 24-én tartott összes ülésén az I.ő vagy nyelvtudományi osztály részéről azon önmagában jelentés tételén, hogy Tisztelt Barátunk, valamint buzgó közbenjárását nem sajnálva arra nézve, hogy néhai Barsányi János magyar író és szépelméjü neje hátrahagyott iratait és könyveit az Akadémia, a tulajdonos Hafner József urtól ajándékúl megnyerje, úgy az ajándékló becsét még tetézte is azzal, hogy Barsányinak és fenkölt szellemü nejének élemájzi vázlatos a hátrahagyott iratok nyomán elkészítésén, a küldeményhez csatolni méltóztatott.

Midőn az Akadémia elkünyt jeles írónk emlékére vonatkozó e kegyeletes munkáért köszönetét jegyzőkönyvében kifejezni el nem mulasztá; egyszersmind, addig is még Barsányi életrajza kiadására idő és alkalom lenne, a kéziratos saját könyvtárában megőrzetni rendelte; megbízván egyszersmind alulirott tudtára adni, hogy Tisztelt barátunknak e tudományos tettét részéről a legmagasabb köszönettel tolmácsolja.

Mely kedves készségét ezennel teljesítve, maradok tisztelettel

Pesten 1872. julius 3.

alázatos szolgája
Csengery Antal
a M. Tud. Akadémia
másodtitkára.

Arany János
főtitkár.

Kánya Zsigmond úrnak.

NARVA
MUSEUMIDE ARHIIVI
KOGUMIKA

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/sz 124.-

A M.TUD;AKADÉMIA I.osztálya - Kantz Zsigmondnak

3 db. 6 fol. hor.

MTA 363/124.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA 125. 1871.

Méltóságos Tanácsos Úr!

Stessel József buzgó honfitársunk tudósításaiból úgy értettük, hogy Méltóságod Bacsányi János hátramaradt kéziratai, levelei birtokába jutott s azokat rendezve a M. T. Akadémiának szándékszik felajánlani.

Fogadja eddig is, míg azt a M. T. Akadémia összes üléseében bejelenthetnők, az I-ső (nyelv- és széptudományi) osztály hálás köszönetét s kérjük méltóztassék a Bacsányi iratai- és életrajzi adataira nézve nyomozásait folytatni. A maga részéről az Akadémia is megteszi a mit tehet s legközelebbi ülésében az I-ső osztály indítványozni fogja, hogy a minisztérium szólíttassék fel Bacsányinak állítólag a linzi rendőrség levéltárában lappangó iratai összeszerzésére.

Engedje Méltóságod még egyszer kifejeznünk az I-ső osztály köszönetét és méltányolását. Méltóságod hazafias buzgalma csak újabb tanusága annak, hogy a magyar hazafi, ha távol szakad is nemzetétől, nem szűnik meg szeretettel csüggeni rajta.

Maradtunk teljes tisztelettel

Pest. dec. 19. 871.

alázatos szolgái

Gyulai Pál
osztálytitkár

Szilasy Zsigmond
osztályelnök

Szilasy Ferenc

Méltóságodnak Kautz Zsigm. cs. k. főhadnagy és Cudár tanársegéd urak Linczben.

НАУКА
ТУРКМЕНСКОЙ ССР
ХУДОЖЕСТВЕННАЯ

Ms 363/125.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

48
1872.

Méltóságos Úr!

Van szerencsém értesíteni, hogy becses levele a Hafner úr jelentésével együtt az I-sö osztály febr. 19-én tartott ülésében előterjesztetett és igen szivesen fogadtatott.

Fogadja még egyszer a m. t. Akadémia hálás köszönetét szives fáradozásaiért.

Méltóztassék egyszersmind az ide zárt levelet Hafner úr kezébe juttatni.

Maradtam teljes tisztelettel

Pest, martius 9. 1872.

Gyulai Pál
osztálytitkár

Erdélyi János
osztályelnök

MAGYAR
TUDOMÁNYOS
AKADÉMIA

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M1363/186.

119
1872

Hochgeehrter Herr!

Der Bericht, welchen Sie, Hochgeehrter Herr, über Joh. Batsányi's Lebensende und nachgelassene Schriften an die Ungarische Academie eingesandt, kam am 19. Febr. in einer Sitzung der I. Classe zum Vortrage, und verfehlte nicht durch seinen Gehalt an höchst schätzbaren Mittheilungen, als auch durch die herrliche Wärme der Schilderung auf das gesammte academische Auditorium den tiefsten Eindruck zu machen. Die genannte Classe unserer Academie erkennt in Ihrem Berichte ein für die neuere ungarische Litteraturgeschichte hochinteressantes Actenstück und beschloss deshalb denselben im unverkürztem Originaltexte im Academischen Anzeiger (Akadémiai Értesitö) veröffentlichen zu lassen. Sobald die betreffende Nummer des „Anzeigers" erscheint, werde ich mich beehren, Ihnen ein Exemplar desselben zugehen zu lassen. Ebenso ist es mir eine angenehme Pflicht, Ihnen, Hochgeehrter Herr, im Nahmen der Academie tiefgefühlten Dank und herzliche Anerkennung auszusprechen, sowohl für die freundschaftliche Theilnahme, welche Sie einem edlen Verbannten unseres Landes bewiesen, als auch für die treue Sorge, mit der Sie seine Hinterlassenschaft gehütet haben, und die hochherzige Aufopferung, mit der Sie nunmehr das Ihnen selbst so theuer gewordene Vermächtniss durch Uiberlassung an unsere Academie dem Gemeinbesitze aller ungarischen Litteraturfreunde zuzuführen gedenken.

Mit dem Ausdrucke ausgezeichneter Hochachtung

Pest, den 9. März 1872

Ihr

ergebenster

Franz Pulszky
Praesident der philologischen Section
der ung. Academie

Paul Gyulai
classen Secretarius

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/t 184.

MAYER, KARL von - levele megnevezetlennek

db. 2 fol. bor.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/124

Wien 31 October 1858

Hochgeborner.

Vor einer mehrmonatlichen Reise in das Ausland gründlichst fand ich Ihr hochgeehrtes Schreiben vom 6 August mit dem darin Auftrage, den Herrn Minister bezüglich Ihrer Uebersiedlung nach Wien zu befragen. Erst vor wenigen Tagen bot sich mir die erste Gelegenheit, diesen Auftrag mit S^r Excellenz zu besprechen und ich entledige mich, den Gegenstand Ihrer Anfrage, sobald als möglich zu bringen, mit der Bemerkung, daß die Motive der Ihrer Stellung wünschenswerth machen, Wechsel Ihrer Stellung vollkommen würdigt, aber, am Orte des Ministeriums über keine vacante Stelle, die für Sie passend wäre, verfügen zu können, wodurch die unmittelbare Verwendung der Uebersiedlung bisher eine Reduction der vorhandenen Dienstposten bedingte. S^r Excellenz lassen mich dabei versichern, daß Ihre Instellung, auf welche Sie nach Ihrer Meinung Ihr Gesuch gegründet hätten, mögen der gewünschten Dienstposten Rücksicht hätten,

als der geeignetste Mittel erscheinen, um Ihnen Gelegenheit zu geben, den Geruch Ihres dem Staatsbeamten doch so lange Zeit gewidmeten öffentlichen Lebens in Ruhe und ihre Übersiedlung Ihre Gesellschaft an den Ort Ihrer Wahl zu genießen. P. Excellenz schien es nicht angenehm zu sein, daß Ihnen diese ihre Absicht durch meine freundschaftliche Privatmittheilung zur Kenntniß gebracht werde, und so den Gerüchten jener zweier Schmeichler zu entgehen, welche die Gelegenheit wahrscheinlich und Ihrer Ernennung dieser Posten Ihrem Einzug hielt und so mit Recht die Herzen aller Ihrer gewann, welche das Glück haben, mit ihm in Berührung zu kommen.

Gestatten wir Hochgeborner, Ihnen die Gelegenheit für die gütige Ueberschickung des köstlichen Marmorbades Wasserdampfbades zu danken, das den lieben ein Theil durch den Transport zu Grunde ging. Ich nehme mir stets mit Vergnügen der angenehmen Tage, die ich bei meinem vorjährigen Daraufsein der Marmorbad in Ihrer Gesellschaft verlebte und der echt ungarischen Gastfreundschaft,

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

die sie bei jener Gelegenheit mir und meinen Reisegefährten zu Theil werden ließen, dann gleich meine Erinnerungen an das Schönes was je mein ganzes Land durch den Verstand verbreitet werden, daß der Tank meinen Lieb Aufenthalt in ihm gefrommt.

Bitte Ihren Damen gnädigst meine Empfehlungen mit vorzüglicher Hochachtung

ergebenster

Karl von Mayr

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/ty 122.

NYÁRY gróf levele (?) Antoniának

db. 2 fol. 8 bor.

MTA
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/122.

Znaim den 8t. Sept. 1864.

Liebe Toni!

Nach zwei Jahren wieder ein Lebenszeichen von Ihnen, ich wünschen nicht, was mit Ihnen geschehen ist. Nun sind Sie wieder in Linz und von Ihrer Krankheit hergestellt, können sich also wieder forschelfen u wieder die, wo die zwei Jahre ohne Ihnen müssen wohl ganz gewesen sein, ab freut mich, dass ab Ihnen wieder so weit gut geht.

Den Brief an die Doctorin hab wer. Farbacher Ihnen, Frau Ilka v Kürz, konnte ich nicht gerade an diese absenden, da ich von ihr seit 20 Jahren nichts weiß, ihre Adresse ist mir ganz u gar unbekannt. Damit ich aber Ihren Wunsch erfülle, habe ich den Brief wenigstens an Frau v Pantziery nach Graz geschickt. Diese führte viele Jahre das Taubstummen

das unsterbliche Lieschen, die kennt seine Familie, wird daher auch wissen, wo sich Frau v Kürz derzeit aufhält. Ich ersuche sie dringend, den Erlös der Frau v Kürz sicher zukommen zu lassen. Möge Sie damach trachtig sein, sie wird den Brief abschicken, oder wenn sie die adresse der Frau v Kürz nicht wüßte, nur darüber schreiben. Da in Ungarn die österreichischen Briefmarken nicht gelten, so werden Sie mir die beiden Marken zurück, welche für das Recommandiren des Briefes bestimmt waren, die dritte klebe ich an die Adresse, die wird mit einer ungarischen überklebt werden.

Eben heute ist der Namenstag des guten Jenen, wir denken alle an ihn, u Sie werden im Freudfest bei seinem Grabe beten u selbes schmücken. Ich konnte ab, als ich im Linz war, nicht finden, nach Ihrer Angabe u Beschreibung wäre dies schon leicht. Da sind dem schon 9 Jahre, daß er gestorben ist, Gott gebe ihm die ewige Ruhe!

Nun leben Sie wohl, liebe Toni, ich wird mich freuen zu hören, daß es Ihnen wohl geht. Bleiben Sie auch gesund, Gesundheit ist mehr als Ducaten. Mit den besten Wünschen

Ihr

aufrichtig zugethaner

Gy Nyáry

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
Y /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/u 129

SCHONHALEIN udvari tanácsosnak - megnevezetlen folyamodványa

db. 5 fol. bor.

Schofelen

Hochgeborner Herr Hofrath!

Da mein wiederholtes gehorsames Ersuchen abgewiesen, so muß ich Ihre Person um die Gefälligkeit ersuchen mir wenigstens eine Audienz bey Ihr E zu bewirken damit ich so glücklich gepriesen könne alles was ich vermag zur Errettung der Waldmeisterin beizutragen

Mit Ihnen Ihr Hofrath pflegte mir vertraulich Vorfallenheiten nach meiner Art Ihnen darüber zu sprechen als Fortsetzung unserer gestrigen Unterredung, der Bürgermeisterin Lage meines Leidenden Gatten gemäß einer verirrten Wanderer in der Zufall ins Wasser stürzte in der Hellene mich sich fort rissen der zweifelhaften Gefahr sich ihr ihnen zu werfen, wo der Leidende gatte händeringend am Ufer steht und vergebens ihre Erbetene Kräfte verschwendet ihm

Ersetzungen die dem Beklagten zur Last gelegt sind 20 jährige Leiden langst aufgewogen sind warum auch der Gesetz der Vorzeit nach einen Ehebruch Weibsleute die Anklage zu seinem Nachtheil geben soll gegen Sie gerichtet, denn wenn ich die Gnade die ich jetzt bitte in der andern Hälfte wenn so findet sie sich heimlich, und der Abgrund Übergrüßt widerrückt mein Herz

Das ist mir der Wille der Monarchen auf dessen Gnade ich alle Ansprüche habe, und mich aufgebe auf Sie kommt es an Wie Sie ihnen die Sache vorstellen und so erwarte ich denn auf das die Wiedergabe, Man hat sich einer Einberufung gab ich ihm gebeten und er ging damals in Paris zum fürsten Metternich über die Lage gemäß seiner Entfernung zu erst fortgegangen also auf Urlaub war abgegangen und gab sich die Vermählung Napoleons mit Lauisen und bald nachher reiste ich die Einwilligung [illegible] der Kaiserin auf zu meinem Mann von Paris zu bringen wo ich 5 Jahre und durch in kummervollen Lagen leben mit ihm schreiben Verbindung Wien —

zuweilen Klingen
Preis gewesen auf den Pauerlichen Blüthen du
Ihnen ihr glück und ihr schönste Hoffnung gespielt
ist dies ist das wahre Leb[en] seiner Rosen und
Dornen wie [illegible] Hofrath stehen trockenen
stehen auf der Brücke dieser reissenden Strömung
sie sollen mit wirken [illegible] der sinkenden zu
retten, und sie [illegible] blätterreiche Gesetzbuch nach und seinen
seinem Paragraf der im Lebenden Weib,
Verdammt die ihren Mann zu [illegible] retten
sie sprechen immer Von etwas, und
Vergessen das wir schon 15 Jahren, das
Sieben Jahre darüber Verflossen sind und

Ringen längst Vergessne Dinge in ——
Erregung. was wozu das
Ja warum ist er fort sagen Sie, und ich wieder
Hölle. Denn das ich daran Schuld war daß
man mich [illegible] wenn sie ihren Mann
lieber so machen Sie das er fort kömmt
und ich Unglückliche hab es gemacht, Graf Taaxis als
damaliger Statthalter machte mir die nähmliche
Erwerbung und ich gab zur antwort wenn es
nicht gutwillig gegangen gegangen wäre so soll
ihn gemacht wie die Leiber von Neuenburg

ich hätte ihn fortgetragen Er [illegible] Verstärkte und kam
diese natürlich
Wirklich Dämon der sie durch die gewaltsame
Verfassung meiner Manier [illegible] Verlangt zu [illegible] zu meinem Falle und
alles was ich sehe zu, wenn Fälle mich bald
finde aufgeklärt wird. — Ja Erklärung
auf Sie kommt an wie sie ihn die Sache
Vorstellen und wenn Sie meine Engel schwarz
anstreichen und sagen dem Kaiser das
ist ein Moor so wird der Kaiser glauben
müssen und ist ein Moll wenn denn
ist mit der Monarchen Kaiser einen Maßstab
wird zu waschen um sich Bare gegenseitig
zu [illegible] übergiegen.
Verzeihen Sie meinem [illegible] Ihr
die so gern in Bildern [illegible] spricht. Der
sehen daraus wie sehr ich von der
einfachen [illegible] allmacht übergeht bis womit
Sie [illegible] Referent [illegible] Hofrath in dieser
Sache die Ziel meiner Leben [illegible] können
Sie die Waage ihrer gütigen Seelen
in der die Entsprechung meines Schicksals
Licht, so werden sie finden das alles — —

Hofgerichtsrath Herr Hofrath

Da mein widerholter grosser nierenkolik abgr.=
pflagen würden, so muss ich Ihnen mein Ausbleiben
Entschuldigen mir wenigstens einer Audienz bey Ihr zu erwerben da mir ich so
glücklich seye Ihnen alles was ich vermag zur
Erreichung Ihrer noch ob waltenden Forderungen
bei zutragen

Bitt Ihren HE Hofrath seye so mir erlaubt
von lässig nach meiner Ankunft Ihre Dingen
darüber zu sprechen als Fortsetzung unserer
gestrigen Unterredung, die ich sogleich meiner
Lage meiner Leidenden gatten Glücks einen
Erleichterten wandrer den der Zufall mir Passe
stürzte den die Wellen mit sich fort rissen
Ihr gütigen Beystand selben gewiss die ihn
simmerten dem Hafen zu zuführen, wo die
Leidende gattin Handringend am Ufer steht
und Vorgebend ihre letzten Kräfte verschwendet
ihn heraus zureissen aus der schauderlichen Klippen
an denen ihr glück und ihre schönste Hoffnung
gescheitert ist dies ist das wahre Lied meines grossen
und Kummers die ich Hofrath stehe trocknen

Objekt und ging damals in Paris zum Fürsten
Metternich sie über die Sache gründe seiner Entfernung
zu rechtfertigen als auf dieser war abgethan
mutter weil er gar sie die Vermählung — —
Wasalowa Landerln und bald nachher rechtfertigt
ich die Zwilligung K. M. der Kaiserin mich
zu meinem Mann von Paris zu verfügen.
wo ich 5. Jahre durch in Kummer Noth und Sehn
mich ihm schreiben verweilte Mein Anwider
schleuniges Heimweh wieder bey der Ankunft
der Kaiserl in Paris noch hoffe weniger ich
würde sehr gnadig von K. M. dort aufgenommen
und hatte 2 mal Audienz wo der Kaiser mit
Vaterlicher Theilnahmen an meinem Schicksal
alles offen die ich den Verfall meines und
meinem Pflegsten brachten mit einem sanften
Trostfall gradelt und für mein Zukunft zu
Sorgen versprach, das meine Mann bestoff
Pante damals nicht in Paris verfinden, wenden
ich würde vertröstet auf meine Ankunft in Wien
weiter Rücksprache und dann sehr an,
Nach beendigung der Congresses weilte ich
abermal Audienz es war am 28 februar
nachdem, zu vor schon die für Kaiserin meine
Lebensgeschichte überreicht hatte und 4 Tage darnach
war ich beym Gr. Neuber um Ankunft welcher
mir sagte Schreiben Sie ihrem Mann das er kom

fürst auf der Brücke dieses erschrockene Weib
sie sollten mit wirken die Finsternis zu retten
und sie blutrünstig im gerichtshof nach und ——
finden seinem Paragraf der nie verbrannte Weib
Verdammt die ihren Mann zu retten strebte
Wir sprechen immer von Hexen, und vergessen
das wir schon 15 Jahrhunderte das Verbrennen Jahr
darüber verflossen sind, und bringen längst
Vergessene Dinge in Anregung wozu das
Ja warum ist er fort gegangen Vir und ist wieder
soller Ihnen das ist daran Schuld war das
man muß besser wenn sie ihren Mann
lieben so machen Vir das er fort kommt
und ist Unglückliche sache gemacht Graf ——
Taurau als damaliger Statthalter machte
mir die nähmliche Erinnerung, und ich gab zur
antwort wenn er nicht gutwillig, gegangen
wäre so hatt ich gemacht ich hätte ihm fortgetra=
=gen Er lächelte und fand es sehr natürlich
Wir sind Reformirt sie brauchen
diese Sachen die das heil meiner Seele betrifft
können sie die Waage ohne zittern halten in
der die Entscheidung meines Schicksals liegt
so werden sie finden das alle Beschuldigungen
die sie mir Unglücklichen zur last legen dürfen
20 Jahrige Leiden lange auf gewogen sind.
warum auch den Geist der Vorzeit nach einer

Ebenen sie wünschen der den Ausschlag zu
seinem Vaterspiel geben soll sehen Sie gerecht
Herr wenn ich die Qualen die ich leide in der
andern Regel wenige so sinkt sie tief herunter
und das Abgrausen erdrückt mein Herz
Das ist nicht der Willen der Monarchen auf dessen
Gnade ich alle anspräche habe und nicht aufgeben
Auf Sie kommt es an wie Sie ihm die Sache
Vorstellen, und so erwartet Sie auf das die ——
Bliß greifen als dämonische Dämonen der sich durch
die gewaltsame Verfassungsurkunde meines Vaterlandes
in Paris Bürgerkrieg zu machen unterstehen
zu verdienen soll durch alle war ich sehr zu ——
Wüten sollen muß breit sind aufgeboten
werden — Auf Sie kommt es an wie sie ihm die
Sache Vorstellen und wenn Sie einen Engel schwarz
anstreichen und sagen dem Kaiser das ist ein
Mohr so wird er der Kaiser glauben müssen
es ist eine Maske einen denn es ist nicht der ——
Monarchen Sache einen Mohren weiß zu ——
zu waschen um sich vom gegentheil zu überzeugen,
Verzeihen Sie meinen zerstörten Phantasien die so
gern im Elisium spielen Sie sehen daraus wie sehr
ich von der Unsichtbaren allmacht überzeugt bin womit
womit Sie selbst den Willen der Monarchen zu
lenken in ihrer gewalt haben Man hat
ihn einbrechen gut diese Einbrechung hat ich ihn ——

er kommen soll diese That ist auf der Welt zu
der folge Wissen Sie selbst das A Entfer-
nung von der Insel Elba allen Postenlauf
stimmte und so war es bis zur Ankunft des
Kaisers in Paris aber alle Nachricht von
meinem Mann Einen einzigen Brief mag er
wohl dort nach erhalten haben denn er war ja
wirklich eben im Begriffe sich zum Fürst — —
Mörder mich zu begeben, als er so gewaltsa-
tiger weise seine Freiheit braucht und
da durch in seinem Vorhaben gehindert
wird und trotz alle dem saffte ich nicht
gruffen als das Er wenigstens, von Mainz aus
auf sagen sich in mein Arme zurückgeben
werde sollen Sie nun meine Qual,
Angst Angstschrei allen dassen war ihm
widerfahren müsste,

Gestrafft

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADEMIA
4 /1899
KEZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/I/190.

SENNYEY ELISE levele Kantznak

db 2 fol bor.

Ms 363/190.

Sárköz am 13 August

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
Y 899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/IV 191.

STESSEL JOSEF levele megnevezetlennek

db. 1 fol. bor.

Wollst Du dann später einmal meine Schriften
einsehen wollen, mit Goldschmidt in Correspondenz treten, so
finde ich Dir dann die Adresse ein.

Ew Hochgeboren! Ms 363/191.

In Erwägung der Dringlichkeit der Angelegenheit habe
ich Entschluss Anstand von der Academie zu
halten. Falls Sie Gegenstand Ihrer gr.
hiesigen Gesellschaft auf selben legt, wollen
Ew Hochgeboren gefälligst aus der Beilage
entnehmen. Sie ganz Gleiches der mir
Literatur einen grossen Dienst und eine besondere
Gefälligkeit erweisen, falls er geneigt wäre die
Schriften der Academie zu überlassen. Ich erhalte die
untenstehende Liste: Ew Hochgeboren wollen mich
über die Qualität der Schriften und über die hiesige
patriotische Intention des Sie ganz gefälligst per
Gelegenheit in Kenntniss setzen.

Indem ich mich mit besonderer Hochachtung zeichne, verbleibe

Euer Hochgeboren ganz ergebener Diener

Josef Stessel

Wien am 28 Nov. 871.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ich wäre froh, wenn Du diesen nicht liest,
ich bin nur wieder dumm gelaufen.

M. T. AKADÉMIA
4 /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/f 192.

TESAR ANTONIA levele megnevezetlennek

2

db. 2 fol. bor.

Ms 363/19 z.

Der Freundin Würdigen guten Tag

Ich sehe zum diesen Namenstage

eine Freude machen wollen und darum
überreiche ich Ihnen diese Probestücke
als Beweis unserer Liebe und Dankbarkeit
bitte Sie freundlich dabei mich auf meinen
guten Willen zu sehen, ich wünsche daß Sie
gut sind, und Klavierspiel mit meinen
Lehren gehen aber ich will auch künftig
recht fleißig sein, und mich gut aufführen
damit Sie ganz mit mir zufrieden
sein können also was ich spiele hier ist für
meinen Lehrer und meinst mich glücklich
und wird glück das so bald einer Freude
mich gemacht können Wünschen

[illegible] Lebe ihre gute Tante

Wünsche ich ihnen alles erdenkliche
gute und daß Sie der Lieber Gott
gesund und froh zufriedenheit Erhalten
und helfe Ihr noch Viel Glück
zusammentage erleben und Freude
daß ich auch mich Freuen kann

alle Verlobten und Verlobinnen Meine
herzliche Dankbare Treue aufrichtige
Dienerin bis in den Tod

Pest Februar 1866

Antonia
Thar

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. T. AKADÉMIA
4. /1899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/28 193 – 198.

A BATSÁNYI HAGYATÉK vegyes levelei.

6 db. 16 fol. bor.

Hs 363/193.

Arad, den 14ten October
874.

Mein geliebter Aber
Theuerster Freund, und lieber
Bruder!

endlich möchte ich, dein Versprechen
voll nachkommen schreiben - und
fragen wie heute - fortwährend geh-
ne die besser, mit dem giftigen
Feind - Gott sey gelobt, dass du bald
mögst die Gott wirst lassen - neben
gesund wohltun - wünsch deinen Fa-
mi - dem Herr Vorsteher noch ein Stand
ist, dein Frage zu wiederum - dein
wohlmeinender Schreiben, hier wünsch dein
dem geh wohlwünsch - wünsch auch
an Eindruck - bin 4 wochen wohnhaft
ist enorme Grippe - ist bar zu nie
nennen homeopatisch davon - gab
mir nie mehr spitz wurde in
Wollust glied waschen - nie ja nacht
alle Stunden Tropfen löffel voll zu nehmen.

4 Tagen - bin ich wieder ausgewachsen,
den diarrhoe - ganz gesund - ja doch
ich sehr hinfort appetit - allen dank
und meinen treuen — mein — bruder
lieben Arzt, als die gewöhnlichen
Allopathische Medicin — Ihnen die
Allopathischen Aerzten, sind meisten
schmutzig, knickerig dem homeopathie
die passen, die homeopathie pfuy nein
nein Saxlaxenerie — ene: exi: Ihr
leben in Arad ein wenig bemüht sich
viel auf 120 - 60 Franke - als ich
fragen - ob wissen jemand meinig - wünsch
zum homeopathischen Arzt hinfahren
für 20 Francks wenigstens - wenig
überzeugt zu können sei ja doch
wollen die Aerzte nicht für lassen -
abwollen ich ihnen vorzubereiten haben
dass in grössten Städten der Welt
homeopathische

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

[illegible] ganz ab [illegible] mir
[illegible] von Aconit, mein guter
Freund [illegible] meinem Freunde Hahn
und Stabs Arzt Obrist Leutnant [illegible]
schreibe mir sogleich in Antwort
[illegible] Chinin werden wir [illegible]
[illegible] morgen früh mit meinem Wagen
zu ihm [illegible] meinen Kinder begeben
um mich von [illegible] Hand Doctor zu
[illegible] mich zu sogleich zu konsultieren.
Ich denke in großer Dankbarkeit
gegen meinen Freund, daß [illegible] Homeopath
[illegible] sein werde — ich schicke Ihr
Aconitpulver [illegible] in die Apo-
theke — [illegible] morgen früh meinen
guten Homeopath — und ich [illegible]
daß mir [illegible] Aconit mich beruhi-
ge — [illegible] Antwort mir sogleich
[illegible] oder 2 Zeilen mich sogleich
wissen lasse, ich bleibe gegen [illegible]
mit Gruß — [illegible] und [illegible] Homeopath [illegible]

morgen früh [illegible] Chinin [illegible] Ihr,
daß [illegible] meinen
[illegible] Freund
[illegible] — wir [illegible] meinem
[illegible] übel — [illegible] [illegible] Chi-
nin — müssten alle drey, [illegible] mir Gesell-
schaft [illegible] sein [illegible] mich wieder-
müssten [illegible] [illegible] in die Chinin [illegible]
[illegible] Mazarad — dieß möchte, mir
[illegible] Canlis [illegible] Warmer —
[illegible] schwein mit Ihrem homeopa-
thischen Apotheke — mir [illegible]
mich in die [illegible] zu nehmen — [illegible]
Aconit [illegible] von [illegible] ebenso [illegible],
[illegible] auch mir Gesellschaft zu leisten
[illegible] [illegible] Chinin [illegible]
nehmen — wünsche daher mir [illegible]
bis [illegible] — [illegible] [illegible] —
meinen Kutscher mich in die Cour zu
nehmen — Freund in 4 Tagen mich

MS 363/196.

Mein theurer Freund

Ich danke Ihnen herzlich für die freundliche Erinnerung u gütigen Theilnahme an meinem schweren Schicksalsschlag, ich bin immer noch krank Sie fragen wie mir geht muß am Bösen. Sie haben recht das ich überrascht werde von Ihnen zu hören, ja ich war nicht allein Abraham sondern Esperanto. ich dacht schon Sie sind auch wirklich gestorben. Der Herr von Steinmann sagte er mir gesagt die Betty ist todt. Erst vor 3 Jahren auch gestorben der Herr v Nagy u seine Schwestern sind noch am Leben. Der Adler ist noch bei Ihnen, er hört u sieht auch schon sehr schlecht. er ist mir gegen mich sehr gut, ~~seine Tochter ist~~ ~~ab ich einmal gesehen.~~ ~~er hatte Sie auch am Ihre Einwand seine Frau~~ ~~ist auch todt. ist~~ der Loccatelly noch am Leben

Diesen glücklichen Tag in Edmburg werd ich nie
vergessen. das auf daselbemal das unser gütiger Vater
Herr auf Lachte. mit Ihnen möchtemal einmal
Gnädige frau Herrschaft. die Vergangenheit ist Vergessen
Tage. Traurige Erfahrungen habe ich mit gemacht,
die Erinnerung sind was grossen Traurigkeit auf
Erfreulichen. Manchen Bilder ziehen vorüber
Augen vorüber denen ich fast fallen müsste,
Die habe recht wenn die sage alles was geschehen.
Ich denke mit freuden zurück an meiner glücklichen
Vergangenheit Tagen die sind vorüber die ich nie vergesse.
sind die übrigens das auf ich an die Gnädige frau
oft gedacht u vergebens die bestimmt Adresse
zu Erfahren. die Familie bei welche ich in
Wien war ist auf schon Jahre. auf die pflege.
was ich jetzt thun werde ist Sie jetzt unbestimmt
ich Vorzage nicht und habe festes Vertrauen
an den liebe Gott ich müsst nicht gerne Linz
Verlassen ~~ich am liebsten hier zu bleiben~~,

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

Es ist lange sehr lange das wir uns letztmal
gesehen 17 vollen Jahren nicht gesehen ~~nicht gesprochen~~
Ich Erinner mich recht gut an das liebes süsses Mädchen
ein gescheites Kind die habe die Mutter schon damals
als sie in Graz war sehr geliebt. ich habe bei dem
anblick der Bilder auch wirklich sehr Schmerzlich
gerührt. Ich bedauer die Gnädige Frau den
grundes unsere Herzens. Es ist sehr traurig aber
der liebe Gott verlasst Niemand. auf der geliebte
Mann ist in Jenseits hinüber gegangen der
liebe Gott hatte Ihn von seinen schweren Leiden auf
Erlassen. es war schon in Graz über unsere Kraft.
Ich glaube Ihnen gerne wenn man das
einzigste was man liebste in der Welt besitzt
der einzige Stütze und Halt verlieren muss,
der liebe Gott hatte es auch für jeden diesen
Standpunkt in ändere Welt bestimmt.
Ich habe die Mari sehr gerne gesehen. ich gibe es Ihnen
wieder. wieder schon auf diese Welt unsere.

der Tod sate Erlösung i Lösn gfunden i
wos nüts mer nür der Hülle zrückgelassn
nit Traurn u Kummer oder Schmerz drüb sy müst
ausgstn dan müst man selbst süssln.
tröstn Dir sy gnädigr frau Dir habn noch mutr
Dir Ihra Mutr waslig lieb. Dir habn nüt
jedem wird nach synm Thun blohnt u das Böss
bstraft. hoffn Dir dir Mensch müst.
hoff vrursacht nür Schmerz. und Vrgyellts
das Lebn, und vrgessn Dir dir Vrgangnheit
das dir Wellen u Brüstn unterdrücken wordn
dises hab i am bestn gfunden. Dir stehn das
Dir liebr Vrsehn möchtn dises i nyn Thun sin
gossn ünrecht. sin Mutr oder Kinder ist Keins
Unglück aber sin Kind oder Eltern dises
ist sehr traurig das ist sin Unglück. sin
Mutr soll sin ansehn an das Lebn. dir
Freud sin grossmutr zu erlebn.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

auch dises wos dir ist sehr traurig Vrlust gsein
für dir Jenigen dir Kinder habn und muss
zulebn i krank i alt wo man sy müss vrdem
kann das ist Unglück, i i war 2 voll Jahrn krank
und noch wünschte mir müst zu sterbn. i habe
so gar mein Testament aufgsetzt. i dank dem
lieb Gott das i s gsundheit mir das Lebn
zu Erleichteren, zu können, i bitte dir liebr
Mutr gottes das sy mir gsund erhalte, das
i nür wider vrdienen kann. Ja i hab manchs
Schwers Klag ertragen müssn aber zu wissn
warum. durch das harten Klag wird das Hrz
müst weicher sonder hart.

Das allein zsein kommt mir gar nüt schwer
an i bin ordentlich froh allein zsein und bin
nüt zufriedn. mein gütigr Vorsatz hatte
mich gleich allein zsein. i bitt entschuldigung
über meine Worte sy können das Hrzen,
u tröstn dir sy gnädigr frau mit

Bewußtsein den Kummer ihrer lieben Tochter Marie Erfüllen zu haben, und ich werde auch gewiß das Ihrige an dem Gräber unsere unvergeßlichen Eltern Wohlthäter erfüllen, lassen die gnädige Frau Mutter in Vertrauen an die liebe Mutter gottes in Mariazell. Sie hat auch mich wahrlich Erhört, wenn sie wirklich in Laufe des Sommers nach Linz zu kommen dächte wäre mein einziger Freund. Sie zu sehen. Dann will mich auch unser Erlebnisse mündlich mittheilen, was ich durch die 11 Jahre gedulden mussten 2 Volle Jahre war ich gar nicht aus dem hause, ich ging oft an der Gräber unser Inniggeliebten Eltern um Klage ihnen das an mir begangen unrecht ich habe keiner Wort- sondern nur Träumen. ich habe nichts mehr an diese Welt. das traurige ist das ich mich an Niemanden anschließen kann ich höre nur immer die Worte gezagt nicht verbeir an gott und Menschen gedenke mit freud

Bettí

an mich zurück was du gelobt hat bringt dir Glück
Ich gedenke in jeden Stunde an den gütigen Wohlthäter
um einen Vorbitt und hoffe das es mir Glückbringe.
Ich sehe auf mit Freuden in unsern glimmende
Hoffnung in hoffe auf gehenden Kuß zu leben.
Ich hätt noch viel zu schreiben aber ich fürchte.
das die gnädige frau bereits ungeduldig sind,
das Geschütz unsere Schreiben Einzelne die den
lieben Gott in der Mutter gottes Händen und
Leben die glücklich angesehen die der Vergangenheit
und Träume die nicht mehr. Der liebe Gott
verlange keinen Träumen sondern Geduld. in
standhaftigkeit. in gedenken die auch von zeit
zu zeit an meinen das ich
die Mit ungeduld in Linz erwarte.
Ich danke noch einmal für die freundlichen einladung
ich war wahrlich sehr überrascht. auch der Jungfrau einen herzlichsten Dank und ihre liebe
Fräulein Freundin möge vielen gott auf Wegen
mit gruß in allen Küssen Jene

heut ist gerade der Verlag der gut frau
v Boros r sind auf schon 15 vollen Lasten
Gott geb Ihnen allen die zwey'n Ruhen, u
Freuden.

die Addres ist die Selbe, denn die Briefwexl
kommen sie mir zu früh her

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/195

Dem Alexander sein Leben sein Medaillon
will ich noch mitgenommen haben
schade dass sie mir gleich
gestohlen – ich hätte mir einen
Homeopathen konsultiert – oder
meinen Kindern zu Lieb habe ich
mich dem Alexander dem preuß mein
und meinem Familie postzeugen
lassen, und noch gutem Gewissen ist –
Rest kommt mir einem Gut oder
doch nicht viel geschehen – ich Gelte
noch öfters über 3 – 4 Tage lang
und – oder öfters muß ich aus
Leber oder dem Herzen – unnötig
wenn ich dazu meinen besseren
Gemüse Zeitschrift in Neudorf zum
Fenster – wo meinen Aufsprungen pf.
es mich gelernt – ich mußte mich
und Montagabend nicht stehen bemerk
nicht aufhalten doch über meinen

meinen Kindern Grüßen
dich – allen Herzen 2 Fuß.
dem Bürs und Handlen
mit Natalie Warmen
Küssen – Dem Hyendine
ich 50 Pfg – für die mir stunde
Meine Güte Kinder und Natalie
erhalten mir viel die Freudenkreuze
zu einer schönen Todesart – alles Gesund
Ihnen Glück – Mehr Güte – und
Pistol oberst –

wird Sie Holze prop wird, wenigst
ich – ich habe überigens gestern
Abend – pflicht früh, ehe ich
dich mit einer pflanzer Holze habe
mich – Liebster Bruder – ich habe
mir von Leipzig her die Schwer
te homeopathische Apotheke – p
mit dem Horn Buch i Dr Ca.
meri studium prop gemacht –
Jetzt ist homeopa
thie mir – wenn ich homeopa
thisch cour brauchen – ich hoffe
Ihnen auch p mein Befinden –
ideo mihi necessaque bene sta
ante Diem etiam me delectavi
erbarmo posmodum – crede mi.
Li – ipse Miron – der Künstler
Sonntag den 27ten dieses Mon Zeit
Ectaris annum – wo sind Sie
Zeiten – allen benzinglich –

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Dr Horz Probe und Leipzig hat
mir via Klemms Büchlein
von Gebauer ich dem Lenni Ex zu
geschickt –
ich drückte die pp pein dass
Zi geschickten Büchlein dem Cha.
lene ehe – ich wenn pp Frau zu
wissen zu haben –
Grüsst mir Nat – und deinen
Lieben Lenni – Gebe mich pp
auch Deinen geehrten Gemahl –
ich wende Dich mich ba.
bald – ich wende Dich mich ba.
verpflichtigen wie ich meine
Ihnen wird –
Dich mir wenn und bleibe
Ihr dich Gemüthsfreund ultimo
Eduard Lenni

Vale Valente

Gruss ist mir Dich Bruder und Lieber
Gastfreund – wie dich – mein
Vater – wie ist mir Dich

Ms 5631/195.

ich bitte Gott, dass ich dich recht
bald einmal wieder in Linz sehe.
Komme bald - recht bald wieder,
du wirst mich sehen - mich dein treu,
wie vor alten Freundschaft, und treu
der liebe Valerie - und mich und
bist und recht herzlich -
bleibe mir recht wohl
alten getreuen Freund

Schwarz

Meine & Fürsten die
sich herzlich deinen
meinen grüssen dich
bestens —

Josefa Valerie —
Lizzi — Hugo Eugenie
grüssen recht herzlich alten
getreuen Freund Carolus Mag —

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

M. 363/195.

Wien — Diese Liebe ist in Ofen be-
gann — und den Sinnspruch
Dominik Czech Stowack — gegen Ostern
wurde, wenn nicht früher gegen Ostern
zu mir Gottfried Kreuchauf —
zu Volna ist Sonntag —
Sonntag zu Linz bestellt —
in der Lichtstube — nennt
über 25 — 50 Personen — und wir
sind noch da, und noch Regen ist
genug der Freundschaft. Gott wird
zu uns Gnade haben, noch ein ander
Jahr, diese Freude — wenigstens
dass wir die Gnade Gottes in
Freude zu passen Freundschaft voll
drei gegen in Wien oder Linz
allande Reji Carais ágon Ein Gott.
Lesen mag einzelheiten — drum
zog hinunter in Linz, hoz apo Sor.
Leid — Sentlichkeit — ist nevel.

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

hesse ederetosije abol mi öro,
mindes – tivánok is nekem bol
daz karatsonyi ünepeken – és mind
jobb boldogabb új évet elértek
is – ellyenek sokáig – és engedj
a Mindenhatónak, hogy jövő nyáron
itt lehessek –

Kedves barátom – sokáig vártam
valaszodra – de gondolom
bizonyára rövid üzletszerű sorait.
az kedves jó barátnak –
Kedves gyönyörű barátnőnek –
kimondhatatlan boldogsággal – de
sajnálattal mint mindig
fogadtam – ígéretem szerint
Kornélia barátnőmnek – de
kedves – bár rövid levelében gyönyörűségesen
boldogított – bizik rá hogy hamarjában
viszontlátom – boldogan vagyok hogy
jól vagytok – Csak 5 – 6 sorral tudjátok
mindnyájan, hogy jól vagy ölelő

Tied Alexa

Euer Wohlgeboren

werden ersucht zur gefälligen Ertheilung einer Auskunft am [illegible] um [illegible] Uhr

[illegible] mittags bei der Polizeisekzion des k. k. III. Armee-Kommando's zu erscheinen.

Das Bureau befindet sich in Pesth im Oßwald'schen Hause, gegenüber des Neugebäudes.

Pesth, am 17ten Juli 1850

Podolsky,

Chef der Polizeisekzion des k. k. III. Armee-Kom[illegible]

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Formular N. 5.

Herr
Hermann
Frankfurt
Neumarkt
Matyasanneki
Gerb.
Bekr
Sanoci
Galaszki
Podolien

An Seine Wohlgeboren Herrn Bernhard Baruch Kaufmann

wohnhaft [illegible]

H 5367/486.

Berlin 3/2 Abends

[illegible] Eisenburg [illegible]
[illegible] fürstin, die ganz [illegible]
[illegible] sie sterben. [illegible] altem [illegible]
[illegible] ist der moderne [illegible]
[illegible] nicht [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] etc. [illegible]
[illegible] wir wieder mit [illegible]
[illegible] fürstin [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible]

[illegible] Besorgnisse, sind sie [illegible]
Besse [illegible] in Ihnen für Ihre
persönliche Wohlbefinden
stand für den Augenblick [illegible]
wir über das Befinden des [illegible]
Kindern beruhigt, denn wir ist
[illegible] ganz wichtig zu genommen. Der
[illegible] Ältesten sind aber sehr
[illegible] stäbt es in großer Aufregung mit
mit ihnen, der Direktor des
[illegible] wenigen Tagen [illegible] in
[illegible] Lähne, eine Zerbrechung, so
[illegible] wir es [illegible] dann Kinder
nicht wieder zurückbekommen kann,

[illegible] den dortigen Arzt besorgt ist
[illegible] sich diese Anfälle allen
Augenblicke wieder holen können
[illegible] so wichtigen Zeitungen
[illegible] einen nicht riskieren können
[illegible], wo sie sehr Augenzeugen sind,
[illegible] Ältesten wünschen wohl
[illegible] unseren Eltern Kindern der
[illegible] aufzusetzen, der selber
[illegible] Gesellschaft nimmt so etwas
[illegible] den visionen unterworfenen
[illegible], hoffen. Gnädige Frau
[illegible] sie sehr in Besorgnis
zu Pfingsten kommen können, [illegible] wir
wir sein Leben hinlänglich sicher
[illegible], so Marie Wallis [illegible]

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

MS 363/122.

auch Tante Tobar, Was macht unser Normand. und Lalf. was macht Dir Tante Jdimal auch ohne dessen Töpfe haben sie schon auch geschrieben Anna Tsar, Antonie Sulak, Franziska Bohacsowa, das Dir waren immer Kindergute Freundinnen.

dann sage mir wir der östliche Jud heiß welcher von Zenowitz Wirtschaft in Pastgehabt. ich lasse ihm herzlich grüßen ob er sich Erinnerung an das Leben noch einig danken ich nimmer auch wir im Winter Tag von Blato gegangen bin und wir sehr kalt war, der Gutter Mann hat mich an seine Wagen gehoben und mich katzen gedeckt, und so ich ihm frage wie meine Mutter geschieden, so Erzehlen mir alles von unser alter dann spürte mir den Atem von seinem Hals, ich werde ihm besuchen wenn ich nach wien Kann,

Dann sage mir wir so Hamburg sind sie Deutsch, schicken mir ein Bild von Dir,

2

Liebe Schwester, und Brüder Schwäger und Schwägerin

Du wirdest dich wunder das dieses Schreiben an dich gerichtet ist. Es ist gotz bereits 12 Vollen Jahren das wir uns nicht gesehen habe, und 25 Jahren das wir den Vater Verloren haben und das Haus und Dorf Verlassen als ich noch kind war damals weiß ich nicht was ich Verloren habe aber gotz alles vorüber und die traurige Erinnerung bleib, mir noch, was ich als kind geliebt haben, den 2 Februar jahr weiß ich nicht mehr, Du wirdest dich auch manchmal wundern wie ich mit der Verstorbenen Tant bin die geworden wo du bin Dlowiesek indinst wort. damals war wenn nötiges Tag der Kinder Jahren, schwer wegen der kalt wind ich bin abermahl getfallen in den wege, oder die Tant,

wie ich zu die Tante auf Ehrendienst geschickt Wunsch welche mich begonnerte so sagte, du fast nichts die Tante sehr gross haben das du soll zu ihr gest aber keine Wunsch wüste wie ich behandelt werde. - - -

is kamm nach Chrudim die Tantr war müs.
zu haus is gos zu Hrrhrr Postal, die rsprtr
wir angetrtn bin den is war ganz stif,
Für zisch nis aus und spruktr mir von isr
Tochtr Kleid das if das nasse ablegn
Komtr daß die Tantr gekomen. is sagt
isr was als gessen ist, sie sagte Morgn
werdr is mit der gehn. andrr Tag
fahr is müßtr mein Mantl wir anhrtr
kann is wirdr zu Leudr die spragrn
war wir dr wir ausgerechnt, sie spunzmus
sagte du hast nurs Kleid schiedrn
faldrn im los so gehörtn nis aus
isr mütr geb mir Fleischbrod spikt mis
mirdr spülr Franz geb mir ein Glas mit Dr +
Da is Mittag nist zu haus
kamm so kams Franz und sagt du sollst
zu deiner Tantr gehn sie ist da is wirt
ein Blitz. kamm zu haus frag
um die Tantr die Pepirgrin sagte +
sie ist voraus / is lun wird rr nach Chrudim
du sollst nat erst

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA KÖNYVTÁRA

rr war schon finstr wir kommen hin,
da kam die Amtr was der Tantr sagt is klagt
sagt zu das is vor Leidn gefahrn hin das sagte
der spirgrn Mutter schon was gefahrn ist
die Toni sie liebt mis liegn das is mis wirdr
wehl sehr, das ist Leudr Liebe
wir is in Pzillal war in einer warte auf mein
Tod da kommt der Lieb Franz und fragt was
is machen werdr mit meiner Erbschaft
genug sonst müst is fünf Lehrn
spreiben, seit die 12 Jahr sehr genug gelitt
11 Jahr bin is brust schwirin gewest, 18 in
unter fremden Leitn ohne mir Tantr, ohne
Hilfe ohne Kalt geber kein Pfennig kein Leudr
das is mir Freudr und Pesunz mit Hilfe kann
Sage mir ab noch Tante Katharina noch Liebe
Grüße die von mir if lasse sie recht schön für die
Liebe nacht Gartrin wo is mit ihr gedanken gespatzn
auf ihre Kuh ab spon die ohnan gespannt
hat oder Franz was macht Halrcekawa ob Adam

M. T. AKADÉMIA
4 / 899
KÉZIRATTÁR

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/x 199

BATSÁNYI HAGYATÉK- Ismeretlen nő mellképe.

db. 1 fol. : hor.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/199.

M. T. AKADÉMIA
Y 899
KÖNYVTÁRA

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA

Ms 363/K 200

BATSÁNYI HAGYATÉK. Ismeretlen férfiról készült rajz.

db. 1 fol. hor.

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

MAGYAR TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

Ms 363/200.

M. T. AKADÉMIA
4 /1899
KÉZIRATTÁR